UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00580589 0

L8118
Bd. 2.

898345

FELDZÜGE

DES

PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

herausgegeben von der

Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives.

I. SERIE. — II. BAND.

(MIT SIEBEN KARTENBEILAGEN.)

WIEN 1876.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

FELDZÜGE

GEGEN DIE

TÜRKEN 1697—1698

UND DER

KARLOWITZER FRIEDE 1699.

BEARBEITET

VON

MORIZ EDLEN VON ANGELI

K. K. MAJOR DES ARMEE-STANDES.

WIEN 1876.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

Inhalt.

Seite

Feldzug gegen die Türken im Jahre 1697.

Einleitung, Feldzugsplan, Rüstungen zum Kriege und Ereignisse vor Beginn der Haupt-Operationen.
Einleitung 3
Der Feldzugsplan 9
Kriegsvorbereitungen.
Die Rüstungen des Kaisers 25
Rüstungen der Türken 49
Der Oberbefehl und die Ordre de bataille des kaiserlichen Heeres in Ungarn 54
Uebersicht des kaiserlichen Heeres und der Hülfstruppen.
Armee am Rhein 66
In Spanien 67
Armee in Ungarn.
Haupt-Armee 67
Corps bei Peterwardein 68
Siebenbürgisches Corps 68
Garnisonen in Ungarn 69
Auxiliar-Corps 69
Recapitulation 69
Die Unternehmung gegen Bihać 73
Belagerung von Bihać, vom 9. Juni bis 7. Juli 1697 . . 80
Der Aufstand in Ober-Ungarn 93

Operationen der Haupt-Armee.

Die Verhältnisse bei der Armee in Ungarn 103
Beginn der Operationen 110
Treffen bei Titel am 28. August 128
Marsch der kaiserlichen Armee gegen Peterwardein, vom 2. bis 6. September 134
Marsch der kaiserlichen und der türkischen Armee Theiss-aufwärts, vom 7. bis 11. September 141

Seite

Schlacht bei Zenta am 11. September 145
Ereignisse nach der Schlacht bei Zenta, bis zur Beendigung der Haupt-Operationen 160

Der Zug nach Bosnien, die Unternehmung gegen Új-Palánka und das Beziehen der Winterquartiere.

Prinz Eugen's Streifzug nach Bosnien 177
Rabutin's Unternehmung gegen Új-Palánka und Páncsova . . . 197
Beziehen der Winterquartiere 202
Schlussbetrachtung 206

Der Krieg gegen Frankreich.

Feldzug am Rhein 221
Feldzug in den Niederlanden 233
Kriegsereignisse in Spanien und zur See 243
Der Frieden von Ryswik 246

Feldzug gegen die Türken 1698. Die Kriegsvorbereitungen und die Operationen.

Kriegsvorbereitungen des Kaisers 253
Kriegsrüstungen der Türken 266
Operationen 1698 269

Ende des Türkenkrieges 1698—1700.

Friedensschluss zu Karlowitz 1698—1699 293
Instrument des Friedens 299
Schluss 322

Biographische Skizzen.

P. Wolf, Seite 31. — Kollonits, S. 35. — Caprara, S. 54. — Commercy, S. 63. — Heister, S. 64. — Guido Starhemberg, S. 64. — Rabutin, S. 71. — Rákóczy, S. 97. — Markgraf Ludwig von Baden, S. 222. — Thüngen, S. 224.

Anhang.

Actenstücke.

1. Recess zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen wegen Ueberlassung von 8000 Mann Auxiliar-Truppen wider den Erbfeind in Hungarn. Laxenburg, 6. Mai 1695 333
2. Gutachten des Hofkriegsrathes über den Feldzugsplan des Churfürsten von Sachsen. Wien, 27. Jänner 1697 336
3. Ihro kais. Maj. allerunterthänigst überreichtes, unvorgreifliches Gutachten (des General-Feldzeugmeisters Graf Heister) über bevorstehend 1697sten Jahrs Campagne. Wien, 3. Februar 1697 340

Seite

4. Feldmarschall Graf Starhemberg's Gutachten über die Operationen gegen die Türken. Wien, 22. März 1697 346
5. Votum des Churfürsten von Sachsen in der Conferenz zu Wien am 14. Mai 1697 352
6. Gutachten des Hofkriegsrathes über das Votum des Churfürsten von Sachsen (Nr. 5). Wien, 20. Mai 1697 356
7. Feldmarschall Rüdiger Graf Starhemberg's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697 358
8. FM. Graf Caprara's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697 360
9. FZM. Sigbert Graf Heister's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697 363
10. FZM. Guido Graf Starhemberg's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697 366
11. FZM. Prinz-Lothringen-Commercy's Gutachten über den Feldzugsplan. Ohne Datum 368
12. Obrist-Kriegscommissär Max Ludwig Graf Breuner's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 4. Mai 1697 370
13. Vortrag des Hofkriegsrathes über das Resultat der Conferenz vom 5. Mai. Wien, 18. Mai 1697 372
14. Copia Foederis inter Imperatorem et Czarem Moscoviae. ddo. Viennae, 8. Februarii 1697 376
— Deutsche Uebersetzung. Allianz-Vertrag des Kaisers mit dem Zar von Moskau gegen die Türken. Wien, 8. Februar 1697 378
15. Copia Conventionis vel Recessus zwischen dem Kaiser und Dänemark wegen Auxiliar-Truppen gegen die Türken. Kopenhagen, 22. Aprilis anno 1692 380
16. Recess mit Chursachsen auf 4000 Mann zu Fuss. Wien, 19. März 1696 384
17. Recess zwischen Ihrer kaiserl. Majestät und Churbrandenburg. Cölln an der Spree, 8./18. Mai 1696 387
18. Convention mit Friedrich Herzog zu Sachsen-Gotha wegen Ueberlassung zweier Regimenter Infanterie mit zugehöriger Artillerie, Proviant-, Zelter-, Schweinsfedern- und Balkenwägen in kaiserliche Dienste und Belassung dessen in Hungarn stehenden Dragoner-Regimentes in ferneren kaiserlichen Diensten. 8. Februar 1697 393
19. Standes-Uebersicht des in Folge Vertrages ddo. Dresden, 13. April 1695, vom Churfürsten Friedrich August von Sachsen nach Ungarn gestellten Hülfscorps 395
20. Standes-Uebersicht der vom Churfürsten von Sachsen 1696 neu gestellten Hülfstruppen 399
21. Standes-Uebersicht des churfürstlich brandenburgischen Auxiliar-Corps nach dem Tractate vom 8./18. Mai 1696 400
22. Patent für den Generalwachtmeister Grafen Stefan Zichy zur Errichtung eines Regimentes Huszaren 402
23. Gutachten des Hofkriegsrathes über das Baron Dillher'sche Project eines neuen Schiffs-Armements. Wien, 3. August 1697 402
24. Referat des Hofkriegsrathes über die Conferenz zur Sicherstellung der Kriegserfordernisse. Wien, 22. Februar 1697 404

Seite

25. Marschbefehl an die Regimenter in Ungarn. Wien, 1. Mai 1697 . . 468
26. Befehl des Hofkriegsrathes an den Generalstab, sich zur Armee zu verfügen. Wien, 3. Juni 1697 108
27. Gutachten des Hofkriegsrathes über die Eintheilung der Generalität und die Ernennung des Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Churfürsten von Sachsen. Wien, 15. März 1697 409
28. Ernennungs-Decret für den Prinzen Eugen von Savoyen, als Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Befehle des Churfürsten. Wien, 15. April 1697 412
29. Antwort des Hofkriegsrathes auf den Bericht des Prinzen Eugen vom 13. Mai. Wien, 13. Mai 1697 412
30. Antwort des Hofkriegsrathes auf den Bericht des Prinzen Eugen vom 29. Juni. Wien, 30. Juni 1697 414
31. Ernennungs-Decret für den Prinzen Eugen von Savoyen, zum Ober-Commandanten der kaiserlichen Armee in Ungarn. Wien, 5. Juli 1697 415
32. Instruction für den Prinzen Eugen als Ober-Commandanten der kaiserlichen Armee in Ungarn. Wien, 5. Juli 1697 415
33. Instruction für den Grafen von Auersperg. Wien, 27. April 1697 . . 418
34. Ordre de bataille des Expeditions-Corps gegen Bihać 419
35. Dienst-Tabelle über Dero römische kaiserliche Majestät, des löblichen General-Feldmarschall-Lieutenants Gschwind'sche Regiment zu Fuss, wie stark sich selbiges heute dato effective zu Diensten befindet. Actum Feldlager bei Karlstadt, den 28. Mai 1697 421
36. Dienst-Tabelle Dero römisch-kaiserliche Majestät, löbl. churfürstl. Baron von Bourscheid'schen Regiments zu Fuss, wie stark sich selbiges heute dato den 28. Mai 1697 im Feldlager bei Karlstadt wirklich zu Diensten befindet, was sonsten commandirt, sodann krank und undienstbar ist 421
37. Dienst-Tabella Dero römisch-kaiserliche Majestät, des löblichen General-Feldwachtmeisters Fürst Liechtenstein'schen Regiments zu Fuss, wie sich solches heut untangesetzten dato, an dienst- und undienstbarer, auch sonst hin und her commandirter und kranker Mannschaft effective befindet 422
38. Votum des GWM. Goulon im Kriegsrathe, gehalten vor Bihać am 3. Juli 1697 423
39. Votum des Obristen Franz Graf Sereni im Kriegsrathe, gehalten vor Bihać, am 3. Juli 1697 424
40. Votum des Obristen Baron Bourscheid im Kriegsrathe, gehalten vor Bihać, am 3. Juli 1697 426
41. Votum des Obristlieutenants von Köchly im Kriegsrathe, gehalten im Feldlager bei Bihać, am 3. Juli 1697 427
42. Antwortschreiben des Kaisers an den Prinzen Eugen von Savoyen auf dessen Bericht vom 4. August. Wien, 10. August 1697 428
43. Kriegsrath, gehalten in dem Lager bei Kobila, den 12. August 1697 430
44. Zum Kriegsrathe bei Kobila am 12. August 1697 433
45. Der Hofkriegsrath an den Prinzen Eugen von Savoyen. Wien, 16. August 1697 436

Seite

46. Kaiserliche Erledigung der Berichte des Prinzen Eugen von Savoyen vom 21. und 22. August. Wien, 28. August 1697 137
47. Votum des churs. FZM. Graf Reuss im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 140
48. Votum des FZM. Guido Graf Starhemberg im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 140
49. Votum des FZM. Christoph von Börner im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 141
50. Votum des FM. Prinz Lothringen-Commercy im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 142
51. Relation über das Treffen bei Titel am 28. August. Peterwardein, 2. September 1697 143
52. Kaiserliches Antwortschreiben auf den Bericht des Prinzen Eugen vom 31. August (Supplement-Heft Nr. 20). Wien, 5. September 1697 146
53. Schreiben des Kaisers an den Prinzen Eugen bezüglich des Flankenmarsches von Zenta nach Peterwardein (Supplement-Heft Nr 21). Wien, 14. September 1697 147
54. Specification, was in dem, den 11. September 1697 bei Zenta gehaltenen Treffen, bei dem Feinde an nachgesetzten Stücken, Munition und unterschiedlichen Zeugs- und Artillerie-Requisiten erobert worden 448
55. Specification, was in jüngst erhaltenem Victori von dem Feind an türkischen Schiffen, Wägen und anderen Requisiten zu einer Brücke über Land zu führen, erobert worden 149
56. Specification, was von der kaiserlichen Feld-Artillerie, in dem den 11. September 1697 bei Zenta mit dem Erbfeind vorbeigegangenen Treffen blessirt worden und todt geblieben, auch sonst verloren gegangen 150
57. Conferenzbericht des Hofkriegsrathes an den Kaiser über die Schlacht bei Zenta. Kaiser-Ebersdorf, 21. September 1697 451
58. Antwortschreiben des Kaisers an den Prinzen Eugen auf den Bericht über den Sieg bei Zenta. Kaiser-Ebersdorf, 21. September 1697 . . 457
59. Kaiserliches Dankschreiben an die Generalität und die Regiments-Commandanten für die Schlacht bei Zenta. Wien, 27. September 1697 459
60. Bericht des G. d. C. Graf Rabutin an den Hofkriegsrath, über den Streifzug nach Új-Palánka. Weissenburg, 19. November 1697 . . . 459
61. Specifications-Extract, was bei dem gewesten anderthalbstündigen Sturm zu Új-Palánka den 6. November 1697 an Leuten und Pferden geblieben 463
62. Unmassgebliches Sentiment der kaiserlichen Generalität über das von der löblichen Commissariatsamts-Administration an Einen hochlöblichen Hofkriegsrath eingereichte und von diesem an sie, Generalität, herunter remittirte Project, wie die Armee diesen Winter zu postiren und zu logiren wäre 464
63. Befehl zum Beziehen der Winterquartiere und wie sich dort zu verhalten. Wien, 1. November 1697 467
64. Conferentia in Recrutirungssachen unter Vorsitz Ihro Majestät des römischen Königs am 13. November 1697 468

Seite

65. Intimation des Conferenzbeschlusses in Recrutirungssachen an die böhmische und österreichische geheime Hofkanzlei. Wien, 14. November 1697 470
66. Kaiserlicher Befehl zur Durchführung der Recrutirung. Wien, 14. November 1697 471
67. Capitulation mit Obrist Friedrich Grafen von Löwenburg, behufs Werbung eines Regimentes zu Fuss. Wien, 1. März 1698 471
68. Convention mit dem Obristlieutenant Eberhard von Neypperg (Neuberg) betreff Werbung eines Infanterie-Regimentes von 1800 Mann . . . 473
69. Convention mit dem herzoglich Sachsen-Eisenach'schen Ober-Marschall etc. Friedrich von Harstall auf Specksbach zur Errichtung eines Infanterie-Regimentes 474
70. Capitulation mit dem Herzog Friedrich Carl von Württemberg, wegen Ueberlassung eines Dragoner- und eines Infanterie-Regiments . . . 476
71. Convention mit dem Obristen Sebastian Grafen Thürheim, wegen Errichtung eines Infanterie-Regiments 477
72. Copia ratificationis des von Ihrer kais. Majestät mit dem Bischof zu Würzburg, dem Herzog zu Sachsen-Gotha und dem Markgrafen zu Brandenburg-Onoltzbach aufgerichteten Tractates 479
73. Conferenz über das Dillher'sche Project betreffend die künftige neue Einrichtung des Schiffs-Armements 482
74. Ordre de bataille der kaiserlichen Armee am 3. August 1698 zwischen Kolluth und Monostorszeg 484
75. Monats-Tabellen und summarischer Extract, wie sich die löblichen Regimenter der Infanterie des linken Flügels bis Ende August effective befinden; was davon commandirt, absent, krank, ab- und zugewachsen ist, und am completen Stand abgeht. Feldlager bei Becskerek, den 17. September 1698 486
76. Summarischer Extract der sämmtlichen Regimenter zu Pferd, wie sie sich in dem Feldlager bei Szege den 8. September 1698 effective befinden 487
77. Kriegsrath, gehalten den 22. August 1698 in dem Lager zwischen Futak und Peterwardein 488
78. Interpretatio copiae scriptae, continentis puncta, quae ut fundamentum sint Tractatus pacis cum Caesare et Confoederatis, imperiali plena Serenitatis subscriptione firmata sunt 490
ad 78. Deutsche Uebertragung des Schriftstückes 490
79. Instruction für die Friedensbevollmächtigten Wolfgang Graf von Oettingen und Obrist Graf Schlick 491

Benutzte Quellen 497
Orts-Register 501

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1697—98.

(Supplement-Heft.)

Seite

1. Gutachten, an Ihre kaiserliche Majestät, von Dero General Feldmarschallen und Obristen über ein Regiment Dragoner, auch Ritter des goldenen Vliesses, Eugenio Prinzen von Savoyen, betreffend die bevorstehende Campagne in dem Königreich Ungarn, dieses laufenden 1697sten Jahres etc. Wien, 31. Jänner 1697 5
2. Votum in dem Kriegsrathe zu Wien, am 5. Mai 1697 11
3. Anfragen über seine Stellung als Adlatus und Darstellung der nöthigsten Bedürfnisse des Heeres 13
3a. Puncta, worüber von Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathe ich, Prinz Eugenius von Savoyen, die weitere Erörterung und Communication mir dienstlich ausbitte 14
3b. Puncta, welche Ihrer kaiserlichen Majestät ich, Prinz Eugenius von Savoyen, allerunterthänigst überreicht, betreffend die Armee in Ungarn, und deren Erfolgung unumgänglich vonnöthen, wenn anders eine gute Campagne gehofft werden soll 15
4. Schreiben an den G. d. C. Grafen Rabutin in Siebenbürgen. Wien, 12. Juni 1697 16
5. Unvorgreifliche, an den hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath gestellte Anfragspuncte und Petita von Seiten Sr. fürstlichen Durchlaucht Herrn Herzogs Eugenii zu Savoyen. Wien, 29. Juni 1697 . 17
6. Bericht des Prinzen über sein Eintreffen bei der Armee und seine ersten Verfügungen. Feldlager bei Vörösmárton, 13. Juli 1697 . . 19
7. Bericht über den Abmarsch nach Peterwardein. Feldlager bei Vörösmárton, 17. Juli 1697 20
8. Bericht aus dem Feldlager an dem Morast unter Zombor gegenüber Erdöd, den 20. Juli 1697 20
9. Bericht aus dem Feldlager zwischen Bács und Bukin, 22. Juli 1697 22
10. Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Peterwardein, 26. Juli 1697 23
11. Bitte um Heranziehung des Vaudémont'schen und Auersperg'schen Corps. Feldlager in der Römerschanze, 30. Juli 1697 26
12. An den Kaiser. Bitte um die endliche Concentrirung der Armee. Feldlager in der Römerschanze, 4. August 1697 27
13. Bericht an den Hofkriegsraths-Präsidenten Graf Starhemberg über die Operationen vom 14. bis 16. August. Feldlager bei Kobila, 17. August 1697 30
14. Continuatio Diarii. Aus dem kaiserlichen Feldlager bei Kobila vom 14. bis 16. August inclusive, 1697 31

Seite

15. Bericht aus dem Feldlager bei Kobila, 21. August 1697 33
16. Antwort auf die Zuschrift des Hofkriegsrathes vom 16. August Anhang Nr. 45). Feldlager bei Kobila, 21. August 1697 34
17. An den Kaiser. Bericht über die Operationen und Armeebedürfnisse. Feldlager bei Kobila, 21. August 1697 35
18. Beilage zum Berichte an den Kaiser vom 21. August 1697 (Supplement Nr. 17) 38
19. Bericht an den Kaiser aus dem Feldlager bei Szireg, den 22. August 1697 43
20. Bericht an den Kaiser über das Treffen bei Titel und die weiteren Operationen. Feldlager am Csikaer Morast, den 31. August 1697 . 44
21. Bericht an den Kaiser über den Marsch von Zenta nach Peterwardein. Feldlager bei Peterwardein, 7. September 1697 47
22. Bericht an den Kaiser über die Operationen. Feldlager bei Peterwardein, 8. September 1697 51
23. Bericht an den Kaiser über die Operationen vom 9. bis 15. September. — Relation über die Schlacht bei Zenta. — Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, 15. September 1697 52
24. Kriegsrath, gehalten in dem Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 20. September 1697 61
24a. — 24d. Vota 62
24e. Reflexiones, welche ex parte commissariatis pro ratione oeconomica im Falle einige Operation gegen Temesvár vorgenommen sollte werden, zu überlegen und der commandirenden hohen Generalität gehorsamst vorzustellen wären 66
24f. Specification über die gesammten bei der Armee stehenden Proviant- und Gespanschafts-Fuhrwesen-Wägen, welche dermal zum kaiserlichen Dienst gebraucht werden können 69
24g. Aufsatz, was zu 10 halben Carthaunen und 10 Pöller, wenn auf jede 300 Schuss und auf jeden Pöller 200 Wurf gerechnet wird, an Munition, Kugeln und Bomben erfordert, auch an Wägen und Ochsen beiläufig vonnöthen 70
25. Einbegleitung eines Berichtes des Vice-Admirals Saphorin an den Hofkriegsrath, wegen Bezahlung des Schiffs-Armements. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 22. September 1697 . . . 72
26. Bericht an den Kaiser über den Beschluss des Kriegsrathes vom 20. September. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 22. September 1697 73
27. Bericht an den Hofkriegsrath. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 22. September 1697 75
28. Bericht an den Kaiser über den Beginn des Rückmarsches an die Donau. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 27. September 1697 76
29. Befehl an den G. d. C. Graf Rabutin, mit seinem Corps nach Siebenbürgen abzurücken, Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa den 27. September 1697 79
30. Bericht an den Kaiser über die Ankunft der Armee an der Donau und den beabsichtigten Streifzug nach Bosnien. — Feldlager bei Szántova, den 5. October 1697 80

Seite

31. Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Esseg, den 1. October 1697 . . . 84
32. Journal de la marche en Bosnie 85
33. Aufforderungs-Schreiben an die Stadt Serajevo. Doboy, 21. October 1697 97
34. Gutachten über die 1698 vorzunehmenden Operationen. Wien, 2. December 1697 98
35. Bericht an den Kaiser über die Operationen. (Ohne Datum). 101
36. Bericht des Prinzen Eugen an den Kaiser über das eingeschickte Friedensproject mit der ottomanischen Pforte. Feldlager bei Kobila, 28. August 1698 102

Graphische Beilagen.

Tafel I. A. B. Der Kriegsschauplatz in Ungarn.
„ II. Belagerung von Bihać vom 9. Juni bis 7. Juli 1697 und Prospect der Stadt Bihać.
„ III. Treffen bei Titel am 28. August 1697; Einnahme von Új-Palánka am 6. November 1697. — Festung Arad im Zustande zu Ende des Jahres 1698. Becskerek.
„ IV. Figur der alten Römerschanze.
„ V. Bataille bei Zenta den 11. September 1697.
„ VI. Szegedin; Peterwardein; Brod; Esseg.

Feldzug gegen die Türken

im Jahre 1697.

Einleitung, Feldzugsplan, Rüstungen zum Kriege und Ereignisse vor Beginn der Haupt-Operationen.

Einleitung.

Fast während der ganzen beiden letzten Decennien des 17. Jahrhunderts befand sich Europa in einem allgemeinen Kriegszustande, der erst am Ende dieses Zeitabschnittes eine kurze Unterbrechung erfahren sollte, und endlos, ohne eine Entscheidung zu bringen, reihte sich seit Jahren Feldzug an Feldzug.

Am Rhein, in Spanien und Italien gewann der Krieg seine Nahrung aus der masslosen Herrschsucht eines Fürsten, der, übermüthig durch die Gunst des Glückes, die Schwäche und Zerfahrenheit seiner Nachbarn benutzte, um alle Satzungen des Völkerrechtes mit Füssen zu treten, und es selbst nicht scheute, zu Gunsten seiner hochfahrenden Pläne alle Schrecken des Bürgerkrieges und asiatischer Barbarei über Ost-Europa heraufzubeschwören. Im Donau-Thale galt deshalb der Kampf der Besiegung des durch Frankreich, so wie durch die ungarischen Malcontenten direct und indirect unterstützten Erbfeindes der Christenheit, dem Schutze europäischer Civilisation gegen die heranstürmenden osmanischen Horden.

Im Mittelpuncte aller dieser Kämpfe stand Leopold I., welcher einerseits als deutscher Kaiser das Interesse des Reiches gegen den Feind im Westen zu wahren, anderseits in seinen Erbländern eine tausendjährige Cultur und die heiligsten Güter der Religion zu vertheidigen hatte. Obwohl die Kräfte des Kaisers in verschiedenen Richtungen auf das Aeusserste in Anspruch genommen wurden, hielt er dennoch mit heroischer Standhaftigkeit inmitten all' dieser Stürme, welche seinen Thron umwogten.

Immer nur der einen Idee, dem einen Principe nachlebend, die Integrität des Reiches, die Rechte der Krone aufrecht zu erhalten, sah er selbst unter den misslichsten Verhältnissen nur in einem ehrenvollen

und vortheilhaften Frieden das einzig mögliche Ziel der langwierigen Kriege. Krönte nun auch nicht immer und überall solcher Erfolg seine Anstrengungen, so lag die Ursache nicht in dem Ermatten der Widerstandskraft, in einem Aufgeben dessen, was er für Pflicht und Recht erkannte, sondern in dem Wankelmuthe oder dem Egoismus seiner Alliirten, welche der ränkevollen Politik der Gegner nicht gewachsen, oder allzu kleinlichem Eigennutze zugänglich waren, und mehr als einmal den Plänen des Kaisers hindernd entgegentraten.

Die ebenso hinterlistige als gewaltthätige Politik Ludwig XIV. liess die Völker nicht zur Ruhe kommen; seinen Aufreizungen fällt die Hauptschuld an der revolutionären Erhebung in Ungarn unter Tököly und an dem Wiederausbruche des Türkenkrieges zu, wodurch er Raum zu gewinnen hoffte zur Ausführung seiner ländergierigen Pläne am Rhein und in Italien.

Sultan Mohammed IV. ergriff mit Freude die Gelegenheit, welche ihm die Empörung in Ungarn bot, die kaiserlichen Lande mit Krieg zu überziehen und dadurch zugleich die inneren Wirren seines Reiches abzulenken. Im Sommer 1683 zog der Grossvezier Kara Mustapha mit einem zahlreichen Heere von Belgrad aus im Donau-Thale aufwärts über Raab gegen Wien.

Der drohenden Gefahr zu begegnen, hatte Leopold I. sich durch Bündnisse mit Polen, Sachsen, Bayern und anderen Fürsten des deutschen Reiches zu verstärken gesucht, denen später auch die Republik Venedig und der Zar beitraten, während Papst Innocenz XI. die Liga mit beträchtlichen Geldmitteln unterstützte.

Der überwältigende Ansturm der Osmanen brach sich gleich im ersten Kriegsjahre an den heroisch vertheidigten Wällen von Wien und an der thatkräftigen Unterstützung, welche der Kaiser bei seinen Alliirten fand. Die Entsatzschlacht bei Wien, wo der Heldenkönig Sobieski das türkische Belagerungsheer vollständig in die Flucht schlug, bezeichnete einen Wendepunct in dem Kriegsglücke der Türken, welche nun den grössten Theil ihrer Eroberungen verloren, während die kaiserlichen Heere von Sieg zu Sieg eilten.

Unter hervorragenden Heerführern, wie Carl von Lothringen, Ludwig von Baden, Churfürst Max Emanuel von Bayern, fiel in den nächsten Jahren Ofen nebst einem grossen Theile von Ungarn in die Hände des Kaisers, und im Jahre 1689 drang ein Heer unter Ludwig von Baden nach den siegreichen Schlachten bei Patačin und Nissa bis an den Fuss des Balkan's vor, nachdem ein Jahr vorher der Churfürst von Bayern die türkische Hauptfestung Belgrad genommen hatte.

Nunmehr änderte sich aber die Sachlage, und gab dem hart bedrängten osmanischen Reiche wieder Zeit, frische Kräfte zu sammeln. Ludwig XIV., seine politischen Intriguen an den Erfolgen der kaiserlichen Waffen im Osten Europa's scheitern sehend, warf die Maske ab und setzte sich gewaltthätig über alle Rücksichten und Verträge hinweg.

Bei der kläglichen Ohnmacht, mit welcher das deutsche Reich und seine Alliirten den frechen Raub des Elsass (1681) hingenommen hatten, konnte denn auch der mit Frankreich 1684 auf 20 Jahre geschlossene Waffenstillstand von Regensburg für Ludwig XIV. kein Hinderniss sein, sobald seiner unersättlichen Herrschsucht ein Vertragsbruch vortheilhafter erschien. Der Waffenstillstand hatte daher auch kaum vier Jahre gedauert, als französische Truppen unter den nichtigsten Vorwänden in Deutschland einfielen, die Pfalz besetzten und in den Rheinlanden unerhörte Gräuel verübten.

Diese Gewaltthat rüttelte wohl endlich die Mächte aus ihrer Passivität empor, und führte zur Bildung der sogenannten „grossen Allianz", welche die französische Armee bald wieder über den Rhein zurückdrängte; aber Deutschland befand sich nun auch im Kriegszustande und Kaiser Leopold I. als Oberhaupt des deutschen Reiches, sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, seine Streitkräfte zu theilen, und eine ansehnliche Truppenmacht an den Rhein zu senden.

Mehr als die numerische Schwächung der kaiserlichen Armee in Ungarn, welche nur zum Theile durch Abschluss oder Erneuerung von Bündnissen ausgeglichen werden konnte, wirkte nun die Ueberbürdung der finanziellen Kraft des Staates und die allmälige Abberufung der bewährten Führer nachtheilig auf den Gang der Ereignisse im unteren Donau-Thale.

Ermuntert durch die Rathschläge und Versprechungen Frankreichs und geleitet durch die energische Hand des Grossveziers Köprili Mustapha, entrissen die Türken 1690 der kaiserlichen Armee wieder alle Errungenschaften des letzten Feldzuges, und eroberten Belgrad zurück. Im folgenden Jahre wurden sie wohl durch den Markgrafen von Baden bei Szlankamen entscheidend geschlagen; als aber auch dieser hervorragende Führer nach dem Rhein abberufen wurde, gerieth die Kriegführung in Ungarn gänzlich in's Stocken; so dass seit 1692 nichts Entscheidendes vorfiel und die kaiserlichen Feldherren nur mit Mühe ein weiteres Vordringen des Feindes über die Theiss verhindern konnten.

Auch auf den Kriegsschauplätzen der auswärtigen Alliirten des Kaisers zogen sich die Ereignisse ohne nennenswerthes Resultat hin. Die Venetianer kämpften mit wechselndem Erfolge zur See und in Morea;

die Polen fruchtlos um den Besitz von Kamieniec. Beide erwarteten wohl mehr von einem Frieden, als von dem Erfolge ihrer Waffen. Die Russen, obwohl durch den Allianzvertrag mit König Johann Sobieski seit 1686 im Kriegszustande gegen die Pforte, hatten mit Ausnahme einer Expedition unter Führung Galytzin's (1689) überhaupt noch keinen wirklichen Antheil am Kriege genommen und griffen erst 1695 thätig in die Ereignisse ein, worauf der Zar Peter Alexejewitsch 1696 die Festung Asow nahm.

Im Westen begann sich aber jetzt unter den, durch eine jahrelange, ergebnisslose Kriegführung ermüdeten Gliedern der grossen Allianz der Drang nach Ruhe immer fühlbarer zu machen, und auch Ludwig XIV. fand in Voraussicht der ernsten Kämpfe, welche die spanische Succession in nächster Zukunft hervorrufen musste, gewichtigen Grund, den Krieg in Deutschland und Italien möglichst rasch zu beenden. Wie er kurz nach seinem ersten, allem Rechte Hohn sprechenden Raubeinfalle in Deutschland, das Reich abermals mit Krieg überzogen, so trachtete er nun mit allen Mitteln der Politik dahin, die grosse Allianz zu sprengen, wozu ihm die Selbstsucht und Spaltung der Alliirten willig den Weg bahnte.

Victor Amadeus II., Herzog von Savoyen, erlag zuerst den diplomatischen Künsten Frankreichs, und schloss mit Ludwig XIV. im Jahre 1696 den Separatfrieden von Turin, welchem, trotz des inneren Widerstrebens des Kaisers, 1697 auch in Deutschland der Friede von Ryswik folgte.

Am Rhein und in Italien endeten nun wohl die Feindseligkeiten; das allmälige Erlöschen der dort geführten Kämpfe änderte jedoch nichts an den Kriegsverhältnissen in Ungarn, wo das kaiserliche Heer nach wie vor gegen die von Frankreich offen und geheim unterstützten Osmanen im Felde stand [1]).

In Ungarn ward nach mehrfachem Commandowechsel dem Churfürsten Friedrich August von Sachsen, in Folge des Tractates von Dresden [2]), gegen Vermehrung seiner bereits beim Heere befindlichen Hülfstruppen, im Jahre 1695 der Oberbefehl über die Armee verliehen. Prachtliebe und die Sucht, durch hervorragende Handlungen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen, mögen wohl in erster Linie die Motive gewesen sein, welche ihn veranlassten, als Preis für die, ohnehin nur unter sehr drückenden Bedingungen gewährte Beistellung von 6000 Mann Hülfstruppen, die oberste Führung des kaiser-

[1]) Die Folgen des Ryswiker Friedens auf die Kriegführung in Ungarn konnten sich erst im Jahre 1698 geltend machen.

[2]) Siehe Anhang Nr. 1.

lichen Heeres in Ungarn zu beanspruchen, wozu er der Eignung gänzlich entbehrte.

Nach den wenig günstigen Operationen des Jahres 1695 beabsichtigte er im folgenden Feldzuge die Eroberung Temesvár's: die Verhältnisse waren auch in der That einem solchen Unternehmen höchst günstig, so dass ein glücklicher Ausgang mit vieler Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden konnte.

Mit Aufgebot aller Mittel waren die kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn nicht allein vermehrt, sondern auch auf einen bisher kaum erreichten Stand der Schlagfertigkeit gebracht worden. Der Churfürst stand an der Spitze einer „so schönen und kostbaren Armee, desgleichen vielleicht noch nie in Ungarn gewesen“ [1]).

Dem gegenüber konnten die Gegenanstalten der Türken in diesem Jahre um so weniger Schwierigkeiten bereiten, als auch in strategischer Beziehung alle Vortheile auf Seiten des kaiserlichen Heeres waren.

Die Werke von Temesvár befanden sich in unzulänglichem Vertheidigungszustande, die Besatzung war nicht viel stärker als 4- bis 5000 Mann, und durfte auf einen rechtzeitigen Succurs um so weniger hoffen, als das türkische Heer erst am 2. Juli von Sofia aufbrach, also kaum vor Mitte August an der Temes stehen konnte.

Ueberdies hielt General Truchsess mit 8- bis 9000 Mann das wichtige Titel besetzt, während auch Peterwardein und Esseg mit hinreichenden Garnisonen versehen waren, um jede feindliche Diversion Donau-aufwärts zu hindern; für den Fall aber, als sich der Feind gegen Siebenbürgen wenden sollte, war die Haupt-Armee vollkommen in der Lage, von ihrer Centralstellung bei Temesvár aus, nach Hinterlassung eines entsprechenden Observations-Corps, auch in dieser Richtung zu operiren.

Churfürst August gelangte am 15. Juni 1696 mit seinen eigenen Truppen und einigen kaiserlichen Regimentern nach Csanád an der Maros, wo sich die Armee sammelte, recognoscirte am 28. Juli Temesvár und rückte endlich am 3. August wirklich vor die Festung, nachdem er zuvor zur besseren Sicherung seines Unternehmens das Truchsess'sche Corps in Titel mit noch weiteren 5 Bataillonen verstärkt hatte.

Aber schon am 5. August brach die Armee in Folge der falschen Nachricht, dass der Feind bei Semlin die Donau passirt habe, von Temesvár auf, und marschirte am linken Bega-Ufer bis Szilas, wo sich die Unwahrheit des eingelaufenen Berichtes herausstellte. Der Churfürst

[1]) Bericht des Churfürsten von Sachsen an den Kaiser über die Operationen in Ungarn vom 12. Mai bis 1. October 1696. (Kriegs-Archiv 1696: Fasc. V. 3 und ad 3.)

beschloss nun zwar, die Belagerung von Temesvár wieder aufzunehmen, aber es war durch diese ungerechtfertigte Bewegung eine kostbare Zeit verloren gegangen; dagegen hatte die Unsicherheit der Position an der untern Theiss in einem solchen Masse zugenommen, dass der Oberfeldherr es für unerlässlich hielt, die Besatzung von Titel durch zwei Cavallerie-Regimenter und einige Geschütze unter Feldzeugmeister Guido Graf Starhemberg zu verstärken, und auch die im Anmarsche befindlichen churbrandenburgischen Truppen dahin zu senden, wodurch das ganze nunmehr unter Befehl Starhemberg's stehende Corps eine Stärke von mehr als 12.000 Mann erreichte. Zur Verbindung desselben mit der Haupt-Armee wurde bei Zsablya eine Brücke über die Theiss geschlagen und durch mehrere Schanzen gedeckt.

Am 9. August stand die, nun etwa 38.000 Mann zählende Haupt-Armee wieder vor Temesvár, und führte bis zum 13. mit geringem Verluste die Tranchéen auf ungefähr 50 Schritte an die Palanka. Die Belagerung nahm trotz so mancher Hemmnisse, welche der Mangel an Entschiedenheit und Uebereinstimmung im Commando mit sich brachte, im Ganzen einen guten Verlauf, aber die nutzlos versplitterte Zeit liess sich nicht mehr einbringen, der günstige Moment war und blieb verloren.

Die türkische Armee hatte inzwischen ihren Marsch unaufgehalten fortgesetzt, und stand am 2. August bei Belgrad. Auf die Nachricht, dass der Churfürst von Sachsen Temesvár belagere, beschloss der Sultan den Entsatz dieser Festung, überschritt nach einem vergeblichen Versuche, bei Titel die Donau zu passiren, mit 50.000 Mann den Strom bei Pancsova, und stand am 15. an der Temes, über welche mit 30 Schiffen eine Brücke geschlagen wurde, während die, aus 106 Fahrzeugen bestehende Flottille Titel in Schach hielt.

Bei der kaiserlichen Armee rief diese Nachricht die grösste Bestürzung hervor: ein energisches Handeln hätte nun jedenfalls noch immer die Situation zu Gunsten des Kaisers wenden können, allein die tiefgehende Unentschiedenheit im kaiserlichen Hauptquartiere, wo die heterogensten Strömungen einander bekämpften, liess ein solches Auftreten nicht zur Geltung kommen.

Nach verderblichem Zögern und fruchtlosen Berathungen, hob der Churfürst die Belagerung auf, und ging am 19. August dem Feinde entgegen, welcher jedoch am 22. bereits Párdány erreicht und dort eine vortheilhafte Stellung zwischen zwei Morästen bezogen hatte. Unter diesen Umständen wollte der Churfürst keinen Angriff wagen, sondern suchte durch einen Scheinrückzug den Feind aus seiner Position zu locken, und fasste endlich, als auch dies nicht gelang, den neuen Plan, rasch die Bega zu überschreiten, sich über Becskerek mit dem Starhem-

berg'schen Corps zu vereinigen und die feindliche Armee von Belgrad abzuschneiden. In dieser Absicht ging die kaiserliche Armee am 25. August ungefähr zwei Wegstunden in der Richtung gegen Szilas zurück, wo sie am linken Bega-Ufer ein Lager bezog und Vorbereitungen traf, diesen Fluss auf zehn Brücken zu überschreiten.

Der Feind schien jedoch diese Absicht errathen zu haben, denn er zog am 26., begünstigt durch das mit Buschwerk bedeckte Terrain, unbemerkt an der Front des kaiserlichen Lagers vorüber, und setzte sich zwei Stunden nördlich desselben derart an der Bega fest, dass er die Armee des Churfürsten von Temesvár trennte, und ihr gleichzeitig den Fluss-Uebergang unmöglich machte. In Folge dessen kam es noch am selben Tage zur Schlacht, nach welcher die kaiserliche Armee am 29. August über die Bega nach Beeskerek zurückging und sich mit dem Starhemberg'schen Corps vereinigte.

Mit dieser Schlacht, welche eigentlich unentschieden blieb, da der Churfürst seiner Angabe nach, nur in Folge Proviantmangels und wegen der Erschöpfung der Truppen den Rückmarsch antrat, endete auch der ergebnisslose Feldzug. Die Türken verstärkten Temesvár und gingen kurz nach dem Abzuge der Kaiserlichen über Pancsova nach Belgrad zurück, von wo sie am 28. September gegen Adrianopel aufbrachen.

Der Feldzugsplan.

Die militärisch-politische Situation zu Beginn des Jahres 1697 konnte keineswegs zu grossen Hoffnungen berechtigen. Waren auch die Türken in früheren Feldzügen aus Ober-Ungarn bis hinter die Theiss und Maros gedrängt worden, so bot ihnen doch die augenblickliche Sachlage weit mehr Vortheile als dem kaiserlichen Heere.

Im Besitze von Belgrad und anderen festen Plätzen an der Donau, gestützt auf eine zahlreiche, der kaiserlichen weit überlegene Flottille, waren sie unbestritten Herren dieses Stromes, mit voller Freiheit des Uferwechsels sowohl hier, als an der unteren Save, während ihre Position bei Temesvár sich wie ein Keil in das Operationsfeld der Kaiserlichen hineinschob und dieses in zwei Theile trennte.

In Siebenbürgen musste immer ein ansehnliches Truppen-Corps unterhalten werden, denn längs der Süd- und Ostgrenze dieser Provinz zog sich der Krieg hin, und wurde von Seite des verbündeten Polen in einer Weise geführt, welche Oesterreich durchaus nicht der Sorge eines feindlichen Einfalles von Osten her entheben konnte.

Durch den militärischen Besitz des Temeser Banates bedrohte nun der Feind die Maros-Linie, die einzige Verbindung der siebenbürgischen und einer sich diesseits der Theiss sammelnden kaiserlichen Haupt-Armee, in einer Weise, dass nicht nur eine Cooperation dieser beiden Heerestheile äusserst schwierig wurde, sondern auch ein eventueller Marsch der Haupt-Armee nach Siebenbürgen, falls der Gegner sich dorthin wendete, bei der Unmöglichkeit, Magazine an der Maros zu unterhalten, als höchst unsicher erscheinen musste.

Den Türken waren durch den Besitz der Donau und der centralen Stellung im Banate, dann durch die numerische Ueberlegenheit, mit welcher sie stets auftraten, die günstigsten Bedingungen für die Initiative geboten: sie konnten sich ebensowohl von Belgrad aus gegen Peterwardein, als Theiss-aufwärts nach Ober-Ungarn, endlich über Temesvár gegen Siebenbürgen wenden, während die kaiserliche Armee nicht nur in Ungewissheit über die feindlichen Absichten blieb, sondern auch kaum in der Lage war, denselben entgegenzutreten, sobald sie sich gegen ein anderes Operationsfeld als jenes an der unteren Theiss richteten. Dazu kam noch, dass auch die inneren politischen Verhältnisse Ungarns und Siebenbürgens höchst unsicher waren und besondere militärische Vorkehrungen erforderten. Die langen, fast ununterbrochenen Kriege, der wiederholte Wechsel der Gebieter hatte das Volk dem Gefühle der Zusammengehörigkeit entfremdet und in einen Zustand der Gährung versetzt, der dem ohnehin conspirationssüchtigen Adel den fruchtbarsten Boden für seine revolutionären Tendenzen bot. Tököly'sche und Rákoczy'sche Emissäre, wohl auch französischer Einfluss beförderten nach Kräften die sociale Zersetzung, und besonders in Ober-Ungarn bedurfte es nur eines Funkens, um den Aufruhr zu entfesseln, während der indifferente Theil der Bevölkerung, von allen Parteien gedrückt und ausgesogen, einer Apathie verfiel, die ihn ohne Wahl ebenso willig der einen wie der anderen Fahne folgen liess.

Auch die Actionen der Alliirten waren nicht geeignet, die Lage erheblich zu Gunsten der kaiserlichen Sache zu ändern.

Venedig führte den Krieg ohne nennenswerthen Erfolg; Polen, in sich selbst ohne Halt und Kraft, war kaum im Stande, seine eigenen Grenzen wirksam zu schützen, und Russland trat erst in Folge des Schutz- und Trutzbündnisses vom 8. Februar 1697 unmittelbar in die Reihen der Verbündeten des Kaisers; richtete aber seine Expeditionen nach der Krim in ganz anderer Absicht, als um dadurch Einfluss auf die Haupt-Operationen in Ungarn zu nehmen.

Die Actionen der Verbündeten spielten in der That eine nur ganz nebensächliche Rolle, und konnten bei der Feststellung der Opera-

tionen der kaiserlichen Armee kaum in Betracht kommen. Geographisch durch zu weite Räume an einem einheitlichen Wirken gehindert und ohne festes Ziel gemeinsamer Operation, besassen sie auch strategisch nicht jene durchschlagende Kraft, welche den Feind in der Verfolgung seines Hauptzweckes hätte hindern können; sie absorbirten ausser seinen maritimen, nur geringfügige Streitmittel zu Lande, und verminderten in nichts die Ueberlegenheit, mit der er nach wie vor in Ungarn auftreten konnte.

Die Resultate der beiden letzten Feldzüge, wo die Türken unter Sultan Mustapha II. persönlicher Führung im Vortheile gegen die kaiserliche Armee unter Churfürst Friedrich August von Sachsen geblieben waren, konnten nur dazu beitragen, die stolze Zuversicht des Gegners noch mehr zu erhöhen, und es war daher vorauszusehen, dass der Grossherr auch in diesem Jahre mit überlegenen Kräften auftreten werde, um wo möglich das Werk zu vollenden, welches die beiden früheren Kriegsjahre in günstiger Weise eingeleitet hatten. Aber auch der Kaiser wollte in hochherzigem Beharren von keinem Frieden hören, der sich nicht auf die ehrenvollsten und vortheilhaftesten Bedingungen stützte, und so folgten fast ohne Unterbrechung dem Schlusse der Operationen von 1696, die Vorkehrungen für den künftigen Feldzug.

Die drückende Finanzlage des Staates war aber hiebei ein schwer zu bewältigendes Hinderniss, welches die Kriegsvorbereitungen in hohem Grade erschwerte und verzögerte.

Dem Drange der Nothwendigkeit weichend, musste man sich damit begnügen, zuerst den Feldzugsplan zu entwerfen, und nach diesem erst die unentbehrlichsten Erfordernisse wohl oder übel aufzutreiben; glücklich, wenn es überhaupt gelang, selbst nur für einen speciell festgesetzten Zweck die nöthigen Mittel aufzubringen.

Die Berathungen über den künftigen Feldzugsplan gingen also den Anstalten zur Beschaffung der Kriegsmittel voraus, oder richtiger gesagt, beide liefen, sich gegenseitig fortwährend modificirend, zu einander parallel

Nach Beendigung der Operationen des Jahres 1696 war denn auch die Feststellung des Feldzugsplanes für das künftige Jahr Gegenstand der Berathungen am Hofe des Kaisers, der sich hiebei auf eine bedeutende Zahl in langjährigen Kriegen erprobter Generale und bewährter Staatsmänner stützen konnte.

In Kriegsangelegenheiten unmittelbar zur Seite des Kaisers stand: der Präsident des Hofkriegsrathes Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg; ebenso bewährt im Rathe, als an der Spitze einer Armee, zeichnete er sich als Präsident des Hofkriegsrathes durch offenen ehrlichen Sinn, strenge Wahrheitsliebe und eine

unübertroffene Objectivität in der Beurtheilung der Menschen aus. Der ruhmreiche Vertheidiger von Wien war ein standhafter Verfechter der militärischen Interessen. Mit oft rauhem Freimuthe, den er auch gegen seinen Kaiser nicht verleugnete, hielt er mit seiner Ueberzeugung über die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen, oder über die Anforderungen und Klagen der Generale und Behörden nie zurück, und wurde wohl auch mitunter heftig in seinem „gehorsamsten Vortrage" an den Kaiser, wenn sich Hindernisse auf Hindernisse seinen, vom reinsten patriotischen Gefühle dictirten Bestrebungen entgegenstemmten.

Unermüdlich in der Sorge für die Rüstungen zu dem nun jahrelang dauernden Kriege, war er ein entschiedener Gegner jener traditionellen, vergebens schon von Montecuccoli bekämpften Methode, welche erst im Momente des Bedarfes Regimenter errichtete, und sie wieder entliess, sobald sich auch nur ein Schein von Entbehrlichkeit zeigte. Dass die österreichische Armee allmälig wirklich zu einem stehenden Heere wurde, ist zum grossen Theile sein Verdienst; denn immer und immer wieder betonte er, wie viel der Dienst durch die Erhaltung von Veteranen so vieler Schlachten gewinne, und trat mannhaft ein für die „verdienten alten Officiers und versuchte Soldatesca, welche man nicht durch Entlassung oder Unterstossung unter andere Regimenter deconsoliren solle".

Bei all' diesen hervorragenden Eigenschaften unterwarf er sich, ungeachtet seiner hohen Stellung, auch gern der besseren Einsicht Anderer, während seine Selbstlosigkeit und Einsicht ihn ebenso von Neid, als von überschwänglicher Bewunderung fernhielten. Mit nüchternem Blicke beurtheilte er Eugen's erste Erfolge, war aber eifrigst bedacht, ihm den Weg zu neuen Siegen zu bahnen.

An der Spitze der Hofkammer, welche die Geldmittel beizuschaffen berufen war, stand Christoph Graf Breuner, ein Mann von seltener Redlichkeit und jenem Gleichmuthe, der nothwendig war, um in der heillosen finanziellen Verwirrung nicht in Rathlosigkeit zu verfallen. Die wichtigen Reformen in der Administration, welche den Grund zu späteren besseren Verhältnissen legten, verdankten ihr Zustandekommen seiner aufopfernden Hingabe für das öffentliche Wohl.

Max Ludwig Graf Breuner war als Obrist-Kriegs-Commissär zu sehr von der Finanz-Verwaltung abhängig, und die von den Generalen und Truppen oft gerügten Fehler des Kriegs-Commissariats-Amtes, in zu enger Beziehung zu gewissen Uebelständen, die zu ändern nicht in seiner Macht stand, als dass ihm aus der vielfach verzögerten Beistellung der Truppenbedürfnisse, oder dem schleppenden Dienstgange im Amte selbst, ein Vorwurf erwachsen konnte.

War doch selbst der Präsident des Hofkriegsrathes trotz seiner unermüdlichen Pflichterfüllung und eisernen Energie nicht immer im Stande, allen Anforderungen des Heeres zu genügen.

In Folge des Ranges und der Stellung zunächst berufen, in Kriegsangelegenheiten eine berathende Stimme abzugeben, waren der Markgraf Ludwig von Baden, des Kaisers bewährter und glücklicher Heerführer in Ungarn, der Sieger von Szlankamen, nunmehr Ober-Commandant der kaiserlichen Heere am Rhein; der Vice-Präsident des Hofkriegsrathes und Adlatus des Churfürsten von Sachsen bei der kaiserlichen Armee in Ungarn, Feldmarschall Aeneas Silvius Graf Caprara; Feldmarschall Carl Theodor Otto Fürst Salm, Ajo des römischen Königs, ein Mann von lebhaftem, fast heftigem Temperamente, aber ausserordentlicher Energie, mit welcher er nicht selten die Conferenz zu entscheidenden Beschlüssen hinriss; Feldmarschall Fürst Heinrich Franz von Mansfeld und Feldmarschall Graf Styrum; ferner die Feldzeugmeister: Marchese degli Obizzi; der unbeugsam tapfere Sigbert Graf Heister, einer der hervorragendsten Vertheidiger Wien's 1683; Baron Houchin und Guido Graf Starhemberg Letzterer zwar verhältnissmässig jung an Jahren, aber reich an Kriegserfahrung und von ausgezeichneter Befähigung; endlich der General der Cavallerie Johann Ludwig Graf Bussy-Rabutin, der energische, aber eigenwillige Commandant der kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen.

Hervorragenden Einfluss gewann jedoch bald die Stimme des Feldmarschalls Prinzen Eugen von Savoyen, welcher, nachdem er in sechs Feldzügen die Rechte seines Kaisers in Italien verfochten, unmittelbar nach dem Abschlusse des Neutralitäts-Vertrages am 6. October 1696, zugleich mit seinem Freunde und Waffengenossen Feldmarschall Prinzen Commercy, um Verwendung im Kriege gegen die Türken gebeten hatte. Bei seinem Eintreffen in Wien vom Kaiser mit höchster Auszeichnung empfangen, widmete sich Prinz Eugen mit rastlosem Eifer den Berathungen über die Führung des bevorstehenden Feldzuges, zu welchen das Vertrauen des Monarchen sowohl ihn, als auch den Prinzen Commercy berufen hatte.

Der dem Kaiser durch den Dresdner Tractat aufgedrungene Oberfeldherr Churfürst Friedrich August von Sachsen war unerfahren im Kriege überhaupt, insbesondere in der Kriegführung gegen die Türken, und schenkte volles Vertrauen nur seinen eigenen gleich unkundigen Officieren. Die Folge seiner unentschlossenen, schwankenden Befehlführung war eine Kette von Unfällen, die ihm nicht allein die Herzen seiner Untergebenen entfremdeten, sondern in der Armee auch

eine tiefe Missstimmung hervorriefen, welche an den Grundpfeilern des Heerwesens in gefahrdrohender Weise rüttelte.

Der missliche Verlauf der letzten Feldzüge, die erfolglose Belagerung Temesvár's, die Hinopferung des tapferen Veteranischen Corps, welches die zögernde Unentschlossenheit der Heeresleitung im Jahre 1695 einem zehnfach überlegenen Feinde Preis gab, hatten endlich das Vertrauen in die Befähigung des Oberfeldherrn arg erschüttert.

Der Churfürst selbst fühlte den Druck, welcher in der Verantwortung seiner zweijährigen Thätigkeit als Oberfeldherr auf ihm lastete. Gleich nach Beendigung des Feldzuges 1696 eilte er nach Wien, um dem Kaiser persönlich über die Operationen Bericht zu erstatten, und fand es ausserdem noch für nothwendig, in einer umfangreichen Denkschrift über die letzten Kriegsereignisse, sich gegen die zahlreich wider ihn erhobenen Anklagen zu rechtfertigen. In derselben bezeichnete Friedrich August die äusserst mangelhaften und zu spät begonnenen Kriegsvorbereitungen als Hauptursache des Misserfolges vor Temesvár, und schob die Schuld hinsichtlich des ganz ergebnisslosen Feldzuges auf die geringe Willfährigkeit der kaiserlichen Generale, insbesondere des Feldmarschalls Grafen Caprara, den er direct beschuldigte, seinen Anordnungen offen und geheim entgegengearbeitet zu haben, und auf die schlechte Disciplin der Truppen, deren einige ihre Schuldigkeit absolut nicht gethan hätten [1]).

Lassen sich nun auch diese Beschwerden kaum mit den lobenden Worten in Einklang bringen, in welchen der Churfürst am Eingange desselben Schriftstückes sein Urtheil über den Zustand des Heeres aussprach, so bleibt es gleichwohl zweifellos, dass besonders die inneren Verhältnisse der Armee so Manches zu wünschen übrig liessen, wie auch nicht zu verkennen ist, dass die, trotz aller Anstrengungen ungenügenden Rüstungen die Operationen in nicht geringem Masse erschwert hatten. Allein es darf dabei nicht übersehen werden, dass es der Churfürst von Sachsen nicht verstand, sich das Vertrauen seiner Untergebenen zu erwerben, und dass das Unentschiedene, Schwankende in der Befehlführung sich folgerichtig auch in die unteren Kreise verbreiten musste. Vor Allem aber ist hervorzuheben, dass es dieselben Generale, die nämliche Armee war, der nun die üblen Folgen eines misslungenen Feldzuges aufgebürdet wurden, mit welcher kaum ein Jahr später Prinz Eugen unter weit ungünstigeren Verhältnissen Erfolge errang, die alle Thaten früherer Kriegsjahre überstrahlten.

---

[1]) Bericht des Churfürsten von Sachsen an den Kaiser über die Operationen vom 12. Mai bis 1. October 1696. (Kriegs-Archiv 1696, Fasc. V. 3.)

Gleichzeitig mit dieser Denkschrift und zweifelsohne in der Absicht, die Schlappe des letzten Feldzuges durch eine erhöhte Thätigkeit für die künftigen Unternehmungen zu decken, legte Churfürst Friedrich August einen neuen Feldzugsplan vor, der gewissermassen eine indirecte Verurtheilung der Operationen des Vorjahres enthielt.

So wenig offensiven Charakters die bisherigen Operationen des Churfürsten waren, so sehr sprachen sich seine Entwürfe für 1697 gegen ein unthätiges Zuwarten aus, wobei unnützerweise Zeit und Mannschaft verloren gehe, dem trotzigen Feinde aber nur der Muth wachse.

Ebenso scharf wurde die Belagerung von Temesvár verurtheilt. Wie schlecht die Befestigungen dieses Platzes auch sein mochten, so habe doch der Verlauf des Feldzuges zur Genüge die Schwierigkeiten erwiesen, denselben mit Erfolg anzugreifen. Die Gegend zwischen der Maros, Theiss und der siebenbürgischen Grenze sei verödet und verwüstet, die Marschlinien im übelsten Zustande, der Nachschub wegen Mangels praktikabler Wasserlinien und bei dem Zustande des kaiserlichen Trains fast unmöglich; während die Türken, auf die Donau basirt und im Besitze einer zahlreichen Flottille, jederzeit in der Lage seien, die Belagerung durch rechtzeitigen Entsatz zu vereiteln.

Endlich wurde auch der Besitz Temesvár's als militärisch werthlos bezeichnet, da der Feind aus Belgrad, dem Einfallsthore in die kaiserlichen Erblande, doch immer hervorbrechen könne, mithin statt eines factischen Gewinnes, durch die zu ausgedehnte strategische Front, nur Gefahr für künftige Feldzüge erwüchse.

Mit Rücksicht auf die geringe Stärke der kaiserlichen Armee gegenüber der zu deckenden ausgedehnten Grenze, schlug der Churfürst eine Offensive gegen Belgrad vor.

Die weitere Ausführung dieser Ideen enthielt ein detaillirtes Memoire über die bevorstehenden Operationen, welches der Churfürst durch seinen General-Adjutanten Obersten Flemming dem Hofkriegsrathe vorlegen liess, das aber einen so bedeutenden Mangel an Sachkenntniss verrieth, dass sich Letzterer veranlasst sah, in einem ausführlichen Berichte an den Kaiser die Unzweckmässigkeit dieses Feldzugsplanes darzulegen[1]). Der Churfürst stellte als allein mögliches Ziel die Belagerung Belgrad's auf, liess jedoch die Eventualität einer voraussichtlichen Entsatzschlacht, wie auch die Möglichkeit ausser Acht, dass die Belagerung in Folge mangelnder Mittel überhaupt gar nicht unter-

[1]) Siehe Anhang Nr. 2.

nommen werden könnte. Die Schlüsse, zu denen er in Folge dessen gelangte, entsprachen ganz diesen unvollständigen Voraussetzungen.

Wenn nun schon das bisherige Wirken des Churfürsten als Ober-Commandant zu keinem besonderen Vertrauen in seine Feldherrnkunst berechtigte, so war sein Feldzugsplan für 1697 nur zu sehr geeignet, die begründetste Sorge über das Schicksal des kaiserlichen Heeres und den Verlauf der Operationen wachzurufen, worüber sich auch der Kaiser keiner Täuschung mehr hingab. Gleichwohl war man genöthigt, mit grösster Behutsamkeit und Schonung vorzugehen, wollte man nicht durch ein entschiedenes Ablehnen sich der materiellen Unterstützung des Churfürsten, wie theuer dieselbe dem Staate auch zu stehen kam, verlustig machen. Trotz der augenfälligen Unbrauchbarkeit des churfürstlichen Planes, musste dennoch der Schein gewahrt werden, als eigne sich derselbe mindestens zur Grundlage weiterer Berathungen. Der Kaiser resolvirte daher auf den ihm vorgelegten Bericht des Hofkriegsrathes eigenhändig: „. . . . . Es wird auch gut sein, dem Churfürsten wegen der verlangten Operation die Hoffnung nicht allein nicht zu nehmen, sondern mehreres die Sachen zu facilitiren, indem selbiger auf solchen Fall, wohl sich wird zu einer Geldesanticipation disponiren lassen."

Der Hofkriegsrath suchte die Entscheidung über den künftigen Feldzugsplan nach Möglichkeit hinauszuziehen, um für die bereits beginnenden Rüstungen, wobei man stets noch auf die Beihülfe des Churfürsten rechnete, Zeit zu gewinnen. Als aber Letzterer immer ungeduldiger die endgiltige Festsetzung des Feldzugsplanes verlangte, griff der Kaiser auf Anrathen des Hofkriegsrathes zu dem Auskunftsmittel, für diesmal ausnahmsweise von der Einberufung einer Conferenz insofern abzusehen, als derselben die Abgabe schriftlicher Gutachten der hervorragendsten Generale vorausgehen sollte. Mittelst Resolution vom 26. Jänner 1697 wurden der General Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden, die Feldmarschälle Graf Caprara, Fürst Salm, Graf Mansfeld, Prinz Eugen von Savoyen, Graf Taaffe, Graf Styrum, Prinz Commercy, dann die Feldzeugmeister Marchese degli Obizzi, Graf Heister, Baron Houchin und Guido Graf Starhemberg aufgefordert, zu Handen des Kaisers Denkschriften über die künftigen Operationen zu übergeben. Ebenso hatte der Obrist-Kriegs-Commissär Max Ludwig Graf Breuner hinsichtlich der Beschaffung von Geld und Proviant einen Entwurf vorzulegen.

Sämmtliche Gutachten waren auf eine Truppenstärke, welche im Minimum jener von 1696 gleichkam, zu basiren, und hatten die Idee einer Haupt-Operation gegen Belgrad, oder falls diese unausführbar

wäre, die sonst vorzunehmenden Operationen in Betracht zu ziehen. Nachdem die meisten dieser Generale von Wien abwesend waren und die Angelegenheit auch sonst nicht übermässig gefördert wurde, so war es nicht wahrscheinlich, dass die sämmtlichen Gutachten vor Ende April einlaufen würden, und konnte dadurch nicht nur Zeit, sondern auch eine geeignete Basis für die Schlussconferenz gewonnen werden, ohne dem Selbstgefühle des Churfürsten nahetreten zu müssen.

Ueberdies sollte zum Schutze der, stets durch Einfälle der Türken bedrohten Unna- und Save-Grenze dort ein Stützpunct gewonnen werden, und es bemühte sich der Commandant der Karlstädter Grenze, FML. Franz Carl Graf Auersperg, den Kaiser für die Wegnahme der türkischen Grenzfestung Bihać (Bihach) zu bestimmen. Diese Unternehmung sollte nach dem Plane des Commandirenden so bald und so rasch durchgeführt werden, dass die hiebei verwendete Kraft, selbst bei einer frühzeitigen Eröffnung der Haupt-Operationen, für diese wieder disponibel sei.

Wie vorauszusehen, hatte sich die Uebergabe der von der Generalität verlangten Gutachten bis in den April verzögert, und manche der Generale waren durch verschiedene Verhältnisse gehindert, dem kaiserlichen Befehle rechtzeitig nachzukommen. Da jedoch die vorgeschrittene Jahreszeit gebieterisch forderte, dass die Feststellung des Feldzugsplanes, welcher in natürlicher Folge auch den Gang der Kriegsrüstungen beeinflussen musste, ohne längeren Aufschub vorgenommen werde, so verfügte der Kaiser Ende April, dass der Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes Graf Starhemberg, die Feldmarschälle Caprara und Prinz Eugen von Savoyen, die Feldzeugmeister Graf Heister, Guido Graf Starhemberg, Prinz Vaudémont und der Obrist-Kriegs-Commissär Max Ludwig Graf Breuner, am 3. Mai sich zu einer Conferenz zu versammeln, und unter dem Vorsitze des Churfürsten Friedrich August von Sachsen den Feldzugsplan, unter Zugrundelegung der eingelaufenen Gutachten, zu berathen hätten. Jedes Conferenzmitglied hatte sein, im Rathe mündlich abgegebenes Votum binnen kürzester Frist schriftlich dem Hofkriegsrathe zur weiteren Vorlage an Se. Majestät zu übergeben.

Von den Gutachten, welche nun als Basis der Berathungen dienen sollten, stimmten alle, mit Ausnahme jenes des FZM. Graf Heister, welcher eine durch die Strom-Barrière der Donau geschützte Defensionslinie, mit befestigten Puncten bei Semlin und Orsova vorschlug, darin überein, dass die Eroberung von Belgrad das wirksamste Mittel sei, den Feind zum Frieden zu zwingen, da mit dem Falle dieser Feste nicht nur der wichtigste Donau-Uebergangspunct in

die Hände der kaiserlichen Armee fiele, sondern auch, wie die Erfahrungen früherer Jahre zeigten, der Weg in das Herz des türkischen Reiches offen läge.

Prinz Eugen forderte in seinem, am 31. Jänner übergebenen Gutachten, als Grundbedingung des Gelingens, einen Vorsprung von sechs Wochen vor der feindlichen Armee, und für die, auf 40 Tage veranschlagte Belagerung 35.000 Mann Infanterie, die Beiziehung der gesammten Cavallerie aus Siebenbürgen, ferner einen vollständig ausgerüsteten Belagerungspark von 80 Batterie-, mindestens 100 Regiments-Stücken und 20 Mörsern, und die Anlage eines Hauptmagazines im Lager vor Belgrad, damit die Armee möglichst lange unabhängig von Zufuhren bleibe. Zur Sicherung der Operationsfreiheit nach jeder Richtung hin, wurde die Einrichtung weiterer Magazine an der Donau, Theiss und Maros als unerlässlich bezeichnet.

Gegen ein türkisches Entsatz-Corps rieth Prinz Eugen ein defensives Verhalten, ausser man wäre sicher, dass der Feind einem Ausfalle aus dem verschanzten Lager nicht Stand halten würde; aber auch in diesem Falle müsste von jeder langwierigen Verfolgung abgesehen werden, weil die Kräfte nicht ausreichten, um den Krieg gleichzeitig im freien Felde und vor den Mauern Belgrad's zu führen.

Vor Allem wäre für eine entsprechend dotirte Operations-Casse zu sorgen, „weil täglich, ja stündlich dieser nervus belli angewendet werden muss" und „es sicher ist, dass man sich bei einer so wichtigen Operation, die dem Krieg ein Ende machen soll, auf einen unbezahlten Soldaten viel weniger als auf einen bezahlten verlassen könne".

Für den Fall, als eine Belagerung Belgrad's überhaupt nicht thunlich sei, schlug Prinz Eugen vor, die Armee in ein verschanztes Lager bei Semlin zu verlegen und dem Feinde entweder einen Schlag beizubringen, wenn er die Save zu überschreiten versuchte, oder ihm in den Rücken zu fallen, wenn er sich nach Siebenbürgen wenden sollte.

Auch bezüglich dieser Eventualität hielt der Prinz einen Brückenschlag bei Szlankamen und gesicherte Magazine an der Theiss und Maros für unentbehrlich.

Unbedingt rieth aber Prinz Eugen von einer neuerlichen Operation gegen Temesvár ab, wo sowohl Terrainschwierigkeiten, als auch die stete Bedrohung durch ein feindliches Entsatzheer, den ohnehin nicht sehr hoch anzuschlagenden Erfolg als höchst ungewiss erscheinen liessen; „das traurige Beispiel des vorigen Jahres habe die grossen Schwierigkeiten einer Belagerung gezeigt".

Aus den Denkschriften sämmtlicher Generale ging hervor, dass die wesentliche Bedingung für das Gelingen der Operationen darin läge,

dieselben möglichst bald, spätestens bis Ende Mai zu beginnen: nun war aber schon der März herangekommen und die kaiserliche Armee weder in feldtüchtigem Stande, noch auch die Rüstungen so weit vorgeschritten, dass dies mit einiger Wahrscheinlichkeit bis Mai hätte erwartet werden können.

Wollte man aber unter Festhaltung des Planes gegen Belgrad, die Operationen erst später eröffnen, so war auf einen günstigen Ausgang derselben kaum zu rechnen. Angenommen, dass die kaiserliche Armee ungehindert die Save überschreiten und die Belagerung Belgrad's beginnen konnte, so hatte man nicht nur die Besatzung, sondern auch das inzwischen herankommende türkische Entsatzheer zu bekämpfen.

Das Belagerungs-Corps war dann gleich Anfangs genöthigt, seinen Rücken durch ausgedehnte Verschanzungen zu sichern, und der Ausgang einer Entsatzschlacht unter so ungünstigen taktischen Verhältnissen, und mit Rücksicht auf die, durch die Beschwerden einer solchen Belagerung ermatteten und durch Krankheiten und Verluste geschwächten kaiserlichen Truppen, jedenfalls zweifelhaft. Die Folgen einer Niederlage der kaiserlichen Armee vor Belgrad waren aber gar nicht abzusehen.

Der Präsident des Hofkriegsrathes, FM. Graf Starhemberg, berichtete dem Kaiser in seinem Gutachten vom 22. März über die Situation, und wies darauf hin, dass man sich Angesichts solch' unüberwindlicher Schwierigkeiten auch in diesem Jahre auf die Abwehr feindlicher Angriffe beschränken müsse. Nur die Unternehmung gegen Bihać könne „gleichsam als ein Prologus vor der Hauptcomödie" durchgeführt werden, da man sich dadurch der Grenze gegen Bosnien versichern und dann beruhigt mit ganzer Kraft gegen den einbrechenden Feind wenden könne.

Was nun jene Defensive betrifft, welche an die Stelle der Belagerung Belgrad's treten sollte, so schlug der Hofkriegsraths-Präsident vor, Semlin zu einem befestigten Stützpuncte zu machen, auf welchen basirt, man sowohl den feindlichen Donau-Uebergang bei Belgrad hindern oder doch wesentlich stören konnte, als man auch durch Brücken bei Semlin und Peterwardein der kaiserlichen Armee eine solche Operationsfreiheit sicherte, dass ihr die Möglichkeit blieb, auch eine feindliche Diversion nach Siebenbürgen zu vereiteln. Zu diesem Ende sollte G. d. C. Graf Rabutin, nach Hinterlassung eines schwachen Detachements zum Schutze der Grenze gegen die Moldau und Walachei, über Lugos gegen die Donau vorrücken und sich, wenn möglich, bei Pancsova festsetzen, um dort dem Uebergange des Feindes entgegenzutreten.

Nach der Ansicht des Feldmarschalls konnten durch die gesammte Infanterie und das aufgebotene Landvolk binnen vier Wochen fünf, dem momentanen Bedürfnisse vollkommen entsprechende Bollwerke hergestellt werden, die durch fortwährende Ergänzung schliesslich Semlin zu einem festen Platze umschaffen würden, der die Donau und Save nicht minder beherrschte, als bisher Belgrad. Abgesehen von der Gewinnung einer Operationsbasis für den bevorstehenden Feldzug, glaubte FM. Graf Starhemberg durch eine dauernde Verwehrung des Save-Ueberganges den Feind eher zum Frieden geneigt zu machen, jedenfalls aber durch die Anlage einer Festung bei Semlin das Uebergewicht Belgrad's zu brechen.

Die Durchführbarkeit dieses Feldzugsplanes beruhe darauf, dass sich die Armee Anfangs Juni in Marsch setzen könne, um mit den nothwendigsten Arbeiten und dem Brückenschlage bei Semlin noch vor Ankunft des Feindes, welcher seine Kräfte erfahrungsgemäss nie vor halbem Juli concentrirt hatte, fertig zu werden; andernfalls bliebe nichts übrig, als die kaiserliche Armee zwischen der Donau und Theiss derart zu postiren, damit sie nach Möglichkeit den Absichten des Feindes entgegentreten könne.

Schon am 14. Mai, nach geschlossener Conferenz, überreichte der Churfürst von Sachsen sein Votum dem Kaiser persönlich, und fügte noch 22 Fragepuncte über Rüstungs- und sonstige Feldzugs-Erfordernisse bei.

Dieses Votum beantragte die schleunige Concentrirung der kaiserlichen Armee bei Vörös-Márt und Mohács, und die weitere Fortsetzung des Marsches bis Peterwardein, von wo aus gegen Panesova und Semlin hinsichtlich der Practicabilität der Wege zu recognosciren sei. Bei letzterem Orte sollte eine Brücke über die Donau geschlagen und beide Ufer derart befestigt werden, dass sich die Armee gegen den Feind halten könne. Zur Unterstützung dieser Defensivstellung, zugleich auch, um die Strassen von Siebenbürgen gegen Panesova zu repariren, hätte Rabutin mit 8 Regimentern aus Siebenbürgen durch das Eiserne Thor[1]), zwischen Temesvár und der Donau, zur Haupt-Armee zu stossen und seine Verpflegsartikel auf Vorspannswagen mitzuführen. Sollte dann der Feind die Donau bei Widdin und Orsova überschreiten und gegen Siebenbürgen operiren, so könnte die Haupt-Armee auf den nunmehr hergestellten Wegen um so eher von Semlin zum Eisernen Thore gelangen und das Vorhaben des Feindes hindern.

[1]) Pass östlich Karansebes; zu unterscheiden von den gleichnamigen Stromschnellen der Donau bei Orsova.

Nach diesem Feldzugsplane zu urtheilen, hatte der Churfürst seine früher in dieser Hinsicht ausgesprochenen Ansichten gänzlich geändert, ohne jedoch die Gründe, welche ihn zu so ganz entgegengesetzten Anschauungen führten, auch nur mit einem Worte anzudeuten. An die Stelle der früher empfohlenen energischen Offensive trat nun ein ausschliesslich defensives Verhalten; statt der Eroberung Belgrad's, welche in dem ersten, von Obrist Flemming überreichten Vorschlage des Churfürsten[1]) eine so hervorragende Rolle spielte, und deren Gelingen als zweifellos hingestellt wurde, sollte die Armee nun eine verschanzte Stellung bei Semlin à cheval der Donau beziehen und sich darauf beschränken, eine etwaige Operation des Feindes von Widdin und Orsova gegen Siebenbürgen zu hindern.

Wenn nun einerseits in dem churfürstlichen Plane jede Andeutung darüber fehlte, was zu geschehen habe, falls die Operationen des Feindes nicht mit jener Voraussetzung übereinstimmten; so waren auch anderseits die vom Churfürsten vorgeschlagenen Massnahmen, mit Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse, absolut unausführbar. Es war eine Sache der Unmöglichkeit, dass G. d. C. Graf Rabutin mit acht Regimentern, worunter nur Cavallerie verstanden werden kann, und dem nöthigen Proviant-Train, die mehr als 227^{km} betragende Strecke vom Eisernen Thor nach Semlin, mitten durch Feindesland und gänzlich ausgesogene, oft wüste Gegenden, zurücklegen, und dabei noch die, einer Neuherstellung fast gleichkommende Ausbesserung der Strassen besorgen sollte. Die Garnison von Temesvár war, im Verein mit den andern im flachen Lande zerstreuten irregulären Truppen-Abtheilungen, immerhin im Stande, den Marsch von acht Regimentern empfindlich zu stören, und überdies dem Feinde durch seine Flottille das Mittel geboten, dem Zuge Rabutin's auch von der Donau aus erhebliche Hindernisse zu bereiten. Wenn aber auch die Aufgabe Rabutin's ausführbar gewesen wäre, so blieb noch die gewichtige Frage zu beantworten, wie es der Haupt-Armee möglich werden sollte, rechtzeitig von Semlin an die Grenze Siebenbürgens zu gelangen, falls der Gegner auf der kurzen Linie über Widdin und Orsova gegen dieses Land operirte. Der Zustand des Proviant- und Trainwesens bei der Haupt-Armee, so wie die Charakteristik des zu durchziehenden Terrains, überhaupt die ganzen Verhältnisse sprachen gegen ein solches Unternehmen.

Der Hofkriegsrath konnte sich daher nicht für einen Feldzugsplan entscheiden, der abgesehen von seiner allgemeinen Unvollkommen-

[1]) Siehe Anhang Nr. 2.

heit, die wichtigen Factoren der gegebenen Zeit und vorhandenen Mittel, so wie das Operationsfeld und das Verhalten des Gegners gar nicht in den Calcul gezogen hatte.

FM. Graf Starhemberg brachte seine Ueberzeugung in einem dem Kaiser am 20. Mai vorgelegten Gutachten zum Ausdrucke, und erledigte auch die vom Churfürsten gestellten, und mit Rücksicht auf den mangelhaften Feldzugsplan, fast gegenstandslos gewordenen Fragen in entschiedener Form; aber so gross war die Abhängigkeit, in welche der Wiener Hof, durch die dauernde Geldnoth, von dem Churfürsten gelangt war, dass der Kaiser in seiner Resolution auf das Gutachten die vielleicht nicht ganz etiquettemässige Ausdrucksweise des biederen und geraden Starhemberg mit den Worten rügte: „Was aber die Puncte des Churfürsten und deren Beantwortung anlangt, so finde Ich solche ziemlich crude und hart eingerichtet, da Ich doch für nöthig halte, dass er diese Zeit bei gutem Willen erhalten werde . . .“ In der That wurde die Antwort an den Churfürsten zurückbehalten und Graf Starhemberg beauftragt, dieselbe ungesäumt mit dem Grafen Kinsky nochmals zu berathen und in eine möglichst schonende Form zu bringen.

Unter den übrigen Generalen betonte FM. Graf Starhemberg, dass eine Belagerung Belgrad's nur dann mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden könne, wenn dieselbe vor Ankunft der feindlichen Armee zu Ende geführt würde. Er wiederholte seine bereits einmal vorgebrachte Idee, Semlin in einen befestigten Platz umzuschaffen, der die Vortheile, welche der Feind bisher aus dem Besitze Belgrad's zog, paralysire: jedoch standen auch diesem Plane so viele Hindernisse im Wege, dass der Feldmarschall eine unbedingt sichere Ausführung desselben nicht verbürgen zu können glaubte, und daher in letzter Linie vorschlug, Peterwardein gut zu besetzen, die Brücken über die Donau und Theiss, so wie über die Moräste, entsprechend zu sichern und dann mit der Haupt-Armee unweit der Theiss, am rechten Ufer dieses Flusses, eine solche Stellung zu nehmen, von welcher aus den Unternehmungen des Gegners, seien sie nun nach Ober-Ungarn, Siebenbürgen oder Peterwardein gerichtet, entgegengetreten werden könne.

FM. Graf Caprara hingegen bestritt überhaupt die Möglichkeit eines Brückenschlages zu Semlin, wegen zu grosser Nähe Belgrad's, und schlug vor, die Armee bei Kovil (Kobila) oder Zsablya (Sablia oder Josefsdorf), zwischen Peterwardein und Titel, zu concentriren, da sie von diesen Puncten aus sich ebensowohl gegen die Theiss und Siebenbürgen wenden, als auch Peterwardein decken könne, falls der Feind die Save passiren sollte. FML. Franz Carl Graf Auersperg wäre an-

zuweisen, falls Bihać nicht leicht zu nehmen sei, ohne weiteren Aufenthalt zur Haupt-Armee zu stossen, und auch Rabutin habe mit acht Cavallerie Regimentern die Haupt-Armee zu verstärken. Sollte der Krieg nach Siebenbürgen verlegt werden, so hätte sich Rabutin entweder gegen das Eiserne Thor oder über Déva gegen die Maros zu wenden. Schliesslich empfahl er die Anlage von Magazinen bei Arad und die sorgfältige Recognoscirung und Ausbesserung der Communicationen.

Prinz Eugen von Savoyen entwickelte in dieser Conferenz keinen selbstständigen Plan, sondern rieth blos die Concentrirung der Armee bei Mohács und Vörös-Márt (Vörösmárton) und die Beiziehung des Rabutin'schen Corps an, welches sich bei Déva und Karansebes zu postiren, und erst wenn der Feind Widdin und Orsova passirt, und ein Angriff auf Siebenbürgen nicht mehr zu besorgen wäre, die Vereinigung mit der Haupt-Armee den Umständen entsprechend zu suchen habe. Den Brückenschlag bei Semlin machte er von dem Zustande der Flottille und einer genauen Recognoscirung der Communications Linien am linken Donau-Ufer abhängig und legte den grössten Nachdruck auf die Herstellung der nöthigen Magazine an der Theiss und Maros. Den projectirten Festungsbau bei Semlin erkannte er als nothwendig, schlug jedoch vor, sich dort vorerst blos passagère zu verschanzen, da die Zeit zu umfangreicheren Arbeiten schon zu kurz sei.

FZM. Graf Heister blieb bei seiner ursprünglichen Idee, die feindliche Flottille bis hinter das Eiserne Thor zu treiben, und dann eine Defensionslinie mit den festen Puncten Semlin und Orsova zu beziehen. Mit Hülfe der Flottille könne man dann dem Feinde den Donau-Uebergang allerorts verwehren, und Temesvár müsse von selbst fallen. Wäre dieser Plan mit Rücksicht auf den Stand des Schiffs-Armements nicht durchführbar, so erübrige nur, in der Gegend von Szegedin die feindlichen Operationen abzuwarten und nach Umständen zu handeln. Rabutin hätte sich in diesem Falle, sobald der Feind gegen Belgrad vorrücke, bei Déva an der Maros zu postiren. Den Festungsbau bei Semlin billigte er vollkommen, vorausgesetzt, dass Zeit und Mittel ihn ermöglichten.

FZM. Guido Graf Starhemberg besprach lediglich die Defensive, rieth, die Armee zwischen Baja und Vörös-Márt zu concentriren und Semlin zu befestigen, wenn dies noch vor Ankunft des Feindes geschehen könne.

FML. Prinz Thomas Vaudémont stimmte für eine Postirung der Armee bei Semlin, und die Befestigung dieses Ortes vor Ankunft des Feindes.

Der Obrist-Kriegscommissär Graf Breuner schloss sich hinsichtlich der Operationen im Allgemeinen der Majorität an, verlangte aber

vor Allem Geldmittel, „weil sonst die Armata unmöglich mobil gemacht, ja nicht einmal mit Brod versehen werden könnte".

In dem Schluss-Résumé wies FM. Graf Starhemberg auf die übereinstimmende Ansicht aller Generale hin, dass jede Operation gegen Belgrad unterbleiben müsse, da die Zeit schon zu sehr vorgerückt sei; nur Prinz Vaudémont glaube, dass das nöthige Belagerungsmaterial zu Ofen oder Peterwardein bereit gehalten werden sollte, um bei der ersten günstigen Wendung dennoch zur Belagerung schreiten zu können.

Der Kaiser resolvirte noch am selben Tage eigenhändig:

„Nach diesen eingegebenen Gutachten approbire Ich:

1. dass der rendez-vous bei Vörösmárton (Vörös-Márt) und Mohács bleiben und soviel möglich befördert werden solle;
2. erkenne Ich wohl, dass derzeit nicht eine Belagerung vorgenommen werden könne, indem aber in währender Campagna, oder Ende derselben unverhofft eine Occasion vorkommen könnte, dass man eine Belagerung vornehmen könnte, so solle
3. gleichwohl alle Anstalt dazu gemacht, und die nöthigen Requisiten verschafft werden, so, so unmöglich nicht sein wird, wenn man in tempore zur Sach thun wird;
4. lasse Ich Mir den Vorschlag wegen Semlin gefallen und wäre
5. freilich vonnöthen, Alles zu recognosciren wegen der Brucken und Morast, allein wozu einmal ziemlich spät ist, und wohl vergangenen Winter hätte beschehen sollen, solle als von diesen
6. dem Herrn Churfürsten auch Nachricht gegeben und es also Alles expedirt werden[1])."

Auf Grundlage dieser kaiserlichen Resolution wurde in einem, unter dem Vorsitze des Churfürsten am 24. Mai abgehaltenen Kriegsrathe, der Feldzugsplan für das Jahr 1697 in allgemeinen Zügen, wie folgt, festgestellt: Die Haupt-Armee versammelt sich im Laufe des Monates Juni an der Donau, in der Gegend zwischen Mohács und Vörös-Márt. Als Sammelplatz der aus den verschiedenen Standquartieren abrückenden Regimenter wird der Ort Kolluth am linken Donau-Ufer bestimmt, von wo aus sich die Armee gegen Peterwardein in Bewegung setzt und, diese Festung deckend, ihr Benehmen nach den Bewegungen des Feindes regelt. Sowohl das Auersperg'sche als auch das Rabutin'sche Corps, letzteres nach Zurücklassung entsprechender Kräfte zur Deckung Siebenbürgens, haben zur Haupt-Armee zu stossen.

Der Schauplatz der Operationen des kaiserlichen Heeres war

[1]) Denkschriften und Kriegsraths-Vota der Generalität über den Feldzugsplan, siehe Anhang Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und Supplement-Heft Nr. 1 und 2.

also zunächst die untere Theiss-Gegend, und jene an der Donau zwischen Peterwardein und Titel.

Unabhängig von den Berathungen über den Feldzugsplan für die Haupt-Armee, nahmen jene hinsichtlich des Unternehmens gegen Bihać einen verhältnissmässig rascheren Fortgang, und ward diese Expedition unter dem Vorbehalte beschlossen, dass sie noch im Laufe des Monates Mai begonnen und auch beendet werde, so dass die hiezu verwendeten Truppen noch vor Beginn der Haupt-Operationen bei der Haupt-Armee eintreffen konnten. Die betreffenden Regimenter hatten daher spätestens am 15. April marschbereit zu sein. Diversionen des FZM. Guido Graf Starhemberg und des Obristen Kyba, Commandanten von Brod (Brood), nach Bosnien, sollten die Unternehmung unterstützen und gegen feindliche Entsatzversuche schützen.

Kriegsvorbereitungen.

Die Rüstungen des Kaisers.

Gleich den Berathungen über den Feldzugsplan, war auch die Completirung der Armee und die Sicherstellung aller sonstigen Kriegserfordernisse, vom Abschlusse des Feldzuges 1696 an, Gegenstand der unausgesetzten Sorge des Kaisers und seiner Räthe.

Aber langjährige, blutige und kostspielige Kriege hatten die Länder erschöpft; die leeren Staats-Cassen boten keine Mittel, die verbrauchten Streitkräfte jeder Art zu ersetzen, und eine übermässige administrative Decentralisation, die jedem einzelnen Erblande einen der obersten Staatsgewalt fast gleichkommenden Einfluss in finanziellen Fragen gewährte, konnte nicht anders als hemmend auf die Bemühungen jener Männer wirken, welchen die wenig beneidenswerthe Aufgabe zufiel, die Wehrkraft des Staates nach so vielen Jahren aussergewöhnlicher Anspannung wieder zu ergänzen.

Der Mangel an Geld und auch an Credit, diesem „nervus belli“, wie ihn Prinz Eugen nennt, hatte bereits Zustände geschaffen, zu deren Beurtheilung heute der Massstab fast gänzlich abhanden gekommen ist. Die alliirten und Mieth-Truppen, welche seit längerer Zeit nicht bezahlt waren, wurden immer drängender in ihren Forderungen; der Churfürst von Sachsen erklärte schon Anfangs März, seine Truppen nicht früher in's Feld rücken zu lassen, bevor die rückständigen Gelder beglichen seien, und auch in der kaiserlichen Armee hatte die Noth den Culminationspunct erreicht.

Die reguläre Armee des Kaisers bestand nach Beendigung des Feldzuges 1696 einschliesslich der Mieth-Regimenter Neitschitz, Bourscheid und Württemberg, dann des Schweizer-Regimentes Bürkli, in 36 Regimentern zu Fuss, 19 Cürassier-, 12 Dragoner-Regimentern (worunter das Mieth-Regiment Sachsen-Gotha) und 3 Huszaren-Regimentern. Ausser diesen regulären Truppen waren in Ungarn auch ungarische und raizische Milizen, die Grenzmiliz in nicht festzustellender Zahl und, ausschliesslich als Besatzungs-Truppen, Frei-Compagnien im Dienste des Kaisers.

Nach dem Voranschlage des Hofkriegsrathes sollten die Abgänge der regulären Regimenter auf den completen Stand ergänzt, und dadurch die Infanterie auf 55.874, die Reiterei aber, mit Ausnahme der drei Huszaren-Regimenter, auf 32.921 Mann gebracht werden, so dass, ungerechnet der Artillerie- und Trainmannschaft, der Brückenknechte u. s. w., deren Stärkeverhältnisse nicht nachzuweisen sind, für die Operationen des Jahres 1697, im Ganzen 88.795 Mann disponibel würden.

Von diesen Streitkräften standen 18.860 Mann am Rhein, 3600 Mann in Spanien und 10.200 Mann nebst den Frei-Compagnien als Garnisonen in Ungarn, Prag und Glogau. Es entfielen daher für die in Ungarn operirende Armee nominell 63.685 Mann, wovon jedoch 6600 Mann zu Fuss und 12.408 Reiter, zusammen 19.008 Mann, als bisher selbstständiges Corps, unter G. d. C. Grafen Rabutin in dem weit entlegenen Siebenbürgen standen, so dass für die eigentliche Haupt-Armee nur 44.677 Mann erübrigten.

Es kamen hier allerdings noch die Grenzmilizen in Betracht, welche in der Folge in 3- bis 4000 Mann starken Abtheilungen in's Feld rückten, auf die aber weder quantitativ noch qualitativ unbedingt gezählt werden konnte. Als eigentlicher Kern der kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn konnten nur die regulären Regimenter angesehen werden, und diese repräsentirten, ganz abgesehen davon, dass der complete Stand nie erreicht wurde, eine mit Rücksicht auf den ausgedehnten Kriegsschauplatz so wenig ausreichende Macht, dass man sich, trotz der finanziellen Nachtheile, zur Beibehaltung der ungefähr 17.000 Mann zählenden Auxiliar-Truppen entschliessen musste.

Um die ungeheure Last zweier gleichzeitiger grosser Kriege zu tragen, welche das Lebensmark des Staates zu gefährden drohten, hatte nämlich der Kaiser nichts unterlassen, um sich durch Allianzen und Verträge Bundesgenossen gegen den gemeinsamen Feind zu sichern. Ausser den bereits bestehenden Allianz-Verträgen mit Polen und der Republik Venedig, schloss er am 8. Februar 1697 das Schutz-

und Trutzbündniss mit dem Zar[1]), welches die vereinte Bekämpfung des Islams zum Zwecke hatte, während mit den deutschen Reichsfürsten schon seit Beginn des Krieges verschiedene Verträge zur Stellung von Hülfstruppen gegen die Türken bestanden, welche, obwohl im Verlaufe der Jahre vielfach modificirt, entweder durch Erneuerung der bestehenden, oder den Abschluss neuer Tractate, auch für das Jahr 1697 die dringend nothwendige Verstärkung der kaiserlichen Armee in Ungarn verbürgen sollten.

So hatten sich Dänemark, Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg, Sachsen-Gotha vertragsmässig theils zur Stellung von Hülfscorps, theils zur Ueberlassung einzelner Mieth-Regimenter verpflichtet[2]).

Wenn nun einerseits die Allianz mit dem Zar dem Kaiser wenig directen Nutzen brachte, da hiedurch nur ein verhältnissmässig geringer Theil der türkischen Macht, zumeist nur die tributpflichtigen Tataren, auf fernen Kriegsschauplätzen festgehalten wurden, so gestaltete sich auch anderseits die Hülfe der deutschen Reichsfürsten, durch die Stipulationen der Verträge, zu einer äusserst kostspieligen Last für Kaiser und Land, die nicht selten auch hemmend auf den Gang der Operationen einwirkte. Fast ohne Ausnahme liessen sich die Reichsfürsten ihre Hülfe theuer genug bezahlen. Ganz abgesehen davon, dass für die Beistellung eines Auxiliar-Corps an und für sich oft bedeutende Summen festgesetzt waren, so musste der Kaiser die fremden Truppen, im besten Falle erst beim Uebertritt über die Grenze, in gänzliche Verpflegung nehmen, die sämmtliche Munition und Artillerie, zuweilen auch die Gewehre beistellen, und das Corps nach beendigtem Feldzuge noch durch 6 Monate in den Winterquartieren erhalten, selbst dann, wenn es im nächsten Feldzuge keine Verwendung im kaiserlichen Dienste mehr fand, oder demselben durch eine Verfügung des betreffenden Reichsfürsten entzogen wurde.

Dabei haftete der Kaiser für alle Abgänge an lebendem und todtem Kriegsmateriale, vom Tage des Uebertrittes über die Grenze bis zum gleichen Momente auf dem Rückmarsche; so z. B. bestimmten die Recesse mit Chur-Sachsen vom 6. Mai 1695 und 19. März 1696, dass für jeden abgängigen Reiter 65 Thaler, für einen Dragoner 55 Thaler, für ein Reitpferd 40 Thaler, für ein Dragonerpferd 35 Thaler, für einen Musketier 24 Thaler und für jedes Gewehr 6 fl. in Baarem zu vergüten seien. Die gleichen Preise entfielen bei der Completirung der Auxiliar-Corps während der Dauer der Dienstleistung, nur mussten die

[1]) Siehe Anhang Nr. 14.

[2]) Siehe Anhang Nr. 1 und 16: Recess mit Chur-Sachsen; Nr. 15: mit Dänemark; Nr. 17: mit Chur-Brandenburg; Nr. 18: mit Sachsen-Gotha.

Recruten ausserhalb der kaiserlichen Erblande geworben werden. Nachdem eine genaue Führung der Rechnung und eine detaillirte Standescontrole überhaupt nicht bestand, sondern nur der, bei den abgehaltenen Musterungen ermittelte Effectivstand als Basis der Verpflegung angenommen wurde; so ist leicht erklärlich, dass auch in dieser Hinsicht die kaiserlichen Cassen mehr als billig in Anspruch genommen und endlose Processe hervorgerufen wurden.

Aber auch in rein militärischer Beziehung bargen diese Auxiliar-Verträge eine Menge der schreiendsten Uebelstände, welche der Kaiser nothgedrungen hinnehmen musste. Die Hülfstruppen brachten meist auf Kosten der vertragsmässig beizustellenden Kopfzahl einen übergrossen Generalstab mit, dessen oft ganz ungerechtfertigte Prätensionen nicht ohne schädigenden Einfluss auf das so nothwendige einheitliche Wirken blieben[1]). Selbst die taktische Verwendung war durch die Bestimmung beschränkt, dass die Truppen der einzelnen Hülfscorps in keinem Falle getrennt, sondern immer nur vereint verwendet werden durften. Die vielfachen Bevorzugungen endlich, welche diesen Truppen, sowohl hinsichtlich der Verwendung überhaupt, als insbesondere was die Verpflegung und Winterquartiere betraf, zu Theil wurden, konnten nicht verfehlen, verstimmend auf die kaiserlichen Regimenter zu wirken, welche sich, bei mindestens gleicher Leistung, den fremden Hülfsvölkern gegenüber zurückgesetzt fühlten.

Trotz aller dieser, gewiss nicht geringen Uebelstände konnte der Kaiser, Angesichts der ringsum drohenden Gefahren, dennoch dieser Hülfe nicht entrathen, und die Sorge um die Beibehaltung der bisherigen, so wie die Beschaffung neuer Auxiliar-Truppen bildete einen hervorragenden Theil der kaiserlichen Kriegsvorbereitungen.

Chur-Sachsen hatte mit Recess vom 6. Mai 1695 dem Kaiser ein Hülfscorps von 8000 Mann unter der Bedingung gestellt, dass es dafür von der, durch den Beitritt zur „grossen Allianz" eingegangenen Verpflichtung, 12.000 Mann an den Rhein zu stellen, wofür es von England, Holland und dem Kaiser Subsidien im Betrage von 400.000 Thaler bezog, unter Fortbezug dieser Subsidien enthoben, und dem Churfürsten Friedrich August der Oberbefehl über die kaiserliche Armee in Ungarn verliehen werde. Auf Basis desselben Recesses verstärkte der Churfürst im Jahre 1697 sein Auxiliar-Corps um weitere 4000 Mann, und verlängerte die ursprünglich blos auf zwei Jahre festgesetzte Vertragsdauer bis zum Jahre 1698, mit dem Vorbehalte, dass es ihm freistehen solle, seine Truppen auch vor Ablauf dieser Zeit

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 15.

zurückzuziehen, falls das eigene Land oder das römisch-deutsche Reich bedroht, oder der geschlossene Recess kaiserlicherseits nicht pünctlich eingehalten würde[1]).

Dänemark hatte schon mit Vertrag, Kopenhagen, den 15. März 1692, gegen Enthebung von der ihm zufolge des Reichtagsbeschlusses von Regensburg obliegenden Verpflichtung, Truppen nach Deutschland abzugeben, 2010 Mann, exclusive des Stabes und der Prima plana, auf Kriegsdauer zur kaiserlichen Armee nach Ungarn gestellt, und Chur Brandenburg, welches seit 1693 ein Auxiliar-Corps gegen die Türken aufgestellt hatte, zog 1696 einen Theil dieser Truppen zurück und ergänzte den verbleibenden Rest laut Vertrag vom 8. Mai dieses Jahres auf 3070 Mann.

Die übrigen deutschen Hülfs-Contingente bestanden blos aus einzelnen Mieth-Regimentern, deren Stärke im Allgemeinen jener der kaiserlichen gleich war.

Die kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn sollten hiedurch nominell die Gesammtziffer von rund 80.000 Mann regulärer Truppen erreichen, welche aber in Wirklichkeit nie vorhanden war.

Den fühlbarsten Mangel litt die Armee an der überhaupt, und bei diesem Kriege insbesondere, höchst nothwendigen leichten Reiterei, welche nur durch das Huszaren-Regiment Paul Deák und einige ungarische und raizische Grenzmilizen vertreten war. Ein Antrag des Generalwachtmeisters und „Vice-Generals" von Raab Stephan Graf Zichy, für die Dauer des Feldzuges 1000 gut berittene Huszaren zu stellen, wenn sie hinsichtlich der Gebühren dem Regimente Paul Deák gleichgehalten würden, wurde daher bereitwillig angenommen und Prinz Eugen beauftragt, den Tractat abzuschliessen[2]).

Was die Artillerie anbelangt, so befanden sich in den Zeughäusern von Ofen, Raab, Szegedin etc. allerdings theils von der Feld-Armee deponirte, theils aus den eigenen Beständen herrührende Vorräthe, sowohl an Geschützen der verschiedensten Caliber, als auch an Munition und Requisiten jeder Art; allein es fehlte an Geld für die nothwendigsten Reparaturen, für Beischaffung der Bespannung, des Trains und der feldmässigen Ausrüstung überhaupt. Trotz der langwierigen Verhandlungen mit der Hofkammer, war das Obrist Land- und Hauszeugamt nicht im Stande, die erforderlichen Mittel aufzutreiben, und da sich auch die Hoffnung, der Churfürst von Sachsen werde die für die Ausrüstung der Artillerie nothwendigen Gelder vor-

[1]) Siehe Anhang Nr. 1. §. 12 des Vertrages vom 6. Mai 1695.

[2]) Siehe Anhang Nr. 22. Kaiserliches Patent und Bestallung.

strecken, nicht erfüllte, so konnte vorläufig auch nur ein verhältnissmässig kleiner Theil des vorhandenen Artillerie-Materiales für den Feldgebrauch disponibel gemacht werden. Mitte Juli belief sich der gesammte Artillerie-Park der operirenden Armee, mit Ausnahme jenes der Alliirten, welcher gleichfalls von Seite des Kaisers, nach dem Ausmasse von zwei Geschützen für je ein Bataillon, schon vom Beginne der Cooperation beigestellt worden war, auf 6 Falkaunen (6Pfünder) und 76 Regimentsstücke, nebst der entsprechenden Munition, im Ganzen also auf 82 Geschütze. Diesemnach kam auf je 1000 Mann ein Geschütz, ein Verhältniss, welches der türkischen Armee gegenüber, die nicht nur eine sehr zahlreiche, sondern auch viel schwere Artillerie mit sich führte, sowohl der Zahl, als auch dem Caliber nach, als höchst ungünstig erscheinen musste.

Eine der grössten Schwierigkeiten bildete die Beschaffung des erforderlichen, sehr zahlreichen Trains. Bei einer höchst mangelhaften Organisation, fast ausschliesslich auf die alljährlich beizustellenden Landesfuhren angewiesen, fiel hier besonders der Umstand in's Gewicht, dass die Leistungen der ungarischen Comitate, so wie jene Siebenbürgens noch vom Jahre 1696 her unberichtigt waren, und dass bei Operationen, welche den Schwerpunct in die Gegend der unteren Theiss verlegten, auf die Hülfsquellen Siebenbürgens überhaupt nicht gezählt werden konnte.

Das Schiffs-Armement (Donau-Flottille), welches sowohl bei den Operationen eine bedeutende Rolle spielte, als auch hinsichtlich des geregelten Material- und Proviant-Nachschubes von Wichtigkeit war, befand sich durchaus nicht in der Verfassung, der Armee eine ausgiebige Stütze zu sein. Das kaiserliche Schiffs-Armement bestand, nebst einer Anzahl kleinerer Tschaiken, aus den 1692 nach dem Muster von Seeschiffen durch Fleury erbauten äusserst schwerfälligen Schiffen von 30 bis 60 Geschützen, welche sowohl ihrer Zahl als auch der Kampftüchtigkeit nach, den Anforderungen nicht entsprachen. Vice-Admiral Saphorin schlug den Bau kleinerer Schiffe nach seinem eigenen Systeme vor, welches die schweren Schlachtschiffe gänzlich beseitigt wissen wollte, während gleichzeitig Baron Villher von Althan ein Project einreichte, wonach das Schiffs-Armement aus 24 Batterieschiffen, 40 Halbgaleeren (doppelten Tschaiken) und 50 Brandern bestehen sollte.

Obwohl nun die Durchführung dieses Vorschlages sehr bedeutende Mittel an Zeit, Geld und Artilleriegut beanspruchte, und der Hofkriegsrath sich entschieden dagegen aussprach, so wurde doch über Betreiben des Jesuiten P. Wolf, Beichtvaters des Kaisers, eine

beträchtliche Summe zum Bau von 40 Halbgaleeren angewiesen, und derselbe auch wirklich in Angriff genommen[1]). Eine rechtzeitige Vollendung des Baues konnte selbstverständlich nicht erreicht werden, und als FM. Graf Starhemberg in seinem Vortrage an den Kaiser vom 3. August 1697 ernstlich von der weiteren Verfolgung dieses Projectes abrieth, wurden blos die bereits neuerzeugten Doppel-Tschaiken armirt, und die früheren alten Schiffe für den Feldzug beibehalten.

Das kaiserliche Schiffs-Armement bestand daher im Jahre 1697 aus 9 kriegstauglichen Schlachtschiffen alten Systems, mit je 30 bis 60 Geschützen, und einer nicht genau angegebenen Anzahl Tschaiken[2]).

Die Officiere und Matrosen hatten früher alle zur See gedient, waren aber auch auf der Donau bestens erfahren. Unregelmässige Bezahlung hatte ihre Reihen gelichtet; der Rest genügte jedoch für den Bedarf, und zeigte sich auch zu ferneren Diensten willig, falls man ihnen richtige Abrechnung und Bezahlung zusicherte. Aehnlich verhielt es sich mit den raizischen Hayducken, welche fast ausschliesslich die Bemannung der Schiffe bildeten und deren Capitän jeden weiteren Dienst verweigerte, wenn nicht früher die Rückstände berichtigt und pünctliche Bezahlung für die Zukunft verbürgt würde.

Der Stärke nach, war die kaiserliche Flottille jener des Feindes so sehr untergeordnet, dass sie nur die strengste Defensive zur Richtschnur ihrer Operationen nehmen konnte.

Die befestigten Plätze, insoweit sie bei den voraussichtlichen Operationen an der Donau und Theiss in Betracht kamen, befanden sich in einem Zustande, dass es gleichfalls bedeutender Mittel bedurft hätte, um wenigstens die wichtigsten Verbesserungen vorzunehmen[3]).

In Peterwardein waren die zwei, dem Angriffe am meisten ausgesetzten Fronten (das heutige Hornwerk und das Retranchement), dann die eigentliche Bergfeste ausgebaut, auch befanden sich das Hornwerk, welches am linken Ufer die permanente Schiffbrücke deckte, so wie das Fort auf der Kriegsinsel in gutem Zustande; dagegen war die Wasserstadt erst zum Theil durch eine sägeförmige halbpermanente Umwallung in die Fortification mit einbezogen. Die günstige Lage erhöhte jedoch die Widerstandsfähigkeit des Platzes

[1]) P. Wolf, einem edlen westphälischen Geschlechte entstammend, war einer der einflussreichsten Rathgeber des Kaisers, der ihn seines scharfen Verstandes und seiner angenehmen Umgangsformen halber sehr liebte. Rinck, der Biograph Leopold I., sagt von ihm, dass „kein gross Negotium Zeit seiner Anwesenheit in Wien geschehen, wobei er nicht Hand angelegt".

[2]) Siehe Anhang Nr. 23 und 24; dann I. Band S. 253.

[3]) Siehe Tafel VI.

so sehr, dass er selbst in diesem Zustande von feindlichen Angriffen wenig zu besorgen hatte.

Dagegen war das höchst wichtige Titel, welches die Donau und Theiss beherrschte, nur mit einer alten, schon baufälligen Ringmauer und einem trockenen Graben umgeben, welche nur zur Noth als Annäherungs-Hindernisse betrachtet werden konnten, jedes fortificatorischen Werthes aber entbehrten.

Die Werke von Klein-Kanizsa[1]) bestanden in vier, im permanenten Style erbauten Fronten, von welchen zwei durch die Theiss gedeckt waren, und einem Brückenkopfe am linken Ufer.

Szegedin, nächst der Mündung der Maros in die Theiss. Am rechten Theiss-Ufer befand sich das alte mit Eckthürmen versehene feste Schloss in der Mitte des Ortes, welcher mit einer palankenartigen, in schlechtem Zustande befindlichen Umfassung umgeben war. Zum Schutze der über die Theiss führenden Flossbrücke erhob sich am linken Ufer eine im permanenten Style neuangelegte, trotzdem aber schon sehr schadhafte Verschanzung, deren besten Schutz der hier sich weit ausbreitende fast unzugängliche Sumpf bildete. Eine schon 1696 von dem Ingenieur Lambioni vorgeschlagene Reconstruction der Werke hatte wegen Geldmangels unterbleiben müssen.

Unter den, von dem muthmasslichen Kriegsschauplatze weiter entfernten festen Plätzen, befand sich Esseg an der Drau noch im besten Zustande. Seit 1688, wo es den Türken entrissen worden, wurde unablässig an der Verstärkung dieses wichtigen Punctes gearbeitet, so dass 1697 den Rondellen der Palanka bereits Bastionen, und diesen ein zusammenhängender bedeckter Weg mit geräumigen Waffenplätzen vorgelegt war. Auch die Hauptumfassung war mit einem bedeckten Wege versehen, und ein nahe der Ostfront liegender dominirender Hügel mit einem Hornwerke besetzt.

Brod an der Save, war verhältnissmässig besser fortificirt als die Plätze an der Theiss. Die Stadt, am linken Ufer, hatte eine bastionartige, einfache Umwallung, mit einem oberhalb, auf einer Insel gelegenen, als Brückenkopf dienenden festen Schlosse, und einem am rechten Ufer etablirten Fort mit drei tenaillirten Fronten.

Wie wenig nun auch die kaiserlichen Streitmittel in Ungarn den thatsächlichen Verhältnissen entsprachen, so war doch die Lösung der

[1]) Auch Magyar-Kanizsa, am rechten Theiss-Ufer; gegenüber liegt Új- oder Török-Kanizsa.

Frage, wie bei den fast gänzlich erschöpften Staats-Cassen die vielnamigen Bedürfnisse des Heeres zu decken wären, noch weit schwieriger.

Die Berathungen hierüber stützten sich auf eine schon Anfangs Jänner entworfene Ordre de bataille der Armeen in Ungarn und am Rhein, und umfassten die Kosten der Heeresergänzung, die gewöhnliche Verproviantirung der Garnisonen, der Festungen und der mobilen Armee.

Das Gesammterforderniss, wie solches in einer Conferenz der Vertreter des Hofkriegsrathes, der Hofkammer und des General-Kriegs-Commissariates am 22. Februar festgesetzt wurde, war, ungerechnet noch rückständiger Militärschulden aus früheren Jahren, welche sich auch auf einige Millionen beliefen, mit 7,929.000 fl. veranschlagt, und zwar:

1.	Die dreimonatliche Sommergebühr an Löhnung für die eigenen und alliirten Truppen in Ungarn und Siebenbürgen	1,700.000 fl.
2.	Im Reiche	370.000 „
3.	Remonten- und Recrutengelder für die kais. und alliirte Cavallerie, dann für die sächsische Infanterie . .	860.000 „
4.	Zur Beischaffung von 310.000 Centnern (17,360.000 Kil.) Mehl und 650.000 Centnern (36,400.000 Kil.) Hafer in Ungarn und im Reiche, ungerechnet dessen, was aus Siebenbürgen, durch die oberungarischen Stände und durch die innerösterreichische Kammer beigestellt wird	1,400.000 fl.
5.	Schiff- und Brückenwesen	52.000 „
6.	Reparirung der Feld-Artillerie.	12.000 „
7.	Feld-Casse in Ungarn	450.000 „
8.	„ in Siebenbürgen.	50.000 „
9.	„ im Reiche, sammt den an Bayern und die Pfalz zu zahlenden Proviantgeldern	300.000 „
10.	Fortifications-Verlag	150.000 „
11.	Verpflegs-Fond für die Frei-Compagnien	100.000 „
	Summe des laufenden Erfordernisses:	5,444.000 fl.
	Ferner zu bezahlende Schulden und Rückstände:	
12.	Dem kais. Haus- und Landzeugamt pro 1696 . . .	43.000 fl.
13.	Den siebenbürgischen Truppen der Weinthaler pro 1696 und 1697	300.000 „
14.	Restbetrag für die Naturalverpflegung der Truppen im Reiche für den Winter 1696—97	200.000 „
15.	Um den Proviant wohlfeil und auf Credit beizuschaffen, und 400.000 fl. zur Remontirung anticipando	

aufzubringen, müssen die vorjährige Remontirungsschuld mit 600.000 fl. und die Rückstände für Proviant- und Munitionslieferung mit 1,342.000 fl. berichtigt werden, zusammen . . . . . 1.942.000 fl.

Summe der zu bezahlenden Rückstände: 2.485.000 fl.

Mithin das Gesammterforderniss: 7,929.000 fl.

Indess war dieser Kostenentwurf noch keineswegs vollständig; es fehlte noch das Erforderniss für die schwere Artillerie und Munition, die Einrichtung der Magazine, des Bäcker- und Fuhrwesens, worüber erst später berathen wurde, und die Hofbuchhaltung hatte die Zinsenberechnung für die Militär-Schulden noch nicht vorgelegt.

Aber selbst für diesen unvollständig ausgewiesenen Bedarf war eine Bedeckung kaum zu hoffen, denn diese stützte sich bis nun blos auf eine Summe von 3.794.000 fl., welche die Ausweise der Hofkammer als allmälig verwendbar bezeichnete, und durch welche die Posten 5, 6, 12, 15 ganz, 3, 4, 10 und 14 aber nur theilweise bestritten wurden. Es blieb daher noch immer ein Rest von 4.135.000 fl., dessen Deckung um so schwieriger war, als die Länder bereits für dringende Schulden aus früheren Jahren stark in Anspruch genommen waren, und daher die „Verwilligungen" der, Ende Jänner in Wien, Linz, Prag, Brünn, Graz, Innsbruck und Breslau eröffneten Ständeversammlungen nicht ausreichten.

So waren den österreichischen und böhmischen Ländern 2,888.000 fl. repartirt worden, im Laufe des Sommers aber nur etwa 1,408.000 fl. zu erwarten, da der Rest in Folge früherer Landtagsbeschlüsse und Zugeständnisse zur Deckung von Landesleistungen und Vorschüssen bestimmt war. Noch am 26. März berichtete die Hofkammer den Abgang von 880.000 fl., und zum Ueberflusse forderte auch der Churfürst von Sachsen, ohne Zweifel durch die grossen Auslagen der polnischen Königswahl finanziell stark in Anspruch genommen, die Zahlung von 400.000 fl., welche er im vorigen Jahre vorgestreckt hatte.

Die finanzielle Lage des Staates war eine hart bedrängte, und die traurige Perspective, welche sich zeigte, veranlasste den Cardinal Kollonits in einer Conferenz zu dem patriotischen Ausrufe: „Man dürfe den Kelch und die Monstranze selbst nicht schonen, und sie einschmelzen oder versetzen, so lange das Heil der Christenheit auf dem Spiele stehe"[1]). Dazu kam es nun wohl nicht, aber der edelsinnige Cardinal bewog statt dessen die Bischöfe von Ober- und Nieder-

[1]) Hofkammer-Archiv 1697.

Oesterreich zu ergiebigen Darlehen, welche der Armee zugute kamen[1]).

Die Verhandlungen über die Beschaffung der Feldzugserfordernisse zogen sich indess resultatlos von Monat zu Monat hin, ohne auch nur bezüglich eines Punctes zu einem positiven Abschlusse zu kommen. Nach mehrfachen Conferenzen und fruchtlosen Anstrengungen, die Mittel zum Kriege aufzubringen, sah sich der Präsident des Hofkriegsrathes, FM. Graf Starhemberg, endlich genöthigt, dem Kaiser in einem schriftlichen Vortrage vom 23. April die Situation klarzustellen, und ihn um seine directe Einwirkung zu bitten[2]). In düsteren Farben, aber wahrheitsgetreu, entwirft hier der Feldmarschall ein Bild der Zustände im Heere, seine beredte Freimüthigkeit schildert klar und umfassend die Lage des Staates.

„Der gehorsamste Hofkriegsrath" — beginnt Graf Starhemberg seinen Bericht — „bittet Eure kais. Majestät alleruntherthänigst, es ihm nicht ungnädig aufzunehmen, dass er sich abermals untersteht, Eurer kais. Majestät in Unterthänigkeit, doch höchst wehmüthig zu remonstriren, dass ungeachtet seiner so vielfältigen und ausführlichen Darstellung der höchsten Noth, gleichwohl noch keine einzige Disposition für die künftige Campagne zu sehen, noch von der löbl. Hofkammer eine verlässliche Versicherung zu erhalten ist, wann einmal ein Fond zur Bestreitung der höchst dringenden Ausgaben eingehen werde oder anzuhoffen sei.

[1]) Leopold Graf von Kollonits, 1631 zu Komorn geboren, als Malteser-Ordensritter ausgezeichnet im Kampfe gegen die Türken, wurde 1670 Bischof von Wr.-Neustadt, 1692 Staats- und Conferenzminister und Präsident der Hofkammer in Wien, endlich im Jahre 1695 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn.

Sein edles, humanes Wirken sowohl während der Pest in Wien 1679, als auch bei der Belagerung Wien's durch die Türken 1683 ist bekannt.

Der fortwährende rege Antheil an den Staatsgeschäften und das berechtigte grosse Vertrauen, welches ihm Kaiser Leopold und Kaiser Joseph I. bewahrten, hielten ihn bis zu seinem 1707 erfolgten Tode fast beständig in Wien fest.

Kollonits war Priester und Patriot im edelsten Sinne des Wortes; seiner Finanzgebahrung wird mit Recht Umsicht, Strenge und Erfolg nachgerühmt. Aber auch später, als die Hofkammer in weniger fähigen Händen ruhte, erlahmte er nicht in seinem Eifer; keiner Massregel entzog er seinen gediegenen Rath; bald erschien er vor den Landtagen, die kaiserlichen Forderungen unterstützend, bald präsidirte er einem Rathe, in welchem eine neue Finanz-Operation überlegt, Ordnung im Staatshaushalte geschaffen werden sollte.

Reichten aber die Mittel nicht aus, und trat die Noth gebieterisch heran, dann appellirte er unermüdlich an den Patriotismus der Prälaten der Erblande und Ungarns, und brachte auf diese Art bedeutende Summen zusammen, mit welchen die darbende Armee bezahlt und der allgemeinen Finanznoth wenigstens theilweise gesteuert wurde.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IV. 15.

„Da nun schon der April zu Ende gehet, so müsste, wenn man anders noch etwas Erspriessliches zu Eurer kais. Majestät Dienst in diesem Feldzuge leisten, Dero Erbkönigreiche und Länder erhalten und die Grenzen schützen will, die Armee bis längstens Ende Mai zu Felde gehen, und ihre Mesuren wider des Feindes grosse Präparatorien und schädliche dissegni sowohl, als gegen die heimlichen Machinationen und Verständnisse zwischen ihm und den Ungarn und dem Lande Siebenbürgen treffen können. Dies ist aber trotz aller Sorgfalt und Bemühung des gehorsamsten Hofkriegsrathes vollkommen unmöglich, wenn Eure kais. Majestät Sich nicht Allergnädigst resolviren, in dieser höchsten Noth das Camerale anzugreifen und ausser den, von der löbl. Hofkammer vorgeschlagenen unzulänglichen und in weiter Ferne stehenden Mitteln, einen sicheren Fond, auf den man alsbald Geld anticipiren kann, zu assigniren.

„Geruhen Eure kais. Majestät Allergnädigst zu erwägen, dass von den Alliirten sich keiner aus den Quartieren moviren wird, bevor sie nicht bezahlt sind, und ihre Recruten- und Remontengelder empfangen haben; — dass zur Fortsetzung der so nöthigen Fortification von Peterwardein kein Kreuzer Geld zu erhalten ist, — dass die Ausrüstung des Schiff- und Brückenwesens stockt, und selbst die geringe Summe zur Allesirung der wenigen Feld-Artillerie, ungeachtet alles Sollicitirens, nicht zu erhalten ist. Die Regimenter zu Pferd haben — der Recrutengelder gar nicht zu gedenken — ihre Remontengelder noch nicht völlig bekommen, und wenn auch die Recrutirung in Böhmen, Ober- und Nieder-Oesterreich im Zuge ist, so geht es damit doch in Schlesien schlecht von Statten, und haben die innerösterreichischen Länder den an sie gewiesenen Regimentern noch keinen Kreuzer an Recrutengeldern verabfolgt, also dass auch die Infanterie complet zu haben keine Hoffnung ist.

„Die Regimenter in Siebenbürgen gehen zu Grund, denn obwohl man jetzt 70.000 fl. hineinzuschicken verspricht, so genügt doch dieser Betrag nicht einmal, ihnen den Weinthaler auszubezahlen, geschweige ihnen etwas an ihrer Löhnung zu geben; während es doch unmöglich ist, dass diese armen Regimenter von den blossen 3 fl, welche sie für das Naturale ohne Trunk bekommen, sich für das Feld ausrüsten oder sich auch nur die geringste unumgängliche kleine Montirung anschaffen können. Desgleichen ist auch nicht der kleinste verlässliche Fond vorhanden, um den Regimentern auch nur eine einmonatliche Löhnung ins Feld mitzugeben.

„Der gehorsamste Hofkriegsrath stellt es nun Eurer kais. Majestät höchsterleuchtetem Urtheile anheim, was für eine Armee man zusammen-

bringen wird, wenn man auch jetzt den Regimentern die Bereitschafts- und Marsch-Ordre für Ende Mai zuschicket, und was damit auszurichten sein wird, wenn die Alliirten, welche gleichwohl 16.000 Mann betragen, zurückbleiben, — wenn die Regimenter in Siebenbürgen ganz unwillig, desparat und abgerissen marschiren müssen, — Eurer kais. Majestät eigene Infanterie nicht complet ist — die Cavallerie weder völlig recrutirt noch remontirt, die Feld-Artillerie, der schweren Artillerie zu geschweigen, nicht in Stand kommt — endlich weder Schiff- noch Brückenwesen eingerichtet, und das Wenige, was zu Feld gehet, aus Mangel an Löhnung und der nöthigen Wochengelder in Gefahr ist, in den ersten Monaten, und noch vor Ankunft der feindlichen Macht, aus Noth ruinirt zu werden.

„Der Posten Peterwardein aber, welcher die einzige Vormauer unserer Grenze ist, da die übrigen Plätze alle ruinirt und unhaltbar sind, muss jetzt in der für die Arbeit so bequemen Zeit unvollendet bleiben, und ist es sehr zweifelhaft, ob man, falls der Feind den Platz in diesem unfertigen Zustande angreift, eine genügende Macht zusammenbringen könne, ihn zu entsetzen.

„Es ist also die höchste Nothwendigkeit, für die Sicherstellung dieser so unumgänglich erforderlichen Mittel mit allem Nachdrucke zu sorgen, wenn man sich nicht der augenscheinlichen Gefahr aussetzen will, alles das zu verlieren, was während vieler Jahre mit so unbeschreiblich grossen Kosten, Aussaugung Eurer kais. Majestät getreuen Erbkönigreiche und Länder, und mit so vielem christlichen Blute erobert wurde. Ungeachtet dieser so gefährlichen Verhältnisse wird jedoch der gehorsamste Hofkriegsrath nicht ermangeln, mit unermüdetem Fleiss und Eifer trotz der vorgerückten Zeit noch zu remediren, wenn Eure kais. Majestät Dero Ministerio und der löbl. Hofkammer anbefehlen, dass endlich einmal ein rechtschaffener Entschluss gefasst, und der gehorsamste Hofkriegsrath ohne weiteren Verzug nur ein wenig mit den Mitteln secundirt werde."

Durch diesen freimüthigen Vortrag Starhemberg's über den Stand der Dinge aufgeklärt, und ungeduldig über die ewigen Vertröstungen der Hofkammer und der übrigen Behörden, machte der Kaiser seinem Unmuthe Luft, und rügte in einem Handschreiben an den Fürsten Dietrichstein vom 5. Mai in scharfer Weise den schleppenden Geschäftsgang: „Es scheint wohl aller Orten eine Lethargia zu sein, welche, damit sie kein übles Omen sei, Gott verhüten wolle. Wann dann der Feind der Armee grossen Schaden zufügte, da wird es nicht helfen, dass Einer die Schuld auf den Andern schiebe, und sich damit entschuldige, er habe nichts gewusst, oder es gehe ihn

nichts an; mit dergleichen wird dem publico nicht geholfen. Ich sehe mich gezwungen, andere Mittel zu suchen, sie seien hernacher wo oder wann sie wollen, ne cum regno ideo tota christianitas pereat; übrigens ist es noch nicht an dem, die Hand sinken und Alles drunter und drüber gehen zu lassen[1])."

Als sich aber auch dann noch wenig Aussicht auf Erfolg zeigte, indem die Hofkammer erklärte, dass ein rascheres Betreiben der Geschäfte zwischen den Central-Aemtern und den Landständen schon aus dem Grunde kaum möglich sei, weil sich die ständischen Würdenträger in den Ländern, trotz der unsäglichen Bedrängniss, zum Theile bereits auf ihren Gütern befänden, da griff der Kaiser persönlich ein, und berief am 10. Mai eine allgemeine Conferenz von Vertretern der Central-Behörden und mehreren Vertrauensmännern nach Laxenburg.

In dieser Conferenz, welcher der König von Ungarn, Erzherzog Joseph, der Cardinal Kollonits, die Fürsten Dietrichstein und Salm, dann die Grafen Kinsky, Wallenstein, Starhemberg, Caprara, Buccellini und Breuner beiwohnten, wurde nun das düstere Gesammtbild des Staatshaushaltes entrollt, und die fast bis zur Unmöglichkeit gediehene Schwierigkeit betont, das ohnehin auf ein Minimum reducirte Militär-Erforderniss zu decken. Es wurde hiebei der dringenden Forderungen des Factors Oppenheimer gedacht; Graf Starhemberg legte für die noch immer nicht remontirte Cavallerie ein warmes Wort ein; das General-Kriegs-Commissariat sprach für den Generalstab, welcher fast den ganzen Winter hindurch, bis zum Beginne der Operationen, ohne Gebühr leben musste, und FM. Graf Caprara schilderte die üblen Zustände der ungarischen und raizischen Miliz, wie auch der Frei-Compagnien, welche sich aus Noth und Mangel zum grossen Theile den Räuberbanden angeschlossen hatten, die das flache Land in Ungarn so unsicher machten. Endlich trat auch der Umstand, dass zur Deckung der Bedürfnisse des kaiserlichen Heeres noch immer 5 Millionen Gulden fehlten, in seiner ganzen Schärfe hervor.

Durch diese Conferenz wurden die Zustände wenigstens insofern gebessert, als nun endlich die herrschende Noth aus dem Actenstaube der Kanzleien an das Tageslicht gezogen, und mit um so grösserem Eifer an die Auftreibung der unentbehrlichen Mittel gegangen wurde.

Die nun mit mehr Energie betriebenen Berathungen entwarfen die Bedeckung des Gesammterfordernisses in Folgendem:

[1]) Hofkammer-Archiv, Mai 1697.

A. Bedeckung des Baargeld-Erfordernisses der kaiserlichen Armee und der alliirten Truppen in Ungarn und am Rhein.

1. Staatsanlehen bei dem sächsischen Factor Wertheimer, vorgemerkt auf die diesjährige Land- und Fürstentags-Bewilligung von Böhmen mit 467.000 fl. und mit 50.000 fl. auf jene von Schlesien . . . . . 517.000 fl.
2. Staatsanlehen, abgeschlossen mit Wertheimer für die Sommergebühr der Armeen in Ungarn und im Reiche, sichergestellt auf den noch freien Rest aller ungarischen Beiträge, und durch Verpfändung sämmtlicher Einnahmen der Hofkammer überhaupt . . . . . 380.000 „
3. Staatsanlehen vom 21. Jänner 1697 bei dem Wechselhause Bartolotti und Oppenheimer zur Bedeckung der Cavallerie-Remontirung, sichergestellt auf die italienischen Subsidien, die sogenannten venetianischen Gelder[1]) und alle übrigen zu hoffenden Einkünfte[2]) . . . . . 400.000 „
4. Anlehen, basirt auf die Einkünfte des niederösterreichischen Vicedom-Amtes . . . . . 350.000 „
5. Anlehen, welches Cardinal Kollonits bei den österreichischen Prälaten vermittelte, im ungefähren Betrage von . . . . . 300.000 „
6. Eine Anzahl Darlehen reicher Minister, Beamten oder einzelner Adeliger und Magnaten, so z. B. des Fürsten Odescalchi per 200.000 fl., des Zeugs-Lieutenants Eisenstein per 40.000 fl. etc.

[1]) Die italienischen Fürsten hatten sich beim Abzuge der kaiserlichen Truppen aus Italien, Ende 1696, zur Bezahlung von 300.000 fl. verpflichtet. Der Kaiser setzte zur Eincassirung dieser Gelder nach Mailand einen Mittelsmann, welcher sich jedoch noch am 20. November 1697 über die Langsamkeit und den geringen Eifer, welchen die Fürsten in Erfüllung ihrer Verpflichtungen bewiesen, bitter beschwerte; der spanische Statthalter in Mailand scheint diesen Unregelmässigkeiten nicht fern gestanden zu sein. (Hofkammer-Archiv.)

[2]) Die Bedingungen dieses Anlehens waren sehr drückend; es wurde mit einem Disagio von $3^1/_2\%$ und einer Provision von $^1/_2\%$, gegen 12%ige Verzinsung abgeschlossen, und nebstdem noch $^1/_2\%$ Verzugszinsen stipulirt. Es entspricht dies einem Zinsfusse von 16%, während doch die Wuchergesetze Privaten gegenüber jeden höheren Zinsfuss als 6% bestraften. (Hofkammer-Archiv.)

7. Die Verpfändung der schlesischen Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau um $1^1/_2$ Million . . . . 1,500.000 fl.
8. Verkauf der beiden kaiserlichen Dörfer Erdberg und Alt-Lerchenfeld „sammt allen Seelen" an den Magistrat von Wien, um . . . . . 50.000 „
9. Zur Deckung der Schuldforderung des Churfürsten von Sachsen sammt aufgelaufenen Zinsen etc. wurden auf die Einläufe von Böhmen und Mähren vorgemerkt . . . . . 436.000 „
10. Erhöhung der Vermögenssteuer um $1^1/_2\%$, von welcher nach den Erfahrungen des Vorjahres zu erwarten waren . . . . . 1,434.000 „
11. Einführung einer Luxussteuer auf Spitzen, Halstücher, verzierte Frauenhauben, Gold- und Silberschmuck und Perrücken[1]).
12. Fällige, und insoweit sie nicht schon durch Abrechnungen gebunden waren, sicher zu erwartende Eingänge von den Ländern auf Grund der Landtagsverwilligungen, und zwar:
    aus Nieder-Oesterreich . . . . 333.000 fl.
    aus Ober-Oesterreich . . . . . 166.000 „
    aus Steyermark . . . . . 250.000 „

B. Der Bedarf an Proviant und Munition wurde mittelst durchwegs auf Credit gewährter Lieferungen contractlich sichergestellt, und zwar:

1. Proviantirungs-Vertrag mit Oppenheimer, für die Versorgung der gewöhnlichen Verpflegsmagazine in den Festungen und Garnisonen, für die Stadtguardia in Wien und das Kriegsmagazin in Baja, mit den Lieferungsfristen Ende Mai, Mitte Juni, Juli und August. Von dem gesammten Betrage forderte Oppenheimer nur eine Anzahlung von 100.000 fl.; der

[1]) Der Ertrag kann nicht angegeben werden; er war übrigens sehr gering, denn die ständischen Organe nahmen sich der Sache nicht an, und so wurden streng genommen nur die kaiserlichen Beamten und die Bevölkerung Wien's hievon betroffen. Die Haubensteuer wurde in der Folge einigermassen eingeschränkt, weil durch die Besteuerung von Hauben und Spitzen „das weibliche Geschlecht allzusehr beschwert wurde"; auch bezog sich diese Steuer nur auf die Frauen des Herren- und Ritterstandes, während die von den „Bürgersweibern und gemeinen Menschern" getragenen sogenannten „schopfeten Hauben" nur dann steuerpflichtig wurden, wenn sie mit Spitzen verbrämt waren. Das Tragen von Gold- und Silberschmuck wurde zuletzt gänzlich verboten, jedoch jedem Einzelnen gegen eine Taxe von 100 fl. wieder erlaubt.

Rest wurde ihm auf die Verwilligung der Länder für das Jahr 1698 angewiesen.

2. Vertrag mit Oppenheimer, zur Verproviantirung der Reichs Armee unter ähnlichen Bedingungen wie der vorige[1]).
3. Vertrag mit der Firma Laiminger's Erben in Straubing, wegen Lieferung von 558 hundertpfündigen und 1113 sechzigpfündigen Bomben, 4329 Geschützkugeln für 3-, 4-, 6-, 8-, 12-, 15-, 16- und 24-Pfünder, dann für die 1- und 2pfündigen Regiments- und Tschaiken-Geschütze, im Gesammtgewichte von 2229 Centner (der Centner Bomben kam bis zur Einlieferung in das Haus- und Zeugsamt in Wien auf 4 fl. 30 kr., jener der Geschützkugeln auf 4 fl. zu stehen).
4. Vertrag mit dem Armatursverleger Benedict Schöttel in Stadt Steyr, wegen Lieferung von 300 Musketen und 500 Cürassen.
5. Vertrag mit Mathias Embling in Wr.-Neustadt, wegen Lieferung von Schanzzeug, und zwar: 20.000 Schaufeln, den Centner à 13½ fl., 800 Krampen, den Centner à 10½ fl., und 2000 Hauen.
6. Vertrag mit einem Consortium von 3 Seilermeistern in Linz und Wels, wegen Lieferung von 2000 Centner Lunten.

Bezüglich der Ausrüstung des Schiffs-Armements war ursprünglich der Bau von 6 neuen Schiffen, nach einem Modelle des Vice-Admirals Saphorin, beschlossen, und hiefür der Betrag von 25.000 fl. bereits flüssig gemacht worden. Später beschränkte man sich jedoch auf die Ausbesserung der vorhandenen 10 älteren Fleury'schen Schiffe und die eventuelle Armirung von Flössen mit Karthaunen. Ebenso ungenügend wurde für das Brückenwesen gesorgt, indem man es, abgerechnet eine Summe von 30.000 fl., die grösstentheils auf die Bezahlung alter Schulden aufging, der Energie und Umsicht des Chefs

[1]) Oppenheimer und sein Bundesgenosse, oft aber auch sein Gegner und Concurrent Wertheimer hatten die Lieferungen förmlich monopolisirt. Als am 5. März Cardinal Kollonits sich erbot, ein Consortium patriotischer Männer zu bilden, und dem Staate bei der Proviantlieferung mindestens 150.000 fl. zu ersparen, sagte man sich am 13. März von dem Vertrage mit Oppenheimer los; aber schon fünf Tage später musste Kollonits die Unausführbarkeit seines Projectes erklären, und nun war man ganz in die Hände des Lieferanten gegeben; man bot ihm jetzt dieselben Zugeständnisse, welche man ihm früher verweigern wollte, aber er beutete unter dem Vorwande, in den Vorbereitungen gestört worden zu sein, die Lage aus, verlangte und erhielt auch wirklich eine Anzahlung von 300.000 fl. und wenigstens das Versprechen einer Abschlagszahlung von weiteren 700.000 fl. in den Monaten Juli und August. Die Hofkammer stand auf Seite Oppenheimer's und beklagte sich über die Einmischung Unberufener.

des obersten Schiffamtes und Brückenwesens, Obristlieutenant Göstinger, überliess, das nöthige Material aufzutreiben.

Wenn es nun auch nicht zu verkennen ist, dass sich die kaiserlichen Behörden Angesichts der kritischen Lage zu grösserer Energie aufrafften, so blieben die gefassten Beschlüsse dennoch zum guten Theile ein todter Buchstabe, da die Saumseligkeit und Pedanterie der ausführenden Organe hindernd in den Weg traten, ganz abgesehen davon, dass so manche der getroffenen Massnahmen schon der kurzen Zeit wegen nicht effectuirt werden konnten.

Die Werbung machte mit Ausnahme Böhmens, Ober- und Nieder-Oesterreichs so langsame Fortschritte, dass ein Theil der Recruten erst Ende Juli zu den Regimentern gelangte, und der Rest noch im August zu Urgenzen und langwierigen Verhandlungen der Hofkanzlei mit den Ständen Anlass gab. Ebenso langwierig gestaltete sich die Abrechnung mit den Ständen in Bezug auf die Geldleistung der Länder; so z. B. schuldete Inner-Oesterreich noch am 22. August über 58.000 fl. an Werb- und Verpflegsgeldern für Recruten, welche schon Anfangs Mai bei der Armee hätten eintreffen sollen.

Ohne sichere Einnahmsquellen, und durch die örtlichen Verhältnisse in seiner Thätigkeit gehemmt, war das Feld-Proviantamt in Ungarn kaum im Stande, auch nur den laufenden Bedarf der Festungen und jener Truppen zu decken, welche als Besatzungen aus den kaiserlichen Magazinen und nicht vom Landmanne verpflegt wurden.

So lange Cardinal Kollonits Präsident der Hofkammer war, verfügte das ungarische Proviantamt stets über einen bedeutenden Geldverlag, bis zu 100.000 fl., und war an sehr sichere Zahlstellen, wie z. B. das Gmundner Salzamt, gewiesen. In neuerer Zeit hatte man aber über die Eingänge dieses Amtes anderweitig verfügt, und dem Proviantamte die Rothenthurm-Mauth, die Eingänge des Salzamtes von Wien und der Tabor-Mauth, ferner jene der Administrations-Behörde von Ofen und des Eisen-Oberamtes, zusammen 40.000 fl., zugewiesen. Aus diesen Aemtern liefen aber die Beiträge nur spärlich und unregelmässig ein, während andere Zuschüsse gänzlich ausblieben; so z. B. waren für das Feldzugsjahr 1696 100.000 fl. gewährt, bis zum Ende des Jahres aber nur 20.000 fl. bezahlt worden. Unter solchen Verhältnissen war es nicht zu verwundern, wenn die ärarische Schuld im März 1697 bereits die Ziffer von 116.776 fl. erreichte und trotzdem nur unbedeutende Vorräthe vorhanden waren.

Der Proviant-Obristlieutenant Nentwich erhielt statt des dringend nöthigen baaren Geldes, nur Anweisungen von zweifelhaftem Werthe an meist insolvente Cassen, und selbst diese nur in ungenügendem

Betrage, so dass, die pünctliche Einlösung dieser Assignaten vorausgesetzt, immer noch eine Schuld von 71.000 fl. geblieben wäre.

In sämmtlichen Magazinen Ungarns befanden sich wohl circa 70.000 Centner (3,920.000 Kil.) Mehl und 115.000 Metzen (71.000 Hktl.) Hafer aufgestapelt, aber diese Quantitäten kamen nur zum kleinsten Theile der Feld-Armee zugute, da die Vorräthe der entfernteren Magazine wegen Mangel an Transportmitteln nicht herangezogen werden konnten.

Durch die Lieferungen der Contrahenten waren nun Ende Mai die Vorräthe für eine sechsmonatliche Verpflegung der Mannschaft mit 80.000 Portionen täglich vorhanden, die Hafervorräthe jedoch gänzlich ungenügend; auch betraf dies nur die Magazine an der Donau, während für eventuelle Operationen an der Theiss, mit Rücksicht auf den Mangel an Transportmitteln bei der Armee, ebenfalls vollkommen selbständige Vorkehrungen getroffen werden mussten. Um auch in dieser Richtung die Verpflegung der Truppen zu sichern, sollte die ungarische Kammer 40.000 Centner (2,240.000 Kil.) Mehl und 10.000 Metzen (6150 Hktl.) Hafer nach Szegedin, die inneröstereichische Kammer 30.000 Centner (1,680.000 Kil.) Mehl und 20.000 Metzen (12.297 Hktl.) Hafer in die Magazine an die Drau und Save liefern; endlich sollte für den Fall einer Vereinigung des siebenbürgischen Corps mit der Haupt-Armee, die Hälfte des in Siebenbürgen befindlichen Proviantes zu Grosswardein und Gyula, 20.000 Centner (1,120.000 Kil.) Mehl aber in Szegedin deponirt werden.

Diesen Dispositionen entsprach auch die Ablieferung des grössten Theiles der für die Donau-Magazine bestimmten Proviant-Artieel nach Baja, da von dort der Transport Donau-abwärts, so wie auch an die Theiss verhältnissmässig am leichtesten war.

Der Unterhalt der Armee in Ungarn erschien nun wohl durch diese Verfügungen gedeckt; bedenkt man aber, dass die Transportmittel ausserordentlich beschränkt waren[1]), dass die Füllung der Magazine an der Theiss, Drau und Save in erster Linie von dem guten Willen der Kammer abhängig blieb, während sich die Ueberführung des Proviantes aus Siebenbürgen — wie übrigens leicht vorauszusehen — als gänzlich unausführbar erwies; so ist daraus zu entnehmen, dass die Subsistenz der Truppen durchaus nicht so gesichert war, als es nach den Dispositionen den Anschein hatte. Dazu kam

[1]) In der ersten Hälfte August wurden erst 400 schadhafte kaiserliche und 200 elend bespannte Landesfuhren zusammengebracht, die bei einer sehr geringen Tragfähigkeit und den schlechten Wegen kaum die Zufuhr des eintägigen Bedarfes bewältigen konnten.

noch, dass der Aufbau des im Vorjahre abgebrannten Magazines in Szegedin, so wie die Anlage der Filialen in Kis-Kanizsa (Ung.-Kanizsa), Zenta, Ó-Becse und Csongrád erst im Juni in Angriff genommen wurde; dass die Bäckereien, sowohl hinsichtlich des Materiales, als auch des Personales, in ganz unbefriedigendem Stande waren, und endlich in Folge der Unruhen in Ober-Ungarn, dem Haupt-Stapelplatze des Nutzholzes, auch der Bedarf an Holz, sowohl für die Bäckereien, als auch für die Truppen, nur mit vieler Schwierigkeit beschafft werden konnte. Fasst man dies Alles zusammen, so ergibt sich, dass die Manövrirfähigkeit der Armee, insofern sie von administrativen Momenten abhing, eine äusserst beschränkte war, selbst dann, wenn man als Operationsfeld der kaiserlichen Truppen die Gegend zwischen der Donau und Theiss annahm, und die Möglichkeit einer Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Ober-Ungarn oder Siebenbürgen ganz ausser Betracht liess. Diese Eventualitäten durften aber mit Rücksicht auf den bereits festgestellten Operationsplan, der die Armee in die Defensive bannte, und somit von den Bewegungen des Gegners abhängig machte, um so weniger übergangen werden, als über die Absichten des Letzteren jeder auch nur annähernd verlässliche Anhaltspunct fehlte.

In Wien verschloss man sich diesen, durch die eben dargestellten Verhältnisse gebotenen Rücksichten keineswegs, und ging nothgedrungen davon ab, die Operationen, wie ursprünglich beschlossen war, schon Anfangs Mai zu beginnen. Um jedoch wenigstens zum Theile für den möglichen Fall gesichert zu sein, dass der Gegner noch vor der Concentrirung des kaiserlichen Heeres seinen Vormarsch beginne, und hauptsächlich, um demselben die wahre Sachlage zu verbergen, ordnete der Kaiser mit Befehlschreiben vom 27. April[1]) die Aufstellung eines Corps bei Peterwardein an, und ertheilte den übrigen für Ungarn bestimmten Regimentern am selben Tage die Marschbereitschafts-Ordre[2]).

Dieses Corps sollte sich in ungefährer Stärke von 16.000 Mann bei Mohács und Vörös-Márt sammeln, und wurde unter die Befehle des commandirenden Generals zu Esseg, FZM. Guido Graf Starhemberg gestellt, welcher hievon nicht allein die Festungen Peterwardein und Esseg entsprechend zu verstärken, sondern nach Umständen auch die Unternehmung des FML. Graf Auersperg gegen Bihać, durch eine Diversion nach Bosnien zu protegiren hatte.

Am 1. Mai endlich erhielten auch die sämmtlichen übrigen Regimenter den Befehl, aus ihren Stationen derart aufzubrechen, dass sie

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IV. 8.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IV. 7.

zuverlässig Ende Mai an dem bestimmten Rendez-vous zwischen Mohács und Vörös-Márt eintreffen konnten[1]), und zwar hatten sich die diesseits der Donau bequartierten Regimenter bei Mohács, die jenseits liegenden bei Vörös-Márt zu sammeln.

Am 3. Juni folgte diesen Massnahmen der Befehl an die Generalität und den Stab, sich zur Armee zu begeben[2]).

Aber auch diese äusserste Hinausschiebung des Beginnes der Operationen erwies sich den überall stockenden Vorbereitungen gegenüber als ungenügend; schon Ende April sprach der Proviant Obristlieutenant Nentwich mit Erfolg sein Bedenken gegen die Versammlung des Observations-Corps aus, und bat, die Concentrirung aufzuschieben, da er nicht im Stande sei, den Regimentern auch nur für einen Tag Brod zu geben. Der Marsch wurde in der That verschoben, und es ist nicht ersichtlich, wann derselbe eigentlich begonnen wurde. Thatsache ist, dass am 6. Juni, ausser einigen Bataillonen der Regimenter Marsigli, Metternich und Anhalt, nur noch das croatische Dragoner-Regiment Glöckelsberg am Rendez-vous eingetroffen war.

Wenn nun schon die Sicherstellung der Verpflegung des Heeres, bezüglich des einen Kriegsschauplatzes zwischen der Donau und Theiss, auf kaum zu bewältigende Schwierigkeiten stiess, so musste dies bei Einbeziehung von zwei anderen, weit abliegenden Operationsfeldern, Ober-Ungarn und Siebenbürgen, hart an die Grenze des Unmöglichen streifen. Bei dem Geldmangel und der gänzlichen Creditlosigkeit der Regierung war die Verpflegung der Armee, sobald sie sich aus ihrem gesicherten Verpflegsrayon entfernte, durch Handeinkauf selbst dann nicht möglich, wenn auch das Land subsistenzreicher, und die Verhältnisse überhaupt der Anwendung dieses Mittels günstiger gewesen wären.

Wenn man sich nun auch in Bezug auf Ober-Ungarn dadurch zu helfen suchte, dass man die ungarische Kammer mit der vorschussweisen Beistellung der Verpflegserfordernisse des Heeres beauftragte — ein Mittel, dessen Unverlässlichkeit durch vieljährige Erfahrungen constatirt war — so erschienen doch anderseits, eventuell an der Maros anzulegende Magazine, als so sehr gefährdet, dass man schon aus taktischen Rücksichten darauf verzichten musste. Da es nun dem G. d. C. Grafen Rabutin, Commandanten des siebenbürgischen Corps, unmöglich war, der Haupt-Armee bei einem Marsche nach Siebenbürgen Proviant entgegen zu führen, und sich die ganze Unterstützung, die

[1]) Siehe Anhang Nr. 26.

[2]) Siehe Anhang Nr. 27.

er in dieser Hinsicht zu leisten vermochte, auf die successive Beistellung von 5 bis 600 Landesführen und von Salz beschränkte, so erübrigte für eine Verlegung der Operationen nach Siebenbürgen nichts Anderes, als dass die Haupt-Armee so viel Proviant mit sich führe, um bis zum Eintreffen in jenem Lande das Auskommen zu finden. Eine Idee, deren Unausführbarkeit schon jetzt keinem Zweifel unterliegen konnte.

Nicht minder schwierig und unverlässlich war der Verkehr der einzelnen Armeetheile unter sich und mit dem Hinterlande.

Die sogenannte „ordinari Post" brauchte 9 bis 11 Tage von Wien bis Vörös Márt, und war sowohl durch Räuber, als Insurgenten häufig unterbrochen. In Nieder-Ungarn hatten sich im Frühjahre 1697 in den Sümpfen bei Esseg Räuberhorden gebildet, welche sogar Truppenabtheilungen des Generals Nehem, Commandanten von Peterwardein, mit ihren Schiffen angriffen, und während des ganzen Feldzuges die Fahrt auf der Donau selbst für kaiserliche Transportschiffe unsicher machten, bis sie endlich durch ausgesandte Truppen zerstreut, und die Anführer in Esseg hingerichtet wurden.

Zwischen Siebenbürgen und Ungarn bestand blos ein durch Huszaren und Grenz-Milizen versehener Ordonnanz-Cours mit einer Relais Station in Szegedin; aber auch dieser Verkehr stockte häufig, da der Commandant von Szegedin, Obristlieutenant Bornholtz vom Regimente Vitry, nicht die Geldmittel besass, um die Huszaren für ihre Botenritte zu bezahlen, ein Uebelstand, der daselbst auch den Kundschaftsdienst einschränkte.

Bezüglich der Unternehmung gegen Bihać wurde nach dem im Monate März vorläufig angenommenen Feldzugsplane festgestellt, dass dieselbe noch vor Beginn der Haupt-Operationen und vollkommen unabhängig von diesen durchgeführt werde, daher auch die betreffenden Vorkehrungen schon früher eingeleitet, und ihrer bei den Conferenzen über die Sicherstellung der Erfordernisse für die Haupt-Armee nicht weiter gedacht worden war.

Obwohl der Churfürst von Sachsen die Unternehmung nicht mit günstigen Blicken ansah, und befürchtete, dass durch sie vielmehr die Haupt-Operationen verzögert werden könnten, so fühlte man doch in Wien allseits so sehr die Nothwendigkeit, noch vor dem voraussichtlich späten Beginne derselben, sich dem Gegner fühlbar zu machen, dass der Kaiser die Durchführung der Expedition endgültig anordnete, und dem FML. Franz Carl Graf Auersperg die Oberleitung übertrug.

Die Unternehmung beanspruchte übrigens nur verhältnissmässig geringe Mittel, welche die inneröstereichischen Stände beizustellen hatten, da nach der damaligen Organisation jenes Grenz-Districtes die Administration des Karlstädter und Warasdiner Generalates zur Amtssphäre des Grazer Hofkriegsrathes gehörte. Für das Expeditions-Corps wurden drei Infanterie-, ein Cürassier- und zwei Dragoner-Regimenter, nebst der entsprechenden Feld- und schweren Artillerie bestimmt, welche am 20. März den Marschbefehl erhielten, sich aber in Folge von Geldverlegenheiten erst am 17. April in Marsch setzen, und daher nicht vor 12. Mai bei Karlstadt eintreffen konnten. Zugleich bekam der Banus von Croatien Graf Batthyányi den Befehl, die Warasdiner und banalische Miliz aufzubieten, welcher ausnahmsweise die Verpflegung mit Brod zugesichert wurde.

Zur Unterstützung des Unternehmens und zur Sicherung desselben gegen feindliche Angriffe von Osten her, erhielten der commandirende General zu Esseg, FZM. Guido Graf Starhemberg, und der Commandant von Brod, Obrist Kyba, den Auftrag, grössere Streifzüge über die Grenze zu unternehmen.

Den Belagerungs-Train sammt Bedienungsmannschaft hatten die inneröstereichischen Stände beizustellen; da jedoch dem Hofkriegsrathe die geringe Geschicklichkeit der ständischen Artilleristen wohl bekannt war, so theilte er dem Expeditions-Corps 2 Hauptleute, 2 Feuerwerker, 12 Büchsenmeister und 1 Wegbereiter zu.

Der im Festungskriege erfahrene FML. Gschwind Edler von Pöckstein, die Ingenieure Holstein, Rauschendorf, Craft und Lacroix[1]), endlich Hauptmann St. Martin mit 10 Mineuren waren dem Corps zur Leitung und Ausführung kriegstechnischer Arbeiten beigegeben. Später traf auch noch der in kaiserliche Dienste als General-Feldwachtmeister übernommene berühmte Ingenieur Goulon bei der Belagerung von Bihać ein.

Ende März sandte der Kaiser den FML. Graf Auersperg nach Graz, um durch seinen persönlichen Einfluss die Beschaffung des Belagerungs-Materiales und des Proviantes zu beschleunigen. Seinen Bemühungen gelang es, die nothwendigen Erfordernisse sicherzustellen. Der gesammte Nachschub wurde von Graz aus, auf der Mur bis Légrád, und von dort zu Wagen nach Sziszek (Sissek) überführt, von wo aus die Schiffe die Save hinabfuhren, und dann Kulpa aufwärts nach Karlstadt gezogen werden sollten. Letzteres betraf übrigens nur

[1]) Lacroix wurde, der Spionage zu Gunsten Frankreichs verdächtig, am 31. Mai auf Befehl des Hofkriegsrathes in Karlstadt verhaftet. (Kriegs-Archiv 1697.)

die Geschütze, Munition und schweren Frachten, während der Proviant und das Schanzzeug per Wagen von Légrád nach Karlstadt überführt wurden. Der Landtransport verursachte grosse Schwierigkeiten, und war von den 160 Pferden, welche zu diesem Zwecke angekauft wurden, nicht zu bewältigen; es wurde daher mit dem Banus von Croatien ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem er sich verpflichtete, die Abführung des Materiales zu besorgen.

Die Vorbereitungen zu dem Unternehmen schienen nun im Allgemeinen gesichert, aber es fehlte auch hier nicht an widrigen Umständen, welche die Berechnungen zu Schanden machten.

Als FML. Graf Auersperg am 5. Mai in Karlstadt eintraf, fand er die Rüstungsanstalten noch sehr unvollständig. Das Hochwasser der Mur und Drau hatte den Transport des Belagerungs-Materiales und des Proviantes von Graz nach Légrád bis nun verzögert, und in Karlstadt hatte sich die Thätigkeit der Behörden auf Errichtung einiger Backöfen beschränkt.

FML. Graf Auersperg ging nun mit aller Energie daran, wenigstens die möglichen Vorbereitungen rasch ins Werk zu setzen. In der Zeit vom 5. bis 14. Mai wurde das abgebrannte Zeughaus in Karlstadt, so gut es ging, zu einem Feldspital hergerichtet, die Strasse von Karlstadt nach Szluin recognoscirt und ausgebessert, und die Debarkirung des mittlerweile eingetroffenen Militärgutes besorgt. Am 24. Mai endlich wurde die Errichtung und Verschanzung eines Marsch-Magazines in Szluin begonnen.

Trotzdem blieben die Vorbereitungen im Grossen und Ganzen unvollständig, und litten an allen jenen Gebrechen, welche der schleppende Dienstgang und die Engherzigkeit der Behörden allenthalben mit sich brachten.

Vor Allem beschränkten sich die Vorkehrungen nur auf das eigene Gebiet, während man sich hinsichtlich der Zustände jenseits der Grenze gänzlich auf die meist unbestimmten Aussagen der Kundschafter verliess. Daran, dass man eventuell die Magazine der eroberten Festung werde füllen, und die zurückgelassenen Besatzungs- und Postirungs-Truppen werde erhalten müssen, war nicht gedacht, somit die Aussicht auf eintretenden Proviantmangel schon im Voraus eine fast sichere.

Die inneröstereichischen Behörden zeigten sich dem Unternehmen überhaupt abgeneigt, weil sie darin keinen directen Nutzen für sich, sondern nur eine Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes des FML. Graf Auersperg erblickten. Sie kargten und makelten daher in jeder Beziehung, und bewilligten erst nach langem Zögern

nur einen Theil dessen, was der Leiter der Unternehmung aus guten Gründen beanspruchte. So z. B. schickten sie statt der geforderten sechs halben Karthaunen nur vier, indem sie die beiden anderen „für eine so geringfügige Unternehmung überflüssig" erklärten.

Der Zwist nahm endlich derart zu, dass sich der Hofkriegsrath genöthigt sah, den Grazer Behörden schärfstens aufzutragen, den Anforderungen Auersperg's unverweilt zu entsprechen.

Nicht besser stand es mit den Geldmitteln, welche Ende Mai noch keineswegs gesichert waren; denn am 28. Mai noch ersuchte FML. Graf Auersperg, der übrigens bereits aus eigenen Mitteln eine bedeutende Summe vorgeschossen hatte, dringend um 20.000 fl. für die Operations-Casse, den Postdienst, das Kundschaftswesen und die gebräuchlichen Nebenauslagen.

Die Vorbereitungen für die Unternehmung gegen Bihać unterschieden sich, was ihre Mängel betrifft, in Nichts von jenen, welche für die Haupt-Operationen getroffen wurden. Unvollständigkeit in Folge Mangels an Mitteln ist auch hier der Grundzug des Ganzen; in der Uneinigkeit der massgebenden Behörden lag aber ausserdem bereits der Keim des Misslingens.

Rüstungen der Türken.

Begreiflicher Weise musste dem Wiener Hofe Alles daran gelegen sein, über die Absichten und Rüstungen der Pforte möglichst genaue Nachrichten zu erhalten, um darnach die eigenen Massnahmen zu treffen. Es war dies umsomehr nothwendig, als die oft unberechenbaren Strömungen folgenden Entschlüsse des Divans jeden sicheren Calcul ausschlossen.

In dieser Richtung stiess man nun auf ernstliche, oft auch unüberwindliche Schwierigkeiten. Ganz abgesehen davon, dass die Kriegsvorbereitungen eines Volkes, dem der Krieg den religiösen Satzungen nach ein normaler Zustand war, sich nicht so markant abhoben, wie dort, wo das bürgerliche Leben in den Beschäftigungen des Friedens sein erstes und einziges Ziel fand; — dass ferner bei den ganz und ausschliesslich auf Krieg und Eroberung basirten Institutionen des osmanischen Reiches, zwischen der Willensäusserung eines absoluten Herrschers und deren Ausführung oft nur eine ganz kurze Spanne Zeit verstrich; so lag in der durch nationale Eigenthümlichkeiten begründeten Abgeschlossenheit der Pforte eine ebenso grosse Schwierigkeit, sich auch diese spärlichen Nachrichten zu verschaffen, als die geographische Lage beider kriegführenden Staaten eine rechtzeitige Mittheilung nur selten ermöglichte. Die kaiserliche Regierung war in dieser

Beziehung hauptsächlich auf die guten Dienste des englischen Gesandten Paget, und auf das eigene Kundschaftswesen angewiesen, und konnte trotz bedeutender Summen, welche hiefür ausgegeben wurden, doch meist nur spärliche und nicht durchaus verlässliche Nachrichten erhalten.

Wenn auch die ganze Fundation des osmanischen Reiches es diesem ermöglichte, leichter über die Erschütterungen eines langwierigen Krieges hinwegzukommen, als dies auf Seite des Kaisers der Fall war, so gingen doch die Folgen der letzten Feldzüge nicht spurlos an der Pforte vorüber.

Anfangs 1697 war die Provinz Anatolien in offener Rebellion; die Turkomanen, bis in die Provinzen Siwas und Kurdi vorgedrungen, unterhielten gefährliche Einverständnisse mit anderen rebellischen asiatischen Stämmen; die Araber endlich, welche schon seit Langem den Tribut verweigerten, verlangten nun Abgaben für die Gewährung der Pilgerfahrten nach Mekka. Am asowischen Meere rüsteten die Moskowiter mit Macht zu einem neuen Feldzuge, und in Ungarn drohte, in Folge der zwischen dem Kaiser und Frankreich schwebenden Friedensunterhandlungen, der Krieg eine ernstere Gestalt anzunehmen.

Ausserdem erwiesen sich die Staats-Cassen durch die vielen Feldzüge erschöpft, und neue Finanzmassregeln als höchst dringend; dessenungeachtet war der Eifer zum Kriege gegen den Kaiser durchaus nicht erkaltet.

Der inneren Wirren entledigte sich die Pforte, indem sie die Araber mit Geld beschwichtigte, Anatolien durch weise Nachgiebigkeit zum Gehorsam zurückführte, und gegen die Turkomanen eine Allianz mit Persien schloss, dessen Gesandte man in Constantinopel mit Geschenken und Schmeicheleien überhäufte [1]).

Zur Beseitigung der Geldnoth wurde eine Tabaksteuer eingeführt, welche 12,844.000 Asper einbrachte. Eine fernere Massregel, die aber verderblich nachwirkte, war die Verschlechterung der Münze. Sämmtliche sowohl in- als ausländischen Münzen wurden eingeschmolzen und in geringerem Gehalte umgeprägt, und das Land in Folge dessen mit einer Fluth von schlechter Münze überschwemmt, was nicht selten blutige Aufstände verursachte. Endlich schritt man, um die Kriegssteuer zu ergänzen, auch zu dem seit jeher beliebten Mittel der Vermögens-Confiscationen, Erpressungen und Bedrückungen aller Art; so z. B. mussten die schwarzen Verschnittenen, sowohl die des „kaiserlichen Steigbügels" (im Serail bediensteten), als auch die nach Egypten verwiesenen, ein Quartal ihres Jahresgehaltes an den Staatsschatz abliefern [2]).

[1]) Geheime Berichte des englischen Gesandten Paget. — (Haus-Hof- und Staats-Archiv 1697.)

[2]) Hammer, J. v. Gesch. d. osm. Reiches. III. Band.

Die Vorkehrungen für den nächsten Feldzug wurden mit allem Eifer betrieben.

Im asowischen Meere führte man an der Mündung des Kuban zur Sicherung jener Küste gegen die russischen Tschaiken ein festes Schloss auf, welches den Namen Atschu erhielt, und von einem Beglerbeg mit entsprechender Mannschaft besetzt wurde.

Besondere Sorge widmeten die Türken der Completirung und Ausrüstung ihres Schiffwesens. 6 Galeeren, 20 Gallionen „der Begs des Meeres“ und einige Fregatten wurden in den Archipel gesandt, während die bei Sinope erbauten 20 Galiotten und die zu Rustschuk unter Leitung des Kapudan-Pascha's der Donau erbauten 25 Tschaiken, 5 Gallionen und 15 Galeeren für den Dienst im schwarzen und asowischen Meere bestimmt waren.

Die Donau-Flotte erreichte eine achtunggebietende Stärke. Zu dem bereits vorhandenen Materiale hatten die Capitäne der Häfen von Nikopolis, Rustschuk und Silistria bis Belgrad hinauf 12, die Verwalter der Häfen von Ismail, Isaktscha und der Schanzen an den Donau-Mündungen 3, der Aufseher von Kilia 2, und der Wojwode der Walachei 5 Tschaiken beizustellen. Nebstdem wurden auf Staatskosten noch 10 Gallionen, 13 Fregatten, 39 Tschaiken und 100 Flösse herbeigeschafft.

Von den Gallionen hatten die kleinsten eine Bemannung von 150 Mann, und führten 15 Kanonen verschiedenen Calibers.

Für die Erzeugung der Eisenmunition bestand bisher blos ein einziges Gusshaus in Banjaluka, welches jedoch nur im Sommer in Thätigkeit war, und den Bedarf der gesammten Kriegsmacht nicht vollständig zu decken vermochte; es wurde daher unter Leitung eines erfahrenen Officiers, Ali-Aga, ein neues Etablissement zu Pirauschta (Pravišta) erbaut und mit reichen Mitteln dotirt, welches sich ausschliesslich mit der Erzeugung von Kanonenkugeln beschäftigte. Die Einwohner von zehn Dörfern roboteten beim Baue und dem ferneren Betriebe, und schafften das fertige Material nach dem Hafen von Kawala.

Zur Zahlung des Soldes der Marine wurden für die Flotte im Archipel 1166, für jene im schwarzen Meere 593 und für die Donau-Flotte 713 Beutel (à 500 Rthl. = 750 fl.) zumeist in baarem Gelde, der Rest in Assignaten angewiesen.

Die staatlichen Einrichtungen überhoben die Pforte zum grössten Theile der Sorge bezüglich der Geldverpflegung des Landheeres, welche ihre christlichen Gegner, namentlich den Kaiser, so hart drückte. Janitscharen und Spahis, nebst allen anderen in diese Kategorie zählenden Milizen hatten bestimmte Fonds, aus denen sie sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten gleichartig verpflegt wurden, während der

übrige Theil der Truppen, dem Lehenssysteme entsprechend, sich selbst mit dem Nöthigen versehen musste. Ausser dem Flotten-Personale und den todten Streitmitteln blieb also nur noch die Naturalverpflegung, für welche die Pforte vorzusorgen hatte, und auch in dieser Beziehung war sie durch, auf den Koran basirte Gepflogenheiten und einen ungeheuern Train, welcher stets der Armee folgte, überaus begünstigt. Die Türken hielten in erster Linie an dem Grundsatze, dass der Krieg den Krieg ernähren müsse, und begannen ihren Marsch nie vor jener Zeit, wo das Gras auf der Weide und die Frucht auf den Feldern ihren Heeren Unterhalt versprach. Was dann noch fehlte, stellte ein despotischer Wille rasch genug kostenlos herbei. Daher kam es, dass die osmanischen Heere nur in sehr geringem Masse auf Magazine basirt, oder von diesen abhängig waren. In den Vasallenländern zunächst dem Kriegsschauplatze war erst seit 1696 ein Magazin bei Tergovist (Torgovitza) in der Walachei, ein zweites unweit des Eisernen Thores in Czernetz etablirt, während Bosnien ganz davon entblösst war.

Freilich darf hiebei nicht übersehen werden, dass die türkischen Heere keine so langen Vorbereitungen brauchten, um ihren Vormarsch zu beginnen, wie dies bei den christlichen Armeen immer der Fall war. Versammlungsmärsche in unserem Sinne, wo schon im Voraus grosse Proviantmassen aufgestapelt und auch verzehrt wurden, lange bevor sich die Armee in Marsch setzte, waren den Türken gänzlich unbekannt. Im Jahre 1697 wurde Anfangs Mai der Befehl des Grossherrn kundgemacht, dass sich das Herr bei Adrianopel zu sammeln habe, und sechs Wochen später (17. Juli) setzten sich die Truppen nach Sofia in Marsch, gleich einer Lawine stündlich durch neue Zuzüge anwachsend.

Ueber die Stärke des türkischen Heeres weichen die Angaben sehr von einander ab. Ein im k. k. Kriegs-Archive [1]) aufbewahrter Bericht des kaiserlichen Kundschafters Caspar Sándor gibt hierüber einen detaillirten Nachweis aus jener Zeit, als sich die türkische Armee bei Belgrad befand (Mitte Juli). Nach dieser Quelle zählte dieselbe, ungerechnet die Garnison von Temesvár und die 5000 Reiter des Tataren-Chans, 55- bis 60.000 Mann [2]).

Diese Angaben können selbstverständlich keinen Anspruch auf eine genaue Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit erheben, weil

[1]) 1697, Fasc. VII. 26e.

[2]) Der Bericht specificirt dieselben folgender Art:

Sarkan Pascha von Nikopolis mit 400 Reitern; der Pascha von Silistria 600 Mann; Janitscharen von Adrianopel 800 Mann; bosnisches Fussvolk 3000 Mann, Kaplan Pascha mit 1500 Reitern und 8000 Mann albanesischen Fussvolks; Janitscharen des Sagardschi Baschi (General-Lieutenant der Janitscharen) 2500 Mann;

sich die türkische Armee immer noch durch fortwährende Zuzüge verstärkte, und anderseits auch die grosse Zahl Nichtstreitbarer, welche dem Heere überallhin folgten, eine sichere Schätzung ungemein erschwerte. — Die Angaben über die eigentliche Stärke des türkischen Heeres variiren bis 135.000 Mann, und wird jene Caspar Sándor's sich nur auf die, zur Zeit seiner Anwesenheit bei Belgrad versammelt gewesene Macht beziehen.

Mit Rücksicht auf die Verluste des türkischen Heeres bei Zenta, wo fast ausschliesslich Fussvolk kämpfte, während die Reiterei, der grössere Theil des Heeres, bereits den Fluss passirt hatte, lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass die Stärke der Türken nicht unter 100.000 Combattanten betragen haben könne.

Zur Sicherung des Marsches von Adrianopel bis Belgrad wurden die umfassendsten Massregeln getroffen. Da die Marschlinie des Heeres von Nissa aus durch dichte Wälder führte, welche von Räubergesindel wimmelten, so erhielt der Beglerbeg von Rumili den Auftrag, die Wälder, von Nissa bis jenseits Hissardschik längs der einzuschlagenden Route zu lichten, wozu ihm die Minenarbeiter von Samakova und ein Obrist der Dschebedschi mit entsprechender Mannschaft zur Disposition gestellt wurden. Ebenso wurden Commissäre und Arbeiter nach dem Passe Kisil-Derbend (dem unteren Theile der Trajanischen Pforte) entsendet, um den Weg, welcher für das Geschütz und das Train-Fuhrwerk zu schmal war, zu erweitern oder einen neuen anzulegen.

Endlich wurden, um die Donau-Ufer von den Räubern zu reinigen und den Verkehr mit dem Rücklande zu sichern, eigene Capitäne mit besonderen Vollmachten bestellt, welche zu Hissardschik (jetzt Groczka), Koinik, Sabacz, Ipek (Ispek, jetzt Ustje) und Semendria ihre Amtssitze hatten.

Sultan Mustapha II. begleitete die Armee in Person; unter ihm führte der Grossvezier Elmas Mohammed Pascha den Oberbefehl.

Sabil Pascha 150 Reiter; 3000 Janitscharen, welche auf der Donau angelangt waren; die Truppen des Mizir Ali Pascha von Anatolien, Jarsum Mohammed von Bihać und des Osman Pascha von Damaskus, zusammen 1000 Reiter; ein Corps grösstentheils asiatischer Reiterei 5000 Mann; egyptisches Fussvolk 2000 Mann; die Truppen des Districtes von Belgrad 8000 Mann, und 20.000 Mann, welche in Begleitung des Sultans ankamen.

Der Oberbefehl und die Ordre de bataille des kaiserlichen Heeres in Ungarn.

Gewichtige politische und finanzielle Bedenken liessen es nicht zu, an der Stellung des Churfürsten, als Ober-Commandanten der Armee in Ungarn, irgendwie zu rütteln. Vor Allem hatte derselbe seine Hülfstruppen nur unter der ausdrücklichen Bedingung gestellt, den Oberbefehl über die gesammten kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn zu erhalten; er hatte vertragsmässig das Recht, seine Truppen sofort zurückzuziehen, sobald der mit dem Kaiser geschlossene Tractat auch nur in einem Puncte verletzt würde, und bei dem Charakter des Churfürsten war sich dieser Eventualität wohl zu versehen, wenn seine Eitelkeit in so auffälliger Weise gekränkt würde, wie es durch einen Wechsel im Oberbefehle nicht zu vermeiden gewesen wäre. Ausserdem schuldete man ihm einen grossen Theil der Operationskosten vom Jahre 1696 und war ferner genöthigt, die „gewohnte Munificenz" dieses werthvollen Verbündeten auch für das kommende Jahr in Rechnung zu ziehen. So kam es, dass, entgegen der besseren Ueberzeugung, der Churfürst auch für den Feldzug 1697 an der Spitze der Armee in Ungarn verblieb, und in keiner der verschiedenen Conferenzen das Geringste über den nothwendigen Ersatz des Ober-Commandanten verlautete.

Indess hatte man schon nach den Ergebnissen des Feldzuges vom Jahre 1695 die Nothwendigkeit erkannt, die Befehlführung in Ungarn durch Beiordnung eines tüchtigen kaiserlichen Generals zu stützen, und wurde für das Jahr 1696 der FM. Graf Caprara[1]), welcher

[1]) Aeneas Sylvius Graf Caprara, Herr zu Siklós, kaiserlicher Feldmarschall, Vicepräsident des Hofkriegsrathes, geheimer Rath, Ritter des goldenen Vliesses und Inhaber eines Cürassier-Regimentes, wurde 1631 zu Bologna geboren und widmete sich frühzeitig dem Militärstande.

Seine kriegerische Laufbahn begann er unter dem Commando Montecuccoli's und erhielt schon 1674 ein selbstständiges Commando am Rhein, wo er zwar rühmlich aber unglücklich gegen Turenne bei Sinsheim kämpfte, und bei Mühlhausen in französische Kriegsgefangenschaft gerieth. Aber schon im nächsten Jahre focht er wieder bei Sasbach,

bis zum Jahre 1694 den Oberbefehl geführt hatte, zum Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Befehle des Churfürsten, und gewissermassen zum Adlatus desselben ernannt. In der That aber sollte er seiner Instruction nach, die Massnahmen des Churfürsten überwachen und derart beeinflussen, dass die Operationen möglichst im Sinne der kaiserlichen Generale entworfen und ausgeführt würden.

Barg nun schon die bestimmte Voraussetzung der Durchführbarkeit einer solchen Instruction einen gefährlichen Irrthum, so war noch überdies die Wahl Caprara's gewiss keine glückliche. Ganz abgesehen davon, dass Alter und Kränklichkeit nicht ohne Einfluss auf die geistige Spannkraft des sonst so verdienstvollen Generals geblieben waren, so forderten anderseits die Verhältnisse, welche ihn ohne vermittelnden Uebergang von der Spitze des Heeres in eine untergeordnete Sphäre drängten, ein um so grösseres Mass von Selbstverleugnung, als der Churfürst und seine Umgebung nur zu klar die eigentliche Mission Caprara's durchblickten und nichts unterliessen, derselben entgegenzuarbeiten, ja sogar dessen Rathschläge und Einwürfe mit schlecht verhehltem Hohne ignorirten.

Es war daher erklärlich, wenn der Feldmarschall, durch solche Verhältnisse verbittert, und überdies noch durch die Devotion, einem regierenden Fürsten gegenüber, niedergehalten, sich in passivem Widerstande einfach darauf beschränkte, seine Meinung abzugeben, ohne dieselbe noch weiters mit Nachdruck zu verfechten [1]).

Konnte nun schon in der Person des Ober-Commandanten kein Wechsel eintreten, so war man umsomehr darauf bedacht, dem im

---

und führte im Verlaufe des Feldzuges die Reiterei. An dem Entsatze von Wien 1683, so wie an der Belagerung von Ofen 1684 nahm er rühmlichen Antheil, eroberte 1685 Neuhäusel, und wurde 1691 am Rhein, 1692 in Italien mit Auszeichnung verwendet.

Im Jahre 1694 zum Ober-Commandanten der Armee in Ungarn ernannt, vertheidigte er die verschanzte Stellung bei Peterwardein erfolgreich gegen die mehr als doppelt überlegene Uebermacht der Türken, und übergab 1695 das Ober-Commando an den Churfürsten August von Sachsen.

Mit hohem militärischen Wissen verband Caprara eine kluge, aber oft zu weit gehende ängstliche Besonnenheit, die in seiner Stellung dem Churfürsten August gegenüber umsomehr hervortrat, als man ihm nicht mit Unrecht zur Last legte, dass er, eifersüchtigen und unverträglichen Charakters, nie solche Unternehmungen begünstige, von denen die Ehre der Conception und Ausführung nicht unmittelbar ihm selbst zufalle. Obwohl als Feldherr nicht unbeliebt bei den Soldaten, für deren Bedürfnisse er mit regem Eifer sorgte, konnte er sich dennoch nicht das unbedingte Vertrauen in seine Führung erwerben, da Unentschiedenheit im Entschlusse, Bedenklichkeit in der Ausführung, in Aengstlichkeit ausartende Vorsicht und eine unerträgliche Langsamkeit, in die Operationen eine Lauheit brachte, die Misstrauen und Unbehagen erzeugte.

[1]) Siehe Anhang Nr. 27.

Hauptquartiere des Churfürsten gänzlich unmöglich gewordenen FM. Caprara einen geeigneten Nachfolger zu geben.

Die nothwendigen Aenderungen in der Zusammensetzung des grossen Generalstabes der Armee in Ungarn bildeten somit den wichtigsten Gegenstand jener Verhandlungen, welche der Kaiser am 14. März durch den Hofkriegsrath einleitete. Es handelte sich vorerst um die Ermittlung einer geeigneten Persönlichkeit, welche dem Churfürsten, bei scheinbarer Unterordnung, mit thatsächlich sehr weitgehenden Vollmachten an die Seite gesetzt werden sollte.

FM. Graf Starhemberg forderte vor Allem einen bedeutenden Mann, der ebenso tapfer und erfahren, als uneigennützig und verständig sei, anderseits aber damit eine so vollkommene Vertrautheit mit der Truppe, ein solches Ansehen und solche Beliebtheit bei den Officieren und der Mannschaft verbinde, wie es nothwendig war, um das durch widrige Einflüsse, und hauptsächlich durch die schlechte Bezahlung und Verpflegung gesunkene moralische Element in der Armee wieder zu heben.

Von den, dem militärischen Range nach, zunächst zu einer solchen Stellung berufenen Generalen führte Markgraf Ludwig von Baden den Oberbefehl über die Armee im Reiche; die Feldmarschälle Markgraf von Bayreuth (Feldmarschall seit 1691), Herzog von Nassau, (Feldmarschall seit 1690) und Herzog Adolf von Holstein (Feldmarschall seit 1676) waren bei der Reichs-Armee in Verwendung, Letzterer aber überdies durch sein hohes Alter von ferneren Kriegsdiensten abgehalten; Fürst Salm (Feldmarschall seit 1687) rückte längst nicht mehr in's Feld, und Graf Mansfeld (Feldmarschall seit 1689) war seit Langem lediglich als Hofkriegsrath, vorübergehend als Haushof- und Zeugsmeister verwendet worden. Es kam somit unmittelbar nach FM. Caprara der Prinz Eugen von Savoyen in Betracht, welchem der reichsunmittelbare Graf von Limburg-Styrum und Prinz Carl von Lothringen im Range, und damit auch im Anspruche auf die Stellung eines Adlatus bei der Armee in Ungarn folgten.

FM. Graf Styrum scheint von der Partei des Churfürsten verlangt worden zu sein, und stützte man sich hauptsächlich auf dessen längere Dienstzeit. FM. Graf Starhemberg dagegen empfahl dringend den Prinzen Eugen, indem er dessen volle Eignung für einen so wichtigen Posten hervorhob, und dem Begehren des Churfürsten mit der schlagenden Begründung entgegentrat, „dass nicht allemal die langen Jahre „die Kriegserfahrenheit gäben, sondern ein grosses talentum naturale, „judicium und Verstand dazu erfordert wird, dasjenige was man „gesehen, auch anzuwenden; weswegen Einer, der nebst seinem

„seinem grossen Verstande, natürliche Talente und Geschicklichkeit besitze, „oftmals in wenig Jahren mehr, als ein Anderer in sehr vielen lernt". FM. Graf Styrum habe während der drei Jahre, als er unter dem Commando des General-Lieutenants Markgraf von Baden im Reiche gestanden, die wenigste Zeit bei der Armee zugebracht, sondern sei in seinen eigenen Angelegenheiten stets hin- und hergefahren. Ausserdem sei ihm die Führung der Infanterie nicht geläufig, und habe er sich nie im selbstständigen Commando erprobt; Prinz Eugen dagegen, der den Angriff auf das Fort S^a. Brigitta und die Belagerung von Casale so vorzüglich geleitet, und auch mit den geringsten Details des Dienstes innig vertraut sei, habe es stets verstanden, Einigkeit, Autorität und Gehorsam bei der Armee in Italien zu erhalten, wodurch sich diese so vortheilhaft von jener in Ungarn unterschied.

FM. Graf Starhemberg stellte schliesslich den Antrag, dem FM. Prinz Eugen von Savoyen den Befehl über die kaiserlichen Truppen in Ungarn zu übertragen, dagegen dem FM. Graf Styrum das Commando des rechten, dem FM. Prinz Lothringen-Commercy jenes des linken Flügels zu verleihen. Für das Commando der Infanterie und zugleich auch als eventueller Ersatzmann des schon bejahrten Artillerie-Commandanten FZM. Börner wurde FML. Gschwind Edler von Pöckstein, und als Adlatus des in Siebenbürgen commandirenden G. d. C. Graf Rabutin, der GWM. Graf Leiningen in Vorschlag gebracht.

Dass FM. Graf Starhemberg es für nöthig erachtete, die Wahl des ohnehin rangsälteren Prinzen Eugen noch besonders zu motiviren, hat seinen Grund darin, dass die Stufenleiter militärischer Autorität in der Marschalls-Charge nicht klar festgestellt war.

Das Beispiel der Franzosen, bei welchen die Marschälle einander nebengeordnet waren, hatte auch in den übrigen Armeen theilweise Eingang gefunden und FM. Graf Starhemberg führte in seinem Vortrage an den Kaiser, in welchem er die Wahl des Prinzen Eugen empfahl, das begründende Beispiel an, dass auch die Feldmarschälle Caprara, Dünewald und Max Starhemberg „Einer dem Andern in früheren Jahren gehorcht und die Parole von einander abgenommen hätten". Er hob weiter hervor, dass bei so vielen Feldmarschällen, wie sie die kaiserliche Armee jener Zeit besass, eine strenge Dienstordnung eingehalten werden müsse, weil man sonst den grössten Theil derselben nicht verwenden könnte, ausser es würde das Commando wie in Frankreich eingerichtet, wo die Marschälle tagweise dienen (général du jour), welche Neuerung für den Augenblick aber nicht rathsam sei.

Der Kaiser sanctionirte die Anträge mit Ausnahme jenes, welcher den FM. Graf Styrum betraf, der zur Armee in das Reich beordert wurde, „damit er nicht völlig disconsoliret werde, indem er gleichwohl noch gut zu brauchen ist“ [1]).

Die förmliche Ernennung des Prinzen Eugen zum Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Oberbefehle des Churfürsten von Sachsen erfolgte am 25. April[2]). Die Zustände, welche im Vorjahre die Stellung FM. Caprara's unhaltbar machten, blieben auch jetzt unverändert, denn die Instruction, welche der Prinz am 28. April erhielt, brachte gleichfalls keine Klarheit in den Stand der Dinge, und liess sowohl die Wirkungskreise als auch die Verantwortung ohne die so nothwendige scharfe Begrenzung.

Neben allgemeinen Bestimmungen, welche die Förderung des Dienstes, die Erhaltung der Schlagfertigkeit der Armee, die Belebung des moralischen Elementes, die Hebung der gesunkenen Disciplin und die grösste Strenge in Anwendung der dazu führenden Mittel empfahlen, enthielt die Instruction noch Directiven, welche mit den militärischen Principien nicht im vollen Einklange standen, und kaum geeignet waren, jene Uebelstände zu beheben, deren Abstellung dem Prinzen zur Pflicht gemacht wurde. So sollte Prinz Eugen, trotz seiner Unterordnung unter das Commando des Churfürsten, dennoch mit dem Hofe in beständigem Contacte bleiben und „über alle Vorfälle geheim berichten“; dagegen erhielten die kaiserlichen Generale, obwohl der Prinz Ober-Commandant der kaiserlichen Truppen war, die „Parole“ nicht von ihm, sondern von dem Generalstabe des Churfürsten, woraus sich beständige Rangstreitigkeiten zwischen den Generalen der alliirten Truppen und jenen der kaiserlichen Armee ergaben.

Wie unklar die Verhältnisse in Bezug auf die Armeeleitung waren, erhellt am deutlichsten daraus, dass Prinz Eugen, welcher die hohe Bedeutung und den Ernst seiner neuen Stellung ihrem ganzen Umfange nach erfasste, sich schon kurze Zeit nach seiner Ernennung genöthigt sah, den Hofkriegsrath in einem Schreiben vom 13. Mai um eine genauere Präcisirung seines Verhältnisses zum Churfürsten von Sachsen, den eigentlichen Umfang seiner Wirkungssphäre als Commandant der kaiserlichen Truppen und um jene Daten über die hervorragendsten Heeres-Angelegenheiten zu bitten, ohne welche die Führung des Commando's an und für sich nicht möglich war. So befand sich der Prinz gänzlich ohne bestimmte Kenntniss, ob

[1]) Siehe Anhang Nr. 27.

[2]) Siehe Anhang Nr. 28.

die Instruction des Churfürsten für den Oberbefehl, welche nur auf zwei Jahre lautete, nun auch bei Beginn des dritten in Kraft verbleibe; ob das gegen Bihać operirende Corps des FML. Graf Auersperg auch während dieser Operation einen integrirenden Theil der Haupt-Armee bilde; ferner was hinsichtlich der Fortificirung der Grenzplätze beschlossen wurde; in welchem Stande und wo sich die Feld- und schwere Artillerie befinde, und was bezüglich des Proviant-, Brücken- und Lazarethwesens angeordnet sei.

Seiner Instruction nach sollte der Prinz im geheimen Rapport mit dem Hofe bleiben; das Feld-Postamt stand aber unter dem Befehle und der Oberaufsicht des churfürstlichen Hauptquartiers, welches nicht allein die Eröffnung der einlaufenden Correspondenzen vornahm, sondern ohne dessen Wissen auch kein Courier abgesendet werden konnte. Es war daher natürlich, dass Prinz Eugen auch bezüglich dieses Punctes eine, die Durchführung seiner Instruction ermöglichende Aenderung verlangte[1]).

Der Hofkriegsrath erledigte zwar noch am selben Tage die Anfragen und Forderungen des Prinzen, allein es geschah dies in einer Weise, welche an dem Stande der Dinge nur wenig änderte[2]).

Diese Forderungen, so gerechtfertigt sie auch waren, berührten allzusehr die gegen den Churfürsten zu beobachtenden Rücksichten, als dass hier eine positive, den Bedürfnissen Rechnung tragende Entscheidung möglich gewesen wäre. Der Hofkriegsrath stand zwischen dem von ihm selbst als zutreffend erkannten, das Wohl der Armee, das Schicksal des voraussichtlichen Feldzuges in sich bergenden Verlangen des Prinzen, und den Bedenken, welche vor einer Kränkung des bereits unentbehrlich gewordenen, daher vom Kaiser hochgehaltenen Churfürsten warnten. Die Art, wie er sich aus diesem Dilemma zog, zeigt die tiefe Abhängigkeit, in welcher sich der Staat von diesem Fürsten befand; sie mochte am Ende wohl auch dem Hofkriegsrathe einen Schein von säumnissloser Pflichterfüllung verleihen, an dem wunden Flecke aber, woran das Heerwesen in Ungarn krankte, konnte sie kaum Etwas zum Besseren ändern.

Die trüben Verhältnisse, welche schwer auf der Kraftentwicklung des Staates lasteten, hielten in diesem Falle selbst die mannhafte Sprache des so rückhaltlos für das allgemeine Wohl eintretenden Starhemberg nieder.

Ueberall, wo die Fragen oder Forderungen Eugen's nicht zu Gunsten des Churfürsten erledigt werden konnten, half man sich mit

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 3 und 3 a.

[2]) Siehe Anhang Nr. 29.

der unbestimmten Floskel aus dem Gedränge, dass es mit den betreffenden Puncten so, wie zur Zeit des FM. Caprara gehalten werden möge, oder vertröstete damit, dass von Zeit zu Zeit Informationen ergehen würden. Als ob nicht gerade die Art und Weise des Gebahrens unter Caprara es gewesen wäre, welche ein Heer von Uebelständen hervorgerufen, diesen schliesslich unmöglich gemacht und die Berufung Eugen's zur Folge gehabt hätte! Die Stellung des Prinzen blieb also dieselbe unerquickliche, aber ebenso gleich blieb sich auch der glühende Eifer, mit dem er ungebeugten Muthes seine ebenso hohe als schwierige Aufgabe erfasste.

Trotz aller Widerwärtigkeiten, welche eine so unklare Situation im Gefolge hatte, widmete der Prinz seine erste Sorge der Schlagfähigkeit der Armee, an der noch so Vieles fehlte. Unermüdet hob er nicht nur die zahlreichen Mängel hervor, an denen das Heerwesen litt, sondern gab auch mit richtigem Blicke die Mittel zur Abhülfe an.

Gleichzeitig mit seinem Schreiben vom 13. Mai hatte der Prinz eine Darstellung der momentan nothwendigsten Heeresbedürfnisse dem Hofkriegsrathe vorgelegt, und um deren schleunige Beschaffung gebeten; hauptsächlich war es die Vervollständigung der sehr geringen Anzahl leichter Reiterei, die Instandsetzung der Festungen und des Artillerie-Materiales, was er zur Berücksichtigung empfahl. Aber auch hier stellte die Finanzlage des Staates den Bemühungen des Prinzen fast unübersteigliche Hindernisse entgegen, und wies ihn an jene Hülfsmittel, die ihm allein sein Genie und sein Feldherrntalent boten.

Die Vermehrung der ungarischen Miliz als leichte Reiterei wurde kurzweg abgelehnt, weil hiezu die Mittel mangelten; hinsichtlich der Artillerie wurde nur angegeben, dass sie sich zu Ofen befände, aber aus der gleichen Ursache nicht in Stand gesetzt werden könne; und was die Festungen betraf, erkannte man wohl bereitwillig an, dass sie sämmtlich schlecht bestellt seien, erklärte aber, dass kein Fundus vorhanden wäre, sie besser zu fortificiren; nur bezüglich Peterwardein's war man im Begriff, Mittel zu suchen, um diese noch am besten erhaltene Festung in Stand zu setzen [1]).

Die bedingungslose Hingebung, mit welcher Prinz Eugen im Interesse seines kaiserlichen Herrn wirkte, konnte sich an solchen, den Kern der Sache stets umgehenden Erledigungen um so weniger genügen lassen, als die Nothwendigkeit es unbedingt erforderte, noch vor dem Beginne der Operationen Ordnung in diese hochwichtigen Fragen zu bringen.

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 3 b und Anhang Nr. 29.

Nach fruchtlosem Bemühen und Zuwarten richtete der Prinz am 29. Juni eine neue Reihe von „unvorgreiflichen Anfragepuncten und Petita“ an den Hofkriegsrath, in denen er die Ertheilung einer bestimmten Instruction für sich selbst, die unverweilte Absendung des Generalstabes zur Armee, die endliche Organisation des Commissariat-, Cassen-, Proviant- und Brückenwesens, den Ausweis über die verfügbare schwere Artillerie und die Mobilmachung der brandenburgischen und dänischen Hülfstruppen forderte. Zugleich wies er auf die Nothwendigkeit hin, das höchst unklare Verhältniss des unter G. d. C. Graf Rabutin in Siebenbürgen stehenden kaiserlichen Truppen-Corps zur Haupt-Armee durch definitive Weisungen festzusetzen, nachdem er im Interesse des Dienstes bereits gesucht hatte, sich die Willfährigkeit dieses ebenso tapfern und hochgeschätzten, als schwer zu behandelnden Generals im Wege freundschaftlicher Correspondenz zu sichern.

Auch diesmal erledigte der Hofkriegsrath die Vorlagen des Prinzen mit überraschender Schnelle schon am 30. Juni, leider aber auch in derselben Art, wie es schon einmal geschah. Hinweisung auf den Geldmangel, Vertröstungen auf die spätere kaiserliche Resolution bildeten den Hauptinhalt der Beschlüsse des Hofkriegsrathes, deren einziges positives Resultat darin bestand, dass dem Prinzen die schon wiederholt verlangte Liste der Generale und des kleinen Generalstabes zugesendet wurde [1]).

Aus dieser beklemmenden Situation, deren Ernst mit dumpfem Drucke gleichmässig auf dem Hofe, wie auf dem Heere lastete, befreite unerwartet ein politisches Ereigniss von unberechenbarer Tragweite, welches die verwickelte Frage des Oberbefehles in allen ihren Consequenzen mit Einem Schlage löste, und zum Heile des Staates einen Mann ans Ruder brachte, der mit fester Hand in die Speichen des abwärts rollenden Rades griff, und neuerdings Sieg und Ruhm an die kaiserlichen Waffen fesselte.

Churfürst Friedrich August von Sachsen wurde am 27. Juni auf dem Felde Wola bei Warschau zum König von Polen gewählt, und legte in Folge dessen den Oberbefehl über die Armee von Ungarn in die Hände des Kaisers zurück.

Wie befreit von einem Alp, schnellte auf diese Nachricht hin die soldatische Energie Starhemberg's empor, und wenn auch der Gang der Rüstungen, noch immer von hundertfachen Hemmnissen beirrt, nicht

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 4, 5 und Anhang Nr. 30.

jene Raschheit entwickeln konnte, welche unter den obwaltenden Verhältnissen dringend zu wünschen gewesen wäre, so kam doch neues Leben in die Angelegenheiten der Heeresleitung, und vor Allem Klarheit in so Manches, was vordem unter dem Einflusse eines unnatürlich combinirten Oberbefehles in schwebendes Dunkel gehüllt blieb.

Der Hofkriegsrath und an seiner Spitze der Präsident FM. Graf Starhemberg, der die eminente Begabung des Prinzen Eugen mit richtigem Blicke aufgefasst hatte, und schon für dessen Ernennung zum Adlatus mannhaft eingetreten war, säumte nun nicht, denselben für das erledigte Ober-Commando in Vorschlag zu bringen, und legte dem Kaiser gleichzeitig den Entwurf einer Instruction für den neuen Oberbefehlshaber vor.

Diesem Entwurfe nach, welcher das Datum vom 3. Juli trägt, hatte sich der Prinz unverweilt zur Armee zu begeben, und gleich nach seiner Ankunft eine ausführliche Relation über den Zustand, in welchem er selbe getroffen, einzusenden.

Besonderer Nachdruck war auf die Wiederherstellung der ziemlich gelockerten Disciplin und des militärischen Geistes, so wie auf die sorgsame Conservirung der Truppe gelegt, welche nicht durch unnütze oder übermässige Märsche geschwächt werden dürfe.

Hinsichtlich der eigentlichen Operation, enthielt der Entwurf der Instruction die Bestimmung, dass sich auf die Defensive zu beschränken sei, da wegen der bereits vorgeschrittenen Zeit, dem Mangel an nöthigen Erfordernissen, hauptsächlich aber, weil es an baarem Gelde fehlte, kaum ein offensives Vorgehen oder eine Belagerung zu unternehmen sein dürfte. Die Armee sollte, nach Zurücklassung einer Besatzung in Peterwardein, welcher sowohl die Fortificirung dieses Platzes, als auch die Deckung des Landstriches zwischen der Donau und Save zu übertragen sei, zwischen der Donau und Theiss Stellung nehmen, in beobachtender Haltung die Operationen des Gegners abwarten und ihr weiteres Benehmen nach diesen regeln. Das Corps des G. d. C. Graf Rabutin in Siebenbürgen wäre der Haupt-Armee einzuverleiben, und ebenso wie die Commandanten aller Truppen und festen Plätze in Ungarn, definitiv dem Befehle des Prinzen zur freien Disposition zu unterstellen.

In dem Instructions-Entwurfe fehlte auch die, bei allen ähnlichen Anlässen gebräuchliche Mahnung nicht, „es sei jede Offensiv-Bewegung früher mit der Generalität zu berathen, und nur mit augenscheinlichem Vortheile und fast sicherer Aussicht auf Erfolg ein Treffen zu wagen“. Der Kaiser fügte noch eigenhändig bei, „es möge dem Prinzen glimpf-

lich inserirt werden, er solle gar caute gehen und sich nicht ohne eines hoffenden guten Erfolges in eine Action einlassen".

Erst in der Folge, als die sicher combinirten Operationen des Prinzen das Vertrauen mehr und mehr festigten, wuchs auch die Zuversicht in die eigene Kraft, und man befreite den genialen Führer durch spätere Erlässe vollständig von den beengenden Banden dieser ersten Vorschriften.

Die übrigen Details des Entwurfes enthielten eine zwar indirecte, aber darum nicht weniger scharfe Verurtheilung der vielen Verstösse und Unterlassungssünden, welche man dem früheren Ober-Commando, und zwar mit Recht, zur Last legte; schon der eine Umstand, dass man es so kurze Zeit vor Beginn der Operationen für geboten erachtete, den Prinzen Eugen über den Zustand des Heeres berichten zu lassen, und ihm die Wiederherstellung von Zucht und Ordnung in demselben besonders zur Pflicht machte, spricht deutlich genug.

Am 5. Juli wurde dem Prinzen seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen und alliirten Streitkräfte im Königreiche Ungarn officiell mitgetheilt, und ihm zugleich eine Instruction eingehändigt, welche fast dem Wortlaute nach mit dem Entwurfe des Hofkriegsrathes übereinstimmte [1]).

Hand in Hand mit diesen Massnahmen ging auch die endgiltige Feststellung des in Ungarn zu verwendenden Generalstabes (Hauptquartier und Generalität) der Haupt-Armee (mit Ausschluss des siebenbürgischen und des vor Bihać verwendeten Corps), welcher wie folgt zusammengestellt war:

Ober-Commandant:

Prinz Eugen von Savoyen, kaiserlicher Feldmarschall.

Generalität:

Feldmarschall: Prinz Carl von Lothringen-Commercy, ein Vetter Prinz Eugen's, trat fast gleichzeitig mit diesem in das kaiserliche Heer, wo ihn seine vorzüglichen Dienste in Ungarn und Italien rasch zu den höchsten Stufen der militärischen Hierarchie erhoben. Seine oft tollkühne Unerschrockenheit und sein leutseliges Benehmen machten ihn zum Lieblinge der Soldaten; fortgerissen durch einen glühenden Thatendurst, verstand er es besser, die Gefahr aufzusuchen, als sie im Voraus zu berechnen, und war dadurch mehr zu einem vorzüglichen Unter-Commandanten, zur Seite eines kühnen genialen Feldherrn, als zu selbstständiger Führung geeignet.

---

[1]) Siehe Anhang Nr. 32.

General-Feldzeugmeister:

Christof von Börner, zugleich commandirender General der Artillerie; er hatte sich durch eigenes Verdienst vom Gemeinen zu jener Stelle emporgeschwungen, und galt für den erfahrensten Artilleristen.

Sigbert Graf Heister, bekannt durch seine hervorragenden echten Kriegereigenschaften und eine bis zu den äussersten Grenzen gehende Energie; geboren im Jahre 1646, trat er 19 Jahre alt in kaiserliche Kriegsdienste, wo er sich bald den Ruf eines ebenso tapfern, als überlegt handelnden Officiers erwarb. 1682 warb er als Obrist ein Regiment, als dessen Inhaber er ruhmvollen Antheil an der Vertheidigung von Wien nahm (1683), und auch in den folgenden Feldzügen gegen die Türken mit Auszeichnung diente. Der Kaiser erhob ihn 1692 in den Reichsgrafenstand und bald darauf zum Feldzeugmeister. Von hartem, fast grausamem Charakter, machte sich Heister bei mehreren Aufstandsversuchen in Ungarn durch seine unbeugsame Energie gefürchtet, und genoss auch den verdienten Ruf eines glücklichen und entschiedenen Generals auf dem Schlachtfelde.

Sein soldatischer Freimuth, der rücksichtslos zur Wahrheit hielt, hatte mehr als einmal seine Stellung gefährdet, aber der Kaiser erkannte auch unter dieser rauhen Hülle den Werth des verdienten Generals, und blieb ihm unwandelbar gewogen.

Zeitgenossen rühmen seinen Feldherrnblick; seine Stimme im Rathe hatte grosse Geltung. Eine umfassende Diensteskenntniss, und eine vor nichts zurückschreckende Energie in der Ausführung, glichen den oft hervortretenden Mangel an geistiger Initiative vollkommen aus, so lange es sich nicht um die selbstständige Lösung grösserer Aufgaben handelte.

Guido Graf von Starhemberg, unbestritten der genialste aller kaiserlichen Generale, und an Feldherrnbegabung dem Prinzen Eugen zunächst stehend, war ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, folgte aber seiner kriegerischen Neigung, und begann 1677 unter Carl von Lothringen die militärische Laufbahn als gemeiner Soldat im Regimente seines Oheims, des Grafen Rüdiger von Starhemberg.

Als Hauptmann und Adjutant des Stadt-Commandanten leistete er während der Belagerung von Wien vorzügliche Dienste, und sicherte sich durch die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des brennenden Zeughauses zuerst einen rühmlichen Platz in der Geschichte. Die Feldzüge 1683—91 in Ungarn, 1692 am Rhein, und von 1693 an wieder in Ungarn, waren reich an ruhmvollen Thaten.

Obwohl bis zum Jahre 1697 nie mit einem grösseren Commando betraut, besass Starhemberg gleichwohl alle Eigenschaften eines guten Führers. Ungeachtet eines ununterbrochenen Kriegslebens doch mit Eifer der Wissenschaft obliegend, wird er als ein höchst kaltblütiger, oft starrsinniger Mann geschildert, der niemals seinen gravitätischen Ernst verleugnete, dabei aber trotz scheinbarer Fühllosigkeit edel und menschlich dachte. Die hingebende Anhänglichkeit, welche ihm seine Soldaten unter allen Umständen entgegenbrachten, sind hiefür wohl der sprechendste Beweis.

Feldmarschall-Lieutenants:

Graf Gronsfeld, Nicolaus Graf Pálffy, Gschwind v. Pöckstein, Graf Corbelli, Truchsess und Prinz Carl Thomas von Lothringen-Vaudémont. Letzterer, Sohn des spanischen Gouverneurs von Mailand, Fürsten von Vaudémont, ein treuer Freund und steter Begleiter des Prinzen Eugen, ein Reitergeneral von ebenso grossem Muthe als ausgezeichneter Befähigung, unersättlich in Erwerbung kriegerischen Ruhmes.

General-Wachtmeister:

Hasslingen, Vitry, Bassompierre, Leopold Graf Herberstein, Fürst Liechtenstein, Rheingraf (Salm-Neufville).

General-Adjutanten:

Carlo Birago di Roccavione, Adolf Baron Weix, Franz Anton de Riedt, Hans Heinrich Hedwiger, Julius Graf Simonetta (ohne Gage).

General-Quartiermeister:

General-Wachtmeister Hasslingen („soviel es seine Kräfte zulassen").

General-Quartiermeister-Lieutenant:

Mathias Ambling.

Stabs-Quartiermeister:

Anton Conti.

General-Auditor:

Graner (sammt Stab).

General-Wagenmeister:

Martin Eisenmann (sammt seinen Leuten).

Feldärzte (Medici).

Aichhorn, Hullin, Marc. Antonio Corsi[1]) und

zwei Stabs-Barbiere.

[1]) Das Personal der Feld-Apotheken und des Feld-Postamtes ist in den Original-Acten nicht benannt.

Dolmetsche:

Lachowitz, Heinrich Schweigler, Tallman.

Capitaine des Guides:

Joh. Carl Wayonowski.

Feldkriegs-Expedition:

Secretäre: Rostinger und Pozzo. — 1 Registrator, 1 Concipist, 4 Kanzellisten, 1 Kanzleidiener, 1 Heizer.

General-Kriegs-Commissariat:

General-Kriegs-Commissär und Vorstand: Graf Schallenberg (das Personal ist nicht angegeben).

Ingenieure:

Nicolaus Peroni, Ludwig Peroni, la Vergne, Wallner, Caspar Dörk, Ertrich, Lambert, Holstein, Serano, Rauschendorf, Lagrano.

Die Verwendung und Stärke des kaiserlichen Heeres und der Hülfstruppen vor Beginn der Operationen ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

Uebersicht des kaiserlichen Heeres und der Hülfstruppen.

Von der kaiserlichen Armee, einschliesslich der Hülfstruppen, befanden sich:

A. Am Rhein: 7 Infanterie-Regimenter, 6 Cürassier-Regimenter, 1 Dragoner-Regiment, 2 Huszaren-Regimenter.

B. In Spanien: 2 Infanterie-Regimenter.

C. In Ungarn und Siebenbürgen: 25 Infanterie-Regimenter, 13 Cürassier-Regimenter, 11 Dragoner-Regimenter, 1 Huszaren-Regiment, ungarische und raizische Milizen.

Specification.

A. Armee am Rhein.

Ober-Commandant: Markgraf Ludwig von Baden, General-Lieutenant des deutschen Reiches.

a) Infanterie:

	Comp.		Comp.
Lothringen	12	Mieth-Regiment Bürkli (in Garnison zu Freiburg);	
Mieth-Regiment Württemberg	12		
Reventlau	12	Thüngen	12
Mieth-Regiment Neitschitz . .	10	Fürstenberg	12
		Summa 70 Compagnien.	

b) Cürassiere:

	Comp.		Comp.
Commercy	12	Taaffe	10
Montecuccoli	10	Sapieha	10
Alt-Hannover	10	St. Croix (Lothringen)	12

Summa 64 Compagnien.

c) Dragoner:

Vaubonne 10 Compagnien.

d) Huszaren:

	Comp.		Comp.
Pálffy	8	Kollonits	8

Summa 16 Compagnien.

B. **In Spanien.**

Commandant: Landgraf von Hessen-Darmstadt.

Infanterie:

	Comp.		Comp.
Zweybrücken	12	Sachsen-Coburg	12

Summa 24 Compagnien.

C. **Armee in Ungarn.**

Ober-Commandant: Eugen Prinz von Savoyen, k. Feldmarschall.

1. Haupt-Armee.

a) Infanterie:

	Comp.		Comp.
Baden	10	Liechtenstein	8
Alt Starhemberg	8	Rheingraf	8
Salm	8	Bagni	8
Nigrelli	8	Guttenstein	8
Pálffy Nicolaus	12	Pfalz-Neuburg (Deutschmeister)	4
Gschwind	12	Mieth-Regiment Bourscheid	10
Vitry	8		

Summa 112 Comp., Sollstand 16.800 Mann.

b) Cürassiere:

	Comp.		Comp.
Caprara	12	Corbelli	12
Neuburg	12	Vaudémont	12
Gronsfeld	12	Bassompierre	12

Summa 72 Comp., Sollstand 6408 Mann.

c) Dragoner:

	Comp.		Comp.
Savoyen	10	Sereni	10
Castell	10		

Summa 30 Comp., Sollstand 3000 Mann.

d) Huszaren:

Paul Deák, Sollstand 1100 Mann.

2. Corps bei Peterwardein.

Commandant: Guido Graf zu Starhemberg, k. Feldzeugmeister, commandirender General zu Esseg.

a) Infanterie:

	Comp.		Comp.
Mansfeld	12	Herberstein	12
Metternich	6	Anhalt (Dessau)	12
Heister	12	Marsigli	8
Guido Starhemberg	12	Solari	8
Nehem	12		

Summa 94 Comp., Sollstand 14.100 Mann.

b) Cürassiere:

Pace 12 Comp., Sollstand 1068 Mann.

c) Dragoner:

	Comp.		Comp
Schlick	10	Glöckelsberg (Croaten) (1100 Mann).	12

Summa 22 Comp., Sollstand 2100 Mann.

3. Siebenbürgisches Corps.

Commandant: Johann Ludwig Graf Bussy-Rabutin, k. General der Cavallerie, commandirender General zu Hermannstadt.

a) Infanterie:

	Comp.		Comp.
Lapaczek	12	Houchin	12
Pfeffershofen	12	Pfalz-Neuburg (Deutschmeister)	8

Summa 44 Comp., Sollstand 6600 Mann.

b) Cürassiere:

	Comp.		Comp.
Gondola	12	Hohenzollern (Zollern)	12
Zante	12	Darmstadt	12
Truchsess	12	Herberstein	12

Summa 72 Comp., Sollstand 6408 Mann.

c) Dragoner:

	Comp.		Comp.
Styrum	10	Sachsen-Gotha (Mieth-Regiment)	10
Rabutin	10	Dietrichstein	10
Herbeville	10	Uhlefeld	10

Summa 60 Comp., Sollstand 6000 Mann.

4. Garnisonen in Ungarn[1]).

Infanterie:

	Comp.		Comp.
Baden (Eperies, Zips)	2	Rheingraf (Neuhäusel)	4
Alt-Starhemberg (Sziget)	4	Bagni (Leopoldstadt)	4
Salm (Kaschau)	4	Guttenstein (Szolnok)	4
Nigrelli (Kaschau)	4	Solari (Jenő, Gyula)	4
Vitry (Szathmár, Grosswardein, Gyula, Jenő)	4	Mömpelgard (Szathmár)	12

Summa 46 Comp., Sollstand 6900 Mann.

5. Auxiliar-Corps.

A. Dänen.

Commandant: General Tramp.

1 Infanterie-Regiment (Putkammer)	1200 Mann.
1 Cürassier-Regiment	360 „
1 Dragoner-Regiment	450 „
Summa	2010 Mann.

B. Chur-Sachsen[2]).

13 Bataillone	9956 Mann.
7 Escadronen	1507 „
Artillerie	291 „
Summa	11.754 Mann.

C. Chur-Brandenburger[3]).

4 Bataillone	2607 Mann.
1 Regiment zu Pferd	401 „
Summa	3008 Mann.

Recapitulation.

Armee am Rhein.

Infanterie	10.500 Mann.
Cavallerie	8.360 „
Zusammen	18.860 Mann.

In Spanien.

Infanterie	3.600 Mann.
Zusammen	3.600 Mann.

[1]) Jedoch zur operativen Armee gehörig. Ausser diesen befand sich nachweisbar das Infanterie-Regiment Daun in Prag und 6 Comp. des Infanterie-Regimentes Metternich in Glogau als Garnison; ferner waren in Ungarn 22, in Mähren 2 und in Schlesien 1 Freicompagnie als ständige Garnisonen (siehe I. Band S. 208).

[2]) Standesübersicht, Anhang Nr. 19 und 20.

[3]) Standesübersicht, Anhang Nr. 21.

Armee in Ungarn.

a) Haupt-Armee.

Infanterie	16.800	Mann.
Cavallerie	10.508	„
Zusammen	27.308	Mann.

b) Corps bei Peterwardein.

Infanterie	14.100	Mann.
Cavallerie	3.168	„
Zusammen	17.268	Mann.

c) Siebenbürgisches Corps.

Infanterie	6.600	Mann.
Cavallerie	12.408	„
Zusammen	19.008	Mann.

d) Auxiliar Truppen.

Infanterie	13.763	Mann.
Cavallerie	2.718	„
Artillerie	291	„
Zusammen	16.772	Mann.

Garnisonen.

a) In Ungarn:	Infanterie	6.900	Mann.
b) In Prag u. Glogau:	„	2.700	„
Zusammen		9.600	Mann.

Zusammen die kaiserlichen und alliirten Streitkräfte . . . . . **112.416** Mann,
(mit Ausnahme der Artillerie, der ungarischen und raizischen Milizen)

wovon nach Abzug der ständigen Garnisonen auf die Armee in Ungarn 80.356 Mann regulärer Truppen entfallen, die aber in Wirklichkeit nie in dieser Zahl vorhanden waren.

In einem eigenthümlichen Verhältnisse zur Haupt-Armee standen die Truppen in Siebenbürgen. Die strategische und politische Situation dieses Landes hatte die dauernde Besetzung desselben durch ein besonderes Truppen-Corps nothwendig gemacht, welches häufig zu selbstständiger Action berufen, in einem nur lockeren directen Verbande mit der Haupt-Armee in Ungarn stand.

Unter dem energielosen Ober-Commando des Churfürsten von Sachsen hatte sich dieses Verhältniss fast bis zur vollkommenen Selbstständigkeit ausgebildet, so zwar, dass die Mitwirkung des siebenbürgischen Corps an den Operationen der Haupt-Armee mehr den Charakter der Hülfeleistung eines unabhängigen Bundesgenossen trug, als jenen der Cooperation eines integrirenden Theiles der kaiser-

lichen Armee. G. d. C. Graf Bussy-Rabutin[1], welcher seit 1696 das Commando in Siebenbürgen mit grosser Umsicht führte, war keineswegs der Mann, welcher freiwillig selbst auf die geringste Schmälerung seiner fast unabhängigen und mit eifersüchtiger Strenge gewahrten Stellung eingegangen wäre.

Prinz Eugen erkannte mit richtigem Blicke die Nothwendigkeit, Angesichts der ohnehin sehr gelockerten Disciplin im Heere, seine Autorität gegenüber einem so angesehenen, hochgehaltenen General zu wahren, und bot Alles auf, um dies zu erreichen, ohne zu verletzen.

Schon am 12. Juni schrieb er an Rabutin in der Absicht, vorerst gute Beziehungen herzustellen, und ersuchte um Auskunft über die dortigen Verhältnisse und die feindlichen Bewegungen in den Nachbarländern. Späteren Andeutungen des Prinzen, ob es nicht vielleicht möglich wäre, „ein oder das andere Regiment zu Pferd, über die vorjährige Anzahl bei der Haupt-Armee zu verwenden", begegnete Rabutin mit der ausführlichsten Darlegung der Unmöglichkeit, den Wünschen Prinz Eugen's nachzukommen, so dass dieser endlich zu

[1]) Johann Ludwig Graf Bussy-Rabutin, General der Cavallerie, commandirender General in Siebenbürgen und Inhaber eines Dragoner-Regimentes, stammte aus einer hochburgundischen Familie und wurde 1642 in Paris geboren.

Schon frühzeitig begann er die militärische Laufbahn im Dienste Carl's von Lothringen, und trat 1683 als Obristlieutenant in die kaiserliche Armee ein. Von da an war Rabutin ununterbrochen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Ungarn, Italien und am Rhein hervorragend thätig, und bewährte sich auch nach seiner im Jahre 1696 erfolgten Ernennung zum commandirenden General von Siebenbürgen in dieser Stellung vorzüglich. Uebertriebenes Selbstgefühl verleitete ihn jedoch, die Wichtigkeit seines Postens derart zu überschätzen, dass er sich von den grossen Operationen des Feldzuges ganz unabhängig glaubte, und schon im Jahre 1696 nur mit offenem Missvergnügen mit dem grössten Theile seines Corps zur Haupt-Armee marschirte. Als nun für den Feldzug 1697 die Mitwirkung des siebenbürgischen Corps ebenfalls in den Feldzugsplan einbezogen wurde, setzte er diesem Ansinnen längeres Zögern und hartnäckige Einreden entgegen, weil er seine Aufgabe, die Sicherung Siebenbürgens, für die wichtigere hielt.

Rabutin war leidenschaftlich, stolz, höchst ehrgeizig und von überwucherndem Selbstgefühle; dabei entschlossen, strenge, unermüdlich in seiner Pflichterfüllung; er besass aber nicht den hellen Blick des Feldherrn, welcher das Ganze umfasst, und deshalb fehlte ihm auch die Selbstverleugnung, seine eigenen, wenngleich richtigen Ansichten dem allgemeinen Zwecke unterzuordnen, ein Fehler, der durch eine rücksichtslose Offenheit nur um so schärfer hervortrat, und durch einen herausfordernden, auf seine Geburt pochenden Stolz in nichts gemildert wurde. Gleichwohl aber machte ihn seine durch Tapferkeit und Energie unterstützte reiche Erfahrung nicht allein zu einem höchst befähigten Reitergeneral, sondern auch zu einem nicht zu unterschätzenden Unterbefehlshaber.

directeren Mitteln greifen und sich an den Hofkriegsrath wenden musste, der aber, obwohl sich die Instruction des Prinzen ohnehin vollkommen klar hierüber aussprach, erst nach wiederholtem Drängen am 10. August an G. d. C. Graf Rabutin den Befehl ausfertigte, sich unbedingt den Anordnungen des Ober-Commandanten zu fügen.

Die zur Haupt-Armee bestimmten Truppen, bei welchen auch jene des Observations-Corps mit inbegriffen waren, hatten sich an der Donau bei Kolluth zu concentriren, und zwar wurde aus Rücksichten der Verpflegung festgesetzt, dass sich die diesseits der Donau liegenden Regimenter bei Mohács, die jenseits der Donau befindlichen bei Vörös-Márt sammeln, und erst auf speciellen Befehl die Vereinigung bei Kolluth bewirken sollten.

Die Truppen in Siebenbürgen hatten sich nach Zurücklassung einiger der vertrautesten Regimenter unter dem GFWM. Graf Leiningen, zur Deckung gegen die Moldau und Walachei, der Westgrenze des Landes möglichst zu nähern, und zum Ausmarsche jederzeit bereit zu sein.

Die Unternehmung gegen Bihać[1]).

Noch während die Beschaffung der Erfordernisse für die Haupt-Armee nicht über das sterile Feld endloser Berathungen und Conferenzen hinausgekommen war, befand sich im Sinne des Feldzugsplanes die Unternehmung gegen Bihać im vollen Zuge, obgleich auch hier aus gleichen Ursachen der festgesetzte Termin nicht eingehalten werden konnte.

Die leitenden Motive, welche diese Expedition veranlassten, sind weniger in strategischen Momenten, als in den eigenthümlichen Verhältnissen zu suchen, welche damals in den kaiserlichen, so wie in den türkischen Grenzländern obwalteten. Selbst im tiefsten Frieden gehörten beiderseits Ueberfälle und Verheerungszüge in das Gebiet des Gegners zu den nicht seltenen Ereignissen, die dann in Kriegszeiten grössere Dimensionen annahmen und die Grenz-Districte in fortwährender Aufregung erhielten. Insbesondere waren es die Türken, welche, in Bosnien und Türkisch-Croatien eine Menge kleiner befestigter Orte besetzt haltend, unausgesetzt Einfälle in das nachbarliche Gebiet unternahmen, und sich jeder ernsten Verfolgung durch den Rückzug in ihre Schlösser entzogen, welche, wenngleich nur selten geeignet, einer Beschiessung Trotz zu bieten, gegen Infanterie und Reiterei ausreichenden Schutz gewährten.

So unbedeutend dieser kleine Krieg an der Grenze an und für sich war, so konnte es doch weder für die operirende Armee gleichgültig sein, wenn sich in ihrem Rücken ein Grenzkrieg abspielte, dessen Dimensionen am Ende doch nicht mit Sicherheit im Voraus zu bemessen waren, und der selbst im günstigsten Falle eine nicht unbedeutende Truppenzahl für kleine Garnisonen absorbirte; — noch weit weniger aber mochten aus naheliegenden Gründen die Commandanten der Grenz-Generalate einem solchen Treiben ruhig zusehen, und sie boten daher Alles auf, um unter Mithülfe der regulären Truppen ihre Grenz-

[1]) Hiezu Tafel II.

Districte möglichst zu sichern. Endlich war es zu jener Zeit ebenso gewöhnlich, die Haupt-Operation durch ein vorausgehendes kleineres Unternehmen gewissermassen einzuleiten, wie die eigene Grenze dadurch zu schützen, dass man das feindliche Gebiet, so weit es nur immer möglich war, verheerte, um dem Gegner die Subsistenz zu erschweren.

Diesen und ähnlichen Gründen verdankte auch die Unternehmung gegen Bihać ihren Ursprung. Ein directer Zusammenhang mit den Haupt-Operationen konnte schon darum nicht vorhanden sein, weil die Expedition noch vor Beginn der ersteren entweder beendigt oder aufgegeben werden sollte, und es für den Kaiser gewiss von keinem Vortheile sein konnte, grössere feindliche Truppenmassen in eine Gegend zu ziehen, wo die eigene Grenze jedes Vertheidigungsmittels entbehrte. Bihać war mit einem Worte der wichtigste jener vielen kleinen befestigten Orte und zugleich der Mittelpunct derselben, so dass mit seinem Gewinne auch die Sicherheit der croatischen Grenze verbürgt war.

FML. Franz Carl Graf Auersperg, Commandant der croatischen und der Meergrenze, ein Mann von ebenso grosser Thatenlust und nicht zu leugnender Einsicht, zugleich aber auch von hochausgebildetem Selbstgefühle und raschem Gemüthe, welches nicht allein oft seinen militärischen Ueberblick trübte, sondern ihn auch häufig in Conflicte mit Behörden und Gleichgestellten brachte, wusste als Commandant der Karlstädter Grenze eine Unternehmung gegen Bihać schon Ende 1696 dem Hofkriegsrathe in solchem Lichte darzustellen, dass derselbe im Principe auf das Project einging, und nur zur grösseren Sicherheit am 4. Jänner 1697 auch das Gutachten des Banus von Croatien, Grafen Adam Batthyányi, abverlangte. Der Banus, von den gleichen Gründen geleitet wie FML. Auersperg, schilderte übereinstimmend mit diesem die Befestigung von Bihać als vernachlässigt, die Besatzung als gering, und schloss damit, dass die Wegnahme dieses Platzes nur mit geringen Schwierigkeiten verbunden sei.

Diesen übereinstimmenden Relationen nach, die sich aber nicht auf persönliche Anschauung, sondern fast ausschliesslich auf mehr oder minder glaubwürdige Kundschaftsberichte stützten, waren angeblich die Fortificationen von Bihać in einem kaum widerstandsfähigen Zustande. Die Umfassung bestände nur aus mangelhaften Schanzen und einer baufälligen Mauer, in der nicht einmal die von der letzten Belagerung (1692) herrührende Bresche ausgebessert sei; das einzige wirklich namhafte Annäherungshinderniss wäre die Unna und ein aus diesem

Flusse auf drei Seiten um die Festung geleiteter Canal. Die Besatzung wurde auf nicht mehr als höchstens 7- bis 900 Fuss Soldaten und 100 Reiter angeschlagen. Desgleichen war auch die Communication zwischen Karlstadt und Bihać als leicht praktikabel geschildert, und wurde hervorgehoben, dass bei der geringen Zahl feindlicher Truppen in dem zu durchziehenden Landstriche eine ernste Störung des Marsches nicht zu befürchten sei, während man die am Wege liegenden unbedeutenden Grenzforts im ersten Anlaufe zu nehmen hoffen könne.

Unter solchen Verhältnissen konnte die Wegnahme von Bihać allerdings keine grossen Schwierigkeiten bieten; allein in Wien war man nicht so vollständig von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugt, als dass sie FM. Graf Starhemberg bedingungslos als Basis positiver Entschlüsse hätte annehmen wollen. Im Gegentheile glaubte der Hofkriegsrath, trotz der einhelligen Versicherungen der beiden höchsten Würdenträger dieses Grenz-Districtes, nur mit äusserster Vorsicht auf die Durchführung des Projectes eingehen zu sollen, und rieth in seinem Vortrage an den Kaiser vom 15. März [1]) unter der ausdrücklichen Reserve dazu ein, dass er die ganze Unternehmung nur auf Grundlage der Relation des FML. Graf Auersperg und auf dessen Verantwortung hin bevorworte, da dem Hofkriegsrathe weder die Ortsverhältnisse, noch die Anstalten zum Angriffe bekannt seien; er somit lediglich auf jene Daten angewiesen bleibe, welche er den so günstig lautenden Berichten massgebender Persönlichkeiten entnehmen konnte. Die Expedition trug sonach im Projecte mehr den Charakter eines Handstreiches, auf dessen Gelingen der Hof überhaupt keinen grossen Werth zu legen schien, wie dies aus der kaiserlichen Resolution über den Entwurf einer Instruction für den FML. Graf Auersperg auch deutlich hervorgeht. Der Hofkriegsrath hatte nämlich in der Besorgniss, dass die Berichte über die schnelle und leichte Bewältigung von Bihać vielleicht doch nicht ganz mit den thatsächlichen Verhältnissen im Einklange seien, und durch ein zähes Festhalten an der einmal begonnenen Unternehmung eine immerhin schwer entbehrliche Truppenzahl den Operationen der Haupt-Armee entzogen werden könnte, in dem Entwurfe die Vorsorge getroffen, dass, falls die Unternehmung gegen Bihać auf bedeutende Schwierigkeiten stossen sollte, FML. Graf Auersperg die Operation einzustellen, und sich um weitere Befehle nach Wien zu wenden habe. Dem Kaiser schien dies aber ein unnützer Zeitverlust, und er bemerkte auf das Einbegleitungsschreiben des Hofkriegsrathes eigenhändig:

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. III. 1.

„Der Hofkriegsrath hat wohl gethan, eine Instruction für den von Auersperg zu verfassen, so Ich auch approbire, ausser dass, wann er die Sach nicht wohl thunlich befindet, er erst anhero um Resolution schreibe, mit deme zu viel Zeit verloren würde; wird er also dahin zu weisen sein, dass er nach Befund die Impresa vornehme oder unterlasse."

Die Instruction, welche für FML. Graf Auersperg am 27. April ausgefertigt wurde[1]), trug dieser Verfügung des Kaisers volle Rechnung, indem sie den Commandanten der Expedition anwies, im Falle der constatirten Unwahrscheinlichkeit eines raschen Erfolges, die Unternehmung gegen Bihać aufzugeben, und statt derselben mit der deutschen und croatischen Reiterei einen Streifzug nach Bosnien zu unternehmen. Seine Entschliessungen hatte FML. Graf Auersperg im Einverständnisse mit dem Banus von Croatien nach den Resultaten eines eventuell abzuhaltenden Kriegsrathes zu regeln, vor Allem aber sein Augenmerk darauf zu richten, das ihm anvertraute Corps möglichst gut conservirt und rechtzeitig zur Haupt-Armee zu bringen.

In diesen Worten lag die Tendenz, welche man mit der Unternehmung gegen Bihać verband, klar und deutlich ausgesprochen: der Erfolg war einem glücklichen ersten Anlaufe anheimgestellt; jedes hartnäckige Engagement aber entschieden ausgeschlossen.

Von den Expeditions-Truppen, im Ganzen 13.000 Mann mit 32 Geschützen, hatten sich die direct dem FML. Graf Auersperg unterstellten 9115 Mann, und zwar 2547 Mann Infanterie, 3068 Reiter und 3500 Mann Grenzmilizen mit 26 Geschützen und dem Train am 12. Mai bei Karlstadt zu concentriren; der Banus aber mit circa 4000 Mann Grenzmilizen und 6 Geschützen erst vor Bihać zum Haupt-Corps zu stossen[2]).

Zur Unterstützung der Expedition hatten FZM. Guido Graf Starhemberg von Esseg und Obrist Kyba von Königsfeld von Brod aus Diversionen nach Bosnien zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken, und den Zuzug feindlicher Verstärkungen von Belgrad her zu hindern. Vorsichtshalber wollte sich FML. Graf Auersperg auch noch der Mithülfe der venetianischen Truppen in Dalmatien unter Moceenigo versichern, den er durch einen nach Spalato abgesandten Officier zu einem Einfalle nach Bosnien oder Türkisch-Croatien auffordern liess.

Für den als sicher vorausgesetzten Fall von Bihać waren 800 Mann des Infanterie-Regimentes Liechtenstein als Besatzung dieser Feste bestimmt. —

[1]) Siehe Anhang Nr. 34.

[2]) Siehe Anhang Nr. 35—38.

So schienen denn alle Vorbedingungen erfüllt, welche das Gelingen des Unternehmens zu verbürgen im Stande waren, allein schon die nächste Zukunft zeigte, wie weit sich alle diese Voraussetzungen von der Wirklichkeit entfernten. Der langwierige Instanzenzug und schwerfällige Dienstbetrieb, der sich überall bemerkbar machte, wo nicht der Kaiser oder der Präsident des Wiener Hofkriegsrathes direct eingriffen, äusserte zuerst seinen nachtheiligen Einfluss. Der innerösterreichische Hofkriegsrath, mit welchem FML. Graf Auersperg im Auftrage des Kaisers zu Anfang Jänner persönlich über die Beistellung der Erfordernisse für die Expedition conferirt hatte, zeigte erst am 14. März dem Wiener Hofkriegsrathe an, dass es ihm unmöglich sei, die Mittel zur Operation gegen Bihać früher als in drei Monaten aufzubringen. Hiemit war schon die erste Bedingung, dass die Unternehmung gegen Bihać noch im Mai zu Ende geführt sein müsse, geradezu unerfüllbar; nur dem energischen Eingreifen des FM. Graf Starhemberg, so wie den noch weit grösseren Verspätungen in der Mobilmachung der Haupt-Armee ist es zuzuschreiben, dass die Expedition überhaupt noch ins Werk gesetzt, und der ursprüngliche Termin bis Ende Juni verlängert werden konnte. Trotz der rastlosen Anstrengungen FML. Auersperg's wurde aber der für die Concentrirung der Truppen festgesetzte Zeitpunct weit überschritten, und statt am 12. Mai, waren erst am 30. dieses Monates die regulären Truppen mit der Artillerie bei Karlstadt am linken Ufer der Kulpa versammelt, von der Grenzmiliz aber nur einzelne Abtheilungen bis in die Nähe dieser Stadt gelangt.

Die Folgen dieser Verspätungen bei einem Unternehmen, dessen Gelingen in erster Linie von einer überraschend schnellen Durchführung abhängig war, konnten nicht ausbleiben. Da bei den übermässig ausgedehnten und jeden Augenblick stockenden Vorbereitungen, die so nothwendige Geheimhaltung der Expedition nicht vollkommen gewahrt werden konnte, so war es auch nicht zu vermeiden, dass der Gegner hievon Kunde erhielt, und bei den ersten Anzeichen des drohenden Angriffes mit ebenso viel Energie als Geschick seine Gegenmassregeln traf. Die in den einzelnen Schlössern und Forts zerstreuten Truppen wurden bis auf wenige Mann nach Bihać gezogen, wodurch dessen Besatzung die Stärke von 3500 Mann zu Fuss und 500 Reitern erreichte; auch an den Befestigungen wurde mit vielem Eifer gearbeitet, um sie in vertheidigungsfähigen Stand zu setzen.

Mit Einem Worte, es veränderte sich mit jedem Tage der Zögerung die Situation zu Ungunsten des Unternehmens, und die durch die Vorbereitungen verlorene Zeit mag wohl auch mit Ursache

gewesen sein, dass es versäumt wurde, durch eine Recognoscirung Klarheit in die Sache zu bringen. Die Schwierigkeiten bei der Ausführung mussten daher um so bedeutender erscheinen, als man vollständig durch sie überrascht wurde.

Nicht weniger misslich stand es bezüglich der Diversionen, welche zur Deckung der Expedition, von Esseg und Brod aus, gegen Banjaluka oder Travnik unternommen werden sollten. FZM. Guido Graf Starhemberg als Commandant der dortigen Grenze wies mit gutem Grunde darauf hin, dass nunmehr der Stand der Verhältnisse es nicht mehr angezeigt erscheinen lasse, Truppen so kurze Zeit vor Beginn der Haupt-Operationen anderweitig zu verwenden; überdies fehlte es ihm auch thatsächlich an Mitteln, um der an ihn gestellten Forderung gerecht werden zu können, da die durch lange dauernde Einquartierung bedrückten und zur Widersetzlichkeit geneigten slavonischen Milizen nur ein höchst unverlässliches Material bildeten; von den regulären kaiserlichen Regimentern aber nur drei Bataillone und ein Reiter-Regiment disponibel waren, die höchstens zu einem kleinen Streifzuge zunächst der Grenze genügten.

FML. Graf Auersperg sah sich also lediglich auf seine eigenen Kräfte angewiesen, mit denen er nun auch feindlichen Entsatzversuchen von Osten her entgegentreten musste.

Den ungünstigsten Einfluss auf das ganze Unternehmen übten jedoch die Misshelligkeiten, die vom Beginne an zwischen dem FML. Graf Auersperg und dem Banus von Croatien ausgebrochen waren. Die Stellung dieser beiden höchsten Würdenträger der Grenze mag wohl schon unter gewöhnlichen Verhältnissen manchen Anlass zu Collisionen gegeben haben, welche sich nun beim Beginne eines gemeinschaftlich auszuführenden Unternehmens in Eifersüchtelei manifestirten, die der Kaiser wiederholt zu rügen genöthigt war. Während FML. Graf Auersperg die regulären Truppen getrennt von den Milizen halten wollte, beanspruchte der Banus die Theilung der deutschen Regimenter, und die Ehre wenigstens eines Angriffes unter seinem Namen. Dieser leidige Zwist ging so weit, dass Auersperg seinen Rücktritt von der Oberleitung anbot, bis endlich der Hofkriegsrath sich veranlasst sah, begleichend einzuschreiten. FML. Graf Auersperg sollte mit den regulären Truppen und den Karlstädter Milizen direct gegen Bihać vorrücken, der Banus aber mit den übrigen Milizen bei dieser Festung sich mit ihm vereinigen, und dann Beide den Umständen gemäss vereint operiren.

Indess drängten die Verhältnisse zum unverweilten Handeln. Wiederholt waren bereits Nachrichten eingelaufen, dass der Feind mit

allen Mitteln die Verstärkung von Bihać bewirke, und am 30. Mai berichtete ein Kundschafter neuerdings die Anwesenheit von etwa 200 Türken in einem Lager ausserhalb der Festung. Es musste daher Alles aufgeboten werden, um vor Bihać einzutreffen, bevor der Platz noch mehr Streitkräfte an sich ziehen konnte, und da mittlerweile die regulären kaiserlichen Regimenter mit der Artillerie und dem Belagerungsmateriale vollständig bei Karlstadt versammelt waren, so beschloss FML. Graf Auersperg, den Vormarsch anzutreten, obwohl weder die berittene Grenzmiliz angekommen, noch vom Banus Nachrichten eingelangt waren, wann auf seine Vereinigung mit dem Haupt-Corps zu rechnen sei.

Die directe Entfernung von Karlstadt bis Bihać beträgt über 84^{km}; während der wirklich zurückzulegende Weg ungefähr 30^{km} länger war.

Auersperg bestimmte den berittenen Karlstädter Milizen die Gegend von Szluin als Rendez-vous, wo sie sich am 2. oder 3. Juni mit den deutschen Reiter-Regimentern zu vereinigen hatten, und brach am 31. Mai nach abgehaltener Musterung mit seinem Corps auf.

Gleich zu Beginn der Operation musste man sich überzeugen, wie sehr die früheren Berichte über die Prakticabilität der Communicationen von der Wirklichkeit abwichen. Die Wege waren noch innerhalb der Grenze des eigenen Landes so ausserordentlich schlecht, dass es als eine ganz besondere Leistung anzusehen war, dass die Truppe in den ersten vier Tagen über 46^{km} zurücklegte, und am 3. Juni über Meresnicza bei Szluin anlangte, wo eine Brücke über die Sluincicza geschlagen, und die Vereinigung mit den Milizen bewirkt wurde. Von hier aus waren aber die Communicationen absolut impraktikabel, so dass das schwere Geschütz vorläufig unter Bedeckung von 200 Mann in Szluin zurückbleiben, und der Weg erst durch vorausgeschickte Abtheilungen in einen für die Truppe halbwegs brauchbaren Stand gebracht werden musste. Dieses Umstandes und der nothwendigen Recognoscirungen gegen Bihać halber, blieb das Corps bis zum 5. in seiner Stellung, nur die Milizen gingen an diesem Tage streifend bis Rakovicza vor.

Auf der weiteren Route nach Bihać war das Fort Dresnik, mit einer ziemlich festen Ringmauer und einem alten Schlosse als Reduit, das bedeutendste der feindlichen festen Schlösser. FML. Graf Auersperg disponirte nun derart, dass das ganze Corps am 6. Juni Mittags vor Dresnik vereinigt war, und ging nach einer kurzen Recognoscirung, bei welcher der Artillerie-Chef Obristlieutenant Graf Berzetti schwer verwundet wurde, zum Angriffe über. Um 5 Uhr Abends standen die 6pfündigen Geschütze in Thätigkeit: beim Ein-

bruche der Nacht wurde mit bestem Erfolge eine Mine an die Hauptmauer angelegt, und die entstandene Bresche durch 300 Mann erstürmt. Die türkische Besatzung zog sich fechtend in das Reduit zurück, und wurde am 7. Juni bei Tagesanbruch, als man die umliegenden Holzgebäude in Brand steckte, zur Uebergabe gezwungen.

Die bis auf den Grund ausgebrannten Ruinen wurden mit 1 Wojwoden und 40 Croaten besetzt; das Corps ging aber noch am selben Tage über die Korana, gewann das kleine Fort Jzazić durch Capitulation, und langte ungeachtet eines langwierigen Brückenschlages über einen Morast, am 8. Juni Nachmittag vor Bihać an, wo die Truppen fast unter den Kanonen der Festung ein Lager bezogen. Die feindliche Besatzung blieb innerhalb der Mauern und begnügte sich, einige wirkungslose Kanonenschüsse abzufeuern.

Belagerung von Bihać, vom 9. Juni bis 7. Juli 1697*).

Das Expeditions-Corps war nunmehr mit der Hauptkraft auf dem Schauplatze seiner Thätigkeit angelangt, wo sich das eigentliche Ziel der ihm gestellten Aufgabe durch rasches und energisches Eingreifen verwirklichen sollte.

FML Graf Auersperg verlor denn auch keinen Augenblick, jene Vorbedingungen festzustellen, welche nöthig erschienen, um rasch zur That schreiten zu können, und ordnete für den Morgen des 9. Juni eine genaue Recognoscirung des Platzes an.

Diese Recognoscirung, vorgenommen unter Beiziehung sämmtlicher Officiere und Ingenieure, ergab als Resultat, dass auch der letzte Theil der Berichte, auf welche hin die Expedition vorgenommen wurde, der Wahrheit ferne lag, indem man die Werke in vollkommen gutem Stande fand, und der Augenschein in nichts den Nachrichten entsprach, welche die fortificatorische Stärke des Platzes so gering angeschlagen hatten.

Die befestigte Stadt Bihać, der ehemalige Sitz der croatischen Könige, liegt am linken Ufer der Unna und sperrt den Zugang eines Defilés, welches durch die Ausläufer des Plisevicza- und Risovaer Gebirges gebildet wird. Auf der Süd- und theilweise auch auf der Südwestseite treten die Ausläufer dieser Höhen auf 3- bis 400 Schritte an den Platz

*) Nach den Originalberichten des FML. Graf Auersperg an den Wiener Hofkriegsrath und dem „Journal aus dem kaiserlichen Lager vor Bihać". Kriegs-Archiv 1697, Fasc. 6 und 7.

heran, während sich dem Laufe der Unna entlang, ein dem Karstgebirge eigenthümlicher, weiter ebener Thalkessel ausbreitet.

Die Festung, von einem Arme der Unna (5) umflossen, und somit auf einer Insel gelegen, bildet ein fast trapezförmiges, unregelmässiges Viereck, mit einer die gemauerte Umfassung ringsum einschliessenden Palanka (4). Die Schäden der früheren Belagerung waren durchgehends zweckentsprechend ausgebessert, und die Ringmauer, durch sechs Thürme und eine erst kurz vor Ankunft des kaiserlichen Corps angelegte Palissadirung (4) verstärkt, befand sich in gutem Zustande. An der Südseite, welche durch die Nähe dominirender Höhen am meisten gefährdet war, verstärkte das ehemalige königliche Schloss (2) die Umfassung; ebenso waren sämmtliche fünf Thore der Festung entweder durch gemauerte Thürme oder feste Tschardaken gedeckt, und ein grosser hölzerner Wachtthurm (7) auf dem rechten Flussufer als detachirtes Werk vorgeschoben. Auf der Ostseite, wo sich eine Flussinsel (12) fast längs der ganzen Ausdehnung der Front hinzog, verbanden zwei hölzerne Brücken diese und die Insel mit einer am rechten Ufer gelegenen offenen Vorstadt. An den nördlichen, in eine Spitze auslaufenden Theil der Umwallung, welche den, Selimgrad benannten Stadttheil umgab, schlossen sich Wiesen und Fruchtfelder, die nach allen Seiten hin von der hier schwer zu durchwatenden Unna und ihren Nebenarmen begrenzt wurden.

Den Aussagen von Kundschaftern und Ueberläufern nach, war der Platz genügend mit Geschütz und sonstigen Vorräthen versehen, nur an Proviant war kein Ueberfluss vorhanden; dagegen aber stand der Kiaja von Bosnien, welcher das Commando führte, an der Spitze einer zahlreichen Besatzung, und war um so weniger geneigt, den Platz zu übergeben, als er auf baldigen Entsatz durch den Pascha von Bosnien hoffte, und das Beispiel der letzten Belagerung, wo die Garnison trotz erfolgter Uebergabe niedergemacht wurde, ihn nur noch mehr zu einer energischen Vertheidigung anspornte.

Aus dem ganzen Ergebnisse der Recognoscirung ward die Ueberzeugung gewonnen, dass unter den obwaltenden Umständen ein directer gewaltsamer Angriff auf den festen Platz unausführbar sei, und man nur auf dem Wege der förmlichen Belagerung werde zum Ziele gelangen können. FML. Graf Auersperg schritt denn auch ohne Säumen ans Werk. Sogleich nach beendeter Recognoscirung wurde der Kriegsrath zusammenberufen, um über die Wahl der Angriffsseite und die vorzunehmenden Massregeln schlüssig zu werden, wobei man sich für die Südfront als das geeignetste Angriffs-Object aussprach.

Fortificatorisch war diese Seite eigentlich die stärkste des Platzes, da sich dort in dem Königsschlosse, dem mit einem Thurme befe-

stigten Hauptthore (22), dann zwei flankirenden Thürmen Ihiscar (23) und Deliska (21) mehrere schwer zu nehmende Puncte befanden. Allein der Kriegsrath liess sich durch die Rücksicht bestimmen, dass diese Angriffsfront die kürzeste Ausdehnung habe, daher den vorhandenen Mitteln am besten entspreche; dass ferner, den Berichten der Kundschafter nach, der Feind den Angriff von derselben Seite wie im Jahre 1692, also von Westen her erwarte, und daher alle Vertheidigungsmittel dort angehäuft habe; während die Südfront deren entbehre, und dieselben erst im Laufe der Belagerung angebracht werden könnten. Man hatte daher Grund anzunehmen, dass das Ueberraschende des Angriffes wohl die sonstigen Nachtheile mehr als ausgleichen dürfte. Dem Banus fiel die Aufgabe zu, nach seiner Ankunft an der Ostseite Stellung zu nehmen, und sowohl die Brücke, als auch die übrige Umfassung Unna-abwärts zu observiren.

Obwohl das schwere Geschütz noch nicht zur Stelle war, traf FML. Graf Auersperg unverweilt alle Anstalten zum sofortigen Angriffe. Noch am selben Tage wurde zur Bestreichung des Aussenfeldes auf der südwestlich der Festung befindlichen St. Lucien-Höhe (8) eine Batterie für vier Geschütze begonnen, und trotzdem der Feind die Arbeit durch ein heftiges Gewehrfeuer zu hindern suchte, ohne Verlust beendet. Der gleichzeitig projectirte Bau einer Demontir-Batterie für sechs Falkaunen auf dem der Südfront gegenüber liegenden türkischen Friedhofe (9), konnte des morastigen Bodens im Zwischenterrain halber erst am 10. Juni ausgeführt werden.

Zur Sicherung der Belagerungsarbeiten wurden zahlreiche Parteien entsendet, und am 11. Juni eine grössere Recognoscirung vorgenommen, um die Stelle für einen Brückenschlag zu ermitteln und das Terrain jenseits (östlich) der Unna aufzuklären. Man fand die nächste Umgebung vom Feinde frei, nur auf der Unna-Insel, welche die Brücke deckte, lagerten türkische Abtheilungen, und hinter der Schlussmauer des bedeckten Weges, welche vom Thurm Deliska (21) bis zur Unna reichte, hatten zahlreiche Flüchtlinge aus der Umgebung Schutz gesucht.

Am nämlichen Tage wurden von der Batterie 9 aus die Laufgräben eröffnet, am 12. bis auf 250 Schritte gegen das Hauptthor (22) vorgetrieben und mit einer Redoute (11_a) gekrönt, während das wirksame Feuer der Falkaunen den Feind zwang, seine Geschütze theils zurückzuziehen, theils die Stellung zu wechseln.

Als am 13. Juni die Nachricht einlangte, dass das Corps des Banus in den nächsten Tagen vor Bihać ankommen werde, liess FML. Auersperg, um die Verbindung herzustellen, eine Schiffbrücke (10) über die

Unna schlagen, und durch einen Brückenkopf mit vier Feldstücken und 200 Mann sichern. Der Feind hatte nicht sobald die Festsetzung kaiserlicher Truppen am rechten Ufer bemerkt, als er auch, ohne einen Angriff abzuwarten, den Wachthurm (7) und das Dorf Bricovnia (Prekovnie) gegenüber der Insel in Brand steckte, und mit Ausnahme einer starken Feldwache in den Ruinen des Ortes, das rechte Ufer gänzlich räumte.

Obwohl auf diese Art ein Hervorbrechen feindlicher Abtheilungen auf der Ostseite kaum mehr zu besorgen stand, so glaubte FML. Graf Auersperg doch zur völligen Sicherung seiner rechten Flanke und der für das Corps des Banus in Aussicht genommenen Position, am 14. Juni den Versuch machen zu sollen, durch 600 Mann unter Obrist Sereni die äussere Brücke zu zerstören, was aber an der Wachsamkeit und heftigen Gegenwehr des Feindes scheiterte.

Während dieser Vorgänge hatten die Arbeiten in den Laufgräben ihren ununterbrochenen Fortgang genommen, und waren am 15. auf der linken Seite gegen das Hauptthor, bis auf 16 Schritte an den Unna-Canal gelangt, wo eine zweite Redoute (11_b) angelegt wurde. Für das inzwischen angelangte schwere Geschütz ward am selben Tage, rechts der Redoute 11_a, eine Batterie (Kessel) für die Mörser, dann zwischen beiden Redouten eine Bresche-Batterie von sechs schweren Geschützen etablirt (14_a), und gleich darauf mit der Beschiessung begonnen, welche Tag und Nacht fortgesetzt wurde.

Am nächsten Tage, als dem 16. Juni, hatte man von Redoute 11_b einen Laufgraben parallel mit dem Unna-Canale nach rechts gezogen, und hinter demselben, dem Schlosse gegenüber, eine zweite Bresche-Batterie (14) für sechs schwere Kanonen aufgeführt.

Am Abende kam Baron Mackari mit 5 Fahnen Croaten im Lager an, und meldete die Ankunft des Banus für den 19. Juni.

Am 17. trat auch die zweite Bresche-Batterie in Action, und im Laufe des 18. Juni stürzte in Folge des unausgesetzten Feuers der Thurm ober dem Hauptthore (22) zusammen, und bildete eine Bresche von ungefähr 40 Schritten Ausdehnung, so dass noch in derselben Nacht zur Recognoscirung des Grabens geschritten werden konnte. Die Wassertiefe desselben erwies sich als nur gering, dagegen aber waren die Böschungen in Folge ihrer Höhe und Steilheit nicht praktikabel.

Es wurde daher noch im Laufe der Nacht an sechs Puncten mit der Sape aus der Parallele ausgebrochen, und trotz aller Gegenbemühungen des Feindes und ungeachtet der schwierigen Arbeit in dem steinigen Boden, konnte am 19. die Grabenabfahrt durch Verbindung der Sapenköpfe vorbereitet werden.

Der Feind, welcher seine Anstrengungen fruchtlos sah, brach nun die zum Hauptthore führende Brücke über den Graben (Unna-Canal) theilweise ab, und erbaute eine Faussebraye mit Traversen. Zugleich mit den Sapearbeiten wurde auch noch eine dritte Redoute (11_c) am rechten Flügel angelegt und mit Feldstücken armirt, um die Insel und die Unna-Brücke zu bestreichen.

Am 19. dauerte das Feuer ungeschwächt fort: zur Erweiterung der Bresche wurde noch eine dritte Bresche-Batterie (14_c) für sechs Geschütze, in der Verlängerung der Mörser-Batterie, in Thätigkeit gesetzt, und ein Mörser in die Redoute 11_b vorgezogen.

Am Mittage des 20. Juni kam endlich auch der Banus mit den Milizen vor Bihać an, und bezog das für ihn bestimmte Lager am rechten Flussufer. Vielfache Hemmnisse hatten seinen Abmarsch weit über den festgesetzten Termin hinaus verzögert, und namentlich langwierige Verhandlungen das verspätete Eintreffen der Warasdiner Milizen verursacht. Graf Batthyányi suchte zwar diesen Zeitverlust durch die Wahl des kürzeren Weges: Kosztainicza-Novi-Bella-Stena wieder einzubringen, aber der Marsch auf beschwerlichen Wegen und der stete Kampf mit den Besatzungen der zerstreuten türkischen Grenzforts, von welchen jenes von Bella-Stena mit Sturm genommen wurde, hemmte die Bewegung so sehr, dass die Milizen erst gegen Schluss der Belagerung vor Bihać eintreffen konnten.

FML. Auersperg entfaltete auch nach Aussen hin die grösste Thätigkeit, um den ungestörten Fortgang der Belagerung zu sichern und das Terrain im weitern Umkreise vom Feinde zu säubern. Die croatischen Milizen des Haupt-Corps wurden zu zahlreichen, oft weit ausgehenden Streifzügen verwendet, und zwar mit fast immer günstigem Erfolge: so verbrannten sie am 16. Juni das Schloss von Golubić, am 17. jenes von Ripač, dessen Commandanten sie gefangen einbrachten. Am 20. gelangte von einem, drei „Tagreisen" südöstlich von Bihać, bei Bellaiski-polje (zwischen Billaj und Ostrovicza) aufgestellten Posten der Bericht ins Lager, dass der Pascha von Bosnien bei Smechanie (?) von den Venetianern geschlagen worden sei, und sich nach Bosnien geflüchtet habe. Diese Nachricht erhielt ihre Bestätigung dadurch, dass die Venetianer am 24. Juni mit 4- bis 5000 Mann bis Vacup bei Ostrovicza (etwa 35^{km} südlich von Bihać) vorrückten, wo sie das feste Schloss schleiften, hierauf aber wieder nach Dalmatien zurückgingen.

Die Belagerten hatten bisher die Vertheidigung mehr passiv geführt, und sich darauf beschränkt, das Feuer des Angreifers kräftig zu erwiedern, wodurch sie den kaiserlichen Truppen wohl empfindliche Verluste bei-

brachten; von einer offensiven Regung aber, um die Angriffsarbeiten zu erschweren, war mit Ausnahme von fast täglich vorkommenden Scharmützeln zwischen den Fouragirzügen und türkischen Reitern, nichts zu bemerken. Am 21. Juni versuchten jedoch ungefähr 300 Mann feindlicher Reiterei, von Selimgrad aus, einen Ausfall auf die gegenüber diesem Theile der Festung lagernden berittenen Karlstädter Milizen, welche, da die Pferde zum grössten Theile auf Fouragirung waren, den Feind zu Fuss angriffen, und nach kurzem Gefechte zurückschlugen.

Die Lage in der Festung verschlimmerte sich indess fast stündlich; nach den Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern hatte das Feuer des Angreifers in der enggebauten Stadt beträchtliche Verheerungen angerichtet, die Lebensmittel begannen zu fehlen, und das Volk, so wie der grösste Theil der Besatzung war zur Uebergabe geneigt; nur der Kiaja, dessen Leben in dem einen wie in dem anderen Falle auf dem Spiele stand, verheimlichte die Niederlage und Flucht des Paschas, und spornte mit allen Mitteln zu ausdauernder Vertheidigung an.

Unter solchen Verhältnissen, da die Bresche genügend erweitert und gangbar gemacht war, und der Wiener Hof unausgesetzt auf die schleunige Beendigung des Unternehmens drängte, glaubte FML. Graf Auersperg, gestützt auf das Gutachten des GWM. Goulon, welcher am 20. Juni mit mehreren Ingenieuren im Lager eingetroffen war, die Ausfüllung des Grabens unterlassen und zum directen Angriffe schreiten zu können.

Als Vorbereitung hiezu wurde am 22. der Banus mit 700 Cürassieren und Dragonern, unter Commando eines Obristlieutenants, verstärkt, — eine Batterie für acht Feldstücke gegenüber der Brücke auf der Insel aufgeworfen, und das Feuer den 23. hindurch wie bisher fortgesetzt, an welchem Tage auch die Graben-Niedergänge ausgeführt wurden.

Der 24. Juni war zum allgemeinen Angriffe bestimmt und sollte derselbe durch 1465 Mann unter Commando des Obristen Baron Bourscheid in drei Colonnen von der Südseite aus erfolgen; während die Milizen des Banus, unter Führung des Oberhauptmannes von Zeng, das Unternehmen durch eine Demonstration gegen Selimgrad zu unterstützen hatten.

Die erste und zugleich Haupt-Colonne, 14 Officiere und 763 Mann, unter Commando des Obristwachtmeisters Himsel vom Regimente zu Fuss Fürst Liechtenstein, ging in der Mitte der Angriffsfront aus den Logements gegen die Bresche vor. Ein Feldwebel mit 15 Grenadieren vom Regimente Gschwind eröffnete als Spitze der Colonne den Angriff; ihm folgte Hauptmann Hueber mit 50 Grenadieren desselben Regimentes. Beide hatten die Aufgabe, den Feind von der Bresche und den

etwa dahinter angebrachten Abschnitten zu vertreiben, wenn möglich in die Stadt einzudringen, jedenfalls sich aber bis zur Ankunft des Gros auf dem Walle zu behaupten.

Zur Deckung der Flanken dieser Vorhut, cotoyirten dieselbe beiderseits je 1 Lieutenant mit 50 Füsilieren des Regimentes Liechtenstein, welche sich gegen den, seitwärts zwischen den Palissaden und den Mauern etablirten Feind zu wenden hatten.

Der Vorhut folgte unmittelbar das Gros, 2 Hauptleute, 2 Lieutenants und 200 Mann vom Regimente Liechtenstein, unter persönlicher Leitung des Obristwachtmeisters Himsel, welcher durch eine Reserve von 200 Reitern und Dragonern zu Fuss unterstützt wurde. Den Schluss bildete ein Arbeits-Detachement von 2 Hauptleuten, 2 Lieutenants und 200 Mann des Regimentes Liechtenstein, unter Führung des Obristlieutenants Rudolf Freiherrn von Kornfeil, mit der Bestimmung, die eroberten Abschnitte nach Angabe der Ingenieure zu verbauen und zur Vertheidigung einzurichten.

Die Colonne des rechten Flügels, deren Aufgabe es war, den Theil der Front beim Thurme Deliska anzugreifen, und die rechte Flanke der Haupt-Colonne gegen allenfalls durch das Ausfallsthor (20) vorbrechende feindliche Abtheilungen zu schützen, debouchirte, 6 Officiere und 350 Mann stark, unter Commando des Obristlieutenants Baron de Roo vom Regimente Gronsfeld Cürassiere, aus der Redoute 11_c. Ihre Gliederung war im Allgemeinen jener der Haupttruppe gleich; Hauptmann Graf Walmerode mit 1 Lieutenant und 50 Grenadieren vom Regimente Fürst Liechtenstein formirte die Vorhut, welcher das Gros, 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 200 Mann vom Regimente Baron Bourscheid unter Commando des Hauptmanns Baron Sickingen folgte; 100 Reiter und Dragoner zu Fuss bildeten die Reserve dieser Colonne.

Eine dritte Colonne, von gleicher Stärke und derselben Formation, wandte sich von der linken Flügel-Redoute (11_b) gegen das Hauptthor und den Thurm Ihiscar, zur Sicherung der linken Flanke der Haupt-Colonne. Die Tête bildete hier Hauptmann Scheremus mit 1 Lieutenant und 50 Grenadieren vom Regimente Baron Bourscheid; das Gros 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 200 Mann vom Regimente Gschwind, stand unter Commando des Hauptmanns Hoffmann, und 100 Reiter und Dragoner waren als Reserve zurückgehalten. Nachdem die Böschungen des Grabens, respective Unna-Canales, an dieser Stelle zu hoch und zu steil waren, um sie ohne künstliche Hülfsmittel passiren zu können, so wurde die Colonne des linken Flügels angewiesen, sich, wenn nöthig, mehr links zu halten, oder sich gegen die

Schlossbrücke zu ziehen, und dieselbe mittelst des beigegebenen Laufbrücken-Materiales praktikabel zu machen.

Aus dem Reste der regulären Truppen wurden drei Bataillone formirt, welche als allgemeine Reserve zur Disposition des Obristen Bourscheid blieben.

Sämmtliche drei Colonnen hatten auf das, von der Batterie auf der St. Lucien-Höhe mit zwei Schüssen zu gebende Signal, aus den Logements gleichzeitig vorzubrechen, und waren in jeder Beziehung an den Commandanten des gesammten Angriffes, Obrist Baron Bourscheid gewiesen. Auf das gleiche Zeichen hatte auch der Oberhauptmann von Zeng, Rudolf Graf von Edling mit sämmtlichen Milizen zu Fuss und zu Pferd einen Scheinangriff gegen die vor Selimgrad aufgeworfenen Verschanzungen auszuführen, die Kraft des Feindes möglichst zu theilen, und im günstigen Falle selbst zum wirklichen Angriffe überzugehen.

Am frühen Morgen des 24. Juni wurde das bisher ohnedies lebhaft unterhaltene Feuer gegen die Festung bis zum Aeussersten verstärkt, während sich die Angriffs-Colonnen in den Logements formirten.

Formation der Angriffs-Colonnen zum Sturme auf Bihać:

III. Linker Flügel

Vorhut: 1 Hptm., 1 Lieut., 50 Grenad. — Rgt. Bourscheid

Gros: 2 Hptlte., 2 Lieut., 300 Füs. — Rgt. Gschwind

Reserve: 100 Cürass. und Dragoner zu Fuss.

I. Mitte

Spitze: 1 Feldwebel, 15 Grenad. — Rgt. Gschwind

Vorhut: 1 Hptm., 1 Lieut., 50 Grenad. — Rgt. Gschwind

1 Lieut. vom Rgt. Liechtenstein als Flankendeckung — 1 Lieut.

50 Füs. — 50 Füs.

Gros: 1 Major, 1 Hptm., 2 Lieut., 200 Füs. vom Rgt. Liechtenstein.

Reserve: 300 Dragoner zu Fuss.

Arbeits-Detachemt.: 1 Obstlt., 2 Hptlte., 2 Lieut., 200 Füs. vom Rgt. Liechtenstein.

II. Rechter Flügel.

Vorhut: 1 Hptm., 1 Lieut., 50 Grenad. — Rgt. Liechtenstein

Gros: 2 Hptlte., 2 Lieut., 200 Füs. — Rgt. Bourscheid

Reserve: 100 Cürass. und Dragoner zu Fuss.

Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags gab die Batterie auf der St. Lucien-Höhe das Signal, und unmittelbar darauf erfolgte der Angriff auf allen Puncten. Gleich Anfangs zeigten sich jedoch die Nachtheile, welche die unterlassene Ueberbrückung oder Ausfüllung des Grabens nothwendig mit sich bringen musste, und die bei einer zum grossen Theile aus Recruten bestehenden, eines solchen Kampfes ungewohnten Truppe nur um so schwerer ins Gewicht fielen. Die Spitze der Haupt-Colonne gelangte zwar bis an die Palissaden, aber nicht rechtzeitig unterstützt,

musste sie sich anfänglich zurückziehen, und konnte sich erst bei erneuertem Vorgehen, in Verbindung mit dem Gros, dort behaupten.

Die Truppen der rechten Flügel-Colonne, durch den schwierigen Grabenniedergang in Unordnung gebracht, blieben im Graben unbeweglich stehen, und eröffneten ein ungeregeltes Feuer, welches der eigenen Truppe mehr Schaden that, als dem Feinde. Am linken Flügel drangen zwar die Hauptleute Hoffmann und Feigell des Infanterie-Regimentes Gschwind mit besonderer Bravour, die auch später vom Kaiser Leopold durch Belobungsschreiben ausgezeichnet wurde, gegen die Palissaden vor, und hielten sich längere Zeit gegen den überlegenen Feind; aber die Unterstützung blieb aus, und so musste auch dieser Vortheil wieder aufgegeben werden. Zu allem Unglücke misslangen auch die Scheinangriffe der croatischen Miliz derart, dass der Gegner seine volle Kraft gegen die deutschen Truppen wenden konnte, und sie durch ein heftiges Feuer aus den Traversen von den Palissaden vertrieb. Die nunmehr eintretende Verwirrung steigerte rasch die Verluste, und es gelang nur mit Mühe, die Truppen geordnet aus dem Feuerbereiche zu bringen.

Der Angriff war an allen Puncten misslungen, und die Truppe hatte empfindliche Verluste erlitten, die sich bei der ersten Colonne allein auf circa 300 Todte und Verwundete beliefen. Von den Officieren waren Obristlieutenant Baron de Roo, Grenadier-Hauptmann Graf Walmerode und Hauptmann Baron Sickingen todt geblieben.

Nach den Aussagen eines Ueberläufers, welcher am Tage nach dem Sturme ins Lager kam, hatten auch die Türken beträchtliche Verluste gehabt, und würde der Platz leicht zu nehmen gewesen sein, sobald nur die äussere Umwallung überschritten worden wäre, da im Inneren keine weiteren Vertheidigungs-Abschnitte bestanden. Derselben Quelle zufolge sollte auch in der Festung ein sehr fühlbarer Mangel an Lebensmitteln herrschen, und jede Hoffnung auf rechtzeitigen Entsatz geschwunden sein.

Diese Nachrichten waren jedenfalls geeignet, zu einer kräftigen Erneuerung des Angriffes zu ermuthigen, und der am 25. Juni Nachmittags zusammenberufene Kriegsrath beschloss einhellig, dass trotz der bereits sehr vorgerückten Zeit die Belagerung zur Wahrung der Waffenehre fortzusetzen sei. Es sollten die äussere Grabenböschung durch Minen zerstört, der Graben verbaut, und überhaupt alle jene technischen Vorkehrungen getroffen werden, deren Unterlassung das Missglücken des Sturmes herbeigeführt hatte.

Noch in derselben Nacht begannen die Arbeiten mit der Ausfüllung des Grabens von zwei Sape-Aesten aus.

Allein der zurückgeschlagene Angriff hatte den Belagerern den besten Theil der Kraft genommen, während der Feind, durch den Erfolg gehoben, energischen Widerstand leistete. So ungestört bisher die Angriffsarbeiten ausgeführt wurden, so schwierig gestalteten sie sich jetzt, indem die Türken die mühevolle Nachtarbeit der kaiserlichen Truppen bei häufigen Ausfällen fast regelmässig wieder zerstörten, und den Unna-Canal bis zur Unpassirbarkeit stauten.

Aller Schwierigkeiten ungeachtet, liessen die kaiserlichen Mineure am 28. Juni Abends 9 Uhr mit Erfolg vier Minen springen, deren Trichter, trotz eines feindlichen Ausfalles, durch croatische Milizen gekrönt, und im Laufe des 30. verbunden wurden.

Mittlerweile begannen sich aber die Verhältnisse entschieden zum Nachtheile der Kaiserlichen zu ändern. Gleich nach dem ersten Sturme auf die Festung hatten die Milizen verlangt, nach Hause geführt zu werden, und nur mit Mühe konnten jene des Warasdiner Generalates bewogen werden, noch acht Tage auszuharren; während der Banus versprochen hatte, seine Leute so lange vor Bihać zu lassen, als ihnen die Brodration verabfolgt werde.

Am 29. Juni endlich verliess der Banus, welcher schon lange kränkelte, das Belagerungs-Corps, nachdem er noch vorher die wenig tröstliche Nachricht mittheilte, dass der Pascha von Bosnien frische Streitkräfte gesammelt habe, und mit 3000 Mann bei Kamengrad, 60^{km} von Bihać, zum Entsatz der Festung bereit stehe.

Unverzüglich ausgesandte Streifparteien, von denen eine unter Führung des Missionärs P. Mechić ein glückliches Gefecht mit dem Feinde bestand, bestätigten diese Nachricht mit dem Zusatze, dass auch noch Verstärkungen aus Belgrad erwartet würden, und eine Abtheilung von Arnauten und Bosniaken bereits in Serajevo angekommen sei.

Auch die Angriffsarbeiten nahmen einen ungünstigen Verlauf. Die Belagerten, durch die Hoffnung auf Entsatz neu belebt, thaten das Möglichste, und zerstörten in der Nacht vom 3. Juli die während der Zeit vom 31. Juni bis 2. Juli mühsam bewirkte Grabenverbauung des Angreifers gänzlich.

Von den kaiserlichen Truppen war die Infanterie in Folge von Verlusten und Krankheiten auf 2300 Mann herabgeschmolzen, die gesammte Artillerie des Corps bis auf elf Geschütze und drei Mörser unbrauchbar geworden, und selbst für diesen geringen Rest mangelte schon theilweise die Munition.

Ebenso langte der erreichbare Proviant nur mehr auf etwa 14 Tage, der Marsch zur Haupt-Armee aber währte drei Wochen, und war bei

längerem Verweilen nur unter fortwährenden Gefechten mit einem überlegenen Feinde ausführbar. Unter den Milizen nahm die Desertion in bedenklicher Weise überhand; von den Warasdiner Grenzern allein waren in der Nacht vom 2. zum 3. Juli über 1000 Mann entwichen, und stand zu befürchten, dass, wenn der Pascha von Bosnien in drei Tagen bei Bihać anlange, die Cernirung der Festung auf dem rechten Ufer der Unna gänzlich unmöglich werden würde.

Die Folgen dieser misslichen Verhältnisse verschärften sich aber noch bedeutend, wenn sie mit der Beantwortung der Frage in Verbindung gebracht wurden, wie es selbst im günstigen Falle möglich sei, den eroberten Platz nach Abzug des Corps zur Haupt-Armee ferner zu behaupten. Ausser der selbstverständlichen Verlängerung der Operation auf mindestens zwei bis drei Wochen über den bestimmten Termin hinaus, kamen dann die schleunige Wiederherstellung der zerstörten Fortificationen, die genügende Besetzung und Verproviantirung dieses gänzlich exponirten Platzes, und der gesicherte Marsch des Corps zur Haupt-Armee, als neue Factoren mit in Rechnung. Die Situation war in Folge der widerwärtigsten Einflüsse eine solche geworden, dass selbst die Eroberung von Bihać nur Nachtheile für den Dienst des Kaisers voraussehen liess.

Unter diesen Verhältnissen konnte sich FML. Graf Auersperg der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass ein längeres Verweilen vor Bihać nicht nur dem eigenen Corps verderblich würde, sondern hiedurch auch die Operationen der Haupt-Armee auf das Empfindlichste benachtheiligt werden müssten. Vor der Unmöglichkeit stehend, das begonnene Werk zum erhofften Ende zu führen, berief er am 3. Juli den GWM. Goulon, die Obriste Bourscheid und Sereni, dann den Artillerie-Obristlieutenant Köchly zum Kriegsrathe, und legte ihnen zehn Fragen vor, welche sich auf die Möglichkeit bezogen, die Belagerung fortzusetzen, und den eroberten Platz, eventuell auch behaupten zu können. Die Vota der Beisitzer [1]) verneinten sämmtliche Fragen, und beantragten die unverweilte Aufhebung der Belagerung und den Abmarsch des Corps zur Haupt-Armee.

Dieser einstimmige Antrag wurde zum Beschlusse erhoben, und dessen Ausführung ohne weiteren Zeitverlust eingeleitet. Schon am folgenden Tage wurden die unbrauchbaren Geschütze, am 5. und 6. Juli die Verwundeten und Kranken, so wie der Rest des Belagerungs-Materiales abgeführt, und der Abmarsch des Corps auf den 7. Juli festgesetzt.

[1]) Siehe Anhang Nr. 38, 39, 40, 41.

Die Kunde von diesen Beschlüssen rief bedauerliche Vorfälle bei den Belagerungs-Truppen hervor. Die croatischen Milizen des Banus hatten nicht sobald die ersten Anstalten zum Abzuge bemerkt, als sich auch schon alle Bande des Gehorsams und der Ordnung lösten. Entgegen dem ausdrücklichen Befehle, das Lager erst in der Nacht vom 6. auf den 7. abzubrechen, stand schon am 4. Juli Nachmittags im Lager der Croaten kein Zelt mehr, und die Milizen drängten sich mit solchem Ungestüm über die Brücke dem linken Unna-Ufer zu, dass FML. Graf Auersperg nur durch eine rasche Sperrung derselben durch die Besatzung des Brückenkopfes, die Ordnung wieder herstellen konnte.

Am 7. Juli verzögerte ein dichter Nebel den Abmarsch, und die Truppe musste unter Gewehr stehen, um gegen einen überraschenden Ausfall des Feindes gerüstet zu sein. Gegen 8 Uhr Morgens hellte sich endlich das Wetter auf, und es begann der Abmarsch. Von den croatischen Milizen war jedoch nichts mehr zu sehen; sie hatten die Nacht und den Nebel benutzt, um in einzelnen Rudeln den kürzesten Weg nach der Heimath aufzusuchen.

Dieser Vorfall nöthigte FML. Graf Auersperg, seinen ursprünglichen Plan, durch die leichten Truppen gesichert, den kurzen aber gefährlicheren Weg zur Haupt-Armee über Novi und Brod zu nehmen, aufzugeben, und den Rückmarsch in der Richtung über Szluin nach Karlstadt einzuschlagen.

Dort angelangt, ordnete der Feldmarschall-Lieutenant, im Einvernehmen mit den Deputirten Inner-Oesterreichs, die zur Sicherung der Grenze nöthigen Anstalten; die banalische Miliz bezog am 25. Juli ein Lager an der Unna gegenüber von Novi, jene des Karlstädter Generalates hatte bei Szluin zu verbleiben.

Um das Land gegen feindliche Einfälle zu sichern, wurden zahlreiche Streifzüge in das ohnehin bis zum Aeussersten ausgesogene feindliche Gebiet angeordnet, und da die Türken keine ständigen Magazine in Bosnien unterhielten, so glaubte man sich durch diese Massregeln auch ohne Beiziehung regulärer Truppen vollkommen gesichert.

Die Unternehmung gegen Bihać war also definitiv gescheitert.

Den Dispositionen des Hofkriegsrathes zufolge, sollte das Expeditions-Corps nun unaufgehalten an die Drau rücken, und die Infanterie zu Wasser, die Cavallerie aber zu Lande den Marsch zur Haupt-Armee fortsetzen.

Auf die Vorstellungen der Commandanten der Infanterie-Regimenter, welche, wie vollkommen begründet, die Nachtheile einer so langen Wasserfahrt hervorhoben, endlich in Folge der constatirten Schwierig-

keit, die nöthige Anzahl Fahrzeuge (Plätten) rechtzeitig herbeizuschaffen, genehmigte schliesslich der Hofkriegsrath den Marsch des gesammten Corps zu Lande.

Die Ueberschätzung des mittlerweile in Ober-Ungarn ausgebrochenen Aufstandes wäre indess fast Ursache geworden, dass die so nothwendige Concentrirung der Haupt-Armee eine neuerliche Zögerung erfahren hätte.

In der Marschstation Lessnik (wahrscheinlich Lekenik, bei Petrinia) überraschte FML. Graf Auersperg am 21. Juli der Befehl des Hofkriegsrathes, sein Corps der oberungarischen Unruhen wegen nicht gegen Mohács, sondern über Dernje (bei Kopreinitz) und Stuhlweissenburg, gegen Raab oder Ofen zu führen; fast gleichzeitig traf aber auch eine Estaffette des Prinzen Eugen ein, der die schleunigste Vereinigung des Expeditions-Corps mit der Haupt-Armee forderte.

FML. Graf Auersperg handelte in dieser schwierigen Lage mit vieler Umsicht und Pflichttreue. Wohl erkennend, dass der letztere Befehl der weitaus wichtigere sei, da er auf die Hauptaction des bevorstehenden Feldzuges directen Bezug nahm, schlug er wohl die Richtung gegen Dernje ein, und traf durch einen vorausgesandten Commissär die nöthigen Anstalten zur Ueberbrückung der Drau, liess aber zugleich Alles vorbereiten, um von dort aus den Marsch zur Haupt-Armee fortzusetzen. Seinen dringenden Vorstellungen, so wie jenen, die der Ober-Commandant auf den Bericht über die geänderte Bestimmung des Corps ungesäumt an den Hofkriegsrath richtete, gelang es, einen Umschwung der Anschauungen in Wien herbeizuführen [1]. Ein neuer Befehl brachte die Weisung, mit dem Expeditions-Corps auf directem Wege die Haupt-Armee aufzusuchen, nur das Regiment Castell-Dragoner sollte gegen Stuhlweissenburg, und von dort nach den erhaltenen Weisungen an die österreichisch-ungarische Grenze marschiren, um die zahlreich auftretenden Räuberbanden auszurotten.

In Folge dieser Dispositionen übersetzte das Expeditions-Corps am 29. Juli die Drau bei Dernje, an welchem Tage das Dragoner-Regiment gegen Stuhlweissenburg abrückte. Von dort wurden sechs Compagnien, unter Obristlieutenant Xeutin, an die österreichische Grenze bei Wimpassing, und vier Compagnien zur Garnison nach Pest bestimmt. Das Gros des Corps begann seinen Marsch am 31. Juli und rückte über Fünfkirchen und Mohács nach Zombor, von wo es dann, der Haupt-Armee folgend, in starken Märschen, ohne Rasttag, am 13. August bei Peterwardein anlangte und sich mit der Haupt-Armee vereinigte.

[1] Siehe Supplement-Heft Nr. 10.

Der Aufstand in Ober-Ungarn.

Die langwierigen Berathungen und Verhandlungen waren endlich so weit gediehen, dass die Action der Armee in Ungarn wenigstens für die ersten Anfänge sichergestellt erschien, als dieselbe plötzlich durch eine ganz unerwartete Verwickelung der Verhältnisse in Ober-Ungarn neuerdings in Frage gestellt wurde.

Noch während die Regimenter sich allmälig aus ihren Garnisonen nach dem Rendez-vous in der Gegend von Kolluth in Bewegung setzten, brachen in Ober-Ungarn, offenbar geschürt durch türkische und vielleicht auch durch französische Emissäre, Unruhen aus, welche ungeachtet ihrer verhältnissmässig geringen Dimensionen in Wien grosse Besorgniss hervorriefen, aber auch zu energischen Massregeln führten.

Die Niederwerfung dieser Rebellion, obschon in keiner directen Beziehung zu den Unternehmungen der Haupt-Armee, und ganz selbstständig durchgeführt, beeinflusste gleichwohl die Concentrirung der Truppen, und damit auch den Beginn der Operationen in bedeutendem Masse.

Ober-Ungarn war seit jeher der Sitz der sogenannten Malcontenten, der Herd vielfacher Unruhen. Sowohl religiöse als politische Factoren; die Lage des Landes fern vom Kriegsschauplatze, welche es zu einem gern gewählten Zufluchtsorte von Deserteuren und Flüchtlingen aller Art machte; während die Bewohner weniger von den eigentlichen Schrecken des Krieges litten, als sie durch die fortwährend an sie herantretenden Lasten und Forderungen erbittert waren; endlich die in Folge der geringen Truppenzahl, welche für Garnisonen erübrigt werden konnte, geschmälerte Machtrepräsentanz der Regierung; dies und noch so manche andere Verhältnisse boten der Agitation ein so ergiebiges Feld, dass es meist nur geringfügiger Anlässe bedurfte, um den unter der Asche stets glimmenden Funken zur hellen Flamme anzufachen.

Auch der Aufstand im Jahre 1697 entsprang einem an und für sich unbedeutenden Conflicte, der eben nur durch die momentanen Verhältnisse genährt, so rasch grössere Dimensionen annehmen konnte.

Anfangs Juni kam es in dem, etwa auf halbem Wege zwischen Kaschau und Tokaj gelegenen Flecken Viszoly, zwischen einigen Marodeurs des Huszaren-Regimentes Paul Deák, und einem zur Aufrechthaltung der Marktordnung von Sáros-Patak dorthin commandirten Detachement von 1 Officier und 17 Mann, aus geringfügiger Ursache zu einem Streite, der bald in Thätlichkeiten überging, und zur unmittelbaren Veranlassung weit reichender Verwickelungen werden sollte.

Das in Folge des Markttages um so zahlreicher anwesende Volk, darunter viel besitzloses Gesindel, ergriff, aufgereizt durch fremde Emissäre, diese Gelegenheit, um den schon lange im Stillen genährten Plan eines offenen Aufstandes gegen das kaiserliche Regiment nunmehr zu verwirklichen. Bauern der Umgegend schlossen sich theils freiwillig, theils gezwungen der meuterischen Bande an, zu welcher sich rasch die nöthigen Führer fanden, deren nächster Plan, sich der umliegenden Orte zu bemächtigen, um so eher gelingen konnte, als die nichts ahnenden schwachen Garnisonen in den ganz offenen oder schlecht verwahrten Plätzen nur ungenügenden Schutz fanden. Auf diese Art überfielen die Aufständischen zuerst Sáros-Patak, machten die schwache Garnison nieder, bemächtigten sich dann der Stadt Nagy Kalló, und nahmen endlich den befestigten Ort Tokaj, wo sie ebenfalls fast die ganze Garnison niedermachten.

Tokaj bildete von nun an den Stützpunct des sich mit grosser Schnelligkeit immer mehr ausbreitenden Aufruhres. An dessen Spitze stand Franz Tokay, kaum 20 Jahre alt, der sich „Feldhauptmann Tököly's" nannte; ihm zur Seite waren: Gregorius, der schon in früherer Zeit als Anführer der Rebellen von Patak aufgetreten war; ein „Capitän" Caspar Bajusz, Schlosser in Patak, und ein gewisser Bakes (Bakos?) von Tokaj, „der Mann mit der silbernen Nase".

Die geringe öffentliche Sicherheit, die allgemeine Unzufriedenheit und zum grossen Theile auch der Druck, den die schlecht bezahlten Soldaten auf ihre Quartierträger geübt, unterstützten die Empörung, welche nicht ohne Grund einen Zusammenhang mit Tököly'schen Umtrieben vermuthen liess; es that daher grosse Rührigkeit Noth, um die Bewegung noch im Keime zu ersticken.

In der That wurde auch von den benachbarten Garnisonen und den Regimentern, welche auf dem Marsche zur Haupt-Armee jene Gegenden berührten, das Möglichste geleistet. Das Regiment Bassompierre nebst 2 Escadronen Huszaren, brachten den Aufständischen schon in den ersten Tagen einen Verlust von über 1000 Mann bei, und erbeuteten 7 Fahnen nebst 3 Feldstücken, welche wahrscheinlich aus Tokaj weggeführt waren. Abtheilungen des Huszaren-Regimentes

Deák machten bei Erlau etwa 400 Rebellen nieder, und FZM. Graf Nigrelli, der commandirende General in Kaschau, setzte sich mit Truppen und Geschütz gegen Tokaj in Marsch. Trotzdem aber blieb die aufrührerische Bewegung noch während des ganzen Juni im Zunehmen, und man war genöthigt, Truppen von der Haupt-Armee zu entsenden, um dem Aufstande systematisch an den Leib zu gehen.

FML. Prinz Vaudémont wurde mit einem starken Cavallerie-Detachement in die insurgirten Gegenden Ober-Ungarns entsendet: die churbrandenburgischen Regimenter, welche auf dem Marsche gegen die Bergstädte die Waag passirt hatten, und denen sich Huszaren und Hajduken unter den Grafen Johann Pálffy und Kohárv anschlossen, wurden ebenfalls dahin dirigirt, während G. d. C. Graf Rabutin mit der siebenbürgischen Armee bis Déva vorrückte, um Temesvár zu beobachten. Mit dem Betreten des Generalates Kaschau wurden die erstgenannten Truppen dem Commando des FZM. Graf Nigrelli unterstellt, welcher alsbald den brandenburgischen Regimentern den Befehl gab, nach Kaschau zu rücken, sich dort mit der entbehrlichen kaiserlichen Infanterie zu vereinigen und mit Artillerie zu versehen. Dann sollte die Vereinigung mit Vaudémont bewirkt, und die Wiedereroberung von Tokaj und Sáros-Patak unternommen werden.

Prinz Vaudémont traf am 16. Juli bei Tokaj ein, und fand die ganze Umgebung im vollen Aufruhre. Banden, mit dem Namen „Tököly“ auf den Fahnen, zogen umher, und die Werke von Tokaj waren nicht nur weit besser verstärkt worden, als dies unter der kaiserlichen Garnison der Fall war, sondern sogar auch mit einigem Geschütze versehen.

Vaudémont handelte hier, den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung tragend, mehr nach den Eingebungen seiner Ueberzeugung und seines Muthes, als nach der von Nigrelli entworfenen Disposition. Anstatt zuerst auf langen Umwegen die Vereinigung mit den brandenburgischen Truppen zu suchen, drang er unmittelbar gegen Tokaj vor, und forderte den Platz zur Uebergabe auf. Die Aufrührer beantworteten jedoch das Anerbieten kaiserlicher Gnade mit Schüssen. Sogleich liess nun Vaudémont 500 Dragoner und 400 Cürassiere absitzen, und warf die Rebellen nach kurzem Kampfe in das Reduit zurück, wobei sie einen Verlust von 300 Mann erlitten. Auf Seite der Truppen blieben Obrist Dietrich, Hauptmann von Schlick, zwei Lieutenants und zwei Cornets todt; die Obriste Paul Deák und Glöckelsberg wurden leicht verwundet. Der Verlust an Mannschaft war verhältnissmässig gering.

Die siegreichen Truppen setzten sich in der Stadt fest, und eröffneten aus einem Mörser das Feuer gegen das Reduit. Leider befanden sich beim Detachement nicht mehr als 16 Bomben, da es an Fuhrwerk gefehlt hatte, um von Erlau grössere Vorräthe mitzubringen. Prinz Vaudémont sandte jedoch noch in der Nacht zum 17. Juli um Munition nach Kaschau, nach deren Anlangen binnen kurzer Zeit auch der letzte Widerstand gebrochen wurde. Nur einem kleinen Theile der Aufrührer gelang es, unter dem Schutze der Nacht zu fliehen und Sáros-Patak zu erreichen.

Vaudémont liess eine schwache Besatzung in Tokaj, und eilte gegen Sáros-Patak, welches seine Truppen im ersten Anlaufe nahmen. Der Rest der Rebellen entfloh in der Nacht auf den 20. Juli gegen Temesvár zu den Türken.

So hatte Vaudémont den wichtigsten Theil der Aufgabe erfüllt, ehe noch die ganze Truppenmacht vereinigt war, die man zu diesem Unternehmen für unumgänglich nöthig erachtet hatte. Die brandenburgischen Truppen rückten wieder nach Kaschau ein, die Huszaren der Grafen Johann Pálffy und Stephan Zichy wurden in die Bergstädte und nach Erlau verlegt.

Die Hauptkraft des Aufstandes war nun wohl gebrochen; als gänzlich gedämpft konnte jedoch dieser nicht angesehen werden, denn noch durchzogen kleine Banden das Land, um die Bewohner der Städte für die „gerechte Sache" Tököly's zu gewinnen. Die weitere Verwendung der Truppen zur Pacificirung des Landes gab nun Anlass zu langwierigen Verhandlungen zwischen dem Prinzen Eugen und dem FZM. Nigrelli. So sehr Ersterer auch die Wichtigkeit erkannte, den Rücken seiner Armee durch Herstellung der Ordnung in Ober-Ungarn gesichert zu wissen, so musste es ihm anderseits nicht minder darum zu thun sein, die ohnehin sehr verspätete Concentrirung der Truppen endlich zu bewirken, wenn anders erfolgreiche Operationen überhaupt noch unternommen werden sollten; Nigrelli hingegen, für die Sicherheit seines Generalates verantwortlich, musste wünschen, möglichst viele Truppen in der Umgebung von Kaschau festzuhalten.

Prinz Eugen, der die schwierige Situation voraussah, in welche die Armee durch eine solche Zersplitterung der Kraft nothwendig kommen musste, wandte sich nun wiederholt mit dem dringenden Verlangen nach Wien, Vaudémont's Cavallerie eiligst zur Armee gelangen zu lassen, da ohnehin die brandenburgischen Truppen auf dem Versammlungsmarsche aufgehalten worden waren, und auf Rabutin, in Folge der diesem General von Wien aus ertheilten

Dispositionen, auf längere Zeit nicht zu rechnen sei[1]. Der Wiener Hof, obwohl eigentlich weit besorgter hinsichtlich der Empörung, als wegen der von Seite der Türken drohenden Gefahr, musste gleichwohl endlich eine Entscheidung treffen, und stellte folgende Dispositionen zur Sicherung Ober-Ungarns in den Hauptzügen fest:

Die Festungen Munkács und Unghvár sollten mit je 100 Mann deutscher Truppen besetzt werden, und es sei den vielen ungarischen Edelleuten, welche sich dorthin zurückgezogen, so wie dem Grafen Bercsényi, dem Unghvár zugehörte, zu versichern, dass man es nur auf den Besitz der festen Posten, keineswegs aber auf ihre Person abgesehen habe.

Vaudémont rücke zur Armee ein, und nehme seinen Weg am linken Theiss-Ufer, um diese Gegend wieder zur beruhigen, die Hajdukenstädte und Debreczin in der Treue zu bestärken und sie anzueifern, feindliche Zuzüge aus Temesvár abzuhalten, hauptsächlich aber die kaiserlichen Magazine für die übrigen zur Armee marschirenden Truppen zu sichern. Gleichzeitig sollten die brandenburgischen Truppen zur Armee abrücken und Prinz Vaudémont Alles aufbieten, ihren Commandanten durch die bündigsten Zusagen hinsichtlich der Begleichung ihrer Forderungen zum Aufbruche zu bewegen; da der Hof nicht in der Lage sei, die nothwendigen Gelder zu senden, deren die Regimenter bedurften, um sich marschfertig zu machen.

Bezüglich der Behandlung der gefangenen Rebellen wurde die grösste Milde anempfohlen, es sollten die Bauern entlassen, und nur Räuber und Deserteure in Gewahrsam gehalten werden.

Besondere Rücksichten waren hinsichtlich des jungen Rákóczy[2])

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 10, 11, 12.

[2]) Rákóczy kam nach der Capitulation von Munkács (1687) mit seiner Mutter Helene als zwölfjähriger Knabe nach Wien, und wurde unter der Obhut des Cardinals Kollonits von den Jesuiten in Prag erzogen. Rákóczy war mit seltenen Geistesgaben ausgerüstet. Die Erinnerungen an die Schicksale seines Vaters und Grossvaters, so wie seines Stiefvaters Emerich Tököly entflammten in ihm den bittersten Hass gegen den Kaiser, der durch den Einfluss seiner Landsleute, hauptsächlich aber durch den jungen Grafen Nicolaus Bercsényi noch mehr genährt wurde. Trotzdem wusste er seine Pläne mit dem tiefsten Geheimnisse zu umgeben, wohnte in deutscher Tracht zu Wien, und zeigte eine auffällige Abneigung gegen seine Nation und seine Muttersprache. Obwohl die wahre Gesinnung Rákóczy's dem Kaiser und seinen Räthen nicht bekannt war, wusste man doch den Einfluss zu schätzen, den der junge Magnat auf seine Landsleute ausüben konnte, und traf wenigstens nach dieser Richtung Vorsichtsmassregeln.

Rákóczy vermählte sich 1696 ohne Vorwissen des Kaisers mit der Tochter des Herzogs Carl von Hessen und zog sich später auf seine Güter in Ungarn zurück.

nöthig, der sich während dieser Unruhen in scheinbarer Theilnahmslosigkeit auf seinen Besitzungen in Ober-Ungarn aufhielt. Obwohl derselbe Alles that, um jeden Schein einer Betheiligung an der Rebellion von sich abzuwenden, und zur Bethätigung seiner loyalen Gesinnung sogar seine Gemahlin ihren Aufenthalt in Wien nehmen liess; so gingen dem Hofe doch Nachrichten zu, welche das Verhalten dieses Magnaten in zweifelhaftem Lichte erscheinen liessen. Der Aufstand in Ober-Ungarn hatte wohl den Namen „Tököly“ auf seine Fahnen geschrieben, allein dieser weilte fern vom Schauplatze bei den Türken, und es lag nahe, dass sich die Agitation des ebenso gefeierten nationalen Heldensprossen Rákóczy zu bedienen suchen würde, um den Unzufriedenen ein sichtbares Oberhaupt ihrer hochverrätherischen Bestrebungen zu schaffen. In der That waren in dieser Hinsicht auch Berichte nach Wien gelangt, dass die Rebellen vorhatten, sich der Person Rákóczy's zu bemächtigen, und ihm nöthigenfalls mit Gewalt die Königswürde aufzuzwingen. Inwiefern derlei gewaltsame Massregeln wirklich nothwendig oder blos fingirt sein mochten, war schwer zu entscheiden, jedenfalls aber glaubte man bei Hofe, wirksame Gegenmassregeln treffen zu sollen.

Prinz Vaudémont erhielt daher den Auftrag, sich auf gute Art Rákóczy's zu versichern, und sein Benehmen und die Verhältnisse auf seinen Gütern zu überwachen, „denn es sei leicht, dass der Jüngling durch Landsleute verleitet werden könnte“.

Rákóczy, ein Meister in der Verstellung, hatte nicht sobald von dieser Verfügung Kenntniss erhalten, als er unverweilt nach Wien eilte, und dort durch den Beichtvater des Kaisers P. Menegatti den Antrag stellte, seine ungarischen Güter gegen andere, in den deutschen Erblanden gelegene zu vertauschen [1]). Neu befestigt in dem Vertrauen des Kaisers, welcher dieses Anerbieten edelsinnig zurückwies, kehrte Rákóczy wieder nach Ungarn zurück. In der That hatte er auch an dem planlos begonnenen Aufstande dieses Jahres keinen Antheil; erst der Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges bot ihm willkommene Gelegenheit, seine reiflich vorbereiteten Pläne weiter zu verfolgen.

Sein heuchlerisches Auftreten in Wien hatte aber für den Augenblick insofern Erfolg, dass der Kaiser befahl, ihm seine von den Rebellen abgenommenen Güter bei Sáros-Patak zurückzugeben, und ihn nur unter dem Vorwande des Schutzes im Auge zu behalten. „Man möge ihn bei seinem Versprechen festhalten, das er in Wien jüngst

[1]) Horváth, Geschichte der Ungarn.

gethan, gegen die Rebellen zu dienen, ja, man sollte ihm selbst das Commando eines Regimentes versprechen; verfange aber das Mittel nicht, oder mache er sich dringend verdächtig, dann müsse man sich seiner Person versichern, aber nicht durch die im Augenblicke gefährliche Gewalt, sondern mit guter Manier.“ Auch für die Beruhigung der Gemüther im Allgemeinen sorgte die Disposition, welche überhaupt ganz besondere Milde athmete. Uebelwollende hatten ausgesprengt, es sei besonders auf die Protestanten abgesehen. Vaudémont erhielt daher den Auftrag, bei seinem Rückmarsche Alles anzuwenden, um diese Gerüchte zu widerlegen, „sollte aber die Erbitterung des gemeinen Volkes gegen die Edelleute und manche Officiere der Hauptgrund des Aufstandes sein, so müsse dem Volke verkündet werden, dass man in Zukunft die Rechte der Bewohner gegen jeden Uebergriff schützen wolle“. [1])

Wenn die Durchführung dieser Disposition auch auf manche Schwierigkeiten stiess, so war doch Anfangs August das Land zum grössten Theil beruhigt und im Allgemeinen der Aufstand so vollständig localisirt, dass weder für die Armee, noch für die Erblande ernste Befürchtungen bestanden. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass dieser Aufstand trotz seines geringfügigen Anfanges grosse Gefahren in sich barg, die nicht ausschliesslich durch die dagegen getroffenen Dispositionen, sondern zum guten Theile nur in Folge ausnahmsweise vortheilhafter Constellationen so günstig für die kaiserliche Sache beigelegt wurden; bei dem überaus üblen politischen Zustande des Landes, konnte aber von einer vollkommenen Wiederherstellung der Ordnung wohl nicht gesprochen werden.

[1]) Kriegs-Archiv 1697, Fasc. VII. 47.

Operationen der Haupt-Armee

1697.

Die Verhältnisse bei der Armee in Ungarn.

Zu Anfang Juni war noch ein grosser Theil der Regimenter auf dem Versammlungsmarsche begriffen, und man betrieb nunmehr allen Ernstes die Concentrirung der Armee; denn das Verhalten des Gegners und die weit vorgeschrittene Zeit drängten unaufschiebbar zur That. Aber die an und für sich mangelhaften Vorbereitungen verzögerten nicht nur die schnelle Vereinigung der Armee, sondern waren auch Ursache, dass die Regimenter ihre Abgänge noch lange nicht ersetzt hatten, und daher kein einziges derselben vollzählig auf dem Sammelplatze eintraf. Noch immer waren die Schwierigkeiten, welche dem rechtzeitigen Anlangen der Artillerie entgegenstanden, nicht vollständig überwunden, und auch für die übrigen Bedürfnisse der Armee war nur auf das Kärglichste gesorgt. Vom Proviant- und Commissariatswesen waren weder die leitenden Behörden noch das Personale eingetroffen, und die für künftige Operationen so unentbehrlichen Magazine an der Theiss derart mangelhaft bestellt, dass die Vorräthe kaum auf vier Wochen ausreichten, und Hartfutter gänzlich fehlte. Auf einen geregelten Nachschub konnte aber um so weniger gerechnet werden, als von den Landesfuhren zur Ergänzung des Trains am 20. Juli noch keine einzige vorhanden war, die kaiserlichen Proviantwagen aber im Augenblicke der Verwendung sich „zur Hälfte“ als unbrauchbar erwiesen. Selbst der Verkehr auf der Donau war durch anhaltende Gegenwinde gerade zu einer Zeit sehr erschwert, wo diese Art von Transport den Nachtheilen eines höchst ungenügenden Trains wenigstens zum Theile hätte das Gegengewicht halten können.

Die Lieferungen stockten in Folge dessen bald gänzlich, und Prinz Eugen sah sich endlich genöthigt, dem Ober-Kriegs-Commissär Schweigler in Ofen den gemessenen Auftrag zu ertheilen, Lebensmittel selbst mit Gewalt einzutreiben, „da die Armee ohne Brod nicht leben könne“.

Das weitaus ungünstigste Moment für kraftvolle, Erfolg versprechende Operationen lag aber in jenen widrigen Verhältnissen,

welche schon früher eine schädigende Zersplitterung der kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn herbeigeführt hatten. Ein starkes Cavallerie-Corps von beiläufig 10.000 Mann, nebst einem Theile der bundesgenössischen und Mieth-Regimenter, war durch den Aufstand in Ober-Ungarn festgehalten; das Corps des FML. Graf Auersperg befand sich noch auf dem Rückmarsche von Bihać, und jenes des G. d. C. Graf Rabutin hielt Siebenbürgen besetzt. Durch weite Länderstrecken von einander getrennt, ohne jeden taktischen Verband unter sich, bedurften diese Heerestheile langer, oft gefahrvoller Märsche, um sich mit der Haupt-Armee zu vereinigen, und waren überdies noch durch politische und strategische Motive verschiedenster Art in der Freiheit des Entschlusses beirrt. Obwohl nun der Feldzugsplan auf das Zusammenwirken der Gesammt-Streitkraft basirte, so war doch zur Zeit, als die Concentrirung durchgeführt werden sollte, nur geringe Aussicht, dass die drei letztgenannten Corps den Operationen überhaupt beigezogen werden könnten. Erst nach vielen Verhandlungen ward man den, von den schlagendsten Gründen unterstützten Forderungen des Prinzen Eugen gerecht, und liess am 10. August dem FML. Prinzen Vaudémont den Befehl zugehen, nach Zurücklassung des Cürassier-Regimentes Bassompierre und der unter dem Commando des Grafen Pálffy stehenden Huszaren, mit seinem Cavallerie-Corps, den brandenburgischen, und den von den Grafen Johann Pálffy und Stefan Zichy aufgebrachten leichten Truppen von Ober-Ungarn zur Haupt-Armee abzurücken. Auch die vor Bihać verwendeten und nachträglich nach Ober-Ungarn bestimmten Regimenter wurden in Folge des umsichtigen und pflichtgetreuen Verhaltens ihres Commandanten FML. Graf Auersperg der Haupt-Armee zugeführt, wo sie am 13. August eintrafen.

Mit weit mehr Schwierigkeiten war die Heranziehung des siebenbürgischen Corps verknüpft. In Siebenbürgen bestanden thatsächlich Verhältnisse, welche das Verbleiben einer grösseren Truppenmacht im Lande theilweise rechtfertigten, und einen ehrgeizigen, thatenlustigen Führer wohl veranlassen konnten, über die Sorge für die Wohlfahrt eines Theiles, die grossen Ziele des Ganzen aus dem Auge zu verlieren.

Es bedurfte auch des vollen Gewichtes der dringenden Vorstellungen des Prinzen Eugen, des ganzen Einflusses des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Graf Starhemberg, um endlich Ordnung in diese Angelegenheit zu bringen, und die Einheit des Wirkens aller Theile des Heeres zu sichern.

Die Situation in Siebenbürgen war an und für sich eine höchst gespannte. Misstrauisch standen sich Bevölkerung und Truppen gegen-

über, und Rabutin befürchtete nicht ohne Grund, dass das bis nun in Ordnung gehaltene Land, nach dem Abmarsche seines Corps, den verderblichen Bestrebungen Tököly'scher und türkischer Emissäre preis gegeben, der Pforte zur willkommenen Beute werden könnte.

Viele, wenn auch nicht ganz verbürgte Gerüchte liessen den Kriegsschauplatz im Osten auch in militärischer Beziehung als bedroht erscheinen.

Die Russen waren nach der Krim vorgedrungen, und hatten dort die Residenz des Tataren-Chans verwüstet, während die polnischen Streitkräfte mit sehr wechselndem Erfolge in der Moldau operirten. Es war immerhin möglich, dass die theils aus ihren Wohnsitzen verdrängten, theils als tributäre Hülfstruppen im türkischen Heere stehenden Horden, gewohnterweise weitausgreifende Raubzüge unternehmen, und die allzu schwach besetzte siebenbürgische Ostgrenze bedrohen könnten. Der Aufstand in Ober-Ungarn, Gerüchte von feindlichen Truppenbewegungen gegen Temesvár, endlich die Möglichkeit, dass die türkische Armee, nach Ueberschreitung der Donau, Siebenbürgen als Operations-Object wählen könne, schienen laut gegen eine Entblössung dieses Landes von Truppen zu sprechen.

Aber alle diese, scheinbar so triftigen Argumente entsprangen einer einseitigen Auffassung der Situation, und erwiesen sich unhaltbar, gegenüber dem klaren, die Verhältnisse umfassenden Blicke.

Zweifellos musste, bei der gänzlichen Unsicherheit bezüglich der feindlichen Absichten, stets auch die Möglichkeit einer Gefährdung Siebenbürgens im Auge behalten werden, aber die Vertheidigung dieses Landes lag an der Donau und Theiss, der Operationsbasis des kaiserlichen Heeres, von welcher es sich ohne ernste Gefahren für seine Subsistenz und Schlagfähigkeit nicht weit entfernen durfte.

Blieb die Armee getrennt, wie sie war, so konnte sich der Feind, im Besitze der inneren Linien, auf Siebenbürgen werfen, bevor noch die Haupt-Armee den kleinsten Theil des Weges dahin zurückgelegt hatte, und das Schicksal des Rabutin'schen Corps war dann besiegelt, ohne Siebenbürgen für den Kaiser erhalten zu haben, während auch die Haupt-Armee in die misslichste Lage gebracht wurde.

Einem so klar blickenden Feldherrn wie Prinz Eugen konnte es nicht entgehen, dass unter den obwaltenden Umständen die volle Operationsfreiheit des Gegners nur durch engste Concentrirung der eigenen Kraft zu paralysiren sei.

Hierin bekundet sich der grosse, den Anschauungen seiner Zeit, welche so sehr der Theorie „Alles zu decken" huldigte, weit vorauseilende

Geist Eugen's, und seine Bemühungen für die Concentrirung der Armee, bildeten die Grundlage seines späteren Sieges.

Wiederholt und wohl am treffendsten brachte der Prinz diesen Gedanken in einem Berichte an den Hofkriegsrath vom 4. August zum Ausdrucke, wo er die dringende Bitte stellte, die Vereinigung der kaiserlichen Streitkräfte schnell zu veranlassen, „um die Armee vor dem Untergange und Rabutin vor dem Schicksale Veterani's (1695) zu bewahren“ [1]).

War also die Forderung einer möglichst vollständigen Concentrirung des kaiserlichen Heeres unabweislich, so konnte auf das siebenbürgische Corps um so weniger verzichtet werden, als dasselbe einen grossen Theil der kaiserlichen Cavallerie in sich begriff; das Verhältniss dieser Waffe zum Fussvolke aber, nach den damaligen Anschauungen, insbesondere mit Rücksicht auf den Gegner und auf die Eigenthümlichkeiten des Kriegsschauplatzes, in der Haupt-Armee ein ganz ungenügendes war.

Den wiederholten und dringenden Aufforderungen des Prinzen Eugen, zur Haupt-Armee zu rücken, hatte Rabutin nur zögernd entsprochen, und endlich von seiner Stellung bei Déva aus erklärt, dass es ihm unmöglich sei, seinen Marsch fortzusetzen, da seine Cassen leer seien, und er aller Mittel ermangle, um auch nur für einen Tag Brod nachzuführen.

Der Prinz war daher genöthigt, sich erneuert direct nach Wien zu wenden, um dort die Abhülfe dieser Uebelstände zu erbitten, wenn nicht der ganze Erfolg des Feldzuges in Frage gestellt werden sollte. Am Hofe aber konnte man noch immer zu keiner bestimmten Ansicht gelangen, wo eigentlich der gefährdetste, respective wichtigste Punct sei — ob in Ober-Ungarn, in Siebenbürgen oder an der Donau und Theiss.

Der energischen und thatkräftigen Unterstützung, welche der Hofkriegsraths-Präsident FM. Rüdiger Graf Starhemberg den unermüdeten Bestrebungen des Prinzen Eugen angedeihen liess, gelang es endlich, die Zweifel und die Unschlüssigkeit in Wien zu besiegen. G. d. C. Graf Rabutin wurde wenigstens für den dringendsten Bedarf mit Geldmitteln versehen, und erhielt gleichzeitig den bestimmten Befehl, unverweilt zur Haupt-Armee zu marschiren, und sich von nun an bedingungslos den Anordnungen des Prinzen Eugen zu fügen.

Zur Besetzung Siebenbürgens blieb unter Commando des GFWM. Graf Leiningen die gesammte Infanterie (vier Regi-

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 12.

menter), nebst zwei Cürassier- und drei Dragoner-Regimentern [1], welchen Truppen folgende Standorte zugewiesen wurden:

Hermannstadt: 5 Bataillone (3 von Lapaczek-, 1 von Deutschmeister, 1 von Houchin-Infanterie); Kronstadt: 2 Bataillone (von Houchin-Infanterie); Klausenburg: 1 Bataillon (von Houchin Infanterie); Bistritz: 1 Bataillon (Deutschmeister); ferner standen in Fogaras: 100 Mann; Reps: 30 Mann; Schässburg: 1 Compagnie; Udvarhely: 60 Mann; Görgény (G. Sz. Imre): 40 Mann; Számos-Újvár: 60 Mann; Weissenburg (jetzt Karlsburg): 50 Mann; Déva: 40 Mann; Vajda-Hunyad: 50 Mann; Karansebes: 70 Mann; in der Dobraer Schanze: 70 Mann; ausserdem waren raizische Milizen unter Obristlieutenant Graf Herberstein in den gegen das Temeser Paschalik vorgeschobenen Posten Karansebes, Zsidóvár, Hiegerisch, Mehadia, Varadia (Tót-Várad), Solymos, Világosvár (Világos) und in der Dobraer Schanze vertheilt.

Das Cürassier-Regiment Zante und das Dragoner-Regiment Uhlefeld sollten, sobald sie aus ihren bisherigen entfernten Dislocationen eingerückt wären, derart gegen die Temesvárer Grenze aufgestellt werden, dass sie sich ebensowohl gegen den Pass von Dobra, als auch gegen jenen vom Eisernen Thore wenden könnten.

G. d. C. Graf Rabutin traf vor seinem Abgehen die umfassendsten Massregeln, um den ungenügenden und durch die Verhältnisse zur äussersten Zersplitterung genöthigten kaiserlichen Truppen, im Falle eines feindlichen Angriffes, die unterstützende Mitwirkung des Adels und des Landvolkes zu sichern, in welchem Sinne auch von Seite des Hofes Patente an die Bevölkerung erlassen wurden. Hermannstadt wurde als Centralpunct der ganzen Vertheidigungslinie bestimmt; Dobra mit seinen wichtigen Defiléen sollte auf das Aeusserste vertheidigt, dagegen der ohnedies weit vorgeschobene Posten Karansebes nöthigenfalls seinem Schicksale überlassen werden.

Ungeachtet aller Vorkehrungen hielt aber G. d. C. Graf Rabutin so unerschüttert an der Meinung fest, seine Abberufung aus Siebenbürgen müsse die revolutionäre Erhebung des Landes zur unmittelbaren Folge haben, dass er bei seinem Abmarsche dem GWM. Graf Leiningen den gemessenen Befehl zurückliess, ihm einen etwaigen Ausbruch des Aufstandes unverweilt mittelst Estaffette anzuzeigen.

Demzufolge wurde der Abmarsch mit keiner besonderen Eile ins Werk gesetzt. G. d. C. Graf Rabutin langte mit seinem, aus 4 Cürassier- und 3 Dragoner-Regimentern bestehenden Reiter-Corps erst am 20. August auf der Route nach Arad in Kápolnás, unge-

[1]) Siehe „Uebersicht des kaiserlichen Heeres und der Hülfs-Truppen". Seite 66.

fähr zwei Meilen westlich der siebenbürgischen Grenze an der Maros an, wo er die weiteren Befehle des Prinzen Eugen abwartete.

Die Concentrirung der kaiserlichen Streitkräfte bei Kolluth beschränkte sich daher nur auf jene Regimenter, welche unberührt von den hier geschilderten Verhältnissen in den Winterquartieren geblieben waren, und nun nach Massgabe der Entfernung von Kolluth, und der ihnen zu Gebote stehenden Geldmittel, am Versammlungsorte eintrafen. Dort waren nun endlich zum grössten Theile die nothwendigsten Vorbereitungen zur Aufnahme der Truppen vollendet, oder wurden binnen kürzester Zeit ins Werk gesetzt. Die Verbindung mit dem Hauptmagazine in Vörös-Márt war durch eine, in der Nähe dieses Ortes auf 44 Schiffen über die Donau geschlagene Brücke hergestellt; ausserdem vermittelten zwei kleinere Brücken beim Posthause von Kolluth den Uebergang über die Donau-Arme. Faschinen- und Pfahlbrücken, welche sonst in den sumpfigen Auen nothwendig gewesen waren, entfielen in diesem überaus trockenen Jahre gänzlich.

Das Commando über die allmälig sich sammelnde Armee führte bis zum 1. Juli FML. Prinz Vaudémont, und nach dessen Abgange nach Ober-Ungarn, FM. Prinz Commercy.

Prinz Eugen war Anfangs Juli von Wien abgereist, und traf am 12. desselben Monates im Lager bei Kolluth ein, wo die Armee nach dem damaligen Gebrauche mit einer dreimaligen Salve die Ankunft ihres Feldherrn feierte, dem die Herzen so vieler Tapferen mit der freudigen Zuversicht entgegenschlugen, dass nun die Tage des Zauderns zu Ende seien, und das Heer, geführt von kundiger und sicherer Hand, die Bahn ruhmvoller Erfolge betreten würde.

Am folgenden Tage übernahm Prinz Eugen von Savoyen das Commando der Armee [1]) und hielt Musterung über 16 kaiserliche, 9 sächsische Infanterie-, 8 kaiserliche und 2 sächsische Cavallerie-Regimenter, nebst einer nicht näher bestimmten Anzahl Geschütze.

Diese Truppen lagerten bei dem Dorfe Kolluth, mit dem Rücken an dem Donau-Arme in folgender Ordnung:

Rechter Flügel:

2 sächsische Cavallerie-Regimenter,
9 „ Infanterie-Regimenter,

Savoyen-Dragoner	10	Compagnien
Caprara-Cürassiere	12	„
Pace- „	12	„
Corbelli- „	12	„
Baden - Infanterie	10	„

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 6.

Salm-Infanterie	8	Compagnien
Metternich-Infanterie	6	„
Nicolaus Pálffy- „	12	„
Herberstein- „	12	„

Corps de bataille:

Anhalt-Dessau-Infanterie	12	Compagnien
Guttenstein- „	8	„
Solari- „	8	„

Hinter diesen 3 Regimentern das Hauptquartier und die Artillerie.

Linker Flügel:

Neuburg-Infanterie (Deutschmeister)	4	Compagnien
Marsigli- „	8	„
Bagni- „	8	„
Rheingraf- „	8	„
Liechtenstein- „	8	„
Guido Starhemberg-Infanterie	12	„
Mansfeld- „	12	„
Alt-Starhemberg- „	8	„
Vaudémont-Cürassiere	12	„
Neuburg- „	12	„
Schlick-Dragoner	10	„
Dietrichstein-Dragoner	10	„

Dem Sollstande nach zählten die kaiserlichen Regimenter 29.590 Mann, die sächsischen 15.000 Mann, im Ganzen daher 44.590 Mann. Rechnet man hiezu noch jene Truppen, welche in Folge verschiedener Verhältnisse noch nicht zur Haupt-Armee gestossen waren, deren Theilnahme an den Haupt-Operationen jedoch unzweifelhaft war, nämlich:

Das Corps des FML. Graf Auersperg	5500	Mann
Das Corps des FML. Prinz Vaudémont mit circa	10.000	„
Das Corps des G. d. C. Graf Rabutin	7–8000	„
Die brandenburgischen Hülfstruppen mit	2900	„
4 kaiserliche Infanterie-Regimenter, welche theils bei Peterwardein, theils in Folge momentan anderer Verwendung erst später sich der Armee anschlossen mit circa	5000	„
endlich die Huszaren-Regimenter Paul Deák, Pálffy und Zichy mit circa	3000	„
so stellt sich die Gesammtziffer der unter dem Commando des Prinzen Eugen für die Operationen an der Donau und Theiss bestimmten Armee nominell auf höchstens	70–75.000	Mann.

Die Zahl der wirklich Combattanten war jedoch eine weit geringere, da die kaiserliche Infanterie durchaus nicht completirt, und bei der Cavallerie in Folge der mangelhaften Remontirung ebenfalls ein bedeutender Abgang war. Ueber den effectiven Stand der Armee fehlt jeder Nachweis, nur über die vor Bihać verwendeten 3 Infanterie-Regimenter liegen detaillirte Standesausweise vor, aus welchen zu entnehmen ist, dass der effective Stand einer Compagnie im besten Falle mit 100 Mann angenommen werden könne [1]).

Ein gleiches Verhältniss dürfte jedenfalls auch bei den übrigen Infanterie-Regimentern und sicher auch bei den sächsischen Hülfstruppen obgewaltet haben, so dass sich mit Rücksicht auf den Abgang bei der Cavallerie, die wirkliche Stärke der Armee, ungerechnet die überhaupt nur bedingt zu zählende raizische und Grenzmiliz, auf kaum 50- bis 55.000 Mann veranschlagen lässt, wovon jedoch am 12. August nicht mehr als höchstens 30.000 Mann versammelt waren.

Fasst man die Verhältnisse der kaiserlichen Streitkräfte in Ungarn, wie sie zur Zeit der Ankunft des Ober-Commandanten bestanden, in Kürze zusammen, so ist das Resultat ein höchst unbefriedigendes. Die Armee, an und für sich im unfertigen Zustande, war in zusammenhangslose Theile getrennt, deren einheitliches Zusammenwirken durch Schwierigkeiten aller Art sehr in Frage gestellt wurde. Eine ungeregelte Verpflegung liess die Truppen Noth leiden, bevor sie noch den Fuss aus dem Versammlungslager setzten, und der Train, von dessen klagloser Organisation die Operationsfreiheit und Subsistenz des Heeres in erster Linie abhing, befand sich in einem desolaten Zustande. Zudem fehlte es jetzt, so wie im Laufe des ganzen Feldzuges, an Geld, so dass der Prinz schliesslich genöthigt war, seinen persönlichen Credit in Anspruch zu nehmen, um nur die dringendsten Bedürfnisse bestreiten zu können. Endlich zeigten sich auch im Status des Generalstabes und der Armee-Behörden bedenkliche Lücken [2]); kurz eine Vorwärtsbewegung der Armee schien kaum ausführbar, aber die Situation erlaubte kein längeres Zuwarten.

Beginn der Operationen [3]).

Schon seit Anfangs Juli nahmen die Nachrichten von dem Anmarsche der Türken einen immer bestimmteren Charakter an, und

[1]) Siehe Anhang Nr. 35—37.

[2]) Als die Armee sich bereits auf dem Marsche nach Peterwardein befand, beklagte sich Prinz Eugen ernstlich darüber, dass ausser dem GFWM. Truchsess noch kein einziger General dieser Charge bei dem Heere anwesend, und von dem so unerlässlich nöthigen Personale des Stabes auch nicht ein Individuum disponibel sei. — Bericht des Prinzen Eugen vom 20. Juli. Siehe Supplement-Heft Nr. 8.

[3]) Hiezu Tafel I.

bei seiner Ankunft im Lager am 12. Juli, erhielt Prinz Eugen durch den Commandanten von Peterwardein, GFWM. Nehem, die verbürgte Meldung, dass die feindliche Flottille bereits vor Belgrad ankere, der Sultan aber mit dem Hauptheere bei Nissa stehe und bis Ende Juli in Belgrad erwartet werde.

Unter solchen Verhältnissen war eine längere Unthätigkeit des kaiserlichen Heeres weder zulässig, noch lag sie im Plane des Prinzen. Die gänzliche Ungewissheit über die Absichten des Feindes, die ungünstige Vertheilung der eigenen Streitkräfte und der fühlbare Mangel an in diesem Kriege so nothwendigen leichten Truppen, überhaupt die ganze Sachlage forderten rasches Handeln; es gab hier kein anderes Mittel, als ohne Rücksicht auf die Beziehungen zu den übrigen Heerestheilen, mit der bei Kolluth versammelten Armee ungesäumt die Fühlung mit dem Feinde zu suchen. Einmal mit ihm Klinge an Klinge, fiel ein grosser Theil der Unsicherheit hinweg, welche aus dem Zweifel über das nächste feindliche Operations-Object entsprangen: die Kraft des Gegners war dann wenigstens theilweise gebunden; man konnte hoffen, ihn zu hindern, die getrennten kaiserlichen Heerestheile einzeln zu vernichten, wenn man, seinen Schlägen durch geschickte Manöver ausweichend, sich an seine Fersen heftete, und so gleichzeitig mit ihm gegen die bedrohten Puncte vorging. Es war endlich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, vielleicht auch die Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlage wahrzunehmen, der die Ungunst der Situation wesentlich zu bessern vermochte.

Prinz Eugen hatte mit berechnender Voraussicht allen nur einigermassen entbehrlichen Proviant an die Theiss, in die Provianthäuser von Kis-Kanizsa, Zenta und Ó-Becse schaffen lassen, um bei den wahrscheinlichen Operationen in jenen von Hülfsmitteln entblössten Gegenden vor Mangel geschützt zu sein.

Die mit immer grösserer Bestimmtheit auftretenden Nachrichten von dem Anmarsche des Feindes, ferner die Unmöglichkeit, die vollständige Completirung der Truppen und ihrer Bedürfnisse in Kolluth abwarten zu können, veranlassten nunmehr den Prinzen, der lästigen Ungewissheit ein Ende zu machen, und die Armee in die Nähe des Feindes zu führen.

Am 17. Juli erhielten die Truppen den Befehl zum Abmarsche, als dessen nächstes Ziel Peterwardein bezeichnet wurde[1]).

Die eigenthümlichen Zustände, welche die Operationen jener Zeit streng an ihre Magazine und die Hauptwasserlinien wiesen, erlaubten

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 7–9.

nicht, den directen Weg über die fast gänzlich subsistenzlosen Haiden einzuschlagen, sondern nöthigten die Armee, dem Laufe der Donau zu folgen, wo sie sich nicht allein von der Flottille mit Proviant versehen, sondern auch die unentbehrlichen Bedürfnisse an Holz und Wasser leicht befriedigen konnte. Terrainverhältnisse nöthigten aber zu einer theilweisen Abweichung auch von dieser Linie, da der Boden zwischen der Donau und dem Mostanye-Morast theils stark mit Buschwerk bewachsen, theils mit Culturen bedeckt war, wodurch der Marsch erheblich erschwert worden wäre. Als daher die Armee am 18. Juli ihren Marsch antrat, folgte sie nur am ersten Tage dem Laufe der Donau bis Monostorszeg, bog am 19. östlich ab, überschritt den Mostanye-Morast, und schlug das zweite Lager bei Zombor auf, von wo aus sie dann dem linken Ufer dieses Morastes folgend, am 20. und 21. Juli die isolirten Posthäuser Labschatza und Kovacsevecz, und am 22. Bács erreichte, ein von Raizen bewohntes Städtchen mit einem Provianthause, aus welchem die Vorräthe ergänzt wurden. Am 23. traf die Armee an der Einmündung des Morastes in die Donau bei Bukin, wieder mit den Proviantschiffen zusammen, und rückte in ein Lager bei Illotzka (Palánka), auch „Illoker Schänzel" genannt, Illok gegenüber, wohin eine Schiffbrücke führte. Hier rasteten die Truppen am 24. und ergänzten die Vorräthe aus den Proviantschiffen, welche dem Marsche gefolgt waren.

Das nächste Lager wurde am 25. Juli bei dem Provianthause von Ó-Futak aufgeschlagen und am 26. gelangte die Armee an die Stelle des heutigen Neusatz, damals ein unbedeutendes von Raizen bewohntes Dorf gegenüber von Peterwardein, unter der Bezeichnung „Raitzenstadtl".

Bei Peterwardein bestand schon in jener Zeit eine permanente Schiffbrücke, durch 9 Schiffe der kaiserlichen Flottille und einen bastionirten Brückenkopf gedeckt. Auf der der Festung gegenüberliegenden Insel, jetzt „Kriegsinsel", sperrte eine viereckige, bastionirte, mit schwerem Geschütze armirte Schanze, welche auch die Casernen der Besatzung enthielt, die Annäherung auf der Donau von Belgrad her.

Der Prinz inspicirte die Festungswerke und die bei Peterwardein versammelte kaiserliche Flottille, und erhielt hier auch Nachrichten über die feindliche Armee. Diesen nach war der Sultan wirklich schon am 20. Juli mit der Reiterei bei Jagodina angekommen, die Janitscharen aber bei Semendria versammelt, jedoch liess sich nicht entnehmen, ob er dies- oder jenseits der Donau operiren werde. Bei so unklaren Zuständen beschloss der Prinz, die Armee noch mehr

stromabwärts zu führen, um dort, in möglichster Nähe des feindlichen Sammelplatzes, die Ereignisse abzuwarten[1].

Die Armee brach in Folge dessen am 28. Juli auf, und bezog ein Lager bei den Römerschanzen, wo sie bis 4. August verblieb: am 5. rückte sie bei Kovil (Kobila) ungefähr 5 Stunden Donau-abwärts von Peterwardein, à cheval des nach Titel führenden Weges, in das von dem Oberfeldherrn zum Observationspuncte auserwählte Lager.

Eine Flottillen-Abtheilung von 9 Schiffen ankerte zur Deckung des Lagers gegen die Wasserseite in der Höhe von Kobila.

Während sich die hier geschilderten Ereignisse beim kaiserlichen Heere vollzogen, hatten auch die Türken bereits ihren Vormarsch begonnen.

Am letzten April war zu Adrianopel das grossherrliche Zelt aufgeschlagen, und am 6. Mai vom Sultan mit dem üblichen Ceremoniel bezogen worden. Von hier aus wurde an alle Truppen der Befehl erlassen, sich in Adrianopel, respective den zwischen hier und Belgrad angewiesenen Orten, zu sammeln, und am 17. Juni trat die Armee den Marsch nach Sofia an, welches sie nach 17tägigem Marsche am 4. Juli erreichte. Die hier einlangende Nachricht von der erfolgreichen Vertheidigung der Feste Bihke (Bihać) war nur geeignet, den Kriegsmuth der Osmanen um so mehr zu entflammen. Nach einer 13tägigen Rast zur Abhaltung des Beiram-Festes, setzte die Armee ihren Marsch auf Belgrad fort, wo sie in 25 Tagen, am 10. August eintraf. Auch hier erwarteten den Sultan günstige Nachrichten. Die türkische Flotte unter Mezzomorto hatte in den Gewässern von Lemnos einen Sieg über die Venetianer unter Molino erfochten, welche sich auch zu Lande erfolglos bemühten, das Schloss Novasin zu erobern.

Dagegen aber scheiterte ein Anschlag des Paschas von Temesvár gegen Karansebes an der Tapferkeit der kaiserlichen Besatzung[2]. Am 27. Juli griffen ungefähr 2000 Türken die nur von 1 Lieutenant, 1 Feldwebel, 2 Corporalen und 60 Gemeinen vertheidigte Palanka an, und drangen in die Stadt ein, nachdem der Lieutenant mit dem Feldwebel und 20 Mann in heldenmüthiger Gegenwehr gefallen waren. Der im Orte anwesende Kriegs-Commissär Galatin sammelte jedoch rasch entschlossen den seiner Führer beraubten Rest der Be-

[1] Siehe Supplement-Heft Nr. 10.

[2] Siehe Supplement-Heft Nr. 14 und Theat. europ. 15. Band.

satzung, und setzte dem Feinde einen so energischen Widerstand entgegen, dass dieser nach einem Verluste von 50 Todten, 28 Gefangenen und 4 Fahnen die Flucht ergriff.

In Belgrad sammelten sich die verschiedenen Theile des Heeres und der tributären Contingente; es wurden zwei Brücken über die Donau und Save geschlagen, um ins Banat oder nach Slavonien vorgehen zu können, je nachdem dies der erst zu berathende Feldzugsplan bestimmen würde. Hinsichtlich desselben bestanden zur Zeit, als der Sultan in Belgrad eintraf, noch gar keine bestimmten Anordnungen; ausser dem ersten und dringendsten Ziele, die Besatzung von Temesvár mit Proviant zu versehen, wohin auch ein Transport von 30.000^{kg} Getreide von Belgrad aus abgeschickt wurde, waren alle weiteren militärischen Massnahmen dem in Belgrad zu versammelnden Kriegsrathe vorbehalten.

Bei der ersten Berathung unter dem Vorsitze des Grossveziers zeigte sich eine grosse Meinungsverschiedenheit und die Gegensätze prallten so unvermittelt aneinander, dass die Veziere, erbittert über die harten Reden des Grossveziers, sich das Wort gaben, demselben bei dem zweiten, in Gegenwart des Sultans abzuhaltenden Kriegsrathe in Allem entgegen zu sein.

Nur Amudschasade Hussein Pascha von Belgrad sprach ein freimüthiges, sachgemässes Wort: „Das dritte Mal zieht Ihr schon ins Feld, ohne den Ungläubigen eine Spanne Erdreich abgenommen zu haben; wenn Ihr mit Vorrath versehen seid, so belagert Peterwardein“[1]).

Er zeigte ferner das Verderbliche der Meinung der Veziere, welche riethen, über die Donau und Theiss vorzugehen, Titel zu nehmen, und sodann das feindliche Lager anzugreifen. Er stellte die Schwierigkeiten vor, so viele Flüsse und Moräste zu übersetzen, und wies auf das Beispiel der Schlacht von St. Gotthard hin, wo der Feind ebenfalls einen Theil des türkischen Heeres ohne Widerstand den Fluss überschreiten liess, und dann vernichtend angriff. Es sei endlich unmöglich, auf mehr als 25 Tage Lebensmittel mitzuführen, so dass in den von allen Subsistenzmitteln entblössten Theiss-Ebenen, sehr bald der grösste Mangel eintreten müsse, während bei einem Zuge nach Peterwardein die Zufuhr der Lebensmittel auf der Donau gesichert sei. Endlich gab er auch den Fall zu bedenken, dass bei widrigen Ereignissen der Rückzug durch die Nähe so vieler Wasserläufe ungemein gefährdet werde, mithin eine Operation über die Save, jener über die Donau vorzuziehen sei.

[1] Hammer, „Geschichte des osmanischen Reiches“. 4. Band.

Diese wohldurchdachte Ansicht, welche den thatsächlichen Verhältnissen streng Rechnung trug, und der sich auch der Grossvezier anschloss, scheiterte an dem einmüthigen Widerspruche der übrigen Veziere, die weniger das allgemeine Wohl, als das Verderben ihres persönlichen Feindes im Auge hatten. Es wurde beschlossen, die Donau, Temes und Theiss zu übersetzen, und den Feind in seinem Lager anzugreifen, während der bei der türkischen Armee anwesende Tököly gleichzeitig eine Diversion gegen die Maros ausführen sollte.

Von all' diesen Ereignissen gelangten nur spärliche, unsichere und meist verspätete Nachrichten in das kaiserliche Hauptquartier. Peterwardein war zu weit entfernt von dem Aufbruchsorte der Türken, um rechtzeitig sichere Berichte zu erhalten, und das Paschalik Temesvár, welches die Haupttheile des kaiserlichen Heeres trennte, zwang die Couriere aus dem günstiger situirten Siebenbürgen zu einem bedeutenden Umwege. Die meisten und richtigsten Berichte gelangten über die Save nach Peterwardein, und von dort durch den GFWM. Nehem in das Hauptquartier.

Erst als sich das türkische Heer Belgrad näherte, mehrten sich die Kundschaftsberichte und gewannen auch an Authenticität, obgleich der Mangel an verlässlichen leichten Truppen sich nun um so fühlbarer machte.

Die Ankunft des Sultans in Belgrad erfuhr man zwar schon am nächsten Tage; auch konnte nicht lange verborgen bleiben, dass die feindliche Flottille bei diesem Orte ankere, und Brücken über die Donau und Save geschlagen wurden; ebenso war man über die beiläufige Stärke des türkischen Heeres genügend unterrichtet; allein über die nächsten Absichten des Feindes herrschte noch immer das frühere Dunkel. Aus den allgemeinen Verhältnissen und der Stellung des Feindes auch nur halbwegs stichhältige Folgerungen abzuleiten, war unmöglich.

Die türkische Armee hatte in Belgrad eine äusserst vortheilhafte Central-Stellung in nächster Nähe dreier grosser Flüsse, welche es ihr ermöglichte, nach eben so vielen Richtungen hin zu operiren, ohne dass der Gegner früher, als im letzten Momente, die eigentliche Absicht wahrnehmen konnte. Sie war in der günstigen Lage, ebensowohl die Save, als die Donau zu überschreiten, und ihre Operationen längs dieser Flüsse, oder gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen einzuleiten.

Ueberschritt die türkische Armee die Save, so boten sich ihr auch in dieser Richtung drei verschiedene Operations-Objecte. Sie konnte sich entweder diesem Flusse entlang nach Brod, oder der Drau-Mündung zu, gegen Esseg wenden: oder sie näherte sich unmittelbar nach dem Flussübergange wieder der Donau, und belagerte Peterwardein. Wählte sie aber den Uebergang auf das linke Donau-Ufer, so stand ihren Operationen gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen voraussichtlich fast kein nennenswerthes Hinderniss entgegen, da hiedurch die Dreitheilung der kaiserlichen Haupt-Armee perfect wurde, und es sehr in Frage gestellt bleiben musste, ob es den Corps Vaudémont und Rabutin noch gelingen könne, sich unter solchen Verhältnissen rechtzeitig mit der Haupt-Armee zu vereinigen, oder durch eine zweckmässige Cooperation mit dieser, die grossen Nachtheile auszugleichen, welche die Trennung der kaiserlichen Streitkräfte folgerichtig mit sich bringen musste.

Endlich lag auch noch jene Eventualität nahe, dass der Feind durch ein Scheinmanöver die kaiserliche Armee von der Theiss abzog, und sich dann unvermuthet gegen die Maros wandte, in welchem Falle voraussichtlich Ober-Ungarn und Siebenbürgen, die Frucht so vieler langjähriger Kämpfe, allem Anscheine nach für den Kaiser verloren waren.

Wie vollkommen nun auch Prinz Eugen diese Möglichkeiten erkannte, so mangelte ihm doch die materielle Kraft, auch nur einer derselben mit Erfolg entgegentreten zu können. Vor der Vereinigung mit den Corps Vaudémont und Rabutin war die Operationsfreiheit der kaiserlichen Armee in hohem Grade beschränkt, und selbst dem Abwarten der Entwicklung der feindlichen Operationen sehr enge Grenzen gesteckt. Allen Massnahmen in dieser Beziehung traten die Rücksichten auf die unerlässliche Concentrirung der bisher noch getrennten Theile des Heeres hindernd entgegen, und lähmten selbst die Ausnützung der bereits vorhandenen Kraft.

Prinz Eugen hatte zwar nichts unversucht gelassen, um die endliche Vereinigung der Armee rascher herbeizuführen, und in seinen Berichten vom 26. und 30. Juli, dann vom 4. August[1]) dringend gebeten, den Marsch der getrennten Corps möglichst zu beschleunigen: allein von diesen war in der nächsten Zeit nur auf jenes des FML. Graf Auersperg zu rechnen; während das Eintreffen der beiden wichtigsten, nämlich des Vaudémont'schen und Rabutin'schen, noch in unbestimmter Ferne stand, obwohl der Kaiser in einem

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 10, 11 und 12.

Schreiben vom 10. August [1]) die Zusicherung gab, dass die Vereinigung derselben mit der Haupt-Armee in der bestimmtesten Weise angeordnet sei.

In dieser schwierigen Lage sah sich Prinz Eugen fast machtlos den drohendsten Verhältnissen gegenüber; er musste sich darauf beschränken, den Feind unverwandt zu beobachten, und die Befestigungsarbeiten von Peterwardein mit aller Energie zu betreiben. Die schwache Hoffnung, dass die Ankunft der türkischen Armee in Belgrad, und die Eröffnung der feindlichen Operationen sich noch einige Zeit hinausziehen werde, wurde durch am 11. August eingetroffene Berichte des GFWM. Nehem völlig vernichtet.

Diesen nach lagerte die türkische Armee schon in dem Dreiecke zwischen der Donau und Save bei Belgrad, und hatte vom Sultan den Befehl erhalten, sich binnen 3 Tagen zum Vormarsche bereit zu machen. Es bestätigten sich ferner die früheren Berichte, dass Tököly gegen die Maros operiren werde, und dass Maurocordato, der erste Dolmetsch der Pforte, bestimmt sei, in Siebenbürgen einen Aufstand hervorzurufen.

Wenn auch durch diese Nachrichten die Situation um nichts klarer wurde, so wusste man nun doch mit Sicherheit, dass man am Ausgangspuncte wichtiger Ereignisse stehe, und es musste die Frage über das weitere Verhalten in ernste Erwägung gezogen werden.

Dem Kriegsgebrauche und der Instruction gemäss berief Prinz Eugen die Feldzeugmeister Guido Graf Starhemberg, Graf Heister und Börner, so wie den FM. Prinzen Commercy am 12. August zu einem Kriegsrathe, in welchem er ihnen die Frage vorlegte, welche Richtung, ihrer Ansicht nach, die nächsten feindlichen Operationen nehmen dürften, und wie ihnen mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Armee am besten entgegenzutreten sei.

Hinsichtlich des ersten Theiles der Frage waren die Generale fast einstimmig der Ansicht, dass ein Vorgehen der ganzen feindlichen Armee Save-aufwärts kaum angenommen werden könne, da Brod ein zu geringfügiges Operations-Object, Esseg dagegen gut befestigt sei; hauptsächlich aber aus dem Grunde nicht, weil selbst in dem Falle eines günstigen Verlaufes ein Festhalten der eroberten Plätze über den Herbst hinaus, des stark bewaldeten Bodens und der geringen Subsistenzmittel wegen, nicht thunlich wäre. Sollte der Feind in geringer Stärke längs der Save operiren, so genüge ein schwaches Detachement, ihn zu beschäftigen, anderen Falles aber müsste die Armee

[1]) Siehe Anhang Nr. 12.

bei Illok die Donau überschreiten, und sich auf die rückwärtigen Verbindungslinien des Feindes werfen.

Weit näher lag die Wahrscheinlichkeit einer feindlichen Operation gegen Peterwardein, dessen Festungswerke sich noch in unfertigem Zustande befanden, oder gegen die Maros, wo die Vereinigung der kaiserlichen Armee ernstlich bedroht werden konnte.

Bezüglich des Verhaltens in den beiden letzteren Fällen zeigte sich im Kriegsrathe eine Meinungsverschiedenheit. Obwohl alle Beisitzer im Principe darüber einig waren, dass die Armee im freien Felde die weiteren Ereignisse abwarten müsse, so gingen doch die Ansichten über die genügende Sicherung Peterwardein's und die einzunehmende Stellung anfänglich auseinander.

FZM. Graf Heister trat am eifrigsten für die vollständige Lostrennung der Armee von der Festung in die Schranken; in seinem sehr ausführlichen Votum wies er in schlagender Weise darauf hin, wie wenig ein Vorgang, ähnlich jenem im Jahre 1694, wo sich die Armee hinter den Verschanzungen passiv verhalten habe, den gegenwärtigen Verhältnissen entspreche, da der Feind mit einem Theile seiner Kraft die ganze kaiserliche Armee festhalten, und mittlerweile gegen die Maros vorbrechen könne. Nachdem die Armee in Folge ihrer numerischen Schwäche ebenso wenig die Donau überschreiten, als dem Feinde entgegentreten könne, so erübrige nichts, als das Hornwerk der Festung Peterwardein mit einigen kleinen Werken zu verstärken, dorthin eine genügend starke Garnison zu verlegen, und mit der Armee in ihrer bisherigen Stellung, die weiteren Bewegungen des Feindes abzuwarten[1]).

Diese Ansicht, der auch die anderen Mitglieder des Kriegsrathes beitraten, erhielt auch die Billigung des Prinzen Eugen. Es wurde beschlossen, die Generale Prinz Vaudémont und Rabutin mittelst besonderer Schreiben zur schleunigsten Vereinigung mit der Haupt-Armee aufzufordern, Peterwardein fortificatorisch zu verstärken, und eine entsprechende Garnison dahin zu beordern; mit der Armee aber bereit zu bleiben, dem Feinde auf dem Fusse nachzufolgen, wohin immer er seine Operationen richten würde.

Noch am selben Abende rückten 8 Bataillone und 200 Pferde nach Peterwardein ab; dem Obrist Monaszterly, welcher mit 1000 raizischen Milizen zu Fuss und 700 zu Pferd am selben Tage dort angekommen war, wurde die Bewachung der Brücke anvertraut, und er zugleich beauftragt, 300 Hajduken zur Bemannung des Schiffs-

[1]) Siehe Anhang Nr. 43–44.

Armements in Bereitschaft zu halten. — Am folgenden Tage, dem 13. August, besichtigte Prinz Eugen in Begleitung der Generale Prinz Commercy, Guido Graf Starhemberg und Graf Heister die Festung, und traf persönlich alle Anordnungen, welche der Kriegsrathsbeschluss als nothwendig erkannt hatte.

Indess wurden die Nachrichten vom Feinde immer widersprechender, je näher der Augenblick der Entscheidung herankam. Am 14. August ward berichtet, es sei die Absicht des Gegners, direct gegen Peterwardein vorzugehen, welches der Sultan nehmen wolle, und sollte es seine ganze Armee kosten; die Herstellung der Donau-Brücke sei nur eine List, um die kaiserliche Armee nach Norden gegen Szegedin oder Kanizsa zu locken, und inzwischen die Operation gegen die Festung leicht durchführen zu können. Andere Kundschafter brachten den schwer glaublichen Bericht, dass der Sultan zuerst die Donau, dann die Theiss überschreiten und auf Titel losgehen wolle; während gleichzeitig auch die Nachricht einlief, dass der Feind ununterbrochen an einer Brücke über die Temes arbeiten lasse. Von dem Allen war nur das Eine gewiss, dass der Gegner seit zwei Tagen seine schwere Artillerie nebst Munition und anderen Zeugsrequisiten auf die Schiffe verlade; ob er nun die Save oder die Donau zu übersetzen im Sinne habe, konnte nicht entnommen werden.

Prinz Eugen liess sich durch diese, trotz ihrer Widersprüche mit grösster Bestimmtheit auftretenden Nachrichten zu keiner übereilten Bewegung verleiten; nach wie vor stand er mit der Armee auf dem günstig gelegenen Centralpuncte bei Kovil, unausgesetzt jede Kundgebung des in seinen Entschlüssen schwer berechenbaren Gegners scharf im Auge haltend, und jeden Moment bereit, dessen Operationen mit allen möglichen Mitteln zu durchkreuzen. Seiner Ansicht nach konnte mit dem Donau-Uebergange der feindlichen Armee keine andere Operation, als jene aufwärts der Theiss gegen die Maros in Verbindung gebracht werden, und ein Vorgehen des Feindes gegen Titel nur als eine Demonstration anzusehen sein, welche durch ein Festhalten der kaiserlichen Armee, zwischen diesem Orte und Peterwardein, die Ausführung der wirklichen Absicht unterstützen sollte[1]). Um aber auch für diesen Fall vorbereitet zu sein, liess Prinz Eugen das Brückenmaterial von Peterwardein nach Vilova schaffen, um die Moräste zwischen Kovil und Titel zu überbrücken, und so der Armee auch nach dieser Richtung hin die freie Bewegung zu sichern[2]). Erst als man am 17. von Titel her einige Kanonenschüsse vernahm, und

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 17.

[2]) Siehe Supplement-Heft Nr. 13 und 14.

auch einzelne Abtheilungen der feindlichen Flottille sich vorübergehend Szlankamen und der Theiss-Mündung näherten, erhielt der Tags zuvor im Lager angekommene FML. Graf Auersperg den Befehl, den Theiss-Uebergangspunct Titel durch Anlage entsprechender Feldbefestigungen zu sichern, und mit 4 Regimentern zu Pferd, 8 Bataillonen und 12 Geschützen zu besetzen. Von Prinz Vaudémont war inzwischen die beruhigende Nachricht eingelangt, dass er mit seinen Truppen und den brandenburgischen Regimentern am 18. Kecskemét erreichen, und ohne Aufenthalt die Vereinigung mit der Haupt-Armee anstreben werde; nur das Verhalten des siebenbürgischen Corps, für dessen rechtzeitiges Eintreffen bei der Haupt-Armee trotz aller Vorstellungen und erhaltenen Zusicherungen nichts bürgte, machte Prinz Eugen ernste Sorgen.

G. d. C. Graf Rabutin, noch immer befangen in den irrigen Ansichten über die Wichtigkeit Siebenbürgens und seiner eigenen Stellung in diesem Lande, hatte in directer Correspondenz mit dem Wiener Hofe die Situation in solcher Weise geschildert, dass sich der Kaiser veranlasst fand, dem Prinzen Eugen im Wege des Hofkriegsrathes ernste Vorstellungen über diese Angelegenheit machen, und ihm in einem Schreiben vom 16. August Rathschläge ertheilen zu lassen, wie er den von G. d. C. Rabutin geschilderten Gefahren vorbeugen könnte[1]).

Nach der Meinung dieses Generals war das Absehen des Feindes der Hauptsache nach gegen Siebenbürgen und Ober Ungarn gerichtet, und der Kern der Instructionen, welche dem Prinzen diesfalls zugingen, lag darin, dass sich die Haupt Armee Siebenbürgen nähern, eventuell durch den Pass bei Déva die Vereinigung mit Rabutin anstreben müsse, ein Plan, zu dessen Durchführung der Haupt-Armee, abgesehen von allem Andern, die unerlässlichsten materiellen Mittel fehlten, und den Prinz Eugen in seinem Berichte an den Kaiser vom 21. August mit ausführlichen Reflexionen gründlich widerlegte[2]).

Auf die Selbständigkeit des Ober-Commandanten hatte dieses Instructions-Schreiben insoferne keinen Einfluss, als am Schlusse desselben doch der richtige Gedanke zum Ausdrucke kam, dass die nothwendigen Massnahmen in jeder Hinsicht und ausschliesslich der Einsicht des Prinzen Eugen und seines Kriegsrathes vorbehalten bleiben müssen; aber auf die schon so sehnlich erwartete Vereinigung des

[1]) Siehe Anhang Nr. 15 und Supplement Heft Nr. 16.

[2]) Siehe Supplement-Heft Nr. 17 und 18.

siebenbürgischen Corps mit der Haupt-Armee konnten solche Zwischenfälle nur auf das Nachtheiligste rückwirken.

Indess fiel auch allmälig der Schleier, welcher die Vorbereitungen des Feindes verhüllte. Der Sultan, der bisher vergebens versucht hatte, die kaiserliche Armee durch mit Geschick eingeleitete demonstrative Vorkehrungen zu vorzeitiger Bewegung zu veranlassen, überschritt endlich am 19. August bei Pánesova die Donau, während vier Bassen von Belgrad aus gegen Szlankamen vorrückten, und gleichzeitig auch die Flottille nach Titel abgehen sollte.

In der That zeigten sich am 21. zahlreiche feindliche Schiffe in der Nähe von Titel, während das türkische Hauptheer, den Kundschaftsberichten nach, noch immer bei Pánesova lagerte, und überhaupt von der Landseite aus vom Feinde nichts zu sehen war.

Prinz Eugen sah hiedurch seine ursprünglichen Voraussetzungen bestätigt, die durch den allgemeinen Stand der Verhältnisse, welche keinerlei Grund zur Annahme boten, dass der Feind mit ganzer Macht bei Titel die Theiss überschreiten, und dann am rechten Ufer dieses Flusses vorgehen würde, nur um so mehr bekräftigt wurden.

Hatte dieser einmal ein offensives Vorgehen zwischen der Donau und Save aufgegeben, so waren die günstigsten Angriffs-Objecte für ihn Ober Ungarn oder Siebenbürgen, mithin gab es keine zwingende Ursache, mit der ganzen Armee schon bei Titel über die Theiss zu setzen, um dieselbe weiter aufwärts, bei Kanizsa oder Szegedin, abermals zu überschreiten. Es war dies um so weniger anzunehmen, als doch auch vom Gegner vorausgesetzt werden musste, dass er sich bewusst sei, beide oder doch mindestens den ersten Theiss-Uebergang Angesichts des vereinigten kaiserlichen Haupt-Corps ausführen zu müssen; nicht zu gedenken, dass ihm bei allen ferneren Operationen in dieser Richtung, die von Ober-Ungarn heranziehenden kaiserlichen Truppen höchst lästig, wenn nicht gefährlich werden konnten. Gegenüber diesen unwahrscheinlichen Voraussetzungen lag der Gedanke weit näher, dass der Feind die kaiserliche Armee durch eine kräftige Diversion gegen Titel an der unteren Theiss festhalten, und mit dem Gros nördlich vorrückend, den Operations-Schauplatz in die, für die Kaiserlichen ungünstigsten Gegenden verlegen werde.

Ein solches Vorgehen musste in der That alle Vortheile auf Seite der Türken bringen. Die Vereinigung der noch immer getrennten Theile der kaiserlichen Armee, mindestens so weit dies das siebenbürgische Corps betraf, wurde zur Unmöglichkeit; die Eroberung des ganzen östlichen Ungarn und Siebenbürgen war schon fast mit dem Auftreten des türkischen Heeres an der Maros als Thatsache anzusehen, während eine

verhältnissmässig kleine Macht genügte, der kaiserlichen Haupt-Armee den Theiss-Uebergang zu verwehren, wenn diese überhaupt noch in der Lage war, denselben zu versuchen. Aber selbst diesen Fall im günstigsten Lichte betrachtet, konnte Prinz Eugen kaum daran denken, bei der Unzulänglichkeit seiner Mittel und der weit vorgeschrittenen Zeit, noch solche Erfolge zu erzielen, welche die Säuberung der kaiserlichen Länder vom Feinde noch vor Eintritt des Winters ermöglichten.

Dem Feldherrnblicke des Prinzen entgingen diese Gefahren nicht; längst schon hatte sein überlegener Geist alle Möglichkeiten erwogen. Er erkannte denn auch jetzt die Verhältnisse, und traf ebenso rasch seine Massregeln, die selbst den unwahrscheinlichsten Entschlüssen seines Gegners Rechnung trugen.

Der Voraussetzung folgend, dass der Feind bei Titel nur demonstrire, beschloss Prinz Eugen, an diesem Orte ein entsprechendes Corps zurückzulassen, mit der Armee aber am 22. August nach Szegedin abzurücken, und dort die Theiss zu überschreiten, bevor der Gegner hindernd zur Stelle sein könne. Auf diese Weise war zu hoffen, dass es gelingen werde, in Vereinigung mit dem siebenbürgischen Corps, den feindlichen Operationen an der Maros Halt zu gebieten, und dieselben auf das Temeser Banat zu beschränken.

In Ausführung dieser Disposition wurde die Besatzung von Peterwardein mit Ausnahme von 4 Bataillonen (1 von Heister, 2 von Gschwind und 1 von Nehem) zur Haupt-Armee beordert, und dort ein Corps von 8 Bataillonen (2 von Pálffy, 2 von Vitry, 2 von Nehem und je 1 von Rheingraf und Bourscheid), 800 Pferden unter dem Obristlieutenant Graf Montecuccoli vom Cürassier-Regimente Caprara und 12 Geschützen formirt, welches unter dem Befehle des GFWM. Nehem bei Titel Stellung nahm, um das Vordringen der feindlichen Flottille zu hindern und die Verbindung zwischen Titel und Peterwardein zu erhalten.

Für den Fall, als jedoch dieses Corps durch einen sehr überlegenen Gegner bedroht werden sollte, behielt sich Prinz Eugen vor, dasselbe entsprechend zu unterstützen, und wenn sich die Hauptmacht des Feindes gegen dasselbe wenden würde, mit der ganzen Armee herbeizueilen. Vorläufig wurden zur Sicherung der Verbindung der Haupt Armee mit dem Corps bei Titel die Cürassier-Regimenter Pace und Gronsfeld, unter Commando des Obristlieutenants Marchese Cusani, diesseits der Morastbrücke bei Vilova aufgestellt.

FML. Graf Auersperg hatte mit den unter seinem Befehle stehenden 4 Reiter-Regimentern zur Haupt-Armee zu stossen, welch' letztere am 22. August in der Richtung gegen Kis-Kanizsa und Szegedin aufbrechen sollte.

In Voraussicht der möglicherweise eintretenden Ereignisse hatte Prinz Eugen für den nunmehr nothwendig gewordenen Vormarsch die erforderlichen Anstalten getroffen. Seit 14 Tagen war ununterbrochen an den Morastbrücken bei Kovil, Kis Kanizsa und Szegedin gearbeitet worden, welche am 21. August vollendet waren: eine Flossbrücke blieb zu Szegedin, und über 100 Wagen mit Brücken Requisiten, stündlich von Baja erwartet, sollten sich während des Marsches mit der Armee vereinigen, um für einen Brückenschlag über die Theiss bereit zu sein. Die Armee hatte für 5 Tage Brod, und für 10 oder 12 Tage Hafer mit sich zu nehmen: von Beese sollte auf 2 Tage Brod entgegen gesandt werden, und für die weiteren Operationen konnten die Magazine von Zenta, Kis-Kanizsa und Szegedin vorhalten.

Wie richtig nun auch die Voraussetzungen waren, auf welchen diese Dispositionen fussten, so verlor der Prinz dennoch nicht den eigenthümlichen Charakter seines Gegners aus dem Auge, welcher weniger nach strategischen oder taktischen Maximen, als nach den Eingebungen des Augenblickes handelte. So lange der Feind noch unbeweglich mit seiner Hauptmacht bei Pánesova stand, und es nicht positiv sicher war, dass er sich nach Norden in Marsch setzte, so war es ebenso gut möglich, dass er mit voller Stärke bei Titel die Theiss überschreite, und einen jener unberechenbaren Züge ausführe, von denen die türkische Kriegführung reich an Beispielen ist. Im gegenwärtigen Falle hatte überdies auch die Annahme eine gewisse Berechtigung, dass der Sultan die Absicht haben könne, den Abmarsch der kaiserlichen Haupt-Armee nach Norden abzuwarten, sich dann mit ganzer Kraft auf das schwache Nehem'sche Corps bei Titel zu werfen, und gestützt auf seine Flottille, welche ihm den Uferwechsel sicherte, im raschen Vormarsche Peterwardein zu nehmen, bevor die kaiserliche Armee zum Entsatze der Festung herbeieilen konnte.

Um auch diesem Falle Rechnung zu tragen, beschloss Prinz Eugen, seinen Marsch vorerst nur bis Zenta, wohin auch Prinz Vaudémont bereits instradirt war, auszudehnen, und dort in gesicherter Stellung die Wirkung, welche seine Vorwärtsbewegung auf die Entschlüsse des Gegners haben würde, und wo möglich auch die Vereinigung der Armee abzuwarten.

Unbestritten war der Linksabmarsch der kaiserlichen Armee, bevor die Absichten des überlegenen Feindes aufgehellt waren, ein bedeutendes Wagniss; aber diese Bewegung trug durchaus nicht den Charakter unsichern Tastens als Folge schwankender, ungewisser Nachrichten; sie war im Gegentheile wohl berechnet in ihrer Ausführung sowohl, als auch in ihren Folgen, und auf eine auch die geringsten

Details umfassende Vorbereitung gestützt: sie war eines jener kühnen Manöver, wie sie nur ein gewaltiger Geist concipiren und durchführen konnte.

Die rastlose Thätigkeit des Prinzen wuchs mit der Schwierigkeit der Situation. Unermüdet eilte er, ohne das grosse Ganze aus den Augen zu verlieren, an alle Puncte, wo seine Gegenwart nothwendig war, persönlich Alles ordnend und unablässig bemüht, seinem Heere die günstigsten Kampfbedingungen zu schaffen.

Die Armee blickte deshalb mit unbegrenztem Vertrauen auf ihren Führer, den sie stets ungebrochenen Muthes und mit heiterer Stirne seine Anordnungen treffen sah; dem nichts entging, weder die Dispositionen gegen den Feind, noch die Sorge für das Wohl seiner Soldaten. Der Prinz durfte denn auch seinen Truppen Anstrengungen zumuthen, deren Bewältigung nur bei bedingungsloser, vertrauensvoller Hingebung jedes Einzelnen möglich war.

Am 22. August mit grauendem Morgen brach die Armee aus dem Lager von Kovil auf, und marschirte in sechs Colonnen in directer Linie über die Haide, bis zur Brücke über den Szireger Morast nordwestlich des heutigen Zsablya (Sablia, Josefsdorf), wo sich der Morast in die Theiss Sümpfe verliert[1]). Der Marsch war in Folge des ungewöhnlich trockenen Wetters und des Holz- und Wassermangels höchst beschwerlich.

Der Szireger Morast war zum grössten Theile ausgetrocknet, auch entbehrte die nackte Haidegegend jedes Baumwuchses, so dass die Truppen genöthigt waren, Brunnen zu graben und die Kochfeuer mit Haidegras zu unterhalten.

Prinz Eugen begab sich in Begleitung des FM. Prinz Commercy und des FZM. Guido Graf Starhemberg nach Titel, um die Vorkehrungen zur Verhinderung eines feindlichen Flussüberganges anzuordnen, und langte erst Abends im Lager an. Die Nachrichten, die er bei dieser Gelegenheit über das Verhalten des Feindes erhielt, deuteten zum Theile darauf hin, dass es dessen Absicht sei, sich mit voller Macht auf Titel zu werfen, obwohl sich durchaus keine sicheren Anhaltspuncte dafür boten, dass der Sultan diese, unter den obwaltenden Verhältnissen am wenigsten vortheilhafte Richtung einschlagen werde. Der Prinz beschloss daher, seinen Marsch gegen Ó-Beese fortzusetzen,

[1]) Das in den Original-Acten vielfach genannte „Sablia" war nicht der „Ort" Zsablya, sondern ein Proviantthaus auf einer Theiss-Insel, welches nur den Namen des nächstgelegenen bewohnten Ortes, hier also Zsablya, führte. Das ganz gleiche Verhältniss obwaltet bezüglich Ó-Beese, womit ebenfalls nicht die Stadt, sondern das drei Stunden davon entfernte Proviantthaus gemeint ist.

dort aber so lange zu halten, bis sich die Absichten des Gegners klarer erkennen liessen[1]).

Der nächste Marsch brachte die Armee in fünf Colonnen bis an den Sz. Tamáser Morast (der östliche, heute Fekete Mocsár genannte Theil des Franzens-Canales), $1^1/_2$ Stunden südlich von Ó-Becse, etwa unweit Földvár. Hier zeigten sich die ersten Anzeichen von der Nähe des Feindes; eine ausgesandte Streifpartei traf bei Új (Török)-Becse jenseits der Theiss, eine im Sumpfe verborgene türkische Wache, ohne jedoch über den Aufenthalt des Gros, dem diese kleine Abtheilung offenbar zugehörte, Näheres erkunden zu können.

Der Prinz liess nun die Armee so nahe der Theiss lagern, als dies die ausgebreiteten Sümpfe erlaubten, und verfügte die Absendung zahlreicher Patrullen, während er selbst zur Recognoscirung nach Ó-Becse vorauseilte.

Den einlaufenden Berichten zufolge zögerte der Feind noch immer bei Pánesova, und standen die türkischen Galeeren oberhalb Semlin. GFWM. Nehem meldete jedoch, dass alle Anzeichen auf einen feindlicherseits beabsichtigten Theiss-Uebergang hindeuteten.

Die ausgedehnten Recognoscirungen hatten geraume Zeit in Anspruch genommen, so dass die Armee auch den folgenden Tag noch im Lager verblieb, und erst am 25. August den Marsch in 6 Colonnen bis an den Blisenitza-Morast (heute Csik-Ér bei Puszta Csik) fortsetzte, über welchen eine Brücke auf 52 Böcken geschlagen war. Die Truppen fanden hier so wenig Wasser, dass sie Brunnen graben mussten, welche jedoch nur nothdürftig den Bedarf lieferten.

Die nun seit so Langem von Prinz Eugen mit rühmenswerther Ausdauer angestrebte Concentrirung der Armée schien sich endlich der Verwirklichung zu nahen. Von FML. Prinz Vaudémont lief der Bericht ein, dass er schon seit dem vorigen Tage mit seinem Corps bei Zenta stehe, und ebenso meldete ein Courier des G. d. C. Grafen Rabutin, dass derselbe unfehlbar am 28. oder 29. August bei Arad eintreffen werde.

Die ungünstige Beschaffenheit des Lagers, noch weit mehr aber die eingelangten Berichte, veranlassten den Prinzen, seinen früheren Entschluss, bei Ó-Becse längern Halt zu machen, für den Augenblick aufzugeben, und am folgenden Tage wieder aufzubrechen, da er vorerst die Vereinigung mit dem Vaudémont'schen Corps bewirken, und sich zugleich auch dem General Rabutin mehr zu nähern gedachte. Die

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 19.

Armee marschirte demnach am 26. August wieder nordwärts, und lagerte sich etwa eine Stunde südlich von Zenta an der Theiss, wohin am selben Tage auch das Corps des FML. Prinz Vaudémont und die brandenburgischen Truppen einrückten.

Die Vereinigung der bisher getrennten Theile des kaiserlichen Heeres war nun wenigstens nach einer Seite hin zur That geworden. Die Armee hatte dadurch eine Verstärkung von ungefähr 12- bis 13.000 Mann erhalten und Prinz Eugen beschloss, seinem ursprünglichen Plane gemäss, hier die weitere Entwickelung der feindlichen Operationen, und wenn möglich, auch die Vereinigung mit dem Corps des G. d. C. Grafen Rabutin abzuwarten. Als Vorbereitung hiezu wurde der Bau einer Theiss-Brücke bei Kis-Kanizsa angeordnet, G. d. C. Rabutin aber von den Absichten des Oberfeldherrn verständigt und zur möglichsten Beschleunigung seines Marsches aufgefordert.

Mehrere Streifparteien, welche in der Richtung gegen Temesvár und die Maros vorgeschoben wurden, sicherten die Stellung der Armee gegen feindliche Ueberfälle; die Truppen selbst blieben in Marschbereitschaft und hatten auf das Signal von drei Kanonenschüssen das Lager abzubrechen.

Ueber die feindlichen Bewegungen liefen ununterbrochen Berichte ein, die sich nach Ausscheidung der unwichtigen oder widersprechenden Meldungen in Folgendem zusammenfassen lassen.

Ein Theil der türkischen Armee war am 25., das Gros am 26. August von Páncsova in der Richtung gegen die Theiss aufgebrochen; jedoch war nicht zu entnehmen, ob die ganze feindliche Armee oder nur ein Theil derselben den Weg nach Titel nehmen würde.

In der Nacht vom 26. auf den 27. August übersetzte die feindliche Avantgarde die Temes bei Parankla (Baranda) und am 28. lagerte das Gros beim Moraste von Kupin (Kutvin bei Leopoldova). In der Nähe von Becskerek (Nagy-Becskerek) wurde ein Corps von 3- bis 4000 Reitern wahrgenommen. Die Flottille war in Szlankamen vereinigt und segelte Theiss-aufwärts, während eine Anzahl Schiffe sich auf der Donau gegen Kovil wendete.

Die Gefahr war nun näher gerückt, die Situation aber dadurch nicht klarer geworden. Nach wie vor blieben die nächsten Ziele des Feindes in Dunkel gehüllt.

Gleichwohl trat aber nun unabweislich die Nothwendigkeit heran, einen bestimmten Entschluss zu fassen, da schon der nächste Tag die feindlichen Pläne enthüllen und die Entscheidung herbeiführen konnte.

Prinz Eugen berief daher am 28. August die Generale Graf Reuss (Chur-Sachsen), Guido Graf Starhemberg, von Börner und Prinz Commercy zum Kriegsrathe, ihnen die Frage vorlegend, welches ihrer Ansicht nach das wahrscheinliche Operations-Object des Gegners sein dürfte; wie sich in den verschiedenen möglichen Fällen zu verhalten, und auf welche Art die Vereinigung mit dem siebenbürgischen Corps in diesen Plan einzubeziehen sei[1]).

Die Meinungen der Generale gingen dahin, dass eine bestimmte Richtung der feindlichen Operationen aus den bisherigen unsicheren Nachrichten überhaupt nicht abzuleiten sei, indem sich der Feind von seiner Stellung aus, ebensowohl direct gegen Titel, als auch nach Ober-Ungarn oder Siebenbürgen wenden könne. Die weitaus grössere Gefahr liege aber in letzterer Richtung, weshalb die Armee für diesen Fall in Bereitschaft gehalten werden müsse. Anderseits wäre aber auch die Festhaltung Titels eine Sache von höchster Wichtigkeit, weil nach Verlust dieses Ortes nicht allein Peterwardein bedroht würde, sondern die kaiserliche Armee, in Flanke und Rücken gefasst, in sehr ernste Gefahr kommen könnte.

Der Kriegsrath beschloss demnach, dass die Armee ihre gegenwärtige Stellung behalte, von welcher sie ebenso leicht nach Titel gelangen, als auch die Theiss übersetzen könne, zu welch' letzterer Bewegung alle ausführbaren Vorbereitungen unverweilt zu treffen wären. Das Corps bei Titel sei bedeutend zu verstärken, um selbst einem überlegenen Vorstosse des Gegners bis zur Ankunft der Armee Stand halten zu können; G. d. C. Graf Rabutin wäre erneuert aufzufordern, mit grösster Beschleunigung, entweder über Kanizsa, oder über Szegedin zur Haupt-Armee zu ziehen, und unter allen Umständen die Vereinigung mit selber als erste Aufgabe zu betrachten. Für den Flussübergang des siebenbürgischen Corps sollten an beiden genannten Puncten die nöthigen Brücken sogleich hergestellt werden.

Obwohl es nach der Meinung der Generale kaum wahrscheinlich war, dass der Feind schon in den folgenden Tagen mit ganzer Kraft gegen Titel würde vorgehen können, so beschloss Prinz Eugen doch zur Sicherung dieses zunächst gefährdeten wichtigen Punctes, noch am Abend desselben Tages mit 7 Regimentern Cavallerie und 30 Geschützen dahin aufzubrechen; 10 Bataillone sollten unverweilt nachfolgen, die ganze Armee aber derart in Bereitschaft bleiben, dass sie auf den ersten Befehl den Marsch antreten könne. An Rabutin erging die stricte Weisung, seine Vereinigung mit der Haupt-Armee binnen kürzester Frist zu bewirken; bei Kis-Kanizsa war die Voll-

[1]) Siehe Anhang Nr. 47 - 50.

endung der im Bau begriffenen Brücke mit aller Beschleunigung zu betreiben, und zugleich auch die Vorkehrungen für den Bau einer zweiten Brücke in Angriff zu nehmen.

Trotz aller Energie und unermüdlichen Thätigkeit des Oberfeldherrn sollte es jedoch nicht möglich werden, die bereits ins Werk gesetzten Dispositionen durchzuführen und damit jenem Unfalle vorzubeugen, welcher den unsicheren Verhältnissen entsprang, die nun schon seit Wochen jede Thätigkeit der Armee, jeden freien Entschluss ihres Führers lähmten. Bevor noch die nach Titel bestimmten Truppen in Marsch gesetzt worden waren, kam am Abende des 28. August eine neue Meldung des GFWM. Nehem, der zufolge die feindliche Flottille die kaiserlichen Vorposten bei Kovil angegriffen hatte, während die Galeeren mit aller Kraft Theiss-aufwärts ruderten, und gleichzeitig feindliche Infanterie gegen den Thurm an der Theiss anrücke. Auf diese Nachricht, welche auf einen baldigen und combinirten Angriff des Feindes hindeutete, verfügte der Prinz Eugen eine weitere Verstärkung der zur Unterstützung Nehem's bestimmten Truppen. Die hiezu nöthigen Vorkehrungen hinderten den Prinzen jedoch, wie er anfänglich gewollt, sich gleich mit der Cavallerie auf den Schauplatz der nächsten Ereignisse zu begeben, weshalb er die 7 Regimenter mit 30 Geschützen unter dem Prinzen Commercy vorausandte; er selbst folgte bald darauf mit 15 Bataillonen Infanterie.

Gegen Mitternacht überschritten die Reiter Regimenter die Brücke über den Sz. Tamáser Morast, während das Fussvolk bei O-Beese einige Stunden rasten musste, und am 29. August zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags ebenfalls bei der Brücke anlangte. Die Cavallerie hatte indessen den Marsch fortgesetzt und durfte man hoffen, innerhalb 9 bis 10 Stunden, also noch im Laufe des 29., bei Titel anlangen zu können, als die Nachricht von dem bereits erfolgten Theiss-Uebergange der Türken und der Zurückdrängung des Nehem'schen Corps den Weitermarsch unnütz machte.

Treffen bei Titel am 28. August[1]).

GFWM. Nehem hatte seit dem Abmarsche der Haupt-Armee sein Corps auf dem Plateau von Titel zusammengezogen, und die fortificatorischen Arbeiten mit aller Energie betrieben.

[1]) Hiezu Tafel III.

Der Titlerberg erhebt sich isolirt aus der umgebenden Fläche, deren südlicher Theil sowohl an dem Ufer der Theiss, als auch jenem der Donau, mit einem Gewirre von Sümpfen und Morästen bedeckt war. Zahlreiche Hohlwege führten von allen Seiten auf das, sich auf reichlich 2 Wegstunden erstreckende Plateau, an dessen südlichem Rande das nur von einem Schloss und unbedeutenden Schanzen vertheidigte Titel liegt, dem nun noch mehrere Werke beigefügt wurden.

Anlehnend an das Schloss von Titel, deckte ein längs des Theiss-Ufers fortlaufendes Retranchement (*A — A*) gegen das feindliche Feuer vom jenseitigen Ufer, und zwei Redouten (*D* und *C*) bestrichen eine den Uebergang des Feindes begünstigende Flussinsel (*G*).

Der Feind maskirte seine Absicht am 27. August durch eine Demonstration mit den schweren Schiffen seiner Flottille gegen Kovil, während die kleineren Theiss-aufwärts fuhren, und begann am 28. Morgens unter dem Schutze seiner ganzen Flottille den Uebergang.

Die Redoute *C* fiel gleich beim Beginne des Gefechtes in die Hände des Feindes, da die aus 300 Raizen bestehende Besatzung schon nach den ersten Schüssen der türkischen Galeeren feldflüchtig wurde; nun übersetzten zahlreiche feindliche Truppen an diesem Puncte den Fluss, und nahmen die Stellung des GFWM. Nehem in die Flanke, während eine Batterie von 12 schweren Geschützen (*H*) das Retranchement und die dort aufgestellten Abtheilungen beschoss. Durch diese unerwartete Wendung ausser Fassung gebracht, verliess auch die Besatzung der Redoute *D* ihren Posten, obwohl sie kurz zuvor einen Angriff der Janitscharen abgewiesen hatte, und vermehrte in ihrem Rückzuge noch die Verwirrung, welche durch das schwierige Manövriren auf dem durch den Morast sehr beengten Terrain bereits entstanden war.

Trotz aller Bemühungen der Commandanten bemächtigten sich die Türken auch des Retranchements, und als GFWM. Nehem seine Truppen gegen Abend auf die Höhe bei Titel zurücknehmen, und diese vortheilhafte Position bis zum letzten Augenblicke halten wollte, hatte die raizische Besatzung schon längst das Schloss verlassen, und die Türken davon Besitz ergriffen.

Es gelang zwar den rechtzeitig herbeigeeilten Cürassier-Regimentern Pace und Gronsfeld durch eine heldenmüthige Anstrengung, den Feind wieder von der Höhe zu vertreiben, aber an einen weiteren Widerstand war um so weniger mehr zu denken, als das fortwährende Anschwellen der feindlichen Massen nur zu klar zeigte, dass es die Hauptmacht der türkischen Armee sei, der sich das schwache Corps gegenüber befand.

Unter solchen Verhältnissen sah sich GFWM. Nehem gezwungen, den Rückzug anzuordnen, welcher, gedeckt durch die Reiterei, ohne weitere Störung zunächst über die Morastbrücke von Vilova, und nachdem selbe theilweise abgeworfen worden war, am 29. August noch unverfolgt vom Gegner, in der Richtung gegen Kovil fortgesetzt wurde[1].

[1] Siehe Anhang Nr. 51. Relation des GFWM. Nehem über das Treffen bei Titel.

Der Verlust der kaiserlichen Truppen am 28. August bestand in 3- bis 400 Todten und Verwundeten; unter Ersteren die beiden Obristlieutenants der Regimenter Vitry und Bourscheid; Obristlieutenant Marchese Cusani des Cürassier-Regimentes Pace, welches den Janitscharen eine Fahne abnahm, wurde verwundet.

Der Feind verlor an 300 Todte und eine grosse Anzahl von Verwundeten.

So war denn der erste Schlag gefallen, und hatte sich zu Ungunsten der kaiserlichen Armee gewendet; wie tief und einschneidend aber auch die Wirkung hievon auf die ferneren Operationen sein mochte, — sie blieb immer nur eine Folge jener Versäumnisse und Unfertigkeiten, welche vom Anfange an das kaiserliche Heer in die ungünstigste Situation brachten, und den freien Entschluss ihres Führers in Fesseln schlugen.

In taktischer Beziehung müssen die Zersplitterung der Kräfte, welche nicht rechtzeitig vereinigt wurden, und der Mangel an leichten Truppen bei der Haupt-Armee, in erster Linie als Ursachen des Misserfolges bezeichnet werden.

Während das Zögern Rabutin's die Operationsfreiheit der Armee in hohem Grade beeinträchtigte, indem es sie nöthigte, auf die Sicherung des sehr exponirten siebenbürgischen Corps fast noch mehr, als auf die Bewegungen des Gegners Bedacht zu nehmen, war das Ober-Commando bezüglich des Nachrichtenwesens ausschliesslich auf die unvollständigen Berichte der Officiere an den Grenzposten und auf jene aus Peterwardein und Siebenbürgen angewiesen, die sich regelmässig vielfach widersprachen. Auf diese Weise konnte es wohl geschehen, dass man im Hauptquartiere der kaiserlichen Armee von dem unerwartet rasch bewirkten Theiss-Uebergange des Feindes vollkommen überrascht wurde, welcher übrigens so sehr ausser dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit lag, dass, wie Prinz Eugen in seinem Berichte an den Kaiser ausdrücklich betonte, „sich Niemand eingebildet hätte, es würde dieser Streich sobald geschehen, gestalten viel von Ew. Maj. Generalen der Meinung gewesen sind, dass man wenigstens noch in die zwei Tage mit der Armee hätte Zeit gehabt; es glaubten dergleichen ihrer viel, dass ich gerade auf Klein-Kanizsa hätte marschiren sollen, um dort auf des Rabutin's Conjunction zu gedenken . . . "

Der Prinz brachte denn auch seinen Unmuth über diese unleidlichen Zustände, welche jedes entschiedene Auftreten unmöglich machten, in dem erwähnten Berichte rückhaltslos zum Ausdrucke, indem er schrieb:

„Mehrberührte Rabutinische Conjunction, auf welche ich schon so lange Zeit gedrungen, hätte nur ehender geschehen sollen, denn man bisher ob dieser mehr, als auf des Feindes mouvement hat das Auge richten müssen; dann erkühne ich mich Euer kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zu versichern, wann fernerhin nicht gleich im Anfange der Campagne Dero Armee beisammen sein wird: dass es allemal für ein Besonderes muss gehalten werden, wenn man ohne Unglück herauskommt, da der Feind auf den ersten schwächeren Theil mit gählinger Macht anfällt, und denselben ohne Weiteres über den Haufen wirft."

In Wien selbst wirkte die Nachricht von dem Unfalle bei Titel sehr niederschlagend, da man auch dort nicht erwartet hatte, dass der Feind seinen Weg nach Peterwardein nehmen würde. Der Kaiser ordnete eine strenge Untersuchung gegen Diejenigen an, die in dem Treffen ihre Schuldigkeit nicht erfüllt hatten, überliess aber die weiteren operativen Bestimmungen der Einsicht des Prinzen [1]).

Die Vorgänge bei Titel machten in der That ganz neue Dispositionen nothwendig, und Prinz Eugen, weit entfernt, sich durch einen ersten Schlag niederbeugen zu lassen, traf dieselben mit ebenso viel Umsicht als Energie.

Nachdem die bei 160^{m} lange Morastbrücke bei Vilova während des Rückzuges des Nehem'schen Corps nur unvollständig zerstört worden, und mit leichter Mühe wieder in Stand gesetzt werden konnte: so lag dem Feinde sowohl der Weg Theiss-aufwärts, als auch nach Peterwardein offen; es mussten daher diese beiden Eventualitäten allen weiteren Entschliessungen umsomehr zur Basis dienen, als schon am Tage nach dem Treffen die Hälfte des türkischen Heeres unter dem Grossvezier am rechten Theiss-Ufer stand, während der Sultan mit dem Reste jenseits lagerte, mithin die nächste Marschrichtung schwer zu erkennen war. In erste Linie stellte jedoch der Prinz die Vereinigung mit dem siebenbürgischen Corps, denn die Armee war in ihrem jetzigen Zustande zu schwach, um dem Feinde in der einen oder anderen Richtung mit Erfolg entgegentreten zu können.

Der Prinz beschloss daher, den feindlichen Schlägen, die jetzt immer nur vereinzelte Theile der Armee treffen konnten, vorerst aus dem Wege zu gehen, und seine Truppen nach Zenta zu führen, wo er sich mit Rabutin vereinigen, und dann den Ereignissen entsprechend um so kräftiger auftreten konnte. In dieser Absicht hatte Prinz Eugen gleich nach Einlangen der Meldung über die Vorfälle bei Titel, den

[1]) Siehe Anhang Nr. 52.

GFWM. Nehem beordert, sich mit seinem Corps nach Peterwardein zurückzuziehen, und dem Feinde das Terrain zwischen der Festung und Titel zu überlassen; nur die Cürassier-Regimenter Pace und Gronsfeld, dann die commandirten Reiter des Obristlieutenants Graf Montecuccoli rückten zu den beim Sz. Tamáser Morast stehenden Truppen des Prinzen Commercy ab.

Hinsichtlich der allgemeinen Dispositionen, welche sich auf die weiteren noch ungewissen Operationen des Gegners bezogen, wurde angeordnet, dass, falls dieselben in der Richtung gegen die Maros erfolgten, die Brücke bei Kis-Kanizsa unmittelbar nachdem das Rabutin'sche Corps dieselbe passirt habe, nach Ó-Beese zu überführen sei, wo der Prinz die Theiss zu übersetzen gedachte, um dann dem Feinde auf dem Fusse zu folgen.

Während die kaiserliche Armee ihre Vereinigung bewirkte, blieb nun allerdings Peterwardein ungedeckt, und dem Feinde der Weg dahin unbenommen; allein diese Festung war, mit Einschluss des Nehem'schen Corps, durch 12 Bataillone, 300 Pferde, 156 Hajduken und 200 Huszaren genügend besetzt, und auch sonst in solchem Stande, um einen Handstreich abzuwehren, und sich so lange zu halten, bis die vereinigte Haupt-Armee zu ihrem Entsatze herbeieilte. Die erst zu überbrückenden Moräste zwischen Titel und Peterwardein berechtigten übrigens auch zur Annahme, dass der Marsch des Feindes bedeutende Verzögerungen erleiden würde, welche ebenfalls der Sicherung der Festung zugute kämen.

Um jedoch auch für den äussersten Fall zu sorgen, wurden die Ingenieure GWM. Goulon, Obristlieutenant Baron Dumont und Hauptmann Ertrich zur Leitung der Vertheidigungsarbeiten nach Peterwardein beordert, jedoch konnten dieselben, als sie am 31. August dahin abgingen, nicht mehr in die Festung gelangen, da schwärmende Tataren bereits die Verbindung unterbrochen hatten.

Prinz Eugen war ungebeugten Muthes und voll Zuversicht; „Lasset mir“ — so schrieb er an den Kaiser — „der Feind nur ein Paar Tage Zeit, bis ich Dero Armee einmal zusammenbringe, so lebe ich folgends mit göttlichem Beistande, guter Hoffnung, demselben sein Vorhaben allerdings sauer zu machen“ [1]).

Die leichte Cavallerie, welche mit dem Corps des Prinzen Vaudémont bei der Haupt-Armee angekommen war, wurde nun ungesäumt zur Einrichtung eines geordneten Nachrichtendienstes benutzt, und Prinz Eugen

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 20.

setzte eine Prämie von 50 Ducaten für die Einbringung von Gefangenen und sicheren Kundschaften aus.

Um die Vereinigung der kaiserlichen Armee möglichst rasch zu bewirken, wurden die 15 Infanterie-Bataillone, die ursprünglich bestimmt waren, das Nehem'sche Corps zu verstärken, am 31. August nach Ó-Becse zurückgezogen; dahin folgten auch die 7 Cavallerie-Regimenter mit den Geschützen, welche bis dahin zur Deckung dieser Bewegung bei der Sz. Tamáser Brücke stehen geblieben waren. Als jedoch am 1. September eine feindliche Abtheilung in der Stärke von ungefähr 5000 Mann bis in die Gegend von Ó-Becse streifte, erhielten sämmtliche dort stehende kaiserliche Regimenter, um sie nicht in ein unnützes Gefecht zu verwickeln, den Befehl, ihr Einrücken zur Haupt-Armee zu beschleunigen.

Die Vorkehrungen des Prinzen Eugen hinsichtlich des Kundschaftsdienstes hatten sich schnell bewährt. Schon am 30. August wurden Gefangene eingebracht, welche aussagten, dass der Sultan nach Peterwardein zu marschiren beabsichtige, und am folgenden Tage erhielt diese Nachricht ihre volle Bestätigung durch kaiserliche Streifparteien, welche sich überzeugten, dass der Feind bereits die Theiss und den Titler Morast passirt habe, und die ganze Armee im Anmarsche gegen Kovil begriffen sei. Es konnte also über die Absicht des Feindes kein Zweifel mehr obwalten, und um so erfreulicher war daher auch die gleichzeitig eintreffende Meldung, dass das Rabutin'sche Corps am 31. in Kanizsa eingerückt sei, mithin dessen Vereinigung mit der Haupt-Armee in den nächsten Tagen gewärtigt werden könne.

General der Cavallerie Graf Rabutin hatte in Folge der gemessenen Befehle des Prinzen die grössten Anstrengungen gemacht, rechtzeitig zur Armee zu gelangen. In 9 forcirten Märschen rückte er über Csanád (Magyar-Csanád) nach Kanizsa, wo er am 31. August mit ganz ermatteten Pferden ankam, während seine 8 Feldgeschütze mit dem Train bei Szegedin die Theiss überschritten.

Gegenüber der nunmehr klar ausgesprochenen Absicht des Feindes, gegen Peterwardein zu rücken, durften Rücksichten auf eine Schonung der Kräfte nicht Anlass zu neuerlichem Aufenthalte werden, und G. d. C. Rabutin erhielt daher am 1. September den Befehl, trotz der Ermüdung seiner Truppe, und ohne das Eintreffen der Geschütze und des Trains abzuwarten, ungesäumt aufzubrechen, und noch am selben Tage, oder spätestens am Morgen des 2. September zur Armee zu stossen.

Die besorgnisserregende Ansammlung ziemlich bedeutender feindlicher Streitkräfte bei Ó-Becse, die ihre Streifungen bereits bis an

die kaiserlichen Vorposten ausdehnten, veranlasste den Prinzen, das Lager beim Csikaer Morast südlich von Zenta am 1. September aufzuheben, und die Armee näher an diesen Ort heranzuziehen, wodurch auch zugleich die Vereinigung mit G. d. C. Graf Rabutin beschleunigt wurde.

Am Abende desselben Tages war endlich die ganze kaiserliche Armee concentrirt. Es begann nun jene Reihe denkwürdiger Märsche, welche schliesslich zu einem so glänzenden Ausgange führten, und gleich beredt für die Genialität des Feldherrn, wie für die unerschütterliche Ausdauer und Hingebung der Truppen sprechen.

Marsch der kaiserlichen Armee gegen Peterwardein, vom 2. bis 6. September.

Die türkische Armee hatte nach dem Treffen bei Titel die Theiss überschritten. Die Morastbrücke bei Vilova wurde wieder hergestellt, und der Zugang zu derselben durch einen doppelten Brückenkopf und ein dreifaches Retranchement gedeckt. Das osmanische Heer rückte sodann bis Kovil vor, und bezog dort ein verschanztes Lager; 27 grössere Fahrzeuge der Flottille und eine Anzahl Tschaiken waren gegen die befestigte Insel bei Peterwardein (Kriegsinsel) vorgezogen, der Rest des feindlichen Schiffs-Armements stand bei Karlowitz.

Von Kovil aus unternahm nun der Feind verheerende Streifzüge in die Umgegend bis über Ó-Becse hinaus, verwüstete Kovil selbst und das raizische Kloster Gardinovacz. Am 1. September liess er einen Angriff zu Wasser auf die Kriegsinsel ausführen, der aber durch die kaiserliche Flottille und die Kanonen der Festung abgewiesen wurde.

Die Nachrichten, welche dem Prinzen Eugen über die feindliche Armee zugingen, liessen klar erkennen, dass der Sultan seine Absichten auf Peterwardein unverrückt verfolge; es musste daher Alles aufgeboten werden, um die kaiserliche Armee rechtzeitig an die Donau zu bringen.

Der Weg dahin betrug in gerader Linie wohl nicht mehr als 80 bis 85^{km}, aber er führte über baum- und wasserlose Steppen ohne die geringsten Subsistenzmittel; mehrere Morast-Linien bildeten an ihren Uebergängen ebenso viele gefährliche Defilées, die den Marsch einer so schwerfälligen Masse mit Geschützen und zahlreichem Train an und für sich ungemein schwierig machten, wenn sich nicht etwa auch noch die Nothwendigkeit ergab, den Uebergang erst erkämpfen zu müssen.

Ein beschleunigter Marsch über diesen, von einer glühenden Sonne ausgebrannten Boden stellte daher die grössten Anforderungen an die Truppe, welche einzig nur auf ihre eigenen Mittel angewiesen, der Nähe des Feindes wegen auch stets kampfbereit sein musste.

Der Prinz war sich dessen wohl bewusst; allein der dringenden Nothwendigkeit gegenüber mussten alle anderen Bedenken schweigen: sein genialer Geist unterschätzte weder die Schwierigkeiten, noch die Gefahren eines solchen Marsches; aber indem er sie im Voraus berechnete, vertraute er auf die Ausdauer und die ihm wohlbewusste Hingebung der Truppe zu ihrem Führer, und setzte sich kühn über Hindernisse hinweg, vor denen sonst wohl mancher bewährte Kriegsmann zurückgeschreckt wäre.

Der kaiserlichen Armee kam es sehr zu Statten, dass der Feind ihre Stärke bei weitem zu gering anschlug, und in dem Gefühle seiner Ueberlegenheit noch durch die Aussagen ungarischer Rebellen bestärkt wurde, welche versicherten, dass die kaiserlichen Truppen nicht mehr als höchstens 20.000 Mann zählten. Die bisher zuwartende Haltung Prinz Eugen's mochte wohl dazu beigetragen haben, diesen Nachrichten einen Schein von Wahrscheinlichkeit zu geben.

Mit der Vereinigung der kaiserlichen Heerestheile hatte aber auch das moralische Element in der Armee einen höheren Aufschwung genommen. Der Soldat fühlte gleichsam instinctiv, dass nun die Zeit energischen Handelns gekommen sei, und im Vollbewusstsein der Kraft, gestählt durch das Vertrauen zu seinem Feldherrn, sah er den kommenden Ereignissen mit zuversichtlicher Ruhe entgegen.

Wohl hätte das durch die forcirten Märsche der letzten Tage stark angestrengte Cavallerie-Corps des G. d. C. Grafen Rabutin dringend einer Erholung bedurft, aber die Zeit drängte, und auch jetzt konnte Prinz Eugen auf diese sonst wohl berechtigte Forderung keine Rücksicht nehmen, und ordnete schon für den 2. September den Aufbruch gegen Peterwardein an.

Durch die Entfernung des Heeres von der Theiss blieb aber das höchst wichtige Szegedin mit allen dort angesammelten Vorräthen gänzlich unbedeckt, und war bei der geringen Besatzung und den verfallenen Fortificationen, so wie in Folge der nun meist ausgetrockneten Sümpfe, nicht einmal gegen einen Handstreich gesichert. Prinz Eugen war darauf bedacht gewesen, diesen wichtigen Posten, so viel es die Umstände erlaubten, in solchen Stand zu setzen, der ihn wenigstens vor den Ueberfällen streifender feindlicher Horden schützte, und se ihm ermöglichte, sich bis zur Ankunft eines Succurses zu halten. Noch vor dem Abmarsche der Armee wurde der Obristlieutenant

Glowitz vom Infanterie-Regimente Marsigli, mit 4 Compagnien dieses Regimentes, 170 Commandirten zu Fuss aus der ganzen Armee und 200 Pferden, nach Szegedin mit dem Auftrage detachirt, Geld aufzutreiben, und die Befestigungs-Arbeiten mit allen Mitteln derart zu fördern, dass wenigstens die Palanka und das Proviantthaus vor einem feindlichen Handstreiche genügend geschützt würden. —

Die Armee marschirte am frühen Morgen des 2. September in 9 Colonnen und vollkommener Kampfbereitschaft ab, und gelangte bis Ó-Beese, wo sie biwakirte. Der Feind hatte auch dort die Spuren seiner Streifzüge zurückgelassen: das Proviantthaus war geplündert und verbrannt. Im kaiserlichen Hauptquartier war jedoch auf diesen Umstand Bedacht genommen, und die Armee führte ihre Vorräthe für 6 Tage mit sich: es wurde hiedurch jedenfalls der Train bedeutend vermehrt, aber es liess sich dies nicht vermeiden, da an eine auch nur theilweise Ergänzung des Proviantes während des Marsches nicht zu denken war.

Der folgende Tag führte zu einem Zusammenstosse mit dem Feinde. Als die Armee auf ihrem Marsche in 9 Colonnen an der Sz. Tamáser Morastbrücke ankam, fand sie selbe von einigen Tausend feindlichen Reitern besetzt, welche sich zwar in kein Gefecht einliessen, jedoch die Brücke anzündeten, um den Uebergang zu verwehren. Erst als die kaiserlichen Truppen den Brand zu löschen versuchten, nahmen sie das Gefecht auf, und eröffneten ein heftiges Feuer auf die Arbeiter. Der Prinz liess sofort das Dragoner-Regiment Styrum absitzen und gegen die Brücke vorrücken, gleichzeitig wurden 6 Feldstücke am Morastrande aufgeführt. Die Dragoner stürmten über die brennende Brücke, drängten den Feind, welcher das Löschen des Feuers zu hindern suchte, zurück, und deckten durch ein erfolgreiches Feuergefecht die Herstellungsarbeiten. Nach einigen Kanonenschüssen zog sich die feindliche Reiterei gänzlich zurück, und entschwand bald den Blicken. Die Brücke wurde nunmehr wieder in fahrbaren Stand gesetzt, und nach einem Aufenthalte von wenigen Stunden von der Artillerie und dem Train passirt. Die Armee folgte nach, und lagerte in Schlachtordnung, den Rücken an den Morast gelehnt.

Während dieses Gefechtes hatte man in der Richtung von Kovil und Vilova grosse Staubwolken beobachtet, und ausgesandte Huszaren berichteten dass der Feind sich gegen den Titler Morast gezogen habe. So wenig Wahrscheinlichkeit eine solche Nachricht auch für sich haben mochte, so durfte sie mit Rücksicht auf den Charakter des Gegners doch nicht unbeachtet gelassen werden. Die Truppen erhielten sonach den Befehl, während der Nacht die strengste Kampf-

bereitschaft zu halten, und mit Tagesanbruch des 4. September unternahm der Ober Commandant persönlich die Recognoscirung der feindlichen Stellung. Mittlerweile langte jedoch ein vom GWM. Nehem aus Peterwardein gesandter Wachtmeister mit dem Berichte an, dass die türkische Armee noch immer unbeweglich bei Kovil stehe, also die gestrigen Wahrnehmungen anderen Ursachen zugeschrieben werden mussten.

Um keine Zeit zu verlieren, wurde unverzüglich Bouteselle geblasen, die Armee en bataille formirt, und der Marsch in 12 Colonnen nach dem Szireger Moraste (bei Zsablya) angetreten. In der Nähe der Morastbrücke stiess man wieder auf herumschwärmende feindliche Reitertrupps, welche sich bei Annäherung der Armee zurückzogen, nachdem sie die Brücke in Brand gesteckt hatten. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, und die Armee bezog ein Biwak jenseits des Morastes.

Im früheren Lager war die Armee fortwährend von einzelnen feindlichen Patrullen umschwärmt gewesen, welche die kaiserlichen Vorposten unablässig beunruhigten: diesmal aber war vom Feinde keine Spur, und es gelang auch den ausgeschickten Huszaren nicht, mit ihm wieder in Fühlung zu kommen. Der Prinz wollte jedoch den nächsten Marsch nicht beginnen, ohne zuvor sichere Nachrichten über das Verhalten des Gegners einzuziehen, und befahl daher, dass zwei Stunden vor Tagesanbruch wie gewöhnlich Bouteselle geblasen, der Marsch aber erst nach Rückkehr der Recognoscirungs-Abtheilung angetreten werden sollte. Dies verzögerte sich jedoch bis nach 8 Uhr, weshalb der Prinz mit Rücksicht auf die grosse Hitze und den bevorstehenden starken Marsch beschloss, der Armee einen Rasttag zu gönnen, dessen sie ohnehin dringend bedurfte. Den ganzen Vormittag über plänkelten die kaiserlichen Vorposten mit dem Feinde, welcher nun, einige Tausend leichte Reiter stark, das Lager umschwärmte. Ausser einigen wenigen Verwundeten und Todten auf beiden Seiten, hatten jedoch diese Scharmützel keine weiteren Folgen.

Nachrichten aus Peterwardein meldeten die unveränderte Stellung der feindlichen Armee bei Kovil; ein Ueberläufer jedoch sagte aus, der Sultan habe die Absicht gehabt, unterhalb Peterwardein eine Brücke über die Donau zu schlagen, dieses Vorhaben aber aufgegeben, als er den Anmarsch des kaiserlichen Heeres erfahren: ein anderer Brückenschlag, bei Kovil, habe sich der ausgedehnten Ufersümpfe wegen als unausführbar erwiesen; mit Rücksicht auf einen Uferwechsel verfügten also die Türken nur über eine einzige Communication, welche über die Brücken bei Vilova und Titel auf das linke Theiss-Ufer führte.

Diese wiederholten Versuche des Gegners, sich eine grössere Operationsfreiheit zu schaffen, erlaubten den Schluss, dass der Feind sich in seiner dermaligen Situation unbehaglich gefühlt haben mochte, und bestärkte dies den Prinzen Eugen in seiner Absicht, möglichst schnell an die Donau zu gelangen, um vielleicht die Gunst der Verhältnisse zu einem Schlage ausnützen zu können.

Die Schwierigkeiten, welche sich diesem Vorhaben entgegenstellten, waren jedoch sehr bedeutend, und liessen die bisher überwundenen Anstrengungen weit hinter sich. Die bis nun zurückgelegten Märsche hatten wohl die Truppe mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen, allein sie waren weder von übermässig langer Dauer, noch fehlte es im Lager an Gelegenheit zu einer wenigstens theilweisen Restaurirung der Kraft, und auch vom Feinde war man nur vorübergehend belästigt worden. Das Trinkwasser musste zwar während des Marsches gänzlich entbehrt werden, aber der Sz. Tamáser Morast war sehr wasserreich, und auch im Lager am Szireger Morast trat, obwohl dieser meist vertrocknet war, in Folge der vielen, noch vom ersten Vormarsche der Armee her bestehenden Brunnen, kein absoluter Wassermangel ein.

Ganz anders stellten sich die Verhältnisse für den nächsten Marsch, welcher die Armee in einem Zuge bis Peterwardein führen sollte. Der Feind stand schon vom gegenwärtigen Lager kaum auf vier Stunden Entfernung, und die Armee kam demselben im Laufe des folgenden Marsches so nahe, dass sich die Marschlinie streckenweise auf kaum 3^{km} längs der feindlichen Stellung hinzog. Es war ausser allem Zweifel, dass sich der Feind die Gelegenheit nicht würde entgehen lassen, die so nahe vorbeiziehende Armee während des Marsches anzugreifen, und dies nöthigte nicht nur, in vollkommener Schlachtordnung zu marschiren, sondern konnte auch leicht die Dauer des Marsches in einer Weise verlängern, welche die physische Kraft von Mann und Pferd erschöpfen, und den Plan des Prinzen noch in letzter Stunde zu gefährden vermochte.

Prinz Eugen traf daher die umfassendsten Massregeln, um diesen widrigen Einflüssen vorzubeugen, oder sie doch möglichst abzuschwächen. In geringer Entfernung vom Lager zog sich die „Römerschanze“ in gerader Linie südwestlich bis zur Donau bei Peterwardein [1]). Diesen noch gut erhaltenen, mit zahlreichen Durchgängen versehenen Wall wollte Prinz Eugen in der Art zur Deckung seines Marsches benutzen, dass sich die in Schlachtordnung formirte Armee mit ihrer

[1]) Siehe Tafel IV.

rechten Flanke hart an die östliche, dem Feinde zugekehrte Böschung hielt, so dass im Falle eines Angriffes die Regimenter nur Halt zu machen brauchten, um, den Rücken durch die Römerschanze gedeckt, dem Feinde die Front zuzukehren. Der gesammte Train hingegen hatte, unter entsprechender Bedeckung, der westlichen Böschung zu folgen, und stets in gleicher Höhe mit der Armee zu bleiben.

Um dem drückenden Wassermangel während des Marsches doch theilweise abzuhelfen, ordnete der Prinz an, dass auf sämmtlichen disponiblen Proviant- und Marketenderwagen Wasser mitzuführen sei, damit wenigstens den Kranken und Ermatteten die nöthige Labung gereicht werden könne.

Eine Stunde vor Tagesanbruch des 6. September standen die Truppen marschbereit, und setzten sich unmittelbar darauf in Bewegung. Die Armee formirte nach ihrem flügelweisen Abmarsche ein langgestrecktes hohles Viereck, dessen vorderes und rückwärtiges Ende meist durch Reiterei, der mittlere Theil durch die Infanterie gebildet wurde. Die Artillerie und die Munitionswagen, welche nicht bei den Truppen eingetheilt waren, marschirten in der Mitte zwischen den beiden Infanterie-Colonnen. Die leichte Reiterei deckte die linke Flanke.

Der gesammte Train marschirte unter Bedeckung von 580 Reitern auf der westlichen Seite der Römerschanze, und hatte sich am Ende derselben wieder mit der Haupttruppe zu vereinigen.

Fast $1^1/_2$ Stunden rückten die Truppen in dieser Marschordnung ungestört vor, bis sich starke feindliche Cavallerie-Massen zeigten. Die türkische Reiterei bewegte sich, ihrer Gewohnheit gemäss, in ungeordneten, aber dichten Reihen, einen grossen Bogen beschreibend, ausserhalb Schussweite längs der linken Flanke der kaiserlichen Schlachtordnung vor, und warf sich dann mit Ungestüm gegen die Mitte und Queue des Vierecks, welches die kaiserlichen Regimenter formirten. Von einem kräftigen Geschützfeuer empfangen, und eingeschüchtert durch die unerschütterte Haltung der Truppen, wendete sich der Feind zur Flucht, ohne seinen Angriff gänzlich durchzuführen, und die kaiserliche Armee konnte ihren Marsch wieder in früherer Weise fortsetzen.

Der Feind beunruhigte jedoch die Bewegung unaufhörlich, und wich bis gegen 5 Uhr Abends kaum ausser wirksamen Gewehrertrag. Wiederholt warf er seine Reitermassen gegen die Tête und linke Flanke, besonders aber auf die Queue, der er zweimal sehr nahe kam. Da aber diese Angriffe weder durch Infanterie noch durch Geschütz unterstützt wurden, so hatten sie keinen andern Erfolg, als dass sie den Marsch der kaiserlichen Armee, welche alle Versuche des Gegners kaltblütig und ohne aus der Ordnung zu kommen abwies, verlangsamten. Ausser

einigen Todten und Verwundeten der Flankendeckung, die beständig mit dem Feinde scharmutzirte, verlor die Armee nicht einen Mann wohl aber brachten die Huszaren Gefangene ein, deren Aussagen einiges Licht über das sonst unerklärliche Fernbleiben der feindlichen Infanterie verbreiteten.

Diesemnach wurde feindlicherseits mit aller Macht an der Verschanzung des Lagers bei Kovil gearbeitet, bezüglich der Dispositionen herrschte aber grosse Uneinigkeit im türkischen Heere. Der Sultan, für seine Person, war wohl unbedingt für eine energische Offensive, allein der Mufti und die Unterbefehlshaber stemmten sich nach Kräften dagegen. Desgleichen hatten auch die Janitscharen anfänglich wohl versprochen, mit der Cavallerie gleichzeitig anzugreifen, sich jedoch später geweigert, das Lager zu verlassen.

Es muss dahingestellt bleiben, inwiefern diese Aussagen auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen konnten: die eigenthümlichen inneren Zustände im türkischen Heere lassen jedoch derlei Vorkommnissen den freiesten Spielraum, und die Thatsache, dass es ausschliesslich nur Reiterei war, welche den Marsch der kaiserlichen Truppen beunruhigte, lässt wohl den Schluss auf aussergewöhnliche Verhältnisse im feindlichen Lager zu.

Es war $^1/_2 6$ Uhr Abends geworden, als die Armee, fast erschöpft von dem überlangen Marsche, am Ende der Römerschanze, bei jenem Moraste anlangte, wo sie bei ihrem Anmarsche von Kolluth lagerte. Der Feind hatte sich nach vergeblichen Versuchen, den Marsch zu hindern, zurückgezogen, und Prinz Eugen gönnte nun der Truppe eine kurze Rast, um das lang entbehrte Trinkwasser aus dem Moraste zu holen, und auch die der Hitze und dem Durste fast erliegenden Pferde zu tränken.

Inzwischen setzte der Train seinen Marsch nach Peterwardein fort; ihm folgte die Infanterie, und endlich als Arrièregarde die Reiterei, die erst um 10 Uhr Nachts in das Lager rückte, welches die Armee gegenüber der Festung, zunächst der Stelle des heutigen Neusatz bezog.

Der Marsch der kaiserlichen Armee, vom Szireger Morast nach Peterwardein, bietet das Beispiel eines mit grosser Umsicht eingeleiteten und mit Kühnheit durchgeführten Flankenmarsches, und gibt zugleich einen glänzenden Beweis von der hohen Leistungsfähigkeit der kaiserlichen Truppen. Durch volle 18 Stunden marschirten die Regimenter in Schlachtordnung, Mann an Mann geschlossen, in Staub und sengender Hitze, ohne einen Tropfen Wasser, und stets vom Feinde beunruhigt, in solch musterhafter Ordnung, dass auch nicht

ein einziger Mann zurückblieb, und der ganze Verlust bei diesem, in unmittelbarer Nähe des Feindes ausgeführten Flankenmarsche, sich nur auf wenige Mann beschränkte, welche die ausschwärmenden Huszaren bei ihren unausgesetzten Scharmützeln mit den feindlichen Reitern verloren. Gewiss der beste und schlagendste Beweis, dass die Mannszucht und Tüchtigkeit der Truppe, welche vor Ankunft des Prinzen Eugen beim Heere als gelockert geschildert wurde, unter einer einsichtsvollen und energischen Leitung schnell wiedergekehrt war[1]).

Der Kaiser zollte denn auch später der Armee sowohl, als ihrem Führer die verdiente Anerkennung in einem gnädigen Erlasse vom 14. September, worin er zugleich die bisherigen Operationen des Prinzen billigte, und die weitere Verfolgung derselben ganz dessen Ermessen anheimstellte[2]).

Die ausserordentliche Ermüdung forderte nun gebieterisch eine längere Rast; nicht allein des letzten Marsches halber, sondern weil die Armee, schon seit drei Wochen von der Donau entfernt, kein anderes als Morast- oder Theiss-Wasser zu trinken hatte, und bei dem absoluten Holzmangel auch sonst ihre Ernährung eine äusserst mangelhafte war, Entbehrungen, deren Folgen sich bereits allmälig fühlbar zu machen anfingen. Eine unerwartete Wendung der Dinge kürzte jedoch die Erholungspause, welche der Prinz für die Armee in ihrer gesicherten Stellung in Aussicht nahm, erheblich ab, und rief die Truppen zu neuen Anstrengungen.

Marsch der kaiserlichen und der türkischen Armee Theiss-aufwärts, vom 7. bis 11. September.

In dem Momente, als die kaiserliche Armee in der Nacht vom 6. zum 7. September vor Peterwardein anlangte, stand das türkische Heer nach wie vor im Lager bei Kovil; einige feindliche Galeeren waren bis zur befestigten Insel (Kriegsinsel) vorgezogen, und entgegen den Aussagen feindlicher Ueberläufer, hatten die Türken über die Donau zwischen dem „Hajdukenschanzel“ bei Kovil und einer grossen Flussinsel eine Brücke geschlagen, und den Train bereits hinüber geschafft. Nachdem dieser Punct von jeher als günstigste Stelle zum Uferwechsel bekannt war, und auch in früherer Zeit hiezu benutzt wurde, so war es gerechtfertigt, anzunehmen, dass der Feind trotz des Eintreffens der

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 21. Bericht des Prinzen Eugen an den Kaiser vom 7. September über die Märsche der kaiserlichen Armee.

[2]) Siehe Anhang Nr. 53.

kaiserlichen Armee an seinen Absichten auf Peterwardein festhalten und nunmehr auf beiden Ufern vorgehen werde. Allein schon der nächste Tag brachte Anzeichen, welche diese Ansicht erschütterten. Die feindlichen Galeeren fuhren in der Nacht vom 7. zum 8. stromabwärts, und grosser Staub, welcher mit anbrechendem Tage in der Gegend von Kovil bemerkt wurde, deutete auf eine Bewegung der feindlichen Massen. Um sich hierüber zu versichern, liess der Prinz mehrere Recognoscirungs-Abtheilungen und einige Tschaiken gegen Kovil vorgehen; bevor diese jedoch zurückkehrten, traf im kaiserlichen Lager ein Ueberläufer von den Spahis ein, welcher äusserst wichtige Aussagen machte. Seinem Berichte nach, habe der Feind um Mitternacht seinen Train über die Donau-Brücke wieder zur Armee rücken lassen, und beabsichtige, am rechten Ufer der Theiss aufwärts nach Szegedin zu marschiren, und sich von dort nach Temesvár und Siebenbürgen zu wenden; 6 Fahnen Reiterei seien bereits mit dem Auftrage abgegangen, alle Ortschaften im Bereiche des rechten Theiss-Ufers niederzubrennen, und die Armee, bei welcher sich der französische Botschafter und Tököly befänden, werde den Marsch am nämlichen Tage (7. September) antreten[1]). Die rückkehrenden Patrullen bestätigten diese Aussagen insofern, als sie das türkische Lager abgebrochen, und die Armee auf dem Marsche Theiss-aufwärts fanden und auch gesehen hatten, dass die feindliche Flottille diesen Fluss hinauf fahre.

Die veränderten Absichten des Feindes unterlagen nunmehr keinem Zweifel, und hatte auch die eingeschlagene Richtung nach Szegedin einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Dass der Sultan, um sich nach Temesvár und Siebenbürgen zu wenden, nicht den nächstgelegenen Theiss-Uebergang bei Titel benutzte, entsprang der ganz richtigen Voraussetzung, dass die kaiserliche Armee, falls sie rechtzeitig von seinem Vorhaben Kenntniss erhielt, nahe genug stünde, um im Momente des Flussüberganges einen Angriff zu unternehmen, der unter solchen Verhältnissen von den übelsten Folgen für das türkische Heer sein konnte; auch wäre der directe Marsch gegen Temesvár, durch theils versumpftes, theils steppenartiges Terrain, wo auf die Mitwirkung der Flottille gänzlich verzichtet werden müsste, mit den ausserordentlichsten Schwierigkeiten verbunden gewesen. Dagegen durfte man hoffen, auf der langen Strecke bis Szegedin, gegenüber der durch die letzten Märsche sehr ermüdeten kaiserlichen Armee, einen solchen Vorsprung zu gewinnen, dass dieser wichtige Platz genommen, und der Uferwechsel bewirkt sein konnte, bevor es dem Prinzen möglich war, hindernd dazwischen zu treten.

[1]) Kriegs-Archiv. Fasc. XIII. 7.

Prinz Eugen erkannte jedoch die Absichten seines Gegners, und fasste den Entschluss, mit Aufbietung aller Kraft der feindlichen Armee auf dem Fusse zu folgen, um sowohl Szegedin zu sichern, als auch dem Feinde den Flussübergang, dessen weittragende Bedeutung klar vor Augen lag, mit allen Mitteln zu wehren; im schlimmsten Falle sich aber wenigstens hart an den Gegner zu halten, und dessen Vorgehen gegen Siebenbürgen möglichst zu erschweren[1]).

Die Armee erhielt sonach den Befehl, für den 9. September marschbereit zu sein. Ein feindlicher Ueberläufer, welcher in der Nacht vom 8. auf den 9. im Lager ankam, bestätigte nicht nur die bisher erhaltenen Nachrichten, sondern fügte ihnen noch die besonders wichtige bei, dass die feindliche Armee im Laufe des 8. bis zum Sz. Tamáser Morast gelangt sei, und dort die Nacht über lagere. Diesen wichtigen Anhaltspunct benutzend, und um die momentan verlorene Fühlung mit dem Feinde rasch wieder zu gewinnen, liess der Prinz die Infanterie und Artillerie am 9. September zwar nur bis zum Szireger Morast rücken, er selbst ging aber mit der Reiterei bis an den Sz. Tamáser Morast vor. In der Voraussicht, dass der Feind die Uebergänge hinter sich zerstören werde, wurden der Reiterei noch 100 Brückenwagen mit dem erforderlichen Personale zugetheilt, um die Communicationen für den ungehinderten Weitermarsch der Infanterie herzustellen.

Die Armee hatte somit nach kurzer Rast dieselben beschwerlichen Märsche wieder zurückzulegen, die sie vor wenigen Tagen mit so grosser Anstrengung vollführte; ja es hatten sich die Bedingungen noch dadurch verschlimmert, dass man jetzt gezwungen war, unmittelbar hinter dem Feinde zu marschiren, von dem man sich wohl versehen konnte, dass er Nichts unterlassen würde, was das Vorrücken der kaiserlichen Truppen nur irgendwie zu erschweren im Stande sein mochte.

Dessenungeachtet traten die Regimenter am Morgen des 9. September ungebeugten Muthes zum dritten Male den Marsch über jene trostlosen Steppen an: die Infanterie gelangte nach neunstündigem, die Cavallerie nach dreizehnstündigem Marsche an ihr Ziel. Der Szireger Morast war nun vollends ausgetrocknet, so dass ihn die Truppen ohne Brücken passiren konnten; beim Sz. Tamáser Morast aber fand man die unverkennbaren Spuren des feindlichen Lagers: die Morastbrücke war zerstört, die Brunnen eingestürzt, sogar das Gras der Haide war auf weite Strecken abgebrannt, um der kaiserlichen Armee auch

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 22.

diesen spärlichen Ersatz des Kochholzes zu nehmen, und den Marsch zu erschweren.

Indessen wurden noch im Laufe der Nacht zwei neue Brücken geschlagen, die Huszaren setzten über den Morast, und recognoscirten gegen die Theiss. Sie brachten die Nachricht, dass man dort, wo die Ufer niedriger sind, deutlich die Segel der aufwärts fahrenden feindlichen Flottille wahrnehmen könne, und ein schwer verwundet eingebrachter Tatar sagte noch vor seinem Tode aus, dass der Sultan geradewegs nach Szegedin marschire, und das türkische Lager in dieser Nacht bei Zenta stehen werde.

Im Laufe des nächsten Marsches, welcher die Armee am 10. September bis zum Proviantthause von Ó-Becse brachte, lief nun die unerwartete Nachricht ein, dass der Feind bei Zenta Anstalten treffe, dort die Theiss zu passiren. Obwohl nun die Operationen der Türken überhaupt nur selten einem im Voraus festgesetzten Plane folgten, sondern zumeist nur von Eingebungen des Momentes und der augenblicklichen Situation bestimmt wurden, so enthielt dieses neue Abspringen von der einmal eingeschlagenen Richtung doch zu viel des Unwahrscheinlichen, als dass den eingelangten Berichten unbedingt Glauben geschenkt werden konnte.

Hatte auch der Feind die Absicht, im späteren Verlaufe am linken Theiss-Ufer zu operiren, so konnte er doch für jetzt nicht leicht ein besseres Operations-Object wählen, als das schwach befestigte Szegedin, durch dessen Wegnahme er nicht nur die kaiserliche Armee eines werthvollen Stützpunctes beraubte, sondern sich selbst mit einem Schlage auf das günstige Manövrirfeld jenseits der Theiss und nördlich der Maros versetzte, wo ihm das Vordringen in das kaum beruhigte Ober-Ungarn nicht minder leicht wurde, als eine Operation gegen Siebenbürgen. Bestätigte sich also auch die Thatsache von einem feindlichen Theiss-Uebergange bei Zenta, so konnte dies höchstens auf ein gleichzeitiges Vorgehen auf beiden Ufer hindeuten, niemals aber auf einen vollständigen Uferwechsel des ganzen Heeres, welcher jeder vernünftigen Begründung ermangelte.

Prinz Eugen wich daher von seiner einmal gefassten Ansicht, dass das nächste Ziel des Feindes Szegedin sei, nicht ab, und auch der am Nachmittage des 10. September zusammen berufene Kriegsrath stimmte einhellig für den unaufgehaltenen Weitermarsch der Armee, da die eingelangten Nachrichten nicht glaubwürdig genug seien, um annehmen zu können, der Feind würde nicht direct auf Szegedin marschiren, welches sich in seiner jetzigen Verfassung kaum länger als einen Tag halten könne. Die zahlreichen starken

Streifcorps, welche der Feind verwüstend in die Umgegend von Zenta entsendete, konnten nur dazu beitragen, die Ansichten der kaiserlichen Generalität zu bekräftigen. Es wurde daher der Vormarsch für den 11. September angeordnet: zur Aufklärung über das Verhalten des Gegners hatte man aber noch am Abend des 10. Recognoscirungs-Abtheilungen gegen Zenta vorgeschoben.

Schlacht bei Zenta am 11. September [1]).

Mit Anbruch des 11. September, jenes Tages, der mit so unvergänglichem Glanze in der Geschichte des Kaiserstaates und der kaiserlichen Armee strahlen sollte, brachen die Truppen aus dem Lager auf, und setzten ihren Marsch in der Richtung nach Szegedin fort. Die Nähe des Feindes, dessen leichte Reiterei die Gegend durchschwärmte, so wie das flache, gar keine Deckung bietende Terrain machten es zur Nothwendigkeit, dass die kaiserliche Armee auch diesmal, ähnlich wie am 6. September, in voller Kampfbereitschaft marschirte, um jedem unvermutheten Anfalle des Gegners entgegentreten zu können. FM. Prinz Eugen ordnete das Heer in zwölf, und zwar in 6 von Infanterie, und 6 von Cavallerie gebildete Colonnen: zwischen beiden die nicht bei der Infanterie und den Dragonern eingetheilte Artillerie. Die sämmtliche fahrende und „reitende" Bagage folgte unter Bedeckung von einigen Hundert Pferden unmittelbar hinter den Colonnen.

In dem Masse als die Armee vorrückte, mehrten sich auch die Berichte über den Feind, und schon um 9 Uhr kamen einige Fouriere der Tags zuvor ausgesandten Recognoscirungs-Abtheilungen mit der Meldung zurück, dass diese unweit Zenta auf feindliche Abtheilungen gestossen, und in ein nachtheiliges Gefecht mit dem sehr überlegenen Gegner verwickelt seien. Prinz Eugen liess nun rasch Huszaren vorgehen, um die bedrängten Vortruppen zu unterstützen und frei zu machen, was auch ohne erheblichen Verlust gelang, und wobei ein Pascha, der Commandant einer vom Sultan ausgesandten Recognoscirungs-Partei, gefangen genommen wurde. Ohne den Marsch zu unterbrechen, schritt der Prinz unverweilt zu dem Verhöre dieses Gefangenen, dessen Aussagen einiges Licht über die noch immer verhüllten Absichten des Feindes verbreiteten.

Mit dem augenblicklichen Tode bedroht, gab derselbe an, dass der Sultan über Andringen Tököly's wohl entschlossen gewesen sei, vor Szegedin zu rücken, in der Hoffnung, diesen schlechtverwahrten

[1]) Hiezu Tafel V., dann Tafel XIII des I. Bandes.

Platz noch vor Ankunft der kaiserlichen Armee durch einen Handstreich zu nehmen; der unerwartet schnelle Anmarsch derselben, so wie die Nachricht, dass Szegedin inzwischen genügend verstärkt worden sei, um einem ersten Angriffe zu widerstehen, habe ihn jedoch veranlasst, sein Vorhaben aufzugeben; er beabsichtige nun: bei Zenta die Theiss zu übersetzen, und sich dann nach Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu wenden. Als der Pascha in der Nacht vom 10. auf den 11. die Armee verliess, habe der Sultan mit einigen Tausend Pferden bereits die Brücke passirt gehabt, und sei die schwere Artillerie mit der grossen Bagage eben im Begriffe gewesen, die Theiss zu überschreiten; nur etwa 100 Geschütze standen damals noch diesseits, und es sei ungewiss, ob auch diese die Brücke passiren würden; jedoch sei die Stellung bereits durch Verschanzungen gesichert, und ein Retranchement zur unmittelbaren Deckung der Brücke im Bau begriffen.

Die einlangenden Berichte der Vortruppen, dass der Feind in dichten Colonnen die Brücke passire, bei Zenta weder ein Lager noch Zelte sichtbar seien, und auch die feindliche Reiterei, ganz gegen ihre Gewohnheit, sich vollkommen ruhig verhalte, bekräftigten nicht nur die Aussagen des Pascha, sondern es wurden dieselben durch später eingebrachte Gefangene noch dahin ergänzt, dass bereits der grösste Theil der feindlichen Reiterei sich jenseits der Theiss befinde, der Rest aber noch fortwährend im Uebergange begriffen sei. Der Umstand, dass die türkische Reiterei bereits den Flussübergang bewirkte, während die Infanterie noch das diesseitige Ufer besetzt hielt, liess fast mit Sicherheit voraussetzen, dass ein gleichzeitiges Vorgehen auf beiden Theiss-Ufern nicht in der Absicht des Sultans liege. Es widersprach einerseits so sehr der traditionellen Kriegsgewohnheit der Türken, die Infanterie im Gefechte allein zu verwenden, dass schon in einer solchen Anordnung gewissermassen die Bürgschaft lag, dass an ernste Operationen am rechten Theiss-Ufer nicht mehr gedacht werde; anderseits liess sich aber auch schwer ein stichhältiger Grund für einen gänzlichen Uferwechsel finden. Diese Widersprüche veranlassten den Prinzen, sich persönlich an die Spitze der Cavallerie zu setzen, und mit einigen Geschützen der Armee vorauszueilen, um sich von der Sachlage möglichst genaue Kenntniss zu verschaffen.

Auf dem ganzen Wege dahin mehrten sich die Nachrichten, dass der Feind im vollen Uebergange begriffen sei, und etwa eine Wegstunde südlich von Zenta angelangt, konnte sich der Prinz auch durch den Augenschein davon überzeugen.

Auf der ausgedehnten Ebene um Zenta, wo nur unmerkliche Terrainwellen hie und da die freie Umsicht beschränkten, standen

etwa 2000 Schritte südlich des Ortes die Ruinen des von den Türken verbrannten kaiserlichen Provianthauses, und knapp an demselben führte eine, nach dem Entwurfe französischer Ingenieure sehr zweckmässig construirte Brücke, auf 60 Schiffen, über die Theiss. Anschliessend an das Provianthaus deckte ein starkes, mit tiefen Gräben versehenes Retranchement zu beiden Seiten der Brücke einen Raum von 500 Schritt Länge und ebenso vielen in der Tiefe; während eine Wagenburg dasselbe theils von Aussen umgab, theils Abschnitte im Inneren bildete. Diese Befestigung bildete den inneren Theil (Noyau) des Brückenkopfes, und rings um dieselbe, mit einen Halbmesser von etwa 1000 Schritt, lief eine halbkreisförmige, mit Rondellen und Ausfallsöffnungen versehene starke Schanzenlinie, deren Enden sich an die Theiss lehnten. Diese äussere Umwallung von sehr starkem Profile war jedoch unvollendet, und zeigte gegen Südwest, in der Marschlinie der kaiserlichen Armee, eine ungefähr 700 Schritt breite Lücke.

Die Theiss war an der Stelle des Brückenschlages circa 350 Schritt breit; die Ufer brüchig, steil, oft senkrecht abfallend, erreichten längs des Gefechtsfeldes eine Höhe von 4 bis 5^{m} Jenseits des Flusses gegenüber dem vom Feinde in den vorhergehenden Tagen niedergebrannten Dorfe Zenta, konnte man die Zelte des türkischen Lagers bemerken.

Innerhalb der Verschanzungen befand sich der grösste Theil der feindlichen Infanterie, einige Cavallerie und zahlreiche Geschütze, während sich auf der Brücke ein wirrer Knäuel dem jenseitigen Ufer zu bewegte.

Es war nun kein Zweifel mehr; der Feind hatte auf jedes weitere Vorgehen am rechten Theiss-Ufer verzichtet, seine Armee befand sich im vollen Uebergange nach dem Temesvárer Paschalik. Prinz Eugen's Feldherrnblicke konnten die weitreichenden Vortheile nicht entgehen, welche in der Ausnützung der momentanen Situation gelegen waren. Was er durch lange Wochen mit allen Hülfsmitteln seines durchdringenden Geistes erstrebt, was die Armee in hingebungsvoller zäher Ausdauer erhofft, die Gelegenheit zum erfolgreichen Schlagen, das bot sich ihm nun in der unerwartetsten Weise durch die eigenthümliche Lage des Gegners von selbst. Es war aber auch eben nur ein kurzer Augenblick, den ihm die Siegesgöttin gewährte, nur eine geringe Spanne Zeit, innerhalb welcher Erkenntniss, Entschluss und That in Eines zusammenfallen mussten, sollten die Vortheile nicht unwiderbringlich seinen Händen entschlüpfen. Der Tag neigte sich bereits dem Ende zu, kaum dass man noch auf einige Stunden bis zur völligen Dunkelheit rechnen konnte. Gelang es dem Feinde, die kaiserliche

Armee nur noch diese kurze Frist aufzuhalten, so konnte er während der Nacht seinen Uebergang beenden, die Brücke abtragen oder zerstören, und dann ungehindert seinen Weg nach Norden oder Osten fortsetzen. Die kaiserliche Armee wäre dadurch in die schwierige Lage versetzt worden, sich den Uebergang erkämpfen zu müssen, und dem Feinde fast ohne Hülfsmittel in ein von Steppen und Morästen bedecktes, subsistenzloses Land zu folgen, wenn sie überhaupt dann noch hoffen durfte, in die ferneren Operationen desselben wirksam eingreifen und dem Kaiser Ober-Ungarn und Siebenbürgen erhalten zu können.

Prinz Eugen erkannte denn auch vollkommen, dass nicht nur der Erfolg dieses Feldzuges, sondern auch der fernere günstige Verlauf des Krieges an die wenigen Stunden geknüpft sei, welche ihn noch von der Nacht trennten, und dass der folgende Morgen eine That begrüssen müsse, die in ihrer Vollführung auch zugleich das Schicksal des Feldzuges entschieden habe.

Der Prinz verhehlte sich nicht die Schwierigkeit eines so unvermittelten Angriffes, aber er schwankte keinen Augenblick in diesen Erwägungen. Sein Feldherrngeist erkannte die Nothwendigkeit eines blitzschnell zu führenden Schlages, und fand in dem Vertrauen auf die Tüchtigkeit des Heeres und auf seine eigene Kraft die Berechtigung zur Ausführung seines Entschlusses.

Sobald die Infanterie herangekommen war, formirte Prinz Eugen die Armee derart in Schlachtordnung, dass sich der rechte Flügel geschlossen an die Theiss lehnte, der linke aber, durch eine „doppelte Linie“ verstärkt, sich in die Ebene ausdehnte.

Zur Deckung dieses im Angesichte des Feindes auszuführenden Aufmarsches, liess der Prinz die schweren Geschütze durch die Lücke des vom Feinde verlassenen äusseren Retranchements vorrücken und ein kräftiges Feuer eröffnen.

Die Ordre de bataille des kaiserlichen Heeres war folgende:

A. Centrum oder Corps de bataille.

Feldmarschall Prinz Eugen von Savoyen.

Feldmarschall Prinz Commercy.

Feldzeugmeister Börner: General der Cavallerie Graf Rabutin; Feldzeugmeister Graf Reuss (sächsisch); Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg; General-Wachtmeister von Röbel (sächsisch) und von Schlabrendorf (brandenburgisch).

	Bataillone	Escadronen	Geschütze
1. Treffen: Anhalt-Dessau-Infanterie	2	—	—
sächsische „	7	—	—
Solari- „	2	—	—
brandenburgische „	2	—	—
Geschütze	—	—	26
2. Treffen: sächsische Infanterie	6	—	—
brandenburgische Infanterie	2	—	—
Summa	21	—	26

B. Rechter Flügel.

Feldzeugmeister Graf Heister.

1. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Graf Gronsfeld. General-Wachtmeister Graf Schlick und von Vitry.

	Bataillone	Escadronen	Geschütze
Savoyen-Dragoner	—	5	—
Salm-Infanterie	2	—	—
Caprara-Cürassiere	—	6	—
Metternich-Infanterie	1	—	—
Gondola-Cürassiere	—	6	—
Heister-Infanterie	2	—	—
Gronsfeld-Cürassiere	—	6	—
brandenburgische Cürassiere	—	3	—
Geschütze	—	—	12
Summa	5	26	12

2. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Baron Truchsess. General-Wachtmeister Graf Salaburg und Graf Herberstein.

	Bataillone	Escadronen	Geschütze
Sereni-Dragoner	—	5	—
Darmstadt-Cürassiere	—	6	—
Glöckelsberg-Dragoner	—	5	—
Heister-Infanterie	1	—	—
Vitry- „	1	—	—
Herberstein- „	2	—	—
Nehem- „	1	—	—
Summa	5	16	—

C. Rechte Flanke
(später Reserve des rechten Flügels).

	Bataillone	Escadronen	Geschütze
Rabutin-Dragoner	—	5	—
Baden-Infanterie	2	—	—
Truchsess- (Jung-Hannover) Cürassiere	—	6	—
Bagni-Infanterie	2	—	—
Geschütze	—	—	2
Summa	4	11	2
Zusammen der rechte Flügel und die rechte Flanke	14	53	14

D. Linker Flügel.
Feldzeugmeister Guido Graf Starhemberg.

1. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Graf Corbelli.
General-Wachtmeister Hasslingen und Baron Pfeffershofen.

	Bataillone	Escadronen	Geschütze
Hohenzollern-Cürassiere	—	6	—
Corbelli- „	—	6	—
G. Starhemberg-Infanterie	2	—	—
Pace-Cürassiere	—	6	—
Nigrelli-Infanterie	1	—	—
Neuburg-Cürassiere	—	6	—
Mansfeld-Infanterie	2	—	—
Pace-Cürassiere	—	6	—
Mansfeld-Infanterie	2	—	—
Styrum-Dragoner	—	5	—
Geschütze	—	—	10
Summa	7	35	10

2. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Prinz Vaudémont:
General-Wachtmeister v. Beust (kgl. polnisch) und Fürst Liechtenstein.

	Bataillone	Escadronen	Geschütze
Nicolaus Pálffy-Infanterie	1	—	—
Deutschmeister- „	1	—	—
Marsigli- „	2	—	—
Liechtenstein- „	1	—	—
Sächsische Reiterei	—	8	—
Dietrichstein-Dragoner	—	5	—
Summa	5	13	—

E. Linke Flanke.	Bataillone	Escadronen	Geschütze
Infanterie (unbenannt)	4	—	—
Cavallerie „	—	11	—
Geschütze	—	—	10
Summa	4	11	10
Zusammen der linke Flügel und die linke Flanke	16	59	20
Im Ganzen die kaiserliche Armee	51	112	60

In dieser Schlachtordnung, deren Formation zwei Stunden beansprucht hatte, rückte nun die Armee Theiss-aufwärts vor. Unweit Zenta brachen einige Tausend feindliche Reiter hervor; zugleich meldeten die Vortruppen, dass auf der Brücke die grösste Verwirrung sichtbar sei, und ein grosser Theil des feindlichen Trains noch am diesseitigen Ufer stehe.

Der Moment schien Prinz Eugen günstig, durch einen kühnen Vorstoss die Entscheidung herbeizuführen. Gelänge es, die feindliche Reiterei im überlegenen Ansturme zu werfen, so lag auch die Möglichkeit nahe, mit ihr zugleich in die Verschanzung einzudringen, und sich dort so lange zu halten, bis das nachfolgende Gros jeden weiteren Widerstand des Feindes brechen würde.

Rasch entschlossen liess der Prinz vom 2. Treffen eines jeden Flügels 3 Dragoner-Regimenter mit einigen Geschützen vorrücken, und führte sie persönlich zur Attake. Der Feind wich jedoch dem Gefechte aus, und zog sich in die Schanzen zurück, aus welchen nun ein heftiges Geschützfeuer auf die Dragoner eröffnet wurde, deren Artillerie dasselbe kräftig erwiederte.

Prinz Eugen, seine Absicht vereitelt sehend, ging nun ohne Zeitverlust zum allgemeinen Angriffe über. — Die Dragoner-Regimenter nahmen ihren Platz in der Schlachtordnung wieder ein, die Armee rückte bis auf halbe Kanonenschussweite an die feindliche Stellung heran, und vollführte dabei eine vollkommene Rechtsschwenkung, so zwar, dass das Corps de bataille gerade vor die Wagenburg gelangte, die beiden Flügel aber mit den vorgenommenen Flanken sich an den Fluss lehnten, und somit das innere Retranchement des Feindes halbkreisförmig von der kaiserlichen Armee umschlossen war.

Der Grossvezier, unter welchem der Beglerbeg von Rumelien Dschafer Pascha, der Sandschak von Awlona Kaplan Pascha und Fasli Pascha die europäischen, Misirlisade Ibrahim Pascha die Truppen von Anatolien commandirten, machte nur schwache Versuche, den Aufmarsch der kaiserlichen Armee zu stören.

Das Geschützfeuer aus den Schanzen, durch die kaiserlichen schweren Geschütze mit Erfolg erwiedert, konnte das mit tadelloser Präci-

sion ausgeführte Manöver der Truppen nicht beirren; erst als der linke Flügel in seine Stellung rückte, ermannte sich der Feind zu einem wirklichen Gegenstosse. Durch das hohe Ufer gedeckt, versuchte Reiterei vorzubrechen, und die Bewegung der kaiserlichen Truppen zu hindern; durch ein nachdrückliches Geschützfeuer zurückgeworfen, zog der Feind in Unordnung gegen die Brücke, welche nun von den Batterien beider Flügel ins Kreuzfeuer genommen wurde.

Die Rathlosigkeit und Verwirrung des Feindes stieg mit jeder Minute; sie erreichte ihren Höhepunct, als der Grossvezier die Spahis, welche schon die Theiss passirt hatten, wieder zurückrief, und der Vormarsch dieser Truppe den Strom der über die Brücke drängenden Reiterei staute. Die Spahis, nicht mehr im Stande, den Uebergang zu Pferd auszuführen, und von dem Grossvezier zur Erwerbung der Krone des Märtyrerthums angefeuert, überschritten die Brücke zu Fuss und nahmen ihre Posten in den Schanzen ein.

In der äussersten Bedrängniss rieth Tököly dem Grossherrn, die Brücke abbrechen zu lassen, um die Truppen zum Verzweiflungskampfe zu zwingen, worauf der Sultan jedoch nicht einging; der Grossvezier aber, wohl wissend, dass sein Kopf verloren sei, auch wenn es ihm gelänge, die Theiss zu übersetzen, zog es vor, rühmlich zu fallen, als unter Henkershand zu enden, und that das Aeusserste, um seine Truppen zum hartnäckigsten Widerstande anzuspornen.

Der misslungene Vorstoss gegen den kaiserlichen linken Flügel legte aber auch zugleich die wundeste Stelle der feindlichen Position bloss, und Prinz Eugen liess sich die Vortheile nicht entgehen, welche aus deren Benützung entspringen konnten. Sowohl die Annäherung als auch der Rückzug der feindlichen Reiter zeigte, was bisher unbemerkt geblieben war, dass sich zwischen dem hohen Uferrande und dem zurückgetretenen Wasser ein 40 bis 50 Schritt breites Vorland hinzog, von wo aus man, den äussersten Flügel der Verschanzungen umgehend, in den Rücken der feindlichen Stellung und bis zur Brücke gelangen konnte. Diesen Umstand benutzend, verfügte der Prinz, das Vorland sofort mit einigen Geschützen und Infanterie der linken Flanke zu besetzen, und beorderte den gesammten linken Flügel zum Angriffe in die rechte Flanke des Gegners, während das Corps de bataille und der rechte Flügel sich auf die ihnen gegenüberliegenden Theile das Retranchements dirigirten.

Der Feind, das Gefährliche seiner Lage erkennend, warf wohl rasch Geschütz und Infanterie auf seinen bedrohten rechten Flügel, aber trotz eines mörderischen Kartätsch und Gewehrfeuers drangen die kaiserlichen Truppen nicht nur auf dem Vorlande unaufhaltsam

vor, sondern es überstieg auch die gesammte Infanterie des linken Flügels die Schanzenlinie, warf die Vertheidiger in den inneren Raum zurück, und fasste die feindliche Stellung im Rücken.

Fast gleichzeitig begann auch der Angriff im Centrum und am rechten Flügel. Eine kaum zu zügelnde Kampflust liess die Truppen mit Leichtigkeit alle Hindernisse überwinden; die Reiterei selbst rückte zugleich mit dem Fussvolke bis an die Gräben der feindlichen Schanzen und „chargirte" mit dem Gegner. Trotz der verzweifelten Gegenwehr erstieg die Infanterie die Brustwehren, von denen Prinz Eugen in seinem Berichte an den Kaiser selbst sagt, sie seien so fest und hoch gewesen, „dass er nicht begreife, wie die Infanterie habe passiren können", und ein blutiges Ringen, Mann gegen Mann, begann nun auf dem ganzen weiten Umkreise, den die feindlichen Werke umschlossen.

Als sich aber die Erfolge des linken Flügels fühlbar machten, und der Widerstand des Gegners zu erlahmen begann, da war es nicht mehr möglich, die kaiserlichen Truppen zurückzuhalten. Es schien, als ob der jahrelang unbefriedigte Thatendrang sich nun mit Einem Male Luft machte, und der lange verhaltene Grimm des Kriegers plötzlich zum gewaltsamen Ausbruch gekommen sei. Die Bande der Ordnung schienen gelöst; Jeder hatte nur das eine Bestreben, möglichst rasch zum Schlagen zu kommen. Die Reiter, durch die tiefen Gräben aufgehalten, dem Fussvolke zu folgen, sprangen von ihren Pferden, und stürmten mit dem Degen in der Hand gegen den Feind, dessen Leichen bald derart den Graben füllten, dass dieser später an vielen Orten auch zu Pferde überschritten werden konnte.

Im verzweifelten Kampfe suchten sich die Türken zur Brücke durchzuschlagen, allein die kaiserlichen Bataillone des linken Flügels hatten ihnen bereits diesen einzigen Rettungsweg versperrt. Mit ebenso kühner Todesverachtung als ihre Kampfgenossen im Centrum und am rechten Flügel, hatten sie den Feind zu Boden geschmettert, die hartnäckig vertheidigte innere Schanze und die Wagenburg genommen, und den Rückzug des Gegners über die Brücke unmöglich gemacht.

Die Scenen, welche nun folgten, spotten jeder Schilderung. Von allen Seiten umringt, ohne einen rettenden Ausweg, kämpften die Türken hoffnungslos um ihr Leben; denn die kaiserlichen Soldaten gaben keinen Pardon, obwohl ihnen von den Paschas und höheren Officieren oft sehr bedeutendes Lösegeld geboten wurde. Ein grosser Theil der Feinde warf sich in die Fluthen der Theiss, verzweiflungsvoll dort ihr Heil suchend, oder wurden von der Brücke ins Wasser gedrängt; aber auch dahin folgten ihnen die ergrimmten Sieger und richteten ein fürchterliches Blutbad an. Erst die vollständige Dunkelheit

schloss diesen Act rächender Vergeltung. Die ruhmvolle Geschichte des kaiserlichen Heeres war um eines ihrer glänzendsten Blätter bereichert, zugleich aber auch um einen der schönsten Siege, die Oesterreichs Waffen je erstritten.

Bei der beispiellosen Erbitterung, mit welcher gekämpft wurde, waren fast gar keine Gefangenen gemacht worden; erst später wurden deren mehrere aus den Brückenschiffen und unter Haufen von Leichen hervorgezogen, und von ihnen erfuhr man, dass mit Ausnahme von einigen Tausend Mann der Leibwache des Sultans, die gesammte feindliche Infanterie im Gefecht gewesen sei. Mehr als 20.000 Todte deckten den Wahlplatz; über 10.000 Mann wurden in die Theiss gesprengt, kaum 2000 Mann entkamen auf das jenseitige Ufer. In der Nähe der Brücke stauten zahllose Leichen das Wasser, so dass man auf ihnen, wie auf einer Brücke gehen konnte. Die feindliche Reiterei jenseits der Brücke zerstob in wilder Flucht; der Sultan floh nach Temesvár, und das ganze Lager mit allen Vorräthen und Schätzen fiel den Siegern zur Beute. — Die türkische Armee war vernichtet.

Zwei Stunden nach Sonnenuntergang zog Prinz Eugen die Armee aus den Verschanzungen zurück, in deren unmittelbarer Nähe sie lagerte, und die Brücke wurde durch eine starke Wache am jenseitigen Ufer gesichert; es war jedoch unmöglich, noch in der Nacht die Truppen vollständig zu ralliiren; das stundenlange Handgemenge hatte so vollständig die taktische Ordnung gelockert, dass an deren sofortige Herstellung nicht gedacht werden konnte.

Am nächsten Tage erst wurde das Lager nach Gepflogenheit ausgesteckt, die Truppen geordnet; Prinz Eugen liess von jedem Regimente eine Abtheilung in das verlassene feindliche Lager rücken, um die wohlverdiente Beute zu machen.

Nun zeigte sich der erfochtene Sieg in seinem ganzen Umfange. Auf der mit Leichen bedeckten Ebene lagen unter den Todten: der Grossvezier und vier andere Veziere: Dschafer Pascha, Statthalter von Adana; Misirlisade Ibrahim Pascha, Statthalter von Anatolien; Fasli Pascha, Statthalter von Bosnien, und Baltasade Mohammed, der Jenitscheri-Agassi; 13 Beglerbegs, darunter die von Rumili, Diarbekir und Amasia; 3 Turnadschi-Baschis der Janitscharen, der General der Dschebedschi, 20 Alaibegs, über 30 Agas der Janitscharen, Spahis und Silihdaren. Die zahlreichen Siegestrophäen bestanden in 7 Rossschweifen, 423 Fahnen, worunter die des Janitscharen-Agassi, und als werthvollste, weil seltenste Beute, das Siegel des Grossherrn, welches der Grossvezier beständig am Halse zu tragen verpflichtet war. Ein siebenbürgischer Commissär vom Corps des

G. d. C. Graf Rabutin überbrachte dieses bisher noch nie erbeutete Siegeszeichen dem Prinzen, welcher sich vorbehielt, dasselbe persönlich zu den Füssen des Kaisers niederzulegen.

Im Lager wurden alle Zelte, worunter auch jenes des Grossherrn, die ganze Artillerie, das Gepäck, eine grosse Zahl von Wagen, Kameelen, Ochsen und Pferden nebst ungeheuren Proviant- und Munitionsvorräthen vorgefunden, von welch' letzteren aber ein bedeutender Theil nachträglich durch eine Feuersbrunst zerstört wurde.

Das erbeutete Artillerie-Material bestand in 80 Bronce-Geschützen (2 1-Pfünder, 4 2-Pfünder, 69 3-Pfünder, 2 4-Pfünder, 3 8-Pfünder), 3 metallenen fünfläufigen Orgelgeschützen, 4 eisernen Geschützen (1-Pfünder, $^1/_2$-Pfünder, 3-Pfünder) und 58 Doppelhaken. Unter den 3-Pfündern befanden sich 3 kaiserliche und ein steyerisches Geschütz, welche im Jahre 1696 verloren wurden.

An Munition fanden sich 28.000^{kg} Pulver, 19.000^{kg} Janitscharen-Blei, 5400 Stückkugeln, 523 Bomben, 6300 Handgranaten, nebst einer Masse von verschiedenen anderen Gegenständen, Schanzzeug etc. Ferner fielen den kaiserlichen Truppen 62 Brückenschiffe und 72 mit Requisiten beladene Brückenwagen in die Hände[1]).

Diesen grossartigen Erfolgen gegenüber waren die Verluste der

---

[1]) Siehe Anhang Nr. 54—55.

Von verschiedenen Schriftstellern, worunter auch v. Hammer in seiner „Geschichte des osmanischen Reiches", wird die Beute noch viel grösser angegeben, und unter Anderem gesagt, dass sich dabei auch die türkische Kriegscasse mit 3 Millionen Gulden, dann die auf 40.000 Gulden geschätzten Gelder des Sultans befunden haben. Eine vollkommen genaue Detaillirung der Kriegsbeute ist wohl kaum möglich, wie dies schon aus der Natur der Sache erhellt, und es muss daher jede Rectificirung anderer Angaben unterbleiben. Nur bezüglich der Kriegscassa dürfte ein berechtigter Zweifel gestattet sein, da weder Prinz Eugen's Bericht an den Kaiser vom 15. September 1697 (Supplement Nr. 23) noch die Acten des Kriegs-Archives derselben erwähnen, und doch nicht leicht anzunehmen ist, dass der Prinz in demselben Berichte um Geldsendungen bitten würde, wenn gleichzeitig eine für die finanziellen Verhältnisse des Wiener Hofes so bedeutende Summe in seine Hände gerathen wäre.

Aus der unmittelbar auf die Schlacht folgenden Correspondenz des Prinzen mit dem Kaiser und dem Hofkriegsrathe, insbesondere aber aus dem Conferenz-Protocoll ddo. Ebersdorf, 21. September (Anhang Nr. 57), in welchem gesagt wird, „dass bei keinem Regimente so viel in der Cassa sei, dass den Soldaten das Wochengeld könne gereicht werden", geht zur Genüge hervor, dass der Geldmangel nach wie vor bestand. Mit Rücksicht auf diese Thatsachen, gewinnt die Angabe, dass die türkische Kriegscassa wohl wirklich im Lager zurückgelassen, jedoch in der Nacht vom 11. auf den 12. September durch Tököly's Leute geplündert worden sei, allerdings an Wahrscheinlichkeit. (Siehe „Abhandlung über die Kriegskunst der Türken etc." von J. C. G. Hayne, kgl. preuss. Ingenieur. Wien 1788. Seite 376.)

kaiserlichen Truppen verhältnissmässig gering; sie beliefen sich im Ganzen auf 28 Officiere, 401 Mann an Todten, 133 Officiere und 1465 Mann an Verwundeten, dann 3533 Pferden nebst 16 Zugochsen. Diese Gesammtziffer vertheilt sich auf die verschiedenen Waffen:

a) Infanterie (kaiserliche, königlich polnisch-chursächsische und churbrandenburgische Regimenter): todt: 1 Obristlieutenant, 1 Obristwachtmeister, 5 Hauptleute, 4 Lieutenants, 5 Fähnriche und 263 Mann; verwundet: 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 4 Obristwachtmeister, 16 Hauptleute, 28 Lieutenants, 7 Fähnriche und 1112 Mann, zusammen 1448.

Von der Generalität wurden verwundet: Feldzeugmeister Graf Heister, die General-Wachtmeister Baron Pfeffershofen und Vitry, dann der königlich polnisch-chursächsische Feldzeugmeister Graf Reuss, welcher in Szegedin seinen Wunden erlag.

b) Cavallerie[1]); todt: 12 Officiere, 128 Mann; verwundet: 60 Officiere, 318 Mann, zusammen 518 Mann, und 3481 Pferde.

c) Artillerie[2]); todt: 1 Alt-Feuerwerker, 7 Büchsenmeister und 2 Stuckknechte von der Rosspartei, 11 Stuckpferde, 1 Zugochs; verwundet: 2 Stuck-Hauptleute (Johann Schurhacher und Johann Hammer), 3 Alt-Feuerwerker, 2 Jung-Feuerwerker, 2 Büchsenmeister-Corporale, 11 Büchsenmeister, 1 Geschirrknecht und 15 Stuckknechte von der Rosspartei, 1 Knecht vom Ochsenfuhrwesen, 33 Stuckpferde und 4 Zugochsen; vermisst: 11 Stuckpferde und 1 Zugochs. Zusammen: 47 Mann, 55 Pferde und 6 Zugochsen.

Der Sieg des kaiserlichen Heeres war ein vollständiger; mit Einbruch der Nacht des 11. September hatte die feindliche Armee aufgehört zu existiren, die noch wenige Stunden zuvor in übermächtiger Kraft die Erblande des Kaisers, die Cultur und Sicherheit Mittel-Europa's bedrohte; nur zusammenhanglose Reste drängten in wilder Flucht der Festung Temesvár zu, dem einzigen festen Platze, der den Osmanen diesseits der Donau noch Schutz und Zuflucht bieten konnte.

Unter diesen Umständen bleibt es umsomehr zu bedauern, dass die kaiserliche Armee nicht in der Lage war, diesen Sieg durch eine rasche Verfolgung seinem vollen Umfange nach auszunützen; weniger

[1]) Die Verlusteingaben der Cavallerie kommen in den Feldacten nicht vor; obige Ziffern sind dem „Theatrum Europaeum", 15. Band, entnommen. Das Diarium des Feldzuges 1697 erwähnt nur, dass die beiden verwundeten Obristwachtmeister von Schlick-Dragoner und Bagni-Infanterie am 17. und Rittmeister Graf Rabata von Pace-Cürassieren am 23. September, im Lager bei Zenta ihren Wunden erlagen. Der grosse Verlust an Pferden motivirt sich wohl durch das kühne Anreiten an die Schanzen und das spätere Absitzen der Reiter, wobei sicher eine grosse Zahl herrenloser Pferde in die Feuerlinie gelangte, und dort zu Grunde ging.

[2]) Siehe Anhang Nr. 56.

in Folge der Erschöpfung der Truppen, als des Mangels an Allem, was unerlässlich war, um sich von den ohnehin spärlichen Hülfsquellen zu entfernen, und in das unwirthbare Land jenseits der Theiss vorzudringen. Indess blieb Prinz Eugen auch in dieser Beziehung nicht hinter dem Möglichen zurück, und traf noch in der Nacht alle Anstalten, um den geschlagenen Gegner fühlen zu lassen, dass die Kraft der kaiserlichen Waffen durch den vernichtenden Schlag bei Zenta nicht erschöpft sei.

Am frühen Morgen des 12. September setzten die Huszaren, welche am Schlachttage wenig Verwendung gefunden hatten, dem fliehenden Feinde nach, und machten noch grosse Beute, durch ihr blitzschnelles Erscheinen die Verwirrung der Flüchtenden noch mehr steigernd. Obrist Glöckelsberg drang gleichzeitig mit 600 croatischen Dragonern über die Aranka bis auf 3[km] gegen Temesvár vor, und brachte viele Geschütze und Fuhrwerke, so wie auch die bestimmte Nachricht von der völligen Auflösung des feindlichen Heeres. Der Sultan war schon am 12. mit kaum 2000 Reitern in Temesvár angelangt, und erwartete dort seine Reiterei, welche sich jedoch erst nach und nach nebst 12 Geschützen, die der Katastrophe entgangen waren, sammelte.

Am Wiener Hofe, wo man in Folge der sich fast überstürzenden Ereignisse schon seit 8. September ohne jede Nachricht von der Armee war, herrschte eine begreifliche Besorgniss, die sich mit jedem Tage umsomehr steigerte, als einerseits nach dem letzten Berichte des Oberfeldherrn, ein Zusammenstoss wohl zu erwarten war, anderseits aber die von Wien abgehenden Couriere, durch den Vormarsch des Feindes gehindert nicht zur Armee gelangen konnten. Prinz Eugen sandte daher schon am Morgen des 12. September den FML. Prinz Vaudémont mit der Siegesbotschaft nach Wien, welchem am 15. der Dragoner-Obrist Graf Dietrichstein mit der Relation und den eroberten Fahnen folgte.

Die kaiserlichen Truppen hatten sich ihres ruhmvollen Führers werth erwiesen, aber dieser fand auch in edler Selbstlosigkeit nicht Worte genug, ihre heroischen Anstrengungen hervorzuheben und sie der Gnade des Kaisers zu empfehlen. „Allergnädigster Herr!“ — schrieb Prinz Eugen in seiner Relation — „den tapferen Heldengeist der gesammten Generalspersonen, Officiers und gemeinen Soldaten kann meine schwache Feder nicht genugsam entwerfen, weniger sattsam loben und preisen, und geruhen Euere kaiserliche Majestät, diese, meine schuldigste Contestation nicht für das gewöhnliche Compliment Allergnädigst auf-

zunehmen, welches man pflegt bei allen glücklichen Actionen den Armeen zuzueignen, sondern ich muss es mit wahrer Gerechtigkeit bekennen, und dies zum unsterblichen Nachruhm Dero unvergleichlichen Armata, als ihr geringes Haupt attestiren. Demzufolge meritirt dieselbe ganz billig, dass Euere kaiserliche Majestät Dero Allergnädigste Reflexion gegen sie trage, und ihr sowohl mit der schon so vorlängst versprochenen Geldrimessa beispringe, als auch die Generals und Officiers Dero fernere kaiserliche Huld und Gnade Allergnädigst geniessen lasse, sodann selbige mit der weiteren Promotion desto willfähriger consoliren wolle, als nunmehr die Conjunction gewesen ist, mittelst welcher sie sich noch Mehreres verdient, und mithin auch dieser kaiserlichen Gnade um so viel würdiger gemacht haben."

„Es sind zwar Einige, die Gelegenheit gehabt, vor den Andern sich zu distinguiren, — nicht ein Einziger ist aber insgesammt, welcher (so viel ich weiss) nicht mehr als seine Schuldigkeit gethan habe; wobei denn auch der Alliirten, sowohl der kgl. polnischen und churSächsischen, als auch der churbrandenburgischen Truppen, sämmtliche Generals, Officiere und Gemeinen sich ebenfalls sehr tapfer gehalten und besonders signalirt haben . . . . "

Kaiser Leopold würdigte denn auch die Verdienste seines Feldherrn und der tapferen Armee ihrem vollen Umfange nach. Der Sieg von Zenta wurde in Wien am 21. September durch ein feierliches Te deum laudamus und Ehrensalven gefeiert, und eine am selben Tage in Kaiser-Ebersdorf unter Vorsitz des Kaisers abgehaltene Conferenz, der auch der Vice-Präsident des Hofkriegsrathes FM. Graf Caprara beigezogen wurde, sprach die vollste Anerkennung hinsichtlich der Operationen des Prinzen Eugen mit den Worten aus: „Der gehorsamste Hofkriegsrath kann daher in Unterthänigkeit nicht anders einrathen, als dass Euere kaiserliche Majestät unmassgeblich ermeldeten Prinzen zu Savoyen durch ein Allergnädigstes Handbriefel, Dero über seine erwiesene vernünftige Conduite, erzeigten Valor und unermüdete Application, zur Beförderung Deroselben und gemeinen Wesens Dienst tragendes Allergnädigstes Wohlgefallen zu erkennen geben, um ihn hiedurch zu fernerem Eifer und erspriesslicher Dienstleistung desto mehreres anzufrischen; wie auch denen höheren Generals-Personen aus der Hofkriegskanzlei zur Belohnung ihres ebenfalls bezeugten Eifer und Valors, mit einigen Zeilen Dero kaiserliche Gnade versichern möchten . . . . . ."

In unmittelbarer Folge dieser Conferenz richtete der Kaiser am 23. September ein Dankschreiben an Prinz Eugen, in welchem er, dessen hohe Verdienste hervorhebend, sich die fernere Anerkennung

und Belohnung derselben noch vorbehielt, und ihn so wie die ganze Armee der weiteren kaiserlichen Fürsorge versicherte[1]).

Für besondere Verdienste im Verlaufe des Feldzuges und in der Schlacht bei Zenta wurden FML. Prinz Vaudémont und Graf Gronsfeld zu Generalen der Cavallerie befördert.

Speciell für die Schlacht bei Zenta wurden die beiden Commandanten der sächsischen und brandenburgischen Auxiliar-Truppen, dann die nachfolgenden Officiere der kaiserlichen Armee durch kaiserliche Dankschreiben[2]) ausgezeichnet, und zwar:

a) von den Regimentern zu Fuss:

die Regiments-Inhaber und zugleich Obriste: Feldzeugmeister Graf Heister und Guido Graf Starhemberg; die General-Wachtmeister Baron von Vitry, Leopold Graf Herberstein, Liechtenstein, Bagni, Solari und Guttenstein;

die Obristlieutenants und Commandanten der Regimenter: Baden, Alt-Starhemberg, Salm, Mansfeld, Metternich, Nigrelli, Niclas Pálffy, Nehem, Anhalt (geblieben bei Zenta), Marsigli und Neuburg (Deutschmeister);

b) von der Cavallerie:

die Regiments-Inhaber, zugleich Obriste: Feldmarschall Prinz Commercy, General der Cavallerie Prinz Vaudémont; und die Feldmarschall-Lieutenants Graf Gronsfeld und Graf Corbelli;

die Obristlieutenants und Commandanten der Regimenter: Caprara, Gondola, Jung-Hannover (früher Truchsess), Pace und Hohenzollern;

c) von den Dragonern:

die Regiments-Inhaber, zugleich Obriste: Sereni und Glöckelsberg, die General-Wachtmeister Graf Schlick und Dietrichstein;

die Obristlieutenants und Commandanten der Dragoner-Regimenter: Savoyen und Styrum;

endlich die Generale ohne Regiment: der General-Wachtmeister Pfeffershofen, die Feldmarschall-Lieutenants Graf Auersperg und Baron Truchsess, die General-Wachtmeister Hasslingen, Ferd. Graf Salaburg und Goulon; endlich Feldzeugmeister Börner, Letzterer mit besonderer Anerkennung für die vorzügliche Leitung der Artillerie.

---

[1]) Siehe Anhang Nr. 58.

[2]) Siehe Anhang Nr. 59.

Für einen späteren Zeitpunct in Aussicht gestellte Beförderungen im übrigen Officiers-Corps sollten den Abschluss jener allerhöchsten Anerkennung bilden, mit welcher der Kaiser die Armee und ihre Führer auszeichnete; es ist indess nicht sicherzustellen, wann dieser letzte Act kaiserlicher Gnade zur Ausführung kam, gewiss ist nur, dass sich derselbe trotz der eindringlichen Bevorwortung des Hofkriegsrathes, aus nicht aufzuhellenden, wahrscheinlich finanziellen Gründen sehr verzögerte, da Prinz Eugen noch in einem Berichte vom 5. October darauf zurück kam, und dem Kaiser die Beförderung der Officiere mit den Worten empfahl, „dass er allergehorsamst hoffe, Dieselben werden die Occasion beherzigen, mithin den erwünschten und verdienten Trost Allergnädigst angedeihen lassen". Auch die vom Kaiser zugesagte Geldsendung, welche der Prinz am Schlusse seiner Relation dringend angesucht hatte, blieb trotz der kaiserlichen Zusicherung aus, und die Armee litt, ungeachtet des Sieges und aller Beute, die bitterste Noth[1]).

Ereignisse nach der Schlacht bei Zenta, bis zur Beendigung der Haupt-Operationen.

Nach der Schlacht bei Zenta war es die Absicht Prinz Eugen's, der Armee die nöthige Ruhe zu gönnen, um sich von den übergrossen Anstrengungen der letzten Tage zu erholen. Der penetrante Geruch der vielen Tausende von Leichen, welche theils noch unbeerdigt auf dem Schlachtfelde lagen, oder das Wasser an derBrücke stauten, liess jedoch den Ausbruch von Krankheiten befürchten, und machte ein längeres Verweilen in der Nähe dieser Stätte des Todes unmöglich. Das Lager wurde daher schon am 14. September wieder abgebrochen und weiter nördlich zwischen Zenta und Kis-Kanizsa verlegt; auch die Schiffbrücke musste am 16. aus dem Leichenhaufen entfernt werden, da der unausstehliche Verwesungsgeruch bereits die ganze Umgebung verpestete.

Die Nachrichten, welche in den folgenden Tagen über den geschlagenen Feind einliefen, zeugten auf das Bestimmteste für die gänzliche Deroute der türkischen Armee, und dass dieselbe, unfähig zu jeder selbstthätigen Action, sich nur um die Sicherung der festen Plätze, vornehmlich Temesvár's bemühe.

Gleich nach seiner Ankunft daselbst ernannte der Sultan den bisherigen Commandanten von Belgrad, Amudschasade Hussein Pascha, dessen im Kriegsrathe zu Belgrad ausgesprochene pro-

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 30.

phetische Worte wenige Wochen darauf eine so blutige Bestätigung gefunden, zum Grossvezier; der grösste Theil der Besatzung Belgrad's wurde nach Temesvár gezogen, und dessen Garnison hiedurch auf 12.000 Mann gebracht, während ungefähr 18.000 Reiter, welche sich nach der Schlacht gesammelt hatten, das flache Land des Paschaliks besetzt hielten.

Sobald der neue Grossvezier in Temesvár angelangt war, setzte sich der Sultan mit 2- bis 3000 Mann Fussvolk über Pánesova nach Belgrad in Marsch, wo er am 20. September ankam, um von dort aus den Rückweg nach Constantinopel anzutreten.

Je ungünstiger sich die Verhältnisse des Feindes herausstellten, um so drängender trat nun die Nothwendigkeit heran, kaiserlicherseits die errungenen Vortheile auszunützen, und in der That war es auch diese Frage, welche sowohl den Prinzen Eugen, als auch den Hofkriegsrath in hohem Grade beschäftigte.

Die fast gänzliche Wehrlosigkeit des durch eine unerhörte Niederlage physisch und moralisch der Vernichtung nahegebrachten Feindes, die dadurch eingetretene numerische Ueberlegenheit der kaiserlichen Armee, welche siegesbewusst ihrem kühnen Führer zu folgen bereit war, berechtigen vollkommen zu der Annahme, dass der Feldzug des Jahres 1697 den langdauernden Krieg ebenso glänzend als entscheidend durch die Wiedergewinnung von ganz Ungarn hätte beenden können. Man erkannte dies ebensowohl in Wien, als im Feldlager des Prinzen, dessen hochfliegender Geist all die ungeheuren Vortheile umfasste, welche nun die Situation den kaiserlichen Waffen bot, und der sich nur gezwungen vor der Macht unabänderlicher Verhältnisse beugte, die in den mangelhaften Kriegsvorbereitungen und der ewigen Geldnoth des Staates wurzelten. Schon in seinem Berichte an den Kaiser vom 15. September sprach der Prinz die Ueberzeugung von dem gänzlichen Zerfalle des feindlichen Heeres, zugleich aber auch das Bedauern aus, „dass Angesichts solch günstiger Conjuncturen nicht Alles in Bereitschaft stehe, um trotz der vorgerückten Jahreszeit noch die Palanka von Temesvár zu nehmen, die dortigen Magazine zu verbrennen, und wenn es auch die Zeit nicht zulassen sollte, die Festung selbst zu nehmen, so doch dieselbe zu bombardiren, wonach deren Uebergabe im nächsten Frühjahre nur eine Frage weniger Tage sein könnte".

Gleichwohl aber säumte der Prinz nicht, eine genaue Erhebung der Erfordernisse und vorhandenen Mittel anzuordnen, um diesen Plan vielleicht doch noch ins Werk zu setzen. Bei einer Vorrückung über die Theiss betrat die kaiserliche Armee ein ausgesogenes, jeder Res-

source bares, zum grossen Theile auch von den Bewohnern verlassenes Land, mit höchst primitiven Communicationen; es war daher auf fast gar keine Hülfsmittel zu rechnen, und mussten die Bedürfnisse jeder Art den Truppen unmittelbar nachgeführt werden, eine Anforderung, der weder das äusserst mangelhaft organisirte Proviant- und Commissariatswesen, noch der ungenügende Fahrpark gewachsen war. Was in diesen beiden Beziehungen vor Beginn und während des Feldzuges mit Aufbietung aller Kraft geleistet worden war, hatte eben nur zur Noth hingereicht, um die Armee auf dem verhältnissmässig kleinen Raume, welcher ihre Operationen begrenzte, vor hartem Mangel zu schützen, und sie für eine kurze Zeit manövrirfähig zu erhalten. Nun es sich aber darum handelte, nicht nur die Lücken auszufüllen, welche ein zehnwöchentlicher Aufenthalt im Felde nothwendigerweise mit sich brachte, sondern auch noch die Bedürfnisse zu einer weiter ausgreifenden Operation zu schaffen; gerieth der bisher nur künstlich im Gange erhaltene Mechanismus gänzlich ins Stocken, und die Armee befand sich, was ihre Manövrirfähigkeit betrifft, in einer noch weit schlimmeren Lage als zu Anfang des Feldzuges; denn nun stellte die bereits weit vorgeschrittene Jahreszeit eine viel kürzere und peremptorische Frist, binnen welcher das Nothwendige beigeschafft werden musste, sollten die Früchte des erfochtenen Sieges auch nur zum Theil gesichert werden.

Laut einer Nachweisung des Kriegs-Commissariates befanden sich bei der Armee ausser 456 kaiserlichen Proviantwagen noch 845 Fuhrwerke vom ungarischen und 384 vom siebenbürgischen Gespanschafts-Fuhrwesen, im Ganzen daher 1685 Wagen, wobei jedoch zu bemerken, dass die Gespanschaftswagen klein waren, das Zugvieh aber von Tag zu Tag schlechter wurde, so dass, mit Rücksicht auf die angenommene Normal-Belastung, kaum die Hälfte dieser Fuhrwerke in Rechnung gebracht werden konnte.

Trotz dieser anscheinend grossen Zahl von Wagen war jedoch an ein Auslangen nicht zu denken. Der Transport des Artillerie-Materiales allein beanspruchte schon den grössten Theil derselben; eine noch weit grössere Anzahl musste aber den Proviant-Colonnen reservirt bleiben.

Nach den Angaben des Artillerie-Chefs, FZM. Börner, waren zu einer Unternehmung gegen Temesvár 10 halbe Carthaunen (24-Pfünder), 6 100pfündige und 4 60pfündige Pöller, 3000 Carthaunenkugeln, 1200 100pfündige und 800 60pfündige Bomben nebst der übrigen Munition und sonstigem Materiale erforderlich. Zur Fortbringung der Carthaunen benöthigte man 27 Paar Ochsen per Stück — 15 Paar für je ein Rohr auf dem Sattelwagen, 12 Paar für jede Laffete; die Pöller erfor-

derten jeder 15 Paar, die 10 Schleifen je zwei zusammen 1 Wagen mit 4 Paar Ochsen; die Carthaunenkugeln, im Gewichte von 40.324^{kg} 90 Wagen mit je 4 Paar, die 1200 leeren 100pfündigen Bomben à 8960^{kg} und die 800 Stück 60pfündigen à 4480^{kg}, zusammen 320 Wagen mit 640 Paar Ochsen. Hiezu kamen noch die Pulvervorräthe für Artillerie und Infanterie, 10.000 Handgranaten, das Schanz- und Hebezeug, Vorraths-Laffeten u. dgl., so zwar, dass sich die Gesammtziffer des nöthigen Fuhrwerkes auf 723 Wagen mit 1849 Paar Ochsen, und mit Rücksicht auf die geringe Qualität der Landesfuhren, auf nahezu 900 Wagen stellte.

Entscheidend für die künftigen Operationen der Armee waren die Verproviantirungs-Verhältnisse. Der Bedarf für die bei einer Unternehmung gegen Temesvár in Verwendung kommenden Truppen konnte nicht geringer angeschlagen werden, als mit täglich 50.000 Proviant-Portionen, deren 80 zu 56^{kg} gerechnet, eine tägliche Zufuhr von 34.003^{kg} und bei einer Operationsdauer von 30 Tagen den Transport von 1 Million Kilogramm nothwendig machten. Die vorhandenen Vorräthe in den Magazinen zu Szegedin und Baja würden wohl zum Theil hingereicht haben, dagegen stellte sich bei den Fourage-Vorräthen ein Abgang von circa 123.000^{hl} Hafer heraus, dessen Deckung in der Gegend jenseits der Theiss absolut unmöglich war, und nur durch Zufuhr von der Donau und Siebenbürgen her in Aussicht genommen werden konnte. Hiezu aber fehlte es wieder gänzlich an den nöthigen Transportmitteln; nachdem die Artillerie, ohne welche eine Unternehmung gegen Temesvár undenkbar war, allein schon bei 900 Wagen absorbirte, so blieben für den Proviant-Transport kaum 800 Wagen; während der Obrist-Kriegs-Commissär Graf von Schallenberg ziffermässig nachwies, dass bei dem Umstande, als die kaiserlichen Provianthäuser zu Kis-Kanizsa, Zenta und Ó-Becse vom Feinde zerstört seien, mindestens 1000 bis 1200 Wagen erforderlich wären, um den Nachschub aus den rückwärtigen Magazinen zu bewältigen, ungerechnet jener, welche für die tägliche Zufuhr zu sorgen hätten. Selbst aber, wenn es gelingen sollte, die sämmtlichen Vorräthe von der Donau und aus Siebenbürgen rechtzeitig heranzuziehen, und Bäckereien in Szegedin, Csanád und Arad einzurichten, welche wohl den täglichen Bedarf der Armee erzeugen könnten, so fehlte doch noch jede sichere Bürgschaft dafür, dass, bei dem Mangel an Geld und dem weiten Transporte auf höchst beschwerlichen Communicationen, die Zufuhr in solcher Weise geregelt und unterhalten werden könnte, um die Armee bei ihrem weiteren Vorrücken vor drückendem Mangel zu schützen.

Nach diesen Erklärungen des Proviant-Amtes und des Commissariates berief Prinz Eugen den FM. Prinz Commercy, die FZM. Börner und Guido Starhemberg, und den G. d. C. Graf Rabutin am 20. September zu einem Kriegsrathe, um über die nächsten Massnahmen zu entscheiden.

Bei eingehender Erwägung der vorliegenden Verhältnisse konnten sich die Generale der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass dieselben in keiner Weise dazu angethan seien, um eine Offensiv Unternehmung nach irgend einer Richtung hin zu unterstützen. Wollte man ohne ausreichende Vorräthe und ohne eine gesicherte Operationsbasis den Vormarsch in eine vollkommen subsistenzlose Gegend unternehmen, so wäre dies an und für sich ein Wagniss, welches die Armee in hohem Grade gefährdete, und nur durch die positive Sicherheit eines raschen, glücklichen Erfolges gerechtfertigt werden konnte. Allein auch in dieser Hinsicht fehlte jede begründete Voraussetzung; man war sich im Gegentheile darüber klar, dass die Einnahme von Temesvár weder so leicht, noch so schnell durchzuführen sei, als dies unter den gegebenen Verhältnissen unbedingt nothwendig gewesen wäre. Die Vorbereitungen zum Marsche mussten von der ohnehin knapp bemessenen Zeit noch einen guten Theil hinwegnehmen, und endlich vor Temesvár angelangt, nöthigte die grosse Ausdehnung der Palanka zu einer Theilung der Armee in mehrere Angriffsfronten, wodurch die Verpflegung noch mehr complicirt wurde. Endlich durfte man nicht übersehen, dass Temesvár mit Truppen und Artillerie sehr gut versehen war, und die Reiterei des Feindes im Vereine mit einzelnen dem Blutbade von Zenta entronnenen Janitscharen-Abtheilungen, immer noch ein Corps von ungefähr 18.000 Mann repräsentirte, mehr als genügend, um die Zuschübe und Verbindungslinien der kaiserlichen Armee derart zu gefährden, dass das Belagerungs-Corps durch Mangel und die Unbill der Jahreszeit gezwungen werden konnte, den Rückzug anzutreten, der unter so misslichen Umständen äusserst schwierig auszuführen war, und von den bedenklichsten Folgen begleitet sein konnte.

Der Kriegsrath kam somit zu dem Resultate, dass die Armee, obwohl voll Kampflust, dennoch nicht in der Lage sei, einen Sieg auszubeuten, der unter anderen Verhältnissen dem Kriege mit einem Schlage hätte ein Ende machen müssen. Nicht minder erkannten aber auch die versammelten Generale die Unmöglichkeit, die Armee in ihrer dermaligen Stellung noch länger zu belassen. Das ungesunde Klima inmitten von Sümpfen und Morästen, durch andauerndes Regenwetter noch gefährlicher gemacht, die ungenügende Verpflegung, insbesondere der bereits

seit Wochen währende Mangel an gutem Trinkwasser, begannen den Gesundheitszustand der Truppen in besorgnisserregender Weise zu alteriren. Ausserdem traten nun all die Uebelstände, welche aus der mangelhaften administrativen Organisation entsprangen, und die durch die rasche Folge der letzten Operationen gewissermassen in den Hintergrund gedrängt worden waren, mit um so grösserer Schärfe hervor.

Sowohl in der Armee als auf der Flottille herrschte, wie Prinz Eugen in seinen Berichten an den Kaiser und den Hofkriegsrath, vom 22. September, in ergreifender Weise schildert, die drückendste Noth; kaum dass hie und da ein Regiment im Stande war, den Soldaten einen Theil des lange rückständigen Soldes oder der nöthigsten Monturstücke zu verabfolgen.

Unter solchen Verhältnissen, wo von weiteren Unternehmungen ohnehin keine Rede mehr sein konnte, musste man vor Allem auf die Erhaltung der Armee bedacht sein, und trachten, dieselbe aus diesen unwirthbaren Gegenden weg, in einzelne Corps getheilt, an solche Orte zu verlegen, wo sie sich bei besserer Subsistenz erholen und für den künftigen Feldzug vorbereiten konnte.

Der Kriegsrath war daher einstimmig der Meinung, dass für dieses Jahr von jeder weiteren Operation abzusehen, dagegen die möglichst rasche Translocirung der Armee, als unerlässliche Bedingung ihrer Conservation, anzustreben sei[1]).

Trotz innerem Widerstreben musste auch Prinz Eugen der unbestreitbaren Richtigkeit dieser Ansicht beipflichten, und sandte am 24. September den FML. Graf Auersperg mit dem Berichte nach Wien, in welchem er dem Kaiser anzeigte, dass eine Fortsetzung der Operationen für heuer unterbleiben müsse, zugleich aber auch ein Bild jener Zustände entwarf, welche die Armee zum grossen Schaden des kaiserlichen Dienstes zu dieser Unthätigkeit verurtheilten. Unter diesen Verhältnissen, führte der Prinz weiter aus, erübrige nur mehr, die Armee möglichst bald in subsistenzreichere Gegenden zu verlegen, um sie für den künftigen Feldzug, der jedenfalls früher als der diesjährige beginnen müsse, zu erhalten. Demgemäss sprach Prinz Eugen die Absicht aus, vorerst noch einige Tage in der gegenwärtigen Stellung zu bleiben, bis sich die Nachrichten über den Zustand der feindlichen Armee geklärt hätten; dann aber den G. d. C. Graf Rabutin mit vier Cavallerie-Regimentern wieder nach Siebenbürgen zu schicken, Ober-Ungarn entsprechend zu sichern

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 24, 25, 26.

und mit dem Reste der Armee langsam gegen die Donau, in die Gegend von Vörös-Márt zu ziehen, um dort die Zuweisung der Winterquartiere zu erwarten.

Gleichzeitig setzte der Prinz auch den Hofkriegsrath von dem Beschlusse des Kriegsrathes in Kenntniss, und schlug vor, mit der Ausführung desselben zugleich die nothwendige Ablösung der Regimenter in Siebenbürgen zu verbinden[1]).

Auch in Wien wurden gleich nach dem Einlangen des ersten Berichtes über den Sieg bei Zenta die weiteren Operationen zum Gegenstande eingehender Berathung gemacht: hauptsächlich waren es drei Puncte, welche der Hofkriegsrath in der Conferenz zu Kaiser-Ebersdorf am 23. September zur Discussion brachte, und zwar: eine Unternehmung gegen Temesvár, die Eroberung von Bihać und die Errichtung einer Festung bei Semlin.

Die Unternehmung gegen Temesvár erachtete der Hofkriegsrath, sowohl wegen Abganges der erforderlichen Mittel, als auch der vorgeschrittenen Zeit halber als nicht gut ausführbar. Die rasche Ueberwältigung des Platzes war nicht mit Sicherheit anzunehmen, und eine den Winter über dauernde Blokade setzte einerseits die Armee der Gefahr eines gezwungenen Rückzuges aus, anderseits wäre letztere auch im günstigen Falle im nächsten Frühjahre bei Temesvár festgehalten, und hiedurch die nicht so bald wiederkehrenden günstigen Chancen für die Einnahme von Belgrad, diesem allseits als Zweck und Ziel des Krieges anerkannten Objecte, versäumt worden.

Bessere Bedingungen waren für eine Expedition gegen Bihać vorhanden. Trotz der weiten Entfernung konnte ein Corps von etwa 10.000 Mann Infanterie noch vor Eintritt der schlechten Jahreszeit den Platz bezwingen, da es gedeckt durch eine mit 3- bis 4000 Pferden und der ungarischen Miliz gegen Bosnien auszuführende Diversion, wieder den directen Weg aufwärts der Save einschlagen konnte. Hier trat aber die allzu grosse Decentralisation der Erblande hemmend entgegen. Die Beischaffung der Heeresbedürfnisse zu einer solchen Unternehmung oblag dem innerösterreichischen Hofkriegsrathe, und es war füglich gar nicht vorauszusetzen, dass die dortigen Stände in der Lage sein würden, den Bedarf an Artillerie, Munition und Proviant rechtzeitig beizustellen.

Besondere Vortheile versprach die Anlage von Fortificationen bei Semlin, wodurch nicht nur eine künftige Operation wesentlich unterstützt, sondern sogar auch die Möglichkeit geboten wurde, selbst

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 27.

ohne den Besitz Belgrad's, einfach durch die Beherrschung der Uebergänge über die Donau und Save, die Türken zu einem dauernden Frieden zu zwingen. Das Beispiel von Lauterburg, wo im Jahre 1696 durch eine weit schwächere Infanterie-Truppe viel grössere Werke angelegt, und mit dem Baue gleichfalls erst Ende September begonnen wurde, lieferte den thatsächlichen Beleg für die Möglichkeit, auch hier mit den Haupt Befestigungen in 6 bis 8 Wochen zu Stande zu kommen, welche dann im Laufe des Winters zu vervollständigen wären.

Sollte aber diese Arbeit durch die Infanterie ohne Gefährdung ihrer Schlagfähigkeit ausgeführt werden, so war es unerlässlich, den Soldaten hiefür zu bezahlen, damit er sich für den Mangel an Erholung in den Winterquartieren, durch eine kräftigere Nahrung schadlos halten könne[1]).

Der Erfüllung dieser ebenso gerechtfertigten als unerlässlichen Bedingung waren aber die Staatscassen nicht gewachsen, denen es an Geld selbst für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Heeres fehlte; es musste daher auch dieser Plan fallen gelassen werden, und man war gezwungen, trotz der grossen Vortheile, welche eine Fortsetzung der Operationen bot, die Armee in die Winterquartiere rücken zu lassen.

Für dieses Jahr wollte man sich darauf beschränken, Szegedin und Arad zu verstärken, und Magazine in allen kleinen Posten an der Maros anzulegen, wodurch man das Land von den fast unerschwinglichen Vorspannsleistungen zu befreien, und der Armee eine grössere Operationsfreiheit zu sichern hoffte. G. d. C. Graf Rabutin sollte mit seinem Corps wieder nach Siebenbürgen rücken, sich jedoch vorher in der Almás (Halmágyer Bezirk) einige Zeit aufhalten, um seinen Truppen die nöthige Erholung zu gönnen, und der feindlichen Besatzung von Temesvár einen Theil ihrer Subsistenz zu entziehen.

Das bei Zenta eroberte Kriegsmaterial war nach Peterwardein zu schaffen und dort zu verwahren, die Truppen aber bis zur Herablangung der Winterquartier-Eintheilung vorläufig so zu cantonniren, dass sie sowohl in sanitärer Beziehung, als auch hinsichtlich der Verpflegung keinem Mangel ausgesetzt seien.

Die Grenze gegen die vom Feinde besetzten Theile des Landes war durch starke, insbesondere von der raizischen Miliz aufzustellende Postirungen zu sichern.

Von einem nicht zu unterschätzenden Einflusse auf diese Entschlüsse des Kaisers und des Hofkriegsrathes waren sicher auch die Verhältnisse in Ober-Ungarn, wo die Rebellion noch immer nicht

[1]) Siehe Anhang Nr. 57.

vollständig zu Boden geworfen war, und wiederholte Unruhen die Sicherheit des Landes bedrohten.

Die Erfolge der kaiserlichen Waffen bei Tokaj und Patak hatten zwar dem Aufstande seinen gefährlichen Charakter benommen, und diesen in engere Grenzen eingedämmt; allein die Milde, mit welcher man die Verirrten wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen hoffte, erwies sich nicht durchgehends als das richtige Mittel.

Als die Türken zu Ende August die ersten Erfolge bei Titel errangen und dann gegen Peterwardein vorrückten, glaubten auch verschiedene Rebellenhäuptlinge, überdies noch durch die Anwesenheit Tököly's beim feindlichen Heere in ihrem Wahne bestärkt, dass nun Zeit und Gelegenheit einer neuerlichen Erhebung gekommen sei. Anfangs September zeigten sich bereits Rebellen in der Stärke von einigen Hundert Mann in dem mittleren Theiss-Lande, wo sie mehrfache Gewaltthätigkeiten verübten, so zwar, dass der commandirende General zu Kaschau, FZM. Graf Nigrelli hierin umsomehr genügenden Grund zu finden glaubte, die unter General Tramp auf dem Marsche zur Haupt-Armee begriffenen dänischen Truppen zurückzuhalten, als sich die ungarische National-Miliz als keineswegs verlässlich erwiesen hatte[1]).

Höchst wahrscheinlich waren es Theile der versprengten irregulären türkischen Reiterei, vornehmlich Tataren, welche nach der Schlacht bei Zenta mit den Rebellen gemeinsame Sache machten, und durch ihre Anwesenheit die Bevölkerung zu dem Glauben verleiteten, die lang erwartete türkische Unterstützung sei nun endlich Thatsache geworden. Gewiss ist, dass die Aufständischen ihre Streifungen bis Grosswardein und Szolnok ausdehnten, und die Rebellion nach und nach einen ernsteren Charakter anzunehmen begann.

FZM. Nigrelli ertheilte sonach dem GWM. Graf Pálffy den Auftrag, sich Grosswardein zu nähern, und ihm auf alle mögliche Weise zu unterstützen; General Tramp sollte mit 250 Cürassieren und 250 Dragonern und mit Hinterlassung der schweren Bagage über Szikszó nach Kaschau eilen, die übrigen Truppen aber sich unter den Kanonen von Erlau postiren.

Auf die Nachricht von diesem neuerlichen Aufflackern des Aufstandes, welchem übrigens durch den Sieg von Zenta jede Aussicht auf Erfolg oder Unterstützung durch den Feind abgeschnitten worden war, rieth der Präsident des Hofkriegsrathes dem Kaiser zu den schärfsten Mass-

[1]) Feldacten des Kriegs-Archivs ex 1697. Fasc. IX. 31a. Bericht des FZM. Nigrelli an den Hofkriegsrath.

regeln. Da die Flüchtigkeit der Rebellen eine nachdrückliche Verfolgung durch Infanterie nicht möglich erscheinen liess, so sollten von der Haupt-Armee Cürassiere und Dragoner nach Norden abrücken, und „alle Uebelthäter gehenkt oder gespiesst werden, weil bei diesem Gesindel die Güte und Versicherung des Pardons nicht verfangen will, und Schärfe und Furcht sie eher wird zum Gehorsam bringen".

Die Berathungen in Wien hatten sich jedoch etwas in die Länge gezogen, und Prinz Eugen, der inzwischen mit Ungeduld die Befehle erwartete, welche die Armee aus einer Lage befreien sollten, in der sie weder schlagen noch subsistiren konnte, sah sich veranlasst, den schwierigen Verhältnissen entsprechend, noch vor Einlangen des kaiserlichen Rescriptes nach eigenem Ermessen zu handeln, und die Truppen ohne weiteres Zögern an die Donau zu führen.

Der kühne, thatenlustige Geist des Prinzen konnte sich indess nur schwer mit dem Gedanken befreunden, die Früchte so vieler Anstrengungen, eines so entscheidenden Sieges ungenützt zu lassen: die Vortheile, welche eine, wenngleich kurze, doch rasche und energische Offensive dem Staate zuführen müsste, lagen zu klar vor seinen Augen, als dass er nicht Alles hätte aufbieten sollen, um ein Auskunftsmittel zu finden, welches die Hindernisse einer Fortsetzung der Operationen zu beseitigen geeignet wäre. Das Beste des Landes und seines Kriegsherrn allem Anderen voranstellend, und der selbstlosesten Aufopferung fähig, war ihm der Gedanke unerträglich, dass es nur Mangel an materiellen Mitteln sei, welcher die Armee zum Stillstande verurtheilte, und dem nun ohnmächtigen Gegner Zeit gab, sich wieder neu zu kräftigen. Noch in letzter Stunde wurde der für den 27. September bereits angeordnete Aufbruch der Armee bis auf Weiteres verschoben, und am selben Tage der Kriegsrath neuerdings versammelt.

Nachdem im vorhergehenden Kriegsrathe der Mangel an Fuhrwerk und Geld als Haupthinderniss einer Offensive gegen Temesvár hervorgehoben worden war, so verfiel der Prinz auf ein Auskunftsmittel, welches ebenso beredt von dem Unternehmungsgeiste und der edlen Hingebung des Feldherrn zeugt, als von der bedingungslosen Opferwilligkeit seiner Generale.

Prinz Eugen stellte den versammelten Generalen die Frage, ob nicht vielleicht doch eine Unternehmung gegen Temesvár mit Erfolg ins Werk zu setzen sei, wenn dem Abgange an Fuhrwerk und Geld dadurch abgeholfen würde, dass man alle Wagen der Generalität, des Stabes und der gesammten Armee beizöge, und die bei den Generalen, Officieren und Marketendern, oder sonst wo immer vorfindlichen

Geldmittel, nöthigenfalls auch mit Gewalt abnähme, „massen es nicht verantwortlich sein würde, dass man den kaiserlichen Dienst wegen einer mangelnden geringen Summe unterlassen sollte“[1]).

Der Kriegsrath bejahte diese Frage und Graf Schallenberg erklärte sich sogar bereit, die Aufbringung des etwa fehlenden Geldes zu übernehmen; hinsichtlich der Verpflegung und des üblen Einflusses der Jahreszeit erwiesen sich jedoch die Hindernisse als unüberwindlich.

Graf Schallenberg führte den ziffermässigen Nachweis, dass der gegenwärtige Proviantvorrath an der Theiss nur bis zum 17. October ausreiche, und auch jener an der Donau nicht genüge, um die Armee bis Temesvár zu verpflegen, selbst vorausgesetzt, dass derselbe rechtzeitig herbeigeschafft werden könne. Die Witterungsverhältnisse liessen jedoch für diese Möglichkeit und den ungestörten Gang der Operation überhaupt nur wenig Hoffnung. Nach Aussage der Landeskundigen bedurfte es in der Umgegend von Temesvár nur eines 24stündigen Regens, um in Folge der vielen Moräste und des Austretens der Gewässer, den Boden derart grundlos zu machen, dass ein Durchkommen fast nirgends möglich sei. Nun hatte es seit der letzten Schlacht wiederholt anhaltend geregnet, und auch während der beiden letzten Tage strömte der Regen unaufhörlich nieder, so dass an einen Witterungswechsel und ein Auftrocknen des Bodens nicht zu denken war. Es stellte sich sogar die Nothwendigkeit heraus, die Armee, welche unter diesen ungünstigen Verhältnissen so sehr litt, dass sie in den letzten 6 Tagen 1300 Kranke auswies, möglichst rasch in gesundere Gegenden zu verlegen.

Angesichts dieser Umstände konnte der Kriegsrath nur auf den schon einmal ausgesprochenen Beschluss zurückkommen, dass für dieses Jahr eine Fortsetzung der Operationen in der Richtung gegen Temesvár, mit Rücksicht auf die Erhaltung der Armee, unterbleiben müsse, und auch Prinz Eugen musste sich, wenngleich mit tiefem Unmuthe, dem Unabänderlichen fügen. Sein Bericht an den Kaiser legt Zeugniss ab von der Gemüthsstimmung des Feldherrn; vielleicht unwillkürlich gelangt darin das bittere Gefühl zum Ausdrucke, dass die, trotz seiner vielfachen Bitten und Vorstellungen, unterlassenen Vorbereitungen nun wirklich, wie er es vorausgesagt, die Ursache waren, dass er an der Spitze einer siegreichen Armee, welche den Gegner bis zur Vernichtung schlug, dem Feinde auch nicht einen Zoll breit Boden abzunehmen im Stande war, und es ruhig ge-

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 28.

sehehen lassen musste, dass sich derselbe von Neuem unbehelligt zum Kriege rüste.

Die charakteristische Stelle jenes Berichtes lautet:

„Ich gestehe zwar zu bedauern, dass ich den herrlichen Sieg nicht noch zu grösserem Schaden, Schrecken und Abbruch des Feindes verfolgen kann, allein da die Unmöglichkeit klar und unwidersprechlich, so ist dagegen nicht zu streiten. Uebrigens wird Euere kaiserliche Majestät Sich zu erinnern geruhen, dass noch vor meiner Abreise zur Armee und auch später sehr häufig meine Bitten einliefen, das Proviantwerk so einzurichten, damit auf alle Fälle, wenn sich eine Gelegenheit ergäbe und Dero Allerhöchste Waffen obsiegen liesse, wie es nun wirklich erfolgt ist, man nicht gehemmt oder verhindert werde, den Sieg zu verfolgen und dadurch der Welt zu zeigen, dass man die Gnade Gottes auch ferner zu erwerben, den Dienst zu befördern und der ganzen Christenheit die ersehnte Ruhe und den geliebten Frieden zu zeitigen, nach äussersten Kräften gesinnt sei.“[1])

Der herbe Vorwurf, der in diesen Worten liegt, trifft vielleicht nicht so sehr eine Lässigkeit in den Rüstungen, als vielmehr jenen Pessimismus, welcher gross gezogen durch die Kriegführung früherer Jahre, an jedem Erfolge im Voraus zweifelnd, nun durch die grossartigen Resultate von Eugen's genialer Heerführung überrascht, machtlos den Ereignissen gegenüberstand. Nun auch die letzte Hoffnung auf eine Möglichkeit, die Operationen fortzusetzen, geschwunden war, traf der Prinz alle Massregeln, welche zur Conservirung der Armee und Sicherung des Landes nothwendig erschienen.

Die Nachrichten, welche vom Feinde einliefen, constatirten die grosse Verwirrung und Entmuthigung, welche in seinen Reihen herrschten, gaben aber keinerlei Anlass, noch länger in den ungesunden Niederungen der Theiss zu verweilen. Den Berichten des GWM. Nehem aus Peterwardein zufolge, hatte der Feind etwa 20 Tschaiken und Fregatten bei Kupinova an der Save zusammengezogen, und Cavallerie-Abtheilungen bis Sabacz vorgeschoben; jedoch sei nicht zu entnehmen, ob dies blos auf die Deckung dieser beiden Orte gegen ein Vorgehen der kaiserlichen Truppen in der linken Flanke abziele, oder ein Streifzug zwischen der Save und Donau beabsichtigt werde. Zur Aufhellung der feindlichen Absichten war bereits die raizische Miliz in Bewegung. Mit Ausnahme Ober-Ungarns, wo die gänzliche Niederwerfung des Aufstandes einen Theil der Kraft in Anspruch nahm, gab es daher für die kaiserliche Armee kein Feld

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 28.

weiterer Thätigkeit; desto gewichtigere Gründe aber drängten zum Abmarsche aus der gegenwärtigen Stellung, wo die Truppen unter dem Einflusse der schlechten Witterung, dann in Folge des fast gänzlichen Mangels an Brennholz und trinkbarem Wasser ausserordentlich litten, und sich auch bereits Fouragemangel fühlbar zu machen begann.

Die erste Massregel betraf die Besetzung Siebenbürgens und die Absendung von Truppenverstärkungen nach Ober-Ungarn. G. d. C. Graf Rabutin erhielt demgemäss den Auftrag, mit seinem Corps, dann dem Cürassier-Regiment Pace und dem (croatischen) Dragoner-Regiment Glöckelsberg nach Siebenbürgen aufzubrechen, und auf dem Wege dahin ein wachsames Auge auf die Spuren des Aufstandes zu haben. Den GWM. Graf Pálffy hatte er zu einer Zusammenkunft nach Jenő (Boros-Jenő) zu bestellen, ihm dort die mündlichen Instructionen des Oberfeldherrn mitzutheilen, und die beiden genannten Regimenter behufs ihrer Verwendung gegen die Rebellen zuzuweisen. Das schon seit Jahren in Siebenbürgen stationirte Regiment Houchin war aus dem Inneren des Landes nach Klausenburg zu verlegen, und sobald es die Verhältnisse erlaubten, durch das dermal in Szathmár stehende Regiment Mömpelgard abzulösen: die Vereinigung der in Siebenbürgen liegenden acht Compagnien des Regimentes Deutschmeister (Neuburg) mit dem Stabe des Regimentes bei der Haupt-Armee, gelangte jedoch nicht zur Durchführung[1]).

Auch bei den Cavallerie-Regimentern des Rabutin'schen Corps fand eine theilweise Ablösung statt, indem statt des Cürassier-Regimentes Pace und des Dragoner-Regimentes Glöckelsberg, das Cürassier-Regiment Darmstadt und das Dragoner-Regiment Dietrichstein bei der Haupt-Armee verblieben.

Graf Rabutin brach mit seinem, nunmehr aus den Cürassier-Regimentern Truchsess, Gondola, Hohenzollern und Pace, dann den Dragoner-Regimentern Rabutin, Glöckelsberg und Styrum bestehenden Corps am 28. September aus dem Lager zwischen Zenta und Kis-Kanizsa auf, und nahm seinen Marsch über Szegedin und Arad nach Boros-Jenő. In Folge von Verzögerungen in der Zufuhr der Fourage konnte er jedoch erst am 11. October dort eintreffen, von wo er nach Uebergabe der Regimenter Pace und Glöckelsberg an den GWM. Grafen Pálffy nach Siebenbürgen voraus eilte, um die nöthigen Vorbereitungen für die Dislocirung seiner Truppen einzuleiten.

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 29.

Der Abmarsch der Haupt-Armee war gleichfalls für den 28. September festgesetzt, an welchem Tage sich Prinz Eugen nach Szegedin begab, um die dringendst nöthigen Anordnungen hinsichtlich der Fortificirung dieses Platzes selbst zu treffen, und die Postirung längs der Theiss einzurichten. Die Armee brach am frühen Morgen das Lager zwischen Zenta und Kis-Kanizsa ab, und erreichte in fünf Stunden, eine Meile östlich Szabadka (Theresiopel) den grosen Weiher Palics-Tó, an welchem sie, Front gegen die Theiss, ein Lager bezog.

Der gänzliche Mangel an Holz und zum Theil auch an trinkbarem Wasser nöthigte die Armee am 29. September zu einem siebenstündigen Marsche, welcher an Szabadka vorüber, bis Milgud (Mélykút) wieder über offene Haide führte.

Die Infanterie lagerte eine halbe Stunde südlich des Ortes, rings um einen kleinen Weiher (Tó), die Cavallerie mit dem Hauptquartier an einem grösseren, unmittelbar neben dem Dorfe.

Prinz Eugen traf Nachmittag von Szegedin bei der Armee ein, und führte dieselbe am folgenden Tage bis Rigyicza, einem Flecken in sehr wasserreicher Gegend am Mostanye-Morast (jetzt Kigyós-Ér), südwestlich von Mélykút, und am 1. October nach Szántova, einem raizischen Dorfe an der Donau, drei Stunden nördlich von Kolluth.

So war also die kaiserliche Armee und ihre Verbündeten nach drei ereignissreichen Monaten fast wieder auf demselben Puncte angekommen, von wo aus sie am 12. Juli unter wenig günstigen Verhältnissen jene Operationen begann, die durch die geistvolle Leitung eines grossen Feldherrn zu einem Wendepuncte in der europäischen Staatengeschichte werden sollten.

Rücksichten auf die leichtere Verpflegung und die bevorstehende Verlegung der Truppen in die Winterquartiere, bedingten die sofortige Theilung der Armee, die vereinigt zu belassen in Folge des endgiltigen Schlusses der Operationen ohnehin nicht mehr nöthig war.

Bis die Vorbereitungen getroffen waren, blieben die Truppen im Lager von Szántova. Am 5. October rückte dann die Infanterie unter Commando des GWM. von Hasslingen nach Mohács, die churbrandenburgischen Truppen jenseits der Donau gegen Ofen, die kaiserliche Cavallerie unter dem GWM. Fürsten Philipp Liechtenstein nach Pest, und die Artillerie mit Ausnahme von 12 Geschützen und 2 Mörsern nach Böhmen.

Die sächsisch-polnischen Truppen, deren Rückberufung in Folge der politischen Verwickelungen, welche aus der Wahl des Churfürsten Friedrich August zum Könige von Polen entsprangen, der polnische Gesandte schon im September verlangt hatte, wurden zugleich

mit der kaiserlichen Cavallerie nach Pest instradirt, von wo aus sie nach Einlangen des kaiserlichen Befehles, direct nach Krakau marschirten, vor Ueberschreitung der Grenze aber durch längere Zeit zu ihrer Erholung in der Zips cantonnirten.

Die definitive Vertheilung der Armee in die Winterquartiere, die Ordnung des Quartierwesens überhaupt, war jedoch in Wien noch Gegenstand der Berathung, als sich die Truppen schon längst auf dem Marsche nach ihren provisorischen Cantonnements befanden, und langte erst später ein[1]).

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 30.

Der Zug nach Bosnien,

die

Unternehmung gegen Új-Palánka

und

das Beziehen der Winterquartiere.

Prinz Eugen's Streifzug nach Bosnien[1]).

Inmitten der Vorbereitungen, die Armee in die Winterquartiere zu verlegen, und trotz aller Hindernisse, welche die gänzliche Einstellung weiterer Operationen für dieses Jahr bereits besiegelt hatten, beschäftigte sich Prinz Eugen's nie rastender Geist doch noch unablässig mit dem Gedanken an die Ausführung irgend einer Unternehmung, welche das Ansehen des Kaisers, den Ruhm der kaiserlichen Waffen erhöhen konnte. Lag auch eine entscheidende That ausser dem Gebiete der Möglichkeit, so erlaubten die Umstände doch vielleicht einen jener kühnen Züge, welche, mit geringen Kräften unternommen, weder grosser Vorbereitungen, noch bedeutender Mittel bedurften, dafür aber in ihrer überraschenden und genialen Durchführung die sicheren Bürgschaften eines Erfolges besassen, der weit über das natürliche Verhältniss zu den aufgewendeten Kräften hinausreichte.

Der Ausgang des Feldzuges konnte einer so grossartig angelegten Natur, wie jener des Prinzen Eugen nicht genügen; das Ende des Dramas entsprach nicht der glorreichen Durchführung. Der Feind war zwar in voller Auflösung, die Trümmer seiner überlegenen Macht suchten zerstreut den Weg in ihre Heimath — aber auch die siegende Armee befand sich auf dem Rückmarsche, sie konnte den Fuss nicht dauernd auf feindlichen Boden setzen.

Die wuchtige Hand des Siegers im eigenen Gebiete zu fühlen, blieb dem Feinde erspart, der im anderen Falle gewiss einen grossen Theil der kaiserlichen Lande mit allen Schrecken einer barbarischen Kriegführung überzogen hätte.

Ueber die Gründe, welche Prinz Eugen bewogen, nach der bereits beschlossenen Beendigung der Operationen und trotz der vorgerückten Jahreszeit einen Streifzug nach Bosnien bis Serajevo zu unternehmen, findet sich in den zahlreichen Schriftstücken jener Tage keine positive

[1]) Siehe Tafel I.

Aufklärung; sie liegt übrigens nahe genug, und man wird nicht irregehen, wenn man sie darin sucht, dass der Prinz den Schrecken vor den kaiserlichen Waffen bis in das Innere einer türkischen Provinz zu verbreiten wünschte; dass ihm daran lag, dem Feinde einen Beweis von der ungeschwächten Spannkraft des kaiserlichen Heeres zu geben, und indem er als Sieger in Feindesland vordringend die Vernichtung des türkischen Heeres constatirte, zugleich auch die Widerstandsfähigkeit des Gegners für den nächsten Feldzug abzuschwächen.

Noch während des Marsches nach Szántova hatte Prinz Eugen seine Absicht der Generalität mitgetheilt, und den Commandanten des Save-Grenz-Districtes, Obristen Kyba, in das Hauptquartier befohlen.

Nach den Aufklärungen, welche dieser Officier unmittelbar nach seiner Ankunft am 4. October über das Land und das Verhalten des Feindes dem Prinzen gab, waren die Verhältnisse dem beabsichtigten Unternehmen höchst günstig, und liessen eine erfolgreiche Durchführung desselben mit grösster Wahrscheinlichkeit voraussetzen. Uebereinstimmend mit allen bisher eingezogenen Kundschaften, war der Sultan wirklich von Belgrad abgezogen, und hatte nur die gewöhnliche Garnison nebst der Flottille dort zurückgelassen; in Bosnien aber befanden sich, ausser den schwachen Besatzungen der einzelnen festen Schlösser, nur sehr wenige im Lande zerstreute Truppen, von denen ein ernster Widerstand um so weniger zu besorgen war, als über das eigentliche Ziel der Unternehmung des Prinzen das tiefste Geheimniss bewahrt wurde, und die Ueberraschung des Gegners dessen Gegenwehr vollends ahmlegen musste.

Der noch am selben Vormittage berufene Kriegsrath erkannte auch, dass alle Vorbedingungen für ein günstiges Resultat des projectirten Streifzuges vorhanden seien, und Prinz Eugen schritt nun ohne Zeitverlust zur Ausführung desselben.

4000 auserlesene Reiter, 2500 Füsiliere und Grenadiere, sämmtliche Mineure der Artillerie, 12 Geschütze und 2 Mörser bildeten das Expeditions-Corps, welchem sich Obrist Kyba mit der berittenen Grenzmiliz, dann die in Brod stationirten Grenzer und die dort commandirten 200 deutschen Reiter anzuschliessen hatten.

FM. Prinz Commercy, FZM. Guido Graf Starhemberg, die G. d. C. Graf Gronsfeld und Prinz Vaudémont, FML. v. Truchsess, GWM. Graf Herberstein nebst vielen berittenen Ober- und Unterofficieren und Gemeinen machten die Unternehmung, welche Prinz Eugen persönlich commandirte, freiwillig mit.

Das Detachement hatte am 5. October aufzubrechen, in drei Märschen Esseg, und am 11. October die Feste Brod zu erreichen, wo es auf einer Schiffbrücke die Save übersetzen sollte.

Die Infanterie hatte Brod bis zum 20., die Cavallerie Brod und Fourage bis zum 22. October auf den eigenen Fuhrwerken mit sich zu nehmen, während ein bis zum 24. ausreichender Verpflegsvorrath auf den Proviantwagen nachgeführt wurde.

Zur Sicherstellung der weiteren Bedürfnisse ging Ober-Commissär Kössler voraus, und hatte auch die bei Sziszek befindliche Brücke Save-abwärts nach Brod schaffen zu lassen.

An G. d. C. Graf Rabutin erging der Auftrag, die Unternehmung des Prinzen durch eine Diversion gegen Páncsova, Temesvár oder auch über Karansebes hinaus zu unterstützen, während ein Gleiches durch die croatischen Grenzer gegen Banjaluka ausgeführt werden sollte.

Unmittelbar nach dem Kriegsrathe hatte Prinz Eugen dem Kaiser die Anzeige von dem beabsichtigten Streifzuge gemacht, und sich die weiteren Befehle, beziehungsweise die kaiserliche Genehmigung nach Brod erbeten, um noch rechtzeitig den Allerhöchsten Anordnungen gerecht werden zu können[1]).

Sowohl der Kaiser als der Hofkriegsrath billigten rückhaltlos Eugen's Anträge ohne die mindeste Ausnahme, und ertheilten ihm vollkommen freie Hand, nach eigenem Ermessen seine Unternehmung auszuführen.

Unter strömendem Regen trat das Expeditions-Corps am 5. October Morgens den Marsch an, und gelangte am 7. October bis Esseg, wo Prinz Eugen schon Tags zuvor angekommen war, um sich von den getroffenen Vorkehrungen zu überzeugen und hierüber dem Kaiser zu berichten[2]).

Am 8. October setzten die Truppen den Vormarsch fort, lagerten am selben Tage in einem Walde zwischen Esseg und Diákovár, am 9. jenseits letzteren Ortes. Von hier aus eilte der Prinz wieder voraus nach Brod, wo die Truppen, da kein Rasttag gehalten wurde, am 10. eintrafen. Die Infanterie und Artillerie lagerten auf halbem Wege zwischen Diákovár und Brod, die Cavallerie aber ungefähr eine Stunde unterhalb Brod an der Save.

Da der beabsichtigte Brückenschlag noch nicht in Angriff genommen worden war, so ordnete der Prinz ohne Zögern die Ueberschiffung der Truppen an; die Cavallerie begann noch am 10. October den Fluss

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 30.

[2]) Siehe Supplement-Heft Nr. 31.

auf Plätten zu übersetzen; die Infanterie und Artillerie folgte ungefähr 2^{km} stromabwärts auf Tschaiken und Pontons, und am 12. stand bis auf 1000 Pferde das ganze Corps am rechten Save-Ufer [1]).

Am 13. October begann der Vormarsch des Corps auf feindliches Gebiet.

Obrist Kyba mit einem Major, 300 Pferden und etwa 2000 Mann Landmiliz bildete die Vorhut; er hatte den Auftrag, die Strasse herzustellen, wenn möglich, 2 oder 3 Schlösser und Palanken, die im Umkreise lagen, zu nehmen, und so rasch als thunlich den letzten Pass vor Serajevo zu erreichen, bevor der Feind denselben besetzte.

Zur Deckung des Vormarsches gegen eine etwaige Unternehmung der feindlichen Besatzung von Banjaluka wurden 100 Pferde des Regimentes Glöckelsberg und 5- bis 600 Mann Grenzmilizen mit dem Befehle in die rechte Flanke entsendet, gegen Banjaluka vorzurücken und dort bis zur Rückkehr des Detachements Stellung zu nehmen. Ein ganz gleich zusammengesetztes Commando sicherte die linke Flanke in der Richtung von Zwornik und hatte sich am 4. oder 5. Marschtage vor dem letzten grossen Defilé bei Schebsche (Žebše) wieder mit der Haupttruppe zu vereinigen.

Die 1000 Pferde, welche zuletzt die Save überschritten hatten, bildeten die Nachhut. Bei gutem Wege legte die Cavallerie in $3^1/_2$, die Infanterie in 5 Stunden den ersten Marsch bis Peratovce (Peratovacz) zurück, und zwar erstere fast durchaus escadronsweise, obschon der Weg ununterbrochen durch ausgedehnte, aber theilweise sehr gelichtete Waldungen führte. Ein Bach und mehrere Quellen lieferten der lagernden Truppe hinreichend Trinkwasser.

Der nächste Marsch am 14. October nach Kotorsko bot schon grössere Schwierigkeiten: er führte durch ein gebirgiges, dicht bewaldetes Terrain und mehrere Defiléen, von denen sich das beschwerlichste gleich am Ausgange des Lagers befand. 350 Mann arbeiteten noch am Nachmittage des 13. an der Ausbesserung und Erweiterung des Weges, und andere Arbeiter-Detachements wurden unter Bedeckung eines Rittmeisters mit 100 Pferden zum gleichen Zwecke vorausgesendet. Der Marsch, um eine gute Stunde länger als der vorige, wurde von der Cavallerie in $4^1/_2$, von der Infanterie in fast 6 Stunden zurückgelegt, und um 1 Uhr trafen beide Waffengattungen in dem vorbereiteten Lager ein. Die

[1]) Ueber den weiteren Verlauf des Streifzuges hat Prinz Eugen eigenhändig ein genaues Tagebuch geführt, welches, unterschieden von den üblichen Diarien, nicht nur die Operation der chronologischen Folge nach schildert, sondern auch durch eine eingehende militärische Beurtheilung von der Genauigkeit zeugt, mit welcher der Prinz seine Beobachtungen machte. (Supplement-Heft Nr. 32.)

Artillerie folgte erst um $^1/_2$3, das Gepäck um 4 Uhr, und im Laufe des Nachmittags trafen auch jene Fuhrwerke ein, welche sich bei der Ueberschiffung über die Save verspätet hatten, so dass nunmehr das Gros des Corps vollständig vereinigt war.

Das Lager wurde bei der verödeten Stadt Kotorsko an der Bosna aufgeschlagen. Das Lagerterrain entsprach allen Anforderungen und bot Raum für ein beträchtliches Corps.

Die Stadt Kotorsko bezeichnete die äusserste Grenze, bis zu welcher kaiserliche Truppen im Laufe dieses Krieges im Bosna-Thale vorgedrungen waren; das Land selbst bis zur Save war gänzlich verödet und die Truppen passirten mehrere grosse Dörfer, welche schon seit Beginn des Krieges von ihren Bewohnern verlassen worden waren, wodurch es auch erklärlich wird, dass bisher gar keine Kunde von dem Anmarsche kaiserlicher Truppen in das Innere des Landes und zu den Besatzungen der festen Schlösser gedrungen war. Nun aber betrat man mit dem nächsten Marsche bewohnte Gegenden mit mehreren befestigten Orten, weshalb Obrist Kyba es für nöthig erachtete, erst die Befehle des Prinzen für den weiteren Vormarsch einzuholen, um nicht in Gefahr zu kommen, durch eine vorzeitige Alarmirung des Gegners die Pläne des Feldherrn zu durchkreuzen. Nach einer Conferenz mit der Generalität erhielt Obrist Kyba den Auftrag, unverweilt mit seiner Abtheilung vorzurücken und alle befestigten Orte, welche er nicht im ersten Anlaufe nehmen zu können glaube, so lange cernirt zu halten, bis er durch die Truppen des Gros abgelöst würde. Zu diesem Zwecke wurde ein besonderes Commando, bestehend aus einem Obristwachtmeister mit 400 Pferden, unter Befehl des Obristlieutenants Graf Montecuccoli vom Cürassier-Regimente Caprara zusammengestellt, welches zwischen der Vorhut und dem Gros zu marschiren und die eventuelle Ablösung der ersteren zu besorgen hatte. Das erste Ziel Obrist Kyba's war das feste Schloss Doboi, wohin er noch am selben Tage in Begleitung des General-Adjutanten Baron von Riedt abging, welcher den Auftrag hatte, mit dem Capitaine des Guides, einer Anzahl Fouriere und 100 Reitern vom Commando des Obristlieutenants Graf Montecuccoli, die Strasse herzustellen, und das Lager für die nachfolgenden Truppen bei Doboi vorzubereiten. Obristlieutenant Graf Montecuccoli hatte, vor Doboi angelangt, 200 Pferde dort zurückzulassen, mit dem Reste aber den Obristen Kyba vor Maglai abzulösen, welcher sodann seinen Marsch gegen Schebsche fortsetzen sollte.

Um den Vormarsch des ganzen Detachements so lange als möglich geheim zu halten, wurde ferner befohlen, dass weder Tag- noch Scharwache geschlagen, noch Bouteselle geblasen werden dürfe.

Am 15. October gelangte das Gros zu dem ersten bewohnten Orte Doboi, dessen festes Schloss auf einem steilen Felsen erbaut, aber sonst ohne Vertheidigungswerke und von geringem Umfange war.

Der Marsch, um eine Wegstunde kleiner als jener des Vortages, bot doch so viele Schwierigkeiten, dass es Nacht wurde, ehe das Detachement im Lager versammelt werden konnte. Der Weg führte zwar, die Bosna zur Linken, das Gebirge zur Rechten, auf ebenem Boden, war aber von 7 bis 8 beträchtlichen Defiléen und mehreren alten Verhauen durchschnitten und seit vielen Jahren nicht benutzt, daher in einem so schlechten Zustande, dass die Truppen nur mühsam vorrücken konnten. Um dem Feuer des Schlosses auszuweichen, musste die Cavallerie zweimal über die Bosna setzen, und die Infanterie, welche die zweite Colonne bildete, war genöthigt, um das Schloss zu umgehen, den Weg über das Gebirge zu nehmen. Erstere kam daher erst um $^1/_2$ 3 Uhr, letztere um $^1/_2$ 6 im Lager an; die Artillerie, das Gepäck und der grösste Theil des Fuhrwesens, ebenfalls zu bedeutenden Umwegen gezwungen, trafen erst in der Nacht ein, während der Rest der Wagen ganz zurückblieb.

Das Lager wurde ungefähr $^1/_2$ Stunde südlich von Doboi in einer Einbiegung der Bosna, welche den Rücken und rechten Flügel deckte, aufgeschlagen, während einige hundert Schritte weiter südlich der von Westen kommende Ussora-Bach die linke Flanke sicherte.

Unmittelbar nach Ankunft des Detachements bemächtigte sich ein Theil der Truppe der unteren Stadt, wodurch dem Schlosse das Wasser abgeschnitten wurde; die Besatzung wies jedoch die Aufforderung zur Uebergabe zurück. Da es nicht rathsam war, diesen Posten im Rücken zu lassen, weil er trotz seiner offenbar nur geringen Besatzung dennoch 7- bis 800 Mann zu seiner Cernirung absorbirt hätte, anderseits aber der Prinz Willens war, an diesem Orte ein Depot für den Rückmarsch seines Detachements anzulegen, und auch bereits die Proviantwagen nach Brod abgegangen waren, um die nöthigen Vorräthe herbeizuschaffen, so wurde der Weitermarsch sistirt, um den Platz mit Gewalt wegzunehmen, und zugleich auch der Truppe, welche seit 11 Tagen ununterbrochen marschirte, eine kurze Rast zu gönnen.

Während der Nacht wurde am Flussufer ein Batterie für die zwei Mörser hergerichtet, und 6 Feldstücke auf einer Anhöhe kaum einen Musketenschuss weit vom Schlosse aufgefahren.

Als die Besatzung des Schlosses am Morgen des 16. October diese Vorbereitungen zum ernsten Angriffe bemerkte, und im Laufe des Vormittages auch Minen an die Mauern gelegt wurden, ergab sie sich, ohne die Beschiessung abzuwarten, um 1 Uhr Mittags auf Gnade und Un-

gnade. Die aus 80 Mann und 5 Agas minderen Ranges bestehende Garnison wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, die zahlreichen Weiber und Kinder in Freiheit gesetzt und nach einem türkischen Orte gebracht.

Die im Schlosse vorgefundene Kriegsbeute war nur gering und bestand aus 1 Feldstück, 1 Lärmpöller, 5 Fässern Pulver, etwa 80^{kg} Blei und 4 Fahnen; desto grösser aber mag der moralische Eindruck dieses Erfolges der kaiserlichen Waffen auf die Bevölkerung der Umgegend anzuschlagen sein, da seit mehr als einem Jahrhundert keine feindliche Armee in diesem Landstriche gesehen wurde.

Um Mittag traf auch der noch fehlende Theil des Fuhrwesens im Lager ein, und das Corps erhielt den Befehl, sich zur Fortsetzung des Marsches für den 17. October bereit zu halten.

Da dieser wieder über ein mit Gestrüpp bewachsenes Terrain führte, hatte Prinz Eugen schon am Morgen des 16. den Capitaine des Guides mit 100 Hajduken detachirt, um die Communication bis Maglai herzustellen, und dieses Commando später durch einen Dragoner-Rittmeister mit 100 Pferden und 8 Zimmerleuten verstärkt, da der Weg so schlecht und verwachsen war, dass selbst die Infanterie nur einzelweise durchkommen konnte. Ferner wurde ein Rittmeister mit 50 Pferden zur Bedeckung der nach Brod abgehenden Wagen und Escortirung der gefangenen Besatzung von Doboi, mit der Weisung entsendet, die Proviant-Colonne wieder nach Doboi zurückzugeleiten, und dort bis zum Rückmarsche der Expedition stehen zu bleiben.

Am 17. setzte Prinz Eugen den Marsch längs des linken Ufers der Bosna gegen Maglai fort. Der Weg war wohl etwas eng, aber Dank der getroffenen Vorkehrungen, sonst selbst für Fuhrwerk gut praktikabel, und führte eine Viertelstunde lang über einen hohen Felsrücken, der im Volksmunde die Bezeichnung „Felsensteig" erhalten hatte. Vom Feinde besetzt, würde dieses Defilé ernste Schwierigkeiten bereitet haben, da die Höhen nur mit Infanterie anzugreifen waren; so aber wurde diese gefährliche Stelle ohne Aufenthalt passirt, und das Corps langte noch im Laufe des Vormittages gegenüber von Maglai, einem Schlosse am rechten Bosna-Ufer, an.

Die Befestigungen dieses Platzes waren von sehr schlechter Beschaffenheit; seine Hauptstärke fand er jedoch in seiner Lage auf einem hohen Felsen, die den Geschützangriff fast unmöglich machte. Mit Rücksicht auf die ungestörte Verbindung, welche durch die verhältnissmässig zahlreiche Besatzung wohl gefährdet werden konnte, durfte der Ort nicht in den Händen des Feindes bleiben, und Prinz Eugen liess daher, bevor noch das Lager bezogen wurde,

300 Reiter und 400 Mann Infanterie die Bosna übersetzen und zum Angriffe vorgehen. Die Besatzung nahm jedoch den Kampf nicht an, sondern verlangte zu capituliren, und sandte drei Geiseln in das kaiserliche Lager. Während die Capitulations-Verhandlungen im Zuge waren, drang ein Haufen Marodeure in die Palanka und bis zu den Mauern des Schlosses vor, so dass die Besatzung, eine Uebersteigung befürchtend, das Feuer eröffnete. Dieser Zwischenfall wurde jedoch schnell beigelegt und die Capitulation derart abgeschlossen, dass der etwas über 200 Mann starken Garnison sammt Weibern und Kindern freier Abzug ohne Waffen und Gepäck zugesichert wurde, jedoch musste sie bis zum Rückmarsche des Corps von Serajevo in dem Schlosse internirt bleiben.

Die Kriegsbeute war hier nicht viel grösser als in Doboi, und bestand in 6 Fahnen, 3 kleinen Feldstücken, 1 Lärmpöller nebst etwas Munition und Proviant.

Nachdem für die Bewachung der internirten Garnison Sorge getragen war, setzte auch das Expeditions-Corps am 18. October mit Tagesanbruch seinen Marsch nach Schebsche fort, von wo bereits Obrist Kyba die Meldung übersendet hatte, dass sich die Garnison nicht ergeben wolle.

Der Marsch dahin war zwar nicht länger als jener vom 17. October, aber der Weg grossentheils sehr schlecht. Etwa 1000 Schritte vom Lager verliess er die Bosna, welche hier eine starke Krümmung gegen Osten macht, zog sich über das Gebirge und näherte sich erst knapp vor Schebsche wieder dem linken Flussufer. Zwei Wildbäche, die wohl jetzt fast gar kein Wasser hatten, zur Regenzeit aber nur schwer zu übersetzen waren, durchschnitten die Route.

Die Cavallerie kam um ½1 Uhr, die Infanterie und Artillerie aber erst gegen Abend im Lager etwas nördlich von Schebsche an, und unmittelbar darauf recognoscirte der Prinz den Platz.

Dieses unbedeutende Schloss in einem Thale am linken Ufer der Bosna, war eigentlich nur eine Palanka mit einigen flankirenden Tschardaken und einer dahinter liegenden Brustwehr. An der Wasserseite war sie mit einfachen, gegen die Ebene zu aber auf drei Seiten mit doppelten Palissaden und einem Graben mit Sturmpfählen versehen.

Die Besatzung, zur Uebergabe aufgefordert, erbat sich Bedenkzeit bis zum nächsten Tage; da aber die Kunde von dem Streifzuge der kaiserlichen Truppen sich nunmehr allenthalben verbreitet hatte, und der Feind anfing, seine Streitkräfte zu sammeln, ja sogar, den

letzten Berichten zufolge, der Kiaja des kürzlich verstorbenen Paschas von Bosnien, mit einigen Truppen bei Orahovicza (Oravicza), kaum drei Stunden südwestlich von Schebsche stehen sollte; so lag zu grosse Gefahr in jeder Verzögerung, als dass der Prinz hätte geneigt sein können, dem Ansinnen der Besatzung zu willfahren. Er schritt vielmehr trotz der bereits eingebrochenen Dunkelheit zum Angriffe. Die 12 Geschütze eröffneten das Feuer gegen die Palissaden an der Nordseite der Palanka, und eine halbe Stunde später griffen 400 Mann Infanterie und 300 Reiter zu Fuss von zwei Seiten den Platz an. Ungeachtet des feindlichen Feuers wurden die Palissaden weggeräumt, und die Palanka im ersten Anlaufe genommen. Ueber 100 Türken, welche sich im Dunkel der Nacht durch eine Ausfallspforte ins Freie zu retten versuchten, wurden gleich jenen, welche in der Palanka zurück blieben, zum grössten Theile niedergemacht, und hierauf der ganze Platz den Flammen übergeben.

Die kaiserlichen Truppen hatten bei dieser Action einen Verlust von 12 bis 15 Mann an Todten und Verwundeten, und ausser diesen wurde der Obristlieutenant Baron von Velm des Regimentes Salm durch beide Füsse geschossen.

Nach Aussage der Gefangenen belief sich die Besatzung auf 300 Mann; — 7 Fahnen und 3 Feldstücke fielen den Siegern als Beute zu.

Von Obrist Kyba langte inzwischen die Meldung ein, dass er auf dem Marsche nach Vranduk eine feindliche Abtheilung von ungefähr 200 Pferden getroffen habe, welche zur Verstärkung der Besatzung von Schebsche bestimmt war. Nach kurzem Gefechte habe er dieselbe mit Verlust zurückgeworfen und viele Gefangene gemacht. Einer derselben, welchen Obrist Kyba zugleich mit dem Berichte zurücksandte, sagte übereinstimmend mit den früheren Nachrichten aus, dass der jetzt in Bosnien commandirende Kiaja mit 2- bis 3000 Mann zwischen Schebsche und Vranduk vor dem letzten Defilé stehe und sich dort verschanze.

Die bei Beginn des Vormarsches zur Deckung der linken Flanke entsendete Abtheilung traf gleichfalls im Laufe des Tages im Lager ein, von welcher der Rittmeister mit den 100 Pferden vom Regimente Glöckelsberg nach Maglai zurückbeordert wurde, um im Vereine mit den dort und in Doboi als Besatzung verbliebenen deutschen und National-Truppen die rückwärtigen Verbindungen zu sichern.

Mit dem Marsche in die Ebene von Oravicza am 19. October glaubte man den, dem Terrain nach, schwierigsten Theil der Expedition zurückzulegen. Von Schebsche aus waren laut den eingezogenen

Nachrichten nur mehr zwei Stunden bis an das südliche Ende des letzten Passes, von wo aus bis Serajevo sich eine weite Ebene ausbreiten sollte. Dagegen aber hatte man sich auf ernste Schwierigkeiten gefasst zu machen, wenn es sich bestätigte, dass der Feind am Eingange dieses mehr als zwei Stunden langen Defilé's stehe, und den kaiserlichen Truppen den Durchzug streitig machen wolle.

Anfangs war der Marsch ohne Hinderniss, der Weg im guten Zustande und die Truppen kamen ohne Anstrengung vorwärts. Nach einer Stunde änderte sich aber die Bodenbeschaffenheit, der Weg wurde immer schlechter und so eng, dass es ausserordentliche Mühe kostete, die Artillerie durchzubringen.

Die Aussagen der Gefangenen fanden ihre vollkommene Bestätigung; obwohl bei Ankunft des Corps vom Feinde nichts mehr zu sehen war, hatte er in der That seit zwei Tagen vor dem Defilé-Eingange Posto gefasst und auch die Absicht gehabt, ernsten Widerstand zu leisten. Eine Schanzenlinie, welche sich links an die Bosna schloss, und rechts weit auf das Gebirge hinaufzog, zahlreiche Verhaue und eine grosse Menge von Steinen, welche an den steilsten Stellen zusammengetragen waren, sprachen klar für eine geplante hartnäckige Vertheidigung, welche den kaiserlichen Truppen um so verhängnissvoller hätte werden können, als die Artillerie, durch den impraktikabeln Weg gehindert, nicht nahe genug vorrücken konnte, um der Infanterie die ohnedies äusserst gefährliche und schwierige Ersteigung der steilen Abhänge zu erleichtern.

Die energischen Massregeln des Prinzen hatten jedoch diese Schwierigkeit aus dem Wege geräumt. Die heftige Kanonade am späten Abende des 18. October, die feurige Lohe des brennenden Schebsche, welches die Nacht erhellte, die Verluste, welche Obrist Kyba am selben Tage dem Feinde zufügte und endlich das rasche, unaufhaltsame Vorrücken der Expeditions-Truppen vom Anfange an, brach den Muth des Gegners so sehr, dass er in der Nacht vom 18. zum 19. October mit Zurücklassung des Schanzzeuges, vieler Waffen und Pferde seine starke Position verliess, und sich in wilder Flucht in das Gebirge zerstreute.

Nichtsdestoweniger war aber die Passage durch den Pass so überaus beschwerlich, dass die Reiterei erst gegen 3 Uhr Nachmittags, die Infanterie aber erst nach Einbruch der Nacht ins Lager gelangte. Die Artillerie und das Fuhrwesen konnten das Defilé in seinem jetzigen Zustande absolut nicht passiren, und mussten vorläufig am Eingange desselben verbleiben, bis die commandirten Arbeiter die Nacht hindurch den Weg fahrbar gemacht hatten.

Das Lager des Gros wurde eine starke Stunde von Oravicza, einem grossen türkischen Dorfe, aufgeschlagen, und lehnte sich mit dem Rücken an die Bosna, mit dem rechten Flügel an das eben passirte Defilé, und mit dem linken an ein anderes, durch welches der Marsch des nächsten Tages führen sollte.

Sobald die Vortruppen des Gros in das Lager eingerückt waren, brach Obrist Kyba mit der National-Miliz und 600 deutschen Pferden aus demselben auf, um sich des letzten Passes zu versichern; eine andere Abtheilung von 1800 Raizen ging über Oravicza, um die mit 200 deutschen Pferden vorgenommene Fouragirung zu decken, worauf sie sich über die Gebirge gegen die Bosna zu ziehen hatte, um den Feind, falls er im Passe hartnäckigen Widerstand leisten sollte, in die Flanke zu nehmen, und sich mit der Vorhut des Obristen Kyba zu vereinigen.

Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag hörte man heftiges Gewehrfeuer in der Richtung des Passes und wenige Stunden später trat die Meldung ein, dass Obrist Kyba den Gegner geworfen, und auch das Schloss Vranduk vom Feinde geräumt sei.

Die Vertheidiger hatten der angreifenden National-Miliz ziemlich ernsten Widerstand entgegengesetzt; als sie aber die deutschen Reiter, welche zum Theile abgesessen waren, zum Angriffe vorgehen sahen, räumten sie nicht nur das Defilé, sondern auch das Schloss Vranduk. Der Kiaja von Bosnien, welcher die Türken persönlich anführte, entging nur durch einen Zufall der Gefangenschaft, da ihn ein raizischer Hauptmann schon beim Turban gefasst hatte, und er mit Hinterlassung desselben entfloh.

Die Wirkungen, welche sich Prinz Eugen von diesem Streifzuge versprochen hatte, machten sich nun schon bemerkbar.

Alle Kundschaftsberichte stimmten darin überein, dass Furcht und Schrecken vor den kaiserlichen Waffen bis tief in das Innere des Landes sich verbreitet habe, und ihr unerwartetes Erscheinen und unbegreiflich schnelles Vorrücken fast alle Bande der Ordnung löste.

Ein Dragoner vom Regimente Sereni, welcher während der Belagerung von Bihać zum Feinde überging, und bei der letzten Affaire wieder gefangen wurde, sagte unter Anderem aus, dass man es anfänglich für unglaublich gehalten, dass eine förmliche Armee mit Geschütz und deutscher Reiterei im Anzuge sei; als man sich aber hievon überzeugte, habe der Kiaja alle Autorität eingebüsst: es sei ihm nicht nur unmöglich gewesen, trotz aller Befehle Truppen zusammen zu bringen, sondern es seien selbst jene, welche er schon

bei sich gehabt, gänzlich auseinander gelaufen, so dass er fast allein den Weg nach Serajevo einzuschlagen genöthigt war.

Der Marsch am 20. October, welcher über Vranduk nach Zenicza führte, liess deutlich die ungemeinen Schwierigkeiten hervortreten, welche sich ergeben hätten, wenn es nicht gelungen wäre, den Feind aus diesen festen Positionen zu vertreiben.

Thalab, thalauf zog sich über steile Felsenrücken ein für Fuhrwerk gänzlich impraktikabler enger Weg hin, der durch das Schloss Vranduk gesperrt wurde. Erst hinter diesem Schlosse öffnete sich das Defilé, und das Land zeigte sich wohlbebaut, mit Dörfern und einzelnen Häusern, aber fast ganz von den Bewohnern verlassen. Die Beschwerlichkeiten des Marsches liessen die Truppen erst spät am Nachmittage des 20. in dem Lager bei Zenicza, einem grösseren, aber menschenleeren türkischen Dorfe, anlangen. Die gut gebaute Brücke über die Bosna war durch den Feind nahezu ganz zerstört.

Die Truppen lagerten in geringer Entfernung nördlich des Ortes in einer Einbiegung des Flusses: die raizischen Milizen der Vorhut jenseits desselben auf dem Wege, welcher am nächsten Tage eingeschlagen werden sollte: die Artillerie und das Fuhrwesen waren nicht im Stande gewesen, die Terrainschwierigkeiten zu überwinden, und standen noch jenseits des Defilé's in geringer Entfernung vom früheren Lager. Da eine Fahrbarmachung des Ueberganges einen zu grossen Zeitverlust verursacht hätte, und die Geschütze, da bis Serajevo weder ein Defilé noch ein befestigter Ort zu passiren war, auch nicht mehr unumgänglich benöthigt wurden, anderseits aber Prinz Eugen ohnedies die Absicht hatte, seine weit ausgedehnte, über zahlreiche Engpässe führende Marschlinie durch eine entsprechende Truppen-Abtheilung zu sichern: so wurde angeordnet, dass der ganze Train unter Bedeckung von 400 deutschen Pferden, 300 Mann Infanterie und 200 Hajduken der Grenzmiliz bis zur Rückkehr der Expedition in dem Lager auf der Ebene von Oravicza zurückzubleiben habe. Der Commandant dieser combinirten Abtheilung, Obristlieutenant Baron Spork von Corbelli-Cürassiere, hatte den Auftrag, die Communication bis Brod offen zu halten, und waren auch die Garnisonen von Maglai und Doboi seinen Befehlen unterstellt.

Handgranaten, Pechkränze, etwas Munition und Schanzzeug wurden noch am selben Tage auf Tragpferden durch den Pass gebracht, und hatten in gleicher Weise dem Corps auf dem weiteren Marsche zu folgen. Bezüglich des Proviant-Nachschubes bestimmte der Prinz, dass von den aus Brod kommenden zwei Proviant-Colonnen nur die erste bis in das Lager bei Oravicza vorzugehen, die zweite aber in Doboi

stehen zu bleiben habe, da der Marsch von nun an durch ein sehr fruchtbares Gelände führte, in welchem Proviant und Fourage im Ueberflusse vorhanden war.

Nachdem das Schloss Vranduk durch eine kleine Garnison besetzt und zur Sprengung vorgerichtet worden war, setzte das Corps am 21. Morgens den Marsch fort, welcher nach den Versicherungen aller Kundschafter und selbst Einheimischer durchwegs durch flaches Land führen sollte. Diese Angaben bewahrheiteten sich jedoch in keiner Weise, denn weit entfernt, eine Ebene zu finden, musste man noch ein sehr unwegsames Gebirge übersteigen.

Da die zerstörte Brücke in Zenicza nicht in kurzer Zeit herzustellen war, passirte die Infanterie den Fluss auf den Pferden der Reiterei, worauf der Marsch etwa $^3/_4$ Stunden lang auf einer kleinen Ebene zwischen der Bosna und dem Gebirge führte. Die Marschlinie verliess dann den Fluss, welcher in beträchtlicher Krümmung ziemlich weit gegen Westen ausbog, und führte durch zwei Stunden über ein hohes, sehr beschwerliches Gebirge, an dessen jenseitiger Abdachung man wieder die Bosna traf.

Von hier aus erweiterte sich allmälig das Thal bis Kakain (Kakina), wo das Corps den Fluss auf einer guten, vom Feinde nicht beschädigten Brücke zum zweiten Male übersetzte, und nach weiterem halbstündigen Marsche bei dem Dorfe Topaja das Lager bezog, in welchem es bereits den Obristen Kyba mit der Vorhut fand.

Die Expedition näherte sich nun ihrem Ziele. Von hier bis Serajevo waren nicht viel mehr als 7 Wegstunden (d'ici à Serail il n'y a que sept heures au pas d'un cheval) durch ein sehr fruchtbares Land, welches alle Bedürfnisse der Truppen reichlich befriedigte. Viele christliche Landleute kamen Schutz suchend zum Prinzen, und boten sich an, mit der Expedition das Land zu verlassen; das türkische Landvolk dagegen hatte sich nach Serajevo geflüchtet, wo es ausser der Stadt lagerte, da ihm der Eingang nicht gestattet wurde. Die Berichte von dort stimmten alle in dem Puncte überein, dass die Bestürzung und Rathlosigkeit im Lande unbeschreiblich, der Kiaja von Bosnien aber am vorigen Abend verwundet mit etwa 100 Pferden in der Stadt angekommen sei.

Ein gefangener Janitschar sagte aus, dass in und um Serajevo wohl ungefähr 30.000 Mann versammelt seien, jedoch bestünden diese zum grössten Theile aus unbewaffneten Bürgern und Kaufleuten. Ausserdem befinde sich auch der abgesetzte Pascha der Herzegowina mit etwa 40 Pferden im Lager der Flüchtigen vor der Stadt. Im Uebrigen denke auch Niemand weder an Flucht noch Vertheidigung, da man

allgemein der Ansicht sei, die kaiserlichen Truppen würden nicht nach Serajevo ziehen, sondern ihren Weg über Trawnik und Banjaluka nach Gradiska nehmen.

Um von diesen Verhältnissen möglichsten Nutzen zu ziehen, liess Prinz Eugen gleich nach dem Einrücken ins Lager einen Rittmeister mit 200 Huszaren, 22 Cornets und Fourieren der Vorhut aufbrechen, und gegen Serajevo so weit vorgehen, bis er sichere Nachrichten von den dortigen Vorgängen einziehen könne. Auch wurde ihm ein in deutscher, türkischer und raizischer Sprache verfasstes Schreiben mitgegeben, in welchem die Stadt aufgefordert wurde, sich zu ergeben und Abgesandte ins kaiserliche Lager zu schicken, widrigenfalls Alles mit Feuer und Schwert verwüstet werden würde[1]).

Am folgenden Tage setzte der Prinz den Marsch bis zu dem Dorfe Serinia, eine Stunde südlich von Vissoko, fort. Der Weg war Anfangs, so lange er am rechten Ufer der Bosna blieb, sehr gut, sodann führte er aber wieder über ein ziemlich hohes, beschwerliches Gebirge und fast $1^1/_2$ Stunden ununterbrochen durch ein Defilé; überschritt man jedoch die Bosna, so war dies Defilé, wenngleich auf einem Umwege, zu umgehen. Prinz Eugen liess daher die Reiterei durch den Fluss setzen und auf dem linken Ufer bis Vissoko vorrücken, wo sie sich wieder mit der Infanterie, welche den kürzeren Weg durch das Defilé nahm, zu vereinigen hatte.

Vissoko war eine ziemlich grosse türkische Stadt mit acht Moscheen und einer guten Brücke über die Bosna. Eine Stunde südlich des Ortes befand sich der Lagerplatz, an welchem die Cavallerie um 2 Uhr, die Infanterie um 4 Uhr Nachmittags ankam.

Kurz nach dem Einrücken ins Lager gelangte auch der von der Abtheilung des Obristen Kyba vorausgesandte Rittmeister zurück; er war zwar bis in die Nähe von Serajevo vorgedrungen, und hatte ein Rencontre mit feindlichen Reitern gehabt, von denen er einen Theil niederhieb und mehrere Gefangene einbrachte, ohne dass es ihm gelungen war, nähere Nachrichten vom Feinde und der Stadt einzuziehen. Prinz Eugen sandte daher unverweilt zwei Recognoscirungs-Abtheilungen, die eine unter dem General-Adjutanten v. Charrée mit 240 deutschen Reitern, die andere unter dem Obristlieutenant Mallenich von der raizischen Miliz mit 200 Huszaren ab, mit dem Befehle, so weit vorzugehen, bis sie mit dem Feinde zusammentreffen würden, und sichere Nachricht von den Vorgängen in Serajevo einzuziehen im Stande seien. Gleichzeitig ging ein Cornet vom Regiment Caprara mit einem

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 33.

Trompeter nach der Stadt ab, welcher eine Abschrift der Tags vorher abgesendeten, bis nun unbeantwortet gebliebenen Briefe abzugeben hatte.

Der Prinz hoffte noch in der Nacht eine Antwort zu erhalten, war aber zugleich entschlossen, unter allen Umständen am folgenden Tage gegen Serajevo vorzugehen.

Kurz vor dem Abmarsche am Morgen des 23. October rückten die beiden Recognoscirungs-Abtheilungen ein, ohne auf den Feind gestossen zu sein. Der Marsch bewegte sich anfänglich eine Stunde hindurch längs der Bosna auf gutem Boden, verliess sodann den Fluss, und zog sich über bergiges Terrain durch ein, eine Stunde langes Defilé, hinter welchem ein vollkommen guter Weg über drei kahle Höhen bis zur Stadt führt.

Serajevo zeigte sich als eine offene Stadt von grossem Umfange, mit 120 sehr schönen Moscheen; zur Rechten breitete sich ein üppiges Thal aus, links beherrschte ein Felsenschloss die tiefer liegende Stadt.

Anderthalb Stunden vom Lager entfernt, fand man den mit den Briefen am Abend zuvor abgesandten Cornet, aus fünf Wunden blutend, liegen; seiner Aussage nach hatte er bis Serajevo fast Niemanden getroffen, war aber nahe der Stadt plötzlich von einem Haufen Türken umringt worden. Obwohl nun der Trompeter unausgesetzt geblasen und er selbst das Schreiben hoch in der Hand gehalten habe, sei Ersterer doch vor seinen Augen niedergemacht worden, er selbst habe sich nur mit Noth durch schnelle Flucht gerettet. So viel der Cornet vor seiner Verwundung bemerken konnte, war der Feind in eiligster Flucht aus der Stadt begriffen, was auch der kurz darauf eintreffende Obrist Kyba bestätigte.

Nach diesem verrätherischen Ueberfalle konnte von einer Schonung der feindlichen Stadt nicht mehr die Rede sein. Der Prinz liess seine Truppen auf den nächsten Anhöhen in Linie aufmarschiren, und da weder ein Feind noch sonst Vertheidigungsanstalten zu sehen waren, einige Abtheilungen vorgehen, um die Stadt zu plündern. Es stellte sich nun heraus, dass die Türken bis auf Wenige den Ort mit ihren besten Habseligkeiten und Schätzen bereits verlassen, und vor ihrem Abzuge auch noch die christlichen und jüdischen Einwohner geplündert hatten. Trotzdem aber machten die kaiserlichen Soldaten noch gute Beute an den schwerer transportablen Kaufmannsgütern, welche in dieser blühenden Handelsstadt in grosser Menge aufgespeichert waren. Während dieser Vorgänge hatte die etwa 150 Mann starke Besatzung des Schlosses einige Schüsse aus kleinen Feldstücken nach der Stadt abgefeuert, ohne indess damit den mindesten Schaden anzurichten.

Obwohl bereits beschlossen war, die Stadt sammt Umgebung durch Feuer zu zerstören, so wurde doch den Soldaten eingeschärft, ohne ausdrücklichen Befehl nirgends Brand zu legen, um hinlängliche Zeit zur Sicherung der Beute zu haben; trotzdem aber brach am Abend Feuer aus, welches die ganze Stadt einäscherte.

Den folgenden Tag blieben die Truppen in ihrem Lager, um auszuruhen und den geflüchteten Feind durch kleine Abtheilungen verfolgen zu lassen, welche auch Viele niedermachten und noch manche Beute und Gefangene einbrachten. Die christlichen Bewohner kamen haufenweise mit der Bitte, ihre Habseligkeiten ins kaiserliche Lager bringen und mit dem Expeditions-Corps das Land verlassen zu dürfen. Der Prinz willfahrte ihrem Ansuchen und versprach, sie jenseits der Save unterzubringen.

Das Unternehmen hatte also nunmehr jenen Zweck erreicht, den zweifellos Prinz Eugen als den ersten und hauptsächlichsten seinem Plane zu Grunde gelegt hatte. Bis tief in das feindliche Land hinein hatten die kaiserlichen Waffen Schrecken und Verwirrung verbreitet, derart, dass fast alle Bande der staatlichen Ordnung gelöst, die Autorität der türkischen Behörden in bedenklichster Weise erschüttert wurde. Der Umstand, dass die Einkünfte eben dieser Provinz zur Erhaltung der Spahis angewiesen waren, trug besonders dazu bei, die Desorganisation dieses Landes dem Feinde um so fühlbarer zu machen. Wenn nun einerseits die Bestürzung des Feindes, dem es unglaublich schien, dass die kaiserlichen Truppen es wagen sollten, jene Grenze zu überschreiten, über welche seit einem Jahrhunderte kein christliches Heer hinausgekommen war, klar und deutlich zeigt, wie nothwendig und heilsam es war, den Gegner aus seiner hochmüthigen Sicherheit aufzuscheuchen, und ihm das Gewicht der kaiserlichen Waffen fühlen zu lassen: so drängt sich bei der Leichtigkeit, mit welcher ein verhältnissmässig schwaches Corps so rasche und tiefgreifende Erfolge erzielen konnte, unwillkürlich der Gedanke auf, wie wenig mehr es nur bedurft hätte, um die ganze Provinz Bosnien bleibend dem Scepter des Kaisers zu unterwerfen. Prinz Eugen leiht diesem Gedanken in seinem Tagebuche Worte, indem er sagt: „Unter den Türken ist fürchterliche Verwirrung; wären nur wenig mehr Anstalten dafür getroffen, könnte das ganze Königreich eingenommen und behauptet werden".

Nichtsdestoweniger hatte die Expedition ihren Zweck vollständig erreicht; der Sieg von Zenta wäre in seinen Folgen nur halb gewesen ohne die moralischen Consequenzen dieses kühnen Zuges, deren Vibrationen das ganze Osmanenreich durchzitterten.

Prinz Eugen war nach vollbrachtem Werke zunächst darauf bedacht, seine Truppen in das eigene Land zurückzuführen. Die Jahres-

zeit war nunmehr schon weit vorgeschritten, das rauhe Klima des Gebirgslandes machte sich durch eine auffallend niedrige Temperatur fühlbar und mahnte zum Rückmarsche, bevor Schnee und Kälte die ohnehin schwierigen Defiléen noch impraktikabler machten.

Serajevo war nunmehr ein wüster Trümmerhaufe, nicht ein Gebäude der Stadt und Umgebung, welches vom Feuer ganz verschont geblieben wäre. Unter diesen Umständen schien dem Prinzen die Zerstörung des unbedeutenden Schlosses mit seiner kaum 150 Mann zählenden Besatzung kein genügender Ersatz für den dadurch entstehenden Zeitverlust, und er ordnete deshalb für den 25. October den Rückmarsch an. In der Nacht schlug das Wetter plötzlich um, ein eisig kalter Regen strömte den ganzen Tag vom Himmel, so dass in Vissoko kein Lager bezogen, sondern die Truppe in den Häusern des Städtchens untergebracht wurde. Dem damaligen Kriegsgebrauche entsprechend, wurde auf dem ganzen Rückmarsche alles im Bereiche der Marschlinie liegende türkische Eigenthum verbrannt und zerstört.

Am folgenden Tage war das Wetter nicht besser; Schnee und Hagel, mit Regen abwechselnd, begleitete die Colonnen, welche gegen 2 Uhr in Kakain eintrafen. Die Infanterie wurde in einem „Han" (türkische Herberge) untergebracht; die Cavallerie bezog am jenseitigen Ufer, die National-Miliz, welche nun die Nachhut bildete, zu beiden Seiten der Brücke ein Lager. Der Gesundheitszustand der Truppe war trotz des schlechten Wetters und der fast ununterbrochenen Anstrengungen ein vorzüglicher. Der Gesammtverlust, einschliesslich der an Krankheiten Gestorbenen, belief sich bisher auf nicht mehr als 40 Mann, und auch die Reiterei hatte nur wenig undienstbare Pferde.

Noch immer kam christliches Landvolk an, welches sich dem Zuge der Truppen anschloss.

Bei fortwährender Kälte und reichlichem Schneefall kam das Corps am 27. um Mittag in Zenicza an, wo es lagerte, und am nächsten Tage nach einem höchst beschwerlichen Marsche durch drei Defiléen in die Ebene von Oravicza hinabstieg. Das Lager wurde eine Stunde über das beim Hermarsche bezogene hinausverlegt; die Cavallerie traf um 3 Uhr Nachmittags, die Infanterie erst bei einbrechender Nacht ein.

Hier vereinigte sich die zurückgebliebene Artillerie und das Fuhrwesen wieder mit dem Corps, auch erwartete ein viertägiger Proviantnachschub die Truppe.

Für den 28. October wurde der Marsch wie gewöhnlich angeordnet, nur Obristlieutenant Baron Spork von Corbelli-Cürassieren sollte mit seinem Commando noch zurück bleiben, um das Schloss Vranduk zu sprengen und dann bis zum nächsten Lager die Nachhut bilden.

In Schebsche, wo die Truppen nach einem kurzen Marsche am 29. ankamen, wurde Rasttag gehalten; die Kälte hatte sich zwar eher gesteigert als abgenommen, das Wetter war aber klar, und bei dem Ueberflusse an Brennholz konnte die Mannschaft wohl die nöthige Erholung im Lager finden.

Ein Courier des GWM. Nehem aus Peterwardein erwartete bereits den Prinzen mit einem Schreiben des Inhaltes, dass der Feind aus der Umgegend von Temesvár und Belgrad ein Corps von angeblich 6000 Mann, grösstentheils Infanterie, zusammengezogen habe, und am 22. October von letzterem Orte aufgebrochen sei, um über Zwornik nach Bosnien einzurücken. Es war dies das erste Lebenszeichen, welches der Feind von sich gab, um den Streifzug der kaiserlichen Truppen zu stören.

Um sich freier bewegen zu können, schickte Prinz Eugen die Kranken, die Artillerie, das Fuhrwesen und das Schlachtvieh unter Bedeckung des Obristlieutenants v. Rischan mit 250 Pferden des Schlick'schen Dragoner-Regimentes voraus, und wies denselben an, immer die Entfernung eines Tagmarsches zwischen sich und dem Gros einzuhalten. Gleichzeitig ging Obrist Kyba mit einigen Hundert Hajduken und Huszaren, einem Major mit 300 deutschen Reitern, dann 1 Ingenieur und 1 Stuckhauptmann aus dem Lager bei Schebsche ab, um das etwa $2^1/_2$ Stunden westlich der Marschlinie zwischen Maglai und Doboi liegende Schloss Teschain (Teshejn) zu recognosciren, da der Prinz beabsichtigte, falls es ohne grossen Zeitverlust geschehen könne, dasselbe während des Rückmarsches wegzunehmen.

Der Feind, welcher bisher den Marsch in keiner Weise behelligt hatte, schien sich nun allmälig von der Bestürzung zu erholen, in welche ihn die überraschende Operation des Prinzen versetzt hatte. Gegen Abend des 30. zeigten sich etwa 100 feindliche Reiter ganz nahe den Vorposten, und nahmen Angesichts derselben 2 Musketiere des Regimentes Guido Starhemberg gefangen, welche sich unbedachter Weise über die Vorpostenlinie entfernt hatten. Da es ungewiss war, ob die feindliche Abtheilung zu einer der benachbarten Garnisonen oder vielleicht zu dem vom GWM. Nehem signalisirten türkischen Corps gehöre, so liess der Prinz eine combinirte Bereitschaft von 30 Pferden jedes Regimentes, unter Commando eines Obristlieutenants, zwischen den Vorposten und der Infanterie aufstellen, da diese seit dem Abmarsche der National-Miliz unter Obrist Kyba ohne hinreichende Deckung war.

Am 31. October marschirte die Artillerie und der Train nach Doboi, das Gros nach Maglai, ohne vom Feinde belästigt zu werden; erst

eine Viertelstunde Weges vor letzterem Orte überfiel eine feindliche Streifpartei von ungefähr 30 Fusssoldaten einen Knecht des Regimentes Darmstadt, welcher mit 3 Packpferden etwas zurückgeblieben war, und nahm ihn gefangen.

In der Nacht kam einer der beiden am Vortage gefangenen Musketiere zurück, dem es gelungen war, sich selbst zu ranzioniren; seine Aussagen waren jedoch ohne Belang, und beschränkten sich auf die Constatirung der Stärke der feindlichen Abtheilung und der Thatsache, dass der Feind noch immer über die Absichten der kaiserlichen Truppen im Unklaren sei.

Im Laufe des Tages war auch der Ingenieur und der Stuckhauptmann, welche zur Recognoscirung von Teschain abgesendet waren, zurückgekommen und berichteten, dass das dortige Schloss nur wenig stärker und grösser wäre als jenes von Maglai, und das Terrain um selbes mehrere günstige Puncte zu Geschützaufstellungen biete. Die Entfernung betrüge kaum 3 Stunden, jedoch sei der Weg von Doboi aus für Artillerie in seinem gegenwärtigen Zustande nicht passirbar, aber leicht herzustellen. Auf diese Nachrichten hin beschloss der Prinz, den Versuch zu machen, das Schloss in seine Gewalt zu bekommen, jedoch in keinem Falle mehr als einen Tag darauf zu verwenden. Ein Arbeiter-Detachement wurde beordert, den Weg von Doboi nach Teschain, auf welchem die Artillerie am kommenden Tage direct vorzugehen hatte, herzurichten, und am 1. November brach der Prinz mit 1000 Mann Infanterie und 600 Pferden nach dem Schlosse auf, während der Rest der Truppe unter Commando des GWM. Truchsess in Maglai stehen blieb, um den Pass zu sichern.

Obwohl der Weg äusserst schlecht war, und über einen ziemlich hohen, mit Waldungen bedeckten Gebirgszug, durch mehrere Defiléen führte, so langte die Infanterie und Cavallerie doch um Mittag fast zugleich mit den Geschützen vor dem Schlosse an, und nahm auf den Höhen vor demselben Stellung.

Teschain lag auf einem isolirten Felsen mit einer sanften Abdachung auf einer Seite, längs welcher sich die Stadt hinzog, die aber von mehreren Puncten der Umgebung dominirt wurde; die steile Felswand erschwerte den Zugang, welcher auf der Stadtseite durch zwei Schanzen gedeckt war. Im Thale, am Fusse des Felsens floss ein kleiner Bach, der sowohl dem Schlosse als der Stadt das Trinkwasser lieferte, was jedoch, sobald der Ort berannt wurde, nicht mehr möglich war. Der ganze Ort mochte gegen 1000 Einwohner, darunter 600 Waffenfähige zählen.

Da die Besatzung die Aufforderung zur Uebergabe ohne Antwort liess, so wurde gegen Abend aus acht Feldstücken und zwei Mörsern

das Feuer eröffnet; in der Nacht rückten Grenadiere gegen die Schanzen vor, steckten alle Häuser bis zur ersten Schanze in Brand, und drangen zum Theile auch in dieselbe ein. Ausser an der Stelle des Zuganges zum Schlosse hatte der Feind gar keine Vertheidigungs-Anstalten getroffen, und seine Gegenwehr beschränkte sich auf das Abfeuern einiger Schüsse; es würde daher nicht schwer gewesen sein, ihn ins Schloss zurückzuwerfen, allein Prinz Eugen wollte die Truppen keinen unnützen Verlusten aussetzen, und hoffte durch eine heftige Beschiessung die Uebergabe zu erzwingen. Im Laufe der Nacht wurden die Mörser bis in die ersten Häuser der Vorstadt vorgezogen, und 30 Bomben in die Stadt und das Schloss geworfen; gegen Morgen des 2. November liess Prinz Eugen die Beschiessung mit grösster Entschiedenheit fortsetzen, wodurch Alles, was in der Stadt und im Schlosse brennbar war, in Flammen aufging und Viele getödtet wurden. Das immerwährende Geschrei der Einwohner, deren Viele sogar über die steilen Felswände herabkletterten, um Rettung zu suchen, zeugte von der Verwirrung, welche das Bombardement angerichtet hatte.

Prinz Eugen liess, um nutzloses Blutvergiessen zu vermeiden, gegen Abend die Garnison noch einmal auffordern, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. Es war nun wohl vorauszusehen, dass sich der Platz schon des Wassermangels halber nicht mehr lange halten könne, allein der Prinz legte keine besondere Wichtigkeit auf den Besitz der an und für sich unbedeutenden Feste, und wollte unter keiner Bedingung mehr als einen Tag darauf verwenden, da ein Witterungswechsel zu befürchten war, und ein Theil der Regimenter ohnedies erst in drei, andere aber erst in fünf Wochen in ihre Winterquartiere gelangen konnten. Um einen letzten Versuch zu machen, wurde auch noch der Rest der mitgeführten Bomben und Kugeln in die Stadt geworfen, und gleichzeitig durch 20 Grenadiere und mehrere Tambours ein Angriff fingirt. Die Wirkung war immerhin eine bedeutende; man hörte das Geschrei und die Zurufe der feindlichen Officiere, welche ihre Mannschaft kaum in den Schanzen erhalten, geschweige denn zum Schusse bringen konnten; gleichwohl aber ergab sich der Platz nicht.

Der Prinz stand nun von weiteren Angriffen ab, marschirte am 3. November eine Stunde über Doboi hinaus, und bezog dort ein Lager.

Da der Weg durch ein sehr beschwerliches Defilé führte, so übersetzte die Reiterei die Bosna, um dasselbe zu umgehen; auch das Fuhrwerk kam nur langsam vorwärts, da sowohl der tiefe Lehmboden, als die, nach so angestrengtem Dienste leicht begreifliche Abmattung des Zugviehes eine schnellere Bewegung hinderte.

Ungefähr ¼ Stunde südlich von Doboi, wo ein Uebergang über die Ussora führte, stiess GWM. Truchsess mit dem bei Maglai verbliebenen Reste des Corps zu dem Detachement des Prinzen, nachdem er auf dessen Befehl zuvor das Schloss gesprengt, und die türkische Garnison desselben bis in die Nähe von Schebsche escortirt hatte.

Das Schloss Doboi blieb durch die raizische Miliz besetzt, um das Bosna-Thal zu beherrschen; das Corps aber erreichte, begünstigt vom schönsten Wetter, am 4. November Nachmittags in einem Marsche Peratovce und am 5. über die nun hergestellte Save-Brücke Brod, wo es um 11 Uhr Vormittags ein Lager bezog.

Nach den letzten anstrengenden Märschen hielt Prinz Eugen am 6. November Rasttag; am 7. erreichte die Cavallerie und Artillerie nach siebenstündigem Marsche Diákovár, während die Infanterie auf halbem Wege in einer kleinen Thalebene[1]) lagerte.

Des Ferneren gelangte die Cavallerie und Artillerie in einem, die Infanterie in drei Märschen nach Esseg, wo das Corps bis zum Eintreffen der Winterquartier-Eintheilung blieb, und dann in die Cantonnirungen abrückte.

So endete diese Unternehmung, welche ebenso geschickt entworfen als kühn durchgeführt, die kaiserlichen Fahnen tief in Feindesland führte, und dem moralischen Elemente des osmanischen Reiches schwere Wunden schlug, deren Wirkungen der nächste Feldzug deutlich genug zeigen sollte.

Gleichzeitig mit dem Streifzuge nach Serajevo hatte auch der Banus von Croatien die ihm aufgetragene Diversion über die Unna ausgeführt. Er überschritt diesen Fluss mit einem Corps Milizen, verjagte mehrere türkische Streifparteien, und zog das Sana-Thal aufwärts, wo er die Stadt und das Defilé von Stari-Majdan besetzte. Von hier entsendete er mehrere Trupps, welche das Land verwüsteten, streifte bis Banjaluka, und kehrte endlich mit reicher Beute über die Unna wieder nach Petrinia zurück.

Rabutin's Unternehmung gegen Új-Palánka und Páncsova[2]).

Während im Süden Prinz Eugen die kaiserlichen Waffen zu einer Reihe von Erfolgen führte, war G. d. C. Graf Rabutin nicht minder glücklich in der Diversion, welche er zur Begünstigung des

[1]) Der Name des Ortes ist im Originale ausgelassen. Nachdem jedoch Prinz Eugen in seinem Tagebuche sagt, er habe den Rückmarsch nach Esseg auf derselben Route eingeschlagen, wie beim Vormarsche, so ist es wahrscheinlich, dass die Infanterie an dem gleichen Orte lagerte, wie am 10. October, nämlich an der Stelle des Dorfes Gusa.

[2]) Siehe Tafel III.

Streifzuges nach Bosnien, von Siebenbürgen aus gegen Új-Palánka und Pánesova unternahm.

Rabutin, welcher mit seinem Cavallerie-Corps bereits Anfangs October in den Halmágyer District einrückte, war anfänglich durch Unruhen, welche in der Marmaros ausbrachen, gehindert, dem Auftrage des Prinzen zu dieser Diversion nachzukommen. Als jedoch die aufständischen Bewegungen binnen Kurzem unterdrückt, und die Rebellen in die Moldau geflohen waren, zeigte er mit Bericht aus Déva, 26. October, sowohl dem Hofkriegsrathe, als auch Prinz Eugen an, dass er in Begleitung des GWM. Graf Leiningen mit 3000, aus den Regimentern Rabutin, Herbeville, Pace, Zollern, Hannover, Zante, Sachsen-Gotha, Herberstein und Uhlefeld ausgewählten Reitern, einer Abtheilung Raizen unter dem Obristen Graf Herberstein, sechs Feldstücken und einem Mörser nebst dem nöthigen Train von Déva aufbrechen werde, um über den Eisernen Thor-Pass und Karansebes hinaus zu operiren. Das Commando der in Siebenbürgen stationirten Truppen führte ad interim Obrist Graf Uhlefeld.

Das Detachement erreichte, im Strel-Thale vorgehend, am 27. October Brethja (Brettye) nördlich von Hátszeg, am 28. Pestin (Pestény), passirte am 29. den Eisernen Thor-Pass und erreichte am 30. Karansebes. Mittlerweile war Obrist Herberstein mit der berittenen raizischen Miliz bis in das türkische Gebiet bei Weisskirchen vorgedrungen, und meldete am 30. nach Karansebes, dass laut Kundschaftsnachrichten ungefähr 50 Janitscharen aus Új-Palánka auf einem Beutezug über die Grenze begriffen seien. Der General sandte augenblicklich den Befehl, mit der Miliz gegen Új-Palánka vorzugehen, um dem türkischen Streifzuge den Rückweg abzuschneiden, sodann aber bis hart an Új Palánka zu rücken, den Ort zu recognosciren und wo möglich einige der feindlichen Schiffe auf der Donau wegzunehmen. Dieser Auftrag kam jedoch aus verschiedenen Gründen nicht vollständig zur Ausführung. Erstlich bestand die feindliche Streifpartei nicht, wie anfänglich berichtet, aus Janitscharen, sondern aus Reiterei, konnte daher nicht mehr eingeholt werden, dann blieb Obrist Herberstein in zu grosser Entfernung von Új-Palánka stehen, und setzte sich mit seinem Detachement in einem dichten Gestrüppe fest, ohne einen Versuch zur Wegnahme feindlicher Schiffe zu machen.

Nachdem General Rabutin durch volle vier Tage vergebens auf einen Bericht von diesem vorgeschobenen Detachement gewartet hatte, brach er endlich mit seiner ganzen Truppe in der Richtung nach Új-Palánka auf, sandte jedoch den Obristlieutenant Graven von Rabutin-Dragonern mit 500 Pferden voraus, um gegen diesen

Ort rasch vorzugehen, und in dessen nächster Nähe Stellung zu nehmen.

Obrist Graven führte diesen Auftrag pünctlich durch, und näherte sich Új-Palánka bis auf etwa 100 Schritte. Bald darauf traf General Rabutin ein, und ordnete unverweilt die Recognoscirung des Ortes und die Errichtung einer Parallele an.

Új-Palánka[1]), eines jener damals üblichen Palissaden-Forts, lag unmittelbar am linken Donau-Ufer auf einer durch einen Flussarm gebildeten Insel, zwischen den Mündungen der Karas und der Nera, ungefähr 11^{km} südwestlich von Weisskirchen. Den Kern des Werkes, in dem sich zugleich die Holzhäuser der Besatzung befanden, bildete ein fast quadratisches Viereck von 95 bis 105^{m} Seitenlänge mit bastionähnlichen Vorsprüngen an den Ecken und verpfählten Eingängen an den Seiten, deren südliche an der Wasserlinie lag. Eine doppelte Palissadenlinie umgab das innere Fort, welches ausserdem auf der West- und Nordseite durch einen fast 19^{m} breiten trockenen Graben geschützt war.

Von dem, nahe der östlichen Ecke an der Nordseite gelegenen Haupteingange führte eine, durch ein rondellartiges Pfahlwerk geschützte Brücke über das Ostende des trockenen Grabens, und in der Fortsetzung eine zweite in nördlicher Richtung über den Donau-Arm. Die äussere Umwallung, die eigentliche Palanka, bestand aus einer ausgedehnten Palissadirung, welche auf der West- und Nordseite bis zur Brücke, dem ungefähr 38^{m} vom Noyau entfernten Donau-Arme folgte, von dort aber sich nahe der inneren Verpfählungen hinzog.

Sowohl am Ein- als am Ausflusse des Donau-Armes, in welchen gerade der nordwestlichen Ecke der Palanka gegenüber der Karas-Fluss einmündete, waren einige Tschaiken postirt, welche die Ost- und Westfront flankirten, dagegen aber dominirten sanfte Anhöhen auf kaum 50 bis 60^{m} die Nordfront und zugleich auch das Innere der Palanka.

Nachdem die Truppen des Generals Rabutin, welche in Folge des starken und sehr beschwerlichen Marsches erst mit Einbruch der Nacht ankamen, auf halbe Kanonenschussweite von der Palanka ein Lager bezogen hatten, wurde mit allem Eifer an dem Bau der Parallele gearbeitet, und am Morgen des 6. November war bereits auf den dominirenden Anhöhen eine mehr als 200 Schritt lange Linie mit drei Batterien für die Feldstücke und den Mörser fertig, worauf unverweilt die Beschiessung begann.

---

[1]) Auf neueren Karten eigentlich Ó- (Alt-) Palánka, weil das heute den Namen Új- (Neu-) Palánka führende, erst in späterer Zeit entstandene Dorf ungefähr 2000 Schritte weiter nördlich liegt.

Der Erfolg entsprach jedoch nicht den Erwartungen; es gelang nicht, die Palissaden und das Holzwerk der Palanka in Bresche zu legen, und da sich bereits am jenseitigen Donau-Ufer bei Rhann (Rama) feindliche Schiffe zeigten, ausserdem auch die türkischen Garnisonen von Belgrad, Groczka, Semendria, Columbas (Golubacz), Isbek (Ustje) und Gradiska (Gradisje) so nahe lagen, dass ein Succurs innerhalb 24 Stunden erwartet werden konnte, so zog es G. d. C. Graf Rabutin vor, einen Sturm zu wagen, als sich der Gefahr auszusetzen, durch feindliche Entsatztruppen zum Rückzuge genöthigt zu werden.

Nachdem die Nordfront wegen der Breite des Fluss-Armes nicht leicht anzugreifen war, so verfügte General Rabutin, dass der Angriff von zwei Seiten auf die Ost- und Westfront zu erfolgen habe.

400 Deutsche und 100 Raizen, unter Anführung des Obristwachtmeisters de Viard vom Regimente Hannover, sollten am linken Flügel, wo sich der General selbst aufhielt, die beiden kleineren Arme, in welche sich dort der Flussarm theilte, durchwaten, sich längs der Umfassung ausbreiten und trachten, den Haupteingang an der Nordseite zu erreichen: während gleichzeitig Hauptmann Beaumont vom Regimente Rabutin-Dragoner mit 100 Deutschen und 100 Raizen am rechten Flügel zuerst den Karas-Fluss und dann knapp unter seiner Mündung den Donau-Arm überschreiten, und in die Palissadirung einzudringen suchen sollte.

Zur Unterstützung des Angriffes hatte das Bombardement bis zum letzten Momente fortzudauern, und 200 Mann waren beordert, von der Parallele aus den Feind an der Nordfront zu beschäftigen.

Die nicht zum Angriffe bestimmte Mannschaft blieb vorsichtshalber zu Pferde, und wurde eine besondere Gefechtsreserve von 400 Reitern ausgeschieden.

Während der Vorbereitungen zum Angriffe übersetzten mehrere türkische Tschaiken von Golubacz und Isbek (Ustje) die Donau, warfen eine Verstärkung von 100 Mann nebst Munition in den bedrohten Platz, und eröffneten ein heftiges Feuer auf die bereits zum Angriffe formirten Truppen. Unter solchen Umständen wollte General Rabutin seine Truppen keinen unnützen Verlusten aussetzen, sondern verschob den Angriff, bis mehrere aus den Batterien vorgezogene Geschütze die feindlichen Schiffe verjagt, und weitere Landungsversuche unmöglich gemacht hatten.

Der Moment des Rückzuges der Schiffe wurde zum Beginne des Angriffes benutzt, und beide Colonnen gingen auf den ihnen zugewiesenen Linien mit vieler Bravour vor, obwohl das Wasser der

Karas und des Donau-Armes den Leuten stellenweise bis an den Gürtel reichte. Der Sturm gegen die feste Verpfählung, deren Uebersteigung durch keine Bresche erleichtert war, und die scharfe Gegenwehr des Feindes thürmten jedoch solche Schwierigkeiten auf, dass es aller Anstrengung des Generals Rabutin und des GWM. Graf Leiningen bedurfte, um die Truppen im Vorgehen zu erhalten. Trotzdem konnten keine Fortschritte gemacht werden: die Angriffs-Colonnen behaupteten sich nur mit grösster Anstrengung auf dem bereits errungenen Boden, und schon drohte ihre Kraft in dem ungleichen Kampfe zu ermatten, als General Rabutin die Reserve im vollen Rosseslaufe und unter lautem Geschrei gegen die Nordseite vorgehen liess. Der Feind, welcher der bisher unbedrohten Nordfront nur wenig Aufmerksamkeit zugewendet hatte, wurde durch diesen unerwarteten Angriff ebenso überrascht, als die Angreifer, hiedurch ermuthigt, mit wahrer Todesverachtung vorstürmten. Mit Aexten und den blossen Händen wurden die Palissaden umgehauen oder ausgebogen, und nun drangen die kaiserlichen Truppen mit solchem Ungestüm in das Innere, dass endlich nach $1^1/_2$stündigem schwankenden Kampfe die Besatzung überwältigt und die Palanka eingenommen wurde. 500 Janitscharen sammt dem commandirenden Alai Beg und fast ebenso viele türkische Miliz-Truppen wurden bis auf 63 Gefangene und Wenige, die sich in zwei Tschaiken über die Donau retteten, niedergemacht oder in das Wasser gesprengt.

Es war aber auch kein Augenblick zu verlieren gewesen, denn kaum hatten sich die kaiserlichen Truppen definitiv in den Besitz der Palanka gesetzt, als sich auch schon 20 armirte Tschaiken und Fregatten näherten, die sich jedoch, da der Platz bereits gefallen war, wieder zurückzogen, sonst aber wohl den Angriff der kaiserlichen Truppen in empfindlicher Weise gestört hätten.

Der Verlust des Feindes belief sich auf mehr als 800 Mann; 95 Gefangene, worunter 32 Weiber, ferner 16 Fahnen, 10 2- bis 8pfündige Kanonen, 1 Haubitze, 200 Handgranaten fielen in die Hände der kaiserlichen Truppen, welche nur 120 Mann und 47 Pferde einbüssten[1]).

Nachdem es an Zugvieh mangelte, um das eroberte Geschütz fortzuschaffen, so gaben die Officiere ihre eigenen Pferde her, um die Kriegsbeute zu bergen.

Die Behauptung des eroberten Platzes war der zu sehr exponirten Lage halber unthunlich, weshalb derselbe im Laufe des 7. und 8. November niedergebrannt, und durch 500 aufgebotene Bauern der Erde gleich gemacht wurde.

---

[1]) Siehe Anhang Nr. 61.

Es lag ursprünglich im Plane des G. d. C. Graf Rabutin, seinen Streifzug bis Pánesova auszudehnen: da aber die nur auf 12 Tage mitgenommenen Proviantvorräthe bereits zu Ende gingen, und in dem unfruchtbaren Sandboden weder ein Ersatz, ja selbst nicht einmal genügend Wasser und Brennholz aufzutreiben gewesen wäre, so wurde nur Obrist Graf Herberstein mit der raizischen Miliz und einer kleinen Abtheilung deutscher Reiterei gegen Pánesova detachirt, um diesen Ort möglicherweise durch List zur Uebergabe zu bewegen.

Demgemäss erhielt Obrist Herberstein den Auftrag, vor Pánesova angelangt, zwei in Új-Palánka gefangene Türken in Begleitung einiger deutscher Reiter als Parlamentäre vorauszuschicken und die Besatzung unter Androhung eines gleichen Schicksales wie Új-Palánka, und dem Vorgeben, dass die kaiserlichen Truppen des Generals Rabutin bereits im Anmarsche seien, zur Uebergabe aufzufordern.

Die Kunde von der Einnahme Új-Palánka's war jedoch dem Obristen Herberstein schon vorausgeeilt, und hatte so deprimirend auf die Besatzung Pánesova's gewirkt, dass sie, ohne die Ankunft der Raizen abzuwarten, den Ort in Brand steckte, und mit Hinterlassung ihrer Artillerie die Flucht ergriff.

Es erübrigte somit für Obrist Herberstein nichts Anderes, als das vom Feinde selbst begonnene Werk der Zerstörung zu vollenden, und die vorgefundenen acht Geschütze und zwei Haubitzen, welche wegen Mangel an Transportmitteln nicht fortgebracht werden konnten, unbrauchbar zu machen und den Rückweg anzutreten.

G. d. C. Graf Rabutin, durch das eintretende rauhe Wetter gedrängt, ordnete nun ebenfalls den Rückmarsch an, und sandte am 19. November von Weissenburg (Karlsburg) aus den Rittmeister Graf Königsegg mit der Relation und den eroberten Fahnen nach Wien.

GWM. Graf Leiningen, Obristwachtmeister de Viard und Ober-Ingenieur Musardo Visconti wurden wegen ihres hervorragend tapferen und umsichtigen Benehmens bei Új-Palánka vorzugsweise der kaiserlichen Gnade empfohlen.

Beziehen der Winterquartiere.

Während diese Unternehmungen in Bosnien und an der Donau im Zuge waren, wurde in Wien die Zuweisung der Winterquartiere berathen, ohne dass es gelungen wäre, die Verhandlungen zu einem

definitiven Abschlusse zu bringen. So anscheinend leicht die Lösung dieser Frage auch war, so bot sie doch unter den gegebenen Verhältnissen solche Schwierigkeiten, dass es sich erklärt, wie der Hofkriegsrath trotz aller Mühe dennoch damit nicht zu Stande kam, und sich schliesslich, wie so oft in diesem Feldzuge, mit momentanen Aushülfsmitteln und Provisorien begnügen musste.

Der langjährige Krieg hatte grosse Landstriche verödet, zahlreiche Orte entvölkert, und selbst in den grösseren Städten und Festungen waren die Unterkünfte verfallen oder so ungesund, dass die Truppen in den Winterquartieren nicht weniger durch Krankheiten litten, als im Felde.

Die General-Kriegs-Commissariats-Amts-Administration hatte zwar einen Entwurf für die Winterquartiere der Armee vorgelegt, allein die Generalität in Ungarn, welcher derselbe zur Begutachtung übersendet wurde, constatirte, dass den thatsächlichen Verhältnissen nach, von der Infanterie allein 52 Compagnien ohne Unterkunft bleiben würden, da die Entvölkerung und Verödung der meisten Stationen die Belagsräume sehr bedeutend restringirte[1]).

Unter diesen Verhältnissen war es um so schwerer, die nothwendige Conservation des Mannes mit den ebenso wenig zu umgehenden militärischen Rücksichten in Einklang zu bringen, als auch die Geldmittel fehlten, um den Soldaten die vom 1. October an beginnenden Wintergebühren zu erfolgen. Anderseits konnte aber auch mit der Verlegung der Armee in die Winterquartiere nicht mehr länger gezögert werden, und so mussten provisorische Bestimmungen an die Stelle definitiver Entscheidung treten.

Die Truppen wurden beim Bürger oder Landmann bequartiert, und hatten sich vorläufig mit der Hausmannskost, welche ihnen dieser verabreichte, zu begnügen; ebenso hatte der Quartierträger für die Beistellung der Fourage zu sorgen; die Officiere erhielten auf jede Mund- und Pferdportion 3 Reichsthaler, wofür sie sich selbst zu verpflegen hatten.

Erst zu Ende November und im Laufe des December rückten die Truppen in ihre bleibenden Standorte[2]).

[1]) Siehe Anhang Nr. 62.

[2]) Siehe Anhang Nr. 63.

Eine verlässliche Uebersicht der Cantonnirungs-Bezirke oder der Vertheilung der Regimenter in die verschiedenen Länder ist in den Feldacten des Jahres 1697 nicht vorhanden. Die nachfolgenden Anführungen sind daher nur Resultate der Combination zahlreicher Schriftstücke, und können weder auf unbedingte Richtigkeit noch Vollständigkeit Anspruch machen.

In Ungarn blieben 22 Infanterie-Regimenter, und zwar: Baden, Alt-Starhemberg, Salm, Nigrelli, Gschwind, Liechtenstein, Rheingraf, Bagni, Guttenstein, Deutschmeister (4 Compagnien), Vitry, Pálffy, Anhalt, Mansfeld, Metternich (6 Compagnien), Heister, Guido Starhemberg, Nehem, Herberstein, Marsigli, Solari, Bourscheid und Houchin, dann die Brandenburger und Dänen.

Von der Cavallerie blieben in Ungarn:

Die Cürassier-Regimenter: Neuburg, Gronsfeld, Vaudémont, Darmstadt, Corbelli und Bassompierre.

Die Dragoner-Regimenter: Sereni, Schlick, Dietrichstein, Savoyen und Glöckelsberg[1]).

In Siebenbürgen:

Die Infanterie-Regimenter: Lapaczek, Pfeffershofen, 8 Compagnien Deutschmeister und das Regiment Mömpelgard.

Die Cürassier-Regimenter: Gondola, Zante, Jung-Hannover (Truchsess), Zollern (Hohenzollern), Herberstein und Pace.

Die Dragoner-Regimenter: Rabutin, Herbeville, Uhlefeld, Styrum und Sachsen-Gotha.

Das Dragoner-Regiment Castell, welches sich seit dem Sommer in Nieder-Oesterreich befand, blieb auch dortselbst.

Die Artillerie war grösstentheils in Böhmen, und das Fuhrwesen in Mähren vertheilt.

Ueber die Vertheilung der Garnisonstruppen in den Festungen und Postirungen an den Grenzen lassen sich folgende Daten angeben:

Peterwardein: 6 Compagnien Pálffy, 6 Compagnien Nehem, 4 Compagnien Gschwind, 4 Compagnien Vitry.

Esseg: 4 Compagnien Mansfeld, 4 Compagnien Guido Starhemberg, 4 Compagnien Herberstein, 4 Compagnien Liechtenstein, 4 Compagnien Anhalt.

Von beiden Festungen aus wurden die Postirung an der Save, dann die Besetzung von Illok und Vukovár besorgt.

Sziget (Szigetvár): 4 Compagnien Alt-Starhemberg.

Szegedin: 6 Compagnien Marsigli.

Szolnok: 4 Compagnien Guttenstein.

Tokaj und Sáros-Patak: 4 Compagnien Heister.

Grosswardein: 4 Compagnien Solari.

---

[1]) Dieses Regiment gehörte seit dem Abmarsche Rabutin's von K. Kanizsa (28. September) zum siebenbürgischen Corps, wurde aber allem Anscheine nach durch einen späteren Befehl, wenigstens wieder zum Theile, zur Haupt-Armee berufen, da es schon bei dem Streifzuge nach Bosnien in Verwendung war.

Szathmár, Nagy-Kalló, Boros-Jenő und Gyula: 12 Compagnien Houchin.

Eperies: 3 Compagnien Baden.

Kaschau: 4 Compagnien Salm und 6 Compagnien Nigrelli.

Gran, Neuhäusel und Neutra: je 4 Compagnien Bagni.

Leopoldstadt, Levencz (Léva), Árva, Liptau: 6 Compagnien Rheingraf.

In die Gegend von Zombor, Baja, Halas, Kalocsa und Sz. Miklós wurden 500 Reiter der zunächst bequartierten Cavallerie-Regimenter zur Postirung commandirt.

Schlussbetrachtung.

Der epochemachende Feldzug des Jahres 1697 war nunmehr beendet; die Unternehmung gegen Serajevo bildete den glänzenden Abschluss einer Campagne, die unter den ungünstigsten Auspicien begonnen, mit dem ruhmvollsten Erfolge schloss.

Kaum jemals war die Türkengefahr so gross gewesen, als eben in diesem Jahre, wo bei der aufflammenden Empörung in einem Theile Ungarns eine Niederlage der kaiserlichen Waffen den neuerlichen Verlust dieses Landes, vielleicht auch eine neue Belagerung Wien's, hätte zur Folge haben können. Nun aber waren nicht allein des Kaisers Erblande, sondern auch das deutsche Reich, ja selbst das ganze civilisirte Europa von einer seit Langem drohenden Gefahr befreit, Cultur und Gesittung vor dem zerstörenden Griffe asiatischer Barbarei bewahrt. Der Sieg von Zenta, wenn er auch wegen Unzulänglichkeit der Mittel nicht zur gänzlichen Niederwerfung des Erbfeindes führte, brach doch dessen aggressive Kraft und rettete den Staat vor unabsehbarem Elende.

Während nach den Feldzügen der letzten sieben Jahre streifende Horden der Türken hart an den Grenzen der Winterquartiere der kaiserlichen Truppen raubten und sengten, war nun die feindliche Macht bis auf wenige Reste hinweggefegt von dem so lange usurpirten Boden, und des Kaisers Waffen trugen diesmal noch bei hereinbrechendem Winter Schrecken und Verwirrung in die osmanischen Grenzprovinzen.

Diese grossartigen Erfolge waren ausschliesslich das Werk der kaiserlichen Armee und deren Hülfstruppen, denn die Mitwirkung der alliirten Mächte war nur von untergeordneter Bedeutung, ihre Operationen von fast gar keinem Einflusse auf die Ereignisse in Ungarn. Aber das kaiserliche Heer hatte an seiner Spitze einen Führer, der die Macht auch des besten Verbündeten aufwog, dessen Genie und heldenmüthige Ausdauer, tausend Hindernisse überwältigend, den Weg zum Siege fand.

Als das Vertrauen des Kaisers den Prinzen Eugen von Savoyen zur Führung der Armee in Ungarn berief, und damit zum ersten Male die selbstständige Leitung eines Feldzuges in dessen Hände gelegt wurde, hatte dieser erst das 34. Lebensjahr erreicht, während gerade das kaiserliche Heer in Ungarn eine grosse Zahl alter, kriegsbewährter Generale in seinen Reihen aufwies; es mochte daher auch nicht an Stimmen fehlen, welche zweifelnd das Bedenken erhoben, ob nicht die Jugend des Prinzen die Schwierigkeiten noch vermehren würde, deren die Verhältnisse ohnehin in Menge in sich bargen.

Die Festigkeit, mit welcher Prinz Eugen seine, einem überlegenen Scharfblicke entstammenden Pläne durchführte, und der vollendete Tact, durch den er selbst widerstreitende Ansichten seiner Genialität dienstbar zu machen wusste, rechtfertigte jedoch vollkommen die in ihn gesetzten hohen Erwartungen.

Die strategischen Verhältnisse des Feldzuges 1697 waren von eigenthümlicher Natur.

Durch die Erhebung Ober-Ungarns war nicht nur jede offensive Operation gegen Temesvár unmöglich geworden, sondern die kaiserliche Armee auch genöthigt, dem Feinde die Initiative zu überlassen, und ihre volle Aufmerksamkeit gegen dessen höchst vortheilhaften Stützpunct Belgrad zu wenden. Das Dunkel, welches über den Absichten und Plänen des Gegners lag, der bei einer bedeutenden Operationsfreiheit auch noch durch seine Verbindungen mit den aufständischen Ungarn, über das kaiserliche Heer meist gut unterrichtet war, konnte nur noch mehr geeignet sein, die Schwierigkeiten zu erhöhen, welche der Festsetzung eines bestimmten Feldzugsplanes und der Durchführung desselben im Wege standen. Unter solchen Umständen, wo der Gegner nach verschiedenen Richtungen hin operiren und nachhaltige Erfolge erringen konnte, bevor es der kaiserlichen Armee, sowohl mit Rücksicht auf die geographischen Verhältnisse, als auch auf die Subsistenz möglich wurde, hindernd einzugreifen, — gab es kein anderes Mittel, als so schnell als möglich mit dem Feinde Fühlung zu erlangen, um dann seinen Absichten entgegenwirken oder sie in ihren Folgen abschwächen zu können. Für diesen Zweck wäre Peterwardein jedenfalls der günstigste Platz gewesen; es lag nahe genug an Belgrad, um den Gegner scharf beobachten zu können, und deckte nicht nur die Donau, Theiss und Save, sondern ermöglichte es auch, den feindlichen Operationen gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen mit verhältnissmässig genügender Raschheit zu folgen.

Die Ungewissheit über die Rüstungen des Sultans und den Zeitpunct, in welchem derselbe seine Operationen aufnehmen werde, erlaubten

jedoch nicht, in die Stellung bei Peterwardein anders als mit einer vollkommen schlagfähigen Armee zu rücken, daher der Sammelplatz für selbe weiter rückwärts, ausserhalb des nächsten Operationsbereiches des Gegners, verlegt werden musste. Zunächst würde sich wohl Esseg als befestigter Platz hiezu geeignet haben, allein auch dieses war einerseits durch die dem Feinde offen stehenden grossen Wasserstrassen der Donau und Save nicht völlig gesichert, während es anderseits zu sehr abseits der Donau lag, um die Benützung dieses Stromes als Haupt-Zuschubslinie zu gestatten. Es erübrigte daher nichts Anderes, als das schon wiederholt als Sammelplatz dienende Terrain bei Mohács, welches sich durch seine Lage an der Donau für diesen Zweck relativ am besten eignete, auch diesmal zum Rendez-vous für die Armee zu wählen.

Eine sich hier vereinigende Armee konnte feindlichen Unternehmungen sowohl gegen Esseg als auch der Save entlang, mit aller Aussicht auf Erfolg entgegen treten, während Peterwardein durch seine Lage stark genug war, um sich so lange zu halten, bis die Armee zum Entsatze anrückte. Nur bei feindlichen Operationen gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen stellten sich die Verhältnisse ungünstiger, weil sich da die Armee von der Wasserlinie der Donau entfernen musste, und hinsichtlich der Verproviantirung auf den mangelhaften Train angewiesen war. Allein dieser Uebelstand war auch bei einer Concentrirung der Truppen bei Peterwardein nicht zu umgehen, und fiel keineswegs so schwer ins Gewicht, als die Möglichkeit, dort noch vor erreichter Schlagfähigkeit vom Feinde überrascht zu werden. Dieselben Rücksichten auf die Schwierigkeit des Landtransportes nöthigten auch den Prinzen nach dem Abmarsche von Kolluth zu dem Umwege längs der Donau, statt des directen Weges nach Peterwardein.

War schon die Eröffnung der Operationen mit drei, sowohl räumlich, als strategisch in gleich ungünstiger Weise getrennten Heerestheilen dem Wesen der damaligen Kriegführung fast vollkommen fremd, so bewies Prinz Eugen im weiteren Verlaufe derselben, wie weit er in genialer Auffassung der Kriegslage dem Geiste seiner Zeit vorangeeilt war.

In wohlberechneter Zurückhaltung widerstand er anfänglich allen Versuchen des Gegners, ihn vorzeitig nach einem der verschiedenen, gleich bedrohten Gefechtsfelder zu locken, und dadurch die Trennung der kaiserlichen Heerestheile zu einer dauernden zu machen; unablässig verwendete er die Zeit dieser gezwungenen Ruhe zur Verstärkung seiner beiden wichtigsten Stützpuncte, Peterwardein und Szegedin; überraschte aber im geeigneten Momente den Gegner durch eine ebenso klug berechnete als kühne Activität.

Weder die Ungewissheit über die Absichten des Feindes, noch dessen endlicher Vormarsch gegen Titel konnten den Prinzen in der Verfolgung des Zieles beirren, den Corps Vaudémont und Rabutin unter Verhältnissen die Hand zu reichen, welche ihm die volle Manövrirfreiheit sicherten, und dies war nur an einem, ausserhalb der nächsten Wirkungszone des Gegners gelegenen Puncte möglich. An den Theiss-Uebergängen von Szegedin oder Kis-Kanizsa stand die vereinigte kaiserliche Armee ebensowohl an den Operationslinien des Feindes gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen, als sie eine rasche Bewegung nach Süden noch rechtzeitig in die Nähe Peterwardein's bringen konnte, falls der Grossherr einen Versuch gegen diesen Platz unternehmen sollte. Bei dem Umstande, als man sich im kaiserlichen Hauptquartiere mehr der Möglichkeit einer feindlichen Operation gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen zuneigte, da diese unter den gegebenen Verhältnissen die allein richtige war, darf wohl auch dem Gedanken Raum gegeben werden, als habe Prinz Eugen aus der anfänglich nur als Demonstration betrachteten feindlichen Bewegung gegen Titel insofern Nutzen ziehen wollen, als er durch die offene und überdies kaum zu verbergende Fortsetzung seines Marsches in der Richtung nach Zenta, dem Gegner die Ausführbarkeit eines Handstreiches gegen Peterwardein nahe legte, um dadurch die Vereinigung mit Rabutin um so mehr zu sichern. Nahmen nun auch die Ereignisse bei Titel einen nicht vorauszusehenden Verlauf, indem sich die ganze feindliche Armee auf das Nehem'sche Corps warf, so legte der Prinz doch mit richtigem Blicke einen weit grösseren Werth auf die vollständige Vereinigung des kaiserlichen Heeres, nach welcher dasselbe, in voller Stärke bei Zenta stehend, die Operationsfreiheit der in dem von Morästen durchschnittenen Raume zwischen der Donau und Theiss eingekeilten türkischen Armee bedeutend beengen konnte.

Der kühne und mit ausserordentlicher Raschheit im Angesichte des Gegners ausgeführte Flankenmarsch, mit welchem sich Prinz Eugen zwischen das feindliche Lager und das bedrohte Peterwardein warf, belehrte den Sultan und seine christlichen Rathgeber über die Unmöglichkeit, die Operation in der begonnenen Richtung fortzusetzen, und veranlasste ihn, sich wieder Theiss-aufwärts gegen Szegedin zu wenden. Die Entschlossenheit jedoch, mit welcher die kaiserliche Armee den Bewegungen des Gegners folgte, und die Voraussicht des Prinzen, der Szegedin durch rechtzeitige Verstärkung gegen jeden Handstreich gesichert hatte, vereitelten auch diesen Plan, und führten zu der Katastrophe von Zenta, nach welcher das türkische Heer aufhörte zu existiren.

Nach 14jährigen blutigen Kämpfen, welche trotz glänzender Siege bei Wien, Párkány, Hanzsabék, Esseg, Mohács, Patačin, Nissa und Szlankamen, und obwohl viele Städte und Festungen (Raab, Gran, Ofen, Stuhlweissenburg, Kanizsa, Esseg, Peterwardein, Grosswardein, Lippa) - - durch die kaiserlichen Heere erobert wurden, dennoch keine Entscheidung brachten, gelang es dem Prinzen gleich im ersten Jahre seiner Commandoführung, den Erbfeind bis zur Vernichtung zu schlagen und die Uebermacht des osmanischen Reiches dauernd zu brechen.

Welche Gedanken mögen den Heldengeist des Prinzen bewegt haben, als er am 12. September über die blutgetränkte Theiss-Brücke nach dem verlassenen Lager des flüchtigen Feindes ritt, — 14 Jahre, seit er als Freiwilliger im Heere Carl's von Lothringen zum ersten Male das Schwert gegen die Türken zog! — Damals umfluthete ein zahlloses Osmanenheer die Mauern der hartbedrängten Kaiserstadt; das Schicksal der Christenheit, der europäischen Civilisation hing an der Spitze des Degens, an dem Schlachtenglücke eines einzigen Tages; — und nun setzte Prinz Eugen den Fuss auf die Trümmer des vernichteten feindlichen Heeres, auf den eigenen Boden des Feindes, der sich nie wieder von diesem Schlage erholen sollte.

Wie bei allem Grossen, das sich in kühnem Fluge über das Niveau des Alltäglichen erhebt, konnten auch die Erfolge Prinz Eugen's nicht verfehlen, dass sie Neid und Ränkesucht wachriefen, und schwache Geister in kleinlicher Kritik an den Resultaten zu makeln begannen, die ihnen um so unbegreiflicher schienen, als sie durch Mittel errungen wurden, die so sehr von dem Altherkömmlichen abwichen.

Es fehlte nicht an Stimmen, welche darauf hinwiesen, dass die kaiserliche Armee während ihrer, fast zwei Stunden in Anspruch nehmenden Angriffsformation zur Schlacht von Zenta leicht hätte durch einen raschen Offensivstoss der Türken zersprengt und vernichtet werden können, und der Sieg nur glücklichen Zufällen zu verdanken gewesen sei.

So schrieb G. d. C. Graf Rabutin an den Grafen Kinsky über den Feldzug 1697: „ . . . i'espère que V. E. se souviendra, que ie luy escrivis de Kapolnache (Kápolnás) cette dernière Campaigne, que si l'on n'avoit un miracle en pauche il falloit le tenir près, huit iours après ie me ioignis à Ms. le Prince Eugène et arriva ce que tout le monde a publié miracle et sans faire le bigot, ie crois tous les évènements de la Campaigne passé directement venus de la grâce divine, puisqu'il at aveuglé cinquante, ou soixante mil hommes à la fois, sans quoy vous n'auriez point passé l'hyver à Vienne . . . . . [1]).

[1]) Correspondenz des Grafen Rabutin 1696—99. Kriegs-Archiv, Feldacten 1696, Fasc. Türkenkrieg XIII. 3.

Wäre diese Annahme irgendwie berechtigt, dann sänke wohl der Sieg bei Zenta zu einem glücklichen Handstreiche herab, der vielleicht Eugen den Ruf eines tollkühn verwegenen Führers, nimmer aber den Ruhm eines grossen Feldherrn sichern konnte.

Ein solches Urtheil bewiese nur ein völliges Verkennen, um nicht zu sagen, absichtliche Missdeutung der thatsächlichen Verhältnisse, insbesondere der Eigenthümlichkeiten des Gegners, der dem Prinzen Eugen gegenüberstand. Bei den Türken war die Reiterei nicht nur die zahlreichste und Hauptwaffe des Heeres, sondern zugleich auch die Stütze der Infanterie, auf deren moralisches Element sie einen hervorragenden Einfluss übte. Sowohl die Schriftsteller der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wie Montecuccoli, Veterani, Marsigli, als auch die späteren Autoren, welche das osmanische Heerwesen darstellten, heben ausdrücklich den Umstand hervor, dass die Infanterie sich einerseits so sehr an die eigene Reiterei lehnte, dass nach einem Misserfolge der letzteren auf jene kaum mehr zu zählen war, anderseits aber der feindlichen Cavallerie gegenüber nur äusserst wenig Widerstandsfähigkeit besass und jeder Initiative entbehrte.

Das Axiom Montecuccoli's, dass man den Spahis Infanterie und Geschütz, den Janitscharen aber Cavallerie entgegenstellen müsse, illustrirt wohl am besten diese Thatsache. Selbstständige Unternehmungen türkischer Infanterie ohne Mitwirkung entsprechender Reiterei lagen daher weder im Geiste der osmanischen Truppen, noch kamen sie überhaupt vor, und nachdem am Nachmittage des 11. September bereits die gesammte Reiterei am linken Ufer stand, so ist die geringe Thätigkeit der Janitscharen am rechten Ufer nicht weiter räthselhaft, um so weniger als Prinz Eugen nicht versäumte, denselben 6 Dragoner-Regimenter gegenüberzustellen.

Die genaue Vertrautheit mit den Eigenthümlichkeiten der türkischen Truppen liess die wiederholten Berichte der Streifparteien, es habe die feindliche Reiterei bereits die Brücke passirt, und nur ein Paar Tausend Mann derselben nebst der ganzen Infanterie stünden noch am diesseitigen Ufer, sowohl dem Prinzen, als auch den zum Kriegsrath versammelten Generalen so unglaublich erscheinen, dass der Weitermarsch nach Szegedin beschlossen wurde, und Prinz Eugen mit der Cavallerie persönlich vorauseilte, um sich von der Richtigkeit dieser, mit den Gewohnheiten des Feindes so schroff contrastirenden Nachrichten zu überzeugen. Erst die Wahrnehmung, dass er es wirklich vorwiegend nur mit Infanterie zu thun habe, liess ihn den Entschluss fassen, diese günstige Gelegenheit zum Angriffe zu benutzen, was auch aus seinem Berichte an den Kaiser vom 15. September klar hervorgeht.

Es ist nun noch der Fall in Erwägung zu ziehen, dass der Feind beim Erscheinen der kaiserlichen Armee vielleicht hätte in der Lage sein können, grössere Cavalleriemassen wieder auf das rechte Ufer zu bringen, welche im Verlaufe des Gefechtes überraschend und entscheidend einzugreifen vermochten. Ein Blick auf die Situation wird genügen, die Unmöglichkeit eines solchen Versuches darzuthun. Abgesehen davon, dass sich die osmanische Armee in Folge des unerwarteten Erscheinens der kaiserlichen Truppen und des überstürzten ordnungslosen Flussüberganges keinesfalls in günstigster Verfassung befand, um einen Kampf aufzunehmen, so bedurfte es eines klar und kalt überlegenden Geistes, um in so schwierigen Verhältnissen das Richtige zu treffen, und weit mehr noch einer straff organisirten Truppe, die Dispositionen auszuführen, eine Eigenschaft, welche der türkischen Reiterei, deren geordnetste taktische Form das Rudel war, gänzlich fehlte.

Das fortwährende Gedränge auf der Brücke endlich, wo die heterogensten Armeetheile in wirrem Knäuel geballt waren, schloss jede Möglichkeit von grösseren Truppenbewegungen in entgegengesetzter Richtung gänzlich aus, wie dies auch der fruchtlose Versuch des Grossveziers, die Spahis auf das rechte Ufer zu ziehen, zur Genüge darthut.

Fasst man diese Verhältnisse objectiv zusammen, so kann man wohl zu keinem anderen Schlusse kommen, als dass Prinz Eugen in vollkommen richtiger Erwägung aller Umstände handelte, und auch nicht den geringsten Theil seines wohldurchdachten Planes auf schwache Möglichkeiten basirte, oder den glücklichen Ausgang der Action dem Zufalle anheimstellte. Er rechnete mit ganz positiven Factoren, und hielt er die Chancen einander gegenüber, so musste ihn Alles dazu drängen, die Entscheidung unmittelbar zu suchen. Gewiss waren die Gefahren des taktischen Aufmarsches der Armee im Angesichte des Feindes nicht zu übersehen, allein dieser Gegner war durch eigenthümliche, nicht zu ändernde Verhältnisse jeder Initiative beraubt, auf die passive Vertheidigung seiner Schanzen angewiesen, und der Aufmarsch selbst durch die zahlreiche kaiserliche Cavallerie und das Geschütz genügend gedeckt.

Der Möglichkeit, und mit Berücksichtigung der den Feind einengenden Verhältnisse, sogar der Wahrscheinlichkeit gegenüber, die feindliche Infanterie zu vernichten, war die Gefahr des Misslingens keine grosse. Sie konnte sich im schlimmsten Falle auf die Verluste eines abgeschlagenen Angriffes beschränken, während dem Gegner in Ermangelung von Reiterei jede Aussicht benommen war, seinen

Vortheil weiter zu verfolgen. Die kaiserliche Armee konnte sich dann noch unter dem Schutze der Reiterei und der einbrechenden Dunkelheit in geringer Entfernung vom Schlachtfelde wieder formiren: die strategischen Verhältnisse aber, welche im günstigen Falle sich gänzlich zum Vortheile der Kaiserlichen wenden mussten, konnten beim Misslingen des Angriffes nicht schlechter werden, als sie es beim Anlangen des kaiserlichen Heeres vor Zenta waren.

Gerade in dieser letzteren Beziehung musste unbedingt Entscheidendes versucht werden. Glückte es dem Feinde, das linke Theiss-Ufer ungefährdet zu gewinnen, wohin ihm die kaiserliche Armee wegen Mangel an Proviant und der nöthigsten Heeres-Anstalten kaum folgen konnte, so waren die üblen Folgen unberechenbar, und wohl anzunehmen, dass Siebenbürgen und ganz Ost-Ungarn im Besitze des Feindes geblieben wäre. Es musste also auch der letzte Moment benutzt werden, um das Vorhaben des Feindes durch einen energischen Stoss zu durchkreuzen, und Prinz Eugen führte denselben mit der ihm eigenen Genialität, in glänzendster Weise. Alle seine Operationen seit Beginn des Feldzuges zeigen mit voller Klarheit, wie er mit richtigem Blicke den wundesten Punct der strategischen Situation erkannte, und sich durch Nichts von ihm auf die Dauer abwenden liess. Hatte er hiebei nun vornehmlich Szegedin im Auge, so beweist die Virtuosität, mit der er die vom Feinde unerwartet veränderten Verhältnisse ausnützte, nur um so mehr seine vollendete Feldherrnbegabung.

Auch gaben die alle Welt in Staunen versetzenden Operationen des Prinzen Eugen Veranlassung, so manches Legendenhafte mit seinem Namen zu verflechten, und die geschichtliche Klarheit durch Episoden zu trüben, die vielleicht den Zweck haben konnten, den Ruhm Eugen's noch heller strahlen zu lassen, aber mit der historischen Wahrheit im directen Widerspruche stehen. Es dürfte daher hier am Platze sein, jener Behauptung neuerdings entgegenzutreten, die seit anderthalb Jahrhunderten die Runde durch alle, selbst die anerkannt vorzüglichsten Geschichtsbücher gemacht hat, und die trotz der Widerlegung von Seite vorzüglicher Autoren (Schels, Arneth) auch in neuesten Geschichtswerken noch immer, wenn auch unter Reserve, Platz findet. Es ist dies jene Angabe, dass Prinz Eugen am Morgen des Schlachttages eine Depesche des Hofkriegsrathes erhalten, sie aber in der Voraussicht, dass sie das Verbot eine Schlacht zu liefern, enthalte, ungelesen bei Seite gelegt, und daher die Schlacht von Zenta gegen den ausdrücklichen Befehl des Kaisers geschlagen habe, wofür er über Antrag des Feldmarschalls Graf Caprara vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte.

Der Gegenbeweis dieser Behauptung ergibt sich aus einer genauen Zusammenstellung der Thatsachen von selbst.

Weder Prinz Eugen noch seine Generale hatten am Morgen des 11. September überhaupt eine Ahnung, dass es am Abende desselben Tages zur Schlacht kommen werde. Im Kriegsrathe vom 10. Nachmittags wurde der Weitermarsch nach Szegedin beschlossen, weil man trotz Allem nicht an einen vom Feinde beabsichtigten Uferwechsel glauben konnte.

Die kaiserliche Armee setzte am 11. ihren Marsch von früh Morgens bis 9 Uhr unbeirrt fort; erst um diese Zeit gelangten weitere Nachrichten an den Prinzen, welche den Uebergang der türkischen Reiterei auf das linke Theiss-Ufer constatirten, es jedoch im Zweifel liessen, ob auch der Rest des feindlichen Heeres dahin folgen würde. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Berichte veranlasste den Prinzen, mit der Reiterei persönlich vorauszueilen, und erst als er sich von der factischen Sachlage überzeugt, fasste er den Entschluss zum Angriffe. Mittlerweile war aber bereits der Nachmittag herangekommen, und es beantwortet sich nun wohl leicht die Frage, ob der Prinz irgend einen Grund haben konnte, am Morgen des 11. September ein kaiserliches Schreiben in der Befürchtung uneröffnet zu lassen, dass selbes ein Verbot enthalte, sich in eine Schlacht einzulassen, welche sich erst am Nachmittage in Folge Zusammentreffens ganz unerwarteter Umstände als möglich herausstellen sollte. Dass aber ein Schreiben dem Prinzen überhaupt nicht zukam, beweist der Schlusssatz seines Berichtes an den Kaiser, ddo. 15. September, in welchem wörtlich gesagt wird:

„Zum Beschluss, und nachdem ich in die 5 und 6 Posttage ohne Schreiben gewesen, da wegen des Feindes Excursionen die Posten und Couriere nicht sicher laufen können, mithin zu Szegedin sind angehalten worden, so empfange ich den 13. d. M. dieses durch die zurückgekommenen und sonst von Euer kaiserlichen Majestät an mich abgeschickten Expressen Dero Allergnädigste beide Rescripte vom 28. v. M. und 5. d. M., welche aber, nachdem seither der status rerum ein anderes Aussehen bekommen, also auch mit dieser meiner Relation zu Genügen beantwortet sind. Nur werden Sie mir Allergnädigst erlauben, meine grosse Consolation bezeugen zu können, da Euere kaiserliche Majestät nicht allein alle meine zeither gemachten Anstalten Allergnädigst approbiren, sondern auch dasjenige mir anbefehlen wollen, welches ich schon vollbracht, ehe gedachte Dero Allergnädigste Schreiben behändigt habe, und empfehle mich dermalen zu Dero noch ferneren beharrlichen

kaiserlichen Hulden und Gnaden und ersterbe, Euer kaiserlichen Majestät, allerunterthänigster, allergehorsamster

Eugenio v. Savoy[1].

Dieses Document bekundet vollständig das Gegentheil von dem, was durch so lange Zeit allgemein behauptet, und im besten Falle als blos unerwiesen hingestellt wurde; wie wenig jedoch der Hofkriegsrath daran dachte, die freie Thätigkeit des Prinzen zu beeinträchtigen und ihm zu verbieten, eine Schlacht anzunehmen, zeigt ein schriftlicher Vortrag, welchen der Präsident des Hofkriegsrathes, Graf Starhemberg, nach Einlangen des Berichtes über Prinz Eugen's glücklich ausgeführten Rückmarsch nach Peterwardein, am 13. September, dem Kaiser erstattete. Er sagt dort: „Die Nachrichten von dem Feinde und sonderlich von des Sultans Dissegno, muss man dahingestellt sein lassen, und es wäre sehr zu wünschen, dass ihn sein Hochmuth so viel verblendete und bewegte, sich in ein Treffen mit Euer kaiserlichen Majestät Armata einzulassen, in welchem Fall mit der Gnade Gottes an einer ansehnlichen Victoria nicht zu zweifeln wäre, also thut der Prinz von Savoyen gar wohl, dass er sich nahe an ihn hält und seine movimenta durch Parteien fleissig recognosciren lässt, damit ihm der Feind durch seine Geschwindigkeit nicht etwa an der Theiss zuvor komme und unsere Magazine an gedachtem Flusse nicht Noth leiden . . . ."

Die hier angegebenen actenmässigen Daten dürften wohl hinreichen, um den Ungrund der Behauptung nachzuweisen, Prinz Eugen sei, was seine Operationen betrifft, in irgend einer Weise durch den Hofkriegsrath beengt oder wegen einer Verletzung der ihm gewordenen Instructionen zur Verantwortung gezogen worden.

Es genügt endlich, zu constatiren, dass in der ganzen umfangreichen Correspondenz zwischen dem Hofe in Wien und dem Prinzen Eugen während des Feldzuges 1697, auch nicht eine Stelle vorkommt, die Anlass zu einer so lange und so hartnäckig aufrecht erhaltenen Entstellung historischer Thatsachen hätte bieten können.

Dass Caprara das Verfahren des Prinzen als eine strafbare Tollkühnheit bezeichnete, und die Bürgerschaft von Wien ob eines Gerüchtes, es sei etwas gegen den Prinzen im Werke, in Aufregung war, soll nicht bestritten werden. Es ist immerhin möglich, dass Caprara eine solche Aeusserung machte, und diese, rasch verbreitet und vergrössert, zur Kenntniss der Bevölkerung gelangte; aber nach den Antecedentien des alten Feldmarschalls wird sich wohl ebenso leicht das psychologische Räthsel lösen lassen, warum derselbe Eugen's Operationen so scharf

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 23.

beurtheilte, als der Umstand keiner weiteren Erklärung bedürfen, wie das leicht bewegliche Volk dazu kam, seinen Helden, der die trostlose Oede jahrelanger entscheidungsloser Kämpfe durch einen so glänzenden Sieg belebte, im Lichte eines, wenn auch angedichteten Märtyrerthums sehen zu wollen.

Von solch rein privaten und localen Erscheinungen, deren Ursprung und Natur sich gleich leicht erkennen lassen, ist aber noch ein weiter Schritt bis zur positiven Behauptung, zur förmlichen Anklage.

Das Protokoll einer Conferenz, welche am 23. September anlässlich des Berichtes Prinz Eugen's über die Schlacht bei Zenta, unter Vorsitz des Kaisers, abgehalten wurde, und der ausser den Fürsten Dietrichstein und Salm, den Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg, Kinsky, Wallenstein, dem Hofkammer-Präsidenten Graf Breuner, dem Hofkanzler Buccellini und dem Hofkriegsrathe Wöber (als Protokollführer) auch der Vice-Präsident des Hofkriegsrathes Feldmarschall Graf Caprara beigezogen war, enthält auch nicht die entfernteste Andeutung einer Anklage gegen Prinz Eugen, im Gegentheile spricht sich dasselbe über dessen Verhalten höchst lobenswerth aus: „Was aber ermeldeten Prinzens geführte Conduite anbelanget, so ist derselben nicht nur nichts auszustellen, sondern vielmehr zu estimiren und zu rühmen, erstlich: die schöne Disposition und Ordnung, welche Prinz Eugenius bei dem letzten Marsche von Peterwardein im Angesichte des Feindes und mit einer solchen Bravour erwiesen hat — zweitens, dass er von des Feindes Vorhaben so wohl judicirt und nicht allein den Posten Szegedin (so viel sich in der Eile hat thun lassen) verstärket, sondern auch ungeachtet der vorhergegangenen starken Märsche in Battaglia (wodurch die Truppen nicht wenig fatigirt worden) gleichwohl solchen Eifer und Vorsicht gebraucht, dass er durch seinen Anzug und eilfertige Reparirung der Brücken, dem Feinde so nahe auf den Hals gekommen, dass er selben an seinem Vorhaben, Szegedin über den Haufen zu werfen, gehindert hat, durch welches, wenn es dem Feinde gelungen wäre, derselbe sich nicht nur wieder eine grosse Glorie gemacht, sondern auch durch Ruinirung oder Hinwegräumung unserer Geschütze und des sämmtlichen Proviantes, die Freiheit gehabt haben würde, sich gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen nach Belieben zu wenden, ohne dass Euer kaiserlichen Majestät Armata, wenn kein Proviant vorhanden gewesen wäre, es hätte verhindern oder ihm nachfolgen können."

„So kann man nicht anders sagen, als dass neben dem Valor, so Prinz Eugenius, wie auch alle Generalpersonen, Officier und Gemeine so rühmlich erwiesen, die Attaque der feindlichen Armee selbst, und

des Retranchements, nicht mit aller immer möglichen Ordnung und Vorsichtigkeit geschehen wäre, indem sich der Prinz mit grossem Judicio des Vortheiles bedient, welchen ihm das Terrain, welches zwischen dem Wasser und dem Ufer von der Theiss gegeben, und auf welchem die dahin Commandirten dem Feind in den Rücken gingen, ohne welches, wenn es nicht observirt worden wäre, die Attaque des ziemlich hoch aufgeführten Retranchements viel schwerer gefallen sein würde, der Feind auch nicht so geschwind von seiner Brücke hätte können abgeschnitten werden."

Monarch und Volk erkannten in gleicher Weise die hohen Verdienste jenes Mannes an, der mit unzulänglichen Mitteln und unter den ungünstigsten Verhältnissen so Grosses geleistet. Mit endlosem Jubel strömte die Bevölkerung Wien's dem Sieger von Zenta entgegen, als er am 17. November in Begleitung seines Freundes und Waffengenossen G. d. C. Prinz Vaudémont in die Thore der Kaiserstadt einzog.

Der Kaiser überhäufte ihn mit Beweisen seiner Zufriedenheit und seines Wohlwollens, beschenkte ihn mit einem Ehrendegen im Werthe von über 10.000 Reichsthaler, und liess zur Erinnerung an die Schlacht bei Zenta eine Denkmünze prägen mit der Inschrift:

AVSPICIIS LEOPOLDI MAGNI VIRTVTE EVGENII
SABAVDIAE D. EXERCIT. TVRCIC. CLADE XX HOST.
FACTA PRIMARIIS DUCIB. DELETIS CASTRIS VNIVERS.
TORMENT. XCVIIII OMNIQVE APPARATV BELLICO
INTERCEPTIS CAESVS PROFLIGAT D$\frac{1}{11}$ SEPT.
A° CIↃIↃCXCVII.

Der Krieg gegen Frankreich.

Feldzug am Rhein.

Nach dem ergebnisslosen Feldzuge des Jahres 1696, gab die Nachricht, Ludwig XIV. beabsichtige 90.000 Mann an der Rhein-Grenze zu sammeln, um mit Beginn des nächsten Frühjahres einen Hauptschlag gegen Deutschland zu führen, Anlass zu lebhaften Verhandlungen zwischen den gegen Frankreich verbündeten Mächten, dem Kaiser, den Fürsten und Ständen des Reiches, England, Holland und Spanien, wie dieser Gefahr am wirksamsten entgegenzutreten sei.

Nach den Vorschlägen Hollands sollten die Streitkräfte Spaniens, des Kaisers und des Reiches vermehrt werden, um den Krieg mit mehr Nachdruck zu führen. Spanien befand sich jedoch in einer sehr bedrängten Lage, so dass es in den letzten Jahren weder die Subsidien an Savoyen zu zahlen, noch auch die nach dem Vorschlage Hollands, statt des Geldbeitrages geforderten 4000 Mann ins Feld zu stellen im Stande war. Der Hofkriegsrath in Wien vertrat daher mit Erfolg die Ansicht, es müsse dieser Staat ausgiebig durch die Verbündeten unterstützt werden, wenn er nicht der Macht des Gegners unterliegen, und zu einem für die Allianz nachtheiligen Separatfrieden gezwungen werden solle.

Kaiser Leopold I. liess, trotz der ungünstigen Lage der Dinge in Ungarn, den grössten Theil der durch die Neutralisirung Italiens disponibel gewordenen Truppen an den Rhein abgehen. Dieselben hatten sich aus den in den Erblanden befindlichen Winterquartieren Anfangs März nach Schwaben in Marsch zu setzen.

Ueber die Verstärkung des Reichsheeres fanden zu Frankfurt a. M. Verhandlungen zwischen den Vertretern der fünf associirten Kreise, des schwäbischen, fränkischen, oberrheinischen, chur-rheinischen und niederrhein-westphälischen statt. Am 23. Jänner 1697 wurde beschlossen, dass diese Kreise unter Beiziehung des bayerischen, im Ganzen 40.000 Mann zu Fuss und 20.000 Reiter, sammt vollständiger Artillerie und Proviant-Fuhrwerken, zum Reichsheere stellen, und aus

einer gemeinsamen Kriegscasse nach möglichst gleichmässigen Gebührssätzen verpflegen sollten.

Die Verwendung dieser Contingente blieb lediglich dem vom Kaiser zum Commandanten des Reichsheeres ernannten General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden [1]) vorbehalten.

Allerdings blieben die factischen Leistungen in Folge der vielfach sich geltend machenden politischen Einflüsse, der Bedenklichkeiten einzelner Fürsten, deren Contingente beim Heere standen, so wie auch wegen der minderen Kriegstüchtigkeit mancher Truppenkörper, hinter den Beschlüssen zurück, und waren nicht ohne Einfluss auf den Gang der folgenden Operationen; aber dennoch sammelten sich im Laufe des Mai 46 Bataillone und 102 Escadronen, in Allem 56.000 Mann, in dem Raume zwischen Heidelberg, Heilbronn und Pforzheim, deren Ordre de bataille folgende war:

[1]) Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, aus der katholischen Linie des Hauses Zähringen, geboren zu Paris 1655, entstammte der Ehe des Prinzen Ferdinand Maximilian von Baden mit der Prinzessin Louise Christiane von Savoyen-Carignan, und war somit ein naher Verwandter seines grossen Waffengefährten, des Prinzen Eugen von Savoyen.

Im Jahre 1674 in kaiserliche Dienste getreten, wo er unter Montecuccoli und Carl von Lothringen die Kriegskunst erlernte, zeichnete er sich schon bei der Belagerung von Philippsburg so sehr aus, dass ihm der Kaiser ein Regiment verlieh. Nach dem drei Jahre später erfolgten Tode seines Grossvaters, des Markgrafen Wilhelm, gelangte er, erst 23 Jahre alt, zur Regierung, während ihn der Kaiser zur selben Zeit zum Generalwachtmeister ernannte.

Als kurz nach dem Frieden von Nymwegen (1679) die Raubpolitik Ludwig XIV. die Reunionskammern schuf, wurden auch des jungen Markgrafen Rechte empfindlich davon betroffen, und nachdem er energisch, aber vergeblich, in Wort und Schrift dagegen angekämpft, bot er 1682 aufs Neue seine Dienste dem Kaiser an, der ihn mit dem Range eines Feldmarschall-Lieutenants der Armee des Herzogs Carl von Lothringen beigab. Als solcher nahm er den rühmlichsten Antheil an der Entsatzschlacht von Wien, so wie an den Schlachten bei Párkány und Gran, wofür ihn der Kaiser zu Ende des Feldzuges mit der Ernennung zum General der Cavallerie belohnte.

In den folgenden Feldzügen fand Ludwig Wilhelm wiederholt Gelegenheit zur Auszeichnung, und nahm 1686 zum ersten Male mit einem selbstständigen Commando betraut, an der Spitze von 10.000 Mann Fünfkirchen und Kaposvár. Zum Feldmarschall befördert, nahm er als Adlatus des Churfürsten hervorragenden Antheil an der Schlacht bei Mohács (1687), verliess aber in Folge von Misshelligkeiten mit dem Herzog Carl von Lothringen, im September desselben Jahres die Armee und kehrte nach Wien zurück.

Nach dem Rücktritte des Herzogs von Lothringen übernahm Markgraf Ludwig von Baden 1688 zugleich mit dem Churfürsten von Bayern, und 1689 nach dem Ausbruche des Krieges gegen Frankreich, allein, den Oberbefehl über die kaiserliche Armee in Ungarn. Im ersteren Jahre drang er nach dem siegreichen Treffen bei

1. Lager bei Sinsheim.

Commandant: G. d. C. Graf Castell.

FML. Graf Aufsass: GWM. Wangenheim für die Cavallerie, GWM. Elversfeld und de Varennes für die Infanterie.

Linker Flügel.	Corps de bataille.	Rechter Flügel.
Reiter-Regimenter:	Infanterie-Regimenter:	Reiter-Regimenter
Wartensleben . 4 Escdr.	Brandenburger 4 Bat.	Wangenheim-Dragoner . . 4 Escdr.
Sachsen-Gotha-Dragoner . . . 2 „	Münster . . . . . 1 „	Commercy-Cürassiere . 6 „
Bayreuth-Cür. . 5 „	Schnebelin . . . . 2 „	Nagel (münsterisch) . . . 4 „
Pfirt-Dragoner 5 „	Fränk. Kreis-Regim. Bibra . 2 „	
	Münster . . . . . 2 „	
16 Escdr.	11 Bat.	14 Escdr.

11 Bataillone, 30 Escadronen.

Derbend bis Zwornik in Bosnien vor, eroberte im zweiten Nissa und Widdin, und schlug die 1690 erfolgreich vorgedrungenen Türken im Jahre 1691 bei Szlankamen bis zur Vernichtung. Der Titel eines General-Lieutenants und der Orden des goldenen Vliesses ehrten den Sieger, der im folgenden Jahre dem Feinde auch noch Grosswardein abnahm, und die hart bedrängten kaiserlichen Truppen unter General Heissler befreite.

Im Jahre 1693 ward er an die Spitze der kaiserlichen und Reichs-Armee am Rhein berufen, wo aber die Kriegführung, durch politische und persönliche Intriguen beengt, nur geringe Erfolge aufzuweisen hatte. Markgraf Ludwig nöthigte zwar durch meisterhafte Dispositionen die Franzosen zur Räumung Schwabens und zum Rückzuge über den Rhein, dann aber ward bis zum Jahre 1697 der Krieg mit geringer Energie geführt, und fast scheint es, als habe der Markgraf, an seinen Wunden und den Folgen einer zehnjährigen Campagne in Ungarn leidend, sich mit Vorliebe in der Defensive gehalten, um seinen Ruhm nicht in dem Wechselspiel so ungünstiger Verhältnisse zu gefährden, wie sie damals unter den Alliirten und im Heere bestanden.

Markgraf Ludwig von Baden verband mit durchdringendem Verstande einen ebenso ritterlichen, als offenen und rücksichtslos freimüthigen Sinn, der ihm so manchen Gegner schuf, und ihn gegen seinen Willen in das Spiel der Intrigue verflocht. Als Feldherr war er Meister in der damals so wichtigen Lagerkunst; behutsam, oft bedächtig in seinen Dispositionen, aber ebenso energisch in deren Durchführung; namentlich auf dem östlichen Kriegsschauplatze operirte er stets im vollen Bewusstsein des zu erreichenden Zweckes, ohne dabei jedoch den Fall des Misslingens ausser Acht zu lassen. Eine vieljährige Kriegserfahrung ergänzte diese Eigenschaften, welche ihn zu einem der hervorragendsten Feldherren seines Jahrhunderts machten.

2. Lager bei Gemmingen (zwischen Eppingen und Schwaigern).

Commandant: FM. Graf von Thüngen[1]).

FML. der Cavallerie, Baron Zante; FML. der Infanterie, von Bibra; GWM. Stauffenberg und von Schönbeck.

Linker Flügel.		Corps de bataille.		Rechter Flügel.	
Reiter-Regimenter:		Infanterie-Regimenter:		Reiter-Regimenter:	
Latour-Cür. . .	5 Escdr.	Württemberg .	2 Bat.	Pálffy-Husz. .	5 Escdr.
Sapieha- „ . . .	6 „	Neitschitz . . .	2 „	Soyer-Dragon.	5 „
Montecuccoli-		kgl. englische		Taaffe-Cürass.	5 „
Cürassiere . .	6 „	Truppen . . .	5 „	Hannover-	
Aufsass-Drag. .	4 „	Churbayern . .	7 „	Cürassiere.	5 „
Kollonits-Husz.	4 „	Schönbeck . . .	2 „	Lothringen-	
		Erffa	2 „	Cürassiere .	6 „
		Reventlau . . .	2 „		
		Lothringen . . .	2 „		
	25 Escdr.		24 Bat.		26 Escdr.

24 Bataillone, 51 Escadronen; nebst 8 Bataillonen Grenadiere zu Fuss und 21 „Truppen“ Gendarmerie.

[1]) Hans Carl Graf von Thüngen, Feldmarschall und Inhaber eines kaiserlichen Regimentes zu Fuss, ward am 3. Februar 1648 geboren und trat, noch sehr jung, als Fourier in die Kriegsdienste des Herzogs von Lothringen, wo er in Folge seiner Tapferkeit innerhalb 3 Jahren zum Obristlieutenant vorrückte. 1676 ernannte ihn der fränkische Kreis zum Commandanten der Kreistruppen, mit welchen er sich im Türkenkriege so auszeichnete, dass ihn Kaiser Leopold I. als General-Feldwachtmeister in seine Dienste nahm und 1686 zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte. Als solcher führte er mit kaiserlicher Bewilligung das Commando der Truppen der Bischöfe vom Bamberg und Würzburg, zeichnete sich bei den Belagerungen von Bonn und Mainz aus, und erwarb sich als Commandant dieser letzteren Festung das Vertrauen des Churfürsten in solchem Grade, dass ihn dieser 1690 zum General-Feldmarschall und Commandanten der churmainzischen Truppen ernannte. Im selben Jahre mit dem gleichen Range wieder in die kaiserliche Armee übernommen, erhielt er seine Eintheilung bei der Armee am Rhein.

In Thüngen charakterisirte sich der Soldat jener Zeit. Von scharfem Verstande, unübertroffen tapfer, zu jedem gefährlichen Wagniss bereit, und besonders in seinen jüngeren Jahren von etwas lockeren Sitten, hielt er gleichwohl mit so eiserner Strenge auf unbedingten Gehorsam im Dienste, dass seine gewöhnliche Betheuerung: „So wahr ich Hans Carl heisse!“ die Untergebenen unter allen Umständen zur Vollziehung seiner Befehle anspornte. Seine echt soldatischen Eigenschaften, verbunden mit einer rücksichtslosen Unparteilichkeit, machten ihn zu einem ebenso fähigen, als beliebten Truppenführer.

3. Lager bei Dürrmenz (an der Enz).

Commandant: FM. Markgraf von Baden-Durlach.
GWM.: Freudenberg und Horn.

Linker Flügel.	Corps de bataille.	Rechter Flügel.
Reiter-Regimenter:	Infanterie-Regimenter:	Reiter-Regimenter:
Stauffenberg-Cürassiere . . 4 Escdr.	Durlach . . . . . 2 Bat.	Vaubonne-Dragoner . . 5 Escdr.
Kaltenthal-Dragoner . . . . 4 „	Fürstenberg . . 2 „	Louis v. Württemberg-Cür. 4 „
	Horn . . . . . 2 „	Freudenberg-„ 4 „
	Sachs.-Gotha . 3 „	
	Hz. Heinrich . 2 „	
8 Escdr.	11 Bat.	13 Escdr.

11 Bataillone, 21 Escadronen.

Die Artillerie lagerte bei Stetten westlich Heilbronn.

15 Bataillone und 36 Escadronen churpfälzischer und oberrheinischer Truppen, im Ganzen etwas über 8000 Mann, concentrirten sich unter General der Cavallerie Graf von Nassau-Weilburg in der Gegend von Mainz, während ein detachirtes Corps von 23 Bataillonen und 6 Escadronen unter General Würz die Schwarzwald-Uebergänge deckte.

Die ursprünglich ebenfalls für die Rhein-Armee bestimmten hessen-cassel'schen und hannoverischen Truppen wurden nach Flandern dirigirt.

Am 18. Juni vereinigte sich der grösste Theil des Reichsheeres bei Bruchsal, wo am 24. Markgraf Ludwig von Baden eintraf und das Commando übernahm.

Die französische Armee, 48 Bataillone, 124 Escadronen mit 64 Geschützen, und dem Reichsheere an Stärke nachstehend [1]), hatte unter Marquis Choiseul den grössten Theil ihrer Streitkräfte ebenfalls im Mai in der Gegend zwischen Worms und Speyer concentrirt; Choiseul selbst stand mit dem Gros der Cavallerie und 2 Infanterie-Brigaden bei Lambsheim nächst Frankenthal.

Die politischen Pläne Ludwig XIV. wiesen, mit Rücksicht auf die spanische Thronfolge, die französische Armee am Rhein vorwiegend in die Defensive, was in Verbindung mit der damaligen Kriegführung, welche sich mehr in kunstvoll combinirten Märschen als

[1]) Quincy, „Histoire militaire du Règne de Louis le Grand". T. III. p. 315—317.

entscheidenden Schlägen gefiel, neuerdings einen ziemlich ergebnisslosen Feldzug in Aussicht stellte.

Die ersten Wochen des Juni verliefen denn auch unter unbedeutenden, zumeist durch Fouragirungen und Recognoscirungen veranlassten Märschen einzelner Truppentheile, und erst Ende dieses Monates begannen die eigentlichen Operationen mit dem Rhein-Uebergange der französischen Armee.

Marquis de Choiseul hatte zur Verhüllung seiner wirklichen Absichten in demonstrativer Weise scheinbar Vorbereitungen zu einer Operation Rhein-abwärts gegen Worms oder Mainz getroffen, setzte sich jedoch am 30. Juni mit seinen Truppen nach Süden in Bewegung, und überschritt am 3. Juli bei Fort Louis den Rhein, während die Vortruppen die Murg-Uebergänge besetzten.

Am 4. Juli rückte die französische Armee an die Murg, und verschanzte sich in der Stellung Kuppenheim-Niederbühl-Rastatt.

Am linken Rhein-Ufer blieben blos 10 Bataillone und 9 Escadronen des inzwischen an die Maas abgerückten Corps des Marquis d'Harcourt, unter Commando des Marquis von Locmaria bei Speyer.

Der Markgraf Ludwig von Baden erhielt erst am 2. Juli Nachricht von den Bewegungen Choiseul's, und rückte der französischen Armee bis Muggensturm entgegen, wo er am 6. Juli anlangte, und in einer Stellung hinter dem Federnbache sich gleichfalls verschanzte. Zur Deckung des Rückens der Armee gegen feindliche Unternehmungen von Speyer her wurden Streifcorps gegen Philippsburg entsendet, und das Corps des Grafen von Nassau-Weilburg bei Ubstadt, südöstlich von dieser Festung postirt.

Die beiden Heere standen sich nun hart gegenüber, und zwischen den beiderseitigen Vortruppen kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstössen; da aber die französische Stellung in der Front durch die Murg sehr gut gedeckt war, so entsendete Markgraf Ludwig von Baden ein aus Huszaren und Dragonern zusammengesetztes Detachement unter Obrist Vaubonne, über Frauen-Alb und Herren-Alb, in der Richtung gegen Gernsbach, um den feindlichen rechten Flügel zu umgehen und die rückwärtigen Verbindungen der französischen Armee zu bedrohen, welche Aufgabe dieser unermüdliche Reiterführer mit so viel Kühnheit und Erfolg ausführte, dass Choiseul, ernstlich besorgt, am 16. Juli die bei Fort Louis geschlagene Brücke stromaufwärts führen liess, und am 18. und 19. in zwei Colonnen bis Lichtenau und Schwarzach zurückging. Von Seite der Reichs-Armee wurde eine

Verfolgung nur durch einzelne Detachements bewirkt, welche am 19. und 20. blutige, aber erfolglose Scharmützel mit den feindlichen Nachtruppen bestanden.

Die französische Armee hatte am 19. Juli eine durch Wasserläufe und Moräste so vortheilhaft gedeckte Stellung bei Schwarzach und Lichtenau bezogen, dass Markgraf Ludwig von Baden nach vorgenommener Recognoscirung von einem Angriff auf dieselbe abstand und den Entschluss fasste, diese der feindlichen Defensive höchst günstige Gegend gänzlich zu verlassen, und die französische Armee durch eine Diversion über Mainz nach dem linken Rhein-Ufer zum Verlassen des rechten zu zwingen. In dieser Absicht ertheilte er dem FZM. Graf Fürstenberg den Auftrag, mit 2 Infanterie- und 2 Dragoner-Regimentern, dann dem Detachement des Obristen Vaubonne, am 20. Juli über Gernsbach nach dem Kinzig-Thale vorzugehen, und dort, mit Beiziehung der bis Oberkirch vorgerückten Truppen des General Würz, die Schwarzwald-Uebergänge zu decken, und den Feind von Südosten her zu beunruhigen. Sobald diese Bewegungen durchgeführt waren, ging die Reichs-Armee am 24. Juli nach Durlach zurück, und auch Choiseul verliess nun seine Stellung, um sich am 25. zwischen Bischofsheim und Linx, in der Nähe von Kehl festzusetzen.

Markgraf Ludwig von Baden schritt nunmehr zur Ausführung seines neuen Planes. Nachdem schon am 31. Juli ein Theil des Corps des Grafen von Nassau-Weilburg nach Mainz, und der Train des Reichsheeres nach Bruchsal abgegangen war, setzte sich am 4. August auch das Gros in Marsch, erreichte am 6. Wiesloch, und vereinigte sich mit dem bei Ubstadt gestandenen Corps, wodurch die Armee, ungerechnet 28 Gendarmen-Abtheilungen, auf die Stärke von 57 Bataillonen und circa 109 Escadronen gebracht wurde.

Nach einem am 13. August abgehaltenen Kriegsrathe wurde die Theilung der Armee beschlossen, wonach Markgraf Ludwig mit 23 Bataillonen Infanterie, 5 Grenadier-Bataillonen, 47 Escadronen [1]) und 14 Gendarmen-Abtheilungen bei Mainz den Rhein überschreiten sollte, — der Rest von 29 Bataillonen, 57 Escadronen und 14 Gendarmen-Abtheilungen, sich zur Beobachtung des Feindes auf den Höhen zwischen Wiesloch und

[1]) Da in der Ordre de bataille der Stand der Huszaren-Regimenter nicht ziffermässig ausgewiesen ist, so dürfte sich die Gesammtzahl eigentlich auf 52 Escadronen belaufen haben, was zusammen mit jenen des anderen Armeetheiles, die auch vom „Theatrum Europaeum“ und Quincy angegebene Ziffer von 109 Escadronen ergibt.

Baierthal zu verschanzen, und diese Stellung unter Commando des FM. Markgrafen von Bayreuth eventuell hartnäckig zu vertheidigen hatte. Für den Fall, als die französische Armee auf das linke Rhein-Ufer überginge, hatte FZM. Graf Fürstenberg mit 14 Bataillonen und 10 Escadronen zu der Armee bei Wiesloch zu stossen, und der Markgraf von Bayreuth diese Bewegung durch eine Diversion zu unterstützen.

Nach diesen Dispositionen war also die Ordre de bataille folgende:

Ordre de bataille

vom 15. August 1697[1]).

Markgraf Louis von Baden.

FML. Graf Taaffe; Markgraf von Durlach.

G. d. C. Graf Castell.

1. Treffen.

FML. Prinz Hannover.	FML. Bibra.	FML. Herbeville.
GL. Graf Friesen.	GWM. Prinz Wilhelm.	
M. de Loches.	Lothringen-Inf. 2 Bat.	Vaubonne-Drg. 5 Escdr.
Hannover-Cür. 5 Escdr.	Neitschitz- „ 2 „	Taaffe-Cürass. 5 „
Montecuccoli „ 5 „	Reventlau- „ 2 „	Commercy-„ 6 „
Soyer-Dragon. 5 „	Württemberg-„ 2 „	
Pálffy-Huszaren 2 „	kgl. englische „ 6 „	

2. Treffen.

FML. Graf Latour.	GWM. Fürstenberg und Horn.	FML. Zante.
Latour-Cürass. 5 Escdr.	Wolfenbüttel-Inf. 1 Bat.	Sapieha-Cürass. 5 Escdr.
	Bayerische „ 4 „	Prinz Josef- „ ? „[2])
	Horn- „ 2 „	
	Bibra- „ 2 „	

Im Ganzen: 47 Escadronen, 23 Bataillone Infanterie, 5 Grenadier-Bataillone und 14 Gendarmen-Abtheilungen.

---

[1]) Kriegs-Archiv XIII 1. S. 59 und 60.

[2]) Bei Prinz Josef-Cürassieren und Pálffy-Huszaren ist die Anzahl der Escadronen nicht angegeben; nach dem summarischen Ausweise waren von beiden Regimentern zusammen 6 Escadronen bei dieser Armee präsent.

Ordre de bataille

der unweit Rauenberg bleibenden Armee.

FM. Markgraf zu Bayreuth.

FM. Baron von Thüngen. G. d. C. Graf Nassau-Weilburg.

FZM. von Wartensleben. FML. Erffa.

1. Treffen.

GWM. v. Freudenberg.		GWM. de Varennes, S. Meiningen und Elversfeld.		GWM. Tongheim.	
Freudenberg-Cürassiere	4 Escdr.	Fuchs-Infanterie	2 Bat.	Vehlen-Drag.	5 Escdr.
Prinz Louis-Cürassiere	4 „	Lübek- „	2 „	Prinz Carl- „	5 „
Hochkirch-Cürassiere	5 „	S. Meiningen-Inf.	2 „	Bayreuth-Cürassiere	5 „
Tongheim-Cürassiere	5 „	Erffa- „	2 „	Stauffenberg-Cürassiere	4 „
		Schönbeck- „	2 „		
		Schnebelin- „	2 „		
		Münster- „	3 „		
		Brandenburger „	4 „		

2. Treffen.

GWM. Stauffenberg.		GWM. Schönbeck.		GWM. Stauffenberg.	
Nassau-Weilburg	2 Escdr.	Sachsen-Inf.	4 Bat.	Bibra-Drag.	3 Escdr.
Nagel	4 „	Anspach- „	1 „	Wartensleben	4 „
Wangenheim-Dragoner	4 „	Hennemann-Inf.	2 „	Sachsen-Gotha-Dragoner	3 „
		Buttler- „	2 „		
		Wetterau- „	1 „		

Im Ganzen: 57 Escadronen, 29 Bataillone und 14 Gendarmen-Abtheilungen.

Markgraf Ludwig von Baden begann nun am 15. August seine Bewegung, überschritt am 17. bei Ladenburg den Neckar, am 24. den Rhein bei Mainz, und lagerte bis zum 27. westlich dieser Stadt bei Mombach.

Nachdem er am 27. August durch die Aussteckung eines Lagers bei Oppenheim eine Operation Rhein-aufwärts fingirt hatte, wandte er sich am 29. westwärts an die Nahe gegen die Feste Ebernburg westlich Kreuznach. Dieser Platz, obwohl nur von 5 französischen Compagnien besetzt, hatte doch in Folge seiner Lage auf einer felsigen Höhe eine bedeutende Widerstandsfähigkeit; den 30. August erfolgte die Berennung durch 450 Reiter. Der Markgraf recognoscirte den Platz von seinem Lager bei Genzingen aus, und rückte am 3. September bis Kreuznach vor; zwang am 5. die Besatzung zum Rückzuge aus dem Städtchen in

die Feste, und schloss dieselbe am 8. vollkommen ein, worauf die Vorbereitungen zur regelmässigen Belagerung so rasch getroffen wurden, dass bereits am 10. September 14 Regimentsstücke in die Circumvallationslinie eingeführt und dieselbe am 14. als vollendet betrachtet werden konnte. —

Die französische Armee hatte nach dem Abmarsche des Reichsheeres gegen Norden am 5. August eine Stellung bei Willstett genommen, deren rechter Flügel sich gegen Offenburg, der linke bis Hork ausdehnte, und blieb hier bis 20. Ihr gegenüber stand FZM. Fürstenberg beobachtend im Kinzig-Thale, und Obrist Vaubonne beunruhigte sie durch unausgesetzte Streifzüge. Um seine Truppen aus dem durch fortwährendes Regenwetter grundlos gewordenen Terrain in der Rhein-Niederung zu delogiren, und wohl auch um sich des immer lästiger werdenden Gegners zu entledigen, zog Choiseul am 20. August die Kinzig aufwärts bis Offenburg, seinen rechten Flügel bis Ortenburg ausdehnend, und traf Anstalten zum Angriffe auf die Stellung des FZM. Graf Fürstenberg. Es scheint, dass dieser Angriff mit 10.000 Mann und 30 Geschützen in der Front und mit 6000 Mann auf Schloss Geroldseck erfolgen sollte, während 6000 Mann mehr flussabwärts vorzugehen hatten[1]). FZM. Graf Fürstenberg erwartete in voller Kamptbereitschaft den Angriff, und meldete die muthmasslichen Absichten des Gegners dem Markgrafen Ludwig von Baden, der in Folge dessen den FM. Markgrafen von Bayreuth beauftragte, das Corps des FZM. Graf Fürstenberg zu unterstützen; allein es kam auch diesmal nicht zum Treffen.

Allem Anscheine nach, in Versailles von den Absichten des Markgrafen Ludwig von Baden besser unterrichtet, liess Ludwig XIV. dem Marquis von Choiseul am 23. August den Befehl zukommen, auf das linke Rhein Ufer zurückzugehen, und seine volle Aufmerksamkeit den Bewegungen des kaiserlichen Feldherrn zuzuwenden, der sich um diese Zeit auf dem Marsche von Wiesloch nach Mainz befand.

In Folge dessen sandte Choiseul noch am 24. die Artillerie und den Train nach Strassburg voraus, überschritt mit dem Gros der Armee am folgenden Tage den Strom, und rückte, blos ein Detachement von 4 Bataillonen und 7 Escadronen zur Beobachtung FZM. Fürstenberg's zurücklassend, längs des linken Rhein-Ufers nach Norden.

Der Abmarsch der französischen Armee aus dem Lager bei Offenburg wurde so vorsichtig ausgeführt, dass FZM. Graf Fürsten-

[1]) Diarium des Markgrafen Ludwig von Baden. Kriegs-Archiv 1697, Fasc. Niederlande und Deutschland. XIII 1; Nr. 67 und 71.

berg nicht in die Lage kam, denselben irgendwie zu stören. Am 2. September vereinigte Choiseul seine Truppen bei Kirrweiler nächst Neustadt a. d. Haardt und bezog am 5. ein Lager bei Lambsheim, nachdem er den Marquis d'Huxelles mit 5 Bataillonen und 17 Escadronen zur Deckung der Rhein-Linie bis Strassburg und zur Beobachtung des Corps des Markgrafen von Bayreuth bei Speyer zurückgelassen hatte. Dieses letztere Corps, zu welchem auch der grössere Theil jenes des FZM. Graf Fürstenberg gezogen wurde, blieb in seiner Stellung, und entsendete nur 7 Bataillone zur Verstärkung des Markgrafen Ludwig von Baden nach Ebernburg, wo am 9. September auf Befehl dieses Letzteren auch Obrist Vaubonne mit dem Regimente Kollonits-Huszaren und den commandirten Dragonern eintraf.

Angesichts des Heranrückens der französischen Armee, welche am 9. September bereits Alzey erreichte, waren diese, im Ganzen bei 8000 Mann betragenden Verstärkungen um so dringender nothwendig, als es noch ungewiss war, ob der Feind zunächst den Entsatz Ebernburg's oder eine Unternehmung gegen Mainz vorhabe. Um Ersterem zu begegnen, traf der Markgraf von Baden mehrfache Verfügungen, namentlich die Verstärkung der Position von Altenbamberg, welche den Zugang nach Ebernburg durch das Alsenz-Thal sperrt, während die churmainzischen Bataillone nach Mainz gingen und die Zusammenziehung des „Landausschusses" (Landesaufgebot) in diese Festung angeordnet wurde [1]).

Der Gegner machte jedoch nach keiner Richtung hin entschiedene Bewegungen, und ausser wiederholten Scharmützeln zwischen einzelnen Patrullen und Fouragirungs-Abtheilungen kam es zu keinen Zusammenstössen.

Die Belagerungs-Arbeiten gegen Ebernburg wurden indess ununterbrochen fortgesetzt, in der Nacht zum 20. September unter dem lebhaften Feuer der Vertheidiger vom Schlosse aus das Städtchen in Besitz genommen, und auch hier Batterien gebaut. Trotz der kräftigen Vertheidigung schritten nun die Arbeiten rasch vor, und schon waren die Vorbereitungen zum Hauptsturme getroffen, als der Commandant des Platzes am 27. September capitulirte, nachdem Tags zuvor in Folge des Bombardements eine verheerende Feuersbrunst ausgebrochen war.

Die Belagerer nahmen noch am selben Tage Besitz von der Bresche und zwei Aussenwerken; am 28. zog die nur mehr 352 Mann starke

[1]) Diarium des Markgrafen Ludwig von Baden. Kriegs-Archiv 1697. Fasc. Deutschland. III 81.

Besatzung mit Zurücklassung der Artillerie und Munition, so wie der Ueberläufer und Gefangenen mit militärischen Ehren ab, ohne dass Marschall Choiseul einen ernstlichen Versuch gemacht hätte, dem bedrängten Platze Hülfe zu bringen.

Markgraf Ludwig von Baden beabsichtigte nunmehr eine Unternehmung gegen Kyrn, doch machte der zu Ryswik abgeschlossene am 6. October feierlich publicirte Waffenstillstand den weiteren Operationen ein Ende. Das Reichsheer wurde bald darauf aufgelöst; die Contingente der einzelnen Fürsten kehrten in deren Staaten zurück; die kaiserlichen Infanterie-Regimenter blieben am Rhein, die Cavallerie wurde nach Böhmen verlegt.

Die französische Armee bezog gleichfalls im Laufe des October Winterquartiere in der Gegend von Speyer, Kaiserslautern, Kyrn, Saarbrücken und Saarburg.

Feldzug in den Niederlanden.

In den Niederlanden beabsichtigte Ludwig XIV. im Jahre 1697 durch Ausführung eines grösseren Unternehmens einen starken Druck auf die Entschliessungen Spaniens auszuüben.

Ein Theil der in Italien entbehrlich gewordenen Truppen mit ihrem ruhmgekrönten Feldherrn Catinat wurde daher nach Flandern gesendet.

Im Laufe des April sammelten sich die für Flandern bestimmten Streitkräfte in der Gegend von Tournay und Helchin (nördlich von Tournay) an der Schelde. Den Oberbefehl über das Gros derselben übernahm Marschall Villeroy. Ein zweites Heer unter Marschall Boufflers concentrirte sich zwischen der Sambre und Maas, in der Gegend von Beaumont.

Ein um die Mitte April unternommener Versuch der Franzosen, sich der Stadt Deynze (südwestlich von Gent), welche als Uebergangspunct an der Lys und als Knotenpunct der nach Courtray, Audenarde, Gent und Thourout führenden Strassen von Wichtigkeit war, zu bemächtigen, wurde in Folge der raschen Vereinigung genügender Streitkräfte der Alliirten durch Churfürst Max Emanuel von Bayern vereitelt.

Die französischen Heerführer beschlossen nun die Belagerung von Ath. Marschall Villeroy mit seiner im Ganzen 82 Infanterie-, 2 Artillerie-Bataillone und 107 Escadronen starken Armee, von welcher jedoch ein Theil (23 Bataillone, 15 Escadronen) zu den eigentlichen Belagerungstruppen abcommandirt wurde, sollte den Angriff auf die Festung gegen Unternehmungen der Verbündeten von Norden her decken. 78 Infanterie-Bataillone, 1 Artillerie-Bataillon und 102 Escadronen unter Marschall Boufflers hatten über die Sambre nach Norden vorzurücken und den Schutz der Belagerung gegen Osten zu übernehmen. Dem Marschall Catinat, welchem einschliesslich der von Villeroy abcommandirten Truppen, 47 Infanterie-, 3 Artillerie-Bataillone und

50 Escadronen zur Verfügung standen, war die Durchführung der Belagerung selbst übertragen.

Die Verbündeten konnten diesen bedeutenden Streitkräften keine ebenbürtige Macht entgegenstellen. Entschlossen, sich auf die Defensive zu beschränken, verstärkten sie die Garnisonen der am meisten bedroht erscheinenden Plätze, und bildeten aus dem Reste der vorhandenen Truppen zwei Armeen, deren eine unter Churfürst Max Emanuel von Bayern — etwa 30.000 Mann stark — in der Gegend von Deynze stand, während die andere stärkere, deren Commando König Wilhelm III. von England übernehmen sollte, sich im Lager bei Bois Seigneur Isaac (6^{km} nördlich Nivelles) sammelte.

Nachdem die Vorbereitungen zur Belagerung von Ath unter möglichster Geheimhaltung getroffen worden, ward am 16. Mai Morgens[1]) die Berennung der Festung durch von Tournay, Helchin und Mons entsandte Truppen bewirkt. Marschall Villeroy setzte sich gleichzeitig mit dem Gros seiner Armee von Tournay aus in Bewegung, und bezog am 20. Mai ein Lager auf dem linken Ufer der Dender (Dendre) nördlich Ath, mit dem rechten Flügel bei Papignies an den Fluss gelehnt, mit dem linken bei la Hamaide, wo das Schloss in Vertheidigungsstand gesetzt worden war: Hauptquartier Ostiche. Im Westen stand General-Lieutenant Marquis de Montrevel mit einem Corps zur Deckung des Raumes zwischen der Schelde und dem Meere und zur Besetzung der hier angelegten verschanzten Linien. Zu seiner Unterstützung, so wie zur Beobachtung der verbündeten Garnison von Audenarde stand General-Lieutenant Marquis de Créqui mit 8 Bataillonen und 9 Escadronen bei Celles zwischen Tournay und Audenarde. Im Osten rückte Marschall Boufflers über die Sambre, und stand am 18. Mai mit dem Gros bei Roeulx (Roulx) südlich Soignies und hatte den General-Lieutenant Tallard mit 20 Bataillonen und 20 Escadronen nach Masnuy S. Jean[2]) vorgeschoben. Am 21. rückte Marschall Boufflers bis Neuvilles westlich Soignies vor. Zur Verbindung mit ihm waren Truppen des Belagerungsheeres nach Cambron und Lens an

[1]) Nach dem „Theatrum Europaeum", XV. Band, während nach dem „Journal du siège de la ville d'Ath", herausgegeben mit Goulon's „Mémoires pour l'attaque et la défense d'une place", Amsterdam und Leipzig 1764, die Berennung schon am 15. Abends erfolgt wäre, was jedoch nicht wahrscheinlich, da nach Quincy, III. Band, S. 291, das hiezu bestimmte Detachement erst am 15. bei Einbruch der Nacht von Tournay abging, von welcher Festung bis Ath dasselbe einen Marsch von $26^1/_2{}^{km}$ zurückzulegen hatte.

[2]) Bei Quincy: Mesnil S. Jean.

der oberen Dendre detachirt. Zahlreiche Brücken über die Dendre waren zur Erleichterung des Uferwechsels hergestellt.

Sogleich nach Einschliessung der Festung Ath wurde mit den Vorarbeiten zur Belagerung begonnen. Das Belagerungs-Material kam grösstentheils von Douay, theilweise auch von Tournay, Mons und Condé.

Nachdem die Vorstädte am 17. Mai durch die Vertheidiger aufgegeben und in Brand gesteckt worden, wurde seitens der Franzosen eifrigst an Herstellung der Circumvallationslinien und der nöthigen Brücken über die Dendre gearbeitet.

Ath [1]), an der Mündung eines kleinen Flüsschens (Leuze) in die Dendre, beiderseits dieser letzteren gelegen, war, nachdem es 1667 in den Besitz der Franzosen gekommen, von Vauban befestigt, im Nymweger Frieden aber wieder an Spanien abgetreten worden. Die Hauptumfassung bestand aus einem bastionirten Achtecke mit gemauerten Escarpen und nassem Wassergraben, welcher von der Dendre und der Leuze gespeist wird. Sechs vollkommen gleich construirte Fronten sind der Ebene zugewendet. Jeder derselben liegt eine Grabenscheere und ein Ravelin vor; das Ravelin (de la Vallone) der Südwestfront ist überdies durch Brillen verstärkt. Zwei Fronten, auf einer geraden Linie angeordnet, sind den westlich vorliegenden, den Platz beherrschenden Höhen zugekehrt. Sie sind die fortificatorisch stärksten des Platzes. Die Courtinen beider sind durch Raveline, jene der südlichen Front ist überdies durch eine Tenaille, das Mittelbastion (d'Artois) durch eine Contregarde gedeckt. Der den ganzen Platz umschliessende bedeckte Weg ist hier durch einen nassen Vorgraben verstärkt. Vor dem Bastion Flandern, dem nördlichsten der Westseite des Platzes, dort wo die Dendre den Hauptgraben verlässt, ist ein Hornwerk angeordnet.

Drei Thore, jene von Mons, von Brüssel und von Tournay, vermitteln die Verbindung des Platzes mit dem Aussenfelde.

Die Dendre und die Leuze, welche das Angriffsfeld in drei Abschnitte theilen, füllen ausser den Gräben des Platzes, oberhalb desselben, noch zwei von ihnen durchströmte Ueberschwemmungskessel von 300 und 600 Schritt Breite.

Der Platz, seinerzeit als ein wahres Modell der Befestigungskunst angesehen, weist, neben allen Stärken, alle Schwächen von Vauban's erster Manier auf. Die ganz ungenügende Mauerwerksdeckung und der vollständige Mangel an bombensicheren Unterkünften mussten die Vertheidigungsfähigkeit entschieden beeinträchtigen.

---

[1]) Siehe Band I, Taf. XVI dieses Werkes.

Die Werke waren sehr vernachlässigt worden, die Contrescarpen theilweise eingestürzt und der bedeckte Weg nicht mit Palissaden versehen, die Munitions- und Lebensmittel-Vorräthe mangelhaft. Kurz vor der Einschliessung waren namentlich auf Andringen des Fürsten Anton Günther von Anhalt-Zerbst, der einen Theil der Besatzung commandirte, in aller Eile die nöthigsten Vertheidigungs-Instandsetzungs-Arbeiten vorgenommen und die Vorräthe ergänzt worden. Spanischer Festungs-Commandant war Graf de Roeux. Die Besatzung bestand, ausser wenigen nicht sehr kampftüchtigen spanischen Truppenabtheilungen, aus 2 Bataillonen alliirter Truppen, darunter jenes des Fürsten Anhalt, und wurde noch vor Beginn der Belagerung um 2 Regimenter vermehrt; ihre Gesammtstärke betrug beiläufig 3- bis 4000 Mann, während das Belagerungsheer bei 40.000 Mann zählte [1]).

Die Leitung der Belagerungsarbeiten übernahm Vauban, der so in die Lage kam, seine Erfahrungen und Kenntnisse im Festungskriege gegen einen von ihm selbst erbauten Platz zu verwerthen.

Am 18. Mai recognoscirten die Marschälle Villeroy und Catinat gemeinsam mit Vauban die Festung; am 22. Mai wurden die Circumvallationslinien vollendet, und am selben Tage gegen Abend die Laufgräben eröffnet.

Als Angriffsfront ward die durch Aussenwerke am wenigsten geschützte Ostseite der Festung beiderseits des Brüsseler Thores, und zwar die Bastionen Limburg und Namur, mit den betreffenden Aussenwerken gewählt; die Arbeiten des Hauptangriffes erstreckten sich von der Verlängerung der rechtsseitigen Face des Ravelin de Cambron bis gegenüber des Bastion de Bourgogne, und lehnten sich hier an die obere Inundation der Dendre. Am 23. wurde auf 650 bis 700 Schritt vom bedeckten Wege die erste, am 24. und in der darauf folgenden Nacht auf 350 bis 400 Schritt die zweite Parallele ausgehoben. In dieser Nacht begannen auch die Angriffsarbeiten auf dem linken Dendre-Ufer, die jedoch nur die Bestimmung hatten, die linke Flanke des Hauptangriffes zu decken. Die Arbeiter waren in zwei von je einem Ingenieur-Brigade-Chef geleitete Gruppen für den rechts- und linksseitigen Theil des Angriffes getheilt. Sechs Bataillone, ausserdem

[1]) Das Theatrum Europaeum, XV. Band, gibt die Stärke der Besatzung mit 2300 Mann, offenbar zu gering an; Quincy (III. Band, S. 293) berechnet sie mit 3840 Mann; nach dem oben angeführten Belagerungs-Journal betrug sie bei der Capitulation 3500 Mann einschliesslich der Verwundeten. Jedenfalls war die Besatzung, ebenso wie die Armirung im Verhältnisse zur Ausdehnung des Platzes unzureichend.

250 Füsiliere und eine, später vier Grenadier-Compagnien hatten den Dienst in den Trancheen.

In der Nacht vom 25. zum 26. Mai begann der Bau der Batterien in der zweiten Parallele. Die Vertheidiger suchten die Arbeiten durch in das Aussenfeld vorgeschobene Infanterie-Abtheilungen, welche sich hinter Hecken und Mauerreste einnisteten, zu stören; wurden jedoch zurückgetrieben, wobei General-Lieutenant Graf Tessé verwundet ward.

Am 26. waren 5 Ricochet-Batterien (1, 2, 3, 4, 5) für je 6 Geschütze vollendet und konnten in der folgenden Nacht armirt werden [1]). Aus denselben wurde nun am 27. Morgens ein so heftiges und wirksames Feuer eröffnet, dass die Artillerie der Belagerten binnen nicht ganz sechs Stunden fast vollständig zum Schweigen gebracht war.

Die Werke der Angriffsfront hatten beträchtlich gelitten.

Die ebenfalls in der zweiten Parallele, nahe den Flügeln derselben, angelegten beiden Batterien für je 12 Mörser (M_1 und M_2) begannen successive zwischen dem 28. und 30. Mai die Werke mit 250pfündigen Bomben zu bewerfen. Eine dritte Batterie von drei 500pfündigen Mörsern wurde auf dem linken Flügel des Hauptangriffes unweit der Ricochet-Batterie 1 zu dem Zwecke hergestellt, um die nächst dem Bastion de Bourgogne oberhalb befindliche Einlassschleuse, durch welche die Ueberschwemmung an der Dendre oberhalb der Stadt gespannt erhalten wurde, zu zerstören, was auch am Morgen des 31. Mai gelang [2]). Das gestaute Wasser drang rasch aus dem Ueberschwemmungskessel in die Stadt und überfluthete die Strassen. Um augenblicklich einen Abfluss zu schaffen, mussten die Schleusen, welche beim Austritte der Dendre aus der Festung angebracht waren und deren Oeffnung wegen des plötzlichen heftigen Wasserandranges nicht mehr möglich war, gleichfalls zerstört werden. In Folge dessen sank aber auch das Wasser in den Festungsgräben von 8 auf 3 Fuss Tiefe. Der gänzlichen Austrocknung war durch schon früher quer gelegte Balkenwände vorgebeugt.

---

[1]) Nach Quincy (III. B., S. 298) wären zu dieser Zeit schon 6 Batterien mit 36 Geschützen vollendet und armirt gewesen; das glaubwürdiger erscheinende Belagerungs-Journal gibt aber nur 5 Batterien an. Die durch lange Zeit allgemein verbreitete Ansicht, dass der Ricochetschuss bei dieser Belagerung zum ersten Male angewendet worden sei, ist irrthümlich; derselbe wurde zuerst 9 Jahre früher bei der Belagerung von Philippsburg 1688 gebraucht. Siehe die Briefe Vauban's an Louvois. (Recueil de lettres pour servir d'éclaircissement à l'histoire militaire du règne de Louis XIV., tom. 5, pag. 136 et 150.)

[2]) Nach dem „Theatrum Europaeum" XV, S. 135, erfolgte die Zerstörung der Schleuse schon am 30. Mai Mittags; das Belagerungs-Journal aber gibt den 31. Mai an.

Mittlerweile waren die Approchen bis an den Fuss des Glacis vorgetrieben und durch die Ricochet-Batterien, deren weitere drei (6, 8, 9) an den äussersten Flügeln des Hauptangriffes erbaut worden waren, der bedeckte Weg der angegriffenen Front lebhaft und erfolgreich beschossen worden.

Die Arbeiter konnten daher auch in der Nacht vom 29. zum 30. Mai zur Krönung desselben schreiten, ohne dass die zu ihrer Unterstützung bereit gehaltenen Truppen vorzugehen brauchten. Der Vertheidiger beschränkte sich auf die lebhafte Beschiessung des bedeckten Weges von den Wällen aus. Vauban wurde in dieser Nacht durch eine matte Musketenkugel contusionirt, liess sich aber hiedurch nicht von der fortgesetzten persönlichen Leitung der Belagerungsarbeiten abhalten.

Gleichzeitig war auf dem linken Dendre-Ufer eine Ricochet-Batterie (7) für 4 Geschütze zur Bestreichung des Ravelin de Recollets angelegt worden.

Der 30. Mai und die darauf folgende Nacht wurden zur Fortsetzung der Krönung des bedeckten Weges, zur Herstellung von Bresche-Batterien, im Ganzen für 5 Geschütze, gegen das Ravelin de Brabançon und zur Vorbereitung der Abfahrt in den Ravelingraben benutzt. Am 31. Morgens begannen die Bresche-Batterien ihr Feuer, und im Laufe der Nacht wurden in die Spitze und in die beiden Facen des genannten Ravelins Breschen gelegt, welche am folgenden Tage durch Mineure geebnet wurden, gleichzeitig ward ein Faschinendamm zum Grabenübergange hergestellt. Um 5 Uhr Nachmittags am 1. Juni erstiegen französische Grenadiere die Bresche; die etwa 80 Mann starke Besatzung des Ravelin musste sich nach einem vergeblichen Versuche, den Gegner aus der in der Ravelinspitze hergestellten Verbauung zu verdrängen, in das mit einem Wassergraben umgebene Reduit zurückziehen. Am 3. Juni capitulirte dieselbe, da ihr durch das Artilleriefeuer des Angreifers alle Verbindung mit dem Innern des Platzes abgeschnitten war.

Mittlerweile waren im bedeckten Wege gegen die dem Ravelin de Brabançon zugewendeten Facen der Bastione Limburg und Namur 2 Bresche-Batterien für je 6 und gegen die betreffenden Flanken 2 Contre-Batterien für je 4 Geschütze erbaut und armirt worden. Ausserdem waren noch 12 24-Pfünder in Ricochet-Batterien gegen diese beiden Facen, 4 12- und 4 8-Pfünder in solchen gegen die collateralen Ravelins de Cambron und de Recollets thätig, während 2 24-Pfünder und 1 500pfündiger Mörser (aus der Batterie nächst Ricochet-Batterie 1) die Schleuse bei Bastion de Bourgogne unter ihrem Feuer behielten, um deren Herstellung unmöglich zu machen. Die beiden anderen in der-

selben Batterie aufgeführten 500pfündigen Mörser bewarfen Bastion Namur und Ravelin de Recollets.

Im bedeckten Wege gegenüber dem eroberten Ravelin de Brabançon waren Emplacements für 21 250pfündige Mörser hergestellt worden, die die beiden angegriffenen Bastionen zu bewerfen hatten. Die Vertheidiger konnten sich unter diesem furchtbaren Feuer kaum auf den Wällen der Werke zeigen. Nachdem in der Nacht vom 2. zum 3. Juni das Feuer der Bresche-Batterien gegen die Bastionen eröffnet worden, ward am 3. Juni in die Face von Bastion Namur, am 4. Juni in jene von Bastion Limburg in einer Breite von 35 bis 50 Schritten Bresche gelegt.

Gleichzeitig waren die Abfahrten zum Hauptgraben nahezu vollendet. Vorbereitungen zum Grabenübergange wurden getroffen, während das Feuer der Bresche-Batterien zur Gangbarmachung und Erweiterung, ebenso wie jenes der Mörser-Batterien gegen die beiden Bastionen fortgesetzt wurde.

Die Böschungen der Breschen waren so geebnet, dass Bastion Namur von 30, Limburg von 20 bis 25 Mann in Front erstiegen werden konnten, der Graben war durch hinabgestürzte Mauertrümmer und Faschinen theilweise ausgefüllt; 20 Grenadier-Compagnien standen schon zum Sturme bereit, als am 5. Juni 2 Uhr Nachmittags die Garnison, welche nicht stark genug war, einen gewaltsamen Angriff auf die zerstörten Werke zurückzuweisen, auch keinen Entsatz zu hoffen hatte, zu capituliren begehrte.

Am 6. Juni wurde den Franzosen ein Festungsthor zur Besetzung übergeben, am 7. zog die Garnison nach Dendermonde ab. Die Werke des Platzes wurden sogleich wieder ausgebessert, die Belagerungsarbeiten planirt.

General-Lieutenant Graf Tessé, der von seiner bei der Belagerung erhaltenen Verwundung noch nicht völlig hergestellt war, erhielt das Commando der Festung, in welche 8 Bataillone als Besatzung verlegt wurden.

Der Verlust der Franzosen während der Belagerung belief sich an Todten, auf 3 Officiere und 50 Mann, an Verwundeten nebst Tessé und Vauban, auf 1 Officier, 7 Ingenieure und 150 Mann. Als Beute fielen ihnen bei der Capitulation der Festung 31 Kanonen und 1 Mörser in die Hände.

König Wilhelm III. von England war am 23. Mai im Lager bei Bois Seigneur Isaac eingetroffen; seine Absicht ging vor Allem dahin, seine Streitkräfte mit jenen des Churfürsten Max Emanuel

zu vereinigen, wohl um dann, wo möglich, einen Entsatz der belagerten Festung Ath zu versuchen. Zu diesem Ende führte der Churfürst sein Heer aus den Lagern bei Deynze über Gent, Lokeren in der Richtung gegen Hal, über welche Stadt ihm der König mit seiner Armee entgegenging.

Am 26. Mai war die Vereinigung bewerkstelligt und das verbündete Heer, nun etwa 100.000 Mann stark, bezog eine Stellung südlich Hal, Front gegen Ath. Zur Deckung der Gegend von Deynze hatte der Churfürst den General Fagel mit 12 Bataillonen von Nieuport dahin beordert; in Nieuport waren 4 Bataillone verblieben.

Auf die Nachrichten von der Concentrirung der verbündeten Streitkräfte, zogen auch die französischen Heerführer ihre Truppen näher zusammen. Marschall Villeroy ertheilte dem General-Lieutenant Marquis de Créqui Befehl, näher gegen Ostiche heranzurücken, wogegen General-Lieutenant Marquis de Montrevel die Schelde überschreiten und an Stelle Créqui's bei Celles die Beobachung von Audenarde übernehmen sollte. Marschall Boufflers, der das Detachement des General-Lieutenants Tallard an sich zog, rückte bis auf etwa 11^{km} östlich Ath vor und nahm hier Stellung, seinen linken Flügel bis gegen die Dendre ausdehnend.

Die Franzosen konnten somit unter Benützung der zahlreichen über die Dendre hergestellten Uebergänge, binnen kürzester Zeit gegen einen etwaigen Entsatzversuch des verbündeten Heeres, eine demselben um mindestens 20.000 Mann überlegene Streitkraft vereinigen; ihre Stellungen waren überdies theilweise durch Verschanzungen wesentlich verstärkt.

König Wilhelm III. hielt unter solchen Umständen einen Angriff auf die feindliche Armee nicht für gerathen. Mittlerweile eingetroffene Nachrichten erweckten auch Besorgnisse vor feindlichen Unternehmungen, sowohl an der Lys gegen Deynze, als auch an der Maas gegen Namur. In einem am 31. Mai gehaltenen Kriegsrathe wurde daher die neuerliche Trennung der verbündeten Heere beschlossen. Der Churfürst kehrte nach der Gegend von Deynze zurück und verstärkte die Garnison der nach dem Falle Ath's zunächst bedroht erscheinenden Festung Audenarde; König Wilhelm rückte über Genappe nach Gembloux.

Auf die Nachricht von der Trennung des verbündeten Heeres ging auch Marschall Boufflers, der Bewegung der Armee des Königs gemäss, in der Richtung gegen Mons bis St. Denis zurück. General-Lieutenant Marquis de Montrevel überschritt wieder die Schelde, um die Gegend auf dem linken Ufer dieses Flusses bis an das Meer gegen etwaige Unternehmungen des Churfürsten zu decken.

Marschall Villeroy führte seine Armee nach dem Falle von Ath auf das rechte Dendre-Ufer, und nahm Stellung südlich Lessines; Marschall Catinat blieb bei Ath stehen, bis die Werke der Festung wieder vollständig hergestellt waren.

Mitte Juni beabsichtigten die Marschälle Villeroy und Boufflers, von der Trennung des verbündeten Heeres Nutzen ziehend, sich zwischen dessen beide Hauptgruppen auf Brüssel zu werfen, diese Stadt, so wie Vilvorde zu besetzen, und dadurch die Verbindung der Armee des Königs Wilhelm mit Brabant und Holland zu bedrohen.

Am 20. Juni kam dem König die Nachricht zu, dass die vereinigten Armeen der beiden französischen Marschälle gegen Brüssel vorrückten. Zum unmittelbaren Schutze der Stadt waren an diesem Tage nur fünf, jüngst aus England eingetroffene Regimenter bereit; der König aber setzte sogleich seine gesammte Streitkraft gegen Brüssel in Bewegung, und kam mit der Spitze seiner Reiterei am nächsten Tage dem Marschall Villeroy, der mit 3000 Reitern bei Anderlecht — kaum 4^{km} westlich von Brüssel — erschien, zuvor. Marschall Boufflers war zu dieser Zeit mit seiner Vorhut schon zu Assche — 11^{km} nordwestlich von Brüssel — angelangt. Die französischen Marschälle wagten keinen Angriff auf die vom König Wilhelm zum Schutze Brüssel's bei Anderlecht gewählte Aufstellung, in welche die allmälig eintreffenden Truppen einrückten, und die in den nächsten Tagen durch Verschanzungen wesentlich verstärkt wurde. König Wilhelm nahm sein Hauptquartier zu Koekelberg unmittelbar nordwestlich Brüssel. Ende Juni stiessen auch die ursprünglich für den Kriegsschauplatz am Rhein bestimmten und Ende Mai von dort nach den Niederlanden dirigirten hannoveranischen und hessen-cassel'schen Truppen, 16- bis 20.000 Mann, zur verbündeten Armee bei Brüssel. Französischerseits war auf die Nachricht von dem Marsche dieser Truppen Marquis d'Harcourt mit 6 Bataillonen und 18 Escadronen gleichfalls von jenem Kriegsschauplatze durch das Luxemburgische nach den Niederlanden marschirt, und Ende Juni bei Philippeville angelangt, wodurch die Gegend von Namur bedroht war. König Wilhelm detachirte daher in den ersten Tagen des Juli den Prinzen Tserclas de Tilly mit 50 Escadronen nach Mazy, nordwestlich von Namur. Hiedurch wurde Marquis d'Harcourt nicht nur an der beabsichtigten Vereinigung mit den Truppen der beiden Marschälle verhindert, sondern der Herzog von Villeroy auch veranlasst, ihm eine Verstärkung von 3000 Mann zu senden.

Marschall Catinat war am 19. Juni von Ath aufgebrochen, hatte nördlich von Tournay die Schelde überschritten, in der Gegend

von Courtray die Truppen des General-Lieutenants Marquis de Montrevel an sich gezogen, und war am 27. Juni gegenüber der vom Churfürsten von Bayern wieder eingenommenen Aufstellung von Deynze eingetroffen. Auf die Nachricht jedoch, dass der Churfürst Verstärkungen erhalten habe und Brücken über die Lys schlagen lasse, dann, dass General Fagel bei Nieuport eine Unternehmung gegen Ypern und Furnes vorbereite, zog sich Catinat, einen Angriff seines überlegenen Gegners besorgend, am 4. Juli an der Lys aufwärts zurück, und bezog eine feste Stellung nordöstlich Courtray. Zu Ende Juli verlegte der Marschall sein Hauptquartier nach Courtray, und vertheilte seine Truppen zur Besetzung der Linie von Ypern bis an die Schelde bei Helchin.

Die Truppen der Marschälle Villeroy und Boufflers bezogen zu dieser Zeit ihre Lager längs der Dendre von Ninove abwärts bis gegen Dendermonde. Zum Schutze dieses Platzes ging ein Corps von der Armee des Churfürsten, unter Commando des Baron v. Heyde dahin ab. Das Gros dieser Armee rückte im August nach Heusden — 4^{km} südöstlich von Gent. Die Armee des Königs von England war in ihrer Stellung bei Brüssel verblieben.

Der Fortgang der zwischen Frankreich und den Seemächten eifrig geführten Friedensverhandlungen bedingte einen Stillstand der Operationen; nur unbedeutende Scharmützel fielen zwischen den beiderseitigen Vortruppen und Streifparteien vor.

Churfürst Max Emanuel hatte schon am 21. Juli das Commando seiner Truppen an den Prinzen von Nassau-Saarbrücken übertragen, um sich nach Brüssel zu begeben und dort den Befehl über die Armee des Königs von England zu übernehmen. Er, so wie mehrere andere hohe Generale verliessen nun den Kriegsschauplatz; der Feldzug war beendet, und die beiderseitigen Streitkräfte erwarteten in ihren Aufstellungen den Abschluss des Friedens.

Kriegsereignisse in Spanien und zur See.

In dem Bestreben, die grosse Allianz zu sprengen, oder doch möglichst zu schwächen, fasste Ludwig XIV. nach Beendigung des Feldzuges von 1696 den Plan, Spanien durch einen empfindlichen Schlag auf dem catalonischen Kriegsschauplatze zur Neutralität oder zu einem Waffenstillstande zu zwingen.

Die französische Armee in Spanien unter Commando des Herzogs von Vendôme sollte, unterstützt durch die Flotte, Barcelona, die stark befestigte Hauptstadt Cataloniens, nehmen. Die Vorbereitungen wurden während des ganzen Winters eifrigst betrieben, und Mitte Mai sammelten sich 43 Bataillone und 55 Escadronen bei Gerona am Ter-Flusse, während in Marseille eine Flotte von 13 Kriegsschiffen mit 4000 Mann und 494 Geschützen ausgerüstet wurde, welche unter Commando des Vice-Admirals Graf d'Estrées eine Transportflotte mit Belagerungsgeräthe nach Barcelona zu bringen bestimmt war. Der König von Spanien, von diesen Vorbereitungen unterrichtet, und obwohl an keinen ernstlichen Erfolg des Feindes gegen die starke Festung glaubend, säumte nicht, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Pläne Frankreichs zu vereiteln. Die Armee wurde in aller Eile verstärkt, die Arbeiten an den Festungswerken unablässig fortgesetzt, und der Platz nicht allein mit Munition und Proviant hinreichend versehen, sondern auch das Land im weiten Umkreise verwüstet, um dem Feinde die Subsistenz zu erschweren. Die Werke von Ostalrich (Hostalrich) wurden demolirt und die Garnison angewiesen, sich nach Barcelona zu ziehen. Trotz allem Bemühen blieb jedoch die spanische Armee, was die Truppenzahl anbelangt, hinter der französischen zurück, und konnte kaum auf 20.000 Mann angeschlagen werden.

Marschall Vendôme setzte sich gegen den 20. Mai mit seinen Truppen von Gerona in Bewegung, erreichte am 29. Mai San Celoni, am 3. Juni Roca und lagerte am 6. bei Badalona, während sich die spanische Feld-Armee westlich Barcelona auf die Höhen bei S. Feliu de Cudinas zurückzog.

Die französische Flotte nahm zuerst ihren Cours nach Palamos, südöstlich von Gerona, und segelte dann auf Befehl des Herzogs von Vendôme nach Badalona, wo sie 60 schwere Geschütze, 24 Mörser und 500 Marine-Soldaten ausschiffte; worauf die französische Armee am 6. Juni bis unmittelbar vor die Festung rückte und den regelmässigen Angriff einleitete.

Die Festung Barcelona, aus zwei innerhalb der starken und gut erhaltenen Werke gelegenen Theilen, der östlichen Altstadt und der westlichen Neustadt bestehend, lehnte ihre Südfront hart an die Meeresküste, und war von dem westlich auf einem steilen Felsen liegenden Fort Montjouis (Monjuich) dominirt. Die Besatzung, unter den Befehlen des Generals Graf Corsana, bestand aus 8000 Mann Infanterie, 1500 Reitern und 4000 Mann Bürgermilizen. Die Artillerie leitete General Marquis de la Florida; das Fort Montjouis hielt der Prinz von Hessen-Darmstadt mit den zwei kaiserlichen Regimentern Pfalz-Zweybrücken und Coburg und einigen spanischen Truppen besetzt. Ausserhalb der Festung und mit ihr in ungestörter Verbindung, lagerte bei S. Feliu de Cudinas der Vice-König Graf Velasco mit der spanischen Feld-Armee, die aber zumeist aus Landmiliz bestand. Obwohl die französische Armee in diesem Jahre stärker war, als in jedem der früheren so reichte sie dennoch nicht aus, den Platz völlig einzuschliessen, und da sie in der gänzlich verwüsteten Gegend auch hinsichtlich des Proviantes auf die Flotte angewiesen war, so beschloss Marschall Vendôme, den Angriff gegen das auf der Nordostseite gelegene Bastion de Jonquière auszuführen, während die Flotte den Platz von der See aus bombardirte.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni wurden die Tranchéen eröffnet, und am 18. begann auch die Beschiessung von der Seeseite aus. Einem zwischen dem Vice-Könige, dem Prinzen von Hessen-Darmstadt und Corsana verabredeten combinirten Entsatzversuche kam Vendôme durch einen überraschenden Angriff auf S. Feliu de Cudinas zuvor, welcher mit der gänzlichen Zersprengung der spanischen Feld-Armee endete; — nun wurden die Belagerungsarbeiten trotz der tapferen Gegenwehr der Besatzung mit so viel Energie und Erfolg betrieben, dass am 5. August die Minen unter dem Hauptwalle angelegt und Anstalten zum Sturme gemacht werden konnten. Angesichts der feindlichen Uebermacht und ohne Hoffnung auf Entsatz, capitulirte jedoch der Platz über letzte Aufforderung des Marschalls Vendôme nach längeren Verhandlungen noch vor dem Sturme, und am 15. August zog die noch ungefähr 7000 Mann zählende Besatzung mit militärischen Ehren nach Tarragona ab. Ein bis zum

1. September geschlossener Waffenstillstand beendete vorläufig die weiteren Feindseligkeiten in Catalonien, welche durch den Frieden von Ryswik ihren endgültigen Abschluss fanden.

Auch zur See begünstigte das Glück die französischen Waffen in dieser letzten Phase des Krieges, obwohl es in den europäischen Gewässern zu keiner grösseren Action kam.

Ausser den Unternehmungen der französischen Flotte im Mittelmeere, rüstete Ludwig XIV. eine Escadre von 19 Schiffen aus, um unter Commando des Admirals de Pointis die reiche Stadt Cartagena de las Indias, den Centralpunct des spanischen Handels in Süd-Amerika, wegnehmen zu lassen. Die Vorbereitungen hiezu entgingen der Wachsamkeit der Verbündeten keineswegs, und die englische Flotte blokirte auch den Hafen von Brest, um de Pointis am Auslaufen zu hindern oder ihn auf offener See zu schlagen; allein widrige Winde nöthigten sie, die Küste zu verlassen, was der französische Admiral benutzte, um am 8. Jänner die See zu gewinnen.

Die französische Escadre nahm ihren Cours zuerst gegen Madeira, und ging am 13. April 15^{km} von Cartagena vor Anker, worauf de Pointis sogleich die Vorbereitungen zum Angriffe traf. Unterstützt von 2- bis 3000 Flibustiern, nahm er am 16. das den Hafeneingang beherrschende Fort Bocachica, und nach 17tägiger Belagerung fiel auch die Stadt, welche geplündert und deren Werke geschleift wurden. Mit einer Beute, welche ausser 108 Kanonen auf mehr als 14 Millionen Livres geschätzt wurde, trat de Pointis am 7. Juni den Rückweg an, entging, begünstigt durch eine Reihe glücklicher Zufälle und die grössere Seetüchtigkeit seiner Schiffe, ohne nennenswerthen Verlust der inzwischen ihm nachgesandten alliirten Flotte, und kam am 29. August im Hafen von Brest an.

Die übrigen Ereignisse zur See bis zum Frieden beschränkten sich auf geringfügigere Unternehmungen, welche zur Störung des Handels beiderseits ausgeführt wurden.

Der Frieden von Ryswik.

Die Pläne Ludwig XIV. reiften nunmehr der Verwirklichung entgegen; die politischen Kunstgriffe, welche er schon wiederholt angewendet, bewährten ihre zersetzende Kraft auch der grossen Allianz gegenüber. Indem er einzelnen Gliedern derselben vortheilhafte Anträge machte, und dadurch den Samen der Uneinigkeit unter sie streute, gelangte er schliesslich dazu, seinen Willen zum Gesetze für Alle zu machen.

Schon im Jahre 1693 bewarb er sich um die Vermittlung Schwedens, wo der französische Gesandte Graf d'Avaux nicht ermüdete, zu versichern, wie sehr der Hof von Versailles geneigt sei, mit dem Kaiser einen dauerhaften Frieden zu schliessen, und die vortheilhaften Bedingungen hervorhob, welche die Mässigung des Königs bewiesen. Der westphälische und der Friede von Nymwegen sollten ihrem vollen Umfange nach aufrecht erhalten bleiben, der Regensburger Tractat aber mit solchen Aenderungen in eine definitive Form gebracht werden, die dem deutschen Reiche besondere Vortheile gewähren würden. Ludwig XIV. erbot sich, als Compensation für Strassburg, welches bei der Krone Frankreich zu bleiben hätte, die geschleiften Plätze Mont-Royal und Trarbach ihren Fürsten zurückzugeben; Fort Louis und Hüningen zu schleifen, Philippsburg und Freiburg in dem Stande, in welchem sich diese Plätze befanden, abzutreten, und dem Herzoge von Lothringen Ersatz für die Verluste zu leisten, welche diesem durch den Nymweger Frieden zugefügt wurden. Endlich machte sich Ludwig XIV. noch anheischig, die Verzichtleistung seiner Schwägerin auf die Succession in der Pfalz zu erwirken.

Es war dem König von Frankreich wohl wenig Ernst mit diesen Vorschlägen, wie dies der Verlauf auch deutlich zeigte, allein sie erfüllten ihren Zweck, indem sie den Egoismus wachriefen und der Kriegführung jede Entschiedenheit benahmen. Als am 9. Mai 1697 die Friedensverhandlungen zu Ryswik eröffnet wurden,

war die Zersetzung der grossen Allianz bereits so weit gediehen, dass trotz des Widerstrebens Kaisers Leopold I., der in gewohntem Rechtsgefühle mannhaft zu seinem Worte hielt, der Ausgang nicht mehr zweifelhaft sein konnte.

Unter Vermittlung Schwedens durch den Grafen de Bonde und Baron von Lilienroot, begannen nun Verhandlungen, die endlich am 30. October in dem Friedensschlusse ihren Abschluss fanden, und zu welchen der Kaiser die Grafen Kaunitz und Strattmann und den Baron Seillern; Frankreich den Grafen Crécy, dann die Herren de Harlay und de Callière; Spanien Don Francisco Bernardo de Quiros und Graf Tirimont; England den Grafen von Pembroke, Vicomte de Villiers und Lord Lexington; endlich die Generalstaaten den Grosspensionär von Holland Anton Heinsius, dann die Herren Jacob Borcel, de Weede und Wilhelm de Haaren delegirt hatten. Ferner erschienen am Congressorte die Herren Plessen und von Lente, Gesandte Dänemarks, welches ebenfalls die Vermittlerrolle beanspruchte. England, Spanien und die Generalstaaten schlossen ihren Frieden mit Frankreich schon am 20. September; nur der Kaiser weigerte sich standhaft, einen Vertrag abzuschliessen, den er mit der Ehre und dem Vortheile Deutschlands für unvereinbar hielt, und erklärte am 1. September, dass er für seine Person auf der Zurückgabe Strassburg's bestehen werde, und zur Wiedererlangung desselben seine besten Kräfte aufzuwenden entschlossen sei, so lange ihm die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches in der Fortsetzung des Krieges zur Seite stehen würden. Allein die Standhaftigkeit des Kaisers fand keinen Wiederhall in den Herzen seiner Vasallen, und Ludwig XIV. konnte, hierauf gestützt, es leicht wagen, zu erklären, dass am 1. November die Feindseligkeiten wieder beginnen würden, falls bis dahin die Verhandlungen nicht zum Schlusse gekommen seien.

Verlassen von den Reichsfürsten und Ständen, musste nun Leopold I. dem Drange der Verhältnisse weichen, und in der letzten Stunde, um Mitternacht des 30. October, wurde der Friede zwischen Frankreich und dem Römischen Reiche unterzeichnet.

Die Bedingungen, unter welchen die verbündeten Mächte mit Frankreich Frieden schlossen, waren in chronologischer Reihe folgende:

Spanien erhielt von Frankreich den occupirten Theil Cataloniens mit allen festen Plätzen, einschliesslich Barcelona's, zurück; desgleichen auch die in den spanischen Niederlanden gelegenen Plätze Luxemburg, Charleroi, Mons, Ath und Courtray, ferner mit Ausnahme von 82 besonders bezeichneten Orten, alle jene Städte, Dörfer und

Schlösser etc., von welchen Frankreich seit dem Nymweger Frieden Besitz ergriffen hatte.

Dinant wurde dem Bischof von Lüttich zurückgegeben.

Dagegen versprach Spanien, die Insel Ponza an den Herzog von Parma abzutreten, und den Frieden von Turin zwischen Frankreich und Savoyen in allen Theilen anzuerkennen.

England gegenüber verpflichtete sich Frankreich zur Anerkennung Wilhelm III. als König, und versprach, die Thronfolge desselben in keiner Weise mehr anzufechten oder die Ansprüche von Kronprätendenten zu unterstützen.

Beide Theile restituirten sich die während des Krieges gemachten Eroberungen; das Fürstenthum Oranien, so wie die übrigen in Frankreich gelegenen Besitzungen Wilhelm III. wurden diesem zurückerstattet.

Zwischen den Generalstaaten und Frankreich wurde der Zustand vor dem Kriege wieder hergestellt; erstere traten die Insel Pondichery ab, anerkannten den Frieden von Turin, und schlossen ein Handelsbündniss mit Frankreich.

Der Friede Frankreichs mit dem Römischen Reiche basirte auf den Bestimmungen des westphälischen und Nymweger Friedens, die mit wenigen Abänderungen wieder in Kraft traten.

Das Reich erhielt die, während des Krieges und durch die Reunionskammern geraubten Provinzen und Orte, mit Ausnahme Strassburg's zum Theile wieder zurück; für die namenlosen Gräuel jedoch, welche Frankreich verübt hatte, so wie für die widerrechtlich zurückbehaltenen Gebietstheile bekam Deutschland so gut wie keinen Ersatz.

Dem Churfürsten von Trier und den Bischöfen von Speyer und Worms wurden ihre verwüsteten Besitzungen restituirt; Würtemberg erhielt die burgundischen Lehen zurück, und wurde in dem Besitze von Mömpelgard (Montbéliard) bestätigt; desgleichen wurde auch der Markgraf Ludwig von Baden, so wie die Fürsten und Grafen von Nassau, Hanau, Leiningen etc. in ihren vorigen Besitzstand eingesetzt. Das Herzogthum Zweybrücken blieb nach den Bestimmungen des westphälischen Friedens bei Schweden.

Der Herzog von Lothringen wurde in die von seinem Grossoheim Carl IV. 1670 verlorene Herrschaft wieder eingesetzt, musste aber Nancy, Bitsch und das Castell von Homburg schleifen, Longwy, so wie das Fort Saarlouis mit einer halben Meile Landes im Umkreise an Frankreich abtreten, und den französischen Truppen jederzeit freien Durchmarsch gestatten.

Die Stadt und Festung Strassburg wurde in aller Form an Frankreich abgetreten, die Bewohner des Eides der Treue gegen das Reich entbunden und ihnen freigestellt, innerhalb fünf Jahren für die deutsche Nation zu optiren. Dagegen überliessen die Franzosen Kehl, Freiburg, Breisach und Philippsburg an Deutschland. Alle Offensiv Werke auf den Rhein-Inseln und am rechten Ufer, die Brücke bei Hüningen mit den Schanzen am rechten Ufer; die bei Breisach am linken Ufer befindliche Schanze und die sogenannte Neustadt; das nach dem Nymweger Frieden gebaute Schloss Trarbach, das Fort Mont-Royal an der Mosel, die Werke des Schlosses Limburg und das von den Kaiserlichen kurz vor dem Frieden eroberte Ebernburg mussten geschleift werden; das Fort Louis und die befestigte Rhein-Insel daselbst blieben aber in den Händen der Franzosen. —

Durch diesen schmählichen Frieden lag Deutschland machtlos zu den Füssen Frankreichs.

Die Gebiets-Restitutionen konnten wohl die selbstsüchtigen Interessen Einzelner befriedigen, für das Reich selbst waren sie ohne jeden Werth und lähmten die Kraft Deutschlands fast noch mehr, als der langjährige Krieg. Nicht allein jede Möglichkeit einer Offensive war dem deutschen Reiche durch die zahlreichen Vorbehalte zu Gunsten Frankreichs und die Schleifung aller, auch nur entfernt die Kraft Deutschlands stützenden Befestigungen genommen, sondern es blieb auch selbst jeder wirksame Widerstand ausgeschlossen, da Frankreich alle Offensiv-Positionen am linken Rhein-Ufer in den Händen behielt, und ihm in Lothringen ein stets offenes Thor nach dem Herzen des römischen Reiches zur Verfügung stand.

Aber selbst diesen unvortheilhaften Frieden wusste Ludwig XIV. in der Durchführung mit offenem Hohn noch mehr zu seinen Gunsten auszubeuten. Die Uebergabe der festen Plätze an Deutschland wurde ebenso sehr verzögert, als die Schleifung jener Objecte, wozu sich Frankreich verpflichtet hatte, und es war selbstlos urtheilenden Staatsmännern schon damals klar, dass der Friede von Ryswik im Grunde nichts Anderes war, als ein für Frankreich allein vortheilhafter Waffenstillstand bis zu dem Ableben des in hohem Grade kränklichen Königs von Spanien.

Feldzug gegen die Türken

1698.

Die Kriegsvorbereitungen und die Operationen.

Kriegsvorbereitungen des Kaisers.

Der überraschende Erfolg des letzten Feldzuges, die Beendigung des langjährigen Krieges im Reiche, wodurch bedeutende Streitkräfte frei wurden, hatte den Wiener Hof mit Vertrauen und Zuversicht erfüllt, und die früheren rein defensiven Intentionen wichen nun dem ernsten Vorsatze, die im Osten errungenen Vortheile zu benutzen und den Krieg in energischer Weise zu Ende zu führen.

Während unter dem noch lebhaften Eindrucke des Sieges bei Zenta die Operationen des künftigen Feldzuges besprochen und die errungenen grossen Vortheile anerkannt wurden, verschloss man sich nicht der Erkenntniss der Missstände, welche den günstigen Verlauf jenes Feldzuges von seinem Beginne an so sehr in Frage gestellt, und endlich die Ausnützung des erlangten Uebergewichtes in so enge Grenzen gebannt hatten.

Man war zur Ueberzeugung gelangt, dass die späten Rüstungen, die Verzögerung im Entwurfe eines einheitlichen Feldzugsplanes, die mangelhaften Vorbereitungen für die Verpflegung der ohnehin nicht completen Truppen und vor Allem der ewige Geldmangel, Ursache waren, dass der Feldzug nicht rechtzeitig begonnen werden konnte, und nothgedrungen in eben dem Momente gewaltsam abgebrochen werden musste, als er durch eine nur noch kurze, aber energische Fortführung der siegreichen Operationen den Feind zum Frieden hätte zwingen können.

Diesen Uebelständen, welche Prinz Eugen beinahe in jedem seiner Berichte vom Kriegsschauplatze hervorzuheben Anlass hatte, für die Zukunft vorzubeugen, war der ernste Wille des Kaisers, dessen erste Anordnungen sich darauf bezogen, Ordnung in die Verhältnisse zu bringen und die Armee, den eindringlichen Vorstellungen des Prinzen folgend, für das kommende Jahr bei Zeiten schlagfertig zu machen. Schon in der Conferenz zu Kaiser Ebersdorf am 21. September 1697 wurde diese Angelegenheit zur Sprache gebracht und in rascher Folge

die Entschlüsse gefasst, welche die seit lange bestandenen Hemmnisse in der Kriegführung beseitigen konnten [1]).

Die Armee sollte completirt und vermehrt werden; eine General-Kriegscasse, mit 12 Millionen aus den Beiträgen der Erbländer dotirt, dem Heere die nöthigen Gelder sichern, und neue Vorschriften die bisher höchst unregelmässige Verpflegung der Truppen definitiv ordnen.

Der Beginn des Feldzuges wurde schon für Anfang des Frühjahres in Aussicht genommen, und Prinz Eugen erhielt nach seiner Rückkehr aus Ungarn den Befehl, mit möglichster Beschleunigung den Entwurf eines Feldzugsplanes dem Hofkriegsrathe vorzulegen.

Mittlerweile wurde die nächste und dringendste Frage, die Completirung der durch den Abzug der sächsischen, dann der brandenburgischen und dänischen Truppen, mit welchen die Verträge aufgelassen oder nicht mehr erneuert wurden, reducirten Streitkräfte in Ungarn, in Berathung gezogen, und in einer am 13. November 1697 bei dem Präsidenten des Hofkriegsrathes unter Vorsitz des Fürsten Dietrichstein abgehaltenen Conferenz auch im Principe erledigt [2]).

Die Conferenz, der ausser dem FM. Rüdiger Graf Starhemberg unter Anderen auch Fürst Salm, die Grafen Kinsky, Waldstein, Oettingen, Hofkammer-Präsident Seyfried Graf Breuner, der Hofkanzler Bucellini, Zeill und General-Kriegs-Commissariats-Amts-Administrator Max Ludwig Graf Breuner beigezogen waren, nahm als Basis der Heeresergänzung den Sollstand der Armee vor Beginn der Operationen 1697, nämlich 55.874 Mann Infanterie und 32.921 Mann Cavallerie, in Summa also einen effectiven Stand von 88.795 Mann an.

Nachdem jedoch dieser Stand während des Feldzuges 1697 nie erreicht worden, und sich der vorhandene Effectivstand auch noch durch natürliche Abgänge vermindert hatte, so stellte sich mit letztem September 1697 ein Abgang von 8345 Mann Infanterie und 2714 Mann Cavallerie heraus, welcher bis zum Frühjahre 1698 zu decken war.

Mit Rücksicht auf dennoch während des Winters zu gewärtigenden ferneren Abgang, beschloss die Conferenz, die obigen Ziffern dahin abzurunden, dass die Infanterie auf 60.000, die Cavallerie auf 30.000, in Summa die ganze Armee auf 90.000 Mann gebracht werde.

Zur Beschaffung der hiezu nöthigen 12.000 Mann boten sich zwei Wege, und zwar die Werbung derselben in den Erblanden nach der

[1]) Siehe Anhang Nr. 57.

[2]) Siehe Anhang Nr. 64.

bisherigen Gepflogenheit, oder die Werbung im Reiche, wo in Folge des Friedens nun sehr viel Kriegsvolk verfügbar wurde. Der letztere Modus schloss den Vortheil in sich, dass dem kaiserlichen Heere, statt ungeschulter Recruten, kriegserfahrene Mannschaft zugeführt wurde, stellte aber vielfache Unzukömmlichkeiten hinsichtlich der Verrechnung mit den Erbländern in Aussicht, welche für die Enthebung von der Recrutenstellung jedenfalls ein entsprechendes Aequivalent leisten mussten.

Man fand in einer Combinirung beider Mittel den besten Ausweg, indem man den Erbländern die gewöhnliche Zahl Recruten repartirte, es ihnen jedoch freistellte, ob sie das betreffende Contingent bis längstens halben Februar 1698 in natura stellen, oder für jeden Recruten 45 fl. (30 Reichsthaler) Werbgeld binnen 14 Tagen nach Erhalt der Repartition erlegen wollten [1]).

Die Anzahl der Recruten, für welche das Werbgeld gezahlt wurde, sollte durch Werbung im Reiche ersetzt, und die dann etwa noch bleibenden Lücken nur im äussersten Nothfalle durch die Aufnahme der kostspieligen Miethtruppen ausgefüllt werden.

Durch frühere Erfahrungen belehrt, wollte man sich jedoch auch dieses letzteren Aushülfsmittels nicht gänzlich entschlagen, sondern trachtete die Reichsfürsten und Stände durch eine höfliche vorläufige Ablehnung der bereits gemachten oder zu erwartenden Anerbietungen zu billigeren Offerten zu veranlassen.

Ein eventueller Appell an das Reich um Hülfe gegen die Türkengefahr sollte bis nach endgültiger Durchführung des Ryswiker Friedens verschoben werden. Diesen Beschlüssen folgten die Ausführungsbestimmungen auf dem Fusse.

Schon am 14. November erging an die in Ungarn liegenden Infanterie-Regimenter der Befehl, sogleich nach dem Einrücken in die Winterquartiere Werb-Detachements abzusenden, welche nach Eintheilung des Kriegs-Commissariates die von den Ständen gestellten Recruten, beziehungsweise Werbgelder, zu übernehmen, dann zur Werbung in das Reich abzugehen, und die dort geworbene Mannschaft bis spätestens Ende März zu den Regimentern zu bringen hatten [2]).

Im Allgemeinen wurde festgesetzt, dass die Completirung der Infanterie bis Ende Jänner 1698 durchzuführen sei, damit dann die Ergänzung der Reiterei unbeirrt vorgenommen werden könne.

Was die Beschaffung der Heeresbedürfnisse betraf, wurde die Hof-

[1]) Siehe Anhang Nr. 64 und 65.

[2]) Siehe Anhang Nr. 67.

kammer am 3. December 1697 aufgefordert, vorläufig ungefähr 160.000 kg Pulver und 30.000 fl. Verlagsgelder an das Land- und Haus-Zeugamt abzuführen, Proviant für 100.000 Mann sicherzustellen, und in Allem darauf Bedacht zu nehmen, dass die im Reiche befindlichen kaiserlichen Truppen in Ungarn verwendet werden dürften.

An der Theiss und Maros wären Magazine anzulegen, damit die Truppen ihre Subsistenz fänden, und für das Land die fast unerschwingliche Vorspannslast entfalle. Die Haupt-Magazinirung habe so wie im Vorjahre an der Donau stattzufinden; falls aber gegen Belgrad operirt würde, wären auch an die Save rechtzeitig Vorräthe zu senden.

Ueber die näheren Bestimmungen habe sich Graf Max Breuner mit Prinz Eugen und der Generalität ins Einvernehmen zu setzen.

Nicht weniger rasch als diese principiellen Bestimmungen, wurde dem Hofkriegsrathe auch der Feldzugsplan vorgelegt.

Prinz Eugen, welcher sich über die Verhältnisse in Ungarn und die ferneren Operationen in diesem Lande vollkommen klar war, säumte keinen Augenblick und überreichte, kaum 14 Tage nach seinem Eintreffen in Wien, eine ausführliche Darstellung der künftigen Operationen und der hiezu nothwendigen Erfordernisse [1]).

So wie im Vorjahre stellte der Prinz Belgrad als das erste und wichtigste Ziel aller vorzunehmenden Operationen hin. Der Besitz dieser Festung müsse den Fall Temesvár's von selbst nach sich ziehen, und dem Kaiser freie Wahl lassen, den Krieg offensiv oder defensiv fortzuführen, falls der Feind sich zu keinem annehmbaren Frieden verstehen sollte.

Um diesen Plan auszuführen, forderte Prinz Eugen 40.000 Mann Infanterie und die unverweilte Completirung der Reiterei, welche seit zwei Jahren weder Recruten, noch die Remontirungsgelder vollständig erhalten hatte; ferner 80 halbe und 20 Viertel-Carthaunen sammt dem erforderlichen Personale, Munition und Vorräthen.

Das Schiffs-Armement war zu repariren und zu vermehren, da es nicht nur stark genug sein müsse, um jenen Theil der feindlichen Flottille, welcher beständig bei Belgrad ankerte, in Schach zu halten, sondern auch die Brückenschläge zu decken, und die Zufuhr von Proviant und Munition nach Semlin zu sichern. Ebenso musste auch das Brückenmaterial vermehrt werden, da über die Save zum Mindesten zwei Brücken zu schlagen waren, wozu das vorhandene Material, einschliesslich des bei Zenta erbeuteten, nicht ausreichte.

---

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 34.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Belagerung Belgrad's, hielt der Prinz auch die Vermehrung der Ingenieure für dringend nothwendig, und schlug vor, zur Herabminderung der Kosten tüchtige Ingenieure aus England und Holland, mit Einwilligung ihrer Landesherren, für die Dauer des Feldzuges zu berufen.

Um nicht wieder, wie im Vorjahre, durch Mangel an Proviant in den Operationen gehemmt zu werden, forderte Prinz Eugen eine ausreichende und rechtzeitige Verproviantirung der Armee, dann die Anlage von Magazinen an der Theiss und Maros, für den Fall, als der Feind eine Diversion gegen Siebenbürgen unternehmen sollte. Ausser diesen Erfordernissen, welche nur für den Beginn der Operationen allein berechnet waren, mussten auch noch die entsprechenden Nachschübe vorbereitet werden, um jeder Stockung im Vorhinein vorzubeugen.

Besonderen Nachdruck legte der Prinz auf die richtige Bezahlung der Truppen, von welcher im Sommer 1697 der gemeine Mann nur 16 Groschen, die meisten Officiere aber gar nichts erhielten.

Die rechtzeitige Herbeischaffung alles Nöthigen vorausgesetzt, betonte der Prinz als Hauptsache, dass der Feldzug so früh eröffnet werde, um noch vor Ankunft des feindlichen Heeres bei Belgrad den Save-Uebergang und die Einschliessung der Festung bewirken zu können. Er machte es daher zur ersten Bedingung, dass die Vorbereitungen jedenfalls mit Ende April beendet sein, und die Truppen um dieselbe Zeit von ihren Winterquartieren nach dem Rendez-vous in Marsch gesetzt werden müssten.

Die Vorbestimmungen für den nächsten Feldzug waren also, insoweit sie nicht über das Gebiet der Conferenzen und Berathungen hinausreichten, bereits in der ersten Hälfte December 1697 festgestellt, und es muss anerkannt werden, dass in dieser Beziehung weder der Hofkammer, noch dem Hofkriegsrathe eine Versäumniss zur Last fiel. Mit anerkennenswerther Thatkraft richtete man den Blick von dem kaum errungenen Siege hinweg, nicht allein auf die Unternehmungen des nächsten Jahres, sondern verfolgte ebenso scharfen Auges die zahlreichen Mängel, welche bis nun dem Heerwesen anklebten, und war bereit, das Möglichste zu thun, um ihnen abzuhelfen.

Allein diese energischen Bestrebungen fanden eine unübersteigliche Grenze, sobald es sich darum handelte, das Wort zur That werden zu lassen und jenen Entschliessungen Leben einzuhauchen, die sonst, ihrem inneren Gehalte nach, wohl geeignet gewesen wären, dem Kaiser eine achtunggebietende Armee und durch sie einen vortheilhaften Frieden zu verschaffen. Obwohl im Osten siegreich und im Westen durch den Frieden eines mächtigen Gegners ledig, lagen die

habsburgischen Lande dennoch, aus tausend Wunden blutend, darnieder; die langjährigen Kriege hatten nicht nur ihre Kräfte in übermässiger Weise in Anspruch genommen und sie bis in das Mark hinein erschüttert, sondern waren auch Ursache geworden, dass sich Verhältnisse entwickeln konnten, welche nun im entscheidenden Momente die Regeneration der Wehrkraft bis zur Unmöglichkeit erschwerten.

Die Stände hatten seit Langem nicht mehr jene Opferwilligkeit, jene Hingebung für das Wohl des Gesammtstaates bewiesen, welche die Nachtheile einer so weit gehenden politischen Decentralisation weniger fühlbar hätten machen können. Eifersüchtig auf ihre Gerechtsame, stellten sie den Vortheil ihres Landes über jenen des Gesammtstaates, mäkelten mit grosser Weitwendigkeit an jeder vom Hofe gestellten Forderung, so dass im günstigsten Falle eine kostbare, unwiederbringliche Zeit verloren ging, bis ihre Beiträge ganz, meist aber nur zum Theile einliefen. Unter dem Drucke der unmittelbar drohenden Türkengefahr war es bisher noch eher möglich gewesen, die Stände gefügiger zu machen; nun aber durch die Erfolge des letzten Feldzuges diese Gefahr geschwunden war, zeigten sie sich in der Bewilligung der an die Länder gestellten Forderungen um so schwieriger und hielten ihre Versprechungen so schlecht, dass die für den Beginn des Feldzuges anberaumte Zeit schon längst vorüber war, ehe die zugesicherten Leistungen auch nur theilweise effectuirt wurden. Die Einrichtung der General-Kriegscasse, welche so manchen bisher geübten bequemen Usancen den Todesstoss gab und eine regelmässige, unbeeinbefiusste Geldgebarung anbahnte, fand daher die erbittertsten Gegner gerade bei den verschiedenen Aemtern, insbesondere bei den Ständen der Erbländer, welche hierin eine Beschränkung alter Rechte erblicken wollten. Sie stützten sich darauf, dass die von ihnen geforderten Beiträge zur Kriegscasse durch frühere Leistungen mehr als aufgewogen seien, und verweigerten unter den verschiedensten Vorwänden die Abfuhr der Gelder, oder hielten selbst die gemachten Versprechungen nicht zu. So hatte Böhmen wohl die Quote für die 12 Millionen der Kriegscasse bewilligt, ja die böhmische Hofkanzlei selbst mit Execution gedroht: dennoch lief auch nicht das Geringste ein. Die Grazer Stände schützten vor, dass der auf sie entfallende Beitrag längst durch ältere Assignationen erschöpft sei, und sträubten sich, sowie die meisten anderen Stände, gegen den kaiserlichen Befehl, die vorjährigen Contributionen zu unterbrechen, bis die Fonds der General-Kriegscasse vervollständigt seien.

Nicht besseren Erfolg hatten die Versuche, den Staatscassen durch neue Steuern aufzuhelfen; die Regierung fand bei den Ständen

nicht nur keine Unterstützung, sondern offene Auflehnung, wie z. B. in Oesterreich, wo man die Pächter des „Lederaufschlages" mit Gewalt verjagte.

Die Folgen einer jahrelangen finanziellen Misswirthschaft traten nun in voller Schärfe hervor, und es zeigte sich, dass die Hofkammer, ohne jedes System, sozusagen nur von der Hand in den Mund gelebt und nie auf einen weiteren Zeitraum als ein Quartal hinaus vorgesorgt hatte; Unterschleif und Betrügereien der Ausführungs-Organe thaten das Uebrige [1]).

Mitten unter den grössten finanziellen Wirrsalen starb Ende Februar 1698 der Präsident der Hofkammer, Seyfried Graf Breuner, ein durchaus rechtlicher, aber schwacher Charakter, welcher der Last seines Amtes nicht gewachsen war. Der Kaiser nahm die nothwendige Neuernennung zum Anlasse, um eine durchgreifende Reform, sowohl des Militär-Verpflegswesens, als auch der Finanzverwaltung anzubahnen, und berief den Fürsten Liechtenstein, dann den Reichskanzler Graf Kinsky und den Vice-Kanzler Graf Kaunitz in eine geheime Commission, welche diesbezüglich die nöthigen Erhebungen und Vorschläge zu machen hatte. Allein schon nach den ersten Sitzungen, welche die Besetzung der erledigten Hofkammer-Präsidenten-Stelle zum Gegenstande hatten, musste die Commission erkennen, dass das Uebel tiefer liege und nicht blos durch eine Reform der Gebarung behoben werden könne, sondern dass auch die Wahl der leitenden Persönlichkeiten einer strengeren Ueberwachung bedürfe. Es zeigte sich, dass bisher weniger die Befähigung, sondern die Gewährung eines Darlehens von 3- bis 400.000 fl. für die stets leeren Staatscassen, die Vorbedingung zur Erlangung der Stelle eines Hofkammer-Präsidenten gewesen, deren hohes Einkommen zum Theile einer Verzinsung des gemachten Darlehens entsprach [2]).

Die Commission trat nun wohl mit männlicher Offenheit auf, und verheimlichte weder dem Kaiser die erhobenen Gebrechen, noch ermangelte sie, Vorschläge vorzulegen, welche durch Aufstellung eines normalen Voranschlages, genaue Uebersicht der vorhandenen Hülfsquellen, volkswirthschaftliche Hebung der Länder und eine billige, verlässliche Administration wieder das Gleichgewicht im Staatshaus-

[1]) Der verdienstvolle Secretär des General-Kriegs-Commissariates, Ekler, enthüllte in einer Denkschrift an die Reichs-Deputation die vielfachen Betrügereien der Proviantbeamten, „durch deren Hände, wie durch ein verunreinigtes Sieb, der Armee die Gebühren zuträufelten". Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XIII. 4.

[2]) Hofkammer-Archiv 1697—98.

halte herzustellen strebten. Wie triftig und unanfechtbar nun diese Principien auch waren, für die momentanen Verhältnisse, welche keinen Aufschub duldeten, konnten sie nicht ausreichen: sie konnten erst nach geraumer Zeit die Staatscassen füllen, deren trostlose Leere den mit jedem Tage ungestümer auftretenden Forderungen der Gegenwart nur die eigene Ohnmacht entgegenstellen konnte.

Unter so misslichen Umständen, wo jede Selbsthülfe versagte, erübrigte denn nichts Anderes, als zu der bisherigen Gepflogenheit zurückzukehren, und dem Factor Samuel Oppenheimer die Lieferungen für die Armee zu übertragen. Allein auch dieses Hülfsmittel drohte zu versiegen. Oppenheimer, welcher seit 1683 ausser beträchtlichen baaren Darlehen, auch noch den grössten Theil des Proviantes, selbst Geschütze, Waffen, Munition und Brückengeräthe geliefert hatte, erhielt hiefür vom Staate nur geringe Abschlagszahlungen, und war mit dem grössten Theile seiner Forderungen an die Einkünfte der Erbländer assignirt, deren Stände aber die Bezahlung verweigerten oder unter den verschiedensten Vorwänden hinausschoben. Bis nun beliefen sich die fälligen Forderungen Oppenheimer's auf fast 6 Millionen und er selbst war kaum mehr in der Lage, seine eigenen Verpflichtungen einzuhalten.

Unter den schwersten Opfern und mit vielfachen Versprechungen, die freilich später nur zum geringsten Theile eingelöst wurden, gelang es, Oppenheimer durch einen Contract vom 5. März 1698 [1]) zur Lieferung des Proviantes für die kaiserliche Armee in Ungarn zu verpflichten.

Diesemnach hatte derselbe für die ständigen Garnisonen in Ungarn 2,280.000^{kg} Mehl, und im Laufe des Sommers, vom April bis September, 448.000^{kg} Mehl und 61.500th Hafer an das Haupt-Kriegsmagazin in Baja zu liefern. Ein fernerer Vertrag verpflichtete ihn, 168.000^{kg} Mehl und 32.000^{hl} Hafer nach Szolnok zu stellen. Die Magazine in Szegedin hatten im April mit 168.000^{kg} Mehl und 1540^{hl} Hafer, Mitte Juni mit 1,120.000^{kg} Mehl, und im Juli und August mit weiteren 336.000^{kg} Mehl versehen zu werden.

Hierauf beschränkten sich alle für die nächste Campagne in Aussicht genommenen Proviant-Anstalten: die Errichtung neuer Magazine an der Maros unterblieb, ja es war selbst nicht möglich, die im Vorjahre zerstörten Proviantháuser in Kis-Kanizsa, Zenta und Ó-Becse wiederherzustellen.

Die ganz gleichen Hindernisse störten auch die Ergänzung des

[1]) Hofkammer-Archiv 1698.

Heeres, obwohl in dieser Richtung verhältnissmässig noch das Meiste geleistet, und das Werk durch das hochherzige Entgegenkommen Einzelner nach Kräften gefördert wurde. So z. B. warb der k. k. FML. Herzog Wilhelm von Braunschweig in Celle 130 Mann und kaufte vorschussweise 350 Pferde zur Completirung seines Cürassier-Regimentes Alt-Hannover.

Im Allgemeinen nahm jedoch die Werbung in Folge unzureichender Mittel nur einen schwachen Fortgang, welcher auf Anrathen des FM. Graf Starhemberg durch Errichtung oder Uebernahme ganzer Regimenter paralysirt werden sollte.

Im Laufe des Monats Februar 1698 wurden demnach den kaiserlichen Obristen Friedrich Graf Löwenburg, Eberhard von Neipperg und dem herzoglich sachsen-eisenachischen Ober-Marschall Joh. Friedrich von Harstall auf Specksbach Patente zur Errichtung von Infanterie-Regimentern von 1800 Mann in 12 Compagnien ausgestellt, und für jeden Mann 45 fl. Werbgeld zugesichert. Ferner erhielt der kaiserliche Obristlieutenant Franz Sebastian Graf Thürheim am 29. Mai das Patent, zu den bereits bestehenden 6 Compagnien des Infanterie-Regimentes Metternich noch weitere 6 Compagnien gegen 45 fl. Werbgeld per Mann zu errichten [1]. Durch eine besondere Convention übergab am 19. März der FM. Friedrich Carl Herzog von Württemberg sein in Italien stehendes Infanterie-Regiment von 1800 Mann, dann 500 Dragoner, gänzlich in kaiserliche Dienste, gegen die Bedingung, dass für jeden Infanteristen 30, für jeden Dragoner 60 Thaler gezahlt werden, und das Infanterie-Regiment den Namen des Prinzen Heinrich Friedrich von Württemberg zu führen habe, welcher gleichzeitig zum Obristen desselben ernannt wurde.

Die neugeworbenen Regimenter hatten im März, jenes des Herzogs von Württemberg im April in Pressburg einzutreffen: Obrist Thürheim aber sollte Sorge tragen, dass er schon in diesem Feldzuge mit 8 Compagnien Dienste thun könne. Die Ausrüstung erhielten diese Truppen aus den kaiserlichen Zeughäusern, oder es wurden den Werbherren, welche die Mannschaft vollständig montirt abzustellen hatten, für jede mitgebrachte Flinte oder Muskete 2 fl. vergütet.

Endlich stellten laut Vertrag vom 26. April der Bischof von Würzburg, der Herzog von Sachsen-Gotha und der Markgraf von Brandenburg-Onolzbach ein Auxiliar-Corps von 3 Infanterie

[1] Siehe Anhang Nr. 69—71.

Regimentern à 1800 Mann in 12 Compagnien, und 1 Dragoner-Regiment von 1000 Mann in 10 Compagnien, vollständig ausgerüstet und beritten, unter der Bedingung, dass die Infanterie und 4 Compagnien Dragoner nebst einem Feldmarschall-Lieutenant als Commandanten des Corps, 1 Obristwachtmeister, 2 Adjutanten, 1 Ober- und 1 Unter-Commissär, 1 Feld-Medicus und 1 Chirurgen in die Verpflegung des Kaisers, 6 Compagnien Dragoner aber, in jene der benannten drei Reichsfürsten übergehen sollten. Das Auxiliar-Corps sollte als solches ungetrennt bei der Haupt-Armee verwendet werden, und obwohl der Vertrag auf drei Jahre lautete, blieb es dem Kaiser freigestellt, dasselbe schon nach Ablauf des Feldzuges und genossenen Winterquartieren in completem Stande zurückzugeben [1]).

Was die Cavallerie anbelangt, so war jene in Ungarn durch die aus dem Reiche herangezogenen Cürassier-Regimenter Commercy, Visconti (vordem Leo Philipp Montecuccoli), Alt-Hannover, Taaffe, Sapieha und St. Croix hinlänglich verstärkt, und wurden im Februar sämmtliche Cürassier-Regimenter, wie schon früher die Dragoner, auf 5 Escadronen à 2 Compagnien gesetzt. Hinsichtlich der leichten Reiterei erklärte Prinz Eugen die beiden bisher im Reiche gestandenen Huszaren-Regimenter Pálffy und Kollonits, sowie das nicht regulirte Huszaren-Regiment Paul Deák für genügend, wenn selbe auf den Stand von je 8 Compagnien à 100 Mann gebracht würden. Demzufolge erging an das Paul Deák'sche Huszaren-Regiment der Befehl, aus seinem dermaligen Stande von 1100 Mann die 800 besten Leute auszuwählen und sie nach Art der beiden anderen Huszaren-Regimenter zu organisiren, den Rest aber zu entlassen.

Die drei bisher in Ungarn verwendeten Miliz-Huszaren-Regimenter Pálffy, Zichy und Kis Balás wurden aufgelöst und zugleich der Grundsatz ausgesprochen, dass in Zukunft die ungarische Miliz nicht mehr gegen besondere Freiheiten und Privilegien, sondern nur gegen regelmässige Besoldung geworben werden sollte.

Für die Completirung des Heeres wäre diesen Entwürfen nach vollkommen gesorgt gewesen, wenn nicht auch hier der Mangel an Geld den nachtheiligsten Einfluss genommen hätte. Die Errichtung der neuen Regimenter wurde verzögert, so dass manche erst im August verfügbar wurden; im Allgemeinen erreichten nur die wenigsten den vorgeschriebenen Stand. So z. B. konnten den 12 Reiter-Regimentern des G. d. C. Graf Rabutin, welchen bereits 3000 Pferde fehlten, im Ganzen nur die Geldmittel zum Ankaufe von 500 Pferden ange-

[1]) Siehe Anhang Nr. 72.

wiesen werden, wonach beim siebenbürgischen Corps allein ein Abgang von 2500 Pferden ungedeckt blieb.

Zur Vermehrung und Instandsetzung des Schiffs-Armements, dessen Wichtigkeit für die Operationen unbestreitbar war, fehlte es nicht allein an Geld und Zeit, sondern es wurden die mit Mühe aufgebrachten Mittel auch noch durch, unter so prekären Verhältnissen, nicht zu billigende Versuche aufgezehrt. Obwohl das Dillher'sche Project zur Umgestaltung der Flottille schon im Vorjahre mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit abgelehnt und auch in diesem Jahre bei einer Conferenz aller Centralstellen aus gleichen Gründen verworfen worden war[1]), so setzte es Dillher durch die Vermittlung des Jesuitenpaters Friedrich Wolf dennoch durch, dass der Bau seiner Schiffe auf den Werften der oberen Donau begonnen wurde, was eine Auslage von fast 100.000 fl. verursachte. Nach langen fruchtlosen Berathungen gelang es erst Ende Juni 1698, für die Flottillen-Ausrüstung 55.000 fl. flüssig zu machen, welche Graf Questenberg und der Resident Treling vorschossen. Hiedurch wurde es möglich, in Wien 6 neue Kriegsschiffe, jedes für 24 Geschütze und 2- bis 300 Mann, zu erbauen und die Werbung von 400 Bootsknechten in Hamburg einzuleiten.

Am übelsten sah es jedoch hinsichtlich der Verpflegung und Verproviantirung des Heeres aus. Die Truppen, statt in den Winterquartieren die nothwendige Erholung zu finden, litten thatsächlich die grösste Noth; selbst die Vorkehrungen, welche die Bedürfnisse für den kommenden Feldzug zu sichern bestimmt waren, blieben in der Ausführung auch diesmal weit hinter den Entwürfen zurück. G. d. C. Graf Rabutin berichtete am 28. Mai an den Kaiser: „Durch weitere Zögerung in dem Verpflegswesen kann Ew. Majestät Krone wankend werden, denn es ist hier nicht nur der Verlust einer Provinz, sondern auch der von 16 Regimentern fast gewiss. Das Elend hat hier unter den Truppen eine sehr gefährliche Stimmung erzeugt, denn es liegt ihnen um so bitterer am Herzen, weil sie glauben, einen glücklichen und Ew. Majestät nützlichen Feldzug geführt zu haben, und nun sind sie, ich bürge dafür mit meinem Kopfe, wieder in das grösste Elend verfallen."

Wie schwarz General Rabutin auch die Verhältnisse geschildert haben mochte, so kann er doch kaum der Uebertreibung beschuldigt werden, da es Thatsache ist, dass noch im August in den beiden Dragoner-Regimentern Herbeville und Sachsen-Gotha in Folge des unerträglichen Mangels ein gefährliches Complot gestiftet wurde, dessen unab-

[1]) Siehe Anhang Nr. 73.

sehbaren Folgen nur durch rechtzeitige Entdeckung und energisches Eingreifen vorgebeugt wurde.

Inmitten dieser Bedrängniss, wozu sich auch noch die oft ungestümen Forderungen der früheren alliirten Truppen und anderer Gläubiger gesellten, griff der Staat stets ins Leere, sobald es sich darum handelte, auch nur einen Theil der klaffenden Wunden zu schliessen, welche Krieg, verworrene Gebarung, Unbotmässigkeit und selbst auch Corruption der finanziellen Kraft des Landes geschlagen hatten.

Schon das erste greifbare Resultat der Berathungen über die weitere Fortführung des Krieges, der Feldzugsplan des Prinzen Eugen, erlag dem Drucke widriger Verhältnisse und ein eigenthümlicher Zug schmerzlicher Resignation durchweht den Vortrag, welchen FM. Starhemberg hierüber dem Kaiser am 4. December 1697 erstattete und der mit den Worten beginnt: „Was die Requisita anbelangt, ist freilich wahr, dass 40.000 Mann an Infanterie, wenn man selbe hätte, gut wären, und dass auf die abgängige Sächsische Infanterie zu reflectiren wäre, wenn allein die Mittel dazu vorhanden wären. Man will aber nirgends von einem Kreuzer Geld wissen . . . .“

So sehr man auch von der Richtigkeit des vorgelegten Feldzugsplanes überzeugt war, so mangelten doch alle Mittel, um auch nur einen Punct desselben durchzuführen, und es erübrigte dem Kaiser nur, denselben im Principe gutzuheissen, seine strengste Geheimhaltung anzubefehlen, die definitive Entscheidung aber sich für spätere Zeit vorzubehalten.

Die Rüstungen für den Feldzug 1698 blieben daher im Ganzen noch weit hinter jenen des Vorjahres zurück. So vielversprechend auch die Thätigkeit der verschiedenen Commissionen Ende 1697 und Anfang 1698 war, so geringe Fortschritte konnte sie bei dem schleppenden Geschäftsgange, den fest eingewurzelten Uebelständen und gänzlichen Mangel an Mitteln machen. Die Ernennung eines Hofkammer-Präsidenten verzögerte sich bis zum 18. August, wo endlich Graf Gundacker von Starhemberg für diesen Posten bestimmt wurde, und die Berathungen der Finanz-Commission waren noch zu Anfang des Winters 1698 zu keinem Schlusse gediehen.

Die Regimenter erhielten wohl den Befehl, sich bis spätestens Ende Juni bei Mohács und Vörös-Márt zu concentriren, aber es war jedem Denkenden klar, dass der Mangel an Geld und die langsame Completirung der Truppen diesen Befehl kaum vor Ende Juli auszuführen erlauben werde.

In der That wurden die Brücken über die Donau und die Moräste bei Kolluth, ebenso wie die Einrichtung des Lagers, wo sich die Truppen sammeln sollten, erst am 29. Juli beendet.

An eine Belagerung Belgrad's konnte nicht gedacht werden, weil selbst die unentbehrlichsten Erfordernisse fehlten: ebenso erwies sich aus gleichen Gründen die Befestigung Semlin's als unausführbar. Man war also auch diesmal gezwungen, die durch Nebenrücksichten aller Art eingeengten Operationen auf eine zuwartende Haltung zu reduciren und dem geschlagenen Feinde die Initiative zu überlassen. Unter den Projecten, welche die, einzig und allein Erfolg versprechende, Operation gegen Belgrad ersetzen sollten, sei hier nur des einen erwähnt, welches in der Folge wenigstens theilweise verwirklicht wurde; freilich nicht so sehr als Resultat einer richtig basirten Combination, sondern durch die Umstände herbeigeführt und durch den Scharfblick des Prinzen Eugen welcher auch der ungünstigen Situation die Lichtseiten abzugewinnen verstand. Dieser Vorschlag ging dahin, die Armee zu theilen, und die eine Hälfte bei Semlin, die andere, unter Zuziehung des siebenbürgischen Corps, östlich von Titel zwischen Bega und Temes zu postiren, so dass die Entfernung beider Armeen in gerader Linie ungefähr 8^{km} betrüge.

Hiedurch hoffte man den Feind in Ungewissheit über die eigenen Absichten zu erhalten, die Verproviantirung Temesvár's zu hindern und sich freie Hand für eventuelle Unternehmungen gegen das Temesvárer Paschalik zu sichern. —

Prinz Eugen befand sich also zu Beginn des Feldzuges 1698 in einer wo möglich noch ungünstigeren Lage als im Vorjahre; die, trotz aller Lieferungs-Contracte, fortwährend stockende Verpflegung gab die Armee schon vor Beginn der Operationen empfindlichem Mangel Preis. Das Gefühl der Unsicherheit und Abhängigkeit theilte sich auch der Truppe mit, und musste um so deprimirender wirken, je mehr das Bewusstsein des im letzten Feldzuge erkämpften Sieges das Selbstgefühl gehoben und zu höher gespannten Erwartungen berechtigt hatte. Es bedurfte in der That des ganzen Ansehens des Prinzen, um die Armee bei gutem Geiste zu erhalten und ihren gesunkenen Muth wieder zu beleben.

Ein Blick auf die Lage des Staates zwingt unwillkürlich zur Bewunderung des Monarchen und seiner Räthe, welche, fast aller Mittel bar, dennoch ungebeugten Muthes vorwärts schritten, keine andere Losung kennend, als die Ehre des Kaiserhauses bis zum Aeussersten zu wahren, und den nun 15 Jahre währenden Kampf auch mit dem Aufgebote der letzten Kraft einem ruhmvollen Ende zuzuführen.

Bei alldem darf aber nicht übersehen werden, dass, so wie die Verhältnisse standen, diese jedenfalls nachahmenswerthen Bestrebungen die Bedingungen des Erfolges nicht in sich selbst trugen: dass sie vielmehr fruchtlos sein mussten, wenn sie sich nicht vor Allem auf die

heroischen Anstrengungen und ruhmreichen Kämpfe des Heeres hätten stützen können, durch welche dessen hochbegabter Führer den Sieg an die kaiserlichen Waffen fesselte.

Hätte sich Prinz Eugen im Vorjahre nur auf die Abwehr feindlicher Angriffe beschränkt oder wäre es der türkischen Armee gelungen, mit nur geringen Verlusten auf das linke Theiss-Ufer zu entkommen; mit einem Worte, hätten Eugen's bewundernswerthe Operationen das feindliche Heer nicht noch im letzten Augenblicke vernichtet, so stand nun ein kampfbereiter, überlegener Gegner an den Grenzen des Staates, ein Gegner, der kaum ruhig zugewartet hätte, bis der mühselige Gang der Rüstungen die kaiserliche Armee in den Stand setzte, sich seinen Angriffen entgegenzustellen.

Nur die totale Besiegung des osmanischen Heeres machte es möglich, dass die unsagbaren Bedrängnisse des Kaiserstaates ohne schädigende Folgen blieben, und selbst der, aus Mangel an dem Nothwendigsten, ereignisslos verlaufende Feldzug des Jahres 1698, an der günstigen Situation des Kaisers nichts änderte.

Der Sieg bei Zenta allein hielt also den widrigen Verhältnissen, welche wie ein Verhängniss über dem Staate schwebten, das Gegengewicht; ohne ihn wären auch die heroischesten Anstrengungen, über den Ernst der Lage hinwegzukommen, vergeblich gewesen; er bildete somit die einzige, aber auch kräftigste Grundlage der weiteren Ereignisse bis zum Ende des Krieges.

Kriegsrüstungen der Türken.

Die Pforte machte die energischesten Anstrengungen, um sich aus der tiefen Entmuthigung wieder aufzuraffen und die Folgen der Katastrophe von Zenta zu überwinden, welche den fast gänzlichen Ruin des Heeres herbeigeführt hatten. Aehnliche Verhältnisse, wie am kaiserlichen Hofe, wenngleich ganz anderen Ursachen entspringend, erschwerten auch dort die Kriegsvorbereitungen in hohem Grade, und liessen es zweifelhaft erscheinen, ob es möglich sei, rechtzeitig wieder eine Armee aufzubringen, die dem Vordringen der christlichen Waffen entgegentreten könne.

Die Stimmung der Janitscharen und Spahis, dieser beiden einflussreichen militärischen Körperschaften, war begreiflicherweise eine äusserst schlechte; das allgemeine Vertrauen erschüttert und die Verlegenheiten der Pforte durch innere Wirren noch mehr vergrössert. Dessenungeachtet schritt der greise Grossvezier Amudschasade Köprili Hussein

ohne Zaudern an die Regenerirung des Heeres, und mit Hülfe aller Mittel despotischer Gewalt gelang ihm weit früher, was der Regierung des Kaisers zum grossen Theile versagt blieb.

Aber während man in Wien nur das eine Ziel kannte, den Krieg unter jeder Bedingung fortzusetzen, liefen in Adrianopel die ernstesten Friedensgedanken parallel mit den Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Kampfes.

England, welches bereits seit vier Jahren zum Frieden drängte, ergriff nun den günstigen Moment, um seine Vorschläge zu erneuern, und Frankreich, eifersüchtig auf die Ehre und die Vortheile der Vermittlerrolle, wechselte nun, wo die Fortsetzung des Krieges nach jeder Richtung hin an Chancen verlor, seine Rolle und suchte die Anträge Englands noch zu überbieten.

Der englische Gesandte Lord Paget, welcher sich schliesslich die Ehre der Vermittlung um den Preis von 50.000 Thalern von der Pforte erkauft hatte, wusste auch Selimgirai, den Chan der Tataren und gebornen Staatsrath der Pforte, wie später die Fürsten der Walachei und Moldau für sich zu gewinnen und trat nun mit denselben Friedensvorschlägen hervor, welche er schon am 14. März 1693 der Pforte vorgelegt hatte. Der Sultan, welcher diese Vermittlungsversuche in Folge der Intriguen des französischen Gesandten Chateauneuf seinerzeit nicht einmal einer Antwort gewürdigt, berief nun am 27. Jänner den Tataren-Chan, den Mufti, die beiden Kadiaskaren, den Janitscharen-Aga und den Reis-Effendi zu einem Staatsrathe, in Folge dessen das bisher Unerhörte geschah, dass der Grossherr einen eigenhändig gefertigten Gegenvorschlag dem englischen Botschafter überreichen liess.

Die Pforte verlangte als Grundlage eines abzuschliessenden Friedens, dass Siebenbürgen von den kaiserlichen Truppen geräumt, und der türkische Besitz im Banate durch die Theiss und Maros begrenzt werde. Ferner sollte Peterwardein, Illok und Posega, ferner Kamieniec geschleift, dagegen aber die jenseits der Unna in türkischem Besitze befindlichen Schlösser geräumt werden.

Auch der Grossvezier, welcher die Schlachten von St. Gotthard und Szlankamen mit erlebt und ausserdem zuletzt als Statthalter von Belgrad die siegreiche Ueberlegenheit der kaiserlichen Waffen zu würdigen wusste, stimmte für den Frieden, versäumte dabei aber nicht, mit rastloser Thätigkeit für den Feldzug zu rüsten, so dass er, als der Kaiser am 24. April erklärte, nur auf Grundlage des factischen Besitzstandes, ohne alle Beschränkung und Ausnahme seiner Verbündeten unterhandeln zu wollen, schon zu Ende Mai mit der Armee von

Adrianopel aufbrechen konnte, wo der Sultan mit dem Hofstaate zurückblieb.

Die türkischen Streitkräfte beliefen sich auf ungefähr 50.000 Mann Infanterie und 48.000 Reiter, zu welchen später noch 30.000 Tataren stossen sollten, und 200 Donau-Fahrzeuge.

Die Flotte im Schwarzen Meere zählte 45, die nach dem Weissen (asowschen) Meere bestimmte, 35 Segel. Anfangs Juli stand der Grossvezier mit dem Heere in einem Lager bei Sofia.

Operationen 1698 [1]).

Die Kriegführung dieses Feldzuges trug das Gepräge der Unentschiedenheit: es kam von beiden Seiten kein rechter Ernst in die Sache, wenngleich die veranlassenden Ursachen hiezu nicht durchaus dieselben waren. Worin aber der Kaiser mit dem Sultan übereinstimmte, war das ausgesprochene Bedürfniss nach Frieden. Ein 15jähriger Kampf hatte die Türken die Ueberlegenheit der christlichen Waffen kennen gelehrt: das Vertrauen auf die eigene Kraft, die Zuversicht auf ein günstiges Ergebniss bei fortgesetztem Kriege war tief erschüttert, und unter dem noch frisch nachwirkenden Eindrucke einer grossen Niederlage auch die Kampflust der Truppen gesunken. Wenn die Pforte dennoch in trotzigem Hochmuthe unerfüllbare Friedensvorschläge stellte und die Forderung des Kaisers, nur auf Basis des factischen Besitzstandes zu unterhandeln, noch immer beharrlich zurückwies, so war sie doch anderseits staatsklug genug, um eben diese Bedingung zum Ausgangspuncte ihres Verhaltens auf dem Kriegsschauplatze zu machen und vorsichtig der Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, durch einen neuen Sieg der kaiserlichen Waffen zu noch härteren Friedensbedingungen genöthigt zu werden.

Die türkische Heerführung beschränkte sich daher vom Beginne an auf die Erhaltung des Besitzstandes, wie er Ende 1697 abgegrenzt war, und zum ersten Male verharrte die osmanische Armee während eines ganzen Feldzuges in der strengsten Defensive, aus der sie sich durch kein Mittel herauslocken liess.

Auch dem Kaiser machten die Verhältnisse den Frieden mit der Pforte wünschenswerth. Die Beendigung des Krieges im Reiche hätte ihn wohl von einer schweren Sorge befreit und in die Möglichkeit versetzt, seine volle Kraft an der Donau zu entfalten, allein das Land litt unsäglich unter den Drangsalen der schweren Kriegszeit; immer augenscheinlicher versiegten die Quellen, aus welchen der hart-

[1]) Hiezu Tafel I B.

geprüfte Staat die Kraft für den Kampf schöpfen konnte, und man durfte nicht auch die letzten Mittel aufbrauchen: denn schon warfen die kommenden Ereignisse ihre Schatten voraus, und liessen erkennen, dass über kurz oder lang ein neuer Krieg um die Krone Spaniens entbrennen müsse.

Wie drängend aber das Friedensbedürfniss auch sein mochte, darüber war sich Jeder klar, dass ein energisches Handeln in Ungarn nur von den weitestgehenden Vortheilen für den Staat sein könne. Dieselbe, vom Kaiser aufgestellte Basis aller Friedensunterhandlungen musste, so wie sie die Türken in die Defensive bannte, den kaiserlichen Heerführer dazu anspornen, durch glückliche Operationen den eigenen Besitzstand zu vergrössern, und dadurch eine um so günstigere Grundlage für den Frieden zu schaffen. Prinz Eugen, durchdrungen von dieser Ueberzeugung und beseelt vom regsten Streben, dem Lande einen günstigen und dauernden Frieden zu erkämpfen, that nun wohl das Möglichste in diesem Sinne, allein seine besten Entwürfe mussten an der Unzulänglichkeit der Mittel scheitern, über die er verfügte, und an der Zähigkeit, mit welcher der Feind unbeweglich hinter den Mauern Belgrad's hielt.

So wie im Vorjahre, war die Armee durch Rücksichten auf die Subsistenz an die Theiss gebunden, von der sie sich nicht einmal so weit entfernen konnte, um durch weitergreifende Demonstrationen den Gegner ernstlich besorgt zu machen.

Wie gering auch die Aussichten waren, diese misslichen Verhältnisse zu beheben, so war doch Prinz Eugen mit der rastlosesten Thätigkeit bemüht, sie wenigstens minder fühlbar zu machen. Während die Regimenter auf dem Versammlungsmarsche waren, betrieb der Prinz mit unermüdetem Eifer die Vorkehrungen für die Verproviantirung der Armee, sowohl in Wien, als auch auf seiner Durchreise in Ofen, und kam am 2. August in Begleitung der Prinzen Commercy und Vaudémont in Kolluth an.

Dort hatten sich bis zum 3. August 18 kaiserliche Infanterie-Regimenter mit 138 Compagnien, 16 kaiserliche Cavallerie-Regimenter mit 80 Escadronen, ein Theil der Feld-Artillerie und die Mieth-Regimenter Gotha, Fuchs und Bibra mit 37 Compagnien gesammelt; und zwar lagerte das Hauptquartier mit der Cavallerie etwas südlich von Kolluth, die Infanterie zwischen Monostorszeg und dem dortigen Proviantthause, die Artillerie in der Mitte zwischen beiden, wo auch die Proviantschiffe an der Mündung des von Kolluth kommenden Donau-Armes in den Hauptstrom ankerten. Die 3 Mieth-Regimenter hatten ihr Lager nördlich von Kolluth[1]).

[1]) Siehe Ordre de bataille der kaiserlichen Armee bei Kolluth; Anhang Nr. 74.

Sowohl die Infanterie- als Cavallerie-Regimenter hatten aber ihren vorgeschriebenen Stand bei Weitem noch nicht erreicht, und besonders erstere wiesen sehr bedeutende Lücken in ihren Reihen, die sich auch im Verlaufe des Feldzuges nur theilweise füllten [1]). Mit Ausnahme der 3 neuen Mieth-Regimenter war nur das Regiment Bourscheid mit 10 Compagnien, die übrigen aber zumeist mit 6 und 8 Compagnien ins Feld gerückt. Die wirklich eingetroffenen Compagnien und Escadronen als complet angenommen, repräsentirte die bei Kolluth versammelte kaiserliche Armee einen Sollstand von 25.000 Mann Infanterie und 16.000 Mann Cavallerie, zusammen also 41.000 Mann. Bezüglich der Artillerie und des Trains fehlt jede Angabe, und wird erstere wohl den ungefähren Stand des Vorjahres erreicht haben.

Die bereits weit vorgeschrittene Jahreszeit, so wie auch die Gewissheit, dass die feindliche Armee schon bei Belgrad stehe, liessen den Prinzen das allmälige Eintreffen der noch fehlenden Truppen nicht abwarten; er beschloss zunächst, die Armee ohne weiteren Aufenthalt in die Nähe des Feindes zu verlegen, und ordnete für den 4. August den Vormarsch an, auf welchem die im Vorjahre eingeschlagene Route bis auf wenige Abänderungen beibehalten werden sollte.

Die Armee gelangte über Zombor, Post Labschatza und Post Kovacsavecz, am 7. August nach Báes, wo sie Rasttag hielt und sich mit Proviant versah. Am 9. marschirte die Infanterie nach Bukin, die Cavallerie aber direct bis Illotzka, wo nach dem Eintreffen der ersteren, die Armee bis zum 18. verblieb, um das Einrücken der noch ausständigen Truppen abzuwarten. Die Proviantschiffe waren ebenfalls hier angelangt und ankerten gegenüber von Illok, einer mit Mauern umgebenen Stadt, welche von dem überhöhenden rechten Ufer aus die Passage stromaufwärts gegen die Drau-Mündung beherrschte.

Auf dem folgenden Marsche am 19. August nach Glozsán (Glassong) hielt die Infanterie die Linie längs der Donau, die Cavallerie marschirte etwas mehr landeinwärts; die Truppen blieben am 20. bei diesem Orte stehen und gelangten am 21. über Futak bis gegenüber Peterwardein, wo sie eine geringe Strecke südlich des Raizenstadtels (jetzt Neusatz) ein Lager bezogen. Die Proviantschiffe, welche dem Marsche der Armee gefolgt waren, landeten bei Peterwardein. Hier blieb die Armee den folgenden Tag, um ihre Proviantvorräthe zu ergänzen, folgte am 23.

[1]) Siehe Standeslisten der Cavallerie und der Infanterie des rechten Flügels am 8. und 17. September: Anhang Nr. 75—76.

der vorjährigen Route über die Römerschanze bis Káty und langte am 24. auf demselben Lagerplatz bei Kovil (Kobila) an, von wo aus Prinz Eugen im Vorjahre jene denkwürdigen Operationen begann, welche mit dem Siege von Zenta endigten.

Die von den Türken im Jahre 1697 aufgeworfene weitläufige Verschanzung fand sich noch wohlerhalten vor, dagegen aber waren die Orte Kovil, Gardinovacz und das sogenannte „Hayducken-Schanzel" völlig zerstört und der Erde gleich gemacht.

Vom Feinde waren bisher nur spärliche Nachrichten eingelangt, die aber alle darauf hindeuteten, dass er nicht Willens sei, sein passives Verhalten aufzugeben. Der Grossvezier stand regungslos bei Belgrad, die Ereignisse abwartend, und beschränkte seine Thätigkeit darauf, zur Verbindung mit Temesvár, die Donau unterhalb Belgrad bei Wisnicza zu überbrücken. Auch der Zuzug der Tataren, welchen G. d. C. Graf Rabutin von Siebenbürgen aus beunruhigen sollte, war nach einem Berichte desselben ungehindert vor sich gegangen, da der Chan nicht, wie angenommen wurde, die Linie Karansebes-Pancsova einhielt, sondern schon bei Widdin am 3. August die Donau kreuzte und am rechten Stromufer den Weg nach Belgrad fortsetzte. Gleichwohl war Prinz Eugen fest entschlossen, jedes Mittel aufzubieten, um den Feind aus seiner Zurückhaltung aufzurütteln und eine Gelegenheit herbeizuführen, wo die kaiserlichen Truppen unter günstigen Chancen sich mit dem Gegner messen konnten. Insofern dieses Vorhaben keine längeren oder ausgedehnten Operationen nothwendig machte, befand sich der Prinz auch momentan im Besitz der nöthigsten Mittel [1]).

Die Armee befand sich der Hauptsache nach in schlagfähigem Stande; ebenso war auch die Artillerie, einschliesslich der schweren Geschütze, wenn auch nicht vollzählig, so doch im ausreichenden Masse vorhanden, und was an Truppen und Kriegsmaterial noch mangelte, war zum grössten Theile im Laufe der nächsten Tage zuverlässig zu erwarten. An der Theiss reichte der Proviantvorrath reichlich für 15 Tage aus, und auch die Lieferungen an Hartfutter von Szolnok aus nach Szegedin

[1]) Prinz Eugen hatte gleich bei der ersten Nachricht über den feindlichen Brückenschlag bei Wisnicza, am 22. August im Lager zwischen Futak und Peterwardein den Kriegsrath einberufen, um die weiteren Operationen festzustellen. Von den Votas bei diesem Kriegsrathe ist nur jenes des FZM. Graf Heister erhalten, welcher sich gegen einen Vormarsch in der Richtung nach Becskerek aussprach, und die Theilung der Armee beantragte, derart, dass ein Corps bei Peterwardein bliebe, die Armee aber zwischen Szegedin und Kl.-Kanizsa in zuwartender Haltung Stellung nehme (Anhang Nr. 77). Nachdem jedoch der Vormarsch gegen Becskerek wirklich zur Ausführung gelangte, so scheint es, dass Heister mit seinem Votum in der Minorität blieb, oder spätere Umstände seine Ansichten modificirten.

gingen pünctlich ein. Zum Armee-Train hatte die Ofner Commission 700 bespannte Landeswagen und 500 Paar Zugvieh, Ober-Ungarn bei 400 bespannte Wagen und 300 Paar Zugvieh theils nach Szegedin, theils nach Ofen beigestellt.

Waren diese Vorkehrungen auch nur für eine engbegrenzte Frist ausreichend, so wollte Prinz Eugen sie umsoweniger unbenutzt lassen, als die Friedensgerüchte immer mehr Form annahmen, und er sich wohl bewusst war, dass das, was noch geschehen konnte, ohne Säumniss ins Werk gesetzt werden müsse.

In seinem Berichte an den Kaiser aus dem Lager von Kovil (Kobila) sprach er demnach die Absicht aus, sich der Theiss zu nähern, bei Titel den Strom zu passiren und dann nach Becskerek vorzugehen, „um zu sehen, wie noch einige Operationen zu tentiren, was bis jetzt allerdings schwer scheine“ [1]).

Zweifellos musste ein Vorgehen gegen Temesvár die bei Belgrad versammelte feindliche Armee zum Handeln zwingen, allein es blieb noch dahingestellt, ob die Vorschiebung der kaiserlichen Armee blos bis Becskerek auch schon diese Wirkung ausüben würde, und ob dem Prinzen die hinlänglichen Mittel zu Gebote standen, von diesem Puncte aus mit solcher Kraft zu demonstriren, dass der Grossvezier darin ernstlichen Grund zur Beunruhigung fände und gezwungen würde, sein Zuwarten aufzugeben. Ein positives Resultat liess sich also keinesfalls mit Bestimmtheit voraussetzen, und dieser Gedanke war es auch, den der Prinz in seinem Berichte an den Kaiser zum Ausdrucke brachte. Nichtsdestoweniger sollte aber doch der Versuch unternommen werden, und Prinz Eugen traf ohne Zeitverlust alle Vorkehrungen hiezu.

Die bei Zenta erbeutete und bisher in Peterwardein verwahrte Schiffbrücke sollte zu Lande, eine zweite zu Wasser nach Titel geschafft werden, und der Commandant von Szegedin erhielt den Auftrag, eine oder, wenn möglich, zwei Theiss-Brücken nach Kis-Kanizsa zu schaffen und dort für die weitere Verwendung bereit zu halten. Was an schwerer Artillerie, Munition und Zeugsmaterial noch rückständig war, hatte mit aller Beschleunigung nach Baja transportirt und in gleicher Art für Vermehrung der Proviantvorräthe an der Theiss gesorgt zu werden.

Am 26. August recognoscirte der Prinz in Person den Morast bei Vilova und commandirte eine starke Truppen-Abtheilung unter General Spielberg dahin, um den Morast gangbar zu machen und die

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 35.

Uebergänge durch Schanzen zu sichern. Inzwischen war die erbeutete türkische Schiffbrücke am 28. August im Lager angekommen und wurde noch am selben Tage gegen Titel weiter geschickt, wo am 29. auch die zweite, auf der Donau verschiffte Brücke ankam. General Spielberg erhielt nun den weiteren Auftrag, mit diesem Materiale die erforderlichen Uebergänge über den Morast durch 2 Bataillone des Regimentes Nehem herstellen zu lassen.

Während dieser Arbeiten blieb die Armee im Lager bei Kovil stehen und verstärkte sich durch die allmälig eintreffenden Abtheilungen verschiedener Regimenter. So rückten am 24. August 2 Bataillone des Infanterie-Regimentes Rheingraf, 3 Compagnien des Infanterie-Regimentes Baden und 1 Bataillon vom Infanterie-Regimente Houchin nebst 16 Feldstücken in Peterwardein ein, wovon die 2 Bataillone Rheingraf die Besatzung dieser Festung verstärkten, die übrigen Abtheilungen aber mit dem Geschütze zur Armee nach Kovil einrückten. Auch die Huszaren-Regimenter Kollonits, Pálffy und Paul Deák stiessen in diesen Tagen zur Haupt-Armee.

Am Hofe zu Wien war indess die Diplomatie in voller Thätigkeit um annehmbare Grundlagen für den so nothwendigen Frieden zu schaffen. Die Pforte, gedrängt durch die eigene missliche Lage, gab endlich den Bemühungen der vermittelnden Mächte Gehör, und nahm mit gewissen Beschränkungen den factischen Besitzstand der kriegführenden Theile als Basis weiterer Friedensverhandlungen an. Am 6. März gingen durch Vermittlung des englischen Gesandten Lord Paget die Friedensvorschläge des Grossherrn von Constantinopel nach Wien, in welchen die Pforte die Grundlage des „uti possidetis“ zwar im Principe annahm, dabei jedoch von Voraussetzungen ausging, welche diese Concession zum guten Theile wieder zweifelhaft machten. Siebenbürgen sollte von den kaiserlichen Truppen geräumt und innerhalb seiner früheren Grenzen in denselben Zustand versetzt werden, wie es vor Beginn des Krieges war; das Temesvárer Paschalik, von Siebenbürgen, der Theiss, Maros und Donau begrenzt, im Besitze der Pforte bleiben: Titel sollte unbefestigt belassen, die Gebiete jenseits der Save als zum Befestigungs-Rayon Belgrad's gehörig betrachtet werden. Ferner verlangte die Pforte die Räumung aller jenseits der Unna von den Kaiserlichen besetzten Orte, sowie auch jene von Illok, Posega und Brod, dann die Schleifung von Peterwardein. Hinsichtlich der Verbündeten des Kaisers wurde von Polen die gänzliche Räumung der Moldau nebst Schleifung der Festung Kamieniec gefordert, und in den Abschluss eines Friedens mit Venedig auf Grundlage des uti possidetis gewilligt [1]).

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv. März 1698. Siehe Anhang Nr. 78.

Wie wenig nun auch diese Vorschläge den Absichten des Wiener Hofes entsprachen, so waren sie doch als Basis für Vorverhandlungen von um so grösserem Werthe, als es bisher noch nie vorgekommen war, dass sich die Pforte überhaupt zu Anträgen herbeiliess, sondern den Frieden nach dem Rechte des Stärkeren dictirte. Die ganze Thätigkeit der Diplomatie und zahlreicher Conferenzen vereinigte sich daher in dem einen Puncte, die kriegführenden Theile zu gegenseitigen Concessionen zu bewegen, und aus den, wenngleich noch immer von hochmüthigem Stolze zeugenden Vorschlägen des Gegners, die Grundlagen für die eigentlichen Friedensverhandlungen zu entwickeln. Der Kaiser jedoch blieb unerschütterlich. Was in langen und schweren Kriegsjahren die Tapferkeit des Heeres, die Genialität seiner Führer blutig erstritten, das sollte auch unverkürzt die Frucht des Sieges bleiben, oder doch nur in vortheilhafter Art compensirt werden.

Nicht einmal von einem Waffenstillstande wollte Kaiser Leopold etwas wissen und resolvirte noch am 23. Juni auf den Bericht über eine bei dem Gesandten Venedig's, Carlo Ruzzini, gehaltene Conferenz eigenhändig, dass während der Campagne 1698 kein Waffenstillstand abgeschlossen werden solle, „um bei dem Hochmuthe der Türken nicht den Glauben aufkommen zu lassen, als fürchte man sich vor ihnen, und dadurch das Friedenswerk zu erschweren“ [1]).

Bei einem für die Wohlfahrt des Reiches so wichtigen Entschlusse wollte der Kaiser auch der Ansichten seiner militärischen Räthe nicht entbehren, und sandte dem General-Lieutenant Markgrafen von Baden, dem FM. Graf Caprara und Prinz Eugen die Abschrift der türkischen Friedens-Proposition mit dem Auftrage zu, ihr Gutachten hierüber vorzulegen.

Der Prinz entsprach diesem ehrenden Vertrauen seines Monarchen in einem ausführlichen Memoire, ddo. Kobila (Kovil), den 28. August, in welchem er nicht nur den Friedensschluss auf Basis des uti possidetis beleuchtete, sondern auch nachwies, dass der Besitz des Banates und die Donau als Grenze gegen Süden, als die werthvollste Errungenschaft des so langen und blutigen Krieges angesehen werden müssen. Die Schleifung von Peterwardein und Gebietsabtretungen bei der neuen Grenze an der Save, schienen ihm kein zu hoher Preis für die Cession des Banates, selbst bei gleichzeitiger Demolirung von Temesvár, wenn nur dem Kaiser das Recht gewahrt bleibe, die Südgrenze Ungarns, vor Allem aber Titel, entsprechend zu befestigen [2]).

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Juni 1698.

[2]) Siehe Supplement-Heft Nr. 36.

Je weniger Hoffnung der status quo für die Verwirklichung dieser Wünsche liess, desto eifriger war der Prinz bemüht, den Stand der Dinge durch glückliche Operationen zu Gunsten des Kaisers umzugestalten.

Mit dem Aufgebote aller Kraft wurden die Arbeiten bei Vilova am Abende des 29. August zu Ende gebracht; eine 570^{m} lange Brücke führte jenseits der dreifachen Schanzenlinie, welche die Türken im Vorjahre bei ihrem Theiss-Uebergange aufwarfen, über den ausgedehnten Morast, der sich um das Titler Plateau herumzog, und am 30. Morgens verliess die Armee das Lager bei Kovil, um ihren Vormarsch zu beginnen[1]).

Es passirte zuerst die Cavallerie, dann die Infanterie und endlich die Artillerie mit dem Train die Brücken; jedoch war der Uebergang so schwierig und zeitraubend, dass die Queue der Armee erst nach Mitternacht am Fusse des Titler Berges (Plateau) anlangte, auf welchem die Truppen das Lager bezogen.

Titel selbst befand sich noch in demselben Zustande wie im Vorjahre und hatte eine Garnison von Raizen und Hajduken. Von hier aus bis unter Belgrad waren sowohl die Ufer der Theiss, als auch jene der Donau fast vollständig versumpft und machten umfangreiche Communications-Herstellungen nothwendig, welche den Weitermarsch der kaiserlichen Armee aufhielten.

Prinz Eugen zog daher am 31. August die Truppen näher an Titel heran, und liess die Cavallerie mit dem Hauptquartier auf dem Plateau, die Infanterie mit den Geschützen aber am Fusse desselben in unmittelbarer Nähe von Titel Lager beziehen, wo sie die Beendigung der Arbeiten abzuwarten hatten.

Das ausserordentlich sumpfige Terrain, durch anhaltende Regengüsse noch mehr aufgeweicht, erforderte die Herstellung von fünf Brücken und ansehnlicher Strecken von Faschinenwegen zwischen denselben. Die erste grosse Brücke führte auf 30 deutschen Schiffen über die Theiss; vom Ausgange dieser Brücke zog der Weg am jenseitigen Ufer längs des Kustos-Flusses (Kustos-Canal, ein Seitenarm des Bega-Flusses, der die dortigen Moräste durchströmte), welcher denselben mit drei querüber laufenden Sumpfarmen durchschnitt, die durch Bockbrücken passirbar gemacht wurden; die fünfte und letzte Brücke über den etwa 19^{m} breiten Bega-Fluss endlich war durch 11 türkische kleine Schiffe hergestellt und von einer Sternschanze am linken Bega-Ufer gedeckt.

[1]) Siehe Tafel III und IV.

Diese weitläufigen Arbeiten konnten trotz des Zusammenwirkens aller Kräfte nicht vor dem 2. September beendet werden, so dass die Armee erst an diesem Tage den Marsch fortsetzte, und jenseits der Bega, ungefähr in der Nähe des heutigen Perlaszváros, das neue Lager bezog.

Der Bega-Fluss theilte sich an diesem Puncte in zwei Theile, wovon der eine unter dem Namen „Kustos-Canal" der Theiss zufloss, während der andere sich gegen Süden wandte [1]). Während der türkischen Herrschaft wurde sowohl der Canal, als auch die Bega in gutem Stande gehalten, so dass eine ungestörte Schifffahrt zwischen Titel und Becskerek bestand, was nun nicht mehr durchaus und nur bei hohem Wasserstande möglich war. Besonders waren die Ufer des Canales derart versumpft, dass der Train nur theilweise und mit grosser Anstrengung durchzubringen, und in Folge dessen bei so fortgesetztem Marsche ein Proviantmangel zu befürchten war. Um dem vorzubeugen, ertheilte Prinz Eugen den Befehl, dass die Proviantschiffe, welche Theiss-aufwärts bis Titel gezogen worden waren, und den Auftrag hatten, dort bis auf Weiteres zu bleiben, nunmehr durch den Kustos-Canal bis zum Lagerplatze gebracht werden sollten, um die Proviantvorräthe bei den Truppen zu ergänzen. Dieser keineswegs leichte Transport nöthigte die Armee zu einem neuen Aufenthalte bis zum 7. September, welchen Prinz Eugen zur Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen und zu Recognoscirungen benutzte. Ausser der Abtheilung des General Spielberg, welche zur Deckung der Brücken zurückgeblieben war, wurden zur Aufrechthaltung der Verbindung mit Peterwardein 600 Pferde unter Obrist Graf Thürheim bei Vilova und ein Regiment Infanterie bei Titel postirt, um die dortigen Schanzen und Uebergänge zu bewachen.

Die Recognoscirung ergab, dass die ganze Strecke zwischen der Bega und Temes ein fortlaufender Morast sei, der jedoch bei dem eben herrschenden günstigen Wetter leicht zu passiren wäre. Brennholz, an welchem die Truppen schon seit Kovil fühlbaren Mangel litten, war jedoch auch hier bis auf 6 oder 7 Stunden im Umkreise nicht zu finden. Vom Feinde wurde nichts wahrgenommen; blos ein Officier der Dschebedschi wurde eingebracht, welcher aussagte, dass sich die Besatzung von Belgrad auf 12.000 Mann mit 72 Geschützen belaufe, und neuestens drei mit Wasser gefüllte Gräben um die Festung gezogen worden seien. Im Uebrigen blieb der Feind regungslos in seiner

[1]) Dieser letztere Arm folgte der Richtung des heutigen Karas-Flusses über Leopoldova, ergoss sich gegenüber Sortok (Szurdok) in die Donau, und wurde auch Kayagara-Fluss genannt.

Stellung, durch Nichts den Uebergang der kaiserlichen Armee auf das linke Theiss-Ufer störend. Der Prinz beschloss daher, seinen demonstrativen Vormarsch gegen Becskerek fortzusetzen, und nachdem am 4. und 5. September der Rest der Artillerie und des Trains vollständig die schwierige Passage über die Theiss und die Bega bewirkt hatte, gab er am 6. den Befehl, die Brücke bei Titel abzubrechen und sie auf der Theiss und Bega gegen Becskerek zu führen. Die Armee selbst brach erst am 8. auf und erreichte nach vierstündigem Marsche den neuen Lagerplatz an der Bega, eine Stunde südlich von Becskerek. Die Truppen lagerten in Gefechtsbereitschaft mit der Front gegen Temesvár, im Rücken die Bega, über welche drei kleine Brücken geschlagen wurden, um die Communication mit Zsablya (Sablia) zu erleichtern, von wo aus die Verproviantirung besorgt wurde.

Becskerek war unter der Türkenherrschaft eine volkreiche, blühende Stadt mit vorzüglichem Weinbau, und soll auch einst der Witwensitz einer Sultanin gewesen sein. Zur Zeit der Ankunft der kaiserlichen Armee wiesen noch deutliche Spuren auf den früheren Wohlstand, den nun lange und schwere Kriegszeiten zu Boden getreten hatten. Viele steinerne Gebäude, eine alte Moschee mit hohem Minaret, türkische Bäder und ein Quader-Quai, welcher einen Hafen an der Bega, noch die halbzerfallenen Wracks einiger Handelsschiffe enthaltend, umschloss, waren redende Zeugen einer besseren Vergangenheit [1]).

General Spielberg hatte inzwischen sowohl die Brücke über die Theiss, als auch jene über die Moräste und die Bega abbrechen lassen, und erstere gegen Zsablya, letztere nach Becskerek transportirt. Zugleich berichtete er am 12. September, dass feindliche Tschaiken gegen Szlankamen recognoscirt, sich aber wieder zurückgezogen hatten, als die längs des Ufers patrullirenden Hajduken Feuer auf sie gaben; er selbst habe jedoch mit seinem Detachement, sobald die Brücken abtransportirt waren, wieder die Schanzen bei Vilova besetzt.

Prinz Eugen hatte mit dem Anlangen bei Becskerek das erste Ziel seiner Operationen erreicht, und beschloss nun, die Wirkung derselben auf den Feind durch grössere Streifungen gegen Temesvár zu verstärken. Vorher aber wollte er die Truppen näher an Becskerek heranziehen und in eine Stellung bringen, wo sie zwischen der Bega und Theiss vollkommen gedeckt, auch den Proviant von Zsablya

[1]) Siehe Tafel III.

leichter an sich ziehen konnten. Die Armee brach daher am 14. September das Lager ab, überschritt den Bega Fluss auf den drei Brücken, und lagerte knapp an Becskerek neuerdings in Gefechtsordnung, mit dem Rücken an der Bega, Front gegen die Theiss.

Am selben Tage kamen die Prinzen von Hannover und Nassau als Volontäre zur Armee. Vom Feinde lief die Nachricht ein, dass er seine Flottille, sowie auch die Truppen an der Save zurückgezogen und bei Wisnicza eine Brücke über die Donau vollendet habe, welche er am linken Ufer mit 4000 Mann besetzte. Gleichzeitig wurde berichtet, dass eine grössere feindliche Abtheilung in der Stärke von einigen Regimentern die Donau passirt habe, um die kaiserliche Armee zu recognosciren. Es war dies das erste Zeichen von Thätigkeit, welches der Gegner zeigte und dahin gedeutet werden konnte, dass er in dem Vorrücken der kaiserlichen Armee gegen Becskerek eine Bedrohung Temesvár's erblicke. Um diesen Voraussetzungen noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verleihen, liess Prinz Eugen am Morgen des 15. September den Obristen Paul Deák mit seinem Huszaren-Regimente gegen die Festung vorgehen, gab aber auch zugleich den Befehl, dass jedes Regiment 200 Faschinen anzufertigen habe, um für alle Fälle die rückwärtige Communication über die Moräste nach Zsablya in praktikablen Stand zu setzen. Obrist Deák drang mit seinem Regimente bis unter die Mauern von Temesvár vor, verjagte dort eine feindliche Abtheilung, welche zur Bewachung des Schlachtviehes aufgestellt war, und liess 2000 Stück Vieh wegtreiben. Auf dem Rückwege jedoch wurde er von 2000 Reitern aus der Festung eingeholt und in ein Gefecht verwickelt, wobei er die gemachte Beute wieder einbüsste und mit Verlust von 7 Mann am 16. im Lager einrückte.

Am folgenden Tage lief ein Bericht des Generals Nehem aus Peterwardein ein, welcher klar zeigte, dass alle Voraussetzungen einer endlichen Thätigkeit des Feindes irrig waren und dessen Anstalten nur den einen Zweck hatten, die Festung Temesvár mit neuen Vorräthen zu versehen. General Nehem meldete nämlich, dass die Türken eine bedeutende Menge Proviant unter Bedeckung von ungefähr 1000 Reitern und einigen Geschützen nach Temesvár zu bringen beabsichtigten.

In der That war durch diese Absicht des Feindes auch sein Brückenschlag bei Wisnicza und das Vorschieben einiger Abtheilungen gegen die Theiss hinlänglich erklärt. Wenn der Grossvezier wirklich festen Willens war, jeden Zusammenstoss mit der kaiserlichen Armee zu vermeiden, und sich nur auf die Erhaltung des gegenwärtigen

Besitzstandes zu beschränken, zu welchem der für die Behauptung des Banates hochwichtige Platz Temesvár in erster Linie zählte, so konnte er diesen letzteren Zweck am besten dadurch erreichen, wenn er die Festung in den Stand setzte, sich so lange zu halten, bis entweder ein Waffenstillstand oder die Winterszeit alle weiteren Operationen von selbst beendeten.

Wenn nun auch eine Wegnahme Temesvár's ursprünglich nicht im Plane des Prinzen Eugen lag, so hatte er doch anderseits nie aus dem Auge verloren, welch' gewichtigen Einfluss es auf alle in Aussicht stehenden Negociationen haben müsse, ob Temesvár im Augenblicke, wo die Friedensverhandlungen begannen, unerschüttert in seiner Widerstandsfähigkeit dastand, oder in Folge Mangels dem Falle bereits nahe war. Die sorgfältig verhüllten Absichten des Gegners lagen, ihrer ganzen Tragweite nach, klar vor den Augen des Prinzen, der nun keinen Moment säumte, sie mit aller Energie zu durchkreuzen; und für so wichtig erachtete er diese Unternehmung, dass er beschloss, sie in Person zu leiten. Der Zeit nach, welche seit Absendung des Berichtes verflossen war, konnte angenommen werden, dass der feindliche Convoi ungefähr die Höhe von Uzdin erreicht habe, und seinen Marsch, durch die Temes gedeckt, in nordöstlicher Richtung fortsetze. Ein Angriff auf den Convoi war bei dem Mangel an Brücken und schon der Natur der Sache nach erst dann möglich, wenn derselbe in der Nähe von Temesvár, südlich der Festung die Temes bei Ság überschritt, und dann die kaum zwei Meilen lange Strecke ungedeckt über die Haide zurücklegend, der Besatzung des Platzes die Hand reichte.

Wie ungünstig aber auch die Verhältnisse standen, Prinz Eugen erwog nur die unabweisliche Nothwendigkeit, eine Unterstützung Temesvár's zu hindern, und stellte den erhöhten Schwierigkeiten ein um so energischeres Handeln unter seiner eigenen Führung entgegen. Sein Entschluss stand fest: trotz der grossen Entfernung, welche ihn von dem einzig möglichen Angriffspuncte trennte, sowohl die kurze Spanne Zeit, als auch den nicht minder karg bemessenen Raum, zur Vernichtung des feindlichen Zuzuges auszunützen. Er übergab das Commando der Armee für die Zeit seiner Abwesenheit dem FZM. Heister, und rückte am Morgen des 18. September mit dem grössten Theile der Reiterei und 8 Feldstücken, in einem für die damaligen Verhältnisse beispiellosen Gewaltmarsche, über Párdány und Sz. Márton (Ráez-Sz. Márton) gegen Temesvár vor. Das Huszaren-Regiment Paul Deák ging als Avantgarde voraus, um nöthigenfalls den Feind bis zur Ankunft der Haupttruppe festzuhalten. Am 19. Früh kam der Prinz vor Temesvár

an, wo er das Huszaren-Regiment bereits in ein hitziges Gefecht verwickelt fand und kurz darauf auch die Meldung erhielt, dass 2- bis 3000 Mann der Festungsbesatzung die Huszaren, gleich nachdem sie in den Bereich der Festung gelangt, angegriffen hätten.

Auf diese unerwartete Nachricht hin, setzte sich der Prinz mit der gesammten Reiterei in Bewegung, um den hartbedrängten Huszaren Hülfe zu bringen, und warf die Türken bis unter die Kanonen von Temesvár zurück. Von dem erwarteten Convoi war aber keine Spur zu entdecken, und musste Prinz Eugen zuletzt der Ueberzeugung Raum geben, dass sein Unternehmen vorzeitig zur Kenntniss des Feindes gelangt sei, und diesen zu entsprechenden Vorsichtsmassregeln veranlasst habe. Nachdem für einen längeren Aufenthalt der Truppe bei diesem Handstreiche nicht vorgesorgt werden konnte, so ging der Prinz noch am selben Tage bis Sz. Márton und am nächsten bis zu einem Gehölz zwischen Ittebe und Párdány zurück, worauf er am 21. September wieder im Lager bei Beeskerek anlangte. Der Verlust der kaiserlichen Truppen bei dieser Expedition bestand in 12 Todten und 48 Verwundeten, von welch' letzteren ein Capitän von Pálffy-Huszaren in Gefangenschaft gerieth [1]).

Da der Anmarsch der kaiserlichen Reiterei ebenso unerwartet unternommen, als rasch durchgeführt wurde, so war nicht anzunehmen, dass die Kunde hievon auf gewöhnlichem Wege noch früher zum Feinde gelangen konnte, den man vollkommen zu überraschen gehofft: während er jetzt, vollständig in Verfassung, dem Angriffe entgegenkam. Nachträglich stellte es sich endlich heraus, dass ein während des Marsches zum Feinde übergegangener Huszar den Plan des Prinzen verrathen habe. In Folge dessen wurde der Weitermarsch des Convois sistirt; die aus 1200 Reitern und einigen Geschützen bestehende Bedeckung eilte jedoch voraus, und stellte sich im Verein mit 2600 Mann der Besatzung dem Prinzen entgegen. — Der Proviant-Transport gelangte dieser Art wohl nicht an den Ort seiner Bestimmung, jedoch konnte nicht verhindert werden, dass sich die Bedeckung desselben, 1200 Reiter mit einigen Geschützen und Munitions-Vorräthen, in die Festung warf.

Im Uebrigen zeigte der Feind nur eine äusserst geringe Regsamkeit, die sich ängstlich auf den Rayon von Belgrad beschränkte und kaum eine weitere Operation voraussetzen liess. Gleichwohl liess sich aber Prinz Eugen dadurch nicht in Sicherheit wiegen; er kannte den Charakter seines Gegners zu genau, um nicht stets überraschender, aller Berechnung spottender Stösse gewärtig zu sein, welche

[1]) Nach Hammer's Citat aus „Tarichi Raschid", d. i. „Geschichte Raschid's", soll dies der Sohn des Palatins Eszterházy gewesen sein.

unter den bestehenden Verhältnissen, wo der Friede zu erwarten war, noch mehr von weittragenden Folgen sein konnten, als bei unausgesetzter Fortführung des Kampfes. Der Prinz liess daher auch nicht die geringste Thätigkeit des Grossveziers unbeachtet, traf mit wachsamem Auge seine Gegenmassregeln bei nur einigermassen auf Wahrscheinlichkeit beruhenden Nachrichten über den Feind, und war besonders auf der Hut hinsichtlich Titel's, welches bei seiner eminent militärischen Wichtigkeit nahe genug an Belgrad lag, um zu einem Handstreiche aufzufordern.

Als General Nehem am 24. September meldete, dass die Türken die Kriegsinsel bei Belgrad verschanzten und ihre Flottille bis Szlankamen streife, sandte am 26. Prinz Eugen 600 Mann Cavallerie an den bei Titel commandirenden General Spielberg, mit dem Bemerken, dass er diese Abtheilung nach Umständen entweder zur Ablösung jener des Obristen Thürheim zu verwenden, oder falls eine feindliche Unternehmung zu besorgen wäre, als Verstärkung bei sich zu behalten habe. Es kam jedoch zu keinem Zusammenstosse, und wenn es je in der Absicht des Grossveziers lag, in irgend einer Richtung aggressiv vorzugehen, so mussten seine Projecte an der unausgesetzten Aufmerksamkeit scheitern, mit welcher Prinz Eugen alle Puncte des Operationsfeldes umfasste.

Während sich die kaiserliche Armee an der Theiss vergeblich bemühte, den Gegner zum Schlagen zu bringen, unternahm GWM. Graf Forgách mit der croatischen Miliz Streifungen in das feindliche Gebiet über die Save, drang zu Ende September bis Bihać vor, wo er einige Gefangene machte, und stand Anfangs October bei Dubicza an der unteren Unna. Der Mangel an regulären Truppen hinderte jedoch jede nachhaltige Operation, welche auch an dieser Seite eine erweiterte Basis für den Frieden zu schaffen geeignet gewesen wäre, weshalb Prinz Eugen am 1. October 5 Compagnien von Castell-Dragoner und den Artillerie-Obristen Graf Berzetti dahin absandte, um den Massnahmen des GWM. Graf Forgách den nöthigen Nachdruck zu verleihen.

Inzwischen nahmen die Friedensvorbereitungen in Folge der Bemühung der vermittelnden Mächte eine immer bestimmtere Gestalt an, und beengten das Feld kriegerischer Operationen mehr und mehr; bereits am 26. September wurde die Instruction für die kaiserlichen Friedens-Bevollmächtigten, dem Reichshofraths-Präsidenten Wolfgang Graf von Oettingen und dem Kämmerer und geheimen Rath GWM. Leopold Graf von Schlick in Kaiser-Ebersdorf ausgefertigt und ihnen am 28. zugestellt [1]).

[1]) Siehe Anhang Nr. 79.

Unter diesen Verhältnissen erkannte Prinz Eugen die Nutzlosigkeit jedes weiteren Versuches, im Felde mit Aussicht auf Erfolg zu wirken, und beschloss, die Armee wieder hinter die Theiss zurückzuführen, sich aber stets die Möglichkeit raschen Hervorbrechens zu sichern. Als passendster Punct hiezu bot sich das nur 4 Wegstunden entfernte Zsablya, auf einer Insel nahe dem rechten Theiss Ufer, wo die Subsistenz der Truppen vollkommen gesichert war, und das bei seiner Lage auf einer Flussinsel, von weitläufigen Morästen umgeben, leicht zu einem trefflichen Offensiv-Brückenkopfe umzugestalten war.

Prinz Eugen liess daher die Armee am 5. October von Becskerek abmarschiren und am linken Theiss-Ufer, Zsablya gegenüber, ein Lager beziehen, bis die nothwendigen Arbeiten zum Theiss-Uebergange und zur Befestigung von Zsablya beendet sein würden. Das Material zum Brücken- und Schanzenbau wurde aus dem Gehölze bei Becskerek durch ein Detachement von 2000 Mann unter Commando des Prinzen Maximilian von Hannover an Ort und Stelle gebracht.

Im feindlichen Lager waren indessen Misshelligkeiten entstanden, welche noch im letzten Augenblicke einiges Leben in den sonst thatenlosen Verlauf der Operationen zu bringen schienen, sich aber zuletzt ebenfalls nur auf einige bedeutungslose Zusammenstösse beschränkten.

Die tatarischen Hülfsvölker im türkischen Heere, die in dem Kriege vor Allem einen gewinnbringenden Beutezug sahen, waren durch die passive Haltung des Grossveziers in ihren Hoffnungen getäuscht. Wiederholt hatte der Chan Selimgirai an den Grossvezier das Verlangen gestellt, ihm einen Streifzug bis gegen Esseg und Posega zu gestatten, aber so ängstlich bewahrte dieser seine Defensive, dass er das Ansinnen des Chans jedesmal zurückwies. Ohnehin nur durch sehr lockere disciplinare Bande mit dem türkischen Heere verbunden und ergrimmt durch den abschlägigen Bescheid, der von ihm das Unerhörte verlangte, ohne Beute nach Hause zu ziehen, beschloss Selimgirai auf eigene Faust zu thun, was ihm der Machtspruch des Grossveziers beharrlich versagte. Er kündigte sofort den Gehorsam auf, erklärte, nach Ablauf seiner Verpflichtung am 25. October über die Walachei nach Hause zu ziehen, und brach gleichzeitig mit seinen Horden nach Pánesova auf, ringsum die Gegend in eine Wüste verwandelnd. Unter Brand und Plünderung zog Selimgirai die Temes aufwärts gegen Becskerek, von wo Prinz Eugen das Regiment Pálffy-Huszaren zur Recognoscirung entgegensandte. Durch eigene Unvorsichtigkeit wurde dieses Regiment am 8. October von 3- bis 4000 Tataren überfallen, und verlor in einem hitzigen Gefechte nebst einer

Anzahl von Todten und Verwundeten, auch 1 Wachtmeister und 9 Mann an Gefangenen. Als die Nachricht von diesem Unfalle ins Lager kam, ging unverweilt das Huszaren-Regiment Paul Deák und Prinz Maximilian von Hannover mit deutscher Reiterei zur Unterstützung vor und warfen, im Vereine mit später nachgefolgten Abtheilungen deutscher und ungarischer Cavallerie, die Tataren mit grossem Verluste an Todten und Gefangenen zurück. Auf kaiserlicher Seite wurde eine geringe Zahl verwundet und der Trompeter des Prinzen Maximilian getödtet.

Nach diesem Gefechte zog Selimgirai plündernd im Banate umher, wagte sich aber niemals wieder in die Nähe der kaiserlichen Truppen.

Der bevorstehende Abzug der tatarischen Hülfsvölker, wonach das ganze Banat ungedeckt blieb, drängte den Grossvezier, die schon einmal versuchte, zum Theil aber misslungene, Verproviantirung Temesvár's erneuert zu wagen, so lange die herumschwärmenden tatarischen Horden, diesem Unternehmen indirecten Schutz gewährten. Thatsächlich begann die Besatzung dieser Festung bereits Mangel zu leiden, und zwei Ueberläufer, welche von dort am 10. October im kaiserlichen Lager ankamen, sagten aus, dass die Lebensmittel, insbesondere aber Brod schon sehr hoch im Preise gestiegen seien. Kundschaftsnachrichten, die auch durch Berichte des GWM. Nehem bestätigt wurden, zeigten die Absendung eines neuen Convois als nahe bevorstehend an und fügten zugleich bei, dass der Feind hiermit eine gleichzeitige Diversion gegen Ober-Ungarn zu verbinden beabsichtige.

So wenig Wahrscheinlichkeit dieser Zusatz auch für sich hatte, so wollte Prinz Eugen auch nicht das Geringste versäumen, um den Absichten des Feindes entgegenzutreten, und ordnete an, dass 5 Cavallerie-Regimenter der Haupt-Armee, ferner 4 Regimenter des Rabutin'schen Corps, welche unter Obrist Glökelsberg bei Dobra und Déva standen, endlich das bei Rozay postirte Dragoner-Regiment Styrum sich näher gegen Temesvár zogen, um jedem Versuche des Feindes, die Maros zu überschreiten, die Spitze zu bieten. Am 12. October ging auch Obrist Guttenstein mit 4 Bataillonen nach Kis-Kanizsa und Szegedin ab, um die dortigen Fortificationen in Stand zu setzen. Während die Arbeiten in Zsablya durch die Commandirten von 13 Regimentern rasch gefördert wurden, trafen am 13. der Friedensbevollmächtigte Graf Schlick und Obrist Graf Marsigli im Lager ein und hatten eine lange Unterredung mit dem Prinzen über den demnächst zu gewärtigenden Zusammentritt der Conferenz.

Als Basis aller Friedensverhandlungen war der factische Besitzstand nun definitiv festgesetzt, jedoch konnten die Türken durch

Nichts zur Annahme jener Bedingung vermocht werden, wonach es jedem Theile freistehen sollte, innerhalb seines Territoriums neue Befestigungen nach Gutdünken anzulegen. Diese Ablehnung bezog sich vornehmlich auf Titel, den Schlüssel zu Ungarn, und liess in ihrer Gesammtheit thatsächlich bedeutende Vortheile auf Seite der Türken. Der kaiserliche Besitz war an der Donau nur durch Peterwardein, an der Drau nur nothdürftig durch Esseg gedeckt, während, weder die Theiss, noch die Maros durch einen festen Platz gesichert waren. Das ganze Land, von der Donau angefangen bis Siebenbürgen lag also dem Feinde offen, der durch seine Centralstellung bei Temesvár in jedem neuen Kriege wieder alle Vortheile für sich hatte. Der Kaiser war sich dieses nachtheiligen Umstandes wohl bewusst, und hatte, nur um das Friedenswerk nicht vom Beginne an zu gefährden, den dringenden Vorstellungen der vermittelnden Mächte nachgegeben. Wenn nun schon an der Theiss, wo die Türken Titel mit wachsamem Auge beobachteten, die Anlage von Fortificationen unmöglich war, so wollte man sich doch jedenfalls der Maros-Linie versichern, und die Operationsfreiheit der Türken gegen Ober-Ungarn, diesen steten Herd des Aufruhrs, einschränken.

Prinz Eugen hatte schon wiederholt, namentlich in seinem Berichte vom 15. September 1697, auf die Wichtigkeit von Arad hingewiesen, und der Kaiser beschloss nun auf Vorschlag des Hofkriegsrathes die regelrechte Befestigung dieses Platzes[1]). Da aber vorauszusehen war, dass die Türken nie in die Errichtung einer neuen Festung an diesem Orte einwilligen würden, so erhielt der Prinz den Auftrag, unverweilt die wenigen Fortificationen Arad's zu vergrössern, um dadurch eine vollendete Thatsache zu schaffen, gegen welche die Pforte später keine Einwendungen mehr erheben konnte. Dies war der Hauptinhalt der Unterredung der Bevollmächtigten mit dem Prinzen, nach welcher sie sich nach Futak begaben. Als Bedeckung und Geleite der Bevollmächtigten wurde das Cürassier-Regiment Corbelli nebst einem Bataillon von Thürheim und einem von Anhalt-Infanterie unter Commando des GWM. Graf Thürheim, bestimmt, und am 14. marschirte ein anderes Bataillon vom Regimente Anhalt über Zsablya nach Karlowitz, dem Orte der ferneren Friedens-Conferenzen.

Prinz Eugen traf nunmehr alle Anstalten, um dem ihm gewordenen Auftrage zu entsprechen. Am 15. October sandte er den Obristen Solari mit den Infanterie-Regimentern: Heister, Herberstein, Solari, Deutschmeister (Neuburg) und Salm, denen am 16. noch 12 Ge-

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 23.

schütze folgten, nach Szegedin voraus, mit dem Auftrage, dort die weiteren Befehle zu erwarten. Am 18. October traf die Nachricht von dem für den unmittelbaren Bereich des Conferenzortes, also nur für das Land zwischen der Donau und der Save, abgeschlossenen Waffenstillstande im Lager ein, und Tags darauf führte der Prinz die Armee über die Theiss nach Zsablya. Eine auf 30 deutschen Schiffen geschlagene Brücke führte auf die Insel, welche ihrerseits durch eine auf 198 Böcken ruhende Brücke mit dem rechten Ufer in Verbindung stand. Beide Uebergänge waren sowohl auf dem rechten, als auf dem linken Ufer durch Brückenköpfe geschlossen; die Insel selbst enthielt nur ein Proviantthaus und dazu gehörige Baulichkeiten, welche sämmtlich von einem Hornwerke, dessen Facen sich an den Hauptstrom der Theiss lehnten, umgeben waren.

Hier theilte Prinz Eugen die Armee; die Cavallerie-Regimenter Schlick, Neuburg, Gronsfeld, Truchsess (Jung-Hannover), Visconti, Lothringen, Darmstadt, Sapieha, Vaudémont, Sereni, Savoyen und das Huszaren-Regiment Pálffy waren bestimmt, unter Commando des Prinzen nach Arad abzugehen; der Rest der Armee unter Commando des FZM. Graf Guido Starhemberg hatte bei Kovil eine beobachtende Stellung zu nehmen, einstweilen aber die Infanterie-Regimenter Baden, Alt-Starhemberg, Anhalt, Nehem, Thürheim und Guido Starhemberg zum Ausbau der Werke in Zsablya zu belassen.

Am 19. October wurde die Trennung vollzogen, und beide Theile marschirten nach ihren nächsten Bestimmungen ab. FZM. Graf Guido Starhemberg erreichte noch am selben Tage Kovil, und Prinz Eugen, welcher sowohl durch militärische, als auch hauptsächlich durch Rücksichten auf die Verpflegung genöthigt war, den weiten Umweg über Szegedin einzuschlagen, kam mit dem Cavallerie-Corps über den Sz. Tamáser Morast, und lagerte drei Stunden herwärts des Proviantthauses von Ó-Becse, der gleichnamigen Stadt gegenüber.

Am 20. October erreichte der Prinz den Blisenitza-Morast unweit des Schlachtfeldes von Zenta, am 21. Kis-Kanizsa, wo sich die Truppe mit Proviant versah, und kam am 22. in Szegedin an. Die forcirten Märsche sowie die weitere Verproviantirung machten einen Ruhetag zum Bedürfniss; der Prinz zog hier die bereits früher unter Obrist Solari vorausgesandten 5 Infanterie-Regimenter nebst der Artillerie an sich, und setzte am 24. seinen Marsch am rechten Ufer der Maros bis gegenüber von Deska (Deszka) fort. Am 25. gelangte das Corps bis zu einem Morast in der Nähe von Nagy-Lak, einem seit Jahren verödeten Orte, von dem nur mehr drei grosse steinerne Kirchen standen; ebenso fand man in der Nähe des Lagers vom 26. nur mehr ver-

einzelte Spuren des einst hier gestandenen Ortes Szemlak. Nach siebenstündigem Marsche gelangte das Corps des Prinzen am 27. October nach Arad, wo es zuerst ein Lager am rechten Maros-Ufer bezog.

Dieser Fluss bildet hier in weiten Verzweigungen zwei grosse Inseln, wovon die grössere den Namen „grosse Insel Arad" führt, — auf der kleineren lag die alte viereckige Schanze, welche an der Stelle der einst blühenden Handelsstadt Arad vor vielen Jahren errichtet wurde [1]). Zur Zeit der Ankunft der kaiserlichen Truppen schloss sie, ausser einigen verlassenen türkischen Gebäuden, nur ein Proviant- und ein Munitions-Depot, nebst Unterkünften für die kleine Besatzung und deren Commandanten ein.

Prinz Eugen ging nun mit gewohnter Energie an die Fortificirung des Platzes.

Am 28. October wurde das Lager der Cavallerie und Artillerie auf die grosse Insel verlegt, die 5 Infanterie-Regimenter aber lagerten auf der kleinen Insel.

Am 28. begann die Cavallerie und am 29. die Infanterie die Arbeit, welche vom 30. angefangen von der gesammten Truppe unausgesetzt gefördert wurde.

In der kurzen Zeit von 29 Tagen entstanden dort unter der obersten Leitung des Prinzen ansehnliche Erdwerke, welche sowohl den Maros-Uebergang sicherten, als auch die Schifffahrt auf diesem Flusse beherrschten und überhaupt den Kern bildeten, an welchen sich der weitere Ausbau dieses wichtigen militärischen Punctes anschloss.

Die fortificatorischen Anlagen bestanden in einem doppelten Brückenkopfe, und zwar in einem Hornwerk mit vorgelegtem Ravelin am linken Ufer und einem bastionirten Viereck mit 2 halben und 2 ganzen Bastionen, dann 4 vorgelegten Ravelins auf der kleineren Insel.

Das Ravelin vor dem Hornwerke, dann jene an der Ost- und Westfront des bastionirten Viereckes, konnten jedoch der eingetretenen grossen Kälte wegen nicht vollendet werden.

Sämmtliche Brustwehren waren mit Faschinen verkleidet und an der äusseren Böschung durch Palissaden verstärkt. Im Innern des Viereckes wurden die Gassen für die künftig zu errichtenden militärischen Etablissements ausgesteckt und die vorhandenen Gebäude für den augenblicklichen Bedarf adaptirt. Eine alte türkische Moschee wurde unter Dach gebracht und zur Wohnung für den Commandanten und die Officiere hergerichtet, ein türkisches Badehaus zum Munitions-Depot und ein türkisches Wirthshaus zum Proviant-Magazin umge-

[1]) Siehe Tafel III.

staltet. Ausserdem wurde noch die erforderliche Anzahl Holzbaracken als Unterkunft für die Mannschaft hergestellt. Die vorgeschrittene Jahreszeit setzte den ferneren Arbeiten ein Ziel, und da durch die, bis auf Weniges vollständig durchgeführte Fortificirung des Platzes der Hauptzweck der Expedition erreicht war, so liess Prinz Eugen am 27. November das Lager aufheben, und die Regimenter nach Zurücklassung einer entsprechenden Garnison in die Winterquartiere abrücken.

Mit der Befestigung Arad's, die nicht nur für den bevorstehenden Friedensschluss, sondern auch für die Zukunft von weittragendster Bedeutung war, schliessen die Unternehmungen des Feldzuges von 1698, ohne dass deshalb wirklich die Waffen vollständig ruhten.

Als bereits die Truppen in den Winterquartieren lagen, kamen noch manche kleinere Unternehmungen vor, die ausschliesslich von feindlicher Seite ausgingen und noch in letzter Stunde eine Veränderung des factischen Besitzstandes anstrebten [1]).

Ein von Belgrad aus versuchter Handstreich der Türken gegen Titel scheiterte an der Wachsamkeit der kaiserlichen Besatzung, dagegen wäre ein gleiches Unternehmen gegen Csanád fast gelungen. Eine feindliche Partei überrumpelte von Temesvár aus diesen Platz, drang auch noch, ehe die Thore geschlossen werden konnten, ein, und steckte ihn in Brand. Der raizische Capitän Illa, welcher das ganz verödete Schloss besetzt hielt, fiel jedoch im günstigen Momente aus, und warf den Feind mit Verlust zurück, ohne aber verhindern zu können, dass derselbe den grössten Theil des Viehes mit sich fortführte. So wie an der Maros und Theiss, trachteten die Türken auch in Bosnien den status quo zu ihrem Vortheile zu ändern, und machten insgeheim Anstalt, das befestigte Schloss Doboi an der Bosna wegzunehmen. Der Anschlag wurde jedoch verrathen, und der kaiserliche Commandant an der dortigen Grenze, Graf Strassoldo, traf rechtzeitig solche Vorkehrungen, dass der Feind seinen Plan gänzlich aufgab.

Die allgemeine Erschöpfung und die Aussicht auf den baldigen Frieden machte sich auch auf den Kriegsschauplätzen der Alliirten geltend, wo die Operationen nur mühsam im Gange erhalten wurden und keine Erfolge brachten.

---

[1]) Ein actenmässiger Beleg für diese, nur den Charakter von Handstreichen tragenden Unternehmungen ist in den, überhaupt höchst spärlichen, archivalischen Beständen nicht aufbehalten. Eine sonst schätzenswerthe Quelle, das: „Theatrum Europaeum", 15. Bd., S. 17, welche offenbar nach Acten bearbeitet wurde, erwähnt derselben jedoch ausdrücklich, weshalb sie auch hier der Vollständigkeit wegen angeführt werden.

Die Russen blieben fast völlig unthätig in der Krim, wo sie sich mit der Befestigung Asow's und der Sicherung ihrer letzten Eroberungen beschäftigten. Polen, durch innere Kämpfe mehr, als durch äussere Feinde bedroht, konnte nicht hindern, dass die Tataren Raubzüge bis tief ins Land hinein ausführten, und erlitt unter Zlokowski eine empfindliche Schlappe unweit von Podhayce durch die Tataren unter Kaplangirai, welche sich aber mit der gemachten Beute begnügten, ohne weitere strategische Vortheile zu suchen.

Zur See kam es zwischen den Venetianern unter Dolfino und den Türken unter Mezzomorto am 10. September zu einem ernsten Gefechte bei Mytylene (Lesbos), in welchem sich beide Theile den Sieg zuschrieben, der aber thatsächlich eher Venedig zufiel, da dessen Flotte Meister der See blieb, während sich Mezzomorto mit bedeutendem Verluste nach Chio zurückzog. Von nachhaltigen Folgen war aber dieser Zusammenstoss nicht begleitet, der überhaupt keinem strategischen Zwecke, sondern nur den Contributions- und Streifzügen entsprang, welche sowohl zur See, als auch in Morea und Dalmatien die Stelle regelmässiger Operationen vertraten.

Es war augenscheinlich, dass der günstige Fortgang der Friedensverhandlungen alle Theile von einem entschiedenen Handeln zurückhielt, durch welches der bereits errungene Besitzstand noch im letzten Augenblicke dem wechselnden Kriegsglücke preisgegeben werden konnte.

Ende des Türkenkrieges.

1698—1700.

Friedensschluss zu Karlowitz.

1698—99.

Nach langen diplomatischen Verhandlungen war es den unausgesetzten Bemühungen der vermittelnden Mächte, England und der Generalstaaten, im Laufe des Sommers 1698 endlich gelungen, die widerstreitenden Interessen der kriegführenden Theile insoferne zu vereinigen, als der Zusammentritt einer Conferenz, welche auf Grundlage des factischen Besitzstandes über den Friedensschluss zu verhandeln hatte, gesichert erschien.

Die ganze Christenheit jubelte diesem Ereignisse zu, das einem so langwierigen Kriege zum voraussichtlichen Vortheile des civilisirten Europa ein Ende machen sollte; nur Polen, welches den Krieg mit ebenso wenig Energie als Erfolg geführt hatte, und Russland, das erst seit 1697 mit Ernst in die Action getreten war, sahen ihre particularistischen Pläne nicht verwirklicht und erhoben Schwierigkeiten. Polen, nach der Friedensgrundlage nicht in den Besitz des so viel umstrittenen Kamieniec gelangend, zögerte noch immer mit der Ernennung eines Gesandten zum Friedens-Congresse, und der König beklagte sich in einem Schreiben an den Kaiser, vom 21. August, dass die Lage seines Reiches durch den Beitritt zur Allianz nur verschlimmert worden sei, indem nun durch die, ohne seine und Russlands Zustimmung angenommene Friedensbasis Kamieniec verloren ginge, und einige wenige Orte in der Moldau ein schlechter Ersatz seien für den Verlust der Herzogthümer Kiew, Smolensk und Czernikow, und für mehr als 200 Millionen an Kriegskosten. Friedrich August wandte sich endlich sogar an den Papst, als den Geranten des heiligen Bundes und Beschützer Polens, damit er eine, dem Vortheile dieses Landes besser entsprechende Grundlage des Friedens erwirke.

In Wien wurden die Beschwerden des Königs von Polen in einer Conferenz vom 14. September einer eingehenden Erwägung gewürdigt und demselben erwiedert, dass sowohl der Zustand Europa's als auch

das dringende Verlangen Spaniens, Englands und der Generalstaaten den Frieden unbedingt erfordere, welcher mit den Türken nie unter günstigeren Bedingungen, als eben jetzt erlangt werden könne. Polen verliere durch den Krieg nichts, sondern gewinne vielmehr an Landbesitz; im Uebrigen habe der Kaiser den Krieg ununterbrochen vertragstreu und mit Aufbietung aller Kraft fortgesetzt, während Polen sich auf Anträge des Tataren-Chans hin, mit Gedanken an einen Separatfrieden trug. Die Pflicht, auch dem Feinde das gegebene Wort zu halten, gestatte nunmehr dem Kaiser keinen Rücktritt von der einmal angenommenen Friedensbasis [1]).

So wie Polen Kamieniec, so forderte Zar Peter I. die Abtretung von Kertsch oder die Fortführung des Krieges bis 1701 [2]). Er berief sich hiebei auf den Allianzvertrag von 1697, wonach beim Friedensschlusse jeder Verbündete vollständige Genugthuung erhalten solle, und während dieses Bündnisses kein Theil ohne dem andern Frieden schliessen dürfe. Der Kaiser liess hierauf erklären, dass er gesonnen sei, seine Verbindlichkeiten unverbrüchlich zu halten, und deshalb die Friedensgrundlage erst dann angenommen habe, als sich die Pforte bereit erklärte, auch Russland in den Frieden mit einzubeziehen. Es stehe daher diesem Reiche frei, die bereits von dem Kaiser und Venedig angenommene Friedensbasis auch seinerseits zu acceptiren und seine besonderen Wünsche auf dem Congresse vorzubringen, oder aber den Krieg allein fortzusetzen.

Diese entschiedene Sprache des Kaisers konnte nur höchst fördernd auf den Gang der diplomatischen Verhandlungen einwirken, welche endlich das Resultat erzielten, dass Polen und Russland, wenn sie auch die Erklärung der Annahme der Friedensbasis nicht mitfertigten, so doch einwilligten, den Congress zu beschicken und dort ihre Separatanträge zu stellen.

Als Conferenzort wurde, nachdem die Türken wider die vom Wiener Hofe vorgeschlagenen Orte Wien, Szegedin und Szlankamen Einwendungen erhoben und erklärt hatten, nur an einem diesseits der Donau gelegenen, unbefestigten Orte zusammenkommen zu wollen, endlich nach vielfachen Verhandlungen das Dorf Karlowitz bestimmt, welches an der Donau zwischen Peterwardein und Belgrad, nahezu halben Weges zwischen den beiden feindlichen Lagern sich befand.

Dem Beginne der Conferenzen stand somit nichts mehr entgegen, so dass die christlichen Bevollmächtigten noch Ende September die Reise nach Peterwardein antreten konnten, wo sie am 14. October

[1]) Vortrag der Conferenz vom 14. September 1698. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv. 7. Juli 1698.

eintrafen, während die Gesandten der vermittelnden Mächte in Begleitung der türkischen Bevollmächtigten um dieselbe Zeit in Belgrad anlangten.

Von Seite des Kaisers waren Wolfgang Graf von Oettingen, kaiserlicher Kammerherr, geheimer Rath und Reichs-Hofraths-Präsident, dann Leopold Graf Schlick zu Bassano und Weiskirchen, kaiserlicher Kammerherr, Trabanten-Hauptmann, GWM. und Obrister über ein Regiment Dragoner, zu Friedensgesandten bestimmt und ihnen der kaiserliche Obrist ~~Alois~~ Ferdinand Graf Marsigli als Botschaftsrath und Grenzscheidungs-Commissär, der Legationsrath Til als Protokollführer und der Dolmetsch Talman beigeordnet. Polen war durch den Palatin von Posen, Graf Stanislaus Malachowski, Russland durch Prokop Bogdanowitsch-Wosnitzin vertreten.

Die Pforte entsendete als Friedensgesandten den Reis-Effendi Rami und den Pforten-Dolmetsch Alexander Scarlatsade Maurocordato, welchen der Grossherr noch im Lager zu Sofia am 10. Juli zum geheimen Rathe und Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen ernannt hatte.

Von den vermittelnden Mächten vertrat Lord William Paget Baron von Beaudésert England, Jacob Graf Collier die Generalstaaten.

Der erste Act der Friedensverhandlungen war die Festsetzung eines Waffenstillstandes, welcher am 19. October sowohl in Peterwardein, als in Belgrad durch die betreffenden Friedensgesandten mit grossem Pompe für „die Donau und Save und dem dazwischen gelegenen Lande von Semlin bis Illok, und auf der Save von Belgrad bis zur Mündung der Bossut in die Save", also ausschliesslich nur für das Gebiet der Friedensverhandlungen, kundgemacht wurde. — Am selben Tage übersetzten die Botschafter Englands und Hollands die Save, und da am 19. auch die türkischen Bevollmächtigten in Szlankamen ankommen sollten, so brachen nunmehr auch jene der kriegführenden christlichen Mächte nach Karlowitz auf.

Die heutige Stadt Karlowitz war damals ein unbedeutendes Dorf, wenig geeignet, so zahlreiche und vornehme Gäste aufzunehmen; sämmtliche Congress-Mitglieder mit ihrem Gefolge waren daher genöthigt, im Freien unter Zelten zu campiren, und auch die Sitzungen wurden in einem eigens hiezu aufgerichteten Holzbaue abgehalten. Um dem gleich Anfangs hervortretenden Etiquettestreite vorzubeugen, wurde beschlossen, dass jeder der vier Botschafter, der des Kaisers, Venedigs, Polens und Russlands, von einer Seite des ausgesteckten Lagers Besitz nahm. In der Mitte desselben stand das Conferenz-Zelt für die Vorverhandlungen, an welches sich beiderseits die Zelte des kaiserlichen

und des türkischen Gesandten anschlossen. Das Conferenz-Zelt hatte vier Eingänge, wovon zwei sich gegenüberliegende für den Eintritt der kaiserlichen und türkischen, die beiden anderen aber für je einen Gesandten der vermittelnden Mächte bestimmt waren. Die Langseite des Lagerraumes, gegen die Donau zu, nahm das eigentliche Conferenz-Haus für die gemeinschaftlichen Sitzungen ein. Es war einfach aus Brettern zusammengefügt und enthielt drei Gemächer in einer Reihe, wovon das mittlere als Berathungssaal, die beiden kleineren als die besonderen Cabinete des kaiserlichen und des türkischen Gesandten dienten. Ein viertes, gegen das Conferenz-Zelt vorspringendes Zimmer war speciell für die vermittelnden Gesandten bestimmt, welche ihren Lagerplatz zunächst des Conferenz-Hauses angewiesen hatten. Das kaiserliche und türkische Lager befand sich auf ungefähr dreiviertel Stunden Entfernung seitwärts des Conferenz-Platzes.

Zum Dienste und als Ehrenwachen waren von der Armee des Kaisers das Cürassier-Regiment Corbelli, dann je 1 Bataillon der Regimenter Thürheim und Anhalt nach Karlowitz beordert: die türkischen Gesandten hatten eine entsprechende Anzahl Truppen zu gleichem Zwecke bei sich. Diese Vorbereitungen, so wie die etiquettemässigen Besuche hatten geraume Zeit in Anspruch genommen, so dass erst am 30. October die Auswechslung der Vollmachten bewirkt und mit den Präliminarien begonnen werden konnte.

Es wurde als Grundsatz festgestellt, dass jede der betheiligten christlichen Mächte, ohne Rücksicht auf die anderen, separat mit den Türken über die Friedensbedingungen unterhandeln könne, und nur streitige Fälle, so wie die endliche Beschlussfassung, der gemeinsamen Behandlung unter Intervention der Vermittler vorbehalten bleiben. Dagegen sollte kein Bevollmächtigter den Fortgang der Verhandlungen zu verhindern oder zu verzögern suchen, sondern vielmehr trachten, alle Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Allen Abgesandten wurde die volle Neutralität, sowohl während des Aufenthaltes am Conferenzorte, als auch auf der Rückreise gewährleistet und während der Verhandlungsdauer selbst alle Etiquette, woraus Anlass zu Rangstreitigkeiten entstehen konnte, aufgehoben. Endlich regelten strenge Verfügungen das Verhalten des zahlreichen Gefolges, von welchem sich Niemand nach Sonnenuntergang aus dem angewiesenen Lager entfernen durfte.

Die Dauer der Sitzungen wurde auf die Zeit von 10 Uhr Vormittags bis $^1/_2$3 Uhr Nachmittags festgesetzt und zugleich von Seite der Vermittler beschlossen, den Türken keinerlei Termin zu bewilligen, um deren bekanntem arglistigen Zaudern und Hinhalten wirksam zu begegnen.

Am 2. November endlich übergaben die christlichen, am 7. die türkischen Bevollmächtigten ihre Anträge in die Hände der Vermittler.

Nach der, in 34 Paragraphen abgefassten Instruction hatten sich die kaiserlichen Friedensgesandten strenge an das uti possidetis zu halten, somit den unanfechtbaren Besitz auf alle Fälle zu wahren, den zweifelhaften aber nach Möglichkeit zu erlangen zu suchen. Es hatte daher Siebenbürgen innerhalb der alten Grenzen, so wie alles Land diesseits der Donau und Maros im Besitze des Kaisers zu verbleiben: was jedoch das Land östlich der Theiss zwischen der Donau und Maros gegen Siebenbürgen zu anbelangt, so war der Besitz bei Abgang natürlicher Grenzen insoferne zweifelhaft, als beide Theile dort festen Fuss gefasst hatten.

An der Theiss hatten die kaiserlichen Truppen das Land bis zur Bega, und im Osten die Plätze Karansebes, Lugos und Medies (Mehadia?) in unbestrittenem Besitze: die Bevollmächtigten hatten daher die Abtretung des Landes zwischen der Theiss und Bega von den Türken anzustreben, in zweiter Linie aber den Antrag zu stellen, dass dieser Landstrich zur besseren Sicherung der Grenze mit Ausnahme von Becskerek, welches dem Kaiser zu verbleiben hätte, in eine Wüste zu verwandeln sei. Die drei im Osten gelegenen Plätze Karansebes, Lugos und Medies, war man bereit zu demoliren, wenn sich die Türken zu einer äquivalenten Gegenleistung an der Save und Unna bereit finden lassen würden.

Diesseits der Donau wurden kaiserlicherseits Peterwardein und Titel als die äussersten Grenzorte des Besitzes festgehalten und die Bevollmächtigten beauftragt, zu versuchen, von dem Terrain zwischen ersterem Orte und Semlin wenigstens die Strecke bis Karlowitz zu erhalten. Im Süden sollten die Save und Unna die Reichsgrenzen bilden, und jene zwischen Dalmatien und den kaiserlichen Ländern der Entscheidung einer Grenzregulirungs-Commission vorbehalten bleiben. Besonderen Werth legte die Instruction darauf, dass es beiden Theilen freistehen solle, die neuen Grenzen nach Möglichkeit zu befestigen [1].

Die Vorsicht der Vermittler hinsichtlich der voraussichtlichen Winkelzüge der Pforte erwies sich als vollkommen gerechtfertigt. Trotz der feierlich angenommenen Grundlage des factischen Besitzstandes, verlangten die türkischen Abgesandten, dass Siebenbürgen wieder in den vorigen Stand unter einem eigenen Fürsten und türkischem

[1] Siehe Anhang Nr. 79.

Schutze hergestellt werde, und als die kaiserlichen Bevollmächtigten diese unerhörte Forderung entrüstet zurückwiesen, folgte eine zweite, wonach Siebenbürgen dem Kaiser gegen Entrichtung eines jährlichen Tributes an die Pforte zugesprochen werden sollte.

Es war augenscheinlich, dass die Türken mit diesem gänzlich unmotivirten Ansinnen nichts Anderes als eine endlose Verschleppung beabsichtigten, aus welcher sie Nutzen zu ziehen hofften, und fast schien es, als ob die Friedensverhandlungen noch vor ihrem eigentlichen Beginne scheitern sollten.

Nachdem unter nutzlosem Streite über früher schon unabänderlich festgestellte Fragen bereits neun Tage verflossen waren, sahen sich die kaiserlichen Gesandten veranlasst, an die Vermittler die Frage zu richten, ob es denn überhaupt Ernst sei mit den Friedensverhandlungen, während der russische Gesandte diesen Vorfall benutzte, um das Verlangen zu stellen, mit den Türken direct und ohne Einmischung der Vermittler zu verhandeln, welche er überhaupt nicht anerkenne, da ihrer in seinen Verhaltungsbefehlen gar nicht gedacht sei.

Dem energischen Auftreten des englischen Gesandten, welcher den Türken kurzweg erklärte, dass er ihnen in der einen Hand den Krieg, in der andern den Frieden böte, und sie nun ohne Umschweife und Hinterlist zu wählen hätten, gelang es jedoch, die Aufregung zu beschwichtigen, und nachdem die Gesandten der Pforte feierlich erklärt hatten, dass sie weder der Abtretung Siebenbürgens, noch der Entrichtung eines Tributes mit einem Worte gedenken wollten, fand am 13. November die erste feierliche Conferenz statt. Auf Verlangen des türkischen Gesandten Maurocordato war man übereingekommen, dass der Reihenfolge nach, zuerst die Bestimmung der natürlichen Grenzen aller Betheiligten und dann erst in gleicher Ordnung die Festsetzung der übrigen Puncte der Tractate vorgenommen werden sollte.

Nach lebhaften Debatten in 36 Conferenzen, wo Graf Schlick und Maurocordato als Sprecher fast ausschliesslich das Wort führten, schlossen endlich am 26. Jänner 1699 diese denkwürdigen Verhandlungen mit Unterzeichnung der Friedens-Instrumente.

Am einfachsten war der Verlauf der kaiserlichen Conferenzen, welche am 13. November begannen; in den ersten vier Sitzungen wurden die Grenzen in ihren Hauptumrissen bestimmt, und in späteren am 23., 25. und 26. November war der Friedensschluss der Hauptsache nach beendet. Die späteren Sitzungen hatten die Frage des heiligen Grabes, Festsetzung des diplomatischen Verkehrs und Angelegen-

heiten der Alliirten zum Gegenstande. Von einer absoluten Festhaltung des uti possidetis musste in mancher Beziehung abgesehen werden, da fast alle Theile einzelne Puncte in feindlichen Gebieten besetzt hielten, ohne deren Räumung eine nur einigermassen sichere Grenze und zweckmässige Scheidung des Besitzes nicht möglich gewesen wäre. Es war dies übrigens eine schon bei der Annahme der Friedensgrundlage vorausgesehene Eventualität, hinsichtlich welcher bestimmt wurde, dass sich die friedenschliessenden Mächte bereit finden lassen wollten, einzelne Orte zu schleifen oder zu räumen, falls dadurch eine bessere Abrundung oder Sicherheit der Grenzen erzielt würde.

In dem kaiserlichen Tractate trat dieser Fall fast überall ein, wo es sich um den sogenannten „dubiosen" Besitz handelte; so hinsichtlich des Landes zwischen der Theiss und Bega und der einzelnen Schlösser im östlichen Theile des Temeser Banates, dann des Landstriches zwischen Peterwardein und Semlin. Hinsichtlich der Grenzbefestigungen gelang es zwar dem kaiserlichen Bevollmächtigten, dieselben im Allgemeinen zu erwirken, in der Hauptsache jedoch, nämlich der Befestigung der Maros und Theiss und vornehmlich jener Titel's, war es unmöglich, die Türken zu weiteren Concessionen zu bewegen. Ebenso erfolglos blieben die Bemühungen in Angelegenheit des heiligen Grabes; die Abgesandten der Pforte blieben hartnäckig dabei, dass, nachdem dessen auch in früheren Verträgen nie erwähnt wurde, auch diesmal darüber nicht verhandelt, sondern diese Frage erst nach geschlossenem Frieden im diplomatischen Wege angeregt werden könne.

Dagegen bemühten sich wieder die Türken vergebens, einen Articel, welcher das Schicksal des Rebellen Tököly zu seinen Gunsten regeln sollte, in den Friedens-Tractat hineinzubringen. Das Aeusserste, was sie erlangen konnten, war ein Compromiss, wonach der Kaiser auf die Auslieferung Tököly's verzichtete und das Heiratsgut von dessen Gattin Helene Zrinyi herausgab, wogegen sich die Türkei verpflichtete, ihn sowohl, als seine Anhänger von den kaiserlichen Grenzen und allem Einflusse fern zu halten.

Der von dem Kaiser mit der Pforte auf 25 Jahre abgeschlossene Frieden enthielt in 20 Articeln folgende Bestimmungen:

Instrument des Friedens,[1])

welcher am 26. Jänner des Jahres 1699 zwischen dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Leopold, römischen

[1]) Das lateinische Original befindet sich im Haus-, Hof- und Staats-Archive, eine gedruckte Copie hievon im k. k. Kriegs-Archive.

Kaisers, allzeit Mehrer des Reichs, König von Ungarn, Böhmen etc., einerseits — und dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Fürsten, dem Herrn Herrn Sultan Mustapha Chan, Kaiser der Ottomanen und in Asien und Griechenland etc., anderseits, geschlossen worden ist.

Leopold, durch Gunst der göttlichen Gnade erwählter römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs, König von Germanien, Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien, Slavonien etc.; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Burgund, Brabant, Steyermark, Kärnthen, Krain; Markgraf von Mähren; Herzog von Luxemburg, Ober- und Nieder Schlesien, Württemberg und Teck; Fürst von Schwaben; Graf von Habsburg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Görz; Landgraf von Elsass; des heil. römischen Reiches Markgraf von Burgau und von Ober und Nieder Lausitz; Herr auf der windischen Mark, zu Portenau und Salins.

Wir bekennen und thun kund hiemit Allen, die es angeht, für Uns, Unsere Erben und Nachfolger, dass durch Gottes Fügung zwischen Uns einerseits und dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Fürsten, dem Herrn Sultan Mustapha Chan, Kaiser der Ottomanen, in Asien und Griechenland, anderseits, unter Intervention und Vermittlung des allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Königs von Grossbritannien, so wie auch der Generalstaaten der vereinigten Niederlande; nach den Unterredungen zu Karlowitz in Syrmien, nahe an den Grenzen beider Reiche, durch Unsere ausserordentlichen Gesandten und mit geeigneten Aufträgen und Vollmachten dazu beiderseits verordneten Bevollmächtigten, ein Frieden auf die nächsten 25 Jahre unter folgenden Bedingungen eingegangen, gemacht und geschlossen worden ist:

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit etc.

Kund sei Allen und Jedem, denen daran gelegen, dass, nachdem bis jetzt durch 16 Jahre ein schrecklicher, verderblicher und durch Vergiessung von viel Menschenblut so grausamer Krieg, unter Verwüstung sehr vieler Provinzen, zwischen dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten römischen Kaiser einerseits und dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Kaiser der Ottomanen und dessen glorreichen Vorfahren anderseits geführt worden war, und die beiden Herrscher von Mitleid über die bedrängte Lage ihrer Unterthanen erfüllt, sich ernstlich entschlossen hatten, so grossen, zum Verderben des Menschengeschlechtes täglich sich mehrenden Drangsalen ein Ziel zu setzen; es durch Gottes Gnade geschehen sei, dass auf Andringen und versöhnendes Mitwirken des allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Fürsten und Herrn Wilhelm III., König von Grossbritannien, Frankreich und Irland, und der hohen und hochmögenden Herren Generalstaaten

der vereinigten Provinzen der Niederlande, zu Karlowitz in Syrmien an der Grenze beider Reiche feierliche Verträge eingeleitet und zu Ende geführt worden sind. Es erschienen nämlich an dem genannten Orte von beiden Seiten die gesetzlich aufgestellten, bevollmächtigten Gesandten, und zwar im Namen Seiner geheiligten Majestät, des römisch-deutschen Kaisers, Ihre Excellenzen die erlauchten Herren: Herr Wolfgang, des heiligen römischen Reiches Graf von Oettingen, Sr. geheiligten kaiserlichen Majestät Kammerherr, Geheimrath und Präsident des kaiserlichen Hofrathes, und der Herr Leopold Schlick, des heiligen römischen Reiches Graf zu Bassano und Weiskirchen, derselben geheiligten kaiserl. Majestät Kammerherr, General-Feldwachtmeister und Obrister über ein Regiment Dragoner, — Beide als ausserordentliche Legaten und Bevollmächtigte zu den mit der ottomanischen Pforte zu pflegenden Friedensverhandlungen abgesandt; — im Namen aber Sr. kaiserlichen ottomanischen Majestät, Ihre Excellenzen die hochgebornen Herren: der Herr Mehemed Effendi, des ottomanischen Reiches oberster Kanzler und der Herr Alexander Maurocordato aus dem edlen Geschlechte von Scarlatti, des schon genannten Reiches Geheimrath und Secretarius; — und sind dieselben unter Intervention und Mitwirkung Ihrer Excellenzen der hochgebornen Herren, des Herrn Wilhelm Paget Baron von Beaudésert, von Seite des allerdurchlauchtigsten Königs von Grossbritannien, und des Herrn Jacob Collier, von Seite der hohen und hochmögenden Generalstaaten der vereinigten Niederlande, welche Beide Gesandte bei der hohen ottomanischen Pforte und zur Herstellung eines allgemeinen Friedens abgesandte Bevollmächtigte sind und das Vermittlungswerk ehrlich, emsig und klug durchgeführt haben, — nach Anrufung des göttlichen Beistandes und nach ordnungsmässiger Auswechslung der Vollmachtsbriefe, zum Ruhme des göttlichen Namens und zur Wohlfahrt beider Reiche über folgende 20 Puncte des Friedens und der Einigung übereingekommen:

Artiecl I.

Das Gebiet Siebenbürgen soll, so wie es gegenwärtig im Besitze und in der Gewalt der kaiserlichen Majestät ist, ebenso unter der Herrschaft derselben verbleiben, und von der Grenze Podoliens bis zur äussersten Grenze der Walachei, durch seine Gebirge, welche vor dem gegenwärtigen Kriege die alten Grenzlinien zwischen Siebenbürgen auf der einen Seite und der Moldau und Walachei auf der anderen Seite bildeten; dann von der Grenze der Walachei bis zum Flusse Maros ebenfalls nach seinen Gebirgen, welche die alten Marken

waren, begrenzt werden, und soll auf diese Art mit Beobachtung der alten Grenzen beiderseits, weder nach jener, noch nach dieser Seite von den beiden Reichen eine Ausdehnung vorgenommen werden können.

Articel II.

Die Provinz, welche zur Festung Temesvár gehört, mit allen ihren Districten und dazwischenlaufenden Flüssen, bleibe im Besitze und in der Gewalt des hohen ottomanischen Reiches, und sollen auf der Seite von Siebenbürgen seine Grenzlinien, von der äussersten Grenze der Walachei bis zum Flusse Maros, die im früheren Articel bestimmten alten Marken von Siebenbürgen sein; dann auf der Seite der Maros bis zum Flusse Theiss, sollen seine Grenzen durch das diesseitige Ufer derselben Maros und auf der Seite der Theiss bis zur Donau, durch die diesseitigen Ufer des Theiss-Flusses gebildet werden; diejenigen Ortschaften aber, welche innerhalb der vorgenannten Marken gelegen sind, nämlich Karansebes, Lugos, Lippa, Csanád, Klein-Kanizsa, Becse, Becskerek und das diesseitige Zsablya so wie alle anderen ähnlichen Orte, welche sich innerhalb der vor dem gegenwärtigen Kriege bestimmten alten Grenzen Siebenbürgens und der vorher bezeichneten Weise gemäss innerhalb der Ufer der Flüsse Maros und Theiss im Temesvárer Gebiet befinden, sollen unter der Bedingung durch die Kaiserlichen geschleift werden, dass sie kraft der Verträge nicht wieder aufgebaut werden können; ferner soll das vorhergenannte Temesvárer Gebiet gänzlich frei gelassen werden, und sollen in Zukunft, weder an den genannten Orten, noch in der Nähe der Ufer der Flüsse Maros und Theiss andere grössere oder kleinere Plätze, welche als befestigte Puncte angesehen werden können, angelegt werden.

Die Benützung der Flüsse Maros und Theiss, zwischen dem Temesvárer Gebiet und den Provinzen, welche der kaiserlichen Gewalt und Herrschaft unterworfen sind, sei den Unterthanen beider Reiche gemeinschaftlich, sowohl zum Tränken des Viehes jeder Art, als auch zum Fischfang und zu anderen den Unterthanen nothwendigen Bequemlichkeiten.

Weil aber die Lastschiffe, welche sowohl von den oberen, der kaiserlichen Herrschaft unterworfenen Theilen, als auch durch den Fluss Maros in die Theiss, ferner durch die Theiss in die Donau stromaufwärts, als abwärts, herüber und hinüber verkehren, durch kein Hemmniss verhindert werden dürfen; so soll die Fahrt deutscher oder anderer, kaiserlichen Unterthanen angehörender Schiffe auf keine Weise in ihrem Curse jenseits und diesseits beeinträchtigt werden,

sondern sie geschehe frei und ganz ungehindert überall auf den vorgenannten zwei Flüssen. Und wenn die Rücksichten der gegenseitigen Freundschaft und eines wechselseitigen Wohlwollens auch das erheischten, dass die Unterthanen der kaiserlich ottomanischen Herrschaft an der Benützung der vorgenannten Flüsse Antheil nehmen können, so sollen auch sie ihre Fischerboote und Kähne ungehindert gebrauchen.

Schiffmühlen aber sollen nur an Orten, wo sie der Schifffahrt des anderen Theiles, nämlich der kaiserlichen Herrschaft, durchaus nicht zum Hindernisse gereichen können, nach Uebereinkommen und Zustimmung der Statthalter beider Reiche, angelegt werden, ja sogar, damit nicht durch Ableitung der Gewässer der Lauf der kaiserlichen Schiffe auf der Maros einen Nachtheil erleide, wird keineswegs gestattet werden, dass, sei es nun wegen der Schiffmühlen oder aus einem anderen Grunde, Wasser aus der Maros anderswohin abgelenkt oder abgehalten werde.

Was immer für Inseln in den genannten Flüssen thatsächlich in der kaiserlichen Gewalt sind, verbleiben im gegenwärtigen Besitzstande und die Unterthanen beider Reiche sollen ganz friedfertig und ruhig leben, und durch die strengsten Erlässe von Uebergriffen und Uebertretung der Verträge abgehalten werden.

Articel III.

Da das Land zwischen den Flüssen Theiss und Donau, allgemein „Bácska" genannt, im alleinigen Besitze und in der Gewalt Sr. kaiserlichen Majestät ist, so möge es auch fernerhin in der bezeichneten Gewalt und unter kaiserlicher Herrschaft bleiben, und es soll Titel nicht mehr, als es gegenwärtig ist, befestigt werden.

Articel IV.

Von dem äussersten diesseitigen Theiss-Ufer, dem Titelischen entgegengesetzt, und dem Landwinkel, der dort durch die Vereinigung der Theiss und der Donau begrenzt wird, soll eine gerade Linie geführt werden bis zu dem, ebenfalls dem diesseitigen Theiss-Ufer gegenüberliegenden Ufer der Donau; von dort weiter hinaus in gerader Linie bis zum diesseitigen Ufer des Bossut-Flusses bei Morović, und von dort bis zu dem Puncte, wo der genannte Bossut-Fluss mit seinem Hauptarme in die Save fällt; und da Morović ohne jegliche Befestigung bleibt, und auf beiden entgegengesetzten Ufern nur offene Ortschaften angelegt werden, so sollen die beiden Reiche durch vorgenannte Linie welche entweder durch Gräben oder Steine oder Pfähle oder auf irgend

eine andere Weise festgestellt und kennbar gemacht wird, in dieser Art von einander geschieden werden.

Der Landstrich gegen Belgrad, innerhalb der eben jetzt genannten Grenzen, verbleibe unter der alleinigen Gewalt des mächtigsten Kaisers der Ottomanen; das Land aber ausserhalb der genannten Linie unter alleiniger Gewalt und Herrschaft des mächtigsten römischen Kaisers, und sollen auf gleiche Weise gemäss der vorerwähnten Grenzen die in den Gebieten befindlichen Flüsse im Besitze beider Theile verbleiben.

Articel V.

Von der Mündung des Bossut-Flusses in die Save, bis zur Mündung des sich ebenfalls in die Save ergiessenden Unna-Flusses, soll die eine Seite der Save, die zum kaiserlichen Besitzthume gehört, im Besitze desselben Herrschers bleiben, die andere Seite aber in dem des Kaisers der Ottomanen.

Der zwischenlaufende Fluss Save und die Inseln, welche in diesem gemeinsamen Laufe liegen, seien gemeinsam; desgleichen sei die Benützung sowohl zur Schifffahrt diesseits und jenseits, als auch zu anderen Bequemlichkeiten den Unterthanen beider Reiche gemeinschaftlich, und hat beiderseits ein friedlicher und ungestörter Verkehr gewissenhaft beobachtet zu werden.

Das Land bis zum Flusse Unna, welches zum Besitzthum Seiner kaiserlichen ottomanischen Majestät gehört, werde auf der Seite gegen Bosnien durch die diesseitigen Ufer des Unna-Flusses begrenzt und abgeschlossen, und indem Novi, Dubicza, Jassenovacz, Doboi und Brod auf bosnischer Seite und was immer für andere ähnliche Orte, die sich in diesem Landstriche befinden, geräumt und die kaiserlichen Besatzungen herausgezogen werden, soll dieser Theil durchaus frei bleiben.

Kosztainicza aber und die Inseln unterhalb des Gebiets von Novi gegen die Save zu, mit den jenseitigen Ufern derselben Unna, sollen, weil sie es schon sind, auch im Besitze des römischen Kaisers bleiben und durch die vorgenannten Grenzen hier geschieden werden.

Die Plätze endlich jenseits der Unna weitab von der Save gelegen und von beiden Theilen durch Besatzungen gesichert, sollen mit den Landstrichen, die vor dem gegenwärtigen Kriege zu denselben gehörten, wiederum in der Gewalt eines jeden besitzenden Theiles bleiben, unter der Bedingung, dass von beiden Seiten abzusendende Commissäre die Bezirke und Territorien durch gezogene Linien abgrenzen und durch Gräben, Steine, Pfähle oder anderweitige Kennzeichen, zur Vermeidung von Unordnungen, absondern und unterscheiden; auf der Seite von Croatien bis zur äussersten Grenze und

bis zur Marke jener Orte, welche im Besitze einer jeden Herrschaft zu bleiben haben.

Und sollte von der einen oder von der anderen Seite irgend Jemand es wagen, etwas an den genannten Kennzeichen zu ändern, sie zu verwechseln, herauszuheben, wegzunehmen oder auf irgend eine Art zu verletzen, der soll, wenn er durch eine Untersuchung überführt ist, zum Beispiele für Andere auf das Strengste gestraft werden.

Den Commissären aber, welche zur Bezeichnung und Aufstellung der Marken an diesen Grenzen, so bald als möglich abzusenden sind, soll durch königliche Edicte aufgetragen werden, indem sie auf die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beider Reiche ein besonderes Augenmerk richten, die Länder ohne Streit und ohne irgend welche persönliche Gefälligkeit auf das Beste zu trennen und deutlich abzusondern.

Da die Werke der Festung Brod, welche auf der anderen Seite der Save liegen, die zur kaiserlich ottomanischen Herrschaft gehört, als erst vor Kurzem von den kaiserlichen Truppen errichtet, zur Zeit des Abzuges der kaiserlichen Besatzung geschleift werden müssen, jener Ort aber für den Handel sehr geeignet ist, so kann eben daselbst eine Stadt von mässigem und passendem Umfang angelegt werden; jedoch so, dass sie nicht nach Art eines festen Platzes oder einer Befestigung hergestellt werde.

Articel VI.

Endlich sollen die durch vorliegende Verträge festgesetzten und, wo es nöthig sein sollte, durch eine unmittelbar folgende locale Scheidung von Seite abgesandter Commissäre aufgestellten, oder auch nach und nach zu einer geeigneten Zeit durch die Thätigkeit der beiderseitigen Commissäre aufzustellenden Markzeichen der Grenzen, von beiden Seiten für heilig und unverletzlich angesehen werden, so zwar, dass sie aus keinem Grunde und unter keinem Vorwande erweitert, verrückt oder verändert werden können. Auch soll es keinem der vertragschliessenden Theile gestattet sein, im Gebiete des andern Theiles über die einmal festgesetzten Grenzen oder Linien hinaus irgend ein Recht oder eine Gewalt sich anzumassen oder zu üben, oder die Unterthanen des andern Theiles, sei es zur Unterwerfung oder zur Entrichtung irgend einer Abgabe, weder für die Vergangenheit, noch für die Zukunft, oder in irgend einer andern dem menschlichen Geiste erdenklichen Form einer Forderung oder Belästigung, zu verhalten oder zu nöthigen, sondern jeder Streit werde nach Recht fern gehalten.

Articel VII.

Es soll jedem der beiden Theile gestattet und freigestellt sein, zur Sicherung seiner Grenzen, auf welche Art immer es ihm am besten scheint, Schlösser, Bollwerke und Orte, welche nach vorliegenden Verträgen friedlich im Besitze sind, wo immer sie thatsächlich vorhanden, wieder herzustellen, in Vertheidigungszustand zu setzen und zu befestigen, mit Ausnahme jener, bezüglich welcher beiderseits oben namentlich vorgebaut wurde.

Zu geeigneten Wohnsitzen für die Bewohner aber sei es gestattet, an der äussersten Grenze offene Dörfer anzulegen, und zwar überall ohne ein Hinderniss und ohne Ausnahme für beide Theile; nur dürfen unter diesem Vorwande keine neuen Festungen errichtet werden.

Articel VIII.

Feindliche Einfälle, Besetzungen und alle heimlichen oder unvermuthet vorgenommenen Verwüstungen und Plünderungen des Gebietes beider Besitzungen, sollen gänzlich und durch die strengsten Aufträge hintangehalten werden und untersagt sein. Die Uebersehreiter aber dieses Articels, sollen auf das Sorgfältigste aufgesucht, und wo auch immer sie ergriffen werden mögen, auf der Stelle eingekerkert und durch die Gerichtsbarkeit des Ortes, wo sie gefangen wurden, nach Gebühr und ohne alle Nachsicht bestraft werden; das Geraubte, was es auch immer sei, soll sehr genau untersucht und das Vorgefundene nach voller Billigkeit seinen Herren zurückgestellt werden. Selbst die Capitäne, die Befehlshaber und Vorgesetzten beider Theile sind bei Verlust nicht nur ihres Amtes, sondern auch ihres Lebens und ihrer Ehre, verbindlich gemacht und verpflichtet, die Rechtspflege ohne Zulassung irgend einer Sorglosigkeit auf das Gewissenhafteste zu üben.

Articel IX.

Es bleibe ferner auch in zukünftigen Zeiten untersagt, schlechten Menschen, aufrührerischen Unterthanen oder Unzufriedenen Zuflucht oder Begünstigung zu gewähren; beide Theile seien sogar verpflichtet, dergleichen Leute und alle Plünderer, Diebe und Räuber, welche sie auf ihrem Gebiete ergriffen haben, wenn sie auch Unterthanen des anderen Theiles sind, der verdienten Strafe zu überliefern. Wenn dieselben nicht ergriffen werden können, mögen sie, sobald man in Erfahrung gebracht hat, wo sie sich verborgen halten, ihren Capitänen und Vorgesetzten angezeigt werden, welche beauftragt sind, dieselben zu bestrafen; wenn aber diese bei der Bestrafung solcher Ver-

brecher ihrer Pflicht nicht Genüge leisten, so sollen sie in die Ungnade ihres Herrschers verfallen und entweder von ihrem Amte entfernt werden oder selbst für die Schuldigen Strafe leiden. Und um den Ausschreitungen solcher Bösewichte desto mehr vorzubeugen, soll keinem der beiden Theile gestattet sein, Hajduken, welche sie freie nennen, zu unterhalten und zu ernähren; Strauchdiebe, unter dem Namen Pribek bekannt, und diese Art verbrecherischer Menschen, welche nicht im Solde des einen oder des andern Fürsten stehen, sondern vom Raube leben, sind, so wie Diejenigen, welche ihnen Unterhalt geben, nach Verdienst zu strafen; und wenn auch solche Verbrecher eine Besserung der gewohnten Lebensweise vorgeben, soll man ihnen keinen Glauben schenken, und sollen dieselben nicht in der Nähe der Grenze geduldet, sondern nach anderen entfernteren Orten geschafft werden.

Articel X.

Da zur Zeit des gegenwärtigen Krieges Viele von den Ungarn und Siebenbürgern vom Gehorsame gegen die kaiserliche Majestät sich losgetrennt und an die Grenze der hohen Pforte sich geflüchtet haben, und auch in dieser Beziehung für den, durch einen Waffenstillstand zwischen den beiden Reichen abgeschlossenen wohlthätigen Frieden schuldigermassen zur künftigen Sicherheit Sorge zu tragen ist, so wurde über die Vorgenannten beschlossen, dass sie sich in den Gebieten der genannten hohen Pforte nach Belieben niederlassen und einrichten können.

Damit aber auf keine Weise die Ruhe an den Grenzen und der Friede der Unterthanen gestört werden könne, sollen die Orte, wo die Genannten sich ansiedeln werden, entfernt von den Grenzen gelegen sein; auch soll den Frauen derselben die Erlaubniss ertheilt werden, ihren Männern zu folgen und mit ihnen in dem, für diesen Zweck angewiesenen kaiserlichen Bezirk zu wohnen.

Und da sie in Zukunft unter die übrigen Unterthanen des mächtigsten Kaisers der Ottomanen zu rechnen sind, soll ihnen nicht gestattet sein, von der Unterthänigkeit desselben sich später loszumachen, und wenn welche dieses gethan haben und wieder in ihr Vaterland zurückkehren wollten, so sollen sie in die Zahl und Classe der Schlechtgesinnten gerechnet und ihnen von den Kaiserlichen keine Unterstützung und keine Aufnahme zu Theil werden; vielmehr soll man sie ergreifen und an die ottomanischen Statthalter der Grenzländer ausliefern, um desto mehr von beiden Seiten für die Sicherheit des Friedens zu sorgen.

Articel XI.

Zur gänzlichen Vermeidung irgend welcher Streitigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeiten an der Grenze über einen Articel dieses Waffenstillstandes, oder irgend einen in Zukunft sich ergebenden Umstand, sollen dort, wo ein rasches und rechtzeitiges Einschreiten nöthig ist, beiderseits an der Grenze möglichst bald erlesene Commissäre in gleicher Zahl bestellt werden, Männer, welche gänzlich frei von Habsucht, dagegen würdevoll, rechtschaffen, klug, erfahren und friedfertig sind. Diese sollen an einem geeigneten Orte ohne Kriegsheer mit einem gleichen Geleite friedlicher Personen zusammenkommen, alle auftauchenden Streitigkeiten dieser Art anhören, beurtheilen, entscheiden und auf freundschaftliche Weise beilegen, und solche Anordnungen und einen solchen Vorgang einführen, dass jeder Theil seine Angehörigen und Unterthanen ohne alle Zögerung und Vorwand durch die härtesten Strafen zur aufrichtigen und strengen Beobachtung des Friedens anhalte. Sollten aber Angelegenheiten von so grosser Wichtigkeit vorkommen, dass sie durch die Commissäre beider Theile nicht beigelegt und geschlichtet werden können, dann mögen selbe zu den beiden höchsten Herrschern zurückgeleitet werden, um dieselben auszugleichen, zu beschwichtigen und zu ersticken; so dass derlei Streitigkeiten in der möglichst kürzesten Zeit beigelegt und ihre Ausgleichung auf keine Weise vernachlässigt oder hinausgezogen werde.

So wie überdies in den vorangehenden heiligen Verträgen der Zweikampf und die gegenseitigen Aufforderungen zum Kampfe verboten waren, so sollen sie auch in Zukunft nicht gestattet sein, und wenn welche es wagen sollten, zum Zweikampfe zu schreiten, so sollen sie als Uebertreter auf das Strengste bestraft werden.

Articel XII.

Da die Gefangenen, welche zur Zeit des gegenwärtigen Krieges von beiden Seiten in Gefangenschaft geriethen und noch im Staatsgefängnisse sich befinden, endlich bei Gelegenheit dieses gesegneten Friedens, wie recht und billig, ihre Befreiung hoffen, und ohne Verletzung der kaiserlichen Milde und löblichen Gewohnheit, nicht in demselben Unglück und Elend der Gefangenschaft belassen werden können; so sollen sie auf die von Alters her gebräuchliche, oder auch auf eine noch ehrenvollere Weise durch Auswechslung in Freiheit gesetzt werden; und wenn auf der einen Seite mehr, oder solche höheren Ranges gefunden werden, als auf der andern, so soll auch für die Befreiung der Uebrigen,

wenn die feierlichen Gesandtschaften darum ansuchen, die huldreiche und diesem gesegneten Frieden entsprechende Milde beider Kaiser keineswegs verweigert werden.

Den Anderen aber, welche in der Gewalt von Privatpersonen sind, oder sogar bei den Tataren, sei es gestattet, ihre Freilassung durch ein anständiges und, so weit es möglich ist, mässiges Lösegeld zu bewirken: wenn aber mit dem Herrn des Gefangenen eine billige Verständigung nicht geschehen kann, mögen die Richter des Ortes jeden Streit durch einen Vergleich schlichten. Kann dieses auch auf dem bezeichneten Wege nicht bewerkstelligt werden, so sollen die Gefangenen ihre Freiheit erlangen, nachdem ihr Preis entweder durch Zeugnisse oder einen Eidschwur festgestellt und ausgezahlt ist: auch dürfen sich die Herren aus Begierde nach einem grösseren Gewinn dem Loskaufe derselben nicht widersetzen; und wenn auch von Seite der hohen ottomanischen Pforte keine Personen ausgesandt würden, welche für eine solche Befreiung der Gefangenen Sorge tragen, so gehört es zur Rechtspflicht der kaiserlichen Statthalter, dass sie zur Entlassung ottomanischer Gefangener, wenn der Preis, um den sie gekauft wurden, ehrlich gezahlt ist, die Herren derselben anhalten, damit dieses heilige Werk mit gleicher Gewissenhaftigkeit auf beiden Seiten gefördert werde.

Bis endlich die Gefangenen auf die angegebene Weise befreit werden, haben die bevollmächtigen Gesandten auf beiden Seiten ihren Einfluss geltend zu machen, dass inzwischen die unglücklichen Gefangenen milde behandelt werden.

Articel XIII.

Was immer die vorangehenden ruhmreichsten Kaiser der Ottomanen für die Mönche und für die Ausübung der christlichen Religion, nach dem Ritus der christkatholischen Kirche in ihren Reichen, entweder durch vorangehende heilige Verträge, oder durch einen kaiserlichen Ferman, oder durch Verordnungen, oder durch besondere Aufträge gnädig zugestanden haben, alles dieses wird der allerdurchlauchtigste und mächtigste Kaiser der Ottomanen auch in Zukunft zu halten bestätigen: so dass die besagten Mönche ihre Kirchen wieder herstellen und aussbessern und ihre von Alters her gebräuchlichen Functionen verrichten können: und Niemandem sei es gestattet, gegen die heiligen Verträge und gegen die göttlichen Gebote durch irgend eine Art von Belästigung oder Geldforderung den Mönchen jedweden Ordens und Stellung nahe zu treten, sondern sie mögen sich der gewohnten kaiserlichen Milde erfreuen und sie geniessen.

Ueberdies sei es dem beglaubigten Gesandten des allerdurchlauchtigsten und mächtigsten römischen Kaisers bei der glänzenden Pforte gestattet, seine Aufträge bezüglich der Religion und der christlichen Wallfahrtsorte in der heiligen Stadt Jerusalem, vorzutragen, und seine Bitten vor den kaiserlichen Thron zu bringen.

Articel XIV.

Der Handelsverkehr sei ebenfalls nach den vorangehenden heiligen Verträgen frei für die Unterthanen beider Theile in allen Staaten und Besitzungen der Kaiserreiche; damit aber derselbe auf eine für beide Theile erspriessliche Weise ohne Betrug und Hinterlist geführt werde, wird zwischen den abgesandten Commissären, die das Handelsfach gut verstehen, zur Zeit der beiderseitigen feierlichen Gesandtschaften ein Uebereinkommen getroffen werden; und so wie es mit anderen, der hohen Pforte freundlich gesinnten Völkern gehalten wurde, so werden auch die Unterthanen jeder Nation Seiner kaiserlichen Majestät die Sicherheit und den Vortheil des Handels in den Staaten der hohen Pforte auf geeignete Weise und nach hergebrachten Vorrechten nutzen und geniessen.

Articel XV.

Welche Bedingungen immer in den alten heiligen Verträgen enthalten sind, und nicht den durch diesen Vertrag aufgestellten vorhergenannten Puncten, oder der vollen Freiheit eines jeden der Besitzenden in seiner Herrschaft entgegenstehen oder vorgreifen, sollen auch in Zukunft heilig gehalten und beobachtet werden, wobei jene Puncte, welche den oben erwähnten auf irgend eine Art widerstreiten, aufgehoben und annullirt sind.

Articel XVI.

Damit auch dieser Waffenstillstand und das gute Einvernehmen zwischen den beiden mächtigsten Kaisern sich umsomehr befestige und gedeihe, werden von beiden Seiten feierliche Gesandtschaften abgeschickt werden, die wie billig nach herkömmlichem Ceremoniell, vom Eintritte in das angrenzende Gebiet, bis zur Rückkehr an den Ort der darauffolgenden Auswechslung gut aufzunehmen, ehrenvoll zu behandeln, zu verpflegen und zu geleiten sind, und zum Zeichen der Freundschaft ein freiwilliges, jedoch entsprechendes und der Würde beider Kaiser angemessenes Geschenk darbringen; und indem sie zu Anfang des Sommers im Monate Juni nach vorhergegangener gegenseitiger Verständigung zu einer und derselben Zeit ihre Reise antreten, soll im

Gebiete von Syrmien auf eine schon früher zwischen den beiden Reichen beobachtete Weise der Austausch stattfinden.

Ferner soll es feierlichen Gesandtschaften gestattet und erlaubt sein, an den kaiserlichen Höfen jedwede Bitte vorzutragen.

Articel XVII.

Die Regel und Norm der Art des Empfanges, sowohl auf der Hin- und Herreise, als während ihres Aufenthaltes, und wie die Empfangenen gleicherweise zu ehren und zu behandeln seien, soll nach dem schon in früheren Zeiten gebräuchlichen Vorgange auch fernerhin mit gleicher Auszeichnung auf beiden Seiten und mit Beobachtung der besonderen Vorrechte nach dem Charakter der Abgesandten eingehalten werden.

Den kaiserlichen Gesandten und Residenten (Geschäftsträger, Beauftragte) und allen zu ihnen gehörigen Personen sei es gestattet, nach ihrem Belieben Kleider zu tragen, und soll ihnen Niemand hierin hinderlich sein können.

Die kaiserlichen Minister, sie mögen das Amt eines Orators, eines Ablegaten, eines Residenten oder eines Agenten versehen, sollen dieselbe Unverletzlichkeit und dieselben Vorrechte geniessen, wie die Gesandten und Agenten der übrigen, der hohen Pforte befreundeten Fürsten, und derselben Freiheit; vielmehr zur Unterscheidung des Vorrechtes der kaiserlichen Würde, sogar in einem höheren Grade, als gewöhnlich, und sollen die volle Freiheit haben, Dolmetsche zu halten.

Auch die Couriere und andere Personen derselben, die von Wien zur hohen Pforte und wieder zurück reisen, sollen auf ihrem Wege hin und zurück unbehelligt, sicher und ohne Sorgen ziehen können, und auf jede Weise begünstigt und unterstützt werden, damit sie ihre Reise mit Bequemlichkeit vollenden.

Articel XVIII.

Wiewohl dieser Friede unter den aufgestellten Bedingungen abgeschlossen wurde, so wird er erst dann in jeder Beziehung eine unverletzliche Kraft der Verpflichtung und die Verbindlichkeit einer pflichtschuldigen Beobachtung erlangen und auferlegen, wenn Alles und Jedes, was über die Grenzen auf die oben angeführte Weise von beiden Seiten versprochen und angenommen wurde, sowohl über die Bestimmungen der Grenzmarken, als auch über die Räumung und Schleifung, gänzlich in Vollzug und Ausführung gebracht sein wird; so zwar, dass nach endgiltiger Bestimmung der Marken an jeder Grenze, die Schleifung und Räumung sogleich erfolge; und damit dieses so schnell

als möglich geschehe, sollen zur Aufstellung und zur Bezeichnung der Marken und Grenzpuncte von beiden Seiten Commissäre bestimmt werden, welche am Tage der Frühlingsnachtgleiche, nämlich am 22. des Monates März oder am 12. alten Styls des Jahres 1699 an Orten, welche zwischen den Commissären, unter Zustimmung der Statthalter beider Gebiete, zu bestimmen sind, mit einem mässigen und friedlichen Geleite zusammenkommen, und wenn es möglich ist, innerhalb eines Zeitraumes von zwei Monaten, oder auch schneller, sobald dieses geschehen kann, die Grenzen durch Marken und deutlich wahrnehmbare Grenzzeichen, wie sie durch die früheren Articel festgesetzt wurden, ersichtlich machen, scheiden und abgrenzen und das, was zwischen den bevollmächtigten Legaten beider Reiche festgesetzt wurde, auf das Genaueste und Schnellste ausführen.

Articel XIX.

Die bevollmächtigten Gesandten beider Reiche verpflichten sich und versprechen, es unfehlbar durchzusetzen, dass diese Bedingungen und Articel nach der Form, wie sie hier beiderseitig für gut befunden wurde, von den Majestäten der beiden Kaiser genehmigt, und dass feierliche Schriftstücke der Genehmigung innerhalb eines Zeitraumes von 30 Tagen vom Tage der Unterschrift, oder auch früher, durch Ihre Excellenzen die hochgebornen bevollmächtigten Gesandten und Vermittler gegenseitig und ordnungsmässig ausgewechselt werden.

Articel XX.

Dieser Waffenstillstand dauere und erstrecke sich, so Gott will, auf 25 unmittelbar aufeinander folgende Jahre, von dem Tage, an welchem dessen Unterzeichnung erfolgt sein wird. Wenn die Zahl dieser Jahre verflossen, oder auch in der Zwischenzeit, bevor die Frist verstrichen ist, soll es einem jeden der beiden Theile nach Belieben frei stehen, die Verlängerung dieses Friedens auf noch mehrere Jahre zu beantragen.

Was daher zwischen Seiner Majestät, dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten römischen Kaiser, und Seiner Majestät, dem allerdurchlauchtigsten und mächtigsten Kaiser der Ottomanen, wechselseitig und mit freier Zustimmung vertragsmässig abgeschlossen wurde, das soll auch von ihren Erben, wie von ihren Reichen und Provinzen auf dem Lande sowohl, wie im Meere gelegenen Besitzungen, Städten, Unterthanen und Hörigen, heilig, gewissenhaft und unverletzlich gehalten werden.

Auch soll allen Statthaltern beider Theile, Vorstehern, Heerführern und Officieren, so wie auch Jedwedem, der im Schutze, Gehorsam

und Abhängigkeit derselben steht, ernstlich aufgetragen werden, dass auch sie sich nach den angeführten Bedingungen, Klauseln, Verträgen und Friedensarticeln genau richten, und sich hüten mögen, gegen diesen Frieden und dieser Freundschaft zuwider, unter was immer für einem Namen oder Vorwand sich gegenseitig zu verletzen oder zu schädigen; sondern sie sollen, indem sie sich jeder Art von Feindseligkeit enthalten, in guter Nachbarschaft leben, da sie wohl wissen, dass, wofern sie der Ermahnung nicht Rechnung tragen, mit den härtesten Strafen gegen sie vorgegangen werden wird.

Selbst auch der Chan der Krim und alle Volksstämme der Tataren, welchen Namen immer sie führen mögen, sollen verpflichtet werden, die Verbindlichkeiten dieses Friedens genau zu beobachten, gute Nachbarschaft und Versöhnung zu halten, und nicht durch Zuwiderhandeln irgend welche Feindseligkeiten gegen kaiserliche Provinzen und deren Unterthanen oder Hörige auszuüben; ferner, wenn irgend Jemand, sei es ein Angehöriger des Heeres oder der Tataren-Stämme, gegen diese kaiserlichen Verträge und Abschlüsse und Articel derselben irgend Etwas wagen sollte, so werde dieser mit den strengsten Strafen belegt.

Der eben genannte Friede, die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beider Reiche, beginne aber mit dem oben angeführten Tage der Unterschrift, und von da an sollen beiderseits alle Feindseligkeiten aufhören und ferngehalten werden, und die Unterthanen beider Theile mögen Sicherheit und Ruhe geniessen.

Zu diesem Zwecke, und damit durch die grösste Sorgfalt und Wachsamkeit Feindseligkeiten noch mehr fern gehalten werden können, sollen so schnell als möglich Aufträge und Erlässe zur Publication des Friedens an alle Vorsteher der Grenzländer geschickt werden; und da doch ein bestimmter Zeitraum erforderlich ist, innerhalb dessen die Obrigkeiten, besonders in entfernteren Grenzländern, zur Kenntniss des abgeschlossenen Friedens gelangen können, so werden zwanzig Tage als Termin festgesetzt, nach welchem, wenn Jemand irgend etwas Feindseliges von einer Seite sich herausnimmt, derselbe den oben erwähnten Strafen ohne Nachsicht verfallen soll.

Damit endlich die Bedingungen des, durch diese 20 Articel abgeschlossenen und beiderseitig angenommenen Friedens mit der schuldigen grössten Achtung unverletzt beobachtet werden; so haben, nachdem die Herren ottomanischen Bevollmächtigten, kraft der ihnen eingeräumten kaiserlichen Vollmacht das Friedens-Instrument in türkischer Sprache abgefasst und gefertigt und als ein gesetzliches und zu Kraft bestehendes uns übergeben haben; auch wir, kraft des Auftrages und

unserer Vollmacht, das mit eigener Hand und mit eigenem Siegel gefertigte Schriftstück über die Verträge in lateinischer Sprache abgefasst und als ein gesetzliches und rechtskräftiges Friedens-Instrument gegenseitig ausgetauscht. So geschehen auf dem zu Karlowitz in Syrmien unter dem Gezelte abgehaltenen Congresse, am gesegneten 26. Tage des Monats Jänner im Jahre des Herrn 1699.

Wolfgang Graf von Oettingen. (Siegel.) Leopold Graf von Schlick. (Siegel.)

Indem Wir den ernstlichen Willen haben, dem, was Uns kraft der oben angeführten Vertragsarticel in diesem Puncte obliegt, mit derselben aufrichtigen Gesinnung, mit der Wir diesen Verträgen beigetreten sind, Genüge zu leisten, haben Wir die vorerwähnten Bedingungen und Articel, so wie sie oben aufgezeichnet und als wortgetreu eingetragen gelten, für Unseren Theil, mit Unserem besten Wissen und nach reiflicher Ueberlegung und nach der bestmöglichsten Art und Form, wie Wir können und sollen, gebilligt, bestätigt und bekräftigt, so wie Wir sie auch kraft dieses billigen, bestätigen und bekräftigen. Indem Wir auf Kaisers Wort und Glauben versprechen für Uns, Unsere Erben und Nachfolger, dass Wir jene Puncte im Ganzen und einzeln aufrichtig, heilig und unverletzlich halten und beobachten und erfüllen werden, so wollen und verordnen Wir, dass sie durch Unsere vorgenannten Erben und Nachfolger ganz nach demselben Vertrage beobachtet und erfüllt werden sollen, und Wir verpflichten sowohl Uns selbst, als auch jene auf das Nachdrücklichste dazu, und erklären Uns für gehalten und verpflichtet, mit Hintansetzung und Fernhaltung aller List und jedes Truges.

Urkund dessen ist dieser Brief mit Unserer Hand unterschrieben und mit Unserem kaiserlichen anhangenden Siegel versehen.

Gegeben in Unserer Stadt Wien, am 26ten Tage des Monats Februar im Jahre 1699, Unserer Reiche des römischen im 41., des ungarischen im 44., des böhmischen aber im 43. Jahre[1]).

Leopoldus m. p.

Ernst Rüdiger Graf und Herr zu Starhemberg m. p.

Auf eigenen Befehl der geheiligten kaiserlichen Majestät

Johann Adam, Edler von Weber m. p.

Zacharias Mariophilus Campmiller m. p.

Weit schwieriger gestalteten sich aber die Verhandlungen mit Polen, welches nicht nur die Rückgabe der Festung Kamieniec forderte,

[1]) Das Original im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv hat in der Ratifications-Formel zwischen den Wörtern „observabimus, adimplebimus .... quod per praedictos Haeredes“ noch folgende Clausel eingeschaltet:

sondern gestützt auf den Allianz-Vertrag von 1683 auch noch die Restitution anderer Gebietstheile erhoffte, welche durch den Frieden von Zurawno (1676) an die Türkei abgetreten worden waren. Die Pforte hingegen, welche sich im factischen Besitze der strittigen Objecte befand, berief sich auf den Grundsatz des uti possidetis und wies eine so namhafte Gebietsabtretung um so entschiedener zurück, als die wenigen moldauischen Orte, welche Polen zum Tausche anbot, keinen genügenden Ersatz für die gestellten Forderungen gewährten.

Die Verhandlungen zogen sich resultatlos hin, bis es endlich den Bemühungen der Vermittler und der alliirten Mächte gelang, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Polens Forderungen wurden zwar nicht gänzlich befriedigt, aber es erhielt Kamieniec; die Türken verzichteten auf ihre Ansprüche auf Podolien und die Ukraine, und der Friede wurde endlich unter folgenden Bedingungen abgeschlossen [1]):

Art. I. Die alte Freundschaft und das frühere Einverständniss werden, so wie die früheren Grenzen, besonders gegen die Moldau, auf denselben Fuss wiederhergestellt, wie sie vor den letzten zwei Kriegen bestanden.

Art. II. Alle innerhalb der alten Grenzen der Moldau liegenden Festungen, welche dermalen von den Polen besetzt sind, werden geräumt und der Türkei zurückgegeben.

Art. III. Die Festung Kamieniec mit Podolien und der Ukraine jenseits des Dnjepr, werden dem Könige und der Republik von Polen zurückgegeben, und die Türken werden keine Ansprüche bezüglich der Kosaken der Ukraine erheben.

Art. IV. Den Bewohnern beider Staaten, hinsichtlich jener des Grossherrn, hauptsächlich den Tataren, ist untersagt, irgend welche Feindseligkeiten, Einfälle, Raubzüge u. dgl. zu unternehmen.

Art. V. So wie die Republik bisher ihre Freiheit bewahrt hat, soll sie auch fernerhin durch keinerlei Verlangen oder Ansprüche, unter welchem Vorwande immer, von Seite der Pforte belästigt werden.

Art. VI. Die Tataren von Boudjak (Budschak) haben sich auf die Grenzen ihres eigenen Territoriums zu beschränken.

Art. VII. Die Angehörigen der römisch-katholischen Religion werden sich im ganzen osmanischen Reiche überall, wo sie Kirchen haben, im Sinne der ihnen schon früher gewährten Capitulationen und

„quamdiu ab altera parte paci adversantes actiones et motus non promanaverint“ (so lange vom anderen Theile keine dem Frieden zuwiderlaufenden Handlungen und Bewegungen ausgegangen sein werden).

[1]) Koch, „Histoire abrégée des traités de paix“, T. 14.

Privilegien, der freien Ausübung des Gottesdienstes erfreuen. Dem Gesandten Polens bei der Pforte wird gestattet sein, in dieser Hinsicht alle Beschwerden und Vorstellungen zu machen, zu welchen er von Seite des Königs und der Republik ermächtigt wird.

Art. VIII. Zwischen beiden Nationen wird die Handelsfreiheit wiederhergestellt, und es soll kein Handeltreibender verpflichtet werden können, Schulden auf die einfache Aussage von Zeugen hin zu bezahlen, sondern nur auf Grund rechtsgültig ausgefertigter Schuldbriefe und Obligationen.

Art. IX. Die während des Krieges gemachten Sclaven und Gefangenen werden, der gegenwärtigen Vereinbarung nach, von beiden Theilen gegen Lösegeld in Freiheit gesetzt.

Art. X. Der Wojwode der Moldau wird in guter Freundschaft und Einvernehmen mit Polen leben, und dürfen beide Theile den respectiven Flüchtlingen kein Asyl gewähren.

Art. XI. Nach der Ratification des Friedens werden sich beide Theile gemäss dem alten und löblichen Herkommen, Gesandte schicken, um den Frieden zu befestigen und eine dauerhafte Freundschaft zwischen der Pforte und Polen zu erhalten.

Die Verhandlungen Russlands mit den Türken scheiterten an der Hartnäckigkeit, mit welcher beide Theile auf ihren Forderungen bestanden, und wohl zum grössten Theile an der Abneigung Russlands, im Wege fremder Vermittlung den Frieden abzuschliessen. Der russische Gesandte hatte wiederholt erklärt, dass seine Instructionen die Zulassung von Vermittlern nicht voraussehen, und konnte schon beim Zusammentritte der Conferenz nur mit Mühe dazu vermocht werden, denselben seine Creditive mitzutheilen. Als nun die Verhandlungen begannen, setzte er den Forderungen der Türken, nämlich: Uebergabe der Inseln an der Mündung des Dnjepr, Räumung und Schleifung Asow's, das Begehren entgegen, an Russland die Festung Kertsch abzutreten, und wich hievon unter keiner Bedingung.

Die erste Sitzung verlief denn auch resultatlos; in der zweiten schlug Russland für den Fall, als ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, einen Waffenstillstand vor; in der sechsten Conferenz endlich gab der russische Gesandte formell den Antrag auf Abschluss eines zweijährigen Waffenstillstandes zu Protocoll, wonach der Friede an einem anderen Orte, entweder durch Vermittlung der Seemächte oder des Tataren-Chans geschlossen werden sollte. Die Türken erklärten sich hiemit

einverstanden, und es kam am 25. December 1698 (4. Jänner 1699 n. St.) folgender Waffenstillstand zu Stande [1]):

Art. I. Der Waffenstillstand beginnt mit 25. December 1698 (a. St.) und hat 2 Jahre zu dauern, während welcher Zeit man an einem ewigen Frieden oder längeren Waffenstillstand arbeiten wird.

Art. II. Alle Feindseligkeiten werden beiderseits während der Dauer des Waffenstillstandes eingestellt.

Art. III. Die Russen und Kosaken werden keine Einfälle in die, der Herrschaft der Türken gehörigen Länder oder in die Territorien der Krim'schen Tataren unternehmen, wogegen diese, ebenso wie die übrigen Horden der Tataren, das Gleiche bezüglich des russischen Gebietes beobachten werden.

Art. IV. Jene, welche auf eine oder die andere Art diesem Waffenstillstande zuwider handeln, sind anzuhalten und strengstens zu bestrafen.

Art. VI. Der Chan der Krim ist in den zu schliessenden Frieden einzubeziehen [2]).

Die weitaus grössten Schwierigkeiten verursachten die Verhandlungen mit der Republik Venedig, von welcher Opfer und Restitutionen gefordert wurden, die mit den Präliminarien nicht im Einklange standen, und für deren Interessen die Congress-Mächte auch nicht mit jener Wärme eintraten, welche sie Polen gegenüber an den Tag legten.

Die Türken verlangten die Räumung von Lepanto, Morea und Pravesa, und der (kleinen) Dardanellen, dann die Restitution alles Landes bis zum Hexamilon auf dem Isthmus von Korinth: Venedig dagegen verweigerte mit gutem Rechte diese Forderungen und bestand nach dem Grundsatze des uti possidetis auf dem Besitze der ganzen Landenge von Morea bis jenseits der Berge des Festlandes. Erfolglos zogen sich die Verhandlungen wochenlang hin, bis endlich Ruzzini am 4. Jänner 1699 nachgab und nicht nur in die Bestimmung des Hexamilon als Grenze, sondern auch in die Räumung Lepanto's willigte, wenn dieses geschleift und nie mehr aufgebaut würde. Die türkischen Gesandten erkannten jedoch zu gut das Vortheilhafte ihrer Situation; sie wussten, dass der Congress um der Befriedigung eines Theiles willen, nicht das Friedenswerk in Frage stellen würde, und dass die Bevollmächtigten

[1]) Koch, „Histoire abrégée des traités de paix", T. 11.

[2]) Der Friede wurde am 13. Juli 1700 durch den russischen Gesandten Ukrainzoff zu Constantinopel auf 20 Jahre geschlossen.

alle, sowohl durch ihre Verhaltungsbefehle, als durch die Unbill der Witterung gedrängt, nichts sehnlicher wünschten, als die Verhandlungen möglichst bald zu beenden. Sie blieben daher hartnäckig auf ihren Forderungen bestehen, und traten endlich am 10. Jänner im Vereine mit den kaiserlichen Gesandten mit dem Antrage hervor, eine peremptorische Frist von 15 Tagen zu bestimmen, binnen welcher die Friedensverhandlungen unbedingt beendet sein müssten. Die Vertreter der übrigen Mächte mit Ausnahme Venedig's nahmen diesen Vorschlag an und unterzeichneten eine Urkunde, wodurch sie sich verpflichteten, noch sechzehn Tage zuzuwarten, innerhalb welcher Frist der Friede mit Venedig durch die Botschafter und Vermittler aufgesetzt und es dann Venedig anheimgestellt werde, denselben anzunehmen, oder einen Waffenstillstand einzugehen und später seinen Frieden mit der Pforte nach eigenem Ermessen zu schliessen.

In der That wurden in den nächsten Tagen durch die Vermittler, die kaiserlichen und osmanischen Bevollmächtigten, die Friedensbedingungen ohne Zuziehung des venetianischen Gesandten abgefasst, und auch die Bestimmungen vereinbart, unter welchen, falls nach Ablauf des Termines noch keine Instructionen von Venedig eingelangt sein sollten, ein Waffenstillstand zwischen der Republik und der Pforte festgestellt zu werden hätte.

Dieser octroyirte Frieden umfasste nachfolgende Articel, von welchen der venetianische Gesandte jedoch nur dem ersten seine Zustimmung gab:

Art. I. Morea, gegenwärtig im Besitze Venedig's, bleibt auch ferner unter dessen Herrschaft, und zwar betrifft dies jenen Theil der Halbinsel, welcher zwischen dem Meere und dem Theile des Isthums liegt, wo sich noch die Ueberreste der alten Mauern befinden, welche als Grenze der Halbinsel zu betrachten sind.

Art. II. Das Festland bleibt unter der Herrschaft der Pforte; die Festung Lepanto ist durch die Republik zu räumen, das Schloss von Rumili und die Festung Prevesa zu demoliren.

Art. III. Die Insel S$^{a.}$ Maura mit ihrer Festung und dem Brückenkopfe, genannt Peraccia, ebenso wie die Insel Leukadia, bleiben im Besitze der Republik Venedig.

Art. IV. Die Räumung von Lepanto und die Demolirung von Rumili und Prevesa hat unmittelbar nach Regelung der Grenzen von Dalmatien zu erfolgen.

Art. V. Die Benützung der zwischen dem Festlande und Morea gelegenen Golfe bleibt beiden Mächten gemeinschaftlich.

Art. VI. Die Inseln und das Meer des Archipels bleiben unter der Herrschaft der Pforte.

Art. VII. Die Pforte wird für die Insel Zante, weder von der Republik Venedig, noch von ihren Einwohnern eine Abgabe, Tribut o. dgl. fordern, und zwar, weder nachträglich, noch für künftig. Die in der Nähe von Morea liegende und an dieses angrenzende Insel Engia (Egina) sammt Festung bleibt auch ferner im Besitze Venedig's.

Art. VIII. Die Festungen Knin, Sign, Citluk und Gabela in Dalmatien, gegenwärtig im Besitze Venedig's, bleiben es auch fernerhin, und sind die Grenzen conform diesem Articel mit grösster Genauigkeit festzustellen.

Art. IX. Das Territorium der Adels-Republik Ragusa mit allen ihren Dependenzen, wird dem Besitzstande der Pforte einverleibt, und man wird alle Hindernisse beseitigen, welche die Verbindung und Communication dieses Territoriums mit dem türkischen Reiche hindern.

Art. X. Castelnuovo und Risano mit ihren Territorien bleiben auch fernerhin im friedlichen Besitze Venedig's.

Art. XI. Es ist beiden Theilen erlaubt, in ihrem Besitze befindliche Festungen auszubessern und zu verstärken, keineswegs aber neue zu errichten oder demolirte wieder aufzubauen.

Art. XII. Was die Religion, die Befreiung oder Auswechslung der Gefangenen betrifft, ist sich nach den Bestimmungen des letzten Tractates zu halten.

Art. XIII. Die Feindseligkeiten werden mit dem Tage der Unterschrift dieses Tractates eingestellt und eine General-Amnestie zu Gunsten der Unterthanen beider Theile erlassen.

Art. XIV. Die Dauer dieses Friedens wird dann festgesetzt werden, wenn die gegenwärtigen Acte ausgefertigt und von den Bevollmächtigten beider Theile unterschrieben werden. —

Die Ausfertigung des Friedens zwischen Venedig und der Pforte bildete den letzten Act des Congresses zu Karlowitz; nach 72 Tagen war in 36 Conferenzen das Werk vollendet, welches ganz Ost-Europa die Ruhe wiedergab. Der 26. Jänner 1699 wurde zur Unterzeichnung des Tractates bestimmt, und um 10 Uhr Vormittags begaben sich die Bevollmächtigten und Vermittler in pomphaftem Aufzuge zum letzten Male in das Conferenz-Haus. Nur der russische Gesandte, welcher den Waffenstillstand bereits unterschrieben hatte, und der venetianische, der sich grollend fern hielt, fehlten auf dem Congresse.

Der kaiserliche, polnische und venetianische Tractat wurden nun abgelesen, mit der Unterschrift aber aus Convenienz gegen den türkischen Gesandten Reis Effendi Rami bis 11 Uhr 45 Minuten gewartet, da

dieser berechnet hatte, dass die Constellation der Gestirne, eben um diese Zeit, für eine solche Action ausserordentlich günstig sei.

Mit der Uhr in der Hand wurden die Tractate zur bestimmten Stunde unterfertigt (jener Venedig's von den kaiserlichen und türkischen Gesandten und den Vermittlern), hierauf die Thüren des Conferenz-Hauses nach den vier Weltgegenden für das Publicum geöffnet, dass sich Jeder von den unterschriebenen Urkunden überzeuge, bevor die Couriere damit nach Wien, England, Polen und Venedig abgingen. Die Botschafter gaben sich gegenseitig den Friedenskuss und im selben Momente verkündete der Donner einer dreifachen Geschütz-Salve von den Wällen Peterwardein's und Belgrad's den Frieden.

So endete jener denkwürdige Congress, der auch, abgesehen von jeder Gebietserweiterung und materiellem Gewinne, den wichtigsten aller bisher mit den Türken geschlossenen Verträge schuf. Zum ersten Male hatten die Türken die Intervention fremder Mächte als Vermittler völkerrechtlich anerkannt, und war in den Friedenstractaten nicht mehr von jenen demüthigenden Geldleistungen die Rede, welche unter dem Titel des siebenbürgischen Tributes, der Pension von Zante und der Abgaben an den Tataren-Chan, einen hervorragenden Platz in allen bisherigen Friedensschlüssen behauptet hatten.

Konnte der Kaiser, streng auf der einmal angenommenen Grundlage des factischen Besitzstandes verharrend, auch den Gewinn des Temesvárer Banates nicht erringen und die Türken dadurch ganz aus Ungarn drängen, so brachte der Friede von Karlowitz doch einen seit anderthalb Jahrhunderten verloren gewesenen Länderbesitz wieder in die Hände des Kaisers, drängte den Feind weit zurück von den Grenzen der Erblande in die Wüsten und Moräste hinter der Theiss und brach mit seiner Kraft zugleich auch seinen Uebermuth und die beständige Bedrohung. Gegenüber solchen Errungenschaften konnte wohl kaum in Anschlag gebracht werden, dass andere, nicht in die Friedensgrundlage miteinbegriffene Anträge, wie die Stellung Ragusa's unter gemeinsamen Schutz, die Einantwortung des heiligen Grabes an die Franziskaner, die unbedingte Freigebung aller Gefangenen ohne Lösegeld etc., nicht durchzudringen vermochten.

Auch die übrigen Alliirten des Kaisers gewannen durch den Frieden, wenn auch, wie leicht vorauszusehen, nicht alle ihre Ansprüche befriedigt werden konnten. Russland schloss auf Grund des Waffenstillstandes von Karlowitz im nächsten Jahre den vortheilhaften Frieden von Constantinopel; Polen gewann Kamieniec nebst Podolien und der Ukraine, und auch Venedig gab dem Drange der Verhältnisse nach

und ratificirte am 7. Februar 1699 den von den Congress-Mächten projectirten Frieden mit der Bestimmung „auf ewige Zeiten".

Es ist gewiss, dass von der Republik, mit Rücksicht auf deren ausgedehnten factischen Besitz, die grössten Opfer gefordert wurden: dessenungeachtet aber erlangte sie durch den Frieden gewichtige Vortheile. Venedig war Herrin des Peloponnes und ganz Dalmatiens bis auf jene Erdzunge, welche zur Verbindung Ragusa's mit dem osmanischen Reiche ausgeschieden wurde: das ganze Gebiet zwischen der Kerka und Narenta, mit sieben untereinander verbundenen Festungen am Fusse des begrenzenden Gebirges, sperrte das türkische Territorium von der Seeküste Dalmatiens ab, so dass Venedig ausschliesslich den Handel beherrschte.

Schluss.

Der Frieden war nunmehr besiegelt; ein vierzehnjähriger Kampf voll wechselnden Kriegsglückes, immer aber von Seite des Kaisers mit unbeugsamer Ausdauer, von der Armee mit heroischer Aufopferung geführt, wurde durch die Stipulationen von Karlowitz zu einem ebenso ehrenvollen als vortheilhaften Abschlusse gebracht.

Um so greller traten aber jetzt die unausbleiblichen Folgen so langer Kriegsjahre hervor, und wie es nur mit dem äussersten Aufgebote aller Mittel möglich gewesen, den Kampf bis zu seinem glücklichen Ende zu unterhalten, so ward nun der Regierung eine nicht weniger schwierige Aufgabe, da es sich darum handelte, die Wunden des Krieges zu heilen und den schwer geprüften Ländern die Segnungen des Friedens zu erschliessen.

Das Volk nicht minder, wie der ganze Staatsorganismus, war durch die übermässige Anspannung aller Kräfte auf's Aeusserste erschöpft, die Armee in Folge der Kriege und der schlechten Bezahlung sehr herabgekommen, und auch der neue Landbesitz in Ungarn forderte weit eher die kräftigste Unterstützung von Seite der Regierung, als dass er deren Hülfsquellen zu vermehren im Stande gewesen wäre. Und doch wurden die so dringend nothwendigen Massregeln, das Staatswesen zu regeneriren, nicht durch die bestimmte Aussicht auf längere Ruhe unterstützt. Trotz des nun allseits herrschenden Friedens musste die Pacification des Landes immer nur mit Rücksicht auf mehr oder minder nahe bevorstehende, neue Kämpfe vorgenommen werden; denn im Westen war der Streit um die Krone Spaniens nur mehr eine Frage, voraussichtlich sehr kurzer Zeit, und im Osten bot eine stets zum Aufruhr geneigte Bevölkerung, geleitet durch einen conspirationssüchtigen Adel, nicht die mindeste Bürgschaft für dauernde Ruhe.

Ungarn, von jeher dem deutschen Regimente abhold, trug nur widerwillig das ihm auferlegte Joch; der türkische Einfluss war dort immer noch mächtig genug, um revolutionäre Bestrebungen zu unter-

stützen, und es war fast mit Gewissheit darauf zu rechnen, dass der Adel unverweilt jede Gelegenheit, die ein auswärtiger Krieg des Kaisers ihm böte ergreifen würde, um von Neuem die Fahne des Aufruhres zu erheben, wenn nicht schon im Frieden die entsprechenden Sicherungsmassregeln getroffen wären.

Fast noch gefährlicher zeigten sich die inneren politischen Verhältnisse in Siebenbürgen, wo die verschiedensten Factoren zusammenwirkten, die Aufgabe der Regierung zu erschweren. Die wechselvolle Vergangenheit dieses Landes, wo sich jeder neue Herrscher durch erweiterte Zugeständnisse in der Macht zu befestigen suchte, hatte die Bevölkerung an ein Mass von Freiheiten gewöhnt, welches ihm unter der kaiserlichen Herrschaft nicht gewährleistet werden konnte. Selbst die Türken hatten während ihrer Oberherrlichkeit in Siebenbürgen das Land sehr schonend behandelt und ihm nur ganz unbedeutende Lasten auferlegt; desto schwerer fielen nun dem Volke die Contributionen und Steuern, welche die zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung nothwendige grössere Truppenmacht, wie auch die sonstigen neuen Einrichtungen erforderten. Das Volk im Grossen und Ganzen sah die bisher unangetastete Religionsfreiheit bedroht, — den Magnaten bangte überdies noch um den ruhigen Fortbesitz früher erworbener Kirchengüter; Gründe genug, um das Volk seinem neuen Herrn zu entfremden, die Regierung des Kaisers aber umsomehr für die Erhaltung eines Landes besorgt zu machen, das auch seiner geographischen Lage nach, an drei Seiten von feindlichen Nachbarn begrenzt war, die zur Entzündung des im Innern aufgehäuften Brennstoffes nach Kräften wirkten.

Die erste Sorge des Kaisers, die schwer heimgesuchten Länder vor Allem durch eine Reducirung des Heeres zu entlasten, war also durch die Macht der Verhältnisse in schwer zu überschreitende Grenzen gebannt, und konnte sich nicht in jenem Umfange entfalten, wie es die Nothwendigkeit erforderte. Gleichwohl geschah auch hier das Mögliche, und es muss hervorgehoben werden, dass keine Zeit verloren wurde, um alle Massregeln zu treffen, welche unter den obwaltenden Verhältnissen zur Linderung der allgemeinen Noth beitragen konnten.

Der Präsident des Hofkriegsrathes, FM. Graf Starhemberg, hatte schon am 28. Jänner und 5. Februar unter Beiziehung der Feldmarschälle Graf Caprara und Prinz Eugen, der Generale der Cavallerie Prinz Vaudémont und Graf Gronsfeld, dann des FZM. Graf Guido Starhemberg und des General-Kriegs-Commissariats-Amts-Administrators Graf Breuner, Conferenzen gehalten, welche die Herabminderung der Staatsausgaben zum Gegenstande hatten und worüber

der Hofkriegsraths-Präsident am 3. März 1699 dem Kaiser referirte [1]).

Die einstimmig gefassten Beschlüsse der Conferenzen beantragten, „damit das Aerarium sich erholen, die Erb-Königreiche und Länder in etwas respiriren und das grosse Unheil, so durch die, eine ziemliche Zeit dauernde Unrichtigkeit des Unterhaltes der Miliz entstanden, praecavirt und für einen künftig entstehenden Krieg capable sein möge", Folgendes:

1. Die Auszahlung und Entlassung der fremden und Auxiliar-Regimenter, nämlich der letztgeworbenen würzburgischen und sachsen-gotha'schen 6000 Mann, des sachsen-gotha'schen Dragoner-Regimentes, des sächsischen Regimentes Neitschitz und des churpfälzischen Regimentes Bourscheid.

2. Die Auflösung beider Schiffs-Armements, des Dilherr'schen und des alten, wie auch des Schiffs-, Bock- und Brückenwesens, bis auf den auch im Frieden nöthigen Stand.

3. Die Reducirung und Reformirung der kaiserlichen Truppen mit Rücksicht darauf, wie viel zur Behauptung Ungarns und Siebenbürgens gegen innere und äussere Feinde, dann in Deutschland nöthig sei.

Gleichzeitig legte der Hofkriegsrath den Entwurf einer neuen Truppeneintheilung vor, als Grundlage für die nöthige Stärke im Frieden. Der Kaiser genehmigte im Principe sämmtliche Vorschläge und bestimmte, dass jene, welche in Folge ihrer politischen oder administrativen Tragweite ohne Zuziehung der betreffenden Stellen nicht effectuirt werden konnten, mit grösster Beschleunigung der Regierungs-Deputation vorgelegt; die rein militärischen dagegen, vornehmlich jene, welche sich auf die Entlassung der Auxiliar-Truppen bezogen, ohne weiteren Verzug in Ausführung gebracht werden sollten. Allein eben in dieser letzteren Hinsicht stiess der Kaiser auf einen ebenso unerwarteten, als hartnäckigen Widerstand von Seite der betreffenden deutschen Fürsten: die Auxiliar-Truppen zeigten sich nun als eine Last, die bis zum Ende die verhältnisswidrigsten Opfer forderte, und deren Entlassung nicht minder kostspielig war, als ihre einstige Hülfeleistung.

Chursachsen, Brandenburg-Onolzbach, Churpfalz, Sachsen-Gotha und der Bischof von Würzburg erhoben in weitwendigen Protesten Einsprache gegen die vom Kaiser getroffene Verfügung, dass ihre Truppen

[1]) Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten FM. Graf Starhemberg, Kriegs-Archiv 1699: Fasc. XIII. 3.

binnen einer Frist von vier bis sechs Wochen den Rückmarsch anzutreten hätten. Sie beriefen sich auf die mit ihnen abgeschlossenen Recesse und bestanden, ohne Rücksicht auf die bedrängte Finanzlage des Kaisers, welche nicht einmal gestattete, den eigenen Truppen die theilweise seit Jahren rückständigen Gebühren zu zahlen, darauf, dass die Auxiliar-Truppen nur gegen dreimonatliche Kündigung, unbedingt aber erst nach vollständig genossenen Winterquartieren, zurückgesendet werden dürften [1]).

Dieses Verhalten der Reichsfürsten, für das sich ausser rein geschäftlichen, keinerlei zwingende Ursachen auffinden liessen, machte wieder vielfache Verhandlungen nothwendig, und als sich die Auxiliar-Mächte endlich nach langem Zögern, unter welchem fast die von ihnen ursprünglich verlangten Termine verstrichen waren, zur Rücknahme ihrer Truppen entschlossen, stellten sie ohne jeden Schein von Berechtigung enorme Nachtragsforderungen. So beanspruchte Brandenburg die Summe von 41.174 fl., obwohl dessen Truppen in den Jahren 1696—97 im Neutraer Comitate 64.174 fl. über die Gebühr „excessive" in baarem Gelde erhoben und sich dann mit den Comitats-Beamten mit 23.000 fl. abfanden; so dass das ausgesogene Volk so gut wie nichts erhielt. Chursachsen forderte 127.779 fl. als Recrutengeld für das Jahr 1697, obwohl es 305.982 fl. über die Gebühr bezogen, und in dem erwähnten Jahre nicht nur gar keine Recruten gestellt, sondern sogar auch die Leibgarde aus Ungarn abberufen hatte. Auch die Dänen hatten 110.489 fl. über die Gebühr erhalten [2]).

Erst nach lebhaftem Notenwechsel und nachdem sich der Kaiser zu bedeutenden Opfern verstanden hatte, zogen die Hülfstruppen ab, welche, abgesehen von ihrer sonstigen militärischen Tüchtigkeit, eine wahre Geissel des Landes und von dem Volke kaum weniger gefürchtet waren, als selbst der Feind.

Bezüglich der Reducirung der kaiserlichen Truppen blieb in erster Linie der Bedarf an Militärkraft massgebend, welche erforderlich war, um die neuen Eroberungen zu sichern, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und sich für eventuell nothwendig werdende neue Rüstungen einen genügenden Stamm zu bewahren. Zur thunlichsten Entlastung des Landes wurde als Grundsatz aufgestellt, die Bequartierung beim Landmanne gänzlich aufzulassen und die Truppen in den grösseren Orten unterzubringen, wozu in Ungarn und Siebenbürgen auch ohnedies die Nothwendigkeit drängte, die Truppen für alle Fälle rasch gesammelt zur Hand zu haben.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Diplomatische Acten, 1699.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Diplomatische Acten, 1699.

Das neue Quartiers- und Verpflegs-Patent war noch Ende 1698 in Druck gelegt und am 24. Jänner 1699 ausgegeben worden.

Der Gesammtstand der kaiserlichen Armee war zu Anfang 1699 folgender:

	Completer Stand	Effectiver Stand	Abgang
25 Frei-Compagnien in Ungarn und den Erbländern, inclusive des Stadtguardia-Regimentes in Wien	6.800	5.402	1.398
34 Regimenter zu Fuss	59.258	52.446	6.812
19 Cürassier-Regimenter	17.412	16.904	508
11 Dragoner-Regimenter	9.900	9.662	238
3 ungarische (Huszaren-) Regimenter . .	2.400	1.974	426
Zusammen . . .	95.770	86.388	9.382

Mithin effectiv 57.848 Mann Infanterie und 28.540 Reiter.

Bei der Cavallerie bestand jedoch ein bedeutender Abgang an Pferden, indem ausser den in Folge des Feldzuges bereits erlittenen Verlusten noch 7213 Pferde wegen gänzlicher Entkräftung und unheilbarer Schäden vertilgt werden mussten.

Der grösste Theil der kaiserlichen Streitkräfte musste aus naheliegenden Gründen in Ungarn und Siebenbürgen verbleiben, und zwar entfielen nach dem Antrage des Hofkriegsrathes: auf Garnisonen in Ungarn und Siebenbürgen 32.054 Mann Infanterie und 7256 Pferde, dann zur Niederhaltung der Rebellion und Ausrottung der Räuber speciell noch 5000 Pferde, welche an der Theiss, Maros und Waag vertheilt werden sollten: im Ganzen daher 44.310 Mann. Für das Reich waren bestimmt: 9960 Mann Infanterie und 850 Pferde, zusammen 10.810 Mann; in den deutschen Erbländern hatten 4506 Mann zu verbleiben. Während der Friedensjahre sollte demnach eine Truppenstärke von 59.626 Mann beibehalten werden, wonach gegenüber dem Effectivstande der Armee von 86.388 Mann ein für die Reducirung verfügbarer Rest von 26.762 Mann erübrigte.

Durch die Rücksendung der 6000 Würzburger, der Regimenter Sachsen-Gotha, Neitschitz und Bourscheid; ferner durch Abdankung der schweizerischen Truppen und Auflösung mehrerer Frei-Compagnien in Ungarn, endlich in Folge des ohnehin bestehenden Abganges von 9382 Mann vom completen Stande, ergab sich dem früheren Kriegsstande der kaiserlichen Armee gegenüber eine Verminderung von 22.000 Mann Infanterie und 8710 Pferden, wodurch allein schon namhafte Ersparungen im Staatshaushalte möglich wurden, ungerechnet die bereits in Durchführung begriffene Reducirung der beiden Schiffs-

Armements, des Fuhr-, Brücken-, Schiff- und Backwesens und der Artillerie, so wie die Abdankung des Proviant-Fuhrwesens und des zahlreichen hiebei beschäftigten Personales.

Ausser den, bei der regulären kaiserlichen Armee in Aussicht genommenen Reductionen, wurde auch das Milizwesen in Ungarn einer durchgreifenden Reform unterworfen.

Die ungarische Miliz, welcher seit dem Vasvárer Frieden die Bewachung der Grenzdistricte Raab-Comorn oblag, wurde, als in Folge der neuen Landesgrenzen entbehrlich, aufgelöst: die Hajduken, auch Nasadisten genannt, blieben jedoch in ihrem bisherigen Stande zur Bemannung der Tschaiken. Ebenso wurde auch die banalische Miliz beibehalten, da sie zur Bewachung der nicht hinlänglich versicherten Grenze an der Unna unentbehrlich war und dem Staate fast gar keine Kosten verursachte: dagegen aber beantragte der Hofkriegsrath namhafte Reducirungen in der Karlstädter und der Warasdiner Grenze, die aber beide im Amtsbereiche des Grazer Hofkriegsrathes lagen und daher der directen Einwirkung der obersten Militärbehörde in Wien entrückt waren.

Die regulirten Huszaren hatten sich als vorzügliche leichte Reiterei bewährt: sie blieben deshalb auch in ihrem bisherigen Stande und sollten sich aus dem besten Materiale der aufgelösten Miliz completiren.

Eine besondere Rücksicht erforderte die Neu-Organisation der Raizen, worunter man die theils nomadisirende, theils ackerbautreibende Bevölkerung des grössten Theiles jener Landstriche zusammenfasste, welche den Türken im Laufe des Krieges, vornehmlich zwischen der Donau und Theiss bis zur Save hinab, abgenommen wurden. Seit die kaiserlichen Truppen diese Districte bleibend in Besitz nahmen, hatte sich eine bedeutende Zahl Raizen der Armee angeschlossen und sich als leichte Truppe brauchbar erwiesen, war aber dabei der Sesshaftigkeit gänzlich entfremdet worden und nun im eigentlichen Sinne heimatlos. Es handelte sich jetzt darum, dieses leicht bewegliche, nur dem momentanen Vortheile nachhängende Volk in feste Wohnsitze zu bringen und dem ohnehin schwach besiedelten Lande zu erhalten, umsomehr, als auch die Türken sich bemühten, dasselbe durch Versprechungen aller Art in die fast menschenleeren Einöden des Temesvárer Paschaliks zu ziehen.

Der Hofkriegsrath schlug daher vor, 1000 bis 1500 der am besten bewaffneten Raizen auszuwählen und in die verschiedenen Grenzorte zu vertheilen, wo sie, unter militärischer Autorität stehend, nach dem für Ungarn festgesetzten Verpflegsmodus ihre Bezahlung zu erhalten

hätten. Dem Reste wäre in den verschiedenen Gespanschaften des Grenzdistrictes ein entsprechender Grundbesitz zuzuweisen, wo sie sich als Ackerbauer niederlassen könnten. Ausser einer geringen, von der Regierung festgesetzten Steuer, sollten sie von allen übrigen Lasten und Frohnen befreit bleiben und getrachtet werden, sie durch gute Behandlung dem Lande zu erhalten.

Was endlich den Generalstab, das Commissariat und alles dahin Einschlägige betrifft, war des Hofkriegsrathes Ansicht, dass Alles auf den ehemaligen Friedensfuss gesetzt und insbesondere die grosse Zahl unnöthiger Commissarien, „welche lediglich nichts nutz seien", zu entlassen wäre.

Es ist aus den vorhandenen Acten nicht mit Sicherheit festzustellen, in welchem Umfange die Vorschläge des Hofkriegsrathes zur Ausführung kamen; einzelne zusammenhanglose Bruchstücke lassen jedoch den ernsten Willen und die Energie erkennen, mit welcher die Regierung des Kaisers an die, zur Herstellung der Staatskraft nothwendigen Reformen ging, und dass so Manches, was vielleicht unausgeführt blieb, auf Rechnung der immer düsterer sich gestaltenden Zukunft gesetzt werden müsse.

Die Reduction, beziehungsweise Auflösung der Schiffs-Armements, des Schiff-, Brücken- und Proviantwesens, wurde noch im Laufe des Frühjahres 1699 durchgeführt; ihr folgte zunächst die Reducirung der Regimenter Harstall und Bürckli, während sich die Rücksendung der Miethregimenter bis in den Sommer hinaus verzögerte. Zu Anfang 1700 erfolgte dann noch die Reducirung der Infanterie-Regimenter Rheingraf, Mömpelgard, Württemberg, Vitry, Löwenburg und Neipperg, des Cürassier-Regimentes Sapicha und der Dragoner-Regimenter Glöckelsberg und Uhlefeld.

Ueberblickt man nun den langjährigen Kampf in seinem ganzen Verlaufe, so bietet sich, auch abgesehen von dem Endresultate, dem Auge ein hehres Bild bewundernswerther Fürsten- und Kriegertugend. Umringt von äusseren Feinden, bedroht durch revolutionäre Zuckungen im Innern, führt der Kaiser durch 16 volle Jahre unverzagt einen heroischen Kampf gegen den übermächtigen Islam, der, im Bunde mit dem „allerchristlichsten Könige", nicht allein den Bestand des Hauses Habsburg, sondern zugleich auch Religion und Cultur des Abendlandes in den Grundfesten bedrohte. Wie wechselvoll die Phasen dieses Ringens auch waren, führte auch die launische Gunst des Kriegsglückes

den Halbmond bis unter die Mauern Wien's; so konnte doch nichts die heldenmüthige Ausdauer des Kaisers brechen, nichts das gläubige Vertrauen erschüttern, mit dem er den endlichen Triumph der christlichen Waffen erhoffte. In allen Wechselfällen eines so langwierigen Kampfes fehlte es ihm nie an einer opfermuthigen hingebenden Armee; immer fanden sich Heldenführer, welche sich durch die Namen Ofen, Mohács, Szlankamen die Erinnerung der Nachwelt sicherten und die kaiserlichen Fahnen tief in Feindesland an den Abhängen des Balkan wehen liessen, bis endlich der hervorragendste unter ihnen, der osmanischen Macht bei Zenta den Todesstoss versetzte.

Es ist nicht zu leugnen, dass sich neben dem Glanze dieser Resultate auch höchst ungünstige Momente geltend machten, welche den unfertigen, lockeren Organismus des Staates deutlich erkennen lassen, wodurch namentlich das kaiserliche Heer litt, ja sich oft in seinem Bestande bedroht sah.

Das 17. Jahrhundert hatte den Ländern des Kaisers kaum ein Decennium ruhigen Friedens gegönnt, und die gewaltigen Erschütterungen des 30jährigen Krieges wirkten noch nach, als die Staatskräfte neuerdings durch einen Türkenkrieg, 17jährige Revolutionskämpfe in Ungarn und den gleichzeitigen Krieg mit Frankreich in Anspruch genommen wurden.

Der Krieg schien fast zur Regel, der Frieden zur seltenen Ausnahme geworden. Von dem abgelaufenen Jahrhunderte, waren mit Abrechnung kleinerer innerer Unruhen und nebensächlicher Unternehmungen, 62 Jahre in offenem Kriegszustande verflossen, als 1683 der Wiederausbruch des Türkenkrieges, zugleich mit dem Kriege am Rhein, den Staat hart an den Rand des Abgrundes brachte. Seine Kraft war fast erschöpft, die wenigen inneren Hülfsquellen durch unglückliche Constellationen aller Art beengt, als eben die schwersten Forderungen an ihn herantraten; denn auch die Erblande hatten sich noch lange nicht aus ihrer früheren autonomen Stellung in einen centralisirten Staats-Organismus eingelebt und befanden sich, ein Spiel gegenwirkender Strömungen, zum weitaus grössten Theile in dem Uebergangsstadium einer lockeren Personal-Union.

Unter solchen Verhältnissen war weder an eine gesunde Entwickelung des Staatswesens zu denken, noch kann es befremden, wenn der Staats-Organismus nicht mit vollkommener Regelmässigkeit functionirte. Es war unvermeidlich, dass hier die störendsten Reibungen vorkamen und die Verhältnisse die Festigung des Staatswesens hinderten. Tief einschneidende Uebelstände konnten sich da bei der allgemeinen Zerrüttung hartnäckig behaupten.

Aber die Mängel der Staatsverwaltung treten weit zurück, vor dem energischen Willen, der selbst in dem Zustande allgemeiner Erschöpfung noch die Mittel fand, den begonnenen Kampf standhaft bis zum Ende zu führen. Unbestreitbar waren die einzelnen Feldzüge mangelhaft vorbereitet; dem Soldaten sowohl, wie dem Feldherrn gebrach es oft an dem Nothwendigsten, und zweifellos musste nicht selten der strategische Erfolg dem Mangel an Mitteln zum Opfer fallen; — aber dies war keineswegs Mangel an Fürsorge oder richtiger Erkenntniss des Nothwendigen, sondern die Verhältnisse legten hier ein unerbittliches Veto ein. Was geschah, wie unzulänglich es auch gewesen sein mochte, es war das Möglichste, was überhaupt geleistet werden konnte, und um so heller strahlt der Ruhm jener Armee, welche trotz aller Widerwärtigkeiten und Entbehrungen, unter den ungünstigsten Verhältnissen, ein Beispiel nachahmenswerther Soldatentreue, unerschüttert zur Fahne hielt; um so glänzender erscheint der endliche Erfolg von 16 Feldzügen, die Ungarn und Siebenbürgen von dem Joche türkischer Sclaverei befreiten.

Der Karlowitzer Friede sprach laut den Zeitpunct des Verfalles des osmanischen Reiches aus und verkündete denselben völkerrechtlich aller Welt; er schloss eine der wichtigsten Perioden der Geschichte und bezeichnete zugleich den Beginn einer neuen, in welcher die Pforte nicht mehr als der gefürchtete Feind der Christenheit erschien, sondern jener ununterbrochen steigende Einfluss fremder Einmischung begann, welcher die politische Existenzberechtigung des osmanischen Reiches endlich nur mehr in Rücksicht auf das europäische Gleichgewicht anerkannte.

Anhang.

Acten-Stücke

Nr. 1 bis 79.

1.

Recess zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen wegen Ueberlassung von 8000 Mann Auxiliar-Truppen wider den Erbfeind in Hungarn. Laxenburg, 6. Mai 1695 [1].

Wir Leopold (Tit. Med.) urkunden hiemit, demnach Wir mit dem (Titel) Friedrich August Churfürsten von Sachsen wegen Dessen, in diesem bevorstehenden Feldzuge, Uns wider den Erbfeind christlichen Namens zu Hülfe schickenden Truppen, gewisse Handlung pflegen zu lassen, und dann von beiderseits dazu deputirten Ministris, nachfolgender Recess darüber verglichen, unterschrieben und verfertigt worden. Nachdem die römisch-kaiserl. auch zu Hungarn und Böhmen königl. Majestät in Erwägung der Gefahr, von welcher Dero Erbkönigreich Hungarn und vorliegende Lande wegen der nahenden türkischen Macht bedroht, von Sr. churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, durch Ihren an höchstgedachtem Sr. churfürstl. Durchlaucht Hofe accreditirten Envoyé extraordinaire, Herrn Grafen von Harrach, einen ansehnlichen und ungefähr in 8000 Mann inclusive der Prima plana und Regimentsstäbe bestehenden Succurs, von Dero auf den Beinen habenden Truppen, Allergnädigst verlangen lassen; so haben Sr. churfürstl. Durchlaucht zuvörderst unterthänigst zu erinnern für nöthig erachtet, welchermassen Dieselbe vermöge früherer Tractate und geschlossenen Allianzen, gegen gewisse Subsidien 12.000 Mann an den Rhein-Strom zu stellen, sich zwar verbunden befinden; dennoch aber, wofern selbiges mit Concerto allerseits hohen Alliirten geschehe, wie die englischen und holländischen hier anwesenden Ministri bereits versichert, zur Bezeugung Dero, gegen kais. Majestät tragenden unterthänigsten Devotion und mit dem Reservat, keine Truppen anderer Orten agiren zu lassen, nicht ermangeln wollen, Allerhöchst gedachtem Ihro kais. Majestät gnädigstem Ansinnen stattzugeben, zu welchem Ende zwischen den kaiserl. und churfürstl. hiezu deputirten Ministris, sich folgender Puncte verglichen worden, und zwar:

1. So wollen Ihre kais. Majestät zu Bezeugung des Allergnädigsten Vertrauens, so Sie in Sr. churfürstl. Durchlaucht hohe Person setzen, Deroselben nicht allein das Commando Ihrer Haupt-Armee in Ungarn auf Art und Weise, wie solches Sr. churfürstl. Durchlaucht in Bayern ehemals geführt, zwei Jahre über, als so lange gegenwärtiger Tractat währt,

[1] Kriegs-Archiv, 1695, Fasc. IV. 4.

in hohen kais. Gnaden zu übergeben, sondern auch an alle Dero Generale, Gouverneure und Commandanten der a parte agirenden Corps und Festungen, sowohl in Ungarn, Siebenbürgen und Croatien, solche Befehle zu erlassen, sich hiemit Allergnädigst erklären, dass selbige Ihrer churfürstl. Durchlaucht den gebührenden Respect erweisen und Dero Ordres, wie die Sache diesfalls in dem Kriegsrathe und mit der kais. Generalität überlegt und geschlossen worden, schuldige Parition leisten sollen. Dahingegen diese gnädigste Confidenz Se. churfürstl. Durchlaucht mit allerunterthänigstem Danke erkennen, acceptiren auch das Ihr solchergestalt Allergnädigst aufgetragene Commando, und werden nicht ermangeln, bei solcher Gelegenheit den grossen Eifer, so Sie für den Dienst Ihrer kais. Majestät tragen, auch mit Hintansetzung Ihrer eigenen Person und Interesse an den Tag zu legen; der gehorsamsten Zuversicht lebend, es werde Ihre kais. Majestät, Sr. churfürstl. Durchlaucht bei Dero, Gott gebe, glücklichen Ankunft zu Wien, mit derselben Freiheit oder Restriction, wie Chur-Bayern früher das Commando gehabt, was für Operationen die Campagne über vorzunehmen, ob zur Ausführung solcher desseins alle erfordernde praeparatoria gemacht, das Bedürfniss an Hand geschafft, und was dem mehr anhängig, genugsamen Unterricht ertheilen zu lassen, Allergnädigst geruhen.

2. Gleichwie nun Se. churfürstl. Durchlaucht mit 7 Bataillons und 9 Escadronen Cavallerie und Dragoner, zusammen in 6000 Mann, exclusive der Prima plana und Stabspersonen bestehend, nach beigefügtem Etat, alsofort auf erfolgte kais. Ratification dieses Tractates und verglichener Marschroute nach Ungarn aufzubrechen und mit selbigen zwei Campagnen zu thun, hingegen auch zwei Winterquartiere zu geniessen, den freien Rückmarsch bis in Dero Lande vorbehaltend (für welchen gleich beim Hineinmarsche gegen kais. etappenmässige freie Verpflegung, ein halber Monatssold abzuziehen) sich anheischig machen, also versprechen

3. Ihre kais. Majestät solche Truppen sowohl Winters als Sommers, auf dem Marsche, im Campiren, Quartieren und dergleichen, durchgehends nach der kais. Verpflegs-Ordonnanz, gleich den alten kais. Regimentern ohne Unterschied, auf den Fuss von zwölftausend und fünfhundert Portionen und zweitausend und fünfhundert Rationen, deren speciale Repartition ehestens erfolgen solle, und zwar von dem ersten Tage an, da sie die kais. Erblande betreten, bis zum letzten, da sie selbe wieder quittiren, bezahlen und unterhalten zu lassen; jedoch mit diesem ausdrücklichen Beding, dass, so viel die Geldportionen anbelangt, solche, wie sie fällig, zu Ende jedes Monates in das chursächsische General-Commissariat unausbleiblich bezahlt, den Sommer über Brod und Hafer richtig für die Regimenter geliefert und im Winter solche Quartiere angewiesen werden, daraus entweder die verordneten Naturalien und Subsistenz oder das Geld dafür, dessen Wahl dem Quartierstande verbleibt, zur Nothdurft zu erlangen, wogegen anderseits diese chursächsischen Truppen sich in Allem und Jeden, auch demjenigen, was obgedachte kais. Ordonnanz und Kriegs-Patente mit sich bringen, gemäss verhalten sollen, so dass in diesem Allen zwischen den kais. und diesen Auxiliar-Truppen der geringste Unterschied nicht zu machen oder zu halten sei.

4. Wie denn der Abgang an Ross und Mann sowohl zu Recrutirung, als Remontirung der Regimenter, als auch beim Rückmarsche also zu ersetzen

ist, dass auf einen abgängigen Reiter 65 Thaler, Dragoner 55 Thaler, Reiterpferd 10 Thaler, Dragonerpferd 35 Thaler, Musketierer 24 Thaler an guten Sorten gemünzt gegeben und in Wien bezahlt wird; die Recruten selbst, sollen ausser den kais. Erblanden gemacht werden.

5. Damit aber das kais. General-Commissariat eigentlich wissen möge, wie stark das Corps sowohl Anfangs, als auch der Abgang nach und nach sei, so wollen Ihre churfürstl. Durchlaucht geschehen lassen, auch an Dero commandirende Officiere solche Ordres stellen, dass auf Jenes Anmelden und Fordern, diese Listen und Tabellen von sich stellen, auch wenn vorher die erste Musterung gleich auf den böhmischen Grenzen geschehen, die Revue so oft es nöthig erachtet wird, ohne Widerrede passiren, und die Verpflegung sodann jedesmal nach dem effectiven Stande, wie solches bei den Kaiserlichen eingeführt, gereicht werden solle.

6. In Ansehung nun, dass Ihre kais. Majestät zu Unterhaltung dieser Truppen, grosse Unkosten bei ohnedies schweren Ausgaben aufwenden müssen, so wollen hingegen Se. churfürstl. Durchlaucht zu Bezeugung Dero unterthänigsten gegen Ihro höchste Person und hochlöbliches Erzhaus tragende Treue und Devotion, von den viermalhunderttausend Thalern, so Sie vermöge des obenangezogenen geschlossenen Tractates von unterschiedlichen hohen Alliirten und sonderlich Ihrer kais. Majestät selbst zu erwarten haben, einhunderttausend Thaler, so Ihre kais. Majestät beizutragen, Allergnädigst versprochen; fünfzigtausend Thaler von den, von anno 1691 her noch zurückstehenden Resten und 50.000 Thaler an der Stadt Frankfurt, an höchstgedacht Ihre kais. Majestät während dem Türkenzuge wiederum übergeben, und cediren, folglich nichts als die bei den O. S. Kreisständen bisher angewiesenen 100.000 Thaler, deren Assignation man bei Einantwortung der Ratification gewärtig ist, nebst den übrigen hier nicht specificirten Resten, welche die Abrechnung zeigen wird, vor sich behaltend, solchergestalt, dass gleichwie

7. Se. churfürstl. Durchlaucht durch diesen Tractat von demjenigen, so Sie mit allerseits hohen Alliirten eingegangen und der also genannten „grossen Allianz“ beigetreten, nicht abweichen, sondern beständig inhaeriren; so reserviren Sie sich nicht allein einestheils die völligen Subsidien von 400.000 Thalern wo selbe vormals angewiesen, und erwarten bei Zurückkunft Ihrer Truppen deren richtige Bezahlung, sondern hoffen auch, es werden Ihre kais. Majestät Allergnädigst vertröstetermassen, bei Ihro königl. Majestät in England und den Herrn Generalstaaten Dero hohe Officia nachdrücklichst anwenden, damit Sr. churfürstl. Durchlaucht in Betracht, dass durch diesen Ihrer kais. Majestät gegen den Türken geschickten Succurs, doch das gemeine Beste vornehmlich und gesammter hohen Alliirten Interesse hauptsächlich mitbeobachtet wird, die von obigen Potenzen bisher gehabten Subsidien, ferners continuirt werden möchten.

8. Es lassen aber ausserdem Ihre kais. Majestät den Truppen die benöthigte Munition unentgeltlich zureichen und was

9. zu ihrer Montirung oder anderen Bedürfnissen hin und wieder erkauft und angeschafft wird, durch Dero Erblande (darunter auch die den Grafen, Herren und Städten zugehörige oder versetzte Mauthen mitinbegriffen) sicher, zoll- und geleitsfrei passiren.

10. Wie ihnen denn auch zum Lazareth, in der Nähe ein gelegener und dazu bequemer Ort angewiesen, zur Fortbringung der Kranken

mit Schiffen oder Fuhrwerk versehen und aller beförderlicher Willen erwiesen wird.

11. Ferner, es sei Se. churfürstl. Durchlaucht gegenwärtig oder nicht, bleibt denselben, es sei auf dem Marsche, im Felde oder Quartier, das freie Exercitium der evangelischen Religion, öffentlicher Gottesdienst, Besuchung der Kranken, Begräbniss der Todten und was dem mehr anhängig, ohne Jemandes Widerrede ganz ungekränkt.

12. Letztlich behalten sich Se. churfürstl. Durchlaucht ausdrücklich bevor, dass, wenn obig-abgeredeten und abgehandelten Puncten, wider besseres Vermuthen nicht nachgelebt, dieselbe etwa in Ihren eigenen Landen angegriffen werden sollten oder sonst eine augenscheinliche Gefahr sich in selbem und dem Reiche herausstellte, Sie Dero Truppen ohne einigen Aufenthalt zurückzuziehen, freie Macht und Gewalt haben wollen.

Dessen zu Urkund und Festhaltung sind hievon zwei gleichlautende Exemplaria aufgerichtet, von beiderseits Ministris unterschrieben und besiegelt, auch Ihro kais. Majestät und churfürstl. Durchlaucht Ratification hierüber, mit ehestem und so bald als möglich auszuwechseln versprochen und beliebt worden.

Gegeben zu Dresden den 13. April 1695.

L. S. Aloisius Graf v. Harrach m. p. L. S. N. F. v. Gerstorff m. p.
L. S. F. E. Knoch m. p.
L. S. Christoph Dietrich v. Bosen m. p.
L. S. Karl v. Haxthausen m. p.

Dass Wir nun sothanen Recess Unseres höchsten Orts gnädigst genehm halten, approbiren und ratificiren; demselben auch allerdings geleben und nachkommen wollen, zu dessen Urkund haben Wir diese Unsere Ratification eigenhändig unterschrieben und Unser kais. Insiegel aufdrücken lassen.

Actum Laxenburg den 6. May 1695.

2.

Gutachten des Hofkriegsrathes über den Feldzugsplan des Churfürsten von Sachsen. — Wien, 27. Jänner 1697 [1]).

Allergnädigster Kaiser und Herr etc.

Es hat dem gehorsamsten Hofkriegsrath im Namen des Herrn Churfürsten von Sachsen etc. Dero Obrister von Flemming nachfolgende Puncte über die bevorstehende Campagne eingereicht und Eingangs zur Vernehmung gegeben: Es wäre nach Seiner, des Herrn Churfürsten, Intention selbe so frühzeitig als immer möglich anzufangen, und durch die Belagerung und Wegnahme Belgrad's sich in den Stand zu setzen, dass man sodann sich auch defensive denen feindlichen dissegni auf alle Art und Weise opponiren und selbe unterbrechen könnte. Es würde daher zu Bewirkung dessen hauptsächlich erfordert, dass:

[1]) Kriegs-Archiv, 1697, Fasc. I. 6.

1. Die Armata, völlig in completen Stand, aufs späteste den 1. Mai sich bei Ofen einfinde, und zu solchem Ende die Officiere mit ihren unterhabenden Regimentern, unter Bedrohung der Cassation schärfstens beordert werden sollten;

2. die piemontische Infanterie, weil man zu berührter Operation mehr Fussvolk vonnöthen, hingegen am Rhein keine vornehmende Belagerung zu vermuthen, dazu gebraucht und anstatt derselben dahin an den Rhein, etwa 4 Regimenter aus Ungarn geschickt werden, da er, der Herr Churfürst, im Falle man sothane Cavallerie in Ungarn ersetzen wollte, des Erbietens wäre, entweder von seinen im Land stehenden Truppen ein gleichmässiges Quantum auf dem Fuss, wie dieselbe so schon in Ungarn sind stehen, dahin abzugeben, oder aber, da man Euer kais. Majestät Cavallerie gar in Ungarn zu behalten Willens, anstatt selber 4000 Pferde an den Rhein oder wohin es nöthig, wenn darüber sich mit ihm, England und Holland vereinigen würde, zu stellen;

3. dass die Artillerie mit aller Zugehörung nach eingereichter Specification bei Zeiten beisammen sei, und

4. die Holzfällung in Croatien, um sowohl die Transportschiffe machen, als das Schiffs-Armement damit repariren zu können, ohne Zeitverlust veranstaltet; nicht weniger

5. das vorige Schiffs-Armement zur Bedeckung oberhalb Belgrad unserer Proviant- und Munitionsschiffe in der Donau und Save in Stand gesetzt werde;

6. wäre ein neues Schiffs-Armement aufzurichten und unterhalb Belgrad zu legen, um den feindlichen Succurs, wenn es nicht ebenso gut mittelst anzulegender Schanzen und Ketten geschehen könne, zu hindern;

7. die Magazine sowohl an der Theiss als Donau aufs Beste zu versehen, und wäre solches durch Ziehung der Vivres aus Siebenbürgen zu facilitiren. Vor Allem aber und

8. durch Ausfindigmachung und Beischaffung der hiezu erforderlichen Geldmittel ein Effort zu thun, in Consideration, dass bei erfolgenden glücklichen Success (woran nicht zu zweifeln) künftig ein Grosses erspart und Alles wieder ersetzt werden könnte. —

Opinio: Ueber diese eingereichten Puncte nun, welche Euer kais. Majestät allerunterthänigst vorzutragen, der gehorsamste Hofkriegsrath seiner Pflicht und Schuldigkeit erachtet hat, befindet derselbe ganz unmassgeblich nicht anders, als dass des Herrn Churfürsten Intention gar löblich und kein Zweifel sei, dass es nicht zu Ew. kais. Majestät Dienst und der gesammten Christenheit Heil gereiche, auch erfordert werde, dass eine rechtschaffene Operation geschehe, zu welcher man von Seite des gehorsamsten Hofkriegsrathes Alles was möglich beizutragen, keineswegs unterlassen wird. Inzwischen aber, um ad specialia zu kommen, dient derselbe zu Ew. kais. Majestät Nachricht in Unterthänigkeit so viel, dass es

Quo ad 1^{mum}: an scharfer Ordre an die Officiere und Regimenter nicht ermangeln solle, wenn nur die Rimonta- und Recrutengelder, wie auch von der löblichen Hofkammer so viel an Stipendio zeitlich zu erhalten, dass die Truppen zur bestimmten Zeit complet und marschfertig sein können, welches man von Seiten des Hofkriegsrathes zu betreiben, nicht unterlassen wird.

Quo ad 2^{dum}: Hat man ohnedies gesucht die Infanterie in Ungarn so viel als möglich zu verstärken, weshalb man mit Sachsen-Gotha um 2000 Mann, so sie an den Rhein stellen sollen, einen Accord geschlossen; also wird man so viel, als dieses austragt, von der in Italien gestandenen Infanterie behalten können; mehr aber nicht, weil man gegen die sämmtlichen Alliirten impegnirt ist, sie ins römische Reich zu schicken. Ew. kais. Majestät Cavallerie an deren Stelle aus Ungarn hinaufzugeben, lässt sich darum nicht thun, indem man selbe in Ungarn nur gar zu wohl wird vonnöthen haben; wenngleich man zu einer Belagerung mehr Infanterie als Cavallerie braucht, so hat man doch gegen einen so geschwinden Feind der Cavallerie höchst nöthig, sowohl um diejenige Grenze, von welcher man sich durch die Operation entfernt, während der Operation, wenn der Feind dahin eine Diversion machen wollte, zu beschützen, als auch weil Niemand positiv sagen kann, wie bald man die vorhabende Operation vollenden könne oder werde (da solches unterschiedlichen Accidentien unterworfen, die man nicht vorhersehen kann) damit, wenn der Feind unter währender Operation den Platz zu succuriren, mit seiner Armata ankäme, man auch im Stande wäre, ihm zu resistiren. — So viel die Verstärkung so der Herr Churfürst aus Eifer zum gemeinen Besten durch Abschickung der 4000 Pferde in Ungarn offerirt, anlangt, sieht man nicht, wie man selbe, so gerne man auch wollte, annehmen könne, in Erwägung, dass das Königreich Ungarn ohnedies mit Truppen onerirt ist, dass man nicht weiss, wie das Naturale für die bereits darinstehenden Truppen noch wird können zusammenbringen.

Dass aber er, Herr Churfürst, diese 4000 Pferde gegen einige Subsidien von England und Holland in das römische Reich schicken will, glaubt man, es wäre dawider kein Bedenken zu haben, sondern vielmehr dass Ew. kais. Majestät hiezu Dero höchste officia beitragen könnten. Es werden aber die Alliirten diese 4000 Pferde à conto der Truppen, so Ew. kais. Majestät zu stellen und von den italienischen dahin zu geben, sich obligirt haben, nicht annehmen, sondern, weil sie, Alliirte, selbe bezahlen, sothane Mannschaft à conto der 12.000 Mann, so sie zu stellen schuldig, anrechnen, somit nicht zugeben, dass Ew. kais. Majestät wegen dieser 4000 Pferde, die aus Italien kommende Infanterie zurücklassen. Es wäre daher unmassgeblich zu sagen, Ew. kais. Majestät vertrösteten sich, dass, obzwar der Herr Churfürst vermög des mit Ew. kais. Majestät aufgerichteten Recessus schon nicht verbunden ist, sein Reichs-Contingent an den Rhein zu schicken, so werde er doch gleichwohl auch von dieser extraordinären Concurrenz von Volk, zu welcher sich alle anderen Herrn Herrn Churfürsten und Stände noch über ihr Reichs-Contingent erbieten, sich nicht entziehen, sondern aus seiner bekannten Generosität zum gemeinen Besten, einige Hülfe noch über dieses, was etwa die Engländer und Holländer zu zahlen übernommen, propriis sumptibus dahin abschicken.

Quo ad 3^{tium}: Wegen der Artillerie hat man von Seiten des gehorsamsten Hofkriegsrathes die Erforderniss der löblichen Hofkammer bereits übergeben, wird auch darob sein, dass, sobald die Mittel dazu eingehen, das Obriste Land- und Haus-Zeugamt alle mögliche Diligenz dazu anwende.

Quo ad 4^{tum}: Dieses, wegen der Holzfällung in Croatien, ist schon der löblichen Hofkammer intimirt worden, welche auch berichtet hat, dass es geschehen sei.

Quo ad 5^{tum}: Das vorige Schiffs-Armement zu ergänzen, ist man im Werk begriffen und pressirt der gehorsamste Hofkriegsrath hiezu die nöthigen Mittel mit allem Fleisse.

Quo ad 6^{tum}: Die Aufrichtung eines neuen Schiffs-Armements betreffend, erfordert selbes mehrere Unkosten, und ist schwer eines zu machen, so die Superiorität über das feindliche hat, und durch welches man des effectus versichert sei. Man hat aber alle die hierüber eingereichten unterschiedlichen Vorschläge bereits Ew. kais. Majestät allerunterthänigst hinaufgegeben und erwartet daher Dero allergnädigste Resolution, wem Sie künftig das Schiffs-Armement allergnädigst anvertrauen wollen, damit man mit demselben, nebst Zuziehung der Generale conferiren, selbes nach dessen Meinung und Approbation ermeldter Generale, so an der Donau operirt haben (so viel es die Mittel zulassen) einrichten und das Werk auf alle Weise zu beschleunigen suchen könne.

Quo ad 7^{mum}: Wegen der Magazine treibt der gehorsamste Hofkriegsrath continuirlich an der Hofkammer, wie denn derselbe deshalb erst jüngst Ew. kais. Majestät höchste Hülfe implorirt hat.

Schliesslich und

Quo ad 8^{vum}: Sind alle die Rationen, so angeführt werden, von sich selbst klar, und ist freilich in allweg auf die Mittel zu reflectiren, damit selbe ad sufficientiam und in tempore beigebracht werden; weswegen man von Seite des gehorsamsten Hofkriegsrathes an das Ministerium sowohl, als an die löbliche Hofkammer die unnachlässige Erinnerung zu thun, nicht ermangeln wird, und ist derohalben der allerunterthänigsten Meinung, dass zu Bewerkstelligung alles dessen, was oben gemeldet, die Mittel ohne welche die Zeit nur vergeblich mit leeren Concepten verloren wird, ungesäumt zu suchen, inzwischen aber der wahre Stand der Sachen, wie hier angeführt, dem Herrn Churfürsten in Antwort vorzustellen wäre. Und thut Ew. kais. Majestät sich besagter gehorsamster Hofkriegsrath zu beharrlicher höchster Huld und kais. Gnade in Unterthänigkeit empfehlen.

E. R. Graf Starhemberg m. p.

Indem Ich dieses Alles gar wohl überlegt befinde, so solle eingerathenermassen dem Churfürsten geantwortet werden. Es kann aber damit noch ein wenig (und bis die Alliirten wegen der, von dem Ueberrest des Volks-Contingents vom Churfürsten verlangten Subsidien sich werden haben vernehmen lassen) zurückgehalten werden, und wird auch gut sein, der Alliirten Antwort zu befördern, und dass der Kriegs-Präsident mit dem von Zeill und mit ihnen, Alliirten, über dieses weiter handle. Es wird auch gut sein, dem Churfürsten wegen der verlangten Operation die Hoffnung nicht allein nicht zu nehmen, sondern mehreres die Sachen zu facilitiren, indem selbiger auf solchen Fall, wohl sich wird zu einer namhaften Geldesanticipation disponiren lassen.

Leopold m. p.

3.

Ihro kais. Maj. allerunterthänigst überreichtes unvorgreifliches Gutachten (des General-Feldzeugmeisters Graf Heister) über bevorstehend 1697sten Jahrs Campagne. Wien, 3. Februar 1697 [1].

Demnach Euer kais. Majestät durch Dero Hofkriegsrath unter 26. Januarii mir Allergnädigst aufgetragen und anbefohlen, dass ich mein Gutachten was etwa die bevorstehende Campagne für Operationes vorzunehmen sein möchten, durch welche der Feind zu einem raisonablen Frieden gezwungen, und diesem so langwierigen Krieg ein reputirliches Ende gemacht werden könnte, wobei vornehmlich die Recuperirung der Festung Belgrad, als durch welche das obbesagte Ziel am füglichsten möchte erreicht werden, in Vorschlag komme, oder aber so diese zu schwer, und seiner Ursachen halber impraktikabel mich bedünkte, was etwa vor eine andere Operation, um den vorhabenden Zweck zu erlangen, vorzunehmen wäre, zu Euer kais. Majestät Eigenen Allergnädigsten Handen einreichen solle: als erstatte ich hiemit in aller Unterthänigkeit mein unvorgreifliches Parere, und zwar:

Anfänglich in Erwägung der Sachen Wichtigkeit, finde ich bei der in Vorschlag kommenden Recuperirung der Festung Belgrad drei Puncte hauptsächlich wohl zu consideriren und zu untersuchen; als

1mo: Die erhebliche Obstacula und Difficultäten in der Emportirung.

2do: Und wann solche emportirt würde, ob und wie selbe zu manuteniren sei.

3^{tio}: Die Importanz, was dieser Ort für Nutzen bringen, und ob dadurch der vorhabende Zweck, den Feind zu einem raisonablen Frieden zu zwingen, erreicht werden könne.

Quo ad primum: Dass, um vor Belgrad zu kommen, vonnöthen sei, die Sau zu passiren, welches der Feind (wann er da Soldato thun will) leichter Dinge verwehren könne: quâ licet superatâ difficultate, dennoch das erste und vornehmste bei einer Belagerung höchst nothwendige Werk, nämlich die Umring- und Einschliessung des Ortes zu Wasser und Land (ohne welches man eine Festung fast für imprenabel haltet) annoch nicht erreicht ist, auch hart effectuirt werden könne, weil der Feind mit seinem Schiffs-Armement sowohl in qualitate als quantitate superior ist, und mithin den Succurs frischer Mannschaft und Requisita hinein zu werfen, den Ort allezeit vor sich offen haltet: wie es anno 1693 die Experienz gegeben, und mehrentheils daher die Belagerung fruchtlos ausgeschlagen. Zu diesem finde ich nicht, wie die Anzahl und Stärke der vorjährigen Armee, eine solche in guter Defension stehend, auch mit allen Requisitis, und zwar muthmasslich mit minder nicht, als 8000 Janitscharen (wogegen zum allerwenigsten dreimal so viel Infanterie, ohne Besetzung des Schiffs-Armements erfordert würde) wohl versehene Festung zu attaquiren, und zugleich den Feind, es sei von ferne an der Morawa, und also zertheilter (welches sehr gefährlich ist), oder in loco der Circumvallation (allwo die Situation vor den Feind so vortheilhaft, dass er unsere Armee nicht allein hart beängstigen, die Fourage und

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. I. 8.

Vivres difficil machen, sondern auch die im Nothfall erfordernde Retraite gar abschneiden dürfte) zu observiren, und testa zu bieten, viel weniger dem Feinde die gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen offenstehenden Diversiones (wozu er unterhalb Belgrad und weiter bei Orsova, so lang er Meister zu Wasser ist, Gelegenheit genug hat) zu verhindern, sufficient sein möge: allermassen bei vornehmender Belagerung Belgrad's, gedachtes Siebenbürgen, falls der Feind seine mehrste Macht dahin wenden sollte, und solchemnach man auch von der Belagerung einige Truppen zu entbehren hätte, dennoch, weil der Feind den Vorsprung gewonnen und die Conjunction mit denen Siebenbürgern abgeschnitten, von da nicht secundirt werden könnte; sondern würde nothwendig sein, zur Behauptung Siebenbürgens ein solch considerables Corpo, und quasi eine andere Armee, die allein dem Feind bastant wäre, zu erhalten: überdies noch ein anderes Corpo zwischen der Maros und Theiss (um Ober-Ungarn zu bedecken) postirt werden müsste; dann des Feindes dahin etwa vornehmende Invasiones (sie geschehen mit völliger Force oder durch ein Detachement) von dem siebenbürgischen Corpo nicht verhindert werden könnten, massen gar nicht rathsam wäre, wenn auch der Feind entweder conjunctim oder separatim bei Karansebes und Lippa vorbei, gegen Grosswardein und Debreczin sich ziehen sollte, denselben in Rücken zu gehen, weilen der Feind vor Grosswardein über Somlyó sich in Siebenbürgen wenden, und folglich den Unsrigen den Rückmarsch abschneiden, selbe davon excludiren, und sich des ganzen Landes, absonderlich da keine einzige wohl verwahrte Festung darin ist, so sich 14 Tage halten kann, impatroniren; seine Macht dadurch, und mit bequemer Zuziehung der Moldauer und Walachen so gewaltig augmentiren, dass annoch selbige Campagne dieser heuer sich über ganz Ober-Ungarn ausbreiten könnte, also dass man anstatt eine Festung zu gewinnen, ganze Länder zu verlieren in Gefahr sein würde.

Sollte man aber mit der Armee sammt allen Requisitis so frühzeitig, ehe und bevor der Feind, weder zu Wasser, noch zu Land compariren kann, sich vor Belgrad einfinden, und in die 6 Wochen zu operiren die freie Hand haben können; so würde zwar durch eine vigoreuse Attaque, ohne Ersparung der Mannschaft, der Ort endlich zu emportiren sein, dabei aber quo ad punctum

2 dum: ratione der Manutenirung wohl zu bedenken fallen, dass durch solche Emportirung Mauern und Werke niedergerissen, der Platz ausser alle Defension gesetzet, auch unsere Armee (so die ganze Campagne hindurch keiner neuen Verstärkung sich zu getrösten hat) nicht nur allein wegen einiger Tausend während der Belagerung umgekommener, oder sonst verloren gegangener, sondern auch wegen darein zu werfen nothwendiger, wenigstens in 6- bis 8000 Mann bestehenden Besatzung, weit über die Hälfte geschwächt; und bei der, zu Wasser und zu Land ankommenden frischen feindlichen Armee in keinen Stand, sich derselben entgegen zu setzen, wohl aber bemüssigt sein würde, sich zeitlicher über die Sau zu retiriren, wodurch der unreparirte annoch fast offene Ort, sammt denen Präsidiariis, ohne Apparenz einig zu hoffen habenden Succurs und Entsatzes manifesto periculo exponirt würde, so dass der Feind selbigen ohne merklichen Schaden geschwinder als er verloren gegangen, wiederum würde wegnehmen, auch folgsam diese ganze Campagne hindurch nach eigenem Belieben, ohne Widerstand offensive agiren, und Gelegenheit alles das, so man in vielen Jahren mit grösster Mühe und

Unkosten gewonnen, zu recuperiren finden können; absonderlich da in allen Acquisiten keine einzige Festung, ja Peterwardein selbst (so durch die Zeit die vornehmste sein solle) sich im Stand befindet, ohne an der Hand stehende Armee und Schiffs-Armement, sich drei Wochen halten zu können. Ueber alles dieses quo ad punctum

3tium. In Betrachtung der Importanz, den verlangten Nutzen aus dieser Festung Belgrad zu ziehen, und dadurch den Feind zu einem raisonablen Frieden zu zwingen, will solche hauptsächlich in dem bestehen, dass

Erstens, durch diesen eroberten Posto die zurückgelegten Länder genugsam bedecket und in Sicherheit gesetzet.

Andertens, die freie Hand und Gelegenheit gewonnen werde, mit solchen Invasionen in das hosticum so weit zu dringen, welche ihm nicht allein zum höchsten Schaden gerreichen, sondern auch ein Schrecken und Furcht, mehres Land zu verlieren, einjagen können.

Das Erste findet sich nicht, denn so lange der Feind Meister zu Wasser ist, selbiger allezeit unterhalb Belgrad, und weiter bei Orsova die freie und commode Passage in Ober-Ungarn und Siebenbürgen offen behaltet.

Andertens, indem von Belgrad bis Sophia in die 40 Meilen Weges lauter Oede und Wüsteneien sind, kann der Feind von daraus wenig incommodirt werden, viel weniger, dass man mit Verlassung der Donau (wie es dann die Situation des Landes nicht anders leidet) per loca deserta ins hosticum die Waffen weiters führen, und einen festen Fuss oder Posto (gleichwie uns Nissa, und zwar in besserer Zeit als anjetzo, schon ein Exempel gewesen) fassen könne, zu besorgen hat, wohl aber hoffen kann, dass die Festung Belgrad (weilen solche nicht diesseits der Sau, sondern jenseits liegt), wann er künftigens nur einen Tag mit seiner Armee der unsrigen an der Sau bevorkommt, mithin der Succurs und Entsatz völlig abgeschnitten, dann die Passage über den Fluss in des Feindes Gegenwart sich alsdann nicht forciren lässt, ihm infallibiliter wiederum zufallen müsste, consequenter dem Feind kein Schrecken oder Furcht, so denselben zu einem raisonablen Frieden zwingen könnte, hierdurch eingejagt werden kann.

Weilen nun ex facta deductione erscheinet, wie hart diese Festung Belgrad, ja so lange der Feind Meister zu Wasser ist, gar nicht zu emportiren, wie schwer und gefährlich zu manuteniren, auch dermalen vor der erwartend Importanz, der Frieden dadurch zu erzwingen nicht sei, als kann ich auch zu solcher Operation, und zwar den Anfang mit Belgrad zu machen, nicht einrathen.

Ebenso wenig auf Temesvár, welcher Ort im Frühjahr wegen Ergiessung der Wasser, auch schweren Hinbringung und Zuführung der Requisiten, nachgehends aber, und so lange der Feind Meister zu Wasser bleibt, wegen dessen vielerlei daher causirender Diversionen (wie solches die vorjährige Experienz gelehrt) nicht wohl kann emportirt werden, auch ohnedem mit Nehmung dieses Ortes allein, der vorhabende Zweck, den Feind zu einem Frieden zu zwingen, nicht zu erreichen sein würde.

Noch weniger rathsam, solches durch eine Bataille suchen zu forciren, und auszumachen, denn unangesehen die Ausgänge der Bataillen gemeiniglich dubieus gehalten werden, so ist der Aufsatz in diesem Spiel gar zu ungleich: indem bei Gewinnung sehr wenig zu profitiren, bei unglücklichem Ausschlag aber Alles auf einmal zu verlieren steht; sondern will Alles vorerst haupt-

sächlichen darauf beruhen, sich der Donau zu bemeistern, des Feindes Schiffs-Armement, ohne dem er die benöthigten Vivres so weit heraufzubringen nicht vermag, folglich gleichsam die Seele seiner Armee, auch gegen uns der grösste lapis offensionis ist, von dem bishero nicht allein die mehrste Hinderniss zu weiteren Progressen, sondern auch die einigemale zum grossen Verlust sich gezeigte Gefahr, und alles Uebel hergerühret, so weit, und an einem solchen Ort zurück zu halten, wodurch nicht allein der, zu all vorhero verübten schädlichen, offengestandener, und künftig zu befahren habender Uebels, gelegener Weg gesperret und abgeschnitten, sondern auch dem Feind der Krieg dadurch hart und schwer gemacht, uns aber die freie Hand gewonnen würde, offensive etwas vorzunehmen.

Hiezu ist nun kein anderer Ort zu finden, als bei Orsova, unweit ante Portam ferream, auf denen inzwischenliegend, im Wasser mit Felsen traversirten und an beiden Seiten der Donau mit hohem und fast inaccessiblem Gebirg umgebenen und eingeschlossenen Inseln (welches die einzige Passage ist, wodurch der Feind seine Schiffe, so er alljährlich nach vollendeter Campagne bis nach Widdin und Nikopolis hinabzuführen, und deren gar wenig bei oder um Belgrad stehen zu lassen pfleget) mit grösster Mühe und Arbeit, und zwar, um der Enge des Passes willen, nur jedesmal eines allein heraufziehen, und also seine Vivres und andere Kriegs-Requisita heraufbringen muss, auf welchen Inseln, wann diesseits, und zugleich nächst dem auf dem Land bei Orsova, wie es gar füglich geschehen kann, ein fester Fuss gesetzet, und mithin gemeldeter Pass gesperret würde; so ist nicht allein die Herauffahrt feindlicher Schiffe verhindert, die grösste Forza, und Alles was dem Feind von seinem Schiffs-Armement zum Vortheil, uns aber zum Schaden bisher gereicht, simul et semel dadurch präcludiret und aufgehoben, sondern auch mit Zuthuung der Haupt-Armee (wie nachgehends in dem Modo ausführlicher remonstrirt wird) die Gelegenheit zu einer festen Defensionslinie von der Moldau an längs des zwischen Siebenbürgen und Walachei hart passirlichen Gebirges bis Orsova, und von da über Semlin an der Sau hinauf bis an Croatien zu ziehen, gewonnen; welche Linie der Feind nirgends mit einer Macht, sondern zertheilt, und defilirter (da mit Wenigem viel leichter zu resistiren ist) wird weder attaquiren, noch auch uns zu einer Bataille forciren können, sondern die Wahl allezeit unserseits lassen müssen; mithin die Länder wohl bedecket, und man der eigenen Defension, als des — principalsten (worauf erstens und hauptsächlich zu reflectiren) — versichert ist; quo ad offensionem aber dem Feind die Correspondenz und aditus auf Temesvár gänzlich abgeschnitten, und also gesperret würde, dass es vielleicht vor Ende der Campagne von sich selbsten aus Mangel der Lebensmittel nothgedrungen, ohne Verlust einigen Mannes dürfte fallen müssen, oder doch gegen den Herbst (da die Moräste ziemlichermassen ausgetrocknet) ohne sonderliche Beschwer- und Hinderniss würde können genommen werden; will geschweigen, dass auch die Provedirung Belgrad's, bei also geschlossener Donau, dem Feind hart fallen würde. Zu diesem würde durch Gewinnung des besagten Posto bei Orsova, förderst da der Feind sich dieser Impresa nicht versehen, seine Concepten ganz verrückt, und anstatt er vorhin in centro gestanden, in circumflexu gesetzet würde; denn von Belgrad bis Fetisla unterhalb Orsova, er wegen der längs der Donau liegenden serbischen Gebirge grosse Umschweife zu machen hat; und da er vorher conjunctim

mit dem Schiffs-Armement agiret, jetzt davon separirt, und seine Vivres (wohin er sich auch wenden will oder kann) allein auf der Achse oder Kameelen, mit grössten Kosten und Beschwerniss mit- und zuschleppen muss, wozu er sich mit denen Präparatorien, wegen dieser unvermutheten Impresa so wenig versehen, als dass durch der Raizen Streifereien (so sie gar bis in Bulgarien und Albanien füglich vornehmen, und allezeit ihre Retirade und Asylum durch obbemeldete serbische Gebirge bis und bei Orsova haben können) ihm solche Zufuhr sehr unsicher, und folglich der Krieg hart und schwer gemacht; Ihro kais. Maj. entgegen um so viel leichter als bisher fallen würde, indem sowohl zur Unterhaltung des kostbaren Schiffs-Armements erforderliche grosse Spesen cessiren, als dass auch bei dieser vortheilhaften Situation und Postirung man mit Wenigen Vielen resistiren, die sämmtliche Forza auf allen Nothfall leicht uniren, und eins dem anderen die hülfreiche Hand bieten kann; so dass man künftigens einer so überschwenglich grossen und kostbaren Armee nicht würde benöthigt sein; auch über dieses der Fürst in der Walachei zu mehrerer Prästirung, als bisher geschehen, gehalten, die feindlichen Länder weit hinein in Contribution gesetzet, und folglich von dem Feind selbst zu denen benöthigten Kriegsspesen zugleich ein Beitrag leicht erzwungen werden könnte.

Sollten aber die Gedanken gehen, einen weiteren Fuss in das Feindliche zu setzen, welches nicht anders, als an der Donau geschehen kann, so bleibt jederzeit die freie Hand offen, sedem belli in des Feindes Land zu formiren, und zwar mit solcher Sicherheit, dass bei Risquir- und Verlierung einer Bataille oder Campagne die Retirade dennoch sicher, und keine sonderliche Gefahr, etwas mehreres zu verlieren wäre, weil der Feind seine Victorie nicht prosequiren könnte, sondern an dieser obbesagten wohl situirten Defensionslinie gleich an einer Festung sich würde stossen und aufhalten müssen.

Bei dem Modo aber, wie diese Impresa ad effectum zu bringen, ist anfänglich, veluti in omnibus magni momenti rebus, das tempus opportunum zu observiren, nämlich längstens medio Aprilis, vor welcher Zeit der Feind seine, bei Widdin und Nikopolis stehenden Schiffe nicht heraufbringen, und compariren kann, mit einem Theil des Schiffs-Armements, und etwa 6000 bewehrter Mann, sammt allen Kriegs-Requisiten und hiezu benöthigter Transportschiffen, Belgrad (welches also frühzeitig sich gar wohl practiciren lasst) zu passiren und sofort des Posto, sowohl auf dem Land, als denen Inseln unweit Orsova ante Portam ferream sich bemächtigen, und in gute Defension zu setzen; da dann zu gleicher Zeit aus Siebenbürgen gegen 5 Regimenter Cavallerie, mehreren Theils Dragoner sich zu moviren, zu Karansebes ein Magazin aufzurichten, und von da die Communication mit Orsova zu halten hätten; so dass sich der commandirende General bei Orsova davon, nach erfordernder Nothwendigkeit gebrauchen könne. Sobald aber der Haupt-Armee im Felde zu erscheinen möglich, wäre keine Zeit zu verlieren, dass sie zu Semlin ihren Posto und Campement nehme, das annoch in Reserve behaltene Schiffs-Armement (die Communication gegen Orsova zu favorisiren) sich gleichfalls allda postire, die Brücken über die Donau schlage, und sich des Ufers gegen Belgrad über impatronire, und so etwa einige, an der Donau befindliche geringe Oerter, als Páncsova und Uj-Palánka, durch die vorhin passirten Schiffe (um sich davor nicht zu amu-

siren) en passant nicht genommen worden wären, sich deren annoch bemächtigen; womit dann die Correspondenz sowohl zu Wasser und Land mit Orsova, als auch mit Siebenbürgen gewonnen wäre, dass eines dem andern die hülfreiche Hand allezeit gar leicht bieten kann.

Das siebenbürgische Corpo (welches sich nach Abzug der vorhin gemeldet detachirten 5 Regimenter bis 7000 Mann stark noch befinden müsse) hätte sich zwischen Kronstadt und Hermannstadt zu halten; den Bodzaer und Törzburger Pass aber mit guten Schanzen und Vorposten zu versehen; auch an den Vulkan-Pass (durch welchen man zwar nichts anders, als eine durchschleichende Partei zu befahren, und die bei Karansebes stehende Cavallerie darauf ein Aug halten kann) zu besserer Sicherheit auch eine Schanz zu legen wäre.

Die Haupt-Armee aber, welche bei Semlin mit dem Ueberfluss der Fourage beiderseits der Donau, und der Zufuhr aller Nothwendigkeit versehen ist, hätte meines wenigen Erachtens nur zu laviren, und nebst hülfreicher Handreichung das Werk bei Orsova in schleunigen Defensions-Stand zu setzen, sich ihre Conservation angelegen sein zu lassen, auch wohl pro meliori esse sich allda zu retranchiren, und zu mehrer Sicherheit des Sau-Stromes ein oder andere Redouten an dessen Ufer aufzuwerfen, und also abzuwarten, was der Feind bei dergestalt ihm turbirten und verrückten Concepten, da er den Verlust Temesvár's gewiss vor Augen sieht, und mehr Uebles vermuthen kann, entrepreniren und unternehmen werde, damit die Armee nicht allein ihm zu resistiren, sondern auch nachdem der Feind (wie nicht anders zu hoffen ist), weil er aller Ort gleich an eine Festung anlaufet, den Kopf gestossen, seine Forza gebrochen, und sich consumirt hat, annoch weiters offensive was zu entrepreniren, auch wohl gar alsdann Belgrad (worauf zwar dermalen mein Absehen nicht zielet, sondern nur per accidens, dass es sich vielleicht auch noch begeben könnte, allegire) da der Feind solches zu succuriren nicht vermag, zu attaquiren und zu emportiren im Stand sein möge.

Es wäre zwar auch nicht undienlich, und eine Diversion, wenn gegen Bihać in Bosnien eine Impresa zugleich könnte vorgenommen werden, weil aber solches ohne Zugebung eines guten Theiles deutscher Truppen nicht wohl geschehen kann, wodurch die Forza gar zu sehr zertheilt, fatiguirt und geschwächt würde, so folglich dem Hauptwerk, worauf vor Allem zu sehen, und von dessen Ausschlag Alles dependiret, ein Abgang und Nachtheil sein möchte, als halte ich für rathsam und zum sichersten; solches bis zu des Feindes zerbrochenen Macht (nach welcher nachgehends sich auch vielleicht hiezu die Gelegenheit eröffnen möchte) stehen zu lassen, die sämmtlichen Forze unirt zu halten, auch zu grösserem Vortheil die mehrste croatische Miliz (weilen von Bihać und der Enden her gegen Croatien keine sonderliche Invasion zu besorgen, der Feind auch solches durch diesen ganzen Krieg nicht entrepreniret) an die Sau in Slavonien zu ziehen, deren sich die Haupt-Armee sowohl defensive am Sau-Strom, als auch bei ereigneter Zeit und Gelegenheit offensive bedienen könnte.

Womit dann pro finali conclusione, das hoc rerum statu Ihro kais. Majestät Länder zu salviren, und in Sicherheit zu setzen, auch endlich den Feind entweder zu einem raisonablen Frieden zu zwingen, oder doch den Krieg vortheilhaft zu prosequiren, das einzige Mittel sei, dass man sich der

Donau (bevor einig andere Operation begriffen würde) bei Orsova ante Portam ferream, wie obgemeldet, bemeistern und folgends die Campagne deducirtermassen prosequiren, solches auch mit vorjähriger Anzahl und Stärke der Miliz und Schiffs-Armements gar wohl bestreiten lasse, mein unvorgreiflich allerunterthänigstes Parere schliesse, und etc.

H. G. v. Heister m. p.,
General-Feldzeugmeister.

4.

Feldmarschall Graf Starhemberg's Gutachten über die Operationen gegen die Türken. Wien, 22. März 1697[1]).

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl, dass diejenigen Generale, so ihre Gutachten wegen der künftigen Operationen noch nicht eingereicht haben, zu Erstattung derselben sollen ermahnt werden, hat man nicht unterlassen, von Seiten des gehorsamsten Hofkriegsrathes an die Grafen von Caprara und Mansfeld, wie auch an Fürsten Montecuccoli Anmahnungs-Decreter auszufertigen. Soviel aber anlangt, dass Euer kais. Majestät auch ich, Hofkriegsraths-Präsident, meine allerunterthänigste Meinung eröffnen sollte: so habe erstlichen aus aller Generalen Gutachten ersehen, wie sie sämmtlich der Meinung sind, dass die Operation von Belgrad undisputirlich die erspriesslichste sei, so man vornehmen könne, an welchen ich auch meines wenigen Orts niemals gezweifelt, also dass allein die Frage ist über die zwei folgenden Puncten: Erstlich, ob bei diesem Stand der Sachen Hoffnung sei, mit dieser Impresa zu reussiren, und möglich selbe vorzunehmen oder nicht, andertens, ob: wann selbe nicht möglich, eine andere considerable Operation offensive könne vorgenommen werden, und was es für eine sein könne, auch wie selbe zu veranstalten.

Quo ad primum. Ob man im Stand sei, die Operation von Belgrad zu tentiren, ist vornehmlich zu bedenken, was zu selbiger erfordert wird, worüber (wann ich der Generalen ihr Gutachten durchgehe) ich finde, dass erstlich ein grosses Corpo an Infanterie, wie auch eine starke Cavallerie sowohl zu Ausführung unserer Operation, als dem Feind zu begegnen und die andere Grenze zu bedecken, erfordert werde.

2. Eine wohl ergäbige Feld-Casse.

3. Ein dem Feind überlegenes Schiffs-Armement.

4. Eine grosse Menge von Feld-Artillerie, Feuermörser, Bomben, sammt allen anderen Requisiten, dann

5. welches unter diesen das vornehmste ist, dass sowohl die Armata, als alle diese Requisiten so zeitlich in Bereitschaft seien, dass man Zeit habe, solche Operation vor Ankunft der feindlichen Macht zu vollenden, und folgbar sie also frühe anzufangen, dass moraliter nicht zu glauben, dass der Feind vor Endigung derselben seine völlige Macht könne beisammen haben, welches Alles ich ebenfalls für nothwendig erkennen muss, jedoch dabei bedauere, den grossen Abgang, so sich sowohl in Einem als Anderem befindet, dann:

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. III. 7.

Soviel den ersten Punct, wegen der Infanterie und Cavallerie anlangt, obwohl in einem Gutachten vermeldet wird, man habe bei dem Grafen Breuner, aus der Liste den Fuss der Regimenter ersehen, dass die Armata genugsam sufficient sei, so muss man doch (wann die Rechnung nicht ohne Wirth gemacht werden will) nicht darauf den Conto ziehen, da nicht alle Truppen, so Euer kais. Majestät in Ihrer Verpflegung haben, ins Feld gehen können, auch nicht alle Grenzen unbesetzt bleiben, sondern die Garnisonen nothwendig davon müssen abgezogen werden, und wenn Euer kais. Majestät Armata schon ganz complet wird, an Cavallerie und Infanterie, sammt allen Alliirten, so kann doch ins Feld nicht mehr gebraucht werden, als dasjenige, was Euer kais. Majestät der gehorsamste Hofkriegsrath jüngsthin in Unterthänigkeit übergeben und zu Dero ferneren gnädigsten Nachricht nochmals hiebeiliegt[1]).

Und wäre man letztlich mit dieser Mannschaft, wann alle anderen Requisiten dazu vorhanden wären, noch wohl im Stande, diesen Platz zu emportiren, wann die Regimenter complet (wie sie angesetzet) in medio Aprilis marschiren, und in principio Maii vor dem Platz sein könnten.

Weilen aber (wie aus Nachfolgendem gnädigst zu ersehen) dieses nicht sein kann, sondern (wann die Operation später angefangen wird) kein General versprechen kann, diese vor Ankunft des Feindes zu enden, also findet man in solchem Fall, wegen der Situation des Ortes, da wegen der herumliegenden Höhen, wann ein feindlicher Entsatz zu besorgen, eine gar weitschichtige Contravallations-Linie muss gemacht werden, die im Königreiche Ungarn stehende Armee weder an Cavallerie noch an Infanterie keineswegs sufficient, absonderlich, indem wohl zu erwägen, dass, wenn ein Feind nach einer bis in die 4 oder 5 Wochen gedauerten Belagerung ankommen thäte, die Infanterie sowohl durch die Attaque einer Garnison von 10- bis 12.000 Mann, als die bei diesem so schlechten Unterhalt der Miliz und so viel neugeworbenen Leuten unvermeidlichen Krankheiten und Mattigkeit wenigstens um ein 10.000 Mann bei Ankunft des Feindes würde abgenommen haben,

ad 2^{dum}: Die Feld-Casse anlangend, ist gleichfalls nicht in Abrede zu stellen, dass sie vonnöthen sei, nicht allein bei der Operation, ein oder andere Erfordernisse beizuschaffen, und die Arbeit zu befördern, sondern auch der unbezahlten Miliz damit zu helfen. Wie es aber mit den Mitteln bestellt, und was sich darauf zu verlassen, ist Euer kais. Majestät von selbsten Allergnädigst bekannt.

ad 3^{tium}: Des Schiffs-Armement Nothwendigkeit betreff besteht es nicht allein in dem, dass, wenn das feindliche Schiffs-Armement nicht verjagt wird, solches nicht allein der Belagerung grosse Hindernisse geben und die Zufuhr der Requisiten verhindern kann, sondern auch in dem, dass man nothwendig unterhalb Belgrad eine Brücke zur Communication mit dem anderen Land haben muss, und selbes mit Siebenbürgen nicht gänzlich abandonniren oder aus den Augen lassen kann, da notorie dieses, was man hat, nicht sufficient ist. Ein neues Schiffs-Armement aber aufzurichten, obschon unterschiedliche Vorschläge vorhanden sein, wodurch man vielleicht, wann man Zeit und Geld hätte, dazu gelangen könnte, so ist aber leider die Zeit verflossen, auch kein Geld da, und wenn es schon da wäre, nicht mehr möglich, ein

[1]) Beilage fehlt in den Acten.

dergleichen Schiffs-Armement (als welches gleich bei Anfang der Operation vorhanden sein sollte) in tempore fertig zu haben.

ad 4 ^{tum}: Die Feld-Artillerie und deren Zugehör concernirend, ist deren Nothwendigkeit von selbsten am Tag, da sonderlich, wenn man einen Ort in kurzer Zeit emportiren solle und einen feindlichen Entsatz zu befürchten hat, solches durch eine grosse Menge an Artillerie und Feuerwerk geschehen muss, diese (wie zwar Etliche der Meinung sind) könne man durch einen Tractat von dem Herrn Churfürsten von Sachsen bekommen. Er wird sie aber auch nicht umsonst hergeben, sondern entweder baar Geld oder Assignationes auf einen von den sichersten fundis haben wollen, deren man nicht genug hat, ungehindert man sich schon darum unaufhörlich bearbeitet, um einige Anticipationes darauf zu finden, die man ad summa assentialia (so keinen Verschub leiden) employiren und sich damit aushelfen könnte, da es nicht (wie diese Leute glauben) um die Artillerie allein zu thun ist, sondern, wann man die sicheren Mittel zur Beischaffung dieser schweren Artillerie verwendet, so bleiben andere Necessaria zurück, die doch so nothwendig sind, dass man ohne sie sich der Artillerie nicht gebrauchen kann, und consequenter die darauf gewendeten Unkosten vergeblich sind.

Zu deme ist es nicht genug, die Artillerie zu haben, sondern sie muss auch bespannt und eine grosse Menge Wägen in Bereitschaft sein, Proviant, Munition, Stücke, Mörser, Bomben und allerhand Feuerwerk auf dem Land, von der Donau an die Sau und über die Brücken in das Lager zu führen, welche Fuhren, ob sie von denen Gespanschaften über das heurige Winterquartier (nachdem ihnen die vor einem Jahre hergegebenen nicht bezahlt worden) zu erhalten sein werden, ich meines Ortes sehr zweifle, absonderlich weil Siebenbürgen, so das vorige Jahr 600 Wägen dazu gegeben, wegen der weiten Entlegenheit, diese Hülfe zur Operation von Belgrad (wie sie es zu jener von Temesvár gethan) nicht wird prästiren können, also auch diese, deren Ungarn zu liefern, zuwachsen würde.

ad 5^{tum}: Dieser Punct wegen der Zeit ist freilich der vornehmste, aber so nöthig er auch ist, so unmöglich ist es, selben ad effectum zu bringen, da Euer kais. Majestät selbsten Allergnädigst bekannt, dass die Mittel weder zur Rimonta, noch zur Recrutirung derselben eigenen Cavallerie vorhanden, und man noch nicht weiss, wann selbe eingehen werden, folgbar die Regimenter in tempore weder remontirt noch recrutirt sein können.

So geht es auch mit Aufbringung der Recruten der Infanterie sehr langsam her, und ist kein Fundus zum Stipendio vorhanden; die Alliirten sind de praeterito auch nicht bezahlt, und haben ebenfalls weder Rimonta- noch Recruten-Gelder empfangen, die gleichwohl sämmtlich 16.000 Mann austragen, die man, wenn sie nicht völlig rimontirt, recrutirt und contentirt, nicht wird können marschiren machen. Sich aber später und auf einen hazard, ob der Feind vor Endigung der Belagerung zum Succurs kommen möchte, in diese so schwere und gefährliche Impresa einzulassen, kann ich meines wenigen Ortes nicht einrathen, indem nicht finde, dass man mit dieser Macht, die man hat, sufficient wäre, den Feind in währender Belagerung zugleichen widerstehen zu können, eine Retirade aber wieder zurück über die Sau in conspectu des Feindes zu machen, finde ich selbst (von dem Affront, so Euer kais. Majestät Waffen dadurch empfingen, zu geschweigen) von solcher Gefährlichkeit zu sein, dass man davon nichts anders als neben dem Verlust

der Mannschaft, so in währender Belagerung unfehlbar darauf gehen würde, wenn schon letztlichen die Armata (welches doch auch sehr zweifelhaft) sich salviren könnte, zum allerwenigsten den Verlust der Bagage und völligen Artillerie zu gewärtigen hätte; wie aber hernach, wenn der Feind mit einer frischen, durch unsere Retirade noch mehr animirten Armee die Sau passirte, seine Progressen fortsetzte, Peterwardein und Esseg attaquirte, eine vor Belgrad abgemattete, halb ruinirte und durch eine so spöttlich genommene Retirade erschrockene Armata, die ihre Bagage in Stich lassen musste, den attaquirten Platz secundiren, und der durch diesen für sie so glückseligen Success aufgeblasenen feindlichen Armee resistiren würde, lasse ich jedermänniglich judiciren, als dass bei diesen Umständen Euer kais. Majestät kein kriegserfahrener und verständiger, auch Ihro recht getreuer Officier zu dieser Impresa rathen kann. Da ich noch will andere Difficultäten, so sich wegen Sicherheit anderer Grenzen, und sonderlich der Passage über die Sau ereignen würden, geschweigen, weilen mich gedünket, dass diese schon angeführte, die Impraktikabilität dieser Operation genugsam zu erkennen geben, ohne dass Euer kais. Majestät ich mit einer ferneren Deduction überlästig falle;

his suppositis muss ich nothwendig, ad 2^{dum} punctum schreiten und Euer Majestät meine geringe unmassgebige Meinung gehorsamst vorstellen, was dann für heuer zu thun sein möchte, damit die Campagne, die gleichwohl grosse Unkosten verursacht, nicht ganz vergeblich zugebracht werde; weswegen ich dann vorlängst die Operation von Bihać vorzunehmen vorgeschlagen habe, welches Euer Majestät inner-österreichische treugehorsamste Stände sowohl, als der Grenz-Obrister von Karlstadt so inständig urgiren, als eine Sach, durch welche Euer kais. Majestät und Ihro Länder selbst ein grosser Nutzen geschafft werden könnte, vorstellen, welche, weil sie mit weniger deutscher Mannschaft, auch Zuziehung der Grenzer und Banalischer Croaten vorgenommen werden kann, letztlich ungehindert des allerseits sich ereigneten Mangel und Abganges vorzunehmen wäre, jedoch aber mit diesem Vorbehalt, dass sie gleich im principio Maii angefangen, und in fine ejusdem mensis geendigt werde, damit die hiezu destinirten deutschen Truppen vor Ankunft der feindlichen Armee wieder zu Euer Majestät Haupt-Armata stossen können, welche ich, wenn sie nicht in tempore wieder zurück kommen, selbe (um eine so considerable Mannschaft zu schwächen) keineswegs gehorsamst einrathen wollte.

Allein weilen diese keine Haupt-Operation zu nennen, sondern nur gleichsam (wenn es also zu sagen erlaubt ist) als ein prologus bei der vorstehenden comoedi anzusehen; als müsste neben dieser, noch auf eine andere Operation reflectirt werden, welche auszusuchen, ich Euer Majestät gnädigste Intention (wie ich weiss,) dass sie jederzeit auf Belgrad und finaliter auf die Erlangung eines raisonablen Frieden gerichtet, pro norma wäre, und daher nachgesonnen habe, wie endlich ein Mittel zu finden wäre (ohne gleichwohl das totum zu hazardiren), eine solche Operation zu thun, die, weil man leider für heuer Belgrad nicht nehmen kann, einen nicht viel geringeren Effect zu Beförderung des Friedens und Versicherung Euer Majestät Grenzen, als die Eroberung Belgrad's selbst haben, und zur Beförderung der künftigen Operationen grossen Vortheil geben möchte; bin derowegen auf dem Gedanken gefallen, dass, weilen die Eroberung Temesvár's von Allen so impraktikabel, als die von

Belgrad erkannt wird, auch bei dem grossen Vortheil, den der Feind mit seiner Brücke zu Páncsova hätte, vermöge deren Euer Majestät Armata er schwer machet, sich wegen des grossen Umschweifes, so sie allzeit nehmen muss, denen feindlichen Dissegni gegen Ober-Ungarn, an der Theiss und gegen Siebenbürgen sich zu widersetzen, man endlich ein Mittel suchen müsse, wie man sich mit Euer Majestät Armata an einen Ort postirte, wo man besser darunter eine Brücke schlagen und einen Weg durch die Moräste machen könnte, dass man vermöge derselben, wann bedeuteter Feind seine Brücken zu Páncsova passiren wollte, die Theiss bedecken könnte, und ebenso nahe als er gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen zu marschiren hätte. Dieweil aber mir die Situation selbigen Landes (wo ich nie gewesen) nicht bekannt, als habe mich von dem Feldzeugmeister Graf Guido Starhemberg, dann dem Obrist-Feldwachtmeister Baron de Nehem informirt; auch mit dem Herrn General-Lieutenant selbst unterredet, welche mir sagen, dass unweit Semlin ein alter Weg durch die Moräste sei, wo man vormals mit allen schweren Wägen durchgefahren, welchen man repariren und eine Brücke allda füglich machen könnte. Falls nun sich dieses Alles also befindet, wäre ich der unvorgreiflichen Meinung, Euer Majestät Armata solle sich bei gedachtem Semlin postiren und die Brücken von Peterwardein hinabkommen lassen, zu mehrer Vorsorg aber gleichwohl eine Brücke allda zu Peterwardein behalten. Und alldort zu Semlin mit Zuziehung aller Raizen und Bauern, soviel deren nur immer zu bekommen, wie auch der sämmtlichen Infanterie eine rechte Festung von 5 guten Bollwerken aufwerfen, welche, wann die gesammte Infanterie und alles Bauernvolk daran arbeitet, inner 4 Wochen Zeit schon in einem solchen Defensions-Stand sein kann, dass man sich darin defendiren und dem Feind die Passage über die Sau disputiren kann, welcher, wenn die ganze Armata allda stehet, wenn er auch noch so stark ist, grosse Mühe haben wird, herüber zu kommen, und wenn er es zu thun tentiren wird, eine Gelegenheit ist, ihm bei der Passage eines so considerablen Flusses einen guten Streich anzuhenken. Allein ist dabei zu besorgen, dass gedachter Feind, dieses sehend, sich vielleicht gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen wenden dürfte, wohin ihm vielleicht nicht wohl vorzukommen sein würde, wenn man nicht wohl versichert, dass man die Brücken allda zu Semlin schlagen, und die Passage durch die Moräste also verwehren kann, dass man (es sei auch das Wetter wie es wolle) jeder Zeit daselbst überkommen und dem Feind begegnen könne, da der Umschweif wieder zurück auf Peterwardein gar zu weit wäre, und man über selbe weg des Feindes Dissegno zu verhindern, zu spät kommen würde. Also dass ich die Versicherung dieser Brücken pro fundamento dieser Proposition setze, ohne welcher sie nicht praktikabel; wenn aber gedachte Brücken und Weg durch den Morast kann gemacht werden, dass man die Communication mit dem andern Land hätte, so kann dieses Alles ohne einigen hazard und Gefahr Euer Majestät Armata geschehen, und der Graf v. Rabutin mit Zurücklassung eines Detachements (wie vor einem Jahr) zu Bedeckung der walach- und moldauischen Grenzen, mit dem Ueberrest bis nach Lugos herausrücken, und sehen, ob er sich nicht jenseits der Donau (so aber vor Ankunft der feindlichen Macht geschehen müsste), also bei Páncsova postiren und fortificiren könnte, dass er hierdurch dem Feind die Anlegung einer Brücke disputiren, mithin und folgbar das Passaggio darüber verhindern möge;

jedoch müsste es mit solcher Vorsichtigkeit geschehen, dass er sich einen Streich zu bekommen, in keine Gefahr setze.

Wann man nun diese Brücken und Pass über die Donau manuteniret und den Feind entweder bei dem Passaggio über die Sau schlaget, oder wenigstens zu passiren verhindert, also dass diese vorgeschlagene Festung von 5 Bollwerken den Sommer hindurch bis auf die Revestirung könnte ausgemacht, und consequenter den Winter über behauptet werden, an welcher kein Geld zu sparen, sondern die Arbeit bei Tag und Nacht fortzusetzen; so würde dieser Platz Euer kais. Majestät Grenzen ebensowohl versichern, als wenn Sie Belgrad hätten, und der Feind, wann selbiger die Hoffnung, über die Sau zu kommen, dadurch verlieret, vielleicht ehender zu Friedensgedanken zu bringen sein; da er aber auch den Krieg continuiren wollte, so würde diese neue Festung, wenn sie mit einer starken Garnison versehen, und durch ein kleines Detachement secundirt würde, nicht allein das Land diesseits der Donau schon genugsam bedecken, damit Euer kais. Majestät mit Dero Armata desto freier jenseits agiren können, sondern würde auch zur künftigen Attaque und Belagerung Belgrad's grossen Vorschub und Euer Majestät Armata die Facilität machen, allen feindlichen Dissegnis, sie seien gleich hingericht wo sie wollen, zu begegnen geben; da man sodann ohne einigen Umschweif sich so geschwind als sie, gegen Ober-Ungarn, Siebenbürgen oder wohin es sonsten nöthig, wenden könnte. Allein wann man dieses Dissegno prosequiren will, müsste gleichwohl die völlige Armata sammt allen Alliirten wenigstens circa finem Maii complet sein, damit sie cum principio Junii aufbrechen könnte, und weilen der Feind vor halbem Juli seine Macht selten beisammen hat, sie gleichwohl wenigstens ein 14 Tag frei hätte, die vorgeschlagene Brücken anzulegen, die Wege zu repariren, selbige neben denen grossen Schiffen mit Auslagern von Flössen, so mit schwerer Artillerie zu versehen, zu befestigen, und die vorgeschlagene Festung gleichwohl in einigen Defensions-Stand vor des Feindes Ankunft zu bringen. Complet aber müsste die Armata gleichwohl sein, weilen mit einer geringen Macht und weniger Mannschaft weder die Arbeit, so schleunig es auch sein mag, würde von Statten gehen, noch auch gegen der ganzen feindlichen Macht, wenn man schon hier durch den Pass über die Sau zum Vortheil hätte, mit einem geringen Corpo leichtlich können soutenirt werden, sondern es wird in alleweg die ganze Armata dazu erfordert, damit man sich keinem gefährlichen hazard unterwerfe, und des Effects desto mehr versichert sei.

Sollte aber dieses entweder wegen der Impraktikabilität der Brücken, oder wegen Mangel der Zeit, oder dass man vielleicht die Alliirten nicht so zeitlich könnte mobil machen, nicht zu effectuiren sein, so sehe ich meines Theils nichts anderes zu thun, als dass man sich (wie vormals geschehen) jenseits der Donau und Theiss also postire, dass man sich erheischender Nothdurft nach, auf ein oder andere Seiten wenden, und denen feindlichen Attentatis begegnen möge. Worüber man objiciren möchte, dass nicht möglich sei, in so kurzer Zeit eine Festung in Defensions-Stand zu bringen, als uns vor Ankunft des Feindes Macht zu arbeiten überbleibt. Wenn man aber die ganze Infanterie und die in selbiger Gegend liegenden Bauern und Raizen dazu employiret, und Geld hätte, ihnen nur etwas weniges zu geben, so hätte man Exempel, dass dergleichen öfters geschehen, wie dann erst bei letztem

Krieg im römischen Reich alle Werke, so man zu Lauterburg angelegt, nur von etlichen Bataillonen, so zu solcher Arbeit commandirt worden, in einer Monatfrist verfertigt hat; zudem ist eben nicht nöthig, dass diese Arbeit bei Ankunft der feindlichen Macht fertig sei, massen man nicht durch diese neu angelegte Festung dem Feind die Passage zu disputiren vermeint, sondern die Armata, so darvor stehet, solches thun, und daher dieselbe in dem Stand sein muss, dass sie der feindlichen sich aller Orten, wo selbe die Sau passiren kann, entgegen zu setzen sufficient sei, welche, wann sie complet, der Feind, wann sie den Strom vor ihrer hat, nicht forciren wird, noch in ihrer Gegenwart selben passiren kann; consequenter die neu angelegten Werke, wenn der Feind nicht passiren kann, ob sie schon nicht fertig, in keiner Gefahr sein, welche annoch so lange allda stehen muss, als die feindliche bei Belgrad stehet, da der Feind aller Kriegsraison nach, diese Arbeit zu verhindern suchen wird und muss. Sollte er aber wider Verhoffen, wann er sieht, dass er bei der Sau nichts ausrichten kann, sich über die Donau begeben, so könnte unsere Armata gleichwohl durch die oben supponirte Brücken, ohne welche dieses Dissegno nicht sicher effectuiret werden kann, sich hinüberziehen, und ungehindert dessen, durch das ohnedem zurückbleibende Detachement so zur Bedeckung Belgrad's und des Landes zwischen der Donau und Sau vonnöthen, mit Zuziehung der Raizen und Bauern, diese Arbeit fortgesetzt und den Winter über genugsam gemacht, und in Stand gebracht werden, dass man sie rechtschaffen behaupten könne; allein ist zu diesem und allen anderen Dissegni, die man formiren kann, vor Allem nöthig, die Rimonta Euer kais. Majestät und Dero alliirten Truppen also zu befördern, dass man zugleich mit der ganzen Macht von eigenen und alliirten Völkern längstens circa finem Maii zu Feld gehen könne, da (von denen Operationen offensive zu geschweigen) wann der Feind vorkäme und, ehe Euer Majestät Armata in Bereitschaft wäre, seine Avantage nehmen thäte, hernach auch einen jeden General sehr schwer fallen würde, die vorhabenden Impresen zu verhindern, und sich auch nur in statu defensivo in Sicherheit zu setzen, und Euer kais. Majestät Conquisten dies- und jenseits der Donau, wie auch Siebenbürgen zu manuteniren, welches nun ist, was Euer kais. Majestät auf Dero Allergnädigsten Befehl, ich in Unterthänigkeit erinnern und mich anbei zu beharrlichen hohen kais. Gnaden gehorsamst empfehlen wollen.

E. R. Graf Starhemberg m. p.

5.

Votum des Churfürsten von Sachsen in der Conferenz zu Wien am 14. Mai 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster, grossmächtigster römischer Kaiser!

Euer Römischen kais. Majestät sind meine unterthänigsten gehorsamen und ganz willigen Dienste mit treuem Fleisse zuvor.

Allergnädigster Herr!

Es haben Euer kais. Majestät jüngstens Allergnädigst anbefohlen, eine Conférence über die bevorstehende Campagne zu halten und darinnen die

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 29.

nöthige Verfassung derselben, damit ein guter Success zu hoffen sei, einzurichten. Was nun bei solcher gehaltener Conferenz von Euer kais. Majestät bei einander gewesenen Generalität pro et contra überleget und endlich für gut befunden worden, haben Euer kais. Majestät aus Deroselben schriftlich überreichten Gutachten Allergnädigst ersehen, und mag Euer kais. Majestät nicht beschwerlich sein, solches allhier nochmals zu wiederholen. Nach meinem allerunterthänigsten Gutachten finde ich höchst nöthig, von denen zur Campagne unumgänglich erforderten Requisiten, als dem Hauptwerk und Grundstück zuvörderst alle versicherte und zuverlässige Nachricht zu haben; derowegen zu Euer kais. Majestät Allergnädigsten Resolution ich angefügte Puncte in Unterthänigkeit vortragen sollen, um die bereits dazu gemachte Vorsehung genau zu wissen, und dass zu dem noch nicht Vorhandenen alle möglichste Anstalt gemacht werden möge. Wann nun Euer kais. Majestät Allergnädigster Entschluss hierüber erfolget, und alle Nothwendigkeiten angeschafft und vorhanden, wäre das bei Vörösmárton und Mohács zu halten seiende Rendezvous nach aller Möglichkeit zu beschleunigen, folgends der Marsch auf Peterwardein fortzusetzen, und aus selbigen Campement sowohl den Posto bei Semlin, als auch die Wege gegen Páncsova reognosciren zu lassen, ob dieselbigen praktikabel wären; im Falle erheischender Nothwendigkeit daselbst eine Brücke zu schlagen und gedachtes Semlin auf beiden Seiten der Brücke dergestalt zu fortificiren, dass es sich gegen den Feind halten könne. Dieses um so viel leichter ins Werk zu richten, auch die Wege aus Siebenbürgen gegen Páncsova auf solche Art brauchbar zu machen, wäre der General Rabutin zu beordern, mit ein acht Regimenter zur Haupt-Armee zu stossen, und aus Siebenbürgen mit genugsamem Brod, wie auch siebenbürgischen Bespannungs-Wagen, bis zur Armee versehen, seinen Marsch bei der Porta ferrea heraus, zwischen Temesvár und der Donau zu nehmen; zumalen er sich von der Garnison aus Temesvár keiner Incommodität zu besorgen, indem daraus kein so starkes Detachement gehen kann, welches acht Regimenter in Gefahr zu setzen capable wäre; jedoch hätte ermeldeter Rabutin sich von den siebenbürgischen Grenzen nicht eher zu eloigniren, bis er versichert, dass der Feind nicht zu Widdin und Orsova die Brücke passirt sei. Es wäre auch die Reparatur dieser Wege um so viel nützlicher, weil dadurch, wenn der Feind an letztgedachten Orten die Brücke passirte und gegen Siebenbürgen ginge, sodann die Haupt-Armee desto eher von Semlin an der Eisernen Pforte sein, und des Feindes Dessein verhindern könnte; und wiewohl eher nicht, als bis man des Feindes Mesures sieht, und wie es die Zeit und Gelegenheit geben will, von fernerer Operation dieser Campagne ein gewisser Schluss zu machen ist, hielte ich doch sonder unterthänigste Massgebung für gut, dass inmittelst die Artillerie und grosses Geschütz nebst aller andern Zugehör in solcher Bereitschaft gehalten würde, damit man sich desselbigen auf erfordernden Fall bedienen könne, und nicht etwa aus Mangel des benöthigten Appareil eine gute Operation, so des Feindes Contenance an Hand geben könnte, unvollzogen lassen müsste. Insonderheit Allergnädigster Kaiser und Herr, weil ich befürchte, es dürften die in den angefügten Puncten benöthigten Requisiten noch nicht völlig angeschafft sein, engagirt mich der angeborene Eifer zu Euer kais. Majestät hohem Interesse, Dieselbe um die Ordre zu Beschleunigung sothaner Anschaffung, als auch des schon erwähnten Rendezvous nochmalen allerunter-

thänigst anzugehen, jedennoch Alles Euer kais. Majestät Allergnädigstem Gefallen anheimstellend, als

Euer Röm. kais. Majestät
unterthänigster treugehorsamster
Friedrich Augustus Churfürst m. p.

Wien den 4./14. Mai Anno 1697.

Puncta und Erinnerungen wegen der Nothdurft zu bevorstehender Campagne[1]).

1.

Wo der Locus des Rendezvous sein werde, und wannen man solchen vornehmen soll?

2.

Was für Regimenter zur Haupt-Armee gehen sollen, und wie solche an effectivem Stand sein werden?

3.

Ob solche Regimenter bezahlter ins Feld gehen werden, dass bei Vorfallenheit der Soldat nicht aus Noth und Dürftigkeit zum Fechten verdriesslich sei?

4.

Ob wegen der Sommer-Stipendia für die Kaiserlichen und Alliirten einige Anstalten gemacht, auch wie man dessen versichert sein könne, welches ebenfalls vor das siebenbürgische Corpo, item für die sowohl Feld- als Haupt-Artillerie, wie auch Proviantwesen, Schiffs-Armement, ungarisches Schiffwerk, similiter ungarische und raizische Miliz, auch für das Feldspital zu verstehen.

5.

Wie viel ungarische und raizische Miliz zur Haupt-Armee stossen werde?

6.

Was dies- und jenseits der Theiss an der Sau, Donau und Drau für Mannschaft und Garnisonen verbleiben, und von welchen Regimentern, um zu wissen, ob man im Nothfalle etwas herausziehen oder hineinwerfen, oder ob man sich so darauf verlassen dürfe?

7.

Wie stark das siebenbürgische Corpo und wie die dortigen Plätze, auch Grenzen versehen sein werden?

8.

Wann und wie die Regimenter so nach Bihać marschiren, wieder zur Haupt-Armee stossen können oder sollen?

9.

Ob die Feld-Artillerie in Nr. der Stücken, das Fuhrwesen recrutirt und in brauchbarem Stand, item

10.

was für eine Artillerie bei dem siebenbürgischen Corpo vorhanden, ingleichen

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. ad 31.

11.

was für Anstalten wegen des Landfuhrwerkes und der Gespanschaft-Wägen gemacht worden, deren man sich auf den Fall des Bedürftens bedienen könne, item und

12.

daferne, es sei zu Anfang, Mittel oder Ende der Campagne, sich eine Belagerung unternehmen liesse, wie auf solchen Fall die grosse Artillerie mit Stücken, Pulver, Bomben und all anderen Requisiten versehen, und ob man eventualiter sich darauf verlassen könne?

13.

In was für einem Stand das Schiffs-Armement, sowohl an Schiffleuten, Proviant, Artillerie als auch wegen des Commando beschaffen?

14.

Wie viel ungarische Tschaiken zum Schiffs Armement und anderen unvermeidlichen Gebrauch bestellt, und wann solche Tschaiken sich einfinden werden, auch ob die Anstalt gemacht, woher solche zu unterhalten und zu bezahlen?

15.

Wie das Feldbrückenwesen beschaffen, dass man ohne der ordinari Peterwardeiner noch mit zwei anderen Brücken an der Donau, eine unter und die andere oberhalb Peterwardein versehen, wobei auf das nöthige Seil- und Strickwerk item Gehölz, Bretter und Pfosten und Eisenwerk zu reflectiren, weil ein einziger Mangel an diesen oft grossen Schaden und Versäumnisse verursachet, gleichermassen

16.

ist eventualiter auch auf zwei Brücken an der Theiss zu gedenken, ob alldort die Bereitschaft hier sein werde.

17.

Ob an der Drau zwischen Dárda und Esseg die Brücken im praktikablen Stand, wie auch

18.

an der Sau wegen der Brücken die nöthige Vorsorg beschehen, und von oben herunter über Agram oder sonsten woher die Anstalten gemacht worden, daferne man eine Occasion hätte, entweder mit der Haupt-Armee oder einem starken Detachement überzusetzen?

19.

Ob die Vorsehung bei der Armee gemacht, dass auch auf dem Land, zu Passirung der Moräste und kleinen Flüsse, an kleinem Fahrzeug und Schinakeln, auch übrigem Werkzeug man keinen Mangel habe?

20.

Wie das Feldspital mit Wein, Fleisch, Medicamenten versehen, dass die Kranken und Blessirten nicht aus Mangel und Noth crepiren müssen?

21.

Die Extracte zu communiciren, was sowohl von Artillerie an Munition, Palissaden, Schanzkörben, als auch Proviant in den befestigten Plätzen Kanizsa, Szigeth, Esseg, Peterwardein, Szegedin und anderen, sowohl an der Donau als Theiss, Sau und Drau, item Nachricht zu communiciren, wie die Fortificationes beschaffen.

22.

Was für ein Proviant-Vorrath an denen Flüssen Donau, Theiss, Sau und Drau, und in was für Magazinen eingetheilt, auch wie die Communication unter solchen Magazinen eingerichtet sei, und wohin die Haupt-Magazine verlegt werden. Item wie das siebenbürgische Corpo versehen und in was Stand das Schiffwesen an der Maros sein werde, um den Transport zu bestreiten, in summa, ob das gesammte Proviantwesen an Schiffen, Mehl Hafer, Bisquit, Fuhrwesen, Bäcken und Andere zu diesem Werk der unvermeidlichen Nothdurft recrutirt, und zu Wasser auch Land versehen sei, vörderist aber auch, ob die bis anher, bei solchem Amt contrahirten Schulden zu bezahlen, ein Fundo vorhanden, dass wenigstens man im höchsten Nothfall wieder in etwas Credit habe?

6.

Gutachten des Hofkriegsrathes über das Votum des Churfürsten von Sachsen (Nr. 5). Wien, 20. Mai 1697[1].

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Ueber die Operationen der heurigen Campagna in Ungarn überreicht der Churfürst zu Sachsen nebenliegende Puncte.

Verlangt von allen zu der Campagna nöthigen Requisiten eine versicherte Nachricht zu haben.

Der Rendezvous bei Vörösmárton und Mohács wäre soviel möglich zu beschleunigen, folgends der Marsch nach Peterwardein fortzusetzen, und der Posto Semlin sammt dem Weg nach Páncsova zu recognosciren, ob dieselben praktikabel und zu gedachtem Semlin eine Brücke zu schlagen. Dieses aber um so leichter ins Werk zu richten, auch die Wege aus Siebenbürgen gegen Páncsova brauchbar zu machen, hätte der Rabutin mit 8 Regimentern zur Armee zu stossen, sich mit Brod auf den Marsch zu versehen, und solch seinen Marsch bei der Porta ferrea zwischen Temesvár und der Donau, jedoch nicht eher heraus zu nehmen, bis der Feind Widdin und Orsova passirt. Es wäre auch dieser Weg zu repariren, damit, wann der Feind bei Widdin oder Orsova die Donau passirte, man um so viel ehender an der Eisernen Pforte sein könnte. — Obzwar ehe man des Feindes Mesures sieht, keine gewisse Operation vorzunehmen, so wäre doch das schwere Geschütz mit aller Zugehör in guter Bereitschaft zu halten. — Urgirt nochmal die gewisse Bestellung der in obigen Puncten angesetzten Requisiten und die Beschleunigung des Rendezvous.

Opinio. So viel die versicherte Nachricht wegen der Requisiten anlangt, sind die beigelegten Puncta, u. z. ein jeglicher in specie ad marginem beantwortet.

Was aber den Rendezvous betrifft, fragt sich der Herr Churfürst in denen Puncten an, wo selbiger sein sollte; in dem Schreiben aber meldet er, dass derselbe zu Vörösmárton und Mohács angesetzet, welches auch in der jüngst bei ihm gehaltenen Conferenz also beschlossen worden, weil diese die bequemsten Orte sein, wo die Armata am besten subsistiren kann;

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 31.

und kann der Rendezvous nicht mehr beschleunigt werden, als er schon ist, da er auf letzten dieses Monats bestimmt. Der Marsch aber nach Semlin ist nicht fortzusetzen, bis man nicht versichert, dass der Weg von daraus praktikabel sei, welcher Weg aber unerwartet die gesammte Armata, wenn etliche Regimenter zu Pferd und Dragoner auf den Rendezvous erscheinen, zur Gewinnung der Zeit alsogleich recognoscirt werden möchte, und könnte man die Truppen, die dahin zu recognosciren gehen sollen, dem Grafen Schlick, welcher ohnedies auf den Grenzen commandirt, zucommandiren, die Recognoscirung aber des Weges dem Conte Marsigli auftragen, so mit ihm gehen und eine ausführliche Relation, sammt einem Riss davon erstatten könnte, damit, wenn selber praktikabel befunden wird, oder im Stand wäre, dass er könne reparirt werden, man gleich unter Bedeckung eines Detachements von Cavallerie jenseits der Donau daran zu arbeiten anfangen möge.

Den Weg aber aus Siebenbürgen gegen Páncsova praktikabel zu machen, oder mit einem geringen Corpo zu recognosciren, lasset sich nicht thun, bis das völlige Corpo an der Grenze steht, wegen der Garnison in Temesvár, welche der Feind erst jüngsthin wiederum verstärkt hat.

Dass der Graf von Rabutin mit 8 Regimenter zur Armata stossen solle, kann der gehorsamste Hofkriegsrath noch pro nunc nicht approbiren, sondern ist der unvorgreiflichen Meinung, Euer kais. Majestät könnte es bei der ihm bereits zugeschickten Ordre gnädigst bewenden lassen, dass er nämlich mit Zurücklassung einiger Mannschaft zur Beschützung der Grenzen von der Walachei, mit dem ganzen Corpo sich nähern sollte; so wird man inzwischen schon sehen, wo man sodann mehr oder weniger Regimenter herausnehmen könne, oder noch mehr vielleicht hinein zu schicken bemüssiget werde, da es gefährlich zu sein scheint, ehe man weiss, wo sich der Feind hinwenden will, so viel Regimenter herausmarschiren zu machen.

Die Wege aber, könnte man schreiben, dass der Graf Rabutin selbe so viel thunlich repariren lasse. Wegen der schweren Artillerie wäre es freilich gut, dass man sie in Stand setze, wann nur Geld vorhanden wäre, welches ermeldeter Hofkriegsrath seines Ortes unnachlässig betrieben hat, und noch ferners zu treiben nicht ermangeln wird, thuet sich anbei zu Euer kais. Majestät beharrenden Huld und hohen kais. Gnaden unterthänigst empfehlen

Starhemberg m. p.

Ich thue zwar dieses Gutachten approbiren, was aber die Puncta des Churfürsten und deren Beantwortung anlangt, finde Ich selbige ziemlich crude und hart eingerichtet, da Ich doch vor nöthig halte, dass er dieser Zeit bei gutem Willen erhalten werde, und weil Ich auf des Kriegsraths Gutachten ohnedies dem Grafen Kinsky aufgetragen, mit der Hofkammer und dem Churfürsten über den Ausmarsch seiner Truppen, und Bezahlung zu tractiren, so wird nicht übel sein, mit ihm, Graf Kinsky noch mehreres die Puncta zu durchgehen und zu sehen, wie endlich der Churfürst sowohl in materiali, als formali zu verbescheiden sei, und dieses solle sobald möglich geschehen.

Leopold m. p.

7.

FM. Rüdiger Graf Starhemberg's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr!

Demnach in der jüngsthin bei des Herrn Churfürsten zu Sachsen Durchlaucht gehaltenen Conferenz der bevorstehenden Operationen im Königreich Ungarn halber, veranlasset worden, dass hierüber von denen dabei gewesenen Generals-Personen ein jeglicher in particulare seine unmassgebige Meinung schriftlich abstatten solle; als habe solches hiemit schuldigst befolgen, und über die vorgesetzte Anfrage, was nämlich heuer für Operationes vorzunehmen, ganz unvorgreiflich erachten wollen, das Erste und Vornehmste zu sein, dass man sich bearbeite, die Mittel zusammen zu bringen, wie Euer kais. Maj. Armata remontiret und mit einigen Sommer-Monat[2]) versehener, auf den bestimmten Rendezvous zu Ende dieses Monates Mai erscheinen, und nebst selber sich auch die alliirten Truppen einfinden können, welches, wann es nicht geschieht, nicht allein keine Operation offensive vorzunehmen, sondern hoch zu befürchten ist, dass man nicht im Stand sein werde, die allbereits im Königreich Ungarn gemachten Conquesten zu manuteniren. Wann man aber mit der Armata und denen übrigen Requisiten, die dazu nöthig und ohnedies bekannt sein, daher ich auch Kürze halber nicht specificiren will, in Bereitschaft sein kann; so kann ich meines wenigen Orts bei so weit verflossener Zeit zu keiner Haupt-Belagerung nicht einrathen, da, wie ich schon vielmals weitläuftig in Unterthänigkeit remonstrirt, man mit Euer kais. Majestät Armata in dem Stand, wie sie anjetzo ist, keine Haupt-Belagerung vornehmen kann, es sei dann, dass selbe so früh angefangen werde, dass sie vor Ankunft der feindlichen Armata möge zu Ende kommen, anjetzo aber bei so später Zeit, da man des Feindes Ankunft in Kürze gewärtig sein muss, ist nicht möglich, einen considerablen Platz zu attaquiren, ausser man habe zwei Armaten, das ist eine, so die Operation vornimmt, und eine andere, die sich der feindlichen Macht widersetzet, welches man aber heuer notorie nicht hat.

Ausser einer Belagerung sehe ich meines wenigen Erachtens nichts, was offensive könnte vorgenommen werden, als dass man suchte, mit der Armata bis nach Semlin hinabzurücken, sich allda zu postiren und eine neue Festung unter dessen Bedeckung anzulegen, welche Operation, wann sie könnte zuwege gebracht werden, nicht von viel geringerer Nutzbarkeit wäre, als die Eroberung von Belgrad selbsten, massen, da Euer kais. Majestät alldort einen wohl versehenen Platz hätten, Dero Grenzen und das Passaggio der Sau hiedurch sowohl, als durch die Eroberung Belgrad's würde können beschützt und in Sicherheit gesetzt werden; — allein werden zu Vornehmung dieser Operation nachfolgende Conditiones erfordert:

1. Dass Euer kais. Majestät Armata noch vor Ankunft der feindlichen Macht nach Belgrad, sammt allen Alliirten dahin nach Semlin kommen könne, um die Arbeit mit der völligen Infanterie und allen Raizen und

---

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 30 a.

[2]) d. i. Gebühren.

Bauernvolk, so zusammengebracht werden kann, anzufangen und mit Gewalt fortzusetzen, wessentwegen nicht allein die völlige Macht zusammen erfordert wird, sondern auch darum, damit, wann der Feind die Sau passiren und sich widersetzen wollte, man im Stand wäre, ihm das Passaggio der Sau zu disputiren und die Arbeit zu manuteniren.

2. Müsste man versichert sein, dass alldort bei Semlin nicht allein eine Brücke über die Donau könne geschlagen, sondern auch die Moräste und Wege jenseits also praktikabel gemacht werden, damit man mit der Armata, wann der Feind sich gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen wendete und die Donau zu Páncsova passiren wollte, gleich auch da bei Semlin passiren und ihm in Rücken gehen könnte; widrigenfalls, weil man sowohl auf Ober-Ungarn und Siebenbürgen, als auf die Posten an der Donau zu reflectiren hat, würde nicht rathsam sein, mit der Armata so weit herabzurücken, welche, weil sie, wann bei Semlin keine Brücke oder der Weg nicht praktikabel wäre, wann der Feind die Donau passirte, mit einem grossen Umschweif erst wiederum zurück auf Peterwardein über die Brücken gehen müsste, zu spät kommen würde, des Feindes Vorhaben gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen zu verhindern; — dannenhero vor Allem nöthig sein will, dass man zeitlich, sobald die Armata zusammenkommt, Jemand Verständigen mit einem Detachement dahin schicke, das Land jenseits, wie auch die Moräste und Wege wohl recognosciren lasse, selbe, wann es möglich, reparire und praktikabel mache, massen, wann allein das Passaggio einzurichten und die Brücken zu schlagen möglich, auf alle Weise nützlich ist, dass Euer kais. Majestät Armata sich dahin nach Semlin setze, wann auch schon wegen anderen Verhindernissen die vorgeschlagene Festung nicht könnte aufgebauet werden, indem die Armata, wann sie allda stehet, und der Feind die Sau passiret, nicht allein die Hoffnung hat, bei einem so vortheilhaften und so considerablen Pass selben zu schlagen, sondern auch, wann er zu Páncsova die Donau passiren will, so ist sie eben wohl à la portée ohne alle die Umschweife, so man die vergangenen Jahre gemacht, ihme den geraden Weg zu begegnen. Dannenhero solche Anstalt mit dem Proviant zu machen wäre, damit, im Fall ein solcher Marsch auskäme, die Armata so lange sie bis gegen die siebenbürgische Grenze zu marschiren hat, von denen Magazinen an der Donau und Theiss mit Zwieback und Hafer versehen werde; der Graf Rabutin aber, wie er bereits die Ordre hat, in Siebenbürgen solche Anstalten mache, dass, wann die Armata in selbe Gegend kommt, sie von daraus könne versehen werden.

3. Wird zur Aufrichtung dieser Festung erfordert, eine ergäbige Summe Gelds in die Cassa, damit man die Requisiten dazu verschaffen und dem arbeitenden Soldaten sowohl, als Bauern täglich etwas zu ihrem Unterhalt reichen könne; nicht weniger wird auch hiezu erfordert, das nöthige Schanzzeug von allerhand Sorten, wegen wessen zwar der Hofkriegsrath die Nothdurft schon längst an das General-Land- und Haus-Zeugamt hat ergehen lassen, der Effect aber wegen Abgang der Mittel noch nicht erfolgen können.

Sollte nun auf die vorgeschlagene Weise die Ausführung dieses Platzes oder letztlich nur die Postirung zu vielgedachtem Semlin praktikabel können gemacht werden, so ist unfehlbar dieses das Beste, was diese bevorstehende Campagne geschehen kann, und könnte in solchem Fall der Graf Rabutin

mit einem Corpo sich gleichfalls etwas an die Donau nähern und sehen, ob er vielleicht die Schlagung einer Brücke zu Pánesova dem Feind verwehren, und ihm allda mit Aufwerfung einer Schanze vorkommen könnte; obwohl nicht wohl zu vermuthen, dass der Feind diese Arbeit bei Semlin sehend, sich anderwärts hinwenden, und denen Unsrigen selbe zu verfertigen Zeit lassen werde, sondern sich vielmehr der so grossen Importanz halber diesem Dissegno mit aller Macht widersetzen, und Euer kais. Majestät Armata, Gelegenheit haben, einen guten Streich zu thun.

Sollte aber herentgegen die Brücken und den Weg allda zu machen nicht praktikabel sein, oder die Armata sammt den Alliirten nicht so zeitlich können zusammengebracht werden; so sehe ich meines wenigen Ortes nichts Anderes zu thun, als dass man den Posto Peterwardein mit einem guten starken Detachement versehe, die Brücken über die Donau wie auch über die Theiss und Moräste (an welchen die Communication mit diesem Posto gelegen) wohl versichere, mit der Haupt-Armata aber, sich unweit der Theiss also setze, dass man à la portée sein, dem Feind aller Orten, wo er sich hinwende, zu begegnen, das ist, sowohl Peterwardein, Titel und die Posten an der Donau und Theiss zu succurriren, als auch Ober-Ungarn und Siebenbürgen, falls der Feind sich dahin wenden wollte, zu beschützen und zu bedecken.

Welches dann ist, was mir in gegenwärtigem Stand der Sachen auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl, jedoch ganz unmassgeblich zu erinnern beifallet, und thue mithin Euer kais. Majestät mich zu beharrenden höchsten Huld und kais. Gnaden in tiefster Devotion empfehlen als

Euer kais. Majestät

alleruntherthänigst gehorsamster
E. R. Starhemberg m. p.

8.

FM. Graf Caprara's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser, König und Herr Herr!

Demnach man in der letzten, als den 3. hujus bei der churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen gehaltenen Conferenz beschlossen, dass über die in sothaner proponirten fünf Puncte, Euer kais. Majestät die Parere in aller Unterthänigkeit schriftlich sollen überreicht werden, und gleichwie mein hiemit abstattendes Gutachten alleinig zu Deroselben hohen Dienste abzielet, also habe zu allergehorsamster Folgeleistung zuförderst die bereits avancirte Zeit, grosse Beklemmigkeit der Mittel und Constitution Euer kais. Majestät Armee umständlich consideriret, und in derer reifen Ueberlegung vor Deroselben Dienste vorträglich gefunden, dass das ganze Werk auf Ziel und End, was man bei gegenwärtigen Conjuncturen sich zu effectuiren getraut, nicht aber was man thun wolle, zu richten sein. Wohlerwogen vortheilhaftiger und rühmlicher wäre, einige grosse Operationen vorzunehmen; wo aber solches die verflossene Zeit nicht zulasset, hiezu auch die benöthigte Mittel und

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 30 b.

erfordernde Requisiten nicht bei Handen, dadurch schlechte Hoffnung hierinfalls zu reussiren übrig, würde, einfolglich statt des vermeintlich daraus zu schöpfen habenden Nutzen, ein totaler Ruin, Euer kais. hohen Interesse zu besorgen sein; dann betreffend den

1. Punct, ist meine unvorgreiflich allerunterthänigste Meinung, möglichsten Fleisses dahin zu trachten und zu sehen, bevorstehende Campagne eine so starke Armee als immer möglich suchen zu formiren, um in statu zu sein, damit allem feindlichen Vorhaben zu begegnen, dadurch man leichtlich zu einer Battaglia gerathen kann. Wie bekannt, ist Ungarn ein weitläufiges Land und ohne haltbare Festung, weswegen dann zu dessen Bedeckung das Centrum zu gewinnen, wodurch man füglich und in Zeiten allem feindlichen Anmarsch, wohin solcher auch zielen möchte, vorkommen könnte, massen der Feind entweder in Siebenbürgen einzudringen oder Peterwardein, schwerlich aber Esseg (weilen wir ihm stets im Rücken, mithin auch alle seine vivres abschneiden könnten) mit aller Macht zu attaquiren intentionirt sein wird; daher meine allerunterthänigste Meinung dahin gehet, die Versammlung Dero Haupt-Armaten in der Gegend Kobila oder Zsablya, weilen die Regimenter nicht auf einmal, sondern nach und nach ankommen, zu formiren und zu postiren; massen dieser letztere Ort an der Theiss lieget und nur 3 Märsche von Peterwardein, 2 von Titel und erwähntem Kobila entfernt, auch einfolglich selbiger Gegend sowohl über die Theiss als dasigen Morast, wie vorm Jahr eine Brücke zu schlagen, und im Fall der Feind in Siebenbürgen gehen wollte, man solche passiren, sich zwischen der Bega und Temes setzen, gegen Siebenbürgen wenden, und mit dem General Rabutin, so des Feindes Marsch und Contenance bestens sehen und durch sichere Kundschaft erfahren kann, conjungiren könnte. Bis und so lang aber man nicht zuverlässig weiss, ob der Feind seinen Marsch dies- oder jenseits der Donau einnimmt, obgemeldeter General Rabutin mit seinen unterhabenden Regimentern sich aus Siebenbürgen oder dessen Grenzen zu moviren auf keine Weise vor rathsam befinde. Sollte aber der Feind die Sau passiren und sich gegen Peterwardein wenden, wäre diesseits gleichfalls unverzüglich die bei oft wiederholtem Peterwardein habende Brücke zu passiren, mithin die vortheilhaftige Defilés bei Karlowitz zu occupiren, auch zu trachten, ihm die Passage zu disputiren. Dann gleichwie diese Armee die Vormauer des Königreichs Ungarn, und consequenter Dero sämmtlichen Erbländer sein muss, also ist auch höchst nöthig, dass Euer kais. Majestät selbige mit allen erforderlichen Nothwendigkeiten versehen lasse, auch alle Mittel vorkehre, damit zeitlich die alliirten Truppen, so ein Corpus von ungefähr 16.000 Mann formiren, mobil gemacht und deren Marsch zur Haupt-Armee beschleunigt werde. Nicht weniger weil gleichfalls die nach Bihać destinirten sechs Regimenter (woferne selbige Impresa nicht leicht zu vollziehen wäre) in tempore sich einfinden können, dass Euer kais. Majestät dem General Auersperg Allergnädigste Ordre ertheilten, dass selbiger auf ereignende Resistenz des gedachten Bihać sich mit obenerwähnten Regimentern unverzüglich zur Haupt-Armee, massen ohnedies dabei sich nur 9 Regimenter Cavallerie befinden, stossen, hingegen aber der Banus Croatiae sammt seinen unterhabenden Grenzern und Croaten an den Sau-Strom all feindliches Beginnen observiren solle. Nun aber

ad 2^{dum} Punctum zu schreiten, und zwar, ob eine Belagerung könnte vorgenommen werden, zeiget rerum status klar, das Euer kais. Majestät Waffen,

wie bereits über dieses Deroselben die Unmöglichkeit alleruntertheinigst ist vorgetragen worden, hiezu nicht im Stand sein, auch die Zeit es nicht zulasse, dann obwohl schon auf Belagerung Belgrad's oder Temesvár's, als welche beide Plätze dem Feind allein zu belagern sind, einige Gedanken obhanden, oder sich hervorthäten, so würde ehe und bevor solche könnte bewerkstelliget, und die benöthigten Requisita beigeschafft werden, der Feind bereits mit völliger Macht sich zeigen, und dahin befleissen, alle unsere Desseins zu verhindern, die angewendete Mühe und Spesen unfruchtbar zu machen, wodurch allein die Reputation Dero Waffen leiden, und einfolglich die gesammte Soldatesca in Kleinmüthigkeit gesetzt würde.

ad 3^{tium}: Den Vorschlag, zu Semlin eine Brücke über die Donau zu schlagen, auch sich mit der ganzen Armee alldort zu postiren betreffend, wann solche zum Vortheil gereichte, wollte ich hiezu gerne einrathen; weilen aber unmöglich scheint, dass die völlige Armee in der Zeit dorten stehe und die vermeintliche Brücken über die Donau verfertiget haben könnte, bei solcher Conjunctur der unausgemachten Brücken halber, Siebenbürgen und General Rabutin verlassen würde; zumal gewiss ist, dass ehe und bevor solche bewerkstelliget, die feindliche Flotte und Mannschaft in selbiger Gegend wo nicht wirklich vorhanden, doch baldigst dahin moviren werde, derohalben zu sehen obligirt, ob unser Schiffs-Armement in einen solchem Stand und sufficient sei, gedachte Brücke zu bedecken, den Feind abzuhalten, oder gar auf erforderten Fall mit ihm zu schlagen, dabei auch zu observiren, dass erwähnte Brücken auf beiden Seiten mit grossen Têtes, weil Belgrad nur eine Stunde davon entlegen, wohl verwahrt und bedecket werde; dann nicht zu zweifeln, dass der Feind sowohl mit der Garnison als anderen dort herum liegenden Truppen dieses unser Vorhaben, wie leichtlich zu erachten, zu Wasser und Land disputiren und möglichst zu verhindern trachten würde. Posito, dass wir die beiderseitigen Têtes de pont gemacht, sich doch leichtlich ereignen könnte, dass der Feind sich vor den über der Donau angelegten Têtes verschanzen und postiren möchte, bei welcher Begebenheit uns die Passage, indem wir Angesicht dieser postirten Truppen defiliren müssten, sehr beschwerlich fallen würde, und im Fall man mit der gesammten Armee über die Donau zu gehen gedenkte, auch mit einem Theil wirklich passirt wäre, der Feind uns, weil selber sich des Vortheiles der Brücken über die Sau zu bedienen, leichtlich in die Bagage und Retroguarde einzubrechen vermöchte. Sollte sich aber ereignen, dass der Feind über die Sau mit gesammter Macht passirte, und Peterwardein zu attaquiren willens, wäre meine unterthänigste Meinung, wie vorgemeldet, unverzüglich die Defilés bei Karlowitz zu behaupten, vermittelst derer ihm die Passage zu verwehren, oder da er wirklich mit einem Theil passiret, solche während des Marsches anzugreifen und wo möglich einen Streich zu versetzen. Den

4. Punct, und zwar, die Einrichtung der Communication beiderseitigen Landes belangend, ist bereits solche in dem ersten Punct des mehreren remonstrirt; denn wäre des Feindes Absehen in Siebenbürgen, so ist die ermeldete und im Centro bei Zsablya oder Kobila formirte Postirung durch die daselbstige Brücke über die Theiss capabel, solchem mit aller Macht zu begegnen; da er aber die Sau passiret und gegen Peterwardein marschirt, dient zur Abhaltung dessen Vorhaben unsere bei Peterwardein geschlagene Brücke. Was letztlichen und

5. Punct den General Rabutin und dessen Corpo concerniret, ist ebenfalls in erwähntem ersten Punct Meldung gethan worden; zuvörderst aber würde ihme, General Rabutin, alles Fleisses obliegen, mit dem walachischen Fürsten in guter und zuverlässiger Correspondenz zu stehen, und von des Feindes Mouvement, auch all anderen erhaltenden Kundschaften, die er von dort, auch sonst anderwärtig her am besten haben kann, dem en Chef commandirenden General, um so füglicher darnach seine Mesures zu nehmen, jederzeit fleissig zu avisiren; nicht weniger im Fall darin keine allzu grosse feindliche Macht zu besorgen, kann obwiederholter General mit der darinigen Infanterie die Posta in Siebenbürgen besetzen, und vier Regimenter Cavallerie und Dragoner gegen Hermannstadt, Kronstadt oder selbiger Gegend, wo er der Nothdurft erachtet, postirter lassen, mit der übrigen Cavallerie, die acht Regimenter, aber dergestalt des Feindes Vorhaben observiren, also dass er gleich wie vor einem Jahr geschehen, sich weiter herausbegeben, wir ihm jederzeit secundiren und er auch bei erforderndem Fall sich mit der Haupt-Armee conjungiren könne. Soll es sich aber ereignen, dass die Haupt-Armee in Siebenbürgen marschiren müsste, sind dahin die zwei, als einer gegen das Eiserne Thor, der andere aber die Maros hinauf nach Déva und Dobra zu nehmenden Wege am bequemsten und kürzesten. Weil aber auf diese beiden so beschwerlichen und weiten Märsche kaum so viel Proviant und Vorrath, als die Noth erfordert, kann mitgenommen und bekommen werden, dannenhero dem General-Commissariat alles Fleisses obliegen würde, bis dahin, auch dort und sonderlich in Siebenbürgen zu Behuf der Armee an Ort und End (wie dann auch der General Rabutin solches mit einigen hundert Comitatswägen gleich vorm Jahr facilitiren kann) die benöthigten und gehörigen Magazine einzurichten; massen zu dem Ende die Insel bei Arad zu fortificiren wäre, um dadurch sowohl einige Magazine zu versichern, als auch die marschirende Armee daraus nach Nothdurft zu versehen, nicht weniger die Communication mit Siebenbürgen über die Maros frei zu erhalten.

Weil man aber zu dato des Feindes eigentliches Vorhaben nicht zuverlässig wissen kann, als ist dieses die Idea pro nunc, und wird solchemnach der en chef commandirende General alle ereignete Begebnisse und feindlich Beginnen nach, seine Mesures nehmen und das Gehörige veranstalten müssen. Dieses mein unterthänigst unmassgebliches Parere habe hiemit Euer kais Majestät überreichen und mich anbei zu beharrlichen kais. Huld und Gnaden gehorsamst empfehlen wollen.

Euer kais. Majestät
allerunterthänigster allergehorsamster
Aeneas Graf Caprara m. p.

9.

FZM. Sigbert Graf Heister's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697[1]).

Demnach in jüngst gehaltener Kriegs-Conferenz von einem jeden von denen Herren Generalen sein mündlich gegebenes Votum, auch schriftlich verlanget worden; als erstatte ich hiemit solches folgendmassen: Und

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 30 d.

1. approbire ich den nach Mohács und Vörösmárton angeordneten Rendezvous, und zwar alldorten abzuwarten, bis die nöthigen Kriegs-Requisiten an Artillerie, Munition, Proviant, das erwartende Schiffs-Armement und eine Casse gegen 50.000 fl. Baargeld beisammen und an der Hand sein, ohne welchen nothwendigen Apparat alle weiteren Movimenten (es sei dann, dass man durch den Feind frühzeitiger necessitirt werde) mehrers schädlich, als nützlich fallen dürfen. Nachdem aber alles dieses in Bereitschaft, und der Feind mit seiner Haupt-Armee im Feld annoch nicht erschienen, hätte man den Marsch bis Semlin so viel möglich zu befördern, und weilen

2. eine wirkliche Belagerung vorzunehmen, und zugleich den Feind zu observiren und die Länder zu bedecken, dermal keine Möglichkeit, sondern alleinig, wie sich in gute Defension zu setzen, zu gedenken ist, so nicht anders, als durch Formirung einer guten Defensions-Linie (wozu die Donau und die daran gelegenen unpassirlich Ungarn, Siebenbürgen, und Walachei entscheidende Gebirge, wann man sich nur deren Passage bemächtiget, sehr favorabel fallen) geschehen kann; solches nun zu effectuiren, hätte man

3. sich zu gedachtem Semlin, und zwar vor Ankunft des Feindes, mit der Haupt-Armee zu postiren, eine Brücke über die Donau zu schlagen, des Ufers gegen Belgrad über sich suchen zu impatroniren, und zugleich mit dem Schiffs-Armement (wann es sonsten von der erwartenden Force, und das feindliche von sich weichen zu machen, im Stand ist) des Feindes Schiffe hinunter, und zwar bis unterhalb Orsova (welches, obwohl es im April leichter hätte geschehen können und sollen, doch annoch, weilen solches durch die Armee von dem gewonnenen Ufer mit Batterien kann secundirt werden, obschon etwas schwerer prakticiren lässt) zu treiben, sich des Posto sowohl auf dem Land, als denen Inseln unweit Orsova ante Portam ferream zu bemächtigen, und allda, als an denen Orten und Passagen, woran dem Feind Alles gelegen, sowohl, als zu Semlin suchen sich zu befestigen, womit die Defensions-Linie gezogen, der Feind excentro excludirt, ihm alle Passage und Aditus gegen Ungarn und Siebenbürgen dergestalt gesperrt würde, dass er nicht anders, als durch die beschwerlichsten grosse Defiléen (allwo leichtlich zu resistiren) sich durchdringen, und zu keiner Haupt-Battaglia uns nöthigen kann, so dass förderist die Länder bedecket, und wir von des Feindes Macht uns nicht allein im wenigsten nichts zu befahren haben, sondern sogar Temesvár ohne Verlust einigen Manns nothgedrungener von sich selbsten wird fallen müssen. Womit dann also

4. die Communication aus Siebenbürgen über Karansebes nach Semlin gelegen, leicht und sicher wäre: zu dem

5. der Herr General Conte Rabutin 3 bis 4 Regimenter aus Siebenbürgen nach Karansebes zu detachiren, und allda ein Magazin aufzurichten, mit dem Corpo aber in meditullio von Siebenbürgen unweit Hermannstadt sich so lang zu halten hätte, bis man sehen kann, auf welche Seiten des Feindes Macht sich wendet, da man dann nach der Sachen Erforderung zeitlich vorbiegen, und auf allen Fall Eines dem Andern alle Zeit gar leicht zu Wasser und Land, ohne dass der Feind im mindesten zu verhindern vermag, die hülfreiche Hand in Allem bieten und sich conjungiren kann.

Sonsten bin ich zwar auch der Meinung, dass auch zugleich zu Semlin eine Festung angelegt werde, wann nur hiezu die Leute, Mittel und Zeit nicht abgängig sind; alleinig aber wäre beförderst und vor allem Andern

auf die Befestigung Orsova's, als auf Schliessung der Capital-Pforte zu trachten, nach deren Manutenirung dann man allezeit die freie Hand haltet, nach Belieben zu Semlin zu bauen.

Sollte nun aber unser Schiffs-Armement sich nicht so stark und nicht im Stand befinden, obbemeldetermassen das feindliche Schiffs-Armement zurück und bis unter Orsova zu treiben, so bliebe hierdurch dem Feind, wann schon ihm von unserer bei Semlin und Páncsova postirten Armee allda die Donau zu passiren, so doch hart geschehen kann, verwehret würde, dannoch die freie Passage zu Wasser und Land bei Orsova offen, und wäre ihm unverwehrt, den Weg nach Karansebes zu nehmen, und alldorten sich zu verschanzen, allwo er wiederum in seinem Centro stehet, sein Proviant durch das Thal bei Orsova sicher und gelegen alle Zeit hinter sich, Siebenbürgen von unserer Haupt-Armee separirt und alle Communication abgeschnitten hat, folgsam ihm frei bleibt, Siebenbürgen durch sogenannte Portam ferream (so ihm gleichfalls im Rücken, und ein offener Pass, zu dessen Manutenirung das siebenbürgische Corpo nicht sufficient ist) zu invadiren, und solches entweder zu verheeren oder sich dessen zu impatroniren, oder auch gegen Ober-Ungarn eine Streifung vorzunehmen, ohne dass man ein oder anderes verwehren, oder aus Mangel der Subsistenz von Semlin aus den geraden Weg (denn zurück über Peterwardein der Circuitus gar zu weit wäre) folgen könne, und wann auch endlich auf 14 Tage und 3 Wochen Provision (wozu man doch mit denen Fuhren nicht wird können aufkommen) mitgeführt werden könnte, würde man den Feind, und zwar in seinem Vortheil attaquiren müssen, welches nicht allein wider die Intention wäre, defensive zu gehen, sondern auch man sich der Gefahr exponirte, wo nicht geschlagen zu werden, doch wenigstens, dass sich die Armee durch das Hin- und Herziehen in diesem Deserto völlig consumiren; indessen auch, da die Haupt-Armee von Semlin weggezogen, und falls unser Schiffs-Armement dem feindlichen nicht superior sein sollte, consequenter nicht bastant wäre, die Brücken über die Donau in Abwesenheit der Armee zu manuteniren, dürfte der Posto zu Semlin nicht allein wieder verloren gehen, sondern auch das Schiffs-Armement selbst in Gefahr stehen, folglich das totum periclitiren, und der Feind nach eigenem Belieben offensive zu agiren die Gelegenheit und freie Hand haben würde.

Beruhet also das ganze Werk der Postirung bei Semlin auf der Gewinn- und Festsetzung der Passage bei Orsova, diese hinwiederum bei der nunmehr avancirten Zeit auf der Stärke unseres Schiffs-Armements welches, wenn es dem feindlichen nicht überlegen, und Orsova nicht kann genommen werden, folglich keineswegs rathsam sei, sich so weit hinab bis Semlin zu postiren, sondern wäre ex duobus malis minus eligendum, und zwar meine unvorgreifliche Meinung, sich bei obbemeldetem Rendezvous zu Mohács und Vörösmárton bis zu einlangender Zeitung, dass der Feind im Felde erscheinen könne, zu halten, sodann aber sich in die Gegend Szegedin, also in meditullio zu ziehen, und sich nach des Feindes Andamenten zu reguliren, damit man sowohl rechter Hand gegen die Donau, als linker Hand gegen Siebenbürgen überall die Hand bieten, und auf all erfordernden Fall, Peterwardein und Esseg mit Einwerfung frischer Mannschaft und Requisiten alle Zeit succursiren könne, ausser welchen eine Festung zum Succurs ein Mehreres nicht verlangen kann.

Das Schiffs-Armement aber hätte sich gleichfalls wie vormals bei Peterwardein zu setzen.

Sollte aber der Feind sein Absehen auf Siebenbürgen nehmen, so könnte man von Szegedin aus, an der Maros hinauf über Lippa nach Dobrova gehen, ihm vorbiegen, und sich mit dem siebenbürgischen Corpo conjungiren; zu welchem Ende dann an der Maros gerade gegenüber Lippa, um den Fluss gegen den Feind vor sich zu haben, allwo ein gar bequemer Ort, und man von dem feindlichen Einfall versichert ist, wieder ein Fuss gesetzet, und allda, wie auch ingleichen weiters an der Maros hinauf bei Váradia, und dann bei Dobrova und Déva, Magazine müssen aufgerichtet, damit auf allen Fall die Armee mit Proviant könnte versehen werden.

Den Herrn General Conte Rabutin betreffend, hätte selbiger sich mit seinem Corpo, inmitten von Siebenbürgen unweit Hermannstadt, solange zu halten, bis er sichere Kundschaft hat, dass der Feind durch die Walachei keinen Einbruch vornehmen, sondern weiters gegen Belgrad seinen Marsch fortsetzen werde, alsdann er sich (weilen der Orten nichts anders, als einige streifende Parteien zu befahren) nach Besetzung der Posten mit seinem Corpo gegen Déva und Dobrova zu ziehen, und die Maros (es möge der Feind sein Absehen in Siebenbürgen per Portam ferream, oder über Temesvár gegen Ober-Ungarn nehmen) niemals zu quittiren, sondern, zu sehen ob er mit der Haupt-Armee, oder diese mit ihm an besagtem Fluss sich zu conjungiren hätte.

Im Uebrigen liegt Alles an dem, dass diese Movimenten und Succurirungen wohl a tempo geschehen.

Dass sodann die Miliz in Siebenbürgen vor dero Abmarsch wenigstens vor das Naturale dieses Winters und den Weinthaler bezahlet werde, ist höchst nothwendig, damit der nothleidende Soldat, nicht nur allein im Feld subsistiren könne, sondern auch nicht etwa zu einer Kleinmüthigkeit und Widerwillen, oder noch grösserem befahrenden Uebel veranlasst werde.

Welches Alles ich höherem Erkenntniss anheimstelle.

Sybert Graf v. Heister m. p.,
General-Feldzeugmeister.

10.

FZM. Guido Graf Starhemberg's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 3. Mai 1697[1].

Durchlauchtigster Churfürst! Gnädigster Herr!

Auf die vorgetragene, in fünf Puncten bestehende Proposition, will meinem geringen Urtheil nach mich bedünken, dass zuvörderst zwei Haupt-Considerationes zu machen wären:

1. Was unser alljetziger Stand zu operiren uns zulasset.
2. Was der Feind gegen uns vorzunehmen vermag.

Aus einer vom löbl. Commissariat vorgelesenen Tabella, und gegebener Information ist genugsam zu ersehen gewesen, wie leider der Geldmangel an dem Proviant-Verlage, Recrut- und Remontirung, Reparation der Artillerie, Schiff- und Brückenwesen, auch anderen benöthigten Requisiten, bevörderst

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 30 e.

aber die Contentirung der Truppen also beschaffen, dass annoch in dem erforderlichen Stand im geringsten nichts sei. Ueber welches der unersetzliche Zeitverlust auch zufallet, dass also die Gefahr uns selbsten dictiret, vielmehreres die erhaltenen zu schützen, als auf neue Conquisten zu gedenken; warum dann die andere Consideration zum ersten wird zu überlegen sein, was der Feind gegen uns handeln und wie wir ihm widerstehen können.

Solcher nun kann alleinig zweierlei Operationen vornehmen; die erste und zwar, vor uns gefährlichste ist, wenn er sich gegen Siebenbürgen wendet: die andere, so solcher die Sau passiret, Peterwardein oder Esseg attaquiret. Es dürfte zwar auch wohl die dritte zu besorgen sein, dass selbiger durch die Attaque von Bihać gereizt und zu einem Succurs gelockt, wo nicht mit der völligen Armee, doch zum Theil unser allda stehendes Corpo repoussiren, und endlich wohl gar in die Erbländer sich eindringen könnte, allwo meines wenigen Wissens weder Magazin, noch andere Defension zu finden, dass also der Sedes belli allda wegen der unfruchtbaren Länder unserseits sehr ungelegen sein würde. Weil aber solches von höheren Orten schon würde considerirt worden sein; als will ich allein erwähnen, wie meines geringen Erachtens den ersten Zweien vorzusehen wäre:

1. Die in Ungarn und Erbländern stehenden Regimenter ohne Zeitverlust mobil zu machen, dabei aber in einen zu Diensten tauglichen Stand zu setzen.

2. Die Proviant-Bäckerei also zu bestellen und einzurichten, dass man an solchen nicht Noth leiden und vor der Operation noch zu Grund gehen dürfe.

3. Den Rendezvous der Regimenter zwischen Baja und Vörösmárton zu bestimmen, allwo sodann wir in meditullio stehen, und von daraus sowohl Peterwardein und Esseg, als der Vormauer aller unserer Conquisten ganz nahe sind, als auch der Theiss und consequenter Siebenbürgen ohne Umweg die Hand langen können.

4. Die Truppen in Siebenbürgen, nachdem solche in dienstbaren Stand gesetzet sein, können also postirt werden: Drei oder vier Regimenter zu Pferd an die walach- und moldauische Grenze, die übrige Cavallerie aber in der Gegend Karansebes; soferne jedoch nicht einige Nachrichten wären, dass der Feind die Donau unterhalb passiren, und durch die Walachei sich hinein begeben möchte, welche Kundschaft aber ohnedem der siebenbürgische General-Commandant zuverlässlicher hat, und sich darnach dirigiren muss.

5. Die Infanterie allda nicht in so vielerlei kleine Posten zu dispergiren, sondern wenig, die besseren und importantesten Plätze alleinig zu besetzen, solche aber sowohl mit genugsamer Mannschaft als anderen Nothdurften recht zu versehen, und in ein gegen den Feind und übelgesinnte Nation namhaften Stand und Gegenwehr zu setzen.

Wann man nun also postiret, ist die Communication sowohl auf diese als andere Seiten leicht, und consequenter die feindlichen Andamenten zu hintertreiben nicht unmöglich, wenn nur das Tempo recht beobachtet, die Mesures wohl überlegter genommen und die Proviantirung in Siebenbürgen sowohl, als andere Magazine nebst dem erforderlichen Fuhrwesen zeitlich und wohl eingerichtet werden; so dieses Alles dergestalt in Stand gebracht ist, wird es sich von selbsten zeigen, ob des Feindes Movementen und die Zeit nach Semlin zu marschiren, zulassen werden; auf welchen Fall, das ist,

wenn man zeitlich genug und ehender alldahin gelangen kann, bevor der Feind sich annähert, würde freilich allda eine Fortification anzulegen sehr vortheilhaftig sein, weil durch dieses Werk solcher muthmasslichen nach Belgrad sich ziehen, und also erstens Siebenbürgen unangefochten lassen, andertens, aber, um diese Arbeit zu verhindern, vielleicht sich uns also blossgeben würde, dass wir solchem sodann mit unseren Avantaggio eine Battaglia liefern könnten, nach deren Effecten sodann das Weitere zu beobachten sein würde. Mithin ich mich zu Churfürstlichen hohen Gnade und Huld gehorsamst empfehle Euer Churfürstlichen Durchlaucht, meines gnädigsten Herrn

unterthänigster

Guidobaldt Graf Starhemberg m. p.

11.

FZM. Prinz Lothringen Commercy's Gutachten über den Feldzugsplan[1]).

Unvorgreifliche Meinung.

Auf die, unterm 27. jüngst verwichenen Monates mir zugeschickt- und darauf schriftlich zu antworten anbefohlenen Puncta, u. z.:

1. Dass man alle Regimenter bei Vörösmárton zusammenziehe, und sich in dieser Gegend deswegen postire, weilen die Armee allda wegen Menge der Fourage, Holz und Gelegenheit der Donau, woher man die nöthige Proviantirung füglich hat, am besten subsistiren, und von dort sich aller Orten, wo es die Nothdurft erheischen möchte, sowohl gegen die Theiss, als Peterwardein, jederzeit wenden, auch die Generalität alle erforderlichen Dispositionen, sowohl wegen Ablösung der Garnisonen als Ausschickung von Detachementer, von daraus machen kann.

2. Belangend die Unternehmung einer Belagerung, weilen die Zeit schon ziemlich spät, auch man nach der Conjunctur, ein solches zu thun, in keinem rechten Stand ist, glaubte ich, dass nur des Feindes Vorhaben zu hindern zu trachten sei; vermeinte aber hiebei gleichwohl dienlich und rathsam zu sein, dass man einen Weg, solche Veranstaltungen machte, und alle zu einer Belagerung erforderlichen Requisita auf der Donau bei Ofen oder Peterwardein fertig halte, dass im Falle etwa ein Aufruhr im eigenen Lande geschehe, oder der moskowitische Krieg dem Feind solche Diversionen verursachen möchte, dass selbiger gegen uns schwach herauszugehen bemüssiget würde, man alsdann sich dieser profitabel Conjunctur zu Ihro Majestät Dienste bedienen und eine Operation nach Gutachten der Generalität vornehmen könnte, so glaubte ebenfalls

3. um das feindliche Movement am besten in der Nähe zu observiren, und diesem von allen Seiten, wohin es gerichtet sein möchte, vorzubauen, dass kein bequemerer und besserer Ort, sich mit der ganzen Armee postiren und die Brücken über die Donau schlagen zu können, als Semlin sei, von dannen man, da der Feind etwa sein Absehen auf Siebenbürgen richtete, allezeit neben ihm marschiren, seine Anschläge verhindern, und jedesmal so nahe auf dem Fuss sein kann, dass er nichts tentiren und ausrichten, auch falls er ein Dessein (so doch wohl nicht präsumirlich) die Sau zu passiren

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 30 f.

hätte, man denselben ebenfalls von daraus wohl und also observirte, dass ihm die Passirung völlig zu verhindern, oder im Fall er es wagen thäte, man sich des Tempo bedienen, und leicht einen glücklichen Streich vollziehen könnte. Wegen Aufwerfung einer Festung bei besagtem Semlin, dieses wäre wohl, wenn das werde zu rechter Zeit zu richten, eine zu Ihro kais. Majestät Diensten sehr vorträgliche Sache, wozu die gehörigen Requisiten zeitlich in Bereitschaft gehalten, und nach Anrichtung des Werkes beigeschafft werden müssten, wobei dieses zu observiren, dass man sich bei mehrgedachtem Semlin früher und geschwinder setzen thue, ehe der Feind sich in die auf dasiger Höhe vom Szlankamener Feldzug her aufgeworfene grosse Tranchement postire, sonsten er hiedurch unser ganzes Dessein verrücken thäte.

4. Die Communication dies- und jenseitigen Landes zu erhalten, hiezu wird das so oft erwähnte Semlin, aus obangezogener Ursach der bequemste Ort sein.

5. Wegen des Rabutinischen Corpo wäre meines Bedünkens, vorerst auf alle Weise zu trachten, diese Regimenter in einen Stand zu setzen, dass selbige sich moviren könnten, welches schwerlich wohl thunlich, ehe man ihnen nicht den Weinthaler, und was sie sonst zu fordern haben, abführe, indem die darinnigen Quartiere sehr schlecht, und diese Miliz bei Entbehrung dieser Gelder, unmöglich in einem guten Stand sein kann. Deren Marsch aber halte auch ehender nicht vor rathsam anzutreten, und aus dem Land zu thun, bevor der Feind nicht Widdin vorbei marschiret, indem er allda eine Brücke zu schlagen und auf Siebenbürgen etwas zu tentiren vermögend ist, wozu er auch viel ehend- und leichter die Resolution fassen dürfte, wann die Regimenter zur Haupt-Armee schon gezogen, und er das Land leer weiss und finden möchte; könnten daher vier Regimenter zu Pferd in der Gegend Kronstadt, um denen moldauischen und walachischen Pässen, allwo die Tataren sonst leicht in ihrem Vorbeimarsch einfallen können, zu invigiliren stehen bleiben, und die übrigen achte sich in die Gegend Karansebes ziehen, da nicht nur die Menge Fourage, sondern auch dies Corpo so nahe an der Hand ist, dass man es zu der Haupt-Armee, wann es verlangt und vor gut befunden wird, berufen kann; nachdem aber, da jetztbesagte acht Regimenter würden zur Armee gezogen und keine weitere Invasion oben von den Tataren zu besorgen wäre, könnten alsdann die vier bei Kronstadt stehenden Regimenter sich bei Déva oder im Hátszeger Thal alldorten allen etwa ereignenden Einfall zu verhindern setzen, wovon der General Rabutin die beste Kundschaft zu geben, und alle gehörige Anstalt, so lang er in loco, zu machen wissen würde; endlich befinde auch dieses vorträglich und nützlicher zu sein, dass man ohne Massgebung die kleinen Posten in Siebenbürgen evacuiren, und in denen Hauptposten Alles zusammen ziehe, mithin solche mit aller Nothwendigkeit zu versehen.

Carl Thomas von Lothringen m. p.

(Ohne Datum.)

12.

Obrist-Kriegscommissär Max Ludwig Graf Breuner's Votum in der Conferenz über den Feldzugsplan. Wien, 4. Mai 1697 [1]).

Allerdurchlauchtigster Allergnädigster Kaiser und Herr!

Es ist in der auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl gestern bei des Herrn Churfürsten zu Sachsen Durchlaucht gehaltenen Conferenz die Veranlassung letztlich dahin beschehen, dass ein Jeder deren, so der Conferenz beigewohnt, seine über die proponirten Puncte in Sachen führende gutachtliche Meinung schriftlich verfassen, und solche Euer kais. Majestät selbst allerunterthänigst einreichen solle. Ob nun zwar die Deliberations-Puncte das Militare fast lediglich concerniren, und dahero ich das Wenigste ratione oeconomici bei dem, oder ja so kurz zu erinnern, dass es auf die Verschaffung der erfordersamen Mittel und mit dem die Mobilmachung der Armee noch zu erzwingen alleinig ankommt; so habe jedoch der ergangenen Verordnung mich nicht entziehen dürfen, sondern Euer kais. Majestät über die eröffneten Propositiones meine allerunterthänigste geringfügige Opinion allergehorsamst, wie hiemit beschieht, darlegen sollen: Die Puncta nun, welche in Deliberation gezogen werden, sind kürzlich folgende:

1. Wo die Armee versammelt werden solle?

2. Ob und was für ein Ort zu belagern? Was für Requisiten dazu erfordersam und ob sie aufzubringen? Wo nicht, was man

3. sonsten operiren könnte? Ob etwa bei Semlin sich zu stellen und daselbst eine Festung zu bauen, auch was dazu nöthig sei?

4. Wie die Communication mit dem dies- und jenseitigen Land, und denen von der Armee detachirten Corpi anzustellen wäre, und

5. ob der Graf Rabutin aus Siebenbürgen zu ziehen, oder ein Corpo an die walachisch-, auch moldauische Grenze, und wo er mit dem Rest sich zu setzen; auch ob dieselbe Miliz zu moviren sei, ehe sie die Winter-Verpflegung und den Weinthaler völlig empfangen habe?

So viel nun den ersten Punct angehet, da wäre zwar sowohl wegen Gelegenheit der Fourage, als der anlegenden Haupt-Magazinen zwischen Vörösmárton oder Kolut und Baja die Commodität am besten, wo die Haupt-Armee sich versammeln könnte. Weil aber, wie Euer kais. Majestät ich noch heute schriftlich und mündlich allerunterthänigst remonstrirt habe, aus Abgang aller Geldmittel, weder die Verbackung bishero einzurichten, noch das Feld-Proviant-Fuhrwerk und die Artillerie zu repariren, weniger zu recrutiren gewesen, so wird zuvörderst eine erklekliche Geldsumme zu verschaffen sein, ohne welche die Verbackung nicht disponirt, folglich weder der Armee das Brod abgereicht, noch zugeführt, das Brückenwesen im Stand gesetzt und der Armee nach Nothdurft und denen sich hervorthuenden Conjuncturen, dahin es vonnöthen, movirt werden kann, woran also das Hauptwerk hanget und das übrige Alles von dem allein dependiret.

2. Ist zwar die vorm Jahr allesirt gewesene schwere Artillerie sammt Munitions- und Zeugs-Sorten, und was zu einer Operation damal eingerichtet worden, annoch vorhanden; würde auch kein anderer Ort als Belgrad sein, der

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 30 g.

mit besserem Vortheil, Nutzen und mehr verhoffenden Riuscita belagert werden könnte. Es braucht aber obiges Alles gleichwohl einiger Reparation; das Schiffs-Armement ist nicht auf den vorjährigen Stand completirt, die Zeit, all solches zu verfertigen, verloren, die Mittel zu dem und anderen, mehr nöthigen Erfordernissen nicht vorhanden, und solche Operation in Angesicht einer so starken feindlichen Armee, wie man sie supponiren muss, allzu gefährlich, ja der Ausgang dubios, und bei sogestalt Sachen nicht wohl glücklich zu fassen.

3. Der Vorschlag, sich bei Semlin mit der Haupt-Armee zu setzen, und eine Festung alldort anzulegen, wäre eine Sache, die meinem geringen Erachten nach, sehr vorträglich und Euer kais. Majestät Dienst gedeihlich sein könnte, wann der Feind bei seinem dem Verlaut nach gefassten Vorhaben, nämlich die Sau zu passiren und Peterwardein wo möglich anzugreifen, beständig bliebe, und die Unkosten zu derlei neuem Fortifications-Bau gleich parat wären. — Wann er aber sein Dissegno veränderte, und den Einfall in Siebenbürgen zu tentiren unternehmen sollte, so ergibt sich von selbst, dass die Haupt-Armee zu Unterbrech- und Ablehnung des feindlichen Vorhabens allzu weit entfernt bliebe; denn er könnte unweit Orsova die Donau passiren, gegen Karansebes fortrücken, sich zwischen diesem Posto und dem alldortigen Eingang ins Land verschanzen, wo nachmal ihn in seinem Vortheil anzugreifen, allzugefährlich sein dürfte; folglich, er mit seiner desto besseren Gelegenheit ins Land eindringen, oder unaufhaltend den intendirenden Einbruch vollziehen, ehe Euer kais. Majestät Armee ihm auf den Fuss kommen, und dieses sein Beginnen verhindern könnte: zumalen auch die Proviantirung wegen allzu weiter Entfernung von der Theiss mit frischem Brod nicht zu bestreiten, sondern allein durch Nachführung des Zwiebackes die Armee zu versehen wäre, welches aber sowohl der Entlegenheit als der feindlichen starken Garnisonen, und mithin unmöglich vorzukehren fallenden Versicherung der allzu grossen und unerschwinglichen Zufuhr bis an so weit entfernte Posten nicht wohl zu befolgen, viel weniger aber lang zu continuiren sein würde. Dahingegen

4. wann die Haupt-Armee, bis des Feindes völliger Anzug entweder gegen Belgrad oder unten die Donau zu passiren vernommen wird, unterhalb Vörösmárton verbleibt, indessen aber ein Corpo davon an die Theiss, zwischen Szegedin und Titel gesetzt würde, so wird man nicht allein aller Orten in der Nähe sein, dem feindlichen Beginnen begegnen, sondern ihm zeit- und gemächlich vorbiegen zu können, allermassen ob und wo er gegen die Donau sich ziehet und selbe zu passiren die Anstalt machet, durch versicherte Nachrichten erfahren werden kann, und dahero nachmals die Haupt-Armee, sofern der Feind sich über die Sau waget, an die Enge herwärts Karlowitz sich setzen, ihm die Passage verwehren, oder nach Befund der Sachen und gestalten Umständen, auch erfindender Stärke des Feindes, näher an Peterwardein sich postiren, und das Corpo von der Theiss zu sich berufen; da aber der Feind über die Donau gehen und gegen Siebenbürgen sich wenden sollte, ihm bei Zeiten vorrücken und den Einbruch verwehren könnte. Was endlich und

5. die Truppen in Siebenbürgen angeht, so wäre ich der allerunterthänigsten Meinung, dass die Infanterie bis auf ein Paar Bataillone in die dortigen Garnisonen einzulegen, etwas Cavallerie an die Confinen von Walachei zu setzen, gegen Moldau aber sowohl wegen der zu weiten Abgelegenheit, als

Mangel der Magazinen nichts zu lassen sein möchte, sondern der Graf Rabutin mit dem Rest der Cavallerie und zwei Bataillonen zu Fuss bei Váradia sich postiren könnte, dann dort steht er so, dass er bei Zeiten am Eisernen Thor sein, gegen Walachei sich wenden oder nach erheischend Noth besser heraus gegen Arad sich begeben, die Correspondenz und etwa erforderliche Conjunction mit dem Corpo, so an der Theiss blieb, desto bequemer und ehender haben, mithin nachdem die Necessitäten es erfordern dürften, auch ein Theil davon zur Haupt-Armee gebracht werden kann. Es ist aber Euer kais. Majestät hochangelegenen Dienstes, dass von denen Regimentern in Siebenbürgen, weil sie einmal noch nicht im Stand sind, aufzubrechen und im Feld dienen zu können, nichts movirt werde, bis nicht der Rest des Weinthalers vom heurigen abgewichenen Winter völlig abgestattet und etwa ein zweimonatliches Stipendium ihnen erlegt werde, zumalen im Widrigen grosse Ungelegenheiten zu besorgen sind.

Und dieses wäre die allergehorsamste Meinung, welche Euer kais. Majestät ich nach meinem wenigen Verstand über obige 5 Puncte zu Allergnädigster Erwägung allerunterthänigst vorbringen sollen. Ich darf aber annebens nicht vergessen, dem beizurücken, dass weder die Armee mobil gemacht, noch weniger nach Nothdurft sich wenden, und wohin die Conjuncturen es erfordern möchten, marschiren, oder mit dem unumgänglichen Brod wird versehen werden können, wann nicht, ohne einigen Moment mehr zu verlieren, die auslänglichen Mittel zur Reparation des Feld-Artillerie- und Feld-Proviant-Fuhrwerkes, nicht weniger auf Feld-Proviant-Verlag, zum Feldschiff- und Brückenwesen, auch für die Feld-Kriegs-Casse alsogleich baar gefunden und erfolgt werden, gestalten, und obzwar hierzu etwas Weniges von denen aus den Ländern verhofften extra Mitteln der 2,880.000 fl. zu einiger Angab erstgehörter Nothwendigkeiten genommen werden solle, so ist aber hieran noch nichts gefallen, die so pretiose Zeit mit vergeblich Hoffen dadurch verloren, und auf die Einkunft sothaner Gelder zu Bestreitung erst angeführter summae necessariorum nicht mehr zu warten, sondern es müssen media praesentissima vorhanden sein, wann nicht Alles erliegen, Euer kais. Majestät Dienst unwiederbringlich dannificirt werden, ja Land und Leute der höchsten Gefahr exponirt verbleiben sollen. Mich zu Allerhöchsten kais. Hulden und Gnaden allerunterthänigst und allergehorsamst empfehlend

Euer kais. Majestät
allerunterthänigst treugehorsamster Vasall
M. L. Graf Breuner m. p.

13.

Vortrag des Hofkriegsrathes über das Resultat der Conferenz vom 5. Mai. Wien, 18. Mai 1697 [1]).

Allergnädigster Kaiser und Herr!

In der jüngst bei dem Herrn Churfürsten zu Sachsen gehaltenen Conferenz gemachten Veranlassung nach, hat jede dabei gewesene Generals-Person ihre Meinung über die heurigen Intimationes schriftlich eingegeben, und meldet der Hofkriegsraths-Präsident Graf von Starhemberg, dass

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 30 h.

vor Allem sich um Mittel zu bearbeiten, damit die Armata rimontirt und mit einigen Sommermonaten versehen, auf dem Rendezvous erscheinen, auch alle Alliirte dabei sich einfinden können: widrigens weder eine Operation vorzunehmen, noch man im rechtschaffenen Stand sei, die Conquesten zu manuteniren.

Eine Belagerung in specie vorzunehmen, sei die Zeit schon zu kurz.

Schlagt vor, bis nach Semlin mit der Armata hinabzurücken, und eine neue Festung anzulegen, welches von nicht viel geringerer Nutzbarkeit als die Eroberung Belgrad's selbsten wäre, dieses zu effectuiren, müsste man:

1. Vor Ankunft des Feindes sammt allen Alliirten nach Semlin kommen und die Arbeit mit der völligen Infanterie und allen Raizen und Bauern anfangen, und die Armata darum beisammen sein, damit, wann sich der Feind widersetzen wollte, man im Stand sei, die Arbeit zu manuteniren.

2. Müsste man versichert sein, dass allda bei Semlin nicht allein eine Brücken über die Donau geschlagen, sondern auch die Moräste und Wege jenseits also praktikabel gemacht werden könnten, dass man mit der Armata, wann der Feind gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen sich wendete, ihm gleich in Rücken gehen könnte, widrigenfalls würde nicht rathsam sein, mit der Armata so weit hinabzurücken.

Es sei aber, sobald man auf das Rendezvous kommt, gleich Jemand Verständiger mit einem Detachement auszuschicken, welcher das jenseitige Land wohl recognosciren und die Moräste und Wege praktikabel mache; massen, wenn auch schon die vorgeschlagene Festung nicht aufgebaut werden könnte, so ist doch gleichwohl auf alle Weise nöthig, dass sich die Armata dahin nach Semlin setze, weil sie dort eben wohl à la portée stehet; wäre daher auf den Grenzen bis gegen Siebenbürgen, und auch allda mit dem Proviant gute Anstalt zu machen.

3. Sei zur Aufrichtung dieser Festung eine ergiebige Summe Geldes und das nöthige Schanzzeug vonnöthen.

Sollte nun diese Aufrichtung oder letztlich nur die Postirung zu gedachtem Semlin praktikabel gemacht werden, hätte sich der Conte Rabutin gleichfalls mit seinem Corpo etwas an die Donau zu nähern, dem Feind die Schlagung einer Brücke bei Páncsova zu verwehren, und ihm allda mit Aufwerfung einer Schanze vorzukommen, obwohl nicht zu vermuthen wäre, dass der Feind die Arbeit bei Semlin sehend, sich anderwärts hin wenden werde.

Sollte aber dieses Alles nicht effectuirt werden können, sei nichts anders zu thun, als Peterwardein mit einem starken Detachement zu versehen, die Brücke über die Donau, Theiss und Moräste wohl zu versichern, mit der Haupt-Armata aber sich unweit gedachter Theiss also zu setzen, dass man dem Feind aller Orten, wohin er sich wendet, begegnen könne.

Der Feldmarschall Graf von Caprara haltet dafür, dass

ad primum, man eine so starke Armee als möglich zusammenbringe, und selbe zu Kobila oder Sablia darum postire, weil man allda in centro gleich gegen Siebenbürgen über die Theiss zu succuriren, oder wann der Feind die Sau passirte, gegen Karlowitz zu avanciren, und ihme die Passage zu disputiren; bis man aber nicht wisse, ob der Feind seinen Marsch dies- oder jenseits der Donau nimmt, hätte sich der Conte Rabutin aus

Siebenbürgen nicht zu mouviren. Die Alliirten wären zeitlich mobil zu machen, und der Auersperg zu beordern, wann die Impresa vor Bihać nicht leicht zu vollziehen wäre, solchenfalls mit denen 6 Regimentern unverzüglich zur Haupt-Armee zu stossen; der Banus Croatiae hingegen hätte den Sau-Strom zu observiren.

ad 2dum, eine Belagerung vorzunehmen, sei man nicht im Stand, leide es auch die Zeit nicht mehr.

ad 3tium, approbirt den Vorschlag, zu Semlin über die Donau eine Brücke zu schlagen, nicht; weilen dieser Ort nur eine Stunde von Belgrad entlegen, und der Feind es zu Wasser und zu Land aufs äusserste verhindern würde; und wann auch zwei Têtes de pont gemacht, der Feind sich vor den über die Donau gemachten leicht verschanzen und uns die Passage beschwerlich machen könnte, und wenn man die Donau passirte, und der Feind vermittelst seiner Brücken leicht in die Bagage und Retroguarde einzufallen vermöchte.

ad 4tum, die Communication mit dem jenseitigen Land betreffend, wäre dieses in dem ersten Punct schon erörtert; ingleichen

ad 5tum, wegen des Rabutin, dem annebens anzubefehlen, mit dem walachischen Fürsten fleissig zu correspondiren und davon der commandirenden Generalität Nachricht zu geben.

Sollte aber in Siebenbürgen keine allzu grosse feindliche Macht zu besorgen sein, hätte er die Posten wohl zu besetzen, vier Regimenter zu Pferd gegen Hermann- oder Kronstadt zu postiren, und mit den übrigen acht, gleich vorm Jahr, sich heraus zu begeben. Wann aber die Haupt-Armata hinein marschiren sollte, wäre der Marsch gegen den Eisernen Thor, oder die Maros hinauf nach Déva und Dobra zu nehmen, und müsste das Commissariat wegen des Proviant, so beschwerlich kann mitgenommen oder bekommen werden, die Anstalten machen, und sonderlich in Siebenbürgen, zu welchem Ende die Insel bei Arad zu fortificiren wäre, um sowohl ein Magazin zu versichern, als die Communication mit Siebenbürgen über die Maros frei zu halten.

Der Prinz Eugenius zu Savoyen approbirt

ad primum, den zu Vörosmárton und Mohács angestellten Rendezvous.

ad 2dum, eine Belagerung vorzunehmen, sei dermalen nicht möglich.

ad 3tium, schlagt er vor, sich zu Semlin zu retranchiren, zuvor aber wäre zu sehen, ob eine Brücke allda könne geschlagen werden, die Communication der vielen Moräste halber gegen Siebenbürgen und Ober-Ungarn praktikabel, und ob unser Schiffs-Armement in Stand, bedeutete Brücken zu bedecken, auf welchen Fall die Magazine an der Theiss und nach Siebenbürgen alsogleich anzurichten; ingleichen wegen der Landfuhren die Anstalten zu machen, auch auf die Morast-Brücken zu reflectiren. Den projectirten Festungsbau zu gedachtem Semlin findet er für gut, ja nothwendig; weil er aber vor Ankunft des Feindes nicht im Stand sein kann, müsse bedeutetes Feindes Contenance abgewartet, und gesehen werden, ob er hiezu Zeit lassen, oder solchen verstatten werde.

ad 4tum, hätte der Rabutin mit denen Regimentern zu Fuss die Posten zu besetzen, mit 4 zu Pferd die moldau- und walachischen Grenzen zu bewahren, und mit dem Ueberrest gegen Déva und Karansebes sich zu postiren, alldort den Feind, bis er über Widdin und Orsova passiret, zu

observiren, und mit aller Sicherheit nachmals gegen die Haupt-Armata zu avanciren, wie, wann und wo man sich aber mit ihm Rabutin zu conjungiren, werde des Feindes Mouvement geben.

Der Feldzeugmeister Graf von Heister approbirt gleichfalls

ad primum, das angesetzte Rendezvous und dass man dort so lange stehen bleiben solle, bis alle Requisiten beisammen.

ad 2^dum, könne anheuer keine Belagerung mehr vorgenommen werden.

Schlagt vor eine Defensions-Linie; zu welchem Ende man sich vor Ankunft des Feindes zu Semlin zu postiren, allda eine Brücken zu schlagen, des Ufers gegen Belgrad über sich zu impatroniren, und zugleich mit dem Schiffs-Armement (wann es im Stand) des Feindes Schiffe bis unterhalb Orsova zu treiben, sich dieses Ortes und der Inseln zu bemächtigen, und allda sowohl, als zu Semlin, sich zu befestigen hätte; wodurch der Feind ex centro excludirt, auch Ungarn und Siebenbürgen gesperrt würde, ja Temesvár von selbsten werde fallen müssen. Sei gleicher Meinung, dass zu Semlin eine Festung anzulegen, wann nur die Leute, Mittel und Zeit nicht abgehen.

Dieses Alles beruhe auf der Stärke unseres Schiffs-Armements, welches, wann es dem feindlichen nicht überlegen, und Orsova nicht könne genommen werden, sei nicht rathsam, sich zu Semlin zu postiren; sondern sich in die Gegend Szegedin zu ziehen, und nach des Feindes Andamenten zu reguliren, um sowohl links als rechts die Hand zu bieten. Wann man gegen Siebenbürgen gehen sollte, wäre der Marsch über Lippa nach Dobrova zu nehmen, auch dahin einige Magazine anzurichten.

Der Rabutin hätte sich in Siebenbürgen so lange zu halten, bis der Feind seinen Marsch gegen Belgrad fortgesetzt, alsdann aber nach Déva zu ziehen und an die Maros zu postiren.

Der Graf Guido von Starhemberg zielet allein ad statum defensivum, dass Alles gleich mobil zu machen, und das Rendezvous zwischen Baja und Vörösmárton anzustellen sei.

In Siebenbürgen könnten 3 und 4 Regimenter zu Pferd an die moldau- und walachischen Grenzen, die übrigen aber in die Gegend Karansebes postirt werden.

Die Infanterie allda wäre in nicht so viel kleine Posten zu dispergiren, sondern allein die besseren und importantesten zu besetzen. Vor Allem sei die Einrichtung der Magazine in Siebenbürgen und sonsten höchst nöthig.

Ehe als der Feind nach Semlin gelangen kann, würde vortheilhaftig sein, dort eine Fortification anzulegen.

Der Prinz Vaudémont sagt, dass eine Belagerung vorzunehmen, die Zeit zu spät; jedoch wären alle hiezu nöthigen Requisiten zu Ofen oder Peterwardein in Bereitschaft zu halten, um sich deren bei ereignender Conjunctur bedienen zu können. Halte, des Feindes Movementen zu observiren, und überallhin vorzubeugen, sich mit der Armee zu Semlin zu postiren, für den praktikabelsten Ort, ingleichen eine Festung allda anzulegen, zu dem Ende nöthig, dass man dem Feind allda vorkomme. Aus Siebenbürgen sei ehe nichts zu ziehen, bis nicht der Feind Widdin vorbei passiret, alsdann könnten 8 Regimenter zur Armata marschiren, die übrigen 4 zu Pferd aber sich bei Déva setzen, so lang aber der Feind Widdin nicht vorbeigegangen, müssten sich 4 Regimenter in der Gegend Kronstadt, die übrigen 8 aber zu Karansebes postiren. Rathet ein, die kleinen Posten zu evacuiren.

Der Obrist-Kriegs-Commissarius Graf Breuner approbiret

ad primum, den angesetzten Rendezvous.

ad 2^dum^, sei keine Operation vorzunehmen, wegen Abgang der Mittel, und verstrichenen Zeit.

ad 3^tium^, bei Semlin eine Festung anzulegen, mache des Feindes Dessein dubios; dann wann dieser in Siebenbürgen gehe, sei man allzu weit entfernt, welches aber prakticiret werden könnte, wenn er die Sau passiren wollte.

ad 4^tum^, aller Ort hin vorbiegen zu können, wäre die Haupt-Armata bis zu des Feindes Ankunft unterhalb Vörösmárton stehen zu lassen, und ein Corpo an die Theiss zwischen Szegedin und Titel zu postiren.

ad 5^tum^, hätte der Rabutin etwas von Cavallerie an die walachischen Confinen zu setzen, mit dem Ueberrest aber und ein Paar Bataillonen sich bei Váradia zu postiren, von dannen man selbe allezeit zur Haupt-Armata ziehen könnte. Urgirt übrigens Geldmittel, weil sonsten die Armata und ein und anderes unmöglich mobil gemacht, ja nicht einmal mit Brod versehen werden könnte.

Nach diesen eingegebenen Gutachten approbire Ich:

1. Dass der Rendezvous bei Vörösmárton und Mohács bleibe, und soviel möglich befördert werden solle.

2. Erkenne Ich wohl, dass der Zeit nicht wohl eine Belagerung vorgenommen werden könne; indem aber in währender Campagna oder Ende derselben unverhofft eine Occasion vorkommen könnte, dass man eine Belagerung vornehmen könnte, so solle

3. gleichwohl alle Anstalt dazu gemacht, und die nöthigen Requisiten verschafft werden, so so unmöglich nicht sein wird, wann man in tempore zur Sach thun wird.

4. Lasse Ich mir den Vorschlag wegen Semlin gefallen und wäre

5. freilich vonnöthen, Alles zu recognosciren, wegen der Brücken und Moräste; allein jetzo einmal ziemlich spät ist, und wohl vergangenen Winter hätte beschehen sollen.

Solle also von diesen

6. dem Herrn Churfürsten auch Nachricht gegeben und es also Alles expedirt werden.

Den 18. Mai 1697.

Leopold m. p.

14.

Copia Foederis inter Imperatorem et Czarem Moscoviae. dto. Viennae, 8. Februarii 1697 [1]).

In Nomine Sanctissimae et individuae Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus Sancti, Amen.

Cum Serenissimo et Potentissimo Principi ac Domino Domino Leopoldo Electo Romanorum Imperatori semper Augusto, Germaniae (ponatur titulus integ.) Serenissimus et Potentissimus Dominus Dominus Czarus (ponatur quoque totus tit.) pro suo in orbem Christianum studio foe-

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. II. 3.

dus offensivum contra sanctae Crucis hostes proposuerit, atque Sacra Caesarea Majestas pro eo: ac ipsa Suae Czareae Majestatis amicitiam magni facit, et sua etiam ex parte rei Christianae Commoda in primis curis habet, non modo ad foedus istud ineundum promtissimam se declaraverit, sed et desuper cum suis adversus eosdem hostes foederatis, Inclyto nimirum Polonorum Regno: et serenissima Venetorum Republica communicaverit, jamque tam dictum Poloniae Regnum ex pari in publicam rem Christianam zelo foederi tam salutari assensum suum in scriptis praebuerit, quam Serenissima Respublica Veneta ad id concludendum suum in Aula Caesarea legatum plena potestate muniverit, infra scripti sacrae Caesareae Majestatis intimi Consiliarii Excellentissimi Domini Franciscus Udalricus Comes a Kinsky Regni Bohemiae supremus Cancellarius, Aurei velleris Eques, Ernestus Rudigerus Comes a Starhemberg Generalis Noster Campi Marechallus, et Consilii bellici Praeses, Aurei velleris Eques, Wunibaldus Sebastianus Comes a Zeyhl Consilii imperialis Aulici vice Praeses, et vice Cancellariatus sacri Imperii pro tempore administrator, utpote Constituti ad id Plenipotentiarii, et modo dictus Serenissimae Reipublicae Venetae ordinarius ad Aulam Caesaream orator, Excellentissimus Dominus Carolus Ruzzini Eques, cum suae Czareae Majestatis hic existente Ablegato Generoso et Magnifico Domino Cosma Nikitiz Nephimonoff productis prius facultatum tabulis, traditisque invicem earum exemplis authenticis ex mandato suorum Dominorum Principalium sequentem foederis tractatum concluserunt:

Primo. Quemadmodum praecipuus hujus foederis offensivi scopus est, ut partes contrahentes totius Christianitatis bono communem hostem Turcas et Tartaros bello persequantur, ita virtute hujus Colligationis quilibet foederatorum se obstringit, suos Exercitus, Copias, Classes, et quae praeterea quocumque etiam nomine ad bellum offensive gerendum, hostisque vires frangendas et distrahendas vel spectare vel facere poterunt, sua ex parte tempestive instruere, iisdemque terra marique communem hostem viribus quantum fieri potest, maximis invadere, debellareque, et quoniam his omnibus integre, et bona fide praestitis

Secundo. Justum et aequum est, ut supradictae partes ex praesentis foederis nexu contra communem hostem Colligatae de intentionibus suis in bello gerendo, hostisque communis oppugnatione informatae et certae sint, non solum eas ipsae sibi invicem communicabunt, sed et omnem operam, omnemque industriam adhibebunt, ut ineundae pacis tempore foederatorum quisque competentem sibi communi judicio determinandam obtineat ab hostibus satisfactionem.

Tertio. Foedere hoc durante nullus foederatorum sine alterius foederati praescitu pacem cum hoste communi concludet: si vero uni ex Contrahentibus honestae pacis conditiones offerentur, eas quidem foederatus ille audire, et de iisdem tractationem instituere poterit, hac tamen expressa lege, ut de propositis conditionibus reliquos foederatos sine mora edocere, simulque omnes eo tractatu comprehendere, et includere nec non ipsis omnia quae porro agantur, de tempore ad tempus communicare teneatur.

Quarto. Et si communis hostis unius ex foederatis Imperia, Regna, Provincias, et Dominia praepotenti vi invaderet, reliqui in se recipiunt et se obligant, auxiliis suis et copiis aggressum per diversionis beneficium adjuvare, eundemque omni possibili modo: et conatu ab hostili oppressione liberando, hostem communem ubi ubi potenter distrahere.

Quinto. Durabit hoc foedus praemissis conditionibus pactum tres annos a die subscriptionis hujus Instrumenti computandos, et priusquam tres isti anni foederis elabantur, foederatis liberum erit de ejus prolongatione prout tempus et bellum exposcent, de novo tractare. Si vero foedus istud reciprocum mutuo foederatorum consensu aliquando exspiraverit, continuabit nihilominus inter eosdem foederatos caeteris amicitiae animorumque consensio.

Sexto. Conventum insuper est, quod per hancce Colligationem cum sua Czarea Majestate recens initam, nihil in sacro foedere inter sacram Caesaream Majestatem inclitumque Poloniae Regnum, et serenissimam Rempublicam Venetam antehoc sancito respectu illorum prius Confoederatorum innovatum censeri, sed id hac nova Colligatione non obstante in suo vigore pactisque conditionibus illibate deinceps observandum permanere debeat.

Septimo. Pariter ex parte Czareae Suae Majestatis cautum fuit, ut per hoc foedus recens contractum, illi tractatui, qui Suae Czareae Majestati cum serenissimo Rege et Republica Polona intercedit, nullatenus praejudicatum, sed et ille in pristino suo vigore et viribus confirmatus censeri debeat. Promittunt supra nominati Plenipotentiarii praesentem Foederis tractatum a Serenissimis et Potentissimis suis Dominis Principalibus in omnibus punctis et obligationibus bona fide observatum et adimpletum iri, atque in majorem hujus rei firmitatem, et constantem observationem, tria ejusdem tenoris Instrumenta desuper confecta, et a Dominis Contrahentium Plenipotentiariis subscripta ac subsignata sunt, quae per patentes Dominorum principalium literas, sigillis ipsorum munitas debita et authentica forma intra spatium quatuor mensium, aut citius si fieri potest, ratihabebuntur, et confirmabuntur, mutuaque ratihabitionum Instrumenta intra praedictum tempus hinc inde extradentur.

Actum Viennae die 8va Febr. 1697 et 29 Januarii styli vet. ejusdem anni.

Deutsche Uebersetzung.
Allianz-Vertrag des Kaisers mit dem Zar von Moskau gegen die Türken. Wien, 8. Februar 1697.

Im Namen der heiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

Nachdem dem Allerdurchlauchtigsten und Grossmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopold, Erwähltem Römischen Kaiser (voller Titel), der Allerdurchlauchtigste und Grossmächtigste Herr, Herr Zar (voller Titel) gemäss seinem Eifer für die Christenheit ein Offensiv-Bündniss gegen die Feinde des heiligen Kreuzes vorgeschlagen und Se. kais. Majestät, die Freundschaft Sr. Majestät des Zaren für Sich selbst und für dieses Bündniss hochschätzend und auch Ihrerseits dem Besten der christlichen Sache angelegentliche Obsorge widmend, nicht nur Ihre volle Bereitwilligkeit zur Eingehung des besagten Bündnisses erklärt, sondern auch überdies mit Ihren, gegen eben dieselben Feinde Verbündeten, nämlich dem ruhmreichen Königreiche Polen und der Durchlauchtigsten Republik Venedig Sich in's Einvernehmen gesetzt und sowohl genanntes Königreich Polen aus gleichem Eifer für die allgemeine Sache der

Christenheit zu einem so heilsamen Bündnisse schriftlich seine Zustimmung ertheilt, als auch die Durchlauchtigste Republik Venedig ihren Gesandten am kaiserlichen Hofe zum Abschlusse desselben bevollmächtigt hat; so haben die unten genannten geheimen Räthe Sr. heil. kais. Majestät, nämlich Ihre Excellenzen die Herren: Franz Ulrich Graf v. Kinsky, Oberster Kanzler des Königreiches Böhmen, Ritter des goldenen Vliesses; Ernst Rüdiger Graf v. Starhemberg, General-Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes, Ritter des goldenen Vliesses; Wunibald Sebastian Graf v. Zeyhl Vice-Präsident des Reichs-Hofrathes und derzeit Verweser des Vicekanzler-Amtes des heil. Reiches, als dazu bestellte Vollmachtträger, und der eben genannte ordentliche Gesandte der Durchlauchtigsten Republik Venedig am kaiserl. Hofe, Se. Excellenz Herr Carlo Ritter Ruzzini, mit dem hier befindlichen Abgesandten Sr. Majestät des Zaren, dem Edelgebornen Hochansehnlichen Herrn Cosmas Nikititz Nephimonoff, nach Vorweisung ihrer Vollmachten und Auswechslung der authentischen Ausfertigungen derselben, über Befehl ihrer Höchsten Herren folgenden Bündnissvertrag abgeschlossen:

Erstens. So wie es die vornehmlichste Absicht dieses Offensiv-Bündnisses ist, dass die contrahirenden Theile den gemeinsamen Feind der ganzen Christenheit, die Türken und Tataren, mit Krieg verfolgen, so verpflichtet sich kraft dieser Uebereinkunft jeder der Verbündeten, seine Heere, Truppen, Flotten und was sonst unter was immer für einem Namen zu einem Offensiv-Kriege und zur Zerstreuung und Vernichtung der feindlichen Streitkräfte diensam ist, seinerseits rechtzeitig auszurüsten und damit den gemeinsamen Feind zu Wasser und zu Lande mit allen möglichen Kräften anzugreifen und zu bekriegen. Und weil es, wenn alles dieses vollständig und getreulich geleistet wird,

Zweitens, gerecht und billig ist, dass die oben genannten, durch gegenwärtiges Bündniss gegen den gemeinsamen Feind vereinigten Theile über ihre Plane in Bezug auf die Kriegführung und die Bekämpfung des gemeinsamen Feindes genau unterrichtet sind, so werden sie sich dieselben nicht nur gegenseitig mittheilen, sondern auch alle Mühe und alle Anstrengung anwenden, dass bei dem seinerzeitigen Friedensschlusse jedem der Verbündeten eine ihm angemessene, durch gemeinschaftliches Urtheil festzusetzende Genugthuung von Seite des Feindes zu Theil werde.

Drittens. Während der Dauer dieses Bündnisses wird keiner der Verbündeten ohne Vorwissen der anderen mit dem gemeinsamen Feinde Frieden schliessen. Wenn aber einem der Contrahenten ehrenvolle Friedensbedingungen angeboten werden, so wird er zwar dieselben anhören und darüber in Verhandlung treten können, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, dass er von den vorgeschlagenen Bedingungen die übrigen Verbündeten unverzüglich verständige, auch sie alle in diesen Vertrag einbeziehe und einschliesse, so wie auch denselben Alles, was ferner verhandelt wird, von Zeit zu Zeit mitzutheilen verpflichtet sei.

Viertens. Wenn der gemeinsame Feind in die Reiche, Provinzen und Besitzungen eines der Verbündeten mit Uebermacht einfiele, so nehmen es die Uebrigen auf sich und verpflichten sich, mit ihren Hülfsmitteln durch Truppen-Diversion die Abwehr zu unterstützen, und jenen auf alle mögliche Weise von dem feindlichen Ueberfalle zu befreien und den gemeinsamen Feind wo nur immer auseinander zu jagen.

Fünftens. Dieses unter den vorausgeschickten Bedingungen abgeschlossene Bündniss wird drei Jahre, vom Tage der Unterzeichnung dieser Urkunde an gerechnet, dauern. Vor Ablauf dieser drei Jahre steht es den Verbündeten frei, über die Verlängerung des Bündnisses, so wie die Zeitverhältnisse und der Krieg sie erfordern werden, in Verhandlungen einzutreten. Sollte aber dieses Bündniss durch gegenseitige Uebereinkunft der Verbündeten gelöst werden, so wird nichtsdestoweniger unter eben denselben Verbündeten das alte freundschaftliche Einverständniss fortdauern.

Sechstens. Ueberdies ist festgesetzt worden, dass durch diese mit Sr. Majestät dem Zaren neuerlich eingegangene Verbindung nichts an dem zwischen Sr. heil. kais. Majestät, dem ruhmreichen Königreiche Polen und der durchlauchtigsten Republik Venedig vordem abgeschlossenen heiligen Bündnisse, in Bezug auf diese früheren Verbündeten, für abgeändert zu erachten sei, sondern dass dasselbe, unberührt durch die gegenwärtige neue Verbindung, auch fürderhin in voller Kraft mit allen vereinbarten Bedingungen unverletzt zu bestehen habe und zu beobachten sei.

Siebentens. In gleicher Weise ist von Seite Sr. Majestät des Zaren Vorsorge getroffen worden, dass durch dieses neue Bündniss jenem Vertrage, welcher zwischen Sr. Majestät dem Zaren und dem Durchlauchtigsten Könige und der Republik von Polen besteht, in keiner Weise Abbruch geschehe, sondern dass auch dieser in seinem früheren Bestande und in seiner früheren Kraft als bestätigt zu gelten habe. Es versprechen die oben genannten Vollmachtträger, dass der gegenwärtige Bündnissvertrag von ihren Durchlauchtigsten und Grossmächtigsten Höchsten Herren in allen Puncten und Verbindlichkeiten getreulich werde beobachtet und erfüllt werden. Zur grösseren Sicherheit der beständigen Beobachtung sind drei Instrumente desselben Inhaltes hierüber ausgefertigt und von den Vollmachtträgern der Herren Contrahenten unterschrieben und signirt worden. Diese Instrumente werden durch öffentliche Urkunden der Höchsten Herren, welche mit deren Siegel bekräftigt sind, in gebührender und authentischer Form binnen vier Monaten oder, wenn es sein kann, früher ratificirt und die Ratifications-Instrumente innerhalb der genannten Zeitfrist ausgewechselt werden.

Geschehen zu Wien, am 8. Februar 1697 (29. Januar desselben Jahres nach altem Style).

15.

Copia Conventionis vel Recessus zwischen dem Kaiser und Dänemark wegen Auxiliar-Truppen gegen die Türken. Kopenhagen, 22. Aprilis anno 1692 [1]).

Wir Christian der Fünfte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen; Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dithmarschen; Graf zu Oldenburg und Delmenhorst etc. etc., thun kund hiermit, was Wir auf freundliches, Oheim- und brüderliches Ansuchen des Durchlauchtigsten, grossmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Leopold, erwählten römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien Königs etc.,

[1]) Kriegs-Archiv 1692; Fasc. III. 1.

Erzherzogen zu Oesterreich; Herzogen zu Burgund, Brabant, Steyer, Kärnthen, Krain, Lützenburg, Württemberg, Ober- und Nieder-Schlesien; Fürsten zu Schwaben, Markgrafen des heiligen römischen Reiches zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lausitz; gefürsteten Grafen zu Habsburg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Görz; Landgrafen in Elsass; Herr auf der Windischen Mark, zu Portenau und Salins etc., Uns erklärt, Ihro kais. Majestät und Liebden zur Bezeigung Unserer, Deroselben zutragenden besonderen freundlichen, Oheim- und brüderlichen Liebe und Affection, mit einiger Feldhülfe gegen die Türken an Hand zu gehen und dann, von beiderseits dazu remittirten Ministern, folgender Recess darüber errichtet und geschlossen worden.

Kund und zu wissen sei hiermit Jedermänniglich:

Nachdem die röm. kais., wie auch zu Hungarn und Böheim königl. Majestät durch Dero anhergesandten Envoyé extraordinaire, den Hoch- und Wohlgebornen Herrn Sigmund Wilhelm Grafen zu Königsegg und Rottenfels, Herrn zu Aulendorff und Stauff Ihrer kais. Majestät Reichs-Hofrath, Kämmerer und Obristen, bei Ihrer königl. Majestät zu Dänemark, Norwegen etc. freundlich, Oheim- und brüderlich Ansuchung thun lassen, höchstbesagter Ihrer kais. Majestät mit einiger Volkshülfe gegen den Türken an Hand zu gehen, dass nach einigen zwischen beiderseits hierunter benannten Ministris und Commissariis desfalls gepflogenen Conferentiis, höchstgedachte Ihre königl. Majestät, sowohl zur Bezeigung Ihrer der römisch kaiserlichen Majestät zutragenden besonderen freundlichen Oheim- und brüderlichen Affection, als auch der allgemeinen Christenheit zum Besten, sich erklärt, Deroselben ein Regiment zu Fuss in zwei Bataillons bestehend, ein Regiment zu Pferd und ein Regiment Dragoner, mit gehöriger guter Kleidung, Ober- und Untergewehr und übrigen Nothwendigkeiten wohl versehen, auf nachfolgende von beiden Seiten beliebte Conditiones zu überlassen:

1. Versprechen Ihre königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen etc., dass jedes Bataillon in sechshundert Mann, das Regiment zu Pferd in dreihundertsechzig Gemeinen, das Regiment Dragoner in vierhundertfünfzig Gemeinen, ohne Ober- und Unter- oder sonst zur prima plana gehörigen Officieren, bestehen und von nun an die Anstalt gemacht werden soll, damit solche Truppen mit Anfang des nächst künftigen Monates April marschiren und transportirt werden können.

2. Haben Ihre königl. Majestät aus freundschaftlicher Oheim- und brüderlicher Willfährigkeit gegen Ihre kais. Majestät zugestanden und bewilligt, dass angeregte Dero Truppen, nicht allein diese Campagne, sondern auch den Winter, die künftige Campagne und fernerhin so lange in Ihrer kais. Majestät Diensten verbleiben mögen, bis Ihre königl. Majestät solche dringender Ursachen halber zu revociren sich verursacht befinden werden.

3. Sollen auch diese Auxiliar-Truppen schuldig und gehalten sein, bei allen Begebenheiten sich demjenigen, so die kais. Generalität im Kriegs-Conseil mit Zuziehung und Communication dessen, welchem Ihre königl. Majestät das Commando über dieselben aufgetragen, zu Fortsetzung der Kriegs-Expedition nöthig und dienlich erachten wird, zu conformiren; auch ansonsten Alles, was Ihre kais. Majestät Dienste erfordern und zu Abbruch des allgemeinen Feindes der Christenheit, des Türken, gereichen kann, als tapfere Soldaten gebührt, Ihrer kais. Majestät eigener Soldatesque gleich, willig und gehorsam zu unternehmen und exequiren zu helfen.

4. Soll von denselben sowohl auf dem Hin- als Zurückmarsche und so lange sie sich in kais. Diensten befinden, gute Ordre und exacte Disciplin, gleich in Ihrer königl. Majestät eigenen Landen gehalten und Diejenigen, so einige Excesse begehen möchten, diesfalls nach Ihrer königl. Majestät Kriegs-Articeln unausbleiblich angesehen und bestraft werden.

5. Wohingegen Ihre kais. Majestät versprechen, dass Sie berührter Mannschaft zu Ross und zu Fuss, nicht allein ein freies etapenmässiges Transitum durch das Reich verschaffen, sondern auch sofort selbige Ihrer königl. Majestät Lande quittiren und ein fremdes Territorium berühren werden, nebst Brod und Fourage, auch nöthiger Vorspann für die Bagage, den monatlichen Sold nach Ihrer kais. Majestät jetziger Verpflegs-Ordonnance an das diesen Truppen von Ihrer königl. Majestät zugeordnete Commissarium richtig zahlen, und damit bis zu ihrer dermaligen Zurückkunft in Ihrer königl. Majestät Lande unfehlbar continuiren, auch zu dem ersten Monat in Hamburg Anstalt machen lassen wollen; dergestalt jedoch, dass, was ihnen von solchem dato an und ferner in den vier Sommermonaten an Geld zu ihrer Subsistenz sowohl, als auf dem Marsch, als sonst auf dero Begehren wird gereicht werden, in den acht Wintermonaten, angeregter Verpflegs-Ordonnance zufolge, wieder decourtirt werde.

6. Wollen Ihre kais. Majestät gewisse Commissarien verordnen, die Cavallerie und Dragoner auf der Grenze von Ihro königl. Majestät Lande unverrückt, und die Infanterie in Rostock, wohin Ihre königl. Majestät dieselbe transportiren zu lassen entschlossen, zu empfangen, und nach Inhalt der hiebei beiderseits verglichenen Marschroute, durch das Mecklenburgische und Brandenburgische nach Schlesien und von da weiter den besten und bequemsten Weg nach Hungarn, allerorts auf solche Strassen zu führen, welche der Truppen Ruin nicht verursachen können; auch für Anschaffung der Nothdurft an Proviant und Futter, wie auch benöthigter Vorspann, gebührende Vorsorge zu tragen.

7. Der Marsch soll zwar nach aller Möglichkeit beschleunigt, jedoch dabei auch solche Discretion, dass die Truppen nicht über Vermögen fatiguirt werden, gebraucht, auch ihnen wenigstens um den vierten Tag, nach Inhalt der kais. Marschordnung, ein Rasttag zu halten erlaubt werden.

8. Ihnen dann auch, sobald sie auf den hungarischen Grenzen angelangt, zu ihrer Refraichirung ein Stilllager auf 8, 10 bis 14 Tage, so weit solches raison de guerre wird zulassen, bewilligt, und da einige auf der Reise mit Krankheit befallen, zu deren Verpflegung und Beförderung einer völligen Genesung, gewisse sichere Orte oder Hospitäler angewiesen werden sollen.

9. Gleichergestalt soll es mit Denjenigen, so nachgehends krank oder verwundet werden möchten, gehalten, und für deren, wie auch der übrigen Mannschaft Conservation alle ersinnliche und mögliche Sorgfalt getragen werden.

10. Die Justiz und Jurisdiction sowohl in Civil- als Criminalsachen über diese Hülfsvölker verbleibt Demjenigen, welchem Ihre königl. Majestät das Commando hierüber anvertrauen und auftragen werden, und solle er dahingegen die Justiz nach Ihrer königl. Majestät Kriegsarticeln dergestalt zu administriren gehalten sein, damit Niemand diesfalls sich mit Fug zu beklagen, Ursache haben möge.

11. Nicht weniger soll auch diesen Truppen das freie unbeschränkte exercitium religionis nach Anleitung der ungeänderten Augsburgischen Confession und demselben anhängig in Uebung des öffentlichen Gottesdienstes mit Predigt, Administrirung des heil. Sacramentes, Tröstung der Kranken, Begrabung der Todten u. dgl. actuum, an allen Orten ohne einzige Hinderung erstattet und zugelassen sein.

12. Wenn einige Officiere abgehen, bleibt Ihrer königl. Majestät frei, andere an deren Stelle, Ihres Gefallens entweder aus denen, so sich bei den Truppen befinden, zu verordnen, oder auch von hier ab nach Hungarn zu senden.

13. Und damit auch wegen des Ranges keine Dispute vorfallen mögen, so sollen diese Truppen immediate nach den kaiserlichen in allen Occasionen und Begebenheiten rangirt und gestellt werden und solchergestalt den Vorzug vor allen anderen Alliirten zu geniessen haben.

14. Es haben auch Ihre kais. Majestät übernommen, die abgehende Mannschaft von dem dato an, da die Truppen Ihrer königl. Majestät Territorium quittirt, und ferner alle Jahre auf Ihre eigene Kosten zu recrutiren und den Officieren zu diesem Behufe dasjenige, was Ihre kais. Majestät Dero eigenen Officieren in Reich zu werben geben, sofort nach geendigter Campagne auszahlen zu lassen, auch ihnen die Permission, so Werbungen im Reich anzustellen, sammt den dazu benöthigten Lauf- und Sammelplätzen zu verschaffen.

15. Ferner wollen Ihre kais. Majestät diese Truppen mit guten Winter-, auch Refraichir-Quartieren, Ihrer eigenen Soldatesque gleich, versehen, auch Ihnen alle anderen Commoditäten, Beneficien und Gratificationen, nach Proportion mit zu Statten kommen lassen; sodann die Verfügung thun, dass sie nicht unnöthigerweise und wider Kriegsraison strappazirt, noch ohne Noth von einander getrennt, sondern soviel möglich beisammen gelassen, und zu keinem anderen und mehreren Dienst, es sei in Wachten, Zügen oder anderen Kriegs-Operationen gebraucht werden, als welche sie nach billig mässiger Proportion des wirklichen Quanti ihrer Mannschaft zu leisten schuldig und verbunden sein.

16. Wegen der Gefangenen ist verglichen worden, dass diejenigen Türken, so von Ihrer königl. Majestät Völkern gefangen genommen werden möchten, Ihro kais. Majestät verbleiben sollen; dagegen dieselbe versprechen, dass solche Gefangene gegen diejenigen, so der Feind etwa von diesen Auxiliar-Truppen bekommen möchte, ausgewechselt oder auch sonsten sobald möglich, den kaiserlichen gleich, ranzionirt werden sollen.

17. Die vom Feinde eroberte Beute soll ihnen zwar gelassen werden, jedoch was Plätze, Festungen, wie auch Artillerie, Munition, Proviant und dergleichen Kriegsnothwendigkeit betrifft, Ihrer kais. Majestät, als Kriegs- und Landherren allein verbleiben.

18. Als auch Ihre königl. Majestät sich oben, Art. 2, reservirt, diese Völker auf bedürfenden Fall zu revociren, so versprechen Ihre kais. Majestät hiermit, dass wie Sie das freundschaftliche Oheim- und brüderliche Vertrauen zu Ihrer königl. Majestät gesetzt, dasselbe extra casum necessitatis und ohne anscheinende Gefahr selbst überzogen zu werden, Ihro diese Volkhülfe nicht entziehen werden, also in hoc casu (so Gott verhüte) die Truppen nach vorgängiger Requisition sofort zurückmarschiren, und wie bereits

vorhin angeführt, bis an Ihro königl. Majestät Grenzen defrayiren, auch die abgängige Mannschaft durch andere ersetzen lassen wollen.

19. Ueberdem haben auch Ihre kais. Majestät sich erklärt, dass Sie obige Volkshülfe, anstatt des laufenden Contingentes, so Ihre königl. Majestät kraft des zu Regensburg ausgefallenen Reichs-Conclusi Ihrer kais. Majestät und deren Reich, von Ihren Reichslanden nach den gewöhnlichen Matrikularanschlag zu leisten gehalten seien, annehmen, und Ihre königl. Majestät diesfalls von allen ferneren Anspruch befreien, auch die etwa anderen darauf ertheilten Quartier-Assignationen einziehen und so lange dieser Succurs bei Ihrer kais. Majestät verbleibt, keine weiteren ertheilen wolle.

Zu dessen Urkund sind dieser Convention zwei gleichlautende Exemplaria aufgerichtet und das eine von Ihrer kais. Majestät Envoyé extraordinaire, und das andere von Ihrer königl. Majestät dazu verordneten Ministris und Commissariis unterschrieben, versiegelt und hinc inde ausgewechselt und dabei versprochen worden, dass die Ratificationes beiderseits höchster Principale, innerhalb einer Zeit von vier Wochen oder eher, wo thunlich, allhier zu Copenhagen gegen einander extradirt werden sollen.

So geschehen in Kopenhagen, den 15. Martii, Anno 1692.

L. S. Sigmund Graf zu Königsegg m. p.

Dass Wir solchen Recess in allen seinen Puncten, Clauseln und Inhaltungen approbirt, ratificirt und bestätigt, gestalt Wir denselben hiermit approbiren, ratificiren und bestätigen, auch dabeineben bei königlichem Worte versprechen, solchem Unseres Ortes in Allem getreulich nachzukommen, urkundlich unter Unserem königlichen Handzeichen und fürgedruckten Insiegel. Gegeben auf Unserer Residenz zu Kopenhagen den 22. Aprilis anno Eiu Tausend Sechshundert Zwei und Neunzig, Unserer Regierung im drei und zwanzigsten Jahre.

L. S. Christian m. p.

16.

Recess mit Chursachsen auf 4000 Mann zu Fuss. Wien, 19. März 1696 [1]).

Wir Leopold etc. etc. (Titulus medius) verkünden hiemit, demnach Wir mit des (voller Titel) Friedrich August Churfürsten von Sachsen Liebden etc. etc. in Dero Anwesenheit allhier, wegen noch 4000, so Sie denen 8000 Mann bereits im Königreich Ungarn stehenden Truppen adjungiren und allda militiren lassen wollen, haben tractiren lassen, und gegenwärtigen darüber aufgerichteten Recess von den beiderseits dazu deputirten Ministris auf nachfolgende Weise verglichen und verfertigt worden. Und zwar:

1. Werden Seine churfürstliche Durchlaucht zu Bezeigung der beständigen Devotion gegen Ihre kais. Majestät und aus Verlangen, das allgemeine Christenwesen vor dem, demselben nachstellenden heidnischen Feind nach Möglichkeit zu retten, zu helfen, wegen der über das ehemalige in Ungarn habende Corpo der 8000 Mann, noch ferners stellenden 4000 gemeiner Mann zu Fuss, von dem aus erheblichen Ursachen geforderten Werbgeld abstehen.

[1]) Kriegs-Archiv 1696; Fasc. III. 1.

2. Damit Ihre kais. Majestät sowohl, als vice versa Seine churfürstliche Durchlaucht diesfalls reciproce mögen versichert sein, so werden Seine churfürstliche Durchlaucht Ihm nicht zuwider sein lassen, dass solche Dero im Königreich Ungarn dermalen stehen habende und verabredetermassen ferners stellende Völker, gegen Continuirung der in diesem und vorigem Recess verglichenen Verpflegung, Recrutirung und Remontirung, wenn es die Noth und Anhaltung des türkischen Krieges erfordern sollte, über die schon zurückgelegte vorjährige Campagne noch auf drei Jahre verbleiben.

3. Wegen der, de praeterito prätendirenden Marschunkosten, werden Seine churfürstliche Durchlaucht Jemanden in das Königreich Böhmen deputiren, welcher die von Seiten der Stände selbiger Krone prätendirten Marschunkosten und die darüber geführten Liquidationes durchsehen wird; dagegen Seine churfürstliche Durchlaucht sich versehen, dass der kais. Hof Deroselben mit billiger Erwägung der anbei befindlichen Umstände dergestalt an Hand gehen werde, damit gemeldete Forderung der prätendirten Marschunkosten auf das möglichst Billige moderirt werde; wiewohl solche von den Ständen gemachte Prätensiones, sie mögen liquid oder illiquid, verglichen oder nicht verglichen sein, Seine churfürstliche Durchlaucht oder Dero Truppen an ihren habenden Forderungen nicht präjudicirlich fallen oder selbe unter solchem Vorwande jenes behalten, sondern dessenungeachtet zu den verglichenen Zeiten unweigerlich abgefolgt werden sollen.

Soviel aber die Ordnung und der Verhalt bei diesem Durchzuge in futurum betrifft, da wird von dem kais. General-Kriegs-Commissariate ein umständlicher Modus entworfen, wonach man sich sowohl vom Seite Seiner churfürstlichen Durchlaucht durchziehenden Völker in genere disciplinae militaris, als auch von Seite des Königreiches Böhmen und unvorgreiflich Mähren oder anderer Ihrer Majestät Erblande, durch welche der Marsch gehen wird, in puncto obheischenden Marschunkosten circa modum et tempus liquidandi zu verhalten haben solle. Hierauf und

4. werden Ihre kais. Majestät nicht allein bei England und Holland Dero nachdrückliche officia continuiren, damit wegen den, von Seiner churfürstlichen Durchlaucht ansprechenden Subsidien die Richtigkeit gepflogen werde, sondern es werden

5. auch Ihre kais. Majestät Seine churfürstliche Durchlaucht für die anziehenden 4000 Mann gemeine Soldaten die verglichenen $8161^1/_2$ Portionen sowohl, als auch die vormals wegen der 6000 in Ungarn schon vorhandenen gemeinen Knechte stipulirten 15.000 Portionen zusammen $23.161^1/_2$ Portionen darreichen lassen und dies zwar, auf den Fuss des vorigen Tractates sub dato 13. Aprilis 1695, bei welchem es in Allem sein beständiges Verbleiben haben solle, nachdem solches hiemit per expressum bedingt und bedeuteter Tractat in omnibus et per omnia bestätigt wird.

6. Werden Ihre kais. Majestät sowohl wegen der Verpflegung, Recrutirung und Remontirung und was an solcher de praeterito ausständig sein mochte, als auch in dem, was wegen der Winterquartiere im vorigen Recess versehen ist, Ihro churfürstlichen Durchlaucht mit richtigen und zahlbaren assignationibus an die Feld-Kriegscasse zu vergnügen Allergnädigst geruhen; und gleichwie

7. diese churfürstlichen nach Ungarn gegebenen Völker denen kaiserlichen in Allem gleich gehalten werden sollen, also sind Ihre kais. Majestät

auch des gnädigsten Erbietens, auf den Fall, als einiges Obergewehr vor dem Feinde verloren werden sollte, es also wie mit Dero eigenen Völkern in der Ersetzung zu halten, und solches wegen der Differenz des Calibers zwar nicht in natura aus dem Zeughaus, sondern mit baarem Gelde, das Stück à 6 fl. gerechnet, bezahlen zu lassen.

8. Wegen der Assignation an den obersächsischen Kreis solle es gehalten und continuirt werden, wie es deswegen im vorigen Tractat stipulirt worden ist.

9. Damit aber bedeutete Truppe gleichwohl zu einer vorhabenden Operation zeitlich könne gebraucht werden, so werden Ihre churfürstliche Durchlaucht derselben aus Dero Landen dergestalt den Marsch den geraden Weg gegen Krems fortzusetzen beordern, dass sie längstens den 15. Mai Styli novi an die Donau kommen und einbarquirt werden können.

10. Den Marsch betreffend, wird solcher, der von dem General-Kriegs-Commissariate vorgeschriebenen Route nach, fortzusetzen sein.

11. Schliesslich reserviren sich Se. churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen, allein in dem casu, wenn Sie in Ihrem eigenen Lande feindlich angegriffen werden, Ihre Truppen auch vor Endigung der drei Jahre abfordern zu können; wie dann auch, wenn die Gefahr im römischen Reiche wider bessere Zuversicht durch feindliche Obergewaltigung überhand nehmen und zugleich Dero selbsteigenen churfürstlichen Länder in scheinbare Gefahr mit einziehen sollten, versichert Se. kais. Majestät Seine churfürstliche Durchlaucht, dass Sie in obgemeldeten beiden Fällen sowohl in zeitlicher Entlassung der, per 3 Jahre hiemit überlassenen eigenen, als anderweitig zur Rettung des Reiches und Sr. churfürstlichen Durchlaucht Landen gehörigen Truppen, die benöthigten Anstalten machen werden.

Dessen zu Urkund und Festhaltung sind hievon zwei gleichlautende Exemplaria aufgerichtet, von beiderseitigen Ministris unterschrieben, auch Ihro kais. Majestät und churfürstlichen Durchlaucht Ratification hierüber auszuwechseln versprochen und beliebt worden.

Gegeben Wien, den 19. Martii 1696.

L. S. Starhemberg Ernst m. p. L. S. Graf von Zinzendorf m. p.
L. S. Caprara m. p. L. S. Jaxthausen m. p.
L. S. Heuszler m. p. L. S. Bose d. Jüngere m. p.
L. S. Aloisius Gr. von Harrach m. p.

Dass Wir nun sothanen Recess Unseres höchsten Orts gnädigst genehmhalten, approbiren und ratificiren, denselben auch allerdings geloben und nachkommen wollen, zu dessen Urkunde haben Wir diese Unsere Ratification eigenhändig unterschrieben und Unser kais. Insiegel hierunter drücken lassen.

Gegeben in Unserer Stadt Wien, die et anno ut supra.

Leopold m. p. (Sig. Caes.)

17.

Recess zwischen Ihrer kaiserl. Majestät und Chur-Brandenburg. Cölln an der Spree, 8. 18. Mai 1696 [1]).

Demnach bei der, Ihrer kais. Majestät von Seiner churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg, zufolge des darüber anno 1693 den 6./16. Martii aufgerichteten Tractates, in Dero Königreich Hungarn wider den Erbfeind einige Jahre her geleisteten Volkshülfe, sich einige Irrungen und Difficultäten ereignet, Allerhöchst erwähnte Ihre kais. Majestät auch daher gut gefunden, zu Aufhebung des bisherigen, zwischen den kaiserlichen und diesen churfürstlichen Auxiliar-Truppen observirten ungleichen Tractaments, auch Liquidirung der dabei zu beiden Theilen gemachten Prätensionen und Gegenforderungen; ingleichen wegen Zurücknehmung eines Theiles solcher churfürstlichen Truppen, eines Gewissen von Neuem sich zu vergleichen, Seine churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg auch Ihres Orts Allerhöchst ermeldt Ihrer kais. Majestät alle mögliche unterthänigste Willfährigkeit zu erweisen, sich bereit erklärt; also haben die zu Ende unterschriebenen, respective kaiserlichen und churfürstlichen zu diesem Negotio specialiter autorisirten Ministri und Commissarii, namentlich an Seiten Ihrer kais. Majestät Hochwohlgeboren Herr Carl Ernst Graf von Waldstein, Herr zu Dobrowitz und Neu-Waldstein, Sct. Jacobi Ordensritter, der römisch kais. wie auch der römisch königl. Majestät wirklicher Kämmerer, respective Reichs-Hofrath und derzeit Extraordinari Abgesandter bei Seiner churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg, und von Seite jetzt höchstgedachter Seiner churfürstlichen Durchlaucht der Wohlgeborne Herr Daniel Rudolf von Danckelmann, auf Lichtenfelde und Zerfen Erbherr, Seiner churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg wirklicher geheimer Etats-Rath und General-Kriegs-Commissarius, wie auch der Wohlgeborne Herr Wilhelm von Brandt, auf Czermestorff, Ehrenberg und Laugstedt Erbherr, Seiner churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg General-Lieutenant von der Infanterie und Gouverneur zu Magdeburg, sich deshalb zusammengethan und sich bis auf beiderseitige principale Allergnädigste und gnädigste Ratification folgender Articeln mit einander verglichen:

1. Und anfänglich zwar ist die Liquidationssache in verschiedenen Conferenzen vorgenommen und was dabei der eine Theil gegen den andern zu fordern, weitläufig beleuchtet worden, wobei dann endlich und nach vielfältiger hinc inde gethaner Vorstellung in Vorschlag gebracht worden, dass Ihro kais. Majestät bis Ende April des gegenwärtigen Jahres, compensatis compensantis anstatt alles dessen, was Seine churfürstliche Durchlaucht dieses Corpo halber an Werb-, Remonten- und Recrutengeldern und Verpflegungsmodus annoch restiren könnte, in Allem Einhundertfünfzigtausend rheinische Gulden zu zahlen, und hunderttausend Gulden davon jetzt sofort bei Ratificirung dieses Tractates baar, zur Mobilmachung des Corpo und zu pflegender Richtigkeit mit demselben; die übrigen fünfzigtausend Gulden aber in kurzen Terminen, welche zu Wien zu reguliren, abführen lassen wollten. Gleichwie aber der kais. Herr Abgesandte zu dem Quanto der Hundertfünfzigtausend rheinischen Gulden defectu mandati und aus Willen vorgeschützter

[1]) Kriegs-Archiv 1696; Fasc. V. 2.

Ursachen, keineswegs, sondern nur zu hunderttausend Gulden in gewissen Terminen sich verstehen wollen, und soweit diesen Passum anlanget, gegenwärtigen Tractat nicht anders als sub sperati unterschrieben; also hat man an Seiten Seiner churfürstlichen Durchlaucht, um Zeit zu gewinnen und die Mobilmachung zu befördern, die Summe der 150.000 fl. in tantum utiliter acceptirt, gleichwohl aber solcher Beförderung halber, in Consideration, dass dieselbe ein Mehreres für Ihre Truppen der Billigkeit halber zu prätendiren haben, sich damit bis ultimo Aprilis keineswegs gänzlich abfinden lassen können; sondern ist fest auf der Summe von 200.000 fl. bestanden. Man hat sich endlich verglichen, dass dieser Punct eventualiter ausgesetzt, nach Wien remittirt und von dem daselbst anwesenden churfürstlichen Minister deshalb Ihrer kais. Majestät fernere alleruntertänigste Remonstrationes gemacht werden sollen; in der festen Zuversicht, es werden Ihre kais. Majestät die Summe von 200.000 fl. gänzlich erfüllen und ergänzen, auch wegen dessen, was jetzt nicht sofort bezahlt werden kann, solche termines solutiones setzen und observiren lassen, damit Seiner churfürstlichen Durchlaucht Truppen dieser Gelder mit dem Ersten habhaft werden mögen; wie denn auch dieselben, ehe und bevor zum wenigsten die offerirten 100.000 fl. richtig werden, Dero sowohl in's Feld gehenden, als heraus marschirenden Truppen zu einigem Marsch nicht mobil machen können; welchemnach die völlige Adjustirung dieses Punctes bis auf vorausgegangene Ratification, beiden Theilen unverfänglich bleibt.

2. Auf Ihrer kais. Majestät und Seiner churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg hierüber erfolgende Ratification, und wenn sich Dieselben ratione des im vorhergehenden Articel zu fernerer Vergleichung ausgesetzten Quanti völlig mit einander vereinigt, die Zahlung auch erfolgt, werden alle bisherigen Prätensiones und strittige Liquidationspuncte wegen des Hafermasses, Marschunkosten und dergleichen gänzlich abolirt und abgethan, dergestalt, dass wegen dieses und des vorhin Ihro kais. Majestät von Seiner churfürstlichen Durchlaucht nach Hungarn zu Hülfe geschickten Corpo de annis 1691, 92, 93, 94, 95, bis ultimo Aprilis 1696, alle hinc inde occasione der Volkshülfe gemachten Forderungen und Gegenforderungen gänzlich aufgehoben und die in Hungarn verbliebenen churfürstlichen Truppen, a prima Maji an zu rechnen, so Winters als Sommers auf dem kais. Fuss und nach selbiger Ordonnanz, in allen Stücken verpflegt werden sollen.

3. Was den nächst verwichenen Winter an Leuten oder Pferden weiter abgegangen oder zugewachsen, solches soll bei bevorstehender Sommermusterung von dem kais. Ober-Commissario genau untersucht und sodann, was an Recrutengeldern nach dem bisherigen Modus deshalb zu zahlen ist, determinirt; dasjenige aber, was den Truppen weiter zukommt, entweder sofort nach der zu legenden Berechnung baar entrichtet, oder denselben was über Winter ausser Gebühr und besonders bei den Pferdportionen über die kais. Ordonnanz an Hafer oder baarem Gelde, mehr als selbst die kais. Miliz mit den Quartierständen à 6 fl. mehr oder weniger wegen der Fütterung accordirt, quovis modo empfangen hatte, mittelst vorhergehender Liquidation, es sei viel oder wenig, von der winterlichen Recrutirungs-Gebühr abgezogen, oder falls diese weniger beträgt, von den den Churfürstlichen in gewissen Terminen von Seiner kais. Majestät zu zahlen versprochenen Summen, angenommen werden.

4. Es sollen aber sogleich die Truppen aus ihren Quartieren aufbrechen und am gelegenen Orte zur Musterung zusammengezogen werden; die hungarischen Quartiers-Stände zu bedeuteter Liquidation von den heurigen Winterquartieren berufen, sowohl wegen der Brod-, Pferdportionen und was darüber, wie vorher erwähnt, an baarem Gelde zur Subsistenz, wie auch was von Dero Ober-Officieren für ihre Person in Ermanglung der Zahlung auf Credit erhoben worden, von den kaiserlichen und churfürstlichen Commissariis ordentlich berechnet; sodann aber, wenn das Corpo einmal ausgerückt und zu Felde gegangen, oder die zurückziehenden Truppen ausser Landes wären, keinen weitern Klagen oder einseitigen Berechnungen stattgegeben, sondern es bei dem, was dermal sich befinden möchte, allerdings gelassen werden.

5. Bei bevorstehender Musterung soll das verbleibende Corpo in vier Bataillons Infanterie, nach beiliegendem Project jedes von 535 Gemeinen, und das Regiment zu Pferd von 300 Reitern, und zwar insgesammt, zu desto mehrerer Beförderung von Ihrer kais. Majestät Diensten, von lauter guten, alten Leuten mit Stab und Prima plana, auf 3070 Köpfe formirt werden. Den Truppen aber, so zurückgehen, wird nach ordentlicher Zusammenrechnung und der bisherigen churfürstlichen Verpflegs-Ordonnanz, wie der Stand von General- und Regiments-Stabspersonen, auch Ober- und Unterofficieren nebst Gemeinen effectiv sich befinden wird, der Monat May bezahlt, wovon durch Ungarn die Subsistenz entrichtet werden solle. In Schlesien aber, bis an die churfürstlich brandenburgischen Grenzen, wollen Ihro kais. Majestät, nach den kais. Disciplin-Patenten, die etapenmässige Verpflegung solchen zurückgehenden churbrandenburgischen Truppen unentgeltlich reichen lassen, dergestalt, dass sowohl des Marsches als benöthigten Vorspanns und Verpflegung halber, von Ihrer kais. Majestät die Allergnädigste Verfügung gethan, was aber über die Etapen genossen wurde, solches von den Ständen sogleich liquidirt und von den churfürstlichen Truppen an den Grenzen sofort Richtigkeit deshalb gemacht oder in Entstehung dessen, von den in gewissen Terminen verglichenen Rückstandsgeldern decortirt werden solle.

6. Ihre churfürstliche Durchlaucht wollen, wie vorerwähnt, das Corpo, so in Hungarn verbleibt, mit General- und Regimentsstab, Prima plana und gemeiner Mannschaft nach der, diesem Tractate in fine beigefügten Specification auf 3070 Köpfe formiren, und zu Ihrer kais. Majestät Diensten, so lange der jetzige Krieg in Hungarn oder gegen Frankreich währet, nach Ihrer kais. Majestät Allergnädigstem Gefallen wider den einen oder den anderen dieser beiden Feinde, unzertrennt gebrauchen lassen, auch nicht als in dem Articel 19 des Tractates vom 6./16. März 1693 exprimirten casibus wieder zurücknehmen.

7. Obwohl auch an kaiserlicher Seite für beschwerlich gehalten wird, bei so wenig Volk einen solchen General- und Regimentsstab wie an churbrandenburgischer Seite prätendirt worden, in der Verpflegung zu erhalten, wodurch man von der, sowohl mit eigenen kaiserlichen, als einigen auch auxiliaren Truppen gehaltenen Proportion ziemlich abzuweichen vermeint; wird gleichwohl von Ihrer kais. Majestät, weil es Sr. churfürstlichen Durchlaucht Militär-Etat so mit sich bringt, die Noth der Truppen es erfordert, und die Officiere bisher in solchen Chargen gedient haben, — vorgemeldetes Corpo von 3070 Köpfen, jedoch nicht anders als nach dem, von Zeit zu Zeit zu bestimmenden effectiven Stande der Gemeinen mit 5900, nämlich 4766 Mund-

und 1134 Pferdportionen monatlich verpflegen zu lassen, versprochen und eingewilligt.

8. Zu solchem Ende wird der churfürstliche General-Major, welchem Ihre churfürstliche Durchlaucht das Commando über dieses in Hungarn bleibende Corpo gnädigst anvertraut, dasselbe sowohl mit Prima plana als gemeiner Mannschaft den kaiserlichen Commissariis, so oft bei den kaiserlichen Regimentern desgleichen geschieht, zu den Musterungen unverweigerlich zu stellen und die Monats-Tabelle mit dem Abgang oder Zuwachs nach den Formularien des General-Kriegs-Commissariates, über Winter und Sommer ordentlich zu reichen haben. Was die Verpflegung aber anbelangt, so wird den Stabs- und Prima plana-Personen unter den stipulirten 5900 Portionen ohne Abbruch jedesmal complet gereicht, und allein von den 2140 Gemeinen zu Fuss und 300 Reitern abgezogen von dem Tage, als einige Leute oder Pferde abgehen und vice versa von dem Tage, als einige Remonten oder Recruten mit gehöriger Montirung vorgestellt worden, gutgemacht; jedoch Alles auf dem Fuss, wie es in gleichen Dingen bei der kaiserlichen Armee gehalten zu werden pflegt.

9. Obwohl auch an churfürstlicher Seite anfänglich, ehe man noch zu dem Tractat geschritten, vorgestellt worden, dass bei den in Hungarn bleibenden churbrandenburgischen Corpo die Verpflegung nach churfürstlicher Ordonnanz (weil die Zeit zu kurz befunden worden, das Corpo eher anders einzurichten) bis ultimo October noch continuiren und die kaiserliche Verpflegung im Monate November allererst ihren Anfang nehmen möchte; so hat man doch endlich, nachdem allerhand hieraus befahrende neue Difficultäten umständlich repräsentirt wurden, zu deren Verhütung beliebt, dass die kaiserliche Verpflegung bei gedachtem Corpo vom Ersten des gemeldeten Monates Mai ihren Anfang nehmen; hiernächst auch bei geendigter Campagne die Truppen auf sechs Wintermonate, welche die churfürstlichen Truppen jedesmal zu geniessen haben, in natura zu verpflegen assignirt, und bei den Quartierständen zwar die Lebensmittel nach der kaiserlichen Ordonnanz in natura oder den verglichenen Werth dafür zu reichen, die Option gelassen; sonsten aber alle denen kaiserlichen Truppen zukommenden Douceurs und zulässige Quartiervortheile, jedoch nicht anders als nach der Einrichtung des kaiserlichen General-Commissariates und den publicirten Disciplin-Patenten oder dem mit dem Lande diesfalls approbirten Accord, zu verstehen ist, gestattet werden solle.

10. Gleichwie nun solchergestalt die churfürstlichen Truppen nicht wie bisher das Obdach allein, sondern auch die Subsistenz vom Lande zu geniessen haben, also sollen selbige in dem Pressburger und Neutraer Comitat und zumal in die nächsten Processen ohne die bisherige Vermischung oder Vertheilung unter andere Truppen, so nahe als möglich zusammengelegt werden; damit also die, wider Verhoffen vorkommenden Klagen, desto leichter von den Officieren remedirt und die Miliz mit weniger Beschwerung des Landes unterhalten werden könne.

11. Im Anfang Mai, wenn die Fourage noch nicht im Felde zu bekommen, wie sonst durchgehends während der Campagne, werden die churfürstlichen Truppen mit Darreichung des harten Futters, bezüglich der gemeinen Dienstwägen- und Prima plana-Pferde von der Cavallerie, denen kaiserlichen Regimentern gleich gehalten; wegen des Proviantes aber, so allein im Sommer den Stabs- und Prima plana-Personen nach der Hälfte ihrer Charge gebührt,

ist verglichen worden, dass denselben täglich 1163 Brodportionen a prima Maji bis Ende October complet, denen Gemeinen aber 2140, wie oft erwähnt, nach dem effectiven Stand, auf die Portion zwei Pfund Brod, unentgeltlich gereicht, darüber gegen Quittung des churfürstlichen Commissarii mit dem kaiserlichen Proviantamte vor Beziehung der Winterquartiere eine ordentliche Berechnung bis Ende October gelegt; was sodann über die Gebühr empfangen worden, mit Einem Gulden Zugelde angeschlagen, und dagegen was zu wenig gegeben, in eben solchem Werth abgelöst und bei vornehmender Abrechnung in die Gebühr gesetzt werden soll.

12. Die benöthigten Medicamente werden entweder aus der kaiserlichen Feld-Apotheke bei der Armee in Hungarn, oder auf Verlangen auch zu Wien, gegen attestirte Verzeichnisse von einem kaiserlichen Feld- oder anderen Medico abgefolgt. Zu Abführung der Kranken aber solle mit den benöthigten Schiffen von der Armee bis an den Ort, wo die Feld-Hospitalien sich befinden, gegen Bezahlung der Schiffleute, von dem churfürstlichen Commissariat denen churfürstlichen Truppen an die Hand gegangen, den Kranken auch, wo möglich, nahe an der Donau einige Ortschaften assignirt, von Victualien aber so viel als nöthig gegen gehörige Quittungen gleich den kaiserlichen gratis gereicht werden.

13. Wenn von den 18 Proviantwägen, so bei dem Generalstab sich befinden und zu den Bataillons eigentlich gehören, vor dem Feinde etwas verloren werden sollte, wie verwichenes Jahr bei dem Veterani'schen Corpo in Siebenbürgen sich ereignet hat; so soll zur Ersetzung und Wiederanschaffung solchen Viehes und Wägen von Ihrer kais. Majestät ein Zuschub gethan und es in diesem Falle mit den churfürstlich brandenburgischen Corpo auf eben diese Weise, wie mit den kaiserlichen Truppen gehalten werden.

14. Wegen der Recrutirung dieses Corpo, wozu Ihro kais. Majestät nach Inhalt des vorigen Tractates auch ferner einen Weg, wie den anderen verbunden bleiben, ist von churbrandenburgischer Seite begehrt worden, dass, weil in diesem Vergleich die Truppen allerdings auf den kaiserlichen Fuss gesetzt werden, zudem auch mit den Werbungen nach Hungarn jetziger Zeit gar nicht mehr aufzukommen, Ihro kais. Majestät Allergnädigst belieben möchten, die abgehenden Musquetirer von Ihres Landes Recruten, mit guten tüchtigen und deutschen Leuten, auch in solcher Ober- und Unter-Mundirung, in welcher die churfürstlichen Truppen stehen, zu ersetzen, auf einen Reiter und Pferd aber, was sowohl vor, als nach der Wintermusterung abgehet, die Recrutengelder nach kaiserlichem Fusse reichen zu lassen; welchenfalls Se. churfürstliche Durchlaucht erbötig wäre, bei dem endlichen Zurückmarsche die Landrecruten in Ihrer kais. Majestät Landen verbleiben zu lassen und sich damit zu begnügen, wenn ihm für einen Reiter, Pferd und Musquetirer, so viel als bei den kaiserlichen Regimentern alsdann an Recrutengeldern daraufgezahlt wird, gereicht würde. Ob nun zwar der kaiserliche Herr Abgesandte auf diesen Vorschlag sich einzulassen, Bedenken getragen, weil er sich dazu specialiter nicht instruirt befunden, so ist man doch von churbrandenburgischer Seite, weil zu Recrutirung dieses Corpo unmöglich ein anderes Mittel aufzufinden, auf solchem Vorschlage bestanden, der unbezweifelten Zuversicht, dass Ihro kais. Majestät selbiges also zu agreiren, auch bei Ausstellung der Ratification sich darüber Allergnädigst zu erklären geruhen werden; sollte aber die churfürstliche Infanterie aus Landesrecruten nicht completirt werden

können, so wollen Ihre kais. Majestät noch vor Beziehung der Winterquartiere sich mit Sr. churfürstlichen Durchlaucht dieserwegen vernehmen und Vorschläge thun lassen, auf welche Weise die Recrutirung am füglichsten nach beiderseitiger Convenienz eingerichtet werden könne.

15. Bei den vier Bataillons wird allein auf 2140 Gemeine und bei dem Regiment zu Pferd auf 300 Reiter, wenn etwas abgeht, das Werbgeld gegeben; bei den Musterungen aber sollen nichtsdestoweniger die Stabs-, Prima plana- und Proviantwägen vorgestellt, auch wegen des completen Standes in die Tabellen eingebracht, jedoch wenn etwas vacirend wäre, keine Verpflegung dieserwegen abgezogen, noch im Gegentheil auch das Recrutengeld darauf gezahlt werden.

16. Wenn Ihre churfürstliche Durchlaucht Dero Truppen aus Hungarn zurückziehen, so wird deren Aufbruch nach genossenen Winterquartieren von Ihro kais. Majestät gegen Ende April verfügt, damit ohne unnöthigen Aufenthalt im Lande stille zu liegen, von Dero Kriegs-Commissariat die Richtigkeit bei Zeiten gepflogen, Anfangs Mai die schlesischen Grenzen erreicht und bis an Sr. churfürstlichen Durchlaucht Landen nach den kaiserlichen Ordonnanzen und Disciplins-Patenten defrayirt werden mögen. Wenn aber Excesse vorgegangen, oder mehr als nach dem effectiven Stand gebührt, über die Assignationen vom Quartierstand genossen worden wäre, deswegen sollen die Klagen an den churfürstlichen Grenzen vorgebracht, die Unkosten liquidirt und dafür baare Zahlung in continenti gethan, nach der Hand aber keiner weiteren Beschwerung mehr stattgegeben werden.

17. Die in diesem Tractat obbenannten churfürstlichen Truppen versprochene Zahlung solle alle Monate aus der kaiserlichen Feld-Kriegscassa, und zwar in solchen Sorten, die zu Wien für voll ausgegeben werden können, erfolgen, auch der bereits eingetretene Monat Mai für diejenigen Leute, so in Hungarn bleiben, auf den kaiserlichen, und für die wieder zurückgehenden nach dem churfürstlichen Fuss, beim Aufbruche aus den Quartieren entrichtet werden.

18. Weil auch wegen anfänglicher Ueberlassung dieses Corpo aus dem Tractat 1693 Sr. churfürstlichen Durchlaucht annoch 150.000 fl. restiren, welche zufolge einer deshalb auf das Herzogthum Schlesien ertheilten kaiserlichen Assignation im bevorstehenden Monat Juni Sr. churfürstlichen Durchlaucht gezahlt werden sollen, so versprechen Ihre kais. Majestät, dass Sie über solche Ihre Assignation dergestalt halten wollen, dass obgesagte hunderttausend Thaler mit dem laufenden Agio ohne einigem Fehl in termino gezahlt werden oder auf Berlin übermacht werden mögen.

19. Was im Uebrigen die Zollbefreiung von allen Nothwendigkeiten für dieses Corpo während des Zuges in Ungarn, das Commando, Justiz und Jurisdiction bei demselben in Civil- und Criminalsachen, das freie Exercitium der protestirenden Religion, die Concurrenz bei vorfallenden Kriegsdeliberationen, die gefangenen Leute und Stucke, wann deren einige vom Feinde erobert werden, die Vorspann nach der höchsten Nothdurft für die zurückgehenden Truppen und andere hier nicht wiederholte Puncte anbelangt, deswegen hat es bei demjenigen, was in dem ersten, von beiderseits Principalen unterm 6./16. Martii 1693 geschlossenen Tractat enthalten, ausser der auf kaiserlichem Fusse nunmehr eingerichteten Verpflegung, auch Recrutirung und was dem angehört, sein Bewenden, wie denn auch dasjenige, so in dem zwischen Ihrer kais. Majestät und Sr. churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg, in

anno 1686 getroffenen geheimen Allianz und nachgehends durch einen besondern Articel in dem Tractat de anno 1693 verabredet und versprochen worden, allerdings in seinem Vigor bleibt und dem Inhalte desselben durch gegenwärtigen Tractat in keinerlei Weise derogirt wird.

20. Gegenwärtiger Tractat soll innerhalb dreier Wochen von beiden Theilen ratificirt werden und wollen dieselben die Instrumenta ratificationis alsdann hier auswechseln lassen.

Dess zu Urkund ist dieses von beiderseits bevollmächtigten, respective abgesandten Ministris und Commissariis unterschrieben und mit ihren Petschaften bedruckt worden.

So geschehen zu Cölln an der Spree den 8./18. May 1696.

L. S. E. C. Graf von Waldstein m. p. L. S. Daniel Rudolf von Danckelmann m. p.

L. S. Wilhelm von Brandt m. p.

18.

Convention mit Friedrich Herzog zu Sachsen-Gotha wegen Ueberlassung zweier Regimenter Infanterie mit zugehöriger Artillerie, Proviant-, Zelter-, Schweinsfedern- und Balken-Wägen in kaiserliche Dienste und Belassung dessen in Hungarn stehenden Dragoner-Regimentes in ferneren kaiserlichen Diensten. 8. Februar 1697 [1]).

Wir Leopold etc. etc. bekennen hiemit, demnach Wir bei gegenwärtigen, wider die ottomanische Pforte sowohl, als die Krone Frankreich immerhin continuirenden schweren Kriegen und von beiden Seiten androhenden Gefährlichkeiten, Unsere auf den Beinen habenden eigenen und Auxiliar-Völker möglichst zu verstärken nöthig erachten, und der Durchlauchtig-hochgeborene Friedrich Herzog zu Sachsen-Gotha solche Vermehrung der Truppen mit einiger Mannschaft zu befördern, aus unterthänigstem Eifer zu Unseren und des Reiches Diensten sich willig finden lassen, dass Uns diese Seiner Liebden unterthänigste Devotion zu gnädigster Gefälligkeit gereicht, auch Uns mit Deroselben darüber nachfolgender Conditionen hiemit wirklich verglichen:

1. Uebernehmen Seine Liebden und versprechen über Ihre Truppen, so theils der fränkische Kreis bezahlt, theils von wegen Ihrer in dem obersächsischen Kreis gelegenen Landen, gestellt worden, noch vier und zwanzig Hundert Mann, in zwei Regimentern, oder vier Bataillons, nebst zugehörigen Regiments-Stücken, auch vierzig Proviant-, Zelt- und Schweinsfeder-Balken-Wägen, ohne darauf von Ihrer kais. Majestät einiges Werbegeld zu begehren, unter der Unserer Generalität Commando am Rhein jährlich ins Feld zu schicken, und selbe sammt Zugehör zwischen hier und bevorstehendem Feldzuge, auch auf Unser gnädigstes Begehren und Nothdurftsfall noch im Monat März zum Marsch fertig zu halten.

2. Wollen Seine Liebden für solche vier Bataillons nicht allein in Marsch und Remarchen die Etapen bezahlen, sondern auch solche Leute im Feld unterhalten, und nach geendigtem Feldzug jedesmal in ihre eigenen Länder

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. II. 2.

abführen, allda einquartieren und verpflegen, und mit aller Zugehör recrutiren lassen, auch solchergestalt damit bis zum Ausgang gegenwärtigen französischen Reichs-Krieges continuiren.

3. Hingegen geben Wir Sr. Liebden die verbindlichste Versicherung, kraft dieses Tractates, diesen zwei Regimentern oder vier Bataillons während der Campagne das Brod, Hafer und Munition gleich Unseren eigenen Regimentern gratis reichen zu lassen.

4. Sollen und wollen Wir Sr. Liebden den wegen dieser vier Bataillons gethanen Aufwand nach Unserer Ordonnanz, sobald der Friede erfolgt, durch sichere Assignationes, oder andere zulängliche Mittel ersetzen; allermassen dann, damit ins Künftige sich kein Zweifel hervorthun könne, wie die Portiones der sechs Winter- und sechs Sommermonate zu rechnen, zu mehrer Gewissheit hierbei exprimirt worden, dass jede Wintermonat-Portion à 5 fl. und jede Sommermonat-Portion à 3 fl. passiren, der terminus computationis a quo aber, von jetzigem Monat Jänner dieses 1697sten Jahres anfangen, und das fürstliche Haus nach jedesmal vollbrachter Campagne darauf den Genuss der sechs Wintermonate, wie gebräuchlich, zu gewärtigen haben soll.

5. Und damit nun fünftens hierunter gute Richtigkeit gehalten werden möge, wollen Wir gnädigst verordnen, dass diese zwei Regimenter oder vier Bataillons jedesmal Anfangs und Ende dieses Feldzuges von Unserem Commissariat im Reich gemustert, denselben auch der calculus formiret, und wie sich Alles gefunden, darüber ein von Unserer Generalität und besagtem Commissariat vollzogenes Attestat unverzüglich ausgestellt werden möge, und so viel mit diesen Commissariats-Attestationes zu verificiren, was Sc. Liebden zur Conservation angeregter vier Bataillone sammt Zugehör nach obigem Fundament aufwenden müssen, dabei soll es verbleiben.

6. Versprechen Sr. Liebden, das in Ungarn stehende Dragoner-Regiment bis zu Ausgang des Krieges in Unseren Diensten auf dem Fuss, der vor diesem getroffenen Convention stehen zu lassen; und bleibt bemeldetem Regiment sein voriger Rang.

7. Thuen Wir den, anno 1693 den 30. April mit Sr. Liebden damaligen Vormundschaft getroffenen Recess, von Ausgang desselben, nach Inhalt dessen Artic. 1 und 2 bis zu künftigen Frieden prolongiren und bestätigen.

8. Wollen Wir auf erfolgenden Frieden Unsere Officia und höchste Autorität dahin employiren, dass in dem Fall, dass von Frankreich einige Plätze restituirt, und mit Reichs-Völker beständig, oder auf eine gewisse Zeit besetzt werden müssen, auch einige Truppen von dem fürstl. Ernestinischen Hause dazu genommen werden.

9. Versprechen Wir mittelst Unserer Officien es in die Wege dirigiren zu helfen, wenn es einmal zu Befestigung des puncti securitatis publicae kommen und Spanien wegen des burgundischen Kreises ihre Quotam nicht selbst stellen, sondern durch einen Stand des Reiches ersetzen lassen, Wir aber selbst solches nicht über Uns nehmen wollten, dass sothanes burgundisches Contingent ganz oder zum Theil dem fürstlich Ernestinischen Hause Sachsen zu vertreten, mit denen alsdann zu vergleichenden Conditionibus anvertraut werden möchten.

10. Gleichwie zum zehenten Wir gnädigst resolviret, den mit Sr. Liebden verstorbenen Vaters Liebden christmilder Gedächtniss und Seiner übrigen Brüder wegen der Landestheilung getroffenen Vergleich, als eine pragmaticam sanctionem bei Unserem Reichs-Hofrath sowohl, als Unserem,

und des heil. röm. Reichs-Kammer-Gerichtes manuteniren zu lassen, also erstrecken Wir hiemit solche Garantie auf den mit Sachsen-Saalfeldt den 18. October 1695 aufgerichteten Particular-Vergleich.

11. Endlich lassen wir es bei denen seit anno 1691 getroffenen Tractaten alles ihres Inhaltes und Clausules, als wenn selbige von Punct zu Punct diesem Recess einverleibt wären, bewenden, und soll darüber allstets festiglich gehalten werden.

19.

Standes-Uebersicht des, in Folge Vertrages ddo. Dresden, 13. April 1695, vom Churfürsten Friedrich August von Sachsen nach Ungarn gestellten Hülfscorps [1].

I. Vom Stabe:

General-Lieutenant: Rose; General-Major: Röbel; Ober-Commissarius: Bredau; General-Lieutenant Rose's Adjutant; General-Majors zu Fuss-Adjutant; 1 Feld-Medicus; Ingenieure: Schacher und Gravert; Conducteure: Brugn, Schüler, Kürstenstein . . .	11 Köpfe

II. Feld-Artillerie:

1 Obristlieutenant; 1 Ober-Hauptmann; 1 Hauptmann; 1 Stück-Lieutenant; 1 Quartiermeister; 1 Auditeur; 1 Feld-Zeugschreiber; 1 Zeugwart; 1 Feuerwerksmeister; 1 Conducteur; 1 Feldprediger; 1 Proviantmeister; 1 Stückjunker; 2 Zeugdiener; 5 Fouriere; 2 Fourierschützen; 1 Feldscherer mit 1 Gesellen; 2 Büchsenmeister-Corporale; 1 Petardier; 4 Feuerwerker; 42 Connetables; 1 Tambour; 18 Schneller; 1 Profoss; 1 Steckenknecht	97 Köpfe
Werkleute:	
1 Rossarzt; 1 Schmiedmeister; 4 Schmiedknechte; 1 Brückenmeister; 4 Zimmergesellen; 1 Sattlermeister; 1 Sattlergeselle; 1 Pulverbüttner; 1 Wagenmeister sammt 1 Gesellen	16 Köpfe
Ross-Partei:	
1 Wagenmeister; 1 Ober-Schirrmeister; 8 Schirrmeister; 168 Knechte; 336 Pferde	178 Köpfe
Zusammen die Artillerie 291 Köpfe, 336 Pferde.	

III. Infanterie:

Churfürstliche Leibgarde 2 Bataillons à 5 Compagnien.

Stab:

Obrist Beneckendorff; Obristlieutenant Brause; Obristlieutenant Fürst zu Sachsen-Weissenfels; Obristwachtmeister Thielau; Obristwachtmeister Reibenitz.	
1 Regiments-Quartiermeister; 1 Adjutant; 1 Auditeur; 1 Feldprediger; 1 Regiments-Feldscherer; 1 Wagenmeister; 10 Hautboisten; 1 Profoss mit seinen Leuten Summa	22 Köpfe

[1] Kriegs-Archiv 1695; Fasc. V. 2. 3.

Stand einer Compagnie:

1 Capitaine: 1 Lieutenant: 1 Souslieutenant; 1 Fähnrich: 3 Sergeanten: 1 Gefreiter-Corporal: 1 Fourier: 1 Musterschreiber; 1 Capitaine des Armes: 1 Feldscherer: 3 Corporale: 3 Tambours: 132 Gemeine (inclusive 20 Gefreiter und 10 Grenadiere): 1 Dragoner; 2 Proviantwagen-Knechte; 1 Steckenknecht . . . . Summa . . . 152 Köpfe

Mithin die Leibgarde sammt Stab . . . 1542 „

Vom Regimente General-Lieutenant Birkholtz 1 Bataillon zu 5 Compagnien.

Stab:

Obristlieutenant Drost; Major Zeidlern; Adjutant Richter: 1 Feldprediger; 1 Regiments-Feldscherer; 5 Hautboisten; 1 Profoss mit seinen Leuten . . . Summa . . . 11 Köpfe

5 Compagnien sammt Prima plana à 150 Köpfe . . . 750 „

Summa . . . 761 Köpfe

Vom Regimente General-Major Uetterod 1 Bataillon zu 5 Compagnien.

Stab:

Obrist Löbel; Obristwachtmeister Pistoris; Regiments-Quartiermeister Mezrad; Feldprediger Mathesius: 1 Regiments-Feldscherer; 5 Hautboisten Summa . . 10 Köpfe

5 Compagnien mit Prima plana . . . . . 750 „

Summa . . . 760 Köpfe

Vom Regimente General-Major Röbel 1 Bataillon zu 5 Compagnien.

Stab:

Obrist Fürst von Holstein; Obristwachtmeister Canitz: 1 Feldprediger; 1 Regiments-Feldscherer; 1 Wagenmeister; 5 Hautboisten; 1 Profoss mit seinen Leuten . . . . 11 Köpfe

5 Compagnien mit Prima plana . . . . . 750 „

Summa . . . 761 Köpfe

Von des Brigadiers Bornstedt Regiment 1 Bataillon zu 5 Compagnien.

Stab:

Obristlieutenant Graf von Ramoy; Obristwachtmeister Seyffertitz; Adjutant Lauer; Auditeur Heinigke; Regiments-Feldscherer Loba; 5 Hautboisten Summa . . 10 Köpfe

5 Compagnien mit Prima plana . . . . . 750 „

Summa . . . 760 Köpfe

Vom Regimente Obrist Jordan 1 Bataillon zu 5 Compagnien.

Stab:

Obrist Jordan: 1 Obristwachtmeister: 1 Adjutant: 1 Feldscherer; 1 Wagenmeister; 5 Hautboisten Summa . . 10 Köpfe

5 Compagnien mit Prima plana . . . . . 750 „

Summa . . . 760 Köpfe

Zusammen die Infanterie . . 5341 „

IV. Cavallerie.

Stab:

General-Feldmarschall; General-Feldzeugmeister: Graf Reuss; General-Lieutenant zu Ross: Graf von Zinzendorff; Geheime Kriegsräthe: Haxthausen und Bose; General-Major Bornstedt; General-Quartiermeister: Hallard; General-Adjutanten: Birkholtz, Flemming, Bannier, Carlowitz, Hopfgarten, Rouland; 1 General-Auditeur; 1 Geheimer Kriegs-Secretarius; 1 General-Feldzeugmeisters-Adjutant; 1 General-Lieutenants zu Ross-Adjutant; 1 General-Majors-Adjutant; 1 General-Stabs-Medicus; Stabs-Quartiermeister: Wacher; Kriegs-Cassier: Döbner; 1 General-Commissariats-Secretarius: 1 General-Feldmarschalls-Secretarius; 1 General-Feldzeugmeisters-Secretarius; General-Gewaltiger: Vollprecht: Ober-Wagenmeister: Meydt; 1 Stabsprediger; 2 Geheime Kriegskanzlei-Copisten; 1 General-Auditeurs-Gerichts-Actuarius; 1 General-Commissariats-Copist; 1 Kriegs-Cassiers-Copist; 2 Feldmarschalls-Copisten; Stabsapotheker: Salzer und 2 Gesellen; Stabs-Feldscherer: Driszner und 2 Gesellen; 1 Lieutenant des Guides; 1 Geheimer Kriegskanzlei-Aufwärter; 1 General-Commissariatskanzlei-Aufwärter; 1 Stabshenker.

Summa des Stabes . . . 44 Köpfe

Leibgarde-Trabanten zu Ross:

1 Obristlieutenant; 1 Obristwachtmeister; 2 Rittmeister; 3 Lieutenants; 2 Cornets; 1 Feldprediger; 2 Wachtmeister; 2 Quartiermeister; 6 Corporale; 2 Musterschreiber; 2 Feldscherer; 1 Pauker; 5 Trompeter; 2 Fahnenschmiede; 2 Fahnensattler; 1 Profoss mit seinen Leuten; 160 Trabanten; 4 Wagenknechte, 16 Wagenpferde.

Summa . . . 199 Mann, 16 Pferde

Vom Leib-Regiment zu Ross 1 Escadron zu 2 Compagnien.
Stab: Obristwachtmeister Brandtstein; Feldprediger Töpfer: 1 Regiments-Feldscherer . . . . . 3 Köpfe

Stand einer Compagnie:

1 Rittmeister; 1 Lieutenant; 1 Cornet: 1 Wachtmeister; 1 Fourier; 3 Corporale; 2 Trompeter; 1 Musterschreiber; 1 Feldscherer; 1 Fahnenschmied; 1 Fahnensattler; 66 Gemeine; 1 Proviantwagen: 1 Knecht . . . . . 80 Köpfe
Daher die Escadron . . . . . 160 „

Von des Churfürsten Regiment zu Ross 1 Escadron.
Stab: Obrist: Beust; 1 Regiments-Quartiermeister; 1 Adjutant; 1 Pauker . . . . . 4 Köpfe
Hiezu 2 Compagnien . . . . . 160 „

Summa . . . 164 Köpfe

Von des General-Feldmarschalls Schöning Regiment zu Ross 1 Escadron.

Stab: Major von Schwanitz; 1 Auditeur: 1 Profoss . . . 3 Köpfe
Hiezu 2 Compagnien . . . . . 160 „
Summa . . . 163 Köpfe

Von des Feldzeugmeisters Grafen von Reuss Regiment zu Ross 1 Escadron.

Stab: Obrist von Langen; Auditeur: Hoffmann; 1 Regiments-Feldscherer . . . . . 3 Köpfe
Hiezu 2 Compagnien . . . . . 160 „
Summa . . . 163 Köpfe

Von des General-Lieutenants Rose Regiment zu Ross 1 Escadron.

Stab: 1 Obristwachtmeister; 1 Adjutant: 1 Feldprediger; 1 Regiments-Feldscherer . . . . . 4 Köpfe
Hiezu 2 Compagnien . . . . . 160 „
Summa . . . 164 Köpfe

Von des Obristen Schachmann Regiment zu Ross 1 Escadron.

Stab: Obrist Schachmann; Regiments-Quartiermeister Hoch; 1 Pauker; 1 Regiments-Profoss . . . . . 4 Köpfe
Hiezu 2 Compagnien . . . . . 160 „
Summa . . . 164 Köpfe

Zusammen die Regimenter zu Ross . . 978 „

Dragoner:

Von des General-Feldmarschalls Dragoner-Regiment 1 Escadron zu 2 Compagnien.

Stab: Obristwachtmeister Truzschler (noch einige Stabspersonen, so zu benennen stehen).

Stand einer Compagnie:

1 Capitaine; 1 Lieutenant; 1 Fähnrich; 1 Wachtmeister; 1 Fourier; 3 Corporale; 1 Capitaine des armes; 1 Musterschreiber; 1 Feldscherer; 2 Tambours; 1 Fahnenschmied; 1 Sattler; 66 Gemeine; 1 Proviantwagen-Knecht . . 81 Köpfe
Daher 2 Compagnien sammt Stab . . . . . 165 „

Vom Obristen Klemens Dragoner-Regiment 1 Escadron.

Stab: Obristlieutenant Schulenburg (wie oben).
Hiezu 2 Compagnien . . . . . 162 „
Summa . . . 165 „
Zusammen die Dragoner . . 330 „

V. Equipage-Amt und Feld-Lazareth:

Equipage-Hauptmann: Albrecht; 3 Doctores; 1 Proviant-Commissarius; 1 Lazareth-Verwalter; 4 Prediger; 2 Proviant-Officiere: 1 Lazarethschreiber; 2 Apotheker

mit 1 Gesellen; 2 Feldscherer mit 2 Gesellen; 2 Metzger; hiezu an

Fuhrwesen: 1 Kanzlei-Kutsche; 1 Packwagen; 1 Stabs-Doctors-Kutsche; 1 Packwagen; 1 Cassiers-Kutsche; 1 Packwagen.

Lazareth-Fuhrwesen: 1 Doctors-Kutsche mit 1 Packwagen; 1 Apotheker-Kutsche mit Packwagen; 1 Feldscherers-Kutsche mit 1 Packwagen; 1 Vorrathswagen sammt 15 Vorrathspferden und 7 Knechten; 5 Schirrmeister: 1 Schmied.

Recapitulation:

Infanterie	5344	Köpfe
Reiterei	1507	„
Artillerie	291	„
Totale	7142	Köpfe

20.

Standes-Uebersicht der vom Churfürsten von Sachsen 1696 neu gestellten Hülfstruppen [1]).

I. Generalstab:

1 General-Lieutenant; 1 Geheimer Kriegs-Secretär; 1 General-Major; 1 General-Lieutenant-Adjutant; 1 Geheimer Kriegsrath als Secretär; 1 General-Majors-Adjutant	6	Köpfe

II. Equipage und Proviant-Bedienstete:

1 Equipage-Hauptmann; 6 Proviantschreiber; 4 Schirrmeister; 34 Knechte	45	Köpfe

III. Infanterie:

Bataillon von der Leibgarde zu Fuss (5 Compagnien). Stab: Major Reibenitz; 5 Hautboisten; 1 Querpfeifer	7	Köpfe
Stand einer Compagnie: 1 Capitaine; 1 Lieutenant; 1 Souslieutenant; 1 Fähnrich; 3 Sergeanten; 5 Unterofficiere; 3 Corporale; 3 Tambours; 124 Gefreite und Gemeine; 1 Dragoner; 4 Fourierschützen; 2 Proviantknechte; 1 Steckenknecht	150	„
Mithin 5 Compagnien sammt Stab	757	Köpfe
Bataillon von Birkholtz. Stab: 1 Obrister; Major Brandtstein; 1 Auditeur; 1 Wagenmeister; 5 Hautboisten; 2 Querpfeifer	11	Köpfe
Stand der Compagnien	750	„
Summa	761	Köpfe

[1]) Kriegs-Archiv 1696; Fasc. V. ad 1.

Bataillon Vetterod.

Stab: Obrist Bannier; Obristlieutenant Spiegel; 1 Adjutant; 1 Wagenmeister; 5 Hautboisten; 1 Querpfeifer . . . . . 10 Köpfe
Stand der Compagnien . . . . . 750 „
Summa . . . 760 Köpfe

Bataillon Röbel.

Stab: 1 Auditeur; 1 Adjutant; 5 Hautboisten; 1 Querpfeifer . . . . . 8 Köpfe
Stand der Compagnien . . . . . 750 „
Summa . . . 758 Köpfe

Bataillon Bornstedt.

Stab: 1 Obrist; Major von Breitenbach; 1 Regiments-Quartiermeister; 1 Feldprediger; 1 Wagenmeister; 5 Hautboisten; 2 Querpfeifer; 1 Profoss . . . . . 13 Köpfe
Stand der Compagnien . . . . . 750 „
Summa . . . 763 Köpfe

Bataillon Jordan.

Stab: 1 Obrist; Major Gansz; 1 Regiments-Quartiermeister; 1 Auditeur; 1 Feldprediger; 5 Hautboisten; 1 Querpfeifer; 1 Profoss . . . . . 12 Köpfe
Stand der Compagnien . . . . . 750 „
Summa . . . 762 Köpfe

Zusammen das ganze Hülfscorps . . . . . 1612 Köpfe

21.

Standes-Uebersicht des churfürstlich brandenburgischen Auxiliar-Corps nach dem Tractate vom 8. 18. Mai 1696 [1]).

I. Generalstab:

1 General-Major; 1 Adjutant; 1 Ober-Quartiermeister; 1 Commissarius; 1 Ober-Auditor; 1 Secretarius; 1 Cassier; 1 Conducteur; 1 Apotheker mit 1 Gesellen; 1 Stabs-Feldscherer mit 1 Gesellen; 1 Hospital-Feldscherer mit 1 Gesellen; 1 Scharfrichter nebst einem Knecht; 1 Profoss nebst 1 Knecht . . . . . 18 Köpfe

II. Proviantwesen:

1 Proviantmeister; 1 Proviantschreiber; 1 Ober-Wagenmeister; 36 Proviantknechte; 2 Stellmachergesellen; 2 Grobschmiedgesellen; 1 Reitschmied . . . . . 44 Köpfe

[1]) Kriegs-Archiv 1696: Fasc. V. 2.

III. Das Regiment zu Pferd
in 6 Compagnien.

Der Stab:

1 Obrister; 1 Obristlieutenant; 1 Obristwachtmeister; 1 Regiments-Quartiermeister; 1 Adjutant; 1 Prediger; 1 Auditor und Secretarius; 1 Pauker; 1 Regiments-Feldscherer; 1 Profoss; 1 Steckenknecht	11 Köpfe

Prima plana zu Pferd:

6 Capitaine oder Rittmeister; 6 Lieutenants; 6 Cornets; 6 Wachtmeister; 6 Quartiermeister; 6 Musterschreiber; 18 Corporale; 12 Trompeter; 6 Feldscherer; 6 Falmenschmiede, 6 Sattler	84 Köpfe

Mannschaft:

300 Gemeine; 6 Wagenknechte	306 Köpfe
Summe der Reiterei . . .	401 Köpfe

IV. Die Infanterie:
in 4 Bataillons à 5 Compagnien.

Stab:

2 Obriste; 2 Obristlieutenants; 4 Majore; 4 Regiments-Quartiermeister; 4 Adjutanten; 4 Prediger; 4 Auditeure; 4 Regiments-Feldscherer; 4 Profossen; 4 Steckenknechte	36 Köpfe

Eine Prima plana zu Fuss:

1 Capitaine; 2 Lieutenants; 1 Fähnrich; 3 Sergeanten; 1 Gefreiter-Corporal; 1 Fourier; 1 Capitaine d'armes; 1 Musterschreiber; 1 Feldscherer; 3 Corporale; 3 Tambours; 1 Pfeifer	19 Köpfe

Stand eines completen Bataillons zu 5 Compagnien à 535 Gemeine:

Der Stab	9	Köpfe
5 Prima plana à 19 Köpfe	95	„
2 Stabs-Capitaine (mit Ausnahme des 3. Bataillons, welches nur einen hatte)	2	„
535 Gemeine	535	„
11 Wagenknechte	11	„
Summa . . .	652	Köpfe
Summa der Infanterie . . .	2607	Köpfe

Recapitulation:

Stab und Proviantwesen	62	Köpfe
Reiterei	401	„
Infanterie	2607	„
Zusammen . . .	3070	Köpfe

22.

Patent für den Generalwachtmeister Grafen Stefan Zichy zur Errichtung eines Regimentes Huszaren [1].

Wir Leopoldus etc. etc. entbieten Allen und Jedem, sowohl geistlichen als weltlichen Grenz-Obrigkeiten, Unseren Obristen und deren Stellvertretern, Capitänen, Lieutenanten und Fähnrichen, Wachtmeistern, Wojwoden, Corporalen und übrigen Kriegsleuten zu Ross und zu Fuss, und allen Uns ergebenen Getreuen und Landleuten, Kundschaftern etc. Unsere kaiserliche und königliche Gnade und alles Gute.

Zum kräftigen Beginne des Krieges in Hungarn haben Wir gnädigst bestimmt, dass Unser Graf Zichy eine bestimmte Anzahl Soldaten ungarischer Nation, je schneller desto besser zusammenbringe, und mit denselben in der gegenwärtigen Kriegs-Expedition sich Unserem Dienste weihe und treue Dienste sowohl gegen die Türken als Rebellen leiste; und Allen und Jedem, welche sich unter des obgedachten Grafen Zichy Commando stellen und den ganzen Feldzug standhaft und treu dienen werden, wird Allergnädigst versichert, dass selbe nicht nur aller Lasten und Bürden befreit sind, sondern für das kommende Jahr Winterquartiere erhalten werden.

Zur grösseren Treue Meiner Handschrift, wird es mit Unserem kaiserlichen Insiegel bekräftigt.

Expedirt Wien den 15. Juli 1697.

M. Paur m. p.

23.

Gutachten des Hofkriegsrathes über das Baron Dillher'sche Project eines neuen Schiffs-Armements. Wien, 3. August 1697 [2].

Der Baron Dillher hat abermals beikommende Deductions-Schrift [3] sammt dem Riss über ein neu aufgerichtes Schiffs-Armement eingereicht, und verlanget zu dessen Ausrüstung 24 halbe Karthaunen, 24 Feuer-Mörsel nebst den kleinen Kanonen für die Halbgaleeren und der erfordernden Munition, zu dessen Unterhaltung aber für diese Campagne nebst dem Brod 45.000 fl. zu haben.

Nun hat man die Sachen mit Euer kais. Majestät Feldmarschall Grafen Caprara und dem General-Feldwachtmeister Goulon reiflich überleget und einhellig befunden, dass

1. zu dessen Unterhaltung die Geldmittel nicht vorhanden, und wann auch endlich schon der Pater Wolf diese Summe möchte aufbringen können, selbe doch anjetzt zu weit nöthigeren Ausgaben zu appliciren wäre, beförderst und

2. aber, dass, wann auch alle die von dem Dillher anziehende grosse Dissegni, die Theiss mit diesen seinen Schiffen zu sperren, sich dergestalt wie er saget, befände (da doch dieses Alles sich in praxi schwerlich wird

[1] Das Original-Patent ist in lateinischer Sprache. Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, 1697; Fasc. VII. 34.

[2] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 5.

[3] Fehlt in den Acten.

thun lassen), es gleichwohl nicht anders effectuirt werden könnte, ausser in supposito, dass man Meister von dem Land sei, da im widrigen Fall, wenn der Feind Batterien auf dem Land machet, er des Dillher's Schiffe, weil sie in der Flanke nicht verwahrt sind, zu Grund schiessen könnte; also dass selbe allein den Eingang in die Theiss sperren können, in supposito, dass die Armata auf Szlankamen hinabrücken und sich allda postiren könne, welches aber, ob es wird geschehen mögen, sehr zweifelhaft und wenig Apparenz dazu ist. So können auch

3. diese Dillherischen Schiffe, wann sie einmal hinabgehen, nicht anders wieder zurück kommen, als dass sie auf dem Land heraufgezogen werden, welches aber ihrer Schwere halber nicht anders als mit vielen Leuten oder Pferden, und folgbar mit grossen Spesa geschehen kann; in conspectu einer feindlichen Macht aber gar impraktikabel und zu besorgen ist, dass die Schiffe sammt aller Artillerie dem Feind in die Hände fallen würden, welche Artillerie dazu von Ofen und aus dem allhiesigen Wiener Zeughaus müsste genommen werden, ohne dass nicht allein an beiden Orten kein Ueberfluss, sondern nicht einmal so viel vorhanden ist, als man sich im Fall einer Attaque zu defendiren nöthig hat; dahero unverantwortlich wäre, die Zeughäuser zu entblössen, und eine solche Menge Artillerie, ohne dass man einmal versichert, selbe gebrauchen zu können, liederlicher Weise zu hazardiren, absonderlich weil man noch nicht weiss, ob die Armata an der Donau bleiben wird oder nicht.

Also dass man Euer kais. Majestät einmal sowohl aus diesen obangezogenen, als auch noch vielen anderen Ursachen (die man Kürze halber anzuführen unterlasset) nicht einrathen kann, diese Dillherischen Schiffe mit schwerer Artillerie pro nunc zu besetzen.

Alldieweil aber berührte Schiffe gleichwohl zum Transport einiger Mannschaft über die Donau sowohl, als auch zur Verfertigung einer Brücke können gebraucht werden; als wollte der gehorsamste Hofkriegsrath unmassgeblich dafür halten, man könnte selbe, jedoch ohne Artillerie, weil die Nasadisten von Raab zu solchem Ende schon hier sein, hinabführen und dem Prinzen von Savoyen als Commandanten der Armata anbefehlen, dass, wenn er sich mit besagter Armata in Stand findet, dieser Schiffe zu dem vorgeschlagenen Dissegno sich nützlich zu gebrauchen, er sodann die nöthige Artillerie, welche man inzwischen zu Ofen in Bereitschaft zu halten verordnen wird, auf dem Wasser nachfolgen lassen könne, damit man Euer kais. Majestät nicht vergeblich Unkosten mache, und gedachte Artillerie mal à propos hazardire. Und thuet Euer kais. Majestät mithin sich der gehorsamste Hofkriegsrath zu beharrlichen Höchsten Hulden und kaiserlichen Gnaden in Unterthänigkeit empfehlen

Starhemberg m. p.

Ich approbire, dass alle diese Schiffe jetzt bis Ofen gehen sollen, und die doppelten Tschaiken wird der Hofkriegsrath schon mit nöthigen Stücken versehen lassen müssen, damit sie zu der Armata gehen können; die grossen Schiffe aber sollen zu Ofen bleiben, bis sie der Prinz Eugenius hinab verlangt, dem geschrieben kann werden, dass, so er die angegebene Operation vorzunehmen für thunlich befinden wird, selbe hinabkommen lassen solle. Und solle man in eventum auf Ofen die Ordre geben, dass, wenn der Prinz

von Savoyen sie begehrt, man sie mit schweren Stücken versehen solle. Dieses wird man wohl thun müssen, damit der Feind auf der Theiss nicht thue, was er will.

Leopold m. p.

24.

Referat des Hofkriegsrathes über die Conferenz zur Sicherstellung der Kriegserfordernisse. Wien, 22. Februar 1697 [1]).

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Es hat die löbliche Hofkammer dem Hofkriegsrathe beiliegenden Entwurf oder Extract des Standes Euer kais. Majestät Aerarii, sammt denen Erfordernissen für die zukünftige Campagne mit beigesetzten Ricordis communicirt. Dieweilen aber daraus zu ersehen gewesen, dass die, der löblichen Hofkammer bekannten und sicheren Media zur Bestreitung der Ausgaben bei weitem nicht erklecken, sondern selbe um drei Millionen übersteigen:

So hat man auf alle diese Erfordernisse, obwohl der Hofkriegsrath dieselben ebenfalls für höchst nothwendig erkennet, keine eigentliche Austheilung machen, noch dieses Werk, wie es die schon so weit avancirte Zeit erfordert hätte, verlässlich einrichten können; sondern ist gezwungen worden, mit ermeldeter Hofkammer und dem General-Commissariate den 22. dieses zusammenzutreten, damit nicht gar Alles stecken bleibe, sondern mit denen Anstalten ein Anfang gemacht werde, und mit Hintansetzung aller, obschon auch hochnothwendigen Ausgaben (die sich auch nur auf einen Monat differiren lassen) allein diejenigen Posten vorzunehmen, womit es summum periculum in mora, und keine Stund mehr zu verlieren ist, sich auch bemüht, wenigstens dieselbe in Gang und Verlässlichkeit zu bringen; daher man quoad primum, von dem Sommer-Stipendio für die Völker im Königreich Ungarn, Siebenbürgen und römischen Reich pro nunc, ausser der zwei Monat anticipato, die denen ins römische Reich marschirenden Regimentern nothwendig müssen gutgemacht, oder richtig angewiesen werden, welche 125.000 fl. austragen, wie auch pro secundo von der Recrutirung abstrahiret und allein von der Rimonte geredet hat, welche de summa essentia ist, dass sie ohne Anstand veranstaltet werde.

Weil, wofern man einen frühen Feldzug thun will (wie es aus denen Euer kais. Majestät vielmals unterthänigst remonstrirten Ursachen und Motiven unumgänglich vonnöthen), man wenigstens dahin gedenken muss, wann ja mit der Recrutirung in tempore nicht aufzukommen wäre, wie man gleichwohl der Leute (so vorhanden) sich bedienen möge und sie in zu Diensten tauglichem Stand habe.

Es hat aber die Hofkammer pro primo principio gesetzet, weil auch die für richtig supponirten media noch nicht wirklich vorhanden, und nothwendig erst darauf anticipirt werden muss, die Kaufleute hingegen auf ermeldeter Hofkammer Versicherung allein nichts darschiessen wollen, da nicht beide Euer Majestät geheime Räthe und königlich böheimischen und österreichischen Kanzler mit versichern, dass sie diesen Vorschuss von den erst fallenden Geldern wieder abstatten lassen wollen. Deswegen werden Euer kais.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. II. 6.

Majestät allerunterthänigst gebeten, denenselben solches (um gleich ad rem schreiten zu können) gnädigst anzubefehlen.

Inzwischen hat man jedoch in dem supposito, dass Euer kais. Majestät es in Gnaden verwilligen werden, nachdem die löbliche Hofkammer noch dato nicht mehr Anticipationes als 100.000 fl. hatte, die ebenfalls erst mit der Condition ihre Richtigkeit bekommen, deren 200.000 anjetzo und die anderen 200.000 zu Ende dieses Monates Febro payable sein, die Erfordernisse aber zur völligen Rimonta Euer Majestät und Dero Alliirten, sammt beiden Huszaren-Regimentern ein Mehres austragen, wieder eine Subdivision machen müssen. Und weilen der Marsch der Regimenter ins römische Reich am meisten pressirt, es also veranstaltet, dass für die dahin ins Reich destinirten Regimenter die Rimonta-Gelder alsogleich ausgezahlt werden sollen, so 17.000 fl. austragen; von deme aber, was von dem ersten Erlag übrig, denen Regimentern im Königreich Ungarn der Ausstand auf die vorjährige Montirung abgeführt werde; damit man sie herentgegen zu einer Diligenz zu der künftigen Campagne ex proprio, wann man den Credit erhaltet, disponiren könne, welches bei 153.000 fl. austraget. Den Ueberrest von den 400.000 fl. hat man denen Regimentern im gedachten Königreich Ungarn und Siebenbürgen zur Remonte zuzutheilen vermeint, und ist hiemit nicht allein der Fundus der 400.000 fl. völlig verwiesen, sondern es ermangeln noch 68.000 fl., um die Remonten der Kaiserlichen völlig zu bestreiten, die ebenfalls alsogleich müssen gefunden werden; und indem man gesehen, was für nützliche Dienste die Huszaren im römischen Reich praestiren, und wie nöthig sei, sie wenigstens complet zu haben; auch dass notorie die Alliirten keinen Schritt aus ihren Quartieren marschiren, wenn sie nicht complet sein, also will auch die Nothdurft erfordern, gleichfalls einige Anticipationes sowohl für Euer Majestät Cavalleria als für die alliirten Truppen und beide Huszaren-Regimenter zu Abführung der Rimonta-Gelder alsobald aufzubringen, welche zu finden die Hofkammer allen Fleiss anzuwenden sich erboten, und hat es einen gleichmässigen Verstand mit den Recrutengeldern für die königlich dänische und chursächsische Infanterie.

quo ad 3. hat wiederholte Hofkammer die Bestellung der Proviantirung im Königreiche Ungarn über sich genommen, und selbe zu bestreiten versichert, wenn Euer Majestät sich auf ihr eingereichtes allerunterthänigstes Referat, in welchem dieselbe die Rationes weitläufig angeführt, Allergnädigst resolviren wollen, dass solche dem Juden überlassen werde; ausser dessen aber wusste sie nicht zu versprechen, wie sie mit baaren Mitteln hiezu würde aufkommen können; weil jedoch gleichwohl nöthig, dieses Werk festzustellen, so bittet Euer kais. Majestät der gehorsamste Hofkriegsrath in Unterthänigkeit, sich darüber gnädigst zu resolviren, und ist dabei der unmassgebigen Meinung, dass bei dieser Bewandtniss, wie es die Hofkammer anführt, sich hierin nicht aufzuhalten sei.

Die Proviantirung im römischen Reich anlangend, versichert sie, Hofkammer, solche durch Credit und Anticipationes in tempore an Mehl und Haber zu veranstalten; dieweilen aber Euer kais. Majestät General-Lieutenant auch Magazins von Heu verlangt, und solche nicht weniger vonnöthen sein, damit man den Feind, im Falle derselbe ehe das Gras herauskommt, was tentiren wollte, nach Nothdurft begegnen könne, so hat mehrbedeutete Hofkammer insoweit erklärt, dass sie sich um soviel bewerben wolle, als zu Versehung Euer kais. Majestät eigenen Truppen nöthig, auf ein Mehreres

aber könnte sie sich bei dem bekannten so grossen Geldmangel nicht einlassen, welches auch der Hofkriegsrath seines Ortes für billig haltet.

quo ad 4. hat oftberührte Hofkammer die Bestellung des Schiff- und Brückenwesens, in denen gleich in instanti keine grossen Mittel erfordert werden, gleichmässig übernommen, und lasset es auch der gehorsamste Hofkriegsrath dabei bewenden. So verspricht sie nicht weniger

quo ad 5. zur Reparirung der Feld-Artillerie auf die dazu erforderlichen 12.000 fl. dem Artillerie-Obercommissär Horn richtige Assignationes, worauf er anticipiren könne, zu geben; dieweilen aber diese Post verlässlich sein muss, so wird der Hofkriegsrath ihn, Obercommissär, darüber vernehmen, und Euer kais. Majestät dessen einlangenden Bericht unterthänigst überreichen. Und hat es

quo ad 6. mit den Obrist-Land- und Haus-Zeugamt noch vom vorigen Jahr ausständigen 43.000 fl. eine gleiche Beschaffenheit. Soviel

quo ad 7. die Feld-Cassa betrifft, weilen selbe noch in etwas anstehen kann, ist sie bei dieser ersten Ausgabe beiseits gesetzt worden. Was sodann

quo ad 8. die Rimessa der angesetzten 300.000 fl. wegen der heurigen und vorigen Weinthaler in Siebenbürgen angeht, da ist gewiss, dass die Leute darin in der grössten Miseria leben; demnach aber die Mittel nicht vorhanden, alle 300.000 fl. (wie sonst wohl gut und nothwendig wäre) gleich dahin zu übermachen, so erbittet sich die Hofkammer, inmittelst 100.000 aufzubringen und dahin zu überschicken, mit welchen der Hofkriegsrath pro interim auch zufrieden sein muss, wann endlich nur diese Rimessa ohne Anstand geschickt wird; worüber Euer kais. Majestät Dero höchste Oberhand zu halten, gehorsamst gebeten werden.

Quo ad 9. ist der Abgang an der Natural-Verpflegung im Reich gleichfalls nothwendig, und mit etwas demselben zu helfen, wie die bedeute löbl. Hofkammer versprochen, zu dem Ende, soviel als sie wird können, aufzubringen.

ad 10. sein jetzo gleich zu Beförderung der Fortification zu Peterwardein wenigstens 150.000 fl. auszuzahlen, massen nicht allein die Noth erfordert, selbe Fortification zum End zu bringen, sondern auch, wann dieses, was noch ermangelt, nicht gegeben wird, das gemachte (wie zu Esseg geschehen) da es nicht kann aufgemacht werden, wieder zusammfallet, welches Geld die Hofkammer zusammzubringen sich auch erboten hat.

ad 11. ist denen Frei-Compagnien in Ungarn, so schon lange Zeit nichts bekommen, höchst billig mit etwas zu helfen, und solche an einen sicheren Fundum anzuweisen, damit die Leute nicht armseliger Weise verderben, da, wann sie zu Grund gehen, Euer kais. Majestät von Dero Miliz, so sonsten in's Feld marschiren solle, soviel dagegen in Garnison zu lassen, und die Armata dadurch zu schwächen gezwungen würden, welches auch oeconomice zu nehmen, keine Wirthschaft wäre, weilen die Feldmiliz höher als die Frei-Compagnien in Garnisonen (die monatlich auf die Portion nur 2 fl. haben) bezahlt werden muss, wozu

12. noch kommt, dass gleich anjetzo zu Reparirung des Schiffs-Armements und Erbauung der vier neuen Schiffe, so Euer kais. Majestät Allergnädigst resolvirt haben, die Mittel gefunden werden müssen, welche, wie hoch sie sich belaufen, durch die mit dem Comafi angeordnete Commission erst herauskommen wird.

Welche nun seien die Erfordernisse, so keinen Verschub leiden, und wenn man in denen Operationen nicht will gehindert werden, in continenti zu veranstalten sind, so kommt auch noch dazu die Beischaffung der schweren Artillerie und allerhand Zeugs-Requisiten, so zu einer Haupt-Operation offensive erfordert werden; wobei aber Euer kais. Majestät in Unterthänigkeit gebeten werden, die Allergnädigste Reflexion zu machen, dass, obschon die übrigen Posten noch weiter hinaus können verschoben werden, doch gleichwohl theils derselben in Kurzem auch abzuführen sein und sich über Monat nicht differiren lassen; alle aber noch vor Eingang des Feldzuges verlässlich einzurichten vonnöthen, also dass, weilen aus dem obigen Entwurf erscheinet, dass die parate Mittel hiezu nicht allein nicht erklecken, sondern auch die von der extraordinari Contribution über die gemachten Dispositiones noch überbleibende 1,408.000 fl. nicht in paratis vorhanden, noch wie die löbliche Hofkammer vorgibt, darauf anticipirt werden kann, wenn Euer kais. Majestät das Werk mit denen löblichen Hofkanzleien nicht so verlässlich einrichten lassen, dass sie versichern, die verwilligte Summe der 2,880.000 fl. völlig und ohne Abzug sub quocunque praetextu in die Feld-Kriegscasse zu liefern:

Also bittet Euer kais. Majestät der gehorsamste Hofkriegsrath wiederholt alleruntertänigst, erstlich Dero Ministerio Allergnädigst anzubefehlen, auf die Beischaffung mehrer Mittel bedacht zu sein und andertens die berührte extraordinari media, so Dero Erblande treuherzig darschiessen, also versichert mit Ihro löblichen Hofkanzleien einzurichten, damit man auf den, respective der Ausgaben gar geringen Ueberrest unverzüglich anticipiren, und wenigstens die Posten, die nach denen obgesetzten, die ärgsten sein und keinen längeren Verschub leiden, in Gang bringen könne.

Als nämlich (von dem Stipendio, welches letztlich bis zu dem Auszug aus denen Quartieren zu verschieben, zu schweigen) das Supplementum zur Rimonta und Recrutirung Euer kais. Majestät und der Alliirten Cavallerie, welche letztere, ehe sie rimontirt, nicht werden marschiren wollen.

Die Recrutirung der Alliirten Infanterie.

Das Supplementum des naturali im römischen Reich per 170.000 fl., wie auch über die angesetzte, noch ein mehrere Rimessa in Siebenbürgen, um auch darin das naturale zu stabiliren.

Zur Fortification Peterwardein's noch ein 15.000 fl.

Ein Fundus zu Unterhaltung der Frei-Compagnien.

Item wenigstens 100.000 fl. zu Reparirung des alten Schiffs-Armements, wie auch eine ergäbige Angabe zu denen vier neuen Schiffen.

Zugleichen zu Bestellung der, von dem Herrn Churfürsten zu Sachsen begehrten schweren Artillerie zu einer Haupt-Operation, mit welchen zwei letzteren Posten, da eine Haupt-Operation sollte vorgenommen werden, nicht eine Stunde mehr zu feiern ist; massen die Zeit schon so weit verflossen, dass wann die Mittel auch jetzt gleich in paratis wären, man doch gleichwohl vor drei Monaten, nur mit Reparirung der alten Schiffe nicht wird können fertig werden.

So erfordert auch die schwere Artillerie und fernere Reparirung aller Laffeten, Sättel- und Protzwägen ebenfalls eine Zeit. Dahero, wann nicht bald man zur Arbeit anfangen sollte, sie in tempore zu haben nicht wohl möglich sein wird, weswegen dann, weil dieses der wahre Stand der Sachen, und Alles ist, was pro nunc bei gegenwärtiger Beklemmigkeit der Mittel kann

gethan werden; hat man es von Seiten der löblichen Hofkammer und des gehorsamsten Hofkriegsrathes Euer kais. Majestät di concerto unterthänigst vorstellen, um Dero Allergnädigsten Befehl und Resolution, auch fernere Assistenz gehorsamst bitten und sich anbei zu beharrlichen Hulden auch hochkais. Gnade empfehlen wollen.

R. Graf Starhemberg m. p.

Es hat zwar der Hofkriegsrath Alles wohl considerirt, und das Nöthige von dem, so nicht so nothwendig ist, separirt, indem er aber das Meiste auf Cooperation der Kanzleien, und ferners mit Zuziehung des Ministeri remittirt, so würde das Beste sein, dass dieses Gutachten nochmals in einer Conferenz zwischen denen Kanzleien des Hofkriegsrathes, Hofkammer und General-Commissariat sub praesidio des Fürsten von Dietrichstein überlegt werde, so in alleweg zu befördern.

Leopold m. p.

25.

Marschbefehl an die Regimenter in Ungarn. Wien, 1. Mai 1697 [1]).

Demnach Wir deinem unterhabenden Regiment den 27. passato die Bereitschaft-Ordre gnädigst ausfertigen lassen, vermög deren wiederum wie vorm Jahr vom bedeuteten Regiment 3 Compagnien in . . . . . zur Garnison zu verbleiben, die übrigen 10 Compagnien aber in das Feld zu gehen destinirt sind; nun aber gnädigst resolvirt haben, dass bedeutete 10 Compagnien ihren Marsch mit Haltung guter Ordnung und scharfer Kriegs-Disciplin, der von Unserem General-Kriegs-Commissariat vorschreibenden Route nach, ohne Belästigung der Landes-Inwohner und armen Unterthanen dergestalt fortsetzen sollen, dass gegen Ende dieses Monates Mai (die Regimenter diesseits der Donau: bei dem unterhalb Ofen in der Gegend von Mohács, — die Regimenter jenseits aber: in der Gegend Vörösmárton) bei den angesetzten Rendezvous sich einfinden sollen, wobei absonderlich zu reflectiren sein wird, dass zu solchen ins Feld ziehenden 10 Compagnien inmittelst (an die zu Pferd) die Rimonta, (an die zu Fuss) die Recruten beigebracht werden, auch sie bei gedachten Rendezvous complet und soviel möglich in alter Mannschaft erscheinen, folglich der Abgang bei denen zur Garnison in . . . . . verlegte . . . . . Compagnien verbleibe; als haben Wir dir solches hiemit zur Nachricht und damit du dem also gehorsamst nachzukommen wissen mögest, gnädigst notificiren wollen.

Leopold m. p.

26.

Befehl des Hofkriegsrathes an den Generalstab, sich zur Armee zu verfügen. Wien, 3. Juni 1697 [2]).

Von des löbl. kais. Hofkriegsraths wegen, kommt dem . . . . . hiemit zu wissen, wasgestalten Ihre kais. Majestät über die im Königreich Ungarn wider den Erbfeind christlichen Namens operirende kais. Haupt-Armata Ihro chur-

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 1.
[2]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VI. 3.

fürstlichen Durchlaucht zu Sachsen anheuer gleich verwichenes Jahr das Obercommando wiederum übergeben und nach Deroselben dahin den Prinzen Eugenium zu commandiren Allergnädigst verordnet haben.

Und nun zu bedeuteter Haupt-Armee Er . . . . . auch deputirt worden, damit Er diese Campagne hindurch dabei seine obhabende Charge (Dienst) abwarten solle, also wird auf Empfang dieses, Er . . . . . zu mehrbesagter Haupt-Armata zwischen Baja und Vörösmárton sich unanständig begeben, dabei seine obhabende Charge oder Dienst gebührend abwarten, und allen dem, was gedachte Se. churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen, nach ihm aber obgedachten Prinz Eugenii fürstliche Gnaden in Sr. kais. Majestät Dienst von einer Zeit zur andern verordnen werden, gehorsam nachkommen.

27.

Gutachten des Hofkriegsrathes über die Eintheilung der Generalität und die Ernennung des Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Churfürsten von Sachsen. Wien, 15. März 1697 [1]).

Allergnädigster Kaiser und Herr etc.!

Ich, Hofkriegsraths-Präsident, habe gestern von Pater Menegatti vernommen, welchergestalten Euer kais. Majestät Allergnädigst verlangen, dass Deroselben der gehorsamste Hofkriegsrath wegen Einrichtung der Generalität in Ungarn ein unvorgreiflich unterthänigstes Gutachten erstatten solle: zu wessen allergehorsamster Folge denn man erstlich ganz unmassgeblich vermeinte, dass diejenigen Generale, so im vorigen Jahre in Ungarn commandirt, auch wieder allda sollten employirt werden; und weil der General-Lieutenant ohnedies für die wenige Mannschaft, so er droben gehabt hat, gar zu viel Generale hat, die jetzt dieses Corpo, so hinaufkommt, auch wohl versehen können, auch keinen von denen, so aus Italien kommenden Generalen verlangt, als den St. Croix, welcher wegen des Herzogs von Lothringen ebenfalls daroben nöthig ist, um ihm an die Hand zu gehen; so wollte man der allergehorsamsten Meinung sein, dass kein Anderer als der St. Croix und der Prinz von Hannover, weil sein Regiment daroben ist und seiner Person halber keine grosse Difficultät zu machen, hinaufgehen solle; die übrigen aber in Ungarn zu desto besserer Bestellung der Armata applicirt werden. In hoc supposito ist die vornehmste Frage, wie die drei Feldmarschälle, als Prince von Savoyen, Graf von Styrum und Prince Commercy, bei der Armata in Ungarn sollten eingetheilt werden, und wie das Commando unter dem Herrn Churfürsten zu Sachsen, so vermuthlich heuer wieder en chef commandiren wird, also einzurichten sein möchte, dass Euer kais. Majestät Dienst besser als vorm Jahre versehen würde? Wobei, wann es mit Fundament geschehen sollte, vornehmlich darauf zu reflectiren, dass man eine solche Einrichtung mache, durch welche Alles, was die Beförderung von Euer kais. Majestät Dienst verhindert, aus dem Weg geräumt und allen denen Fehlern und Unordnungen, so vorbeigegangen und die leider die Erfahrung genugsam zu erkennen gegeben hat, removirt werden; daher vor Allem nöthig sein will, dass man dem Herrn Churfürsten pro secundario Einen

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. III. 2.

zugebe, welcher uninteressirt, Valor, Experienz und Verstand hat, die Infanterie sowohl, als die Cavallerie verstehe, genugsame Autorität und Respect bei denen Subalternirten, nicht weniger Credit und Liebe bei den Officieren und der Miliz habe, welches letztere bei dieser, der schlechten Bezahlung halber nothleidenden, und fast desperaten Miliz, vor Allem nöthig sein will.

So viel nun die Experienz, den Valor und Verstand, eine so numerose Armata zu commandiren anbelangt, haben Euer kais. Majestät Keinen, der dem Feldmarschall Grafen Caprara vorzuziehen wäre; allein ist zu bedauern, dass vielleicht sein Alter und Unpässlichkeit ihm nicht wird zulassen, diese Campagne zu machen und sonderlich da er durch die, vorm Jahr mit dem Grafen von Heitersheim sel. gemachte Faction, bei dem Herrn Churfürsten zu Sachsen also ist verkleinert worden, dass seine wohlmeinende Erinnerung und vernünftige heilsame Consilia mehr sind verlacht und ausgespottet, als befolgt worden, welches auch anheuer zu besorgen, weil man wohl gesehen, dass sein, des Grafen Caprara, Discretion und Respect gegen den Herrn Churfürsten ihm nicht zulasset, sich mit einem rechtschaffenen Vigor denen Anschlägen zu widersetzen, welche wider die Kriegsregeln und Euer kais. Majestät Dienst, aus gar zu grossem Eifer und ungegründeter Ambition gemacht werden, ungeachtet man ihm bei seiner Abreise beweglich zugesprochen, er solle in dieser Beziehung alle Complaisance bei Seite setzen. Er bleibt auf dem Fundament, es sei genug, dass er Einmal seine Meinung gesagt habe; es stehet also dahin, sowohl, ob er wird dienen können oder wollen, als ob Euer kais. Majestät ihn bei diesen Umständen gebrauchen werden.

Nach ihm, Grafen Caprara, wann man nach der Anciennetät der Patente gehen will, folgt erstlich der Prince von Savoye, hernach der Graf von Styrum und nach selben der Prince Commercy. Jedoch wollte sich der gehorsamste Hofkriegsrath in einer so importanten Sache an diesen Rang oder Ordnung nicht binden, wenn er durch Uebergehung desselben Euer kais. Majestät Dienst zu befördern oder besser zu bestellen wüsste. Nachdem er aber von denen, so im Stand sind zu dienen, Keinen weiss, der mehr Verstand, Experienz, Application und Eifer zu Euer kais. Majestät Dienst hätte, ein generoses und uninteressirtes Gemüth, auch die Liebe und Respect bei der Miliz, als der Prince von Savoye, also sieht er nicht, wie bei dieser wahren Beschaffenheit der Sachen man ihn aus Complaisance gegen den Herrn Churfürsten zu Sachsen ein Unrecht thun, und einen Jüngeren, der ihm in der obenerzählten Qualitäten nicht allein nicht vorgeht, sondern weit unterlegen ist, vorziehen könne. Denn, obschon man sagen möchte, der Graf von Styrum habe mehr Experienz, weil er länger dient, so ist doch dieses hieraus nicht zu schliessen, indem nicht allezeit die langen Jahre die Kriegserfahrenheit geben, sondern ein grosses talentum naturale, judicium und Verstand dazu erfordert wird, sich dasjenige, was man gesehen, appliciren zu können; weswegen dann Einer, der neben einem grossen Verstand und Geist, von Natur eine grosse Application hat, oftmals in wenig Jahren mehr, als ein Anderer in vielen, der damit nicht begabt ist, lernet; und hat der Graf Styrum sich sonderlich die Zeit, weil er General ist, wenig applicirt, der, seither er unter Commando des General-Lieutenants im Reich gestanden, die wenigste Zeit bei der Armata gewesen, sondern seinen Particular-Interessen mit Hin- und Herreisen ist nachgegangen; hat sich auch bei der Infanterie niemals applicirt, noch einiges Commando en chef geführt; während der

Prince von Savoye in Italien commandirt, sich sonderlich bei der Infanterie applicirt, die Attaque vor dem Fort Sa. Brigitta sowohl, als die Belagerung von Casale geleitet, und wie ihm alle Officiere das Zeugniss geben, mit ungemeinem Eifer und Application Alles, auch das geringste Detail selbst gemacht; auch die Armata jederzeit in grosser Einigkeit, Respect und Gehorsam erhalten, welcher dagegen bei der Armata in Ungarn ganz zerfallen, weswegen wohl nöthig, derselben einen Solchen vorzustellen, der ihn wieder einzuführen weiss, von allen Officieren beliebt, und hierzu secundirt wird, die alle, und sonderlich die Vornehmeren, dem Prinzen von Savoyen so viel geneigt, als sie dem Andern abgeneigt sind, wegen seiner Rudesse im Commando und grosser Praesumption, die jetzt nicht de tempore ist. Des Interesse halber aber ist Euer kais. Majestät der Unterschied ohne fernere Deduction Allergnädigst bekannt.

Weil aber bei diesem Allen nicht zu widersprechen, dass der Graf von Styrum nicht gleichwohl ein braver und tapferer Officier sei, welcher bei der Cavallerie sehr nützlich kann gebraucht werden, also wäre man der unmassgeblichen Meinung, Euer kais. Majestät könnten ihn sowohl, als den Prince Commercy gleichwohl in Ungarn gebrauchen, und unter dem Prinzen von Savoyen, den Grafen von Styrum den rechten, und den Commercy den linken Flügel commandiren lassen, und wird sich keiner von diesen beiden zu beschweren haben, unter oftbedeutetem Prinzen von Savoyen zu dienen, da der Exemplen schon mehr sind, dass es also ist prakticiret worden, dass nicht allein in Ungarn, sondern auch letzteres bei Mainz der Graf Caprara, Dünnewald und der Graf Max Starhemberg als Feldmarschalls gewesen und einer dem anderen hat obediren und die Parola von ihm nehmen müssen, welches bei so viel Feldmarschällen, so Euer kais. Majestät gemacht haben, nicht anders sein kann, da Sie sonst Sich der wenigsten Ihrer Officiers würden gebrauchen können, ausser Sie wollten das Commando einrichten wie in Frankreich, dass die Feldmarschalls tagweise dienen, welche Neuerung Euer kais. Majestät jetzt einzuführen, nicht wohl einzurathen ist.

Was die übrigen Officiers anlangt, könnten diejenigen, welche vorm Jahr in Ungarn gedient, wieder also dienen und bliebe von denen im Reich keiner mehr in Ungarn zu ersetzen, als der Gschwind, welcher seinem Charakter nach, bei der Infanterie Dienste thun könnte, und im Falle der Noth, wenn der von Börner etwa krank würde, bei der Artillerie gebraucht werden, da der Graf von Leiningen nach Siebenbürgen zu dem Grafen Rabutin geht und sonst Keiner mehr übrig bleibt. Jedoch steht Alles bei Euer kais. Majestät Allergnädigstem Belieben und thut hierüber in allergehorsamster Erwartung Dero Allergnädigster Resolution und Befehles, Deroselben sich der gehorsamste Hofkriegsrath zu beharrlichen Hulden und kais. Gnaden in Unterthänigkeit empfehlen.

E. R. Starhemberg m. p.

Der Hofkriegsrath hat Alles wohl considerirt und weil der Churfürst zu Sachsen wieder das Ober-Commando, als wie vor einem Jahr haben wird, so wäre wohl zu wünschen, dass der Graf Caprara noch dienen könnte; indem es aber sein Alter und Unpässlichkeit nicht zulasset, auch die anderen hierin vermeldte Umstände mit einlaufen, so solle nach Chursachsen der

Prinz Eugenius von Savoye das Commando in Ungarn haben und der Commercey auch allda dienen; der von Styrum aber ins Reich gehen; doch solle es also eingerichtet werden, damit er, Styrum, nicht völlig disconsoliret werde, indem er gleichwohl noch wohl zu brauchen ist. Was die übrige Generalität anlanget, lasse ich es in Allem bei diesem Gutachten bewenden.

28. April 1697. Leopold m. p.

28.

Ernennungs-Decret für den Prinzen Eugen von Savoyen, als Commandanten der kaiserlichen Truppen unter dem Befehle des Churfürsten. Wien, 15. April 1697 [1].

Von der röm. kaisl. auch zu Ungarn und Böhmen königl. Majestät unsers Allergnädigsten Herrn wegen, Dero Feldmarschallens, und bestellten Obristens, Herrn Eugenii Herzogens zu Savoyen, Prinzens zu Piemont, Ritter des goldenen Vliesses, fürstl. Gnaden etc. hiemit in Gnaden anzuzeigen, wasgestalt Ihre kais. Majestät bei Einrichtung und Eintheilung des Commando bei der für den künftigen Feldzug im Königreich Ungarn operirenden kais. Armee, Ihrer fürstl. Gnaden unter Ihrer churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen etc., das Commando bedeuteter Armee, aus der Ihro beiwohnenden vernünftigen Conduite, und vortrefflichen Eigenschaften, auch besonders habenden Kriegs-Experienz, und zu Beförderung Dero und des gemeinen Wesens Dienst erweisenden Eifers, hiemit gnädigst anvertrauet habe; Sich zu Ihrer fürstl. Gnaden gnädiglich versehend, Sie werden nicht ermangeln, Höchstvermelter Ihrer Majestät und des gemeinen Wesens Dienst bestens sich angelegen sein zu lassen, diese Campagna hindurch Ihrer churfürstl. Durchlaucht bei allen vorfallenden Occasionen mit Rath und That nach Vermögen an die Hand zu gehen, und die vorfallenden Operationes zu befördern und zu einem gewünschten Ausgang zu bringen, sich eifrigst zu bemühen, nicht weniger auf die Conservation der Armee sorgfältigst zu reflectiren, auch die dabei eine zeithero erloschene Ordnung und militärische Disciplin wieder einzuführen, fest darob, wie auch die Officiers in dem Respect und der Einigkeit zu erhalten, diejenigen aber, so dawider handeln, Anderen zum Exempel nach aller Schärfe abzustrafen; wie Sie dann Ihre Mesures hiernach werden nehmen können; und verbleiben Allerhöchst gedachte Majestät Deroselben benebenst mit kaiserlichen Hulden und allem Guten wohl beigethan.

Per Imperatorem ex Consilio bellico
Christoph Dorsch m. p.
Johann Adam Wöber m. p.

29.

Antwort des Hofkriegsrathes auf den Bericht des Prinzen Eugen vom 13. Mai. — Wien, 13. Mai 1697 [2].

Ad 1um, hat es für heuer dabei sein Verbleiben.

Ad 2^dum^, wird keine ungarische Miliz, ausser des Paul Deák'schen Regimentes, vorhanden sein, weilen zur Bezahlung deren mit den mediis nicht zu gefolgen.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IV. 6.
[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 9 b und Supplement-Heft Nr. 3.

Ad 3^tium^, werden die noch zur Operation vor Bihać destinirten Truppen, wann dieselben zur kais. Armata gehen werden, gleich anderen Regimentern unter Ihrer fürstl. Gnaden Commando stehen, als welche ohnedies beordert, wann bedeutete Operation vorbei, oder nicht praktikabel, sich zur gedachten Armata zu verfügen; was aber mit dem Posto nach dessen Eroberung zu thun sein, solches wird von hier aus ordinirt werden.

Ad 4^tum^, ist Ihrer fürstl. Gnaden ohnedem bekannt der Stand der Frontierplätze, zu deren Fortification kein Fundus vorhanden, und alle schlecht bestellt sein, ausser Peterwardein, zu welchem Bau die Mittel gesucht werden; betreff aber die Anlegung einer neuen Festung, dependirt es annoch von Ihro kais. Majestät Allergnädigsten Resolution.

Ad 5^tum^, befindet sich die Artillerie zu Ofen jedoch nicht im Stand, weil das Geld ermangelt.

Ad 6^tum^, wird wegen des Proviantes, dessen Fuhrwesen und Bäckerei, Ihrer fürstl. Gnaden, wenn Sie zur Armata kommen, das General-Kriegs-Commissariat von Zeit zu Zeit Information geben.

Ad 7^mum^, wird das Brückenwesen, wann anders mit Geld aufzukommen, wie vorm Jahr bestellt werden.

Ad 8^vum^, wegen des Feldspitals ebenfalls von Zeit zu Zeit durch das General-Commissariat die Information gegeben werden.

Ad 9um, betreff der Generals-Personen und derselben Rang, beruhet es bei ihrer kais. Majestät gnädigsten Resolution, wie viel deren und welche zur Armata kommen sollen, und ist es künftighin mit ihnen dergestalt zu halten, wie es vorhin und bishero observirt worden, und thun der Alliirten Generals mit denen kais. gleichen Dienst, nach der Anciennetät.

Ad 10^mum^, kommt die verlangende Specification des kleinen Generalstabs hiebei.

Ad 11^mum^, wird es mit der Feld-Kriegskanzlei zu halten sein, wie es vorher gehalten, als Ihrer kais. Majestät geheimer Rath und Feldmarschall Herr Graf v. Caprara, nach Ihrer churfürstl. Durchlaucht, die Armata im Königreich Ungarn commandirt. Die wirklichen bezahlten General-Adjutanten aber sein alle, wie es vorher allezeit beschehen, an Ihro churfürstl. Durchlaucht gewiesen, wobei Ihrer fürstl. Gnaden jedoch frei stehet, davon zu brauchen, wen sie wollen.

Ad 12^mum^, wird dasjenige, was von dem Feld-Postamt gemeldet, geschehen können; soviel aber die Anfrage, wie es mit Eröffnung der Packete zu halten, man den Modum zu observiren habe, welcher zu Zeit ermeldetens Herrn Grafen Caprara, als nach Ihrer churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, derselbe gedachte Haupt-Armata commandiret hat, observirt worden; so aber eine geheime Expedition vorfallet, so kann der Courier schon instruirt werden, was er thun solle.

Ad 13^tium^, kommt der neue Ziffer-Schlüssel für Ihrer fürstl. Gnaden hiebei.

Ad 14^tum^, haben Ihre kais. Majestät Sich auch noch nicht gnädigst resolvirt, in was für einen Stand Sie Dero General-Commissariat setzen wolle, und wird man von der ausfallenden gnädigsten Resolution Ihrer fürstl. Gnaden vertraulich parte geben.

Per Imperatorem ex Consilio bellico.
Christoph Dorsch m. p.
Johann Adam Wöber m. p.

30.

Antwort des Hofkriegsrathes auf den Bericht des Prinzen Eugen vom 29. Juni. Wien, den 30. Juni 1697[1]).

Von der römisch kais. auch zu Ungarn und Böhmen königl. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn wegen, Dero Feldmarschall und bestellten Obristen Herrn Eugenii Herzogen zu Savoy, Prinz zu Piemont, Ritter des goldenen Vellus etc., hiemit in Gnaden anzuzeigen, wasgestalt auf Ihrer fürstl. Gnaden nachfolgende gestellte Anfrags-Puncte und Petita auf die Weise zu beantworten resolvirt worden, wie aus der in margine zugleich angemerkten Antwort beliebig zu ersehen sein wird. Nämlich

ad 1mum, wird Ihro fürstl. Gnaden solche schon gegeben werden.

ad 2dum, folget die Lista der General- und kleinen Stabspersonen hiebei.

ad 3tium, wird die Resolution hierüber Ihro fürstl. Gnaden schon notificirt werden.

ad 4tum, ingleichen.

ad 5tum, sein die Wägen zwar begehrt worden, ob aber dieselben das Land oder Gespanschaften geben werden, kann man nicht eigentlich oder verlässlich wissen.

ad 6tum, wird man an das kais. Obrist-Land- und Haus-Zeugamt die Specification begehren, und Ihrer fürstl. Gnaden communiciren; es sein aber selbe nicht im Stand und daher kein Staat darauf zu machen, weil kein Geld vorhanden, selbe zu repariren, wie es ermeldeten Obrist-Land- und Haus-Zeugamts Bericht genugsam zu vernehmen geben wird.

ad 7mum, ist keine Difficultät, wann nur Geld dazu vorhanden, und wird man die Nothdurft der löbl. Hofkammer und dem General-Commissariat intimiren.

ad 8um 9, 10 et 11imum sind alle diese Sachen in jüngster Conferenz vorkommen, dem Hofkriegsrath auch genugsam bewusst, allein so lang kein Geld vorhanden, kann man nicht helfen, an Begehren und Sollicitiren aber wird es nicht mangeln.

ad 12mum, ist es schon geschehen, und wird das Mehrere aus dem beliebig zu ersehen sein, was deswegen unter heutigem Dato an den Herrn General der Cavallerie Conte Rabutin geschrieben worden, und in Abschrift hiebei lieget. Wegen des Herrn Generalwachtmeisters Graf von Leiningen wird es nicht wohl sein können, indem derselbe auf den walachischen Grenzen verbleiben muss, daher ein Anderer nothwendig darin in Siebenbürgen wird zu verbleiben haben; wann aber Ihre fürstl. Gnaden vermeinen, dass auf bedeutete walachische Grenzen kein General vonnöthen sei, und es ein geringer Officier richten könne, so stehet sodann, wann Sie bei der kais. Haupt-Armata im Königreich Ungarn commandiren, und bedeuteten Herrn Grafen Rabutin mit dem Ueberrest von da abfordern werden, bei Deroselben Disposition, Ihres Gutbefindens nach, gedachten Herrn General der Cavallerie darüber zu beordern.

ad 13um, wird Ihrer kais. Majestät die Instruction, so der Herr Feldmarschall Graf Caprara gehabt, hinaufgegeben, und erwartet werden, was Dieselbe darinnen zu verändern Allergnädigst anbefehlen wollen.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VI. 34, und Supplement-Heft Nr. 5.

Welches Alles Ihrer fürstl. Gnaden hiemit zu Dero Nachricht und damit Sie hienach Ihre Mesur nehmen können, notificirt werden wolle, und verbleiben Allerhöchstgedachte Majestät Deroselben mit kais. Hulden und allem Guten wohl beigethan.

Per Imperatorem ex Consilio bellico.

Christoph Dorsch m. p.
Johann Adam Wöber m. p.

31.

Ernennungs-Decret für den Prinzen Eugen von Savoyen, zum Ober-Commandanten der kais. Armee in Ungarn. — Wien, 5. Juli 1697[1]).

Von der römisch kais. auch zu Ungarn und Böhmen königl. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn etc. wegen. Dero Feldmarschallen und bestellten Obristen, Herzog zu Savoyen, Prinzen zu Piemont, Ritter des goldenen Vliesses etc. etc., hiemit in Gnaden anzuzeigen, wasgestalten Ihre kais. Majestät, nachdem sich bei der im Königreiche Polen vorbeigegangenen königlichen Wahl der Status geändert, und Ihre churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen als neuerwählter König, dieser Campagne in dem Königreiche Ungarn nicht mehr beiwohnen werde, das Commando über Dero in gedachtem Königreiche operirende Haupt-Armata, Ihrer fürstlichen Gnaden in Ansehung Ihrer bisher zu Ihrer kais. Majestät Dienst erzeigten Treu und Eifers, auch unermüdeten Application Valor und erworbenen Kriegs-Experienz und beiwohnenden guten Vernunft, für diese instehende Campagne gnädiglich anvertraut und Sie mit einer Instruction Ihres Verhaltens halber zu versehen, befohlen haben.

Also hat man Ihrer fürstlichen Gnaden diese, höchst ermeldeter kais. Majestät gnädigste Resolution hiemit notificiren, zugleich auch die Instruction unter Ihrer Majestät eigenhändiger Unterschrift und Signatur gefertigter, zu Dero Nachricht und damit Sie ihre Mesur danach nehmen können, beilegen wollen, und verbleiben höchstgedachte Majestät Deroselben anbei mit vetterlichen Hulden und allem Guten wohl beigethan.

Per Imperatorem ex Consilio bellico.

Christoph von Dorsch m. p.
Johann Adam Wöber m. p.

32.

Instruction für den Prinzen Eugen als Ober-Commandanten der kais. Armee in Ungarn. Wien, 5. Juli 1697[2]).

Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches etc. etc.

Instruction für des Hochgebornen Unseres lieben Vetters, Feldmarschalls und bestellten Obristen, Eugenii Herzogens zu Savoyen, Prinzens zu Piemont, Ritter des goldenen Vellus etc. Liebden, welcher Wir aus sonderbaren, zu Deroselben Person habenden Vertrauens, nicht weniger in Ansehung

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 10.
[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII.

Ihrer löbl. bisher zu Unserm Dienst erzeigten Treu und Eifer, auch unermüdeten Application, Valor und erworbenen Kriegs-Experienz, auch beiwohnenden guten Vernunft, das Commando über Unsere im Königreiche Ungarn operirende kais. Haupt-Armata gnädiglichst aufgetragen haben, was Sie dabei zu observiren und wie Sie sich zu verhalten haben werden, und zwar:

1. Wollen Wir gnädiglich, dass sich Ihro Liebden unverweilt auf den Rendez-vous zu bedeuteter Haupt-Armata begeben.

2. Gleich nach Ihrer Ankunft eine ausführliche Relation, in was für einem Stand sich gedachte Armata, dann alle dazu nothwendigen Requisiten und in specie ein jegliches Regiment befinde, einschicken, auch eine verlässliche Tabelle davon beischliessen.

3. Die gute Kriegsdisciplin, förderist aber die Furcht Gottes, Abstrafung der öffentlichen Laster, wie auch den Respect und die Subalternation (die eine Zeit her bei wiederholter Haupt-Armata etwas erlosch), der alten Kriegsregel und Ordnung nach wieder einführen, scharf darauf halten und Contravenientes, Andern zum Exempel, empfindlich abstrafen lassen.

4. Auf die Conservation mehrgedachter Haupt-Armata eifrig reflectiren und mit Unserem General-Kriegs-Commissariate Alles zeitlich dergestalt veranstalten, dass es zu rechter Zeit mit Proviant und aller Nothwendigkeit versehen, auch die Kranken und Blessirten wohl beobachtet werden sollen, und weil

5. wegen Späte der Zeit, auch Ermanglung der hiefür nöthigen Erfordernisse, sonderlich aber der baaren Geldmittel, für heuer kein rechtes Dissegno zu einer Operation offensive oder Belagerung noch dato kann formirt werden, sondern vonnöthen sein will, sich nach des Feindes Andamenten zu dirigiren; so werden Ihre Liebden zwischen der Donau und Theiss einen Posto aufsuchen, wo die Armata an Fourage und Proviant zu ihrer Subsistenz keine Noth leide und alle Zeit à la portée sei, nach des Feindes Movementen sich dirigiren, und denen feindlichen Attentatis zu begegnen, sich mit der Armata dahin setzen und nach Peterwardein so viel Infanterie und Cavallerie detachiren, als Ihre Liebden zu Versicherung selben Platzes, Beförderung der Arbeit und Bedeckung des Landes zwischen der Drau und Save, denen wegen Stärke der feindlichen Macht von Belgrad einlaufenden Kundschaften nach, nöthig zu sein erachten.

6. Werden Ihre Liebden sich auch befleissen, gewisse und sichere Nachrichten, sowohl durch Ausschickung unterschiedlicher Parteien von Ungarn und Raizen, als durch vertraute Kundschafter, von des Feindes Vorhaben einzuziehen, und Uns oder Unserem kais. Hofkriegsrath von Allem was Sie verlässlich vernehmen werden, von Zeit zu Zeit unverweilt parte geben, auch Ihre Mesuren darnach also nehmen, dass Sie in Zeiten allen feindlichen Vorhaben, sowohl dies- als jenseits der Donau vorkommen, und selbe verhindern können, zu welchem Ende

7. zeitlich auf die Wege und Passage über die Moräste und Flüsse zu reflectiren und nach aller Möglichkeit dahin zu trachten sein wird, dass die Armata nicht umgeführet, noch mit weiten und starken Märschen ruiniret, sondern so viel möglich und es die Nachführung der Lebensmittel zulässt, der nächste und geradeste Weg genommen und praktikabel gemacht werde; sollte aber

S. durch die Gnade Gottes und die Diversiones, so etwa dem Feinde durch die Alliirten gemacht werden, ermeldeter Feind also schwach ins Feld kommen, dass Ihre Liebden vermeinten, ihm entweder einen Streich anhängen oder eine Operation vornehmen zu können, — so werden Dieselben dieses, so wie auch Alles, was Sie vornehmen, mit Unserer Generalität bis auf die Feldmarschall-Lieutenants exclusive, wohl überlegen, und nachdem man sich anjetzt in einem solchen Stande befindet, dass von einem glücklichen oder unglücklichen Streich das totum dependiret, und daher nichts zu hazardiren ist, sicher gehen, und sich mit dem Feind, ausser mit einem grossen Vortheil und fast sicherer Hoffnung zu einem glücklichen Resultat in kein Treffen einlassen, sondern sich jeder Zeit in einen solch' vortheilhaften Posto setzen, dass, wenn ermeldeter Feind einen Angriff thun wollte, er die Flanken und den Rücken bedeckt finde und man ihm, ohne Gefahr geschlagen zu werden, den gebührenden Widerstand thun könne; wann es aber die Zeit leidet, Ihro und der Generalität Gutbefinden, wie auch Dero vorhabendes Dissegno mit allen Umständen Uns oder Unserem Hofkriegsrathe anher berichten, damit man dazu nach aller Möglichkeit von hier aus die erforderliche Beförderung mit den Requisitis thun könne; massen Wir dann in Ihre Liebden das feste vetterliche und gnädigliche Vertrauen setzen, Sie werden sich Unser, wie auch der ganzen Christenheit Heil und Wohlfahrt eifrigst angelegen sein lassen, mithin nichts versäumen, was diese Campagne hindurch Erspriessliches auszurichten Sie für praktikabel befinden werden; weswegen Wir dann an Ihre Liebden sowohl Unseren General der Cavallerie Conte Rabutin mit den dessen Commando untergebenen Truppen (damit Sie mit denselben nach den sich ereignenden Conjuncturen disponiren können), als auch alle übrigen Generale, Obristen, Commandanten der Regimenter und die Commandanten aller Plätze im Königreich Ungarn, anweisen lassen, auf dass dieselben in Allem Ihrer Liebden Befehle gebührend nachkommen und Ihro Liebden alles dasjenige, was in den darin sich befindenden Zeughäusern vorhanden, zur Ausführung einer etwa vorhabenden Operation unweigerlich abfolgen lassen sollen; wie Wir Uns dann dessen Allen gegen Ihre Liebden vetter- und gnädiglich versehen und Ihro benebens mit kaiserlicher Huld und Gnade wohl beigethan verbleiben.

Gegeben in Unserer Stadt Wien den fünften Monatstag Juli, im Sechzehnhundert siebenundneunzigsten, Unserer Reiche, des römischen im neununddreissigsten, des hungarischen im zweiundvierzigsten und des böheimbischen im einundvierzigsten Jahre.

Leopold m. p. L. S.

Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg m. p.

Ad mandatum s. c. Majestatis proprium
Christoph von Dorsch m. p.
Johann Adam Wöber m. p.

33.

Instruction für den Grafen von Auersperg. Wien, 27. April 1697 [1].

Von der römisch kais. auch zu Ungarn und Böhmen königl. Majestät Dero (Titel) Herrn Grafen von Auersperg hiemit in Gnaden anzuzeigen: Nachdem Ihro kais. Majestät die Operation von Bihać vorzunehmen Allergnädigst resolvirt haben, und die Truppen bereits dahin im Anmarsch begriffen, auch Alles des Herrn Feldmarschall Lieutenant dem kais. Hofkriegsrath erstatteten Bericht nach, als nämlich die Artillerie, das Proviant-, Fuhr-, Schiff- und Brückenwesen, von der i. ö. Stelle in Bereitschaft gesetzt worden, und die Regimenter den 12. künftigen Monates Mai zu Karlstadt sich zu versammeln Ordre haben, wohin auch die Artillerie-Officiere und Bedienten bereits abmarschirt und der Herr Banus Croatiae, mit der ihm untergebenen Banal- und Kanizsaischen Grenzmiliz, um dem Herrn Grafen zu assistiren, zu gehen erinnert worden:

Als haben höchst ermeldete kais. Majestät ihm, Herrn Feldmarschall-Lieutenant, diese Operation mit Zuziehung ermeldeten Herrn Bani gnädigst auftragen wollen, welcher derohalben mit ihm, Herrn Bano, auf die bereits zwischen ihnen, mit beiderseits Einwilligung, accordirte Weise zu comportiren, auch Alles was vorfallet, mit demselben reiflich zu überlegen wissen würdet. So viel sodann die Operation selbsten anlangt, gehet Ihrer kais. Majestät gnädigste Intention dahin, dass die des Herrn Feldmarschall-Lieutenant Commando anvertrauten Regimenter wohl conservirt werden, und unfehlbar vor Ankunft der feindlichen, sich wieder bei der kais. Haupt-Armata (die man dieser Operation halber keineswegs schwächen kann) einfinden sollen. Solchemnach würde Herr Graf bevor er diese Attaque vornimmt, von des Feindes Andamenten und dessen, selber Orten habender Macht gute Kundschaften einzuziehen, auch den Posto selbsten recognosciren lassen; von dessen Beschaffenheit, wie auch Stärke der Garnison, und aller Umstände, welche sich bei der Attaque des Posto sowohl, wegen des herumfliessenden Arm von der Unna, als der Situation halber befinden, wohl informiren und nach eingezogenen gründlichen Bericht, allernöthigen Circumstantien halber mit ermeldeten Herrn Bano Croatiae und denen höheren unter seinem Commando stehenden Officieren, absonderlich jedoch mit dem Herrn Conte Berzetti wohl überlegen, und wann sie gedachten Platz in solchem Stand fänden, dass sie denselben in der dazu noch übrigen Zeit zu emportiren sich getrauen, die sich aufs längste bis gegen Ende des Monates Juni erstrecket, selbe Operation mit aller nöthigen Behutsamkeit und möglicher Conservation der Miliz vornehmen, zuvörderst aber dahin reflectiren, dass die Regimenter in währender Operation nicht Noth leiden, noch aus Mangel der Subsistenzmittel zu Grund gehen, sondern zu der bevorstehenden Campagne im guten, zu Diensten tauglichen Stand erhalten werden.

Da aber wider Verhoffen die Sachen sich in solchem Stand befänden, dass entweder wegen einer starken Zusammenziehung des Feindes, oder sonsten anderer Umstände halber, er, Herr Feldmarschall-Lieutenant, nach gehaltener

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IV. ad 14.

Berathschlagung mit dem Herrn Bano und den ihm untergebenen Officieren, den Ort in tempore praefixo zu erobern sich nicht getrauete, so solle er vorher alle im Weg stehende Umstände, auch ob und wie dieselbe zu superiren, berichten; damit aber inzwischen bis die Antwort von hier erfolgt, die Zeit nicht gar vergeblich verloren gehe, so wird ihm, Herrn Feldmarschall-Lieutenant, freigestellt, wann er mit dem Herrn Bano Croatiae solches für gut und thunlich befindet, mit der deutschen und croatischen Cavallerie einen Streif in Bosnien vorzunehmen, und etwa allda eine Contribution darinnen auszuschreiben; in welchem Fall er, Herr Feldmarschall-Lieutenant, es alsobald dem (Titel) Herrn Obristen Kyba erinnern, wie auch (Titel) Herrn Grafen Guido von Starhemberg davon parte und ihnen zugleich an die Hand geben wolle, auf was für Weise dieselben dieses Vorhaben secundiren können; die Operation aber inmittelst bis auf fernere, Ihrer kais. Majestät Allergnädigste Verordnung nicht vornehmen, vor Allem jedoch advertiren, dass die Miliz in gutem Stand erhalten werde. Da man im Uebrigen, wie mit der Attaque selbst zu verfahren, Alles seiner und der ihm mitgebenden Officiere beiwohnenden Vernunft und Dexterität anheim stellet, nicht zweifelnd, er, Herr Feldmarschall-Lieutenant, werde (wie er allzeit gethan) der Importanz dieses Werkes nach, mit aller nöthigen Behutsamkeit und beiwohnenden guten Vernunft auch Erfahrenheit hierin verfahren, und Ihrer kais. Majestät Dienst sich bestermassen angelegen sein lassen, auch unnachlässlich Ihro selbsten, oder dem kais. Hofkriegsrath von Allem, was vorgehet, die Nachricht erstatten.

Wie er dann in Allem schon wohl zu thun weiss.

34.

Ordre de bataille des Expeditions-Corps gegen Bihać[1].

Ober-Commandant: Feldmarschall-Lieutenant Franz Carl Graf Auersperg.

Commandant der croatischen Miliz: Adam Graf Batthyányi, Banus von Croatien.

Vom Stabe:

Feldmarschall-Lieutenant: Johann Martin Gschwind Edler von Pöckstein, für die Oberleitung der Angriffsarbeiten.

Generalwachtmeister: Goulon, Kriegs-Ingenieur.

Obristlieutenant Graf Berzetti (später Obristlieutenant von Köchly), Artillerie-Chef.

Ingenieure: Holstein; Marschall; Dörk; Rauschendorf; Crafft; la Croix.

A. Das Haupt-Corps:

Infanterie[2]:

Regiment zu Fuss:	Gschwind	10	Compagnien;	streitbarer	Stand	991	Mann
„ „ „	Bourscheid	10	„	„	„	748	„
„ „ „	Liechtenstein	8	„	„	„	808	„
				Summa . . .		2547	Mann

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VI. 26 c.

[2] Dienst-Tabellen der Infanterie, siehe Anhang Nr. 35—37; über die Cavallerie fehlt dieses Document in den Acten.

Cavallerie:

Cürassier-Regiment:	Gronsfeld (Sollstand)	1068	Mann
Dragoner- „	Sereni „	1000	„
„ „	Castell „	1000	„
	Summa	3068	Mann

Grenzmiliz:

Liccaner Miliz	circa:	500	Mann
Karlstädter Miliz	„	3000	„
	Summa	3500	Mann

Minirer:

Minir-Hauptmann St. Martin und 10 Mann . . . . . 11 Mann

Artillerie[1]):

2 Stück-Hauptleute; 2 Feuerwerker; 2 Corporale; 12 Büchsenmeister; 1 Wegbereiter . . . . . 19 Mann

5 24-Pfünder; 6 12-Pfünder; 6 6-Pfünder; 3 3-Pfünder; 3 2-Pfünder; 3 60pfündige Mörser Summa . . 26 Geschütze

B. Corps des Banus von Croatien:

Croatische und walachische Miliz . . . . . 4000 Mann

6 3pfündige Geschütze.

Recapitulation:

Reguläre Infanterie	2547	Mann
„ Cavallerie	3068	„
Grenzmilizen	7500	„
Artillerie und Minirer	30	„
Zusammen	13.145	Mann

mit 32 Geschützen.

[1]) Die von dem innerösterreichischen Hofkriegsrathe beigestellte Artillerie-Mannschaft ist hier nicht mitinbegriffen. — Die complete Ausrüstung an Munitions- und sonstigen Artillerie-Requisiten bestand in Folgendem: 1144 24pfd., — 1375 12pfd., — 2783 6pfd., — 2570 3pfd., — 1499 2pfd. Stückkugeln; 36 Ctr. gegossene Bleikugeln verschiedenen Calibers; 400 Stück 60pfd. Bomben; 100 Stück 60pfd. Carcassen; 199 Stück 60pfd., Feuerkugeln; 6270 Handgranaten; 716 Ctr. Pulver; 6000 Sandsäcke; 6000 Schanzzeuge; 60 Wollsäcke; 13.610 diverse Nägel; 2 Hebzeuge; 30 Handhacken; 20 Faschinenhacken; 8 Geissfüsse oder Brechstangen; 7 grosse Zugsägen; 7 Handsägen; 9 Zimmerbohrer; 1 Schnellwage; 8 Wagenwinden; 166 Ctr. Stangenblei; 3 Kugelmodel; 1 grosse Beisszange; 10 kleine Beisszangen; 7 Pulvermasse; 2 Schlagmaschinen (Währhäher zum Pfahlstossen); 100 eiserne Schuhe an die Pfähle; und 1400 Nägel hiezu; 4 Hoyerstangen (Häherstangen); 4 Radelseile zu den Stücken; 100 Binderstricke; 4 Schleppseile; 9 Sattelwagen; 26 Protznägel; 34 Sperrketten; 16 Springstöcke; 16 Ctr. diverses Eisen; 13 Stossscheiben; 4 Reisigmesser; 4 Stemmeisen; 150 Pfund Lichter; 26 Windlichter; 362 4pfd., — 36 12pfd., — 36 6pfd., — 90 3pfd. Kartätschen; 1 24pfd. Reserve-Laffete; 4 Reserve-Räder; 3 Reserve-Achsen; 50 Stück grobe Leinwand; 8 Pfund Bindfaden; 5 Ctr. Schweineschmeer „zum Wagenschmieren"; 300 kupferne Nägel und 40 kupferne Platten zu Ladschaufeln; 150 eisenblecherne Blenden; 2 Petarden sammt Zugehör; 6 Ctr. Schwefel; 5 Ctr. Salpeter; $4^1/_2$ Pfund Petroleum; 1 Ctr. Unschlitt; 300 Pfund Pech; 30 Pfund Wachs; 60 Pfund Terpentin; 60 Pfund Tischlerleim; 15 Pfund Eisendraht; 2 Riess Papier; 4 Schneiderscheeren; 14 Stück Zwilch; 65 Schaaffelle zu Wischkolben; 3000 Handgranaten-Brandröhren; 700 Bomben-Brandröhren; 50 Ctr. Lunten; 4 Bund Weissblech; 1 Stück Wachsleinwand; 2000 Flintensteine; 100 Pfund grobes Werg; 15 Pfund Hanf; 32 Gabeln mit langen Spitzen und Haken; 50 Pfund Colophonium; 2 Modelle zu $^1/_4$ Schlangen- und Carthaunenkugeln (Kugellehren); $10^3/_4$ Pfund Baumwolle; 600 Schuhnägel zum Ueberziehen der Wischer; 130 Ovalgranaten; 20 Haubitzgranaten.

35.

Dienst-Tabelle

über Dero römische kais. Majestät des löblichen General-Feldmarschall-Lieutenants Gschwind'sche Regiment zu Fuss, wie stark sich selbiges heute dato effective zu Diensten befindet.

Actum Feldlager bei Karlstadt, den 28. Mai 1697[1].

Hauptleute	Lieutenants	Feldwebels	Corporale	Spielleute	Fourierschützen	Gefreite	Gemeine	Summa effective zu Diensten	Undienstbare	Summa Summarum Effective
7	7	10	60	39	24	115	729	991	234	1225

L. S.

Schertzer m. p.,
Obristlieutenant.

36.

Dienst-Tabelle

Dero römisch kais. Majestät, löbl. churfürstl. Baron von Bourscheid'schen Regiment zu Fuss, wie stark sich selbiges heute dato den 28. Mai 1697 im Feldlager bei Karlstadt wirklich zu Diensten befindet, was sonsten commandirt, sodann krank und undienstbar ist[2]).

Regimentsstab per se	Hauptleute	Lieutenants	Feldwebels	Corporale	Spielleute	Gefreite	Gemeine	Summa der Dienstbaren	Ueber diese sind: krank im Lager	krank zu Graz	commandirt auf Werbung in Graz	Undienstbare	Summa Effective
Leib-Compagnie	1	–	1	5	3	11	54	75	—	—	2	7	84
Obristlieutenants-Compagnie	–	1	1	5	3	10	57	77	4	–	5	8	94
Obristwachtmeisters- „	—	1	1	4	3	12	45	66	1	3	2	6	78
Hauptmann Wagner's „	—	–	1	4	3	8	70	86	—	—	8	6	100
„ Lütgeit's „	1	1	1	5	3	12	47	70	3	—	1	7	81
„ Baron Sickingen's „	1	—	1	4	3	10	51	70	5	1	1	7	84
„ Scheremus' „	1	1	—	5	3	11	56	77	1	—	2	7	87
„ Sulzbach's „	1	1	1	4	3	12	55	77	2	–	1	7	87
„ Graf v. Bona-Corsio's Compagnie	1	1	1	4	3	12	60	82	2	—	1	7	92
„ Colling's „	1	1	—	5	3	11	47	68	1		2	7	78
Summa....	7	7	8	45	30	109	542	718	19	4	25	69	865

L. S.

Wilhelm Baron Bourscheid m. p.,
Obrister.

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 26 b.
[2] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 26 c.

37.

Dienst-Tabella

Dero römisch-kais. Majestät, des löbl. General-Feldwachtmeisters Fürst Liechtenstein'schen Regiments zu Fuss, wie sich solches heut untangesetzten dato, an dienst- und undienstbarer, auch sonst hin und her commandirter und kranker Mannschaft effective befindet, als[1]):

Compagnien	Effectivstand	Darunter sind: Commandirte bei der Haupt-Armee	Commandirte auf der Werbung in Mähren und Böhmen: Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Feldwebels	Corporale	Fourierschützen	Spielleute	Gefreite	Gemeine	im Lager krank samt Krankenwärter	Absente: in Siebenbürgen	in Wien	Undienstbare	Summa der Commandirten, Kranken u. Undienstbaren	Verbleibt also noch zu wirklichen Diensten: Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Feldwebels	Corporale	Spielleute	Gefreite	Gemeine	Summa der Dienstbaren
Leib-Compagnie	122	ein General	—	—	—	—	1	—	—	4	2	5	—	—	10	23	—	1	1	1	5	3	7	81	99
Obristwachtmeisters „	123	—	—	1	—	—	1	—	—	2	—	1	—	—	11	16	1	—	1	1	5	4	10	85	107
Hauptmann Swietlich's „	105	—	—	—	1	1	3	—	1	4	2	3	—	—	10	25	1	1	—	—	3	3	8	64	80
„ Lennigstein's „	105	—	1	—	1	—	2	1	—	4	—	9	—	—	8	26	—	1	—	1	4	3	8	62	79
„ Langner's „	105	—	—	1	1	—	2	—	1	3	2	7	—	—	10	27	1	—	—	1	4	2	9	61	78
„ Baron Kuschlandt's „	101	—	—	1	1	—	2	—	1	4	1	4	—	—	10	24	1	—	—	1	4	3	8	60	77
„ Gordans' „	118	—	1	—	—	—	2	1	—	3	—	7	ein Fähnrich	—	11	26	—	1	—	1	3	4	8	75	92
„ „ Hoditz's „	102	—	—	—	—	—	2	—	—	4	—	3	—	ein Fourierschütz	9	19	1	1	1	1	4	4	8	63	83
„ Störnburg's „	133	—	—	—	1	—	2	—	—	4	1	1	—	—	11	20	1	1	—	1	4	4	8	94	113
Summa....	1014	1	2	3	5	1	17	2	3	32	8	10	1	1	90	206	6	6	3	8	36	30	74	645	808

Kais. Feldlager unweit Karlstadt, den 28. Mai 1697. L. S.

Rudolf Baron Kornfeil m. p.,
Obristlieutenant.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 26 d.

38.

Votum des GWM. Goulon im Kriegsrathe, gehalten vor Bihać am 3. Juli 1697[1]).

Pour répondre à ce que S. E. Monsieur le Comte d'Auersperg mon Général, m'a fait l'honneur de me demander, sur ce que je pensais de l'état, où sont présentement les choses, tant à l'égard des troupes que du siège de Wichachz (Bihać), je crois que cela se peut réduire à sept considérations.

1. de voir si nous sommes en état d'emporter Wichachz avec le peu d'infanterie que nous avons, qui n'est présque composée que de soldats de recrue, rebutés à ne pouvoir plus les résoudre à s'exposer au moindre péril, quoique leurs officiers leur puissent représenter, et dont le nombre est beaucoup inférieur à celui de la garnison: ainsi supposé que l'on voulût donner un second assaut — comme nous y serons sans doute nécessités par la fermeté que nous avons vue au Tures — au premier qu'ils ont soutenu, nous ne saurions nous dispenser de joindre à l'infanterie les deux régiments de dragons, et si malheureusement ils sont repoussés, nous n'aurons au monde de ressource que le régiment de cavalerie pour les soutenir;

2. de considérer, si Wichachz étant pris avec une perte considérable que nous ferons sans doute, les régiments seront encore en état de servir, et s'ils ne pourraient servir le reste de la campagne, cela ne fera pas beaucoup de préjudice aux affaires les plus présentes de S. M. I.:

3. si nous sommes en état de soutenir Wichachz après l'avoir pris, car quoiqu'il y ait une brèche, faite par le canon de plus de soixante pas, cependant les Turcs l'ont si bien réparée, que nous ne saurions nous dispenser d'en faire une nouvelle avec les mines, ce qui fera une grande démolition qui non seulement remplira le fosse, mais ruinera tout le front opposé à l'attaque, ce qui sera difficil á réparer, à moins que S. M. I. ne juge à propos et que Ses affaires lui permettent d'y laisser un camp volant, non seulement pour empêcher les Turcs de songer à la reprendre dans ce temps ici, mais aussi pour la mettre en état de défense pour l'avenir, et la munir avant que de s'en éloigner de toutes les choses qui lui sont nécessaires;

4. si nous sommes en état de continuer le siège sans les troupes du ban, dont les commandants viennent de signifier au Général en notre présence, qu'ils ne pouvaient plus rester que deux jours et que passé ce moment ils s'en iraient, quoique le Général leur ait fourni du pain; les Cravates de son Généralat sont aussi présque tous désertés, ainsi étant impossible d'empêcher toute sorte de secours à Wichachz les Turcs ayant l'autre côté de la rivière libre, il n' y a pas la moindre raison de vouloir en continuer le siège, d'autant plus que tous les rendus et les prisonniers assurent, que le Bacha de la Bosnie est déjà à la tête de six mille hommes:

5. l'on doit encore faire attention que les Turcs, étant supérieurs ou égal, peuvent venir à nous, ou nous couper nos convois sans risque;

6. Monsieur le Général peut aussi considérer que n'ayant plus que

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 6 b.

pour trois semaines de vivre, comme il nous en a assuré, cela suffira à peine pour mener les régiments à leur rendez-vous;

7. enfin il doit regarder les ordres, par lesquels il lui est enjoint de se mettre en marche pour la Hongrie au premier de Juillet avec les six régiments qu'il a, cela seul, selon mon sens, sans compter les autres raisons que j'ai allégnées doivent déterminer mon Général à suivre les ordres de S. M. I.

Goulon m. p.

39.

Votum des Obristen Franz Graf Sereni im Kriegsrathe, gehalten vor Bihać, am 3. Juli 1697 [1]).

Hoch- und Wohlgeborner Graf!

Hochgebietender Herr General-Feldmarschall-Lieutenant!

Aus Euer Excellenz, im Feldlager vor Wihatz (Bihać) vom 3. Juli 1697 an mich ergangenen Zeilen, habe wohl vernommen, wie dass Sie zu Ihrer kais. Majestät Diensten nöthig zu sein erachten, die Umstände der nachfolgenden Puncte der jetzigen Wihatzer Belagerungs-Operation betreffend, zu eröffnen und meine wenige Meinung darüber schriftlich zu vernehmen.

Also antworte ich hiemit auf Euer Excellenz erst vorgetragenen Punct, dass, weil aus Dero vom Hof habenden Instruction genugsam erhellt, diese Operation dergestalt zu beschleunigen, dass die hier anwesenden deutschen Truppen vor Ankunft der feindlichen Macht unfehlbar bei der Haupt-Armee in Ungarn erscheinen mögen, demnach sich Euer Excellenz nicht länger als bis Ende Juni mit dieser Attaque verweilen sollen und wir wirklich in den 3. Juli uns befinden, dieses als ein Hauptpunct zu consideriren sei, ohne hauptsächlicher und höchst verantwortlicher Ursachen, seiner habenden schriftlichen Instruction und Ordre vom Hof jederzeit nachzukommen.

ad 2^{dum}, dass man mit der Arbeit soweit gelangt sei, dass, wenn auch alle ferneren Arbeiten nach Wunsch von Statten gehen sollten, wenigstens noch 6 bis 8 Tage Zeit gebraucht, welcher Meinung ich nicht allein ebenfalls wäre, sondern auch noch glaube, dass man noch wegen schon sehr abgematteter Infanterie und weil man schon aus dieser Ursache etliche Tag und Nacht, zudem der Feind auch alle Nacht durch seine Ausfälle unsere Arbeit verhindert und ruinirt, noch länger als diese Zeit fruchtlos anwenden würde.

ad 3^{tium}, dass, wenn unsere Desseins glücklich bewerkstelliget würden, so würde eine noch grössere Oeffnung als dermal ist, durch die Minen gemacht werden und also grosse Zeit selbe zu repariren brauchen, — antworte ich hiemit, dass, weil man nicht wohl anders aus Mangel der Munition und Stücke, auch wegen der vom Feinde bereits reparirten Bresche, als durch Minen die feindlichen Palissaden und Bresche sprengen müsste, der Ort also gar hart zu repariren in einer kurzen Zeit sein würde, — und antworte zugleich auf den

4ten Punct, wie diese Reparation zum füglichsten und in welcher Zeit geschehen könnte? — dass eine solche durch die Minen zersprengte Bresche von dergleichen Distanz nicht in kurzer Zeit zu repariren sei, wegen Entfernung und Mangel der dazu gehörigen Materialien, Requisiten und Leute.

5to, dass die dermal nach eingegebener Tabelle, und zwar seit dem

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 6 c.

letzten Sturme eingegebene Tabelle nur 2300 Mann zu Diensten, worunter sehr viel Recruten begriffen, befinden, ist aus diesem genugsam zu ersehen, dass seit dem letzten Sturme bis heute nicht über 2000 Mann, und zwar meistens Recruten zu Diensten tauglich sein werden; und weil ich glaube, dass wenigstens, wo nicht mehr, gegenwärtig 2000 disparate feindliche Säbel sich in Wihatz befinden, die Zahl der Belagerten, unsere Zahl der Belagerer in der Infanterie weit übertreffe, wogegen unsere deutsche Cavallerie ohnedies genugsam bemüssigt ist, die vielfältigen Wachen, Convoyen, Commando etc. zu versehen, ungeachtet gemeldte Cavallerie aus Mangel der nöthigen Subsistenz, Medicamenten, auch bei dem letzten Sturm erlittenen Verlust, sowohl an Mannschaft als Pferde geschwächt worden.

6to, das Corps sei nach der Haupt-Armee zu marschiren beordert, also der Marsch dahin zu beobachten und zu consideriren, dass solcher sich bis 3 Wochen erstrecken möchte.

7^{timo}, es sei auf 15 Tage Proviantvorrath vorhanden — antworte auf diese beiden Puncte zugleich: dass, weil sich der Marsch bis auf 3 Wochen erstrecken möchte, man ohnedieses vom heutigen Dato an, 8 Tage Proviant von anderwärts her für die Truppen bis zur Ankunft bei der Haupt-Armee nehmen müsste, und also für unsere fernere Subsistenz allhier ohne Consumirung des, für unsern künftigen Marsch zur Haupt-Armee höchst nothwendigen Proviants, nichts übrig bleiben könne.

8vo, es berichten die Kundschafter sowohl vom Feind durch Gefangene als eingelaufene Parteien, dass der Bassa von Bosnien mit 6000 Mann bei Kamengrad stehe und allda Succurs von der feindlichen Haupt-Armee erwarte, der in 10 Tagen ankommen könnte; — antworte hierauf: Es würde nicht rathsam sein, diesen Succurs hier in loco zu erwarten, indem unsere deutschen Truppen täglich geschwächt, auch nach Abzug der, jenseits der Unna commandirten Cavallerie, Besatzung der Approchen, Tranchée-Wachen und im Falle eines Ausfalles zugleich zur Opposition gehörigen Truppen, man nicht über 2500 Deutsche dem äusserlichen Feind in diesem Falle zu opponiren hätte, — auch die Zahl der sämmtlichen croatischen Miliz dergestalt diminuirt, dass man nicht allein auf die Qualität dieser Truppen, sondern auch auf die Quantität, einzigen Conto machen könne.

9no, „Die banalischen und warasdinischen Truppen würden sich nicht mehr lang aufhalten können"; ist dieses um so viel mehr zu beachten, weil in meiner und des Herrn General Goulon Anwesenheit die, jene Truppen commandirenden Officiere Euer Excellenz in pleno vorgetragen, dass sie sammt dem von Ihrer Excellenz empfangenen Adjuto an Proviant, nicht über 2 oder höchstens 4 Tage auskommen könnten, auch ihnen die Entlaufung ihrer Leute täglich fast unmöglich mehr zu hindern, also dass in wenig Tagen die blossen Fahnen bestünden und consequenter der Feind jenseits der Unna freien Pass bekommen würde, Succurs und Proviant jederzeit nach Belieben zu überkommen.

10mo „Von Artillerie seien nicht mehr als 3 brauchbare halbe Carthaunen sammt 600 Kugeln, 3 Quartierschlangen ohne Kugeln und 150 Ctr. Pulver vorhanden"; antworte hierauf, weil ohnedem mehr als zu viel Difficultäten in dieser Operation sich ereignen, diese auch zu deren Zahl beigesetzt werden könne, und ist nebst diesem hauptsächlich zu consideriren, dass, wenn man auch nach langer Zeit diesen Ort mit stürmender Hand erobern würde,

diese 6 Regimenter nicht mehr im Stand und tauglich zu Diensten diese Campagne erscheinen könnten, weil aus Mattigkeit unserer Infanterie die Cavallerie (wie bereits schon in einem Sturm geschehen) zu Fuss mitstürmen musste und dadurch die Regimenter zu Pferd auch mit Eroberung der Stadt vollends ruinirt sein möchten; die Stadt aber selbst hernach sehr hart zu conserviren, weil die Reparation (wie schon oben gemeldet) nicht in kurzer Zeit geschehen könnte, wodurch die darin sich befindende Besatzung exponirt, um so viel mehr, weil kein Succurs von deutschen Truppen wegen Entfernung, von den sämmtlichen croatischen aber aus Mangel des Proviantes, zu hoffen sein würde, und also man auch in optimo casu der eroberten Festung, viel zu verlieren, um wenig zu gewinnen, sich exponiren und wagen würde.

Diese meine wenige Meinung habe ich aus Befolg Euer Excellenz Ihro kais. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn Diensten hierinfalls schriftlich (salvo meliori judicio) gehorsamst beibringen wollen und verbleibe

Eurer Excellenz meines hochgebietenden Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants

gehorsamster Diener
Franz Graf Sereni m. p.,
Obrister.

40.

Votum des Obristen Baron Bourscheid im Kriegsrathe, gehalten vor Bihać am 3. Juli 1697[1].

Hoch- und Wohlgeborner Herr Reichsgraf!
Gebietender Herr General-Feldmarschall-Lieutenant!

Auf diese an mich, die Belagerung von Bihać, betreffende communicirte Puncte, thue ich zu schuldigster Antwort dienen, und zwar:

1mo, die Abmarsch-Beschleunigung zur kaiserlichen Haupt-Armee betreffend; dass es erhaltener Ordre gemäss nicht hat können vollzogen werden, aus Ursache, weil die zu dieser vorstehenden Kriegs-Operation destinirten Truppen zur bestimmten Zeit, nämlich den 12. Mai, in Folge impraktikabler Wege und vielen vorgefallenen schweren Regenwetters auf dem Rendez-vous-Platze nicht erscheinen konnten, und mehreres wegen der banalischen sowohl als Nationalvölker, ungeachtet die Operation länger aufgeschoben und protrahirt worden.

2do, dass bis dato mit aller behutsamen Vorsicht und Versicherung die gepflogenen Belagerungs-Operationen sind vollzogen worden, ist Jedermann bekannt; was aber künftig noch für eine Zeit vonnöthen wäre oder dazu vollbracht werden sollte, ist mir unbekannt, indem der Kriegausgang allzeit zweifelhaft, also vor vollzogener Sache schier schwerlich eine gewisse Zeit zu benennen.

3^tio, wenn auch diese annoch gemachten Desseins auf alle Manier glücklich ausschlagen sollten, so würde unfehlbar die gemachte grosse Bresche eine grosse Zeit und Reparation verlangen.

4to, wie solche Reparation am füglichsten und in was für einer Zeit geschehen könnte, ist mit Vernunft vor der Zeit und erhaltenem Effect und Augenschein, sehr hart und schwerlich zu diliberiren.

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 6 d.

5to, dass diese Miliz nur noch hier sei, ist scheinlich genugsam zu ersehen aus den eingegebenen Diensttabellen und Listen, und dass sie zu mehreren nur aus Recruten mit wenig dienstbaren Officieren bestehe.

6to, dass dieses Corpo in 3 Wochen den Marsch wegen vieler vorfallenden Inconvenienzen werde beschleunigen können, wird sich hart und schwerlich thun lassen.

7mo, dass auf 15 Tage Proviant vorhanden, würde solches auf keine Manier genügen, wann auch solcher Ort erobert werden sollte, indem täglich davon verzehrt wird und auf 8 oder mehr Tage Einiges mitzunehmen sein, mithin ein Geringes zu Besatzung des eroberten Platzes verbleiben würde.

8to, ob der Kundschaft gemäss sich der Feind 6000 Mann stark befinde, weiteren Succurs zu erwarten habe und in 10 Tagen hier sein werde, ist noch zweifelhaft.

9no, dass diese Truppen weiters schwerlich aufzuhalten sein werden, ist gar nicht zu zweifeln, indem schon viele abgängig und in einer Nacht von diesen Nationalvölkern bei 1000 davon gezogen; also unser Widerstand gegen den vielleicht ankommenden Succurs sehr geschwächt würde.

10mo, vermöge dieses letzteren und der vorgehenden Puncte würde eine fernere langwierige Aufschiebung sehr hart und schwerlich zu erdulden sein; diene also zu schuldigster schliesslicher Antwort auf die von Euer Excellenz an mich ergangenen 10 Puncte, nach reifem Erwägen und Betrachten, dass dieser Ort in kurzer Zeit vive force zu emportiren oder mit wohlvorgesehener Retirade kaiserlicher Dienst anderswo zu befördern.

Euer Excellenz
dienstschuldigster und gehorsamer Diener
Baron von Bourscheid m. p.,
Obrister.

Feldlager bei Bihać, den 4. Juli 1697.

41.

Votum des Obristlieutenants von Köchly im Kriegsrathe, gehalten im Feldlager bei Bihać, am 3. Juli 1697 [1].

Ihro Excellenz Hoch- und Wohlgeborner Reichsgraf etc.!

Gnädiger und hochgebietender Herr Herr! Euer Excellenz gnädigen Befehl habe mit gehorsamstem Respect, in die 10 Puncte bestehend, überlesen, worauf ich über den ersten Punct von dem gnädigsten Befehl nichts zu sagen habe.

2. Ist man mit der Arbeit in so kurzer Zeit mit so weniger Mannschaft dergestalt schleunig avancirt, dass man nunmehr in den feindlichen Graben sich logirt und nichts anderes zu thun hätte, als den Ueberrest des gemeldeten feindlichen Grabens mit einer Gallerie zu passiren und mit Minen oder Fournetten die Oeffnung der gesetzten Palissaden und dahinter gelegten Balken zu machen und zu bewerkstelligen, und solches würde sich wohl noch 7 Tage verweilen.

3. Weil die Stadtmauer wie auch das Schloss mit den Kanonen, wie zu sehen, eine Bresche von 100 Schritten, ganz ruinirt ist, so würde es noch

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VII. 6 c.

mehr zu repariren benöthigt sein, da man die Erde wieder müsste hinaufbringen, um die gesprengten Palissaden in Stand zu setzen, welche die grösste Defension dieses Ortes ausmachen.

4. Die Reparirung ist nicht anders zu bewirken, als man müsste die alten zerschossenen Mauern und Bresche wieder aufführen oder aber mit Holz und Erde verbauen, und solches letzteres würde mit 2000 Mann kaum in 12 Tagen geschehen können.

5. Die Mannschaft ist wenig, und mit vielen Recruten behaftet und wenn man sich noch dieses Ortes bemeistern wollte, noch viel Blessirte bekommen dürfte, wenn der Feind mit seiner Defension also fortfahren würde.

6. Dass sich der Marsch von den unter Euer Excellenz gnädigem Commando stehenden Truppen, von hier zur Armee in die 3 Wochen belaufen möchte, ich solches Euer Excellenz gnädiger Disposition will gestellt haben.

7. Ist auf 15 Tage Proviant vorhanden, wovon man auch den Truppen auf etliche Tage zu ihrem Marsche zur Armee zu geben hat, und also nicht viel übrig bleiben wird.

8. Weil die Kundschafter und Parteien Nachricht geben, dass der Bassa von Bosnien diesen Ort zu succuriren sucht und 6000 Mann versammelt stehen, und noch mehr von der feindlichen Armee erwartet werden, also glaube ich, dass dieses Euer Excellenz schon gnädigst consideriren werden.

9. Dass die banalischen und Warasdiner Truppen nicht länger als 3 Tage vom heutigen Dato an verbleiben wollen, und also unmöglich mit der Belagerung fortzufahren erscheint, aus Mangel der so wenig andern Truppen, so noch verbleiben würden.

10. Sind nicht mehr als 2 halbe Carthaunen, 2 Viertel-Carthaunen, sammt 3 Falconen und 4 Regimentsstücken vorhanden, so noch zu brauchen, die übrigen alle zersprungen; nämlich 3 halbe Carthaunen, 2 Viertel-Carthaunen, 3 Falcons und 2 Regimentsstücke. Zu den Viertel-Carthaunen sind keine Kugeln mehr vorhanden, wie auch zu den 3 Pöllern weder Bomben noch Carcassen sich befinden, und also zu wenig an Artillerie beigeschafft worden.

Dieses Alles habe ich Euer Excellenz gehorsamst berichten sollen und meine unmassgebliche Meinung zu Euer Excellenz gnädiger Disposition Alles anheim stelle; mich aber in Dero hohe Gnaden unterthänig empfehle

Euer Excellenz

unterthänig gehorsamster

F. von Köchly m. p., Obristlieutenant.

42.

Antwortschreiben des Kaisers an den Prinzen Eugen von Savoyen auf dessen Bericht vom 4. August [1]). — Wien, 10. August 1697 [2]).

Wir haben Deiner Liebden Schreiben vom 4. dieses richtig erhalten und daraus ersehen, was Sie an Unseren (titul) Rabutin und unter seinem Commando stehenden Truppen halber haben ergehen lassen, welches Wir in

[1]) Siehe Supplement-Heft Nr. 12.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 14.

allerwegen vetter- und gnädiglich approbiren, weil es vor Allem auf das Hauptwerk zu reflectiren, wie Wir Dero Liebden schon vielmals bedeutet haben und die Conjunction mit denen 8 Regimentern, um die Haupt-Armee zu versichern, damit man im Stand sei, der feindlichen Armee rechtschaffen begegnen zu können. Habe dannenhero durch Unsern kais. Hofkriegsrath an Unseren (titul) Grafen von Rabutin gleichfalls Ordre ergehen lassen, dass er Dero Liebden Verlangen nach, mit den 8 Regimentern herausrücke, die 4 unter Unserem (titul) Grafen Leiningen inzwischen in das meditullium und etwas den Grenzen herwärts anrücken lassen solle; die Grenzen von der Walachei aber, wider die Tatarei durch ein zurücklassendes Detachement verwahre, da zu vermuthen, dass nunmehr der Marsch der Tataren schon werde vorbei sein, und wann auch zuletzt ein Einfall in Siebenbürgen von den Tataren geschehen sollte, eines Streifs halber das Hauptwerk nicht zu vernachlässigen ist, so doch wenig zu vermuthen, da eben der Verdacht, so gedachter Graf Rabutin hat, dass die Siebenbürger mit den Türken in Correspondenz stehen, nicht wohl glauben lasset, dass sie selbes Land durch die Tataren werden wollen verwüsten lassen; sich dessen aber Meister zu machen, sind die Tataren allein, wenn die Türken nicht dazu kommen, nicht hinreichend, welches Deine Liebden mit Unserer Haupt-Armee, wenn sie sich dahin wenden sollten, schon wird zu begegnen wissen; ein Detachement aber, so von Temesvár sich dahin wenden möchte, die unter Unsern (titul) Grafen Leiningen unterlassenen Regimenter schon genug sein zu widerstehen. Die Regimenter, so bei Wihaz (Bihać) gestanden, werden hoffentlich allbereits bei Deiner Liebden angekommen sein.

So haben Wir auch Unsern (titul) Prinzen von Vaudémont Ordre zugeschickt, mit denen Commandirten, jedoch mit Zurücklassung des Bassompierr'schen Regimentes und der unter Unserem (titul) Johann Grafen Pálffy stehenden Huszaren wiederum zur Haupt-Armee zu marschiren, indem gleichwohl einige Truppen müssen alldort verbleiben, sowohl um die noch übrigen Rebellen im Zaum zu halten, als auch um das Land jenseits der Theiss wider das zusammengerottete Räubergesindel zu decken.

Die churbrandenburgischen Truppen aber Deiner Liebden Vorschlag nach zurückzubehalten, haben Wir aus unterschiedlichen Ursachen Bedenken, und deswegen ihnen anbefohlen, anstatt des Bassompierr'schen Regimentes mit Unseres (titul) Prinzen von Vaudémont Liebden zu der Haupt-Armee zu marschiren, welchen auch die Raaber und Kanizser Grenzer folgen werden.

Des Proviantes halber sind Wir darob, alle möglichen Anstalten zu machen, damit es den Truppen mit Ordnung könne gereicht, folglich das Land geschont und gute Disciplin gehalten werden; sollte man aber ungehindert alles angewendeten Fleisses mit der ordentlichen Zufuhr des Proviantes nichts erwirken können, so wird Deiner Liebden suchen, den Truppen zu helfen, so gut man kann, damit sie nicht aus Noth zu Grunde gehen; jedoch so lange es möglich, zu verhindern, dass das Land durch Fouragiren und Eröffnung der Gruben, verwüstet werde, sondern den umliegenden Orten die Noth vorstellen und sie ermahnen, dass sie zur Vermeidung alles Schadens, so ihnen hierdurch geschehen müsste, lieber zur Herbeiführung der nöthigen Lebensmittel, so ihnen künftig richtig bezahlt werden, bequemen sollten.

Dass Deine Liebden gedenkt, wenn der Feind mit seiner Armee die Donau passiret, und sich gegen Temesvár oder Siebenbürgen zieht, gleich-

falls mit Unserer Ihro untergebenen Armee bei Klein-Kanizsa über die Theiss zu gehen, wird in solchem Fall freilich nöthig sein, dass man sich nach den feindlichen Movimenten richte, werden daher Deiner Liebden sich nach den einlangenden Kundschaften zu richten und Alles mit Unserer Generalität wohl zu überlegen haben, wobei Wir nicht zweifeln, dass, wenn Deiner Liebden sich von der Donau und Peterwardein entfernen, Sie selben Ort sowohl als das Land zwischen der Donau und Theiss mit genügender Infanterie zu verwahren und den feindlichen Schiffen den Eingang in den gedachten Theiss-Strom zu verwehren werden beflissen sein, welches Wir Alles Deiner Liebden Wachsamkeit, Eifer zu Unserem Dienst und beiwohnender guten Vernunft und Kriegserfahrung einzurichten überlassen, dabei aber auch vetter- und gnädiglich erinnern wollen, dass Unser (titul) Graf von Schallenberg in seiner beabsichtigten Abreise begriffen, und das übrige Geld, vorhin vertröstermassen, mit sich nehmen wird. Und verbleiben etc.

Leopold m. p.

43.

Kriegsrath, gehalten in dem Lager bei Kobila, den 12. August 1697 [1].

Praesentibus: Graf Guido von Starhemberg, Graf von Heister, General Börner, Prinz von Commercy.

Praeside: Prinz Eugenius von Savoyen.

Propositio.

Was nämlich über die eingelaufenen Kundschaften von dem Feind, von Seiten der kaiserlichen Armee zu thun notirt wurde, da ersagte Kundschaften lauten, dass der Gross-Sultan und Grossvezier bereits zu Belgrad angelangt, und dass auch die zwei feindlichen Brücken über die Donau und Sau verfertiget, wie nicht weniger, dass unter der Armee die allgemeine Rede gehe, die Sau zu passiren, mithin diesseits zu operiren, wobeinebens auch ein Schreiben abgelesen worden, welches von des commandirenden Herrn Generalen Durchl. an Herrn Grafen von Rabutin in Antwort abgelassen worden.

Folgen die Vota:

Guido Starhemberg glaubt, wann der Feind die Sau passiret, dass es nicht nach Esseg, sondern eher nach Peterwardein abgesehen, obzwar auch die Impresa für den Feind allerdings schwer sei; nichtsdestoweniger hätte man sich unserseits wohl vorzusehen, und wäre seine Meinung die vorigen Tranchements in Stand und sich darunter wiederum zu setzen, nicht aber mit der ganzen Armee, sondern nur mit einem Detachement, welches allezeit könnte zurückgezogen werden, und vermeinte 10 Bataillons neben 1000 Pferden sufficient zu sein, das Terrain dem Feind Schritt vor Schritt zu disputiren; adduciret dabei die ratione, wie viel daran gelegen sei, dass

[1] Von diesem Kriegsrathe ist in den Actenbeständen des Kriegs-Archives nur das an Ort und Stelle nach dem mündlichen Vortrage niedergeschriebene Protocoll vorhanden. Das sub Anhang Nr. 46 beiliegende, nachträglich abgegebene schriftliche Votum ist zwar ohne Unterschrift, rührt jedoch augenscheinlich von FZM. Graf Heister her und stimmt vollkommen mit dessen im Protocoll aufgenommenen überein.

Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 16.

dem Feind nicht alsogleich der Weg zum Postofassen an der Festung offen stehen möge. Approbiret übrigens die Antwort, welche an den Grafen v. Rabutin ergangen ist, des Inhaltes, dass er mit 6 Regimentern alsogleich gegen Arad sich ziehen solle, auch sollte ohne Anstand an den Prinzen v. Vaudémont geschrieben werden, damit er sich gleichfalls hieher ziehe und einesgleichen die brandenburgischen Truppen dahin vermöge; wegen des Schiffs-Armements wäre es nach des Vice-Admirals Vermeinen eine gewisse Insel, worein es vortheilhaftig könnte postirt und wenigstens bei die 14 Tage vor dem Feinde sicher stehen.

Heister: Aus diesen Kundschaften wäre noch nicht eigentlich abzunehmen, ob der Feind die Sau, oder Donau passiren wolle; passirte er diese, so verbliebe es bei dem im letzteren Rath getroffenen Schluss, und sei daher auch dem Grafen Rabutin sehr wohl geschrieben worden, und müsse man unterdessen unsere Armee sobald als möglich zusammenziehen, um selbe gleich wohl in Stand zu setzen, wovor der Feind Respect zu tragen haben; sollte er aber die Sau passiren, so findet er zwar, dass man unserseits nicht im Stand, ihm dermalen unter Aug zu gehen, weniger aber glaubt er nützlich zu sein, dass man in den alten Tranchements dem Feind um Peterwardein das Terrain disputire, wohl aber, dass man vor dem Hornwerk kleine Aussenwerke anlege, wodurch man gleichfalls diesen Zweck erreichen könne. Was die Postirung des Schiffs-Armements betrifft, so könne er darüber kein Parere geben, bis er des Ortes Augenschein eingenommen habe, conformiret sich übrigens mit dem Grafen Guido.

Börner bekräftiget den Eingang des Grafen Heister und man müsse daher schier zuwarten, wohin es ausbrechen werde. Glaubet, wann der Feind stark, dass er nach Esseg geht, adducendo rationes wegen des Vortheiles, den der Feind dadurch gewinnen würde. Ist er aber nicht stark, so glaubet er, es gehe nur auf die kleinen Posten los. Unterdessen aber hält er nicht für rathsam, mit der Armee hinüber zu gehen, und wäre gut, wann die alten Tranchements um Peterwardein könnten in die Enge gezogen werden, um solchergestalt so lange als möglich dem Feinde das Terrain zu disputiren.

Propositio

über die Kundschaften, dass der Sultan angekommen und dass die Armee 3 Tage habe zu präpariren.

Guido sieht, dass Ober-Ungarn und Siebenbürgen von Rabutin bedeckt; approbirt, was geantwortet, wenn der Feind die Sau passirt, findet dass er hart auf Esseg kommen kann und also wir Zeit haben können; wegen Peterwardein ist zwar schwer, jedoch wohl vorzusehen; wegen Setzung in dem Tranchement ist gut, dass das Terrain allzeit disputirt werde, aber der Meinung, dass nicht die ganze Armee, sondern ein Detachement von Infanterie hineingesetzt werde, welches allzeit kann zurückgezogen werden; glaubt 10 Bataillons und 1000 Pferde hiezu genügend.

Das Tranchement wäre ohne Zeitverlust in guten Stand zu setzen und 10 Bataillons hineinzusetzen, mithin so lang zu disputiren, als möglich.

Heister kann nicht abnehmen, wohin der Feind inclinire; ist also hier zu warten, ob er die Sau oder Donau passirt; passirt er diese, so bleibt es bei dem vorigen und wurde also dem Rabutin gut geschrieben;

andernfalls ist Alles zusammenzuziehen, um eine rechte Armee zu formiren. Sollte der Feind die Sau passiren, ist man freilich nicht im Stande, ihm unter Augen zu gehen: ob man aber die Infanterie in die Tranchéen ziehe, findet er weniger geeignet, sondern sind vor dem Hornwerk kleine Werke, und dadurch zu disputiren.

Wegen des Armements kann er nichts sagen, weil er es nicht gesehen.

Börner: Vermög des Nehem Schreiben, das er heute eingeschickt, kann man nichts abnehmen, muss also hier warten, wohin es gehe. Ist der Feind so stark, so geht er nach Esseg und nicht nach Peterwardein; ist er nicht so stark, so glaubt er, es gehe auf die kleinen Posten. Hält nicht für gut, mit der Armee hinüberzugehen; wegen des Tranchements wäre aber gut, wenn es könnte in die Enge gezogen werden und die Garnison frisch ablösen lassen; die Armee zu verstärken, sobald als möglich; die Garnison und die Trancheen wohl zu besetzen.

Commercy: Nach allen Kundschaften scheint der Feind die Sau zu passiren und glaube desto leichter, da man sieht, dass die Operation in Siebenbürgen schwer und in Ober-Ungarn schlechte Hoffnung, weil die Rebellion aus ist. Thut er aber mit der Armee hinübergehen, so ist Zeit nach Szegedin zu gehen, und so viel möglich zu hindern.

Wegen über die Sau, wenn er so stark ist, zweifelt nicht, dass er die Sau passiren wird; wegen Esseg aber zweifelt er, weil dieses im guten Stande sei. Was Brod und diesen Ort betrifft, glaubt er nicht, dass der Sultan etwas daran wagen wird. Peterwardein aber scheint nicht in gutem Stand, ausser das Hornwerk, und wird die Artillerie wenig helfen; glaubt am Besten das Tranchement in Stand zu bringen und sehen, ob man nicht einige Werke daranhängen kann, zu disputiren. Muss also resolvirt werden, alsogleich ein starkes Corpo Infanterie dahin zu schicken wegen der Arbeit, und weil es auch nicht viel weiter von der Theiss ist. — Wenn der Feind völlig die Sau passirt, so muss man gegenüber Peterwardein sich ziehen und dort nach Benehmen des Feindes sich dirigiren.

Glaubt auch, dass nicht weit von Titel ein Corpo stehen sollte. — Das Schiffs-Armement solle sich zurückziehen, sobald der Feind passirt sein würde, ob es aber an der Brücke oder an dem Orte, wo Guido gesagt, bleiben soll, muss recognoscirt werden. Auch sind die Redouten in der Insel zu besetzen und die Requisiten für die Belagerung zu beschaffen, wie auch Faschinen zu machen. Wegen des Tranchements wäre auch gut, dass der Auersperg pressiren sollte, wie nicht weniger Vaudémont. Wenn der Feind nach Peterwardein geht, glaube er nicht, dass die Theiss solle bloss gelassen werden.

Heister: Die Passage bei Illok wäre zu halten, wenn kann die Brücke geschlagen werden, wegen dem Succurs.

Commercy: Wäre gut, wenn an den Ufern längs der Donau, Schanzen und Batterien angelegt würden, um das feindliche Armement zu incommodiren.

Conclusio.

Bleibt bei der Resolution, wenn er über die Donau geht. Wenn er auf Peterwardein geht, conformirt das Terrain zu disputiren, weil der Platz an

sich selbst klein ist, und muss noch vor Allem recognoscirt werden, wo Batterien und Schanzen anzulegen.

Hier muss man bleiben, bis man sieht, was der Feind thut; auch das Schiff-Armement hat so lange zu bleiben und sich dann bei Peterwardein zu postiren. Auch will man wissen, was zu thun, wenn der Feind gegen Brod ginge mit einem Schiffs-Armement.

Guido: Es ist gut, hierauf zu reflectiren, habe es auch schon schriftlich gegeben; der Feind hat wenigstens 8 Tage zu marschiren. Wenn er mit wenig Leut' geht, so glaube ich, dass mit einem kleinen Detachement von 2000 Dragonern lange resistirt werden kann; kommen jedoch Viele, so muss man sie divertiren. Ist der Meinung, zu warten, ob der Feind mit Macht vorrückt, und ihm entgegenzutreten; einer geringen Zahl könne man schon begegnen. Ginge er aber völlig auf Esseg, so müsste er auch gleichzeitig gegen Brod detachiren und man dann mit der ganzen Armee sehen, was zu machen.

Heister zweifelt, dass der Feind so weit die Sau hinaufgehe, wegen der gefährlichen Nähe von Esseg; und wenn er auch den Posten nähme, müsste er doch wiederum auf den Herbst abandonniren. Glaubt vielmehr, dass er absehe, uns zu divertiren, weshalb man sich nicht zertheilen, sondern beisammen bleiben und nachgehends unter Augen gehen solle.

Börner glaubt, wann er hingeht, er mit der ganzen Armee gehen werde, und wenn er nach Esseg geht, dessen Aussenwerke sehr gut seien, er lang zu thun haben werde.

Commercy: Was Brod anbelangt, ist zwar nichts bekannt, glaubt aber, dass ein kleines Corpo nicht viel richten könne; sonst aber hat man Zeit sich zu conjungiren, wenn er die Sau passirt, auch vorzugehen, und muss eine Brücke zu Illok geschlagen werden. Unterdessen muss es aber bei der alten Resolution bleiben und ist man allezeit à la portée.

Eugen concludirt, und wird Rabutin wie auch Vaudémont geschrieben werden; was Auersperg betrifft, so ist dieser schon nahe, da er heute über Vörösmárton geht. Falls man Infanterie nach Peterwardein schickt, die Arbeit zu machen, so glaubt er, dass 6 oder 8 Bataillons genug sein werden, weil schon 1 darin ist und in 2 Tagen kommen noch 4.

2 von Sachsen und 4 von den kaiserlichen haben Ordre, unter Befehl Guido's zu recognosciren und alle Präparatorien zu machen.

44.

Zum Kriegsrathe bei Kobila am 12. August 1697[1].

Ueber die im vorgestrigen, bei Ihro Durchlaucht Prince de Savoye gehaltene Kriegsconferenz abgelaufenen Kundschaften, nämlich: dass der Sultan bereits zu Belgrad angelangt sei und seiner Armee anbefohlen habe, sich inner 3 Tagen zu einer Operation marschfertig zu halten; auch dass viel grosses Geschütz, Bomben und andere Kriegspräparatoria auf die Schiffe geladen, nebstbei auch der Tököly nach Temesvár geschickt worden; ferner was der Herr General Rabutin schreibt und wie der Maurocordato

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 17. Aus den FM. Heisterischen Acten zu Kirchberg.

die Siebenbürger zum Aufstande sollicitirt und des Sultan Hülfe verspricht: ist die Question mouvirt und darüber der Herren Generale ihr mündlich abgelegtes Votum, auch schriftlich abgefordert worden: Was für Mesures derzeit zu nehmen, besonders wenn der Feind die Sau passiren, gegen Peterwardein oder längs der Sau hinauf gegen Brod und folgends gegen Esseg sich wenden sollte; wie die Sau und diese Orte zu defendiren und zugleich der Feind zu observiren sein möchte. — Bestehet also mein weniges Parere wie folgt: Nämlich, weil aus obangezogenen Zeitungen des Feindes eigentlicher Dessein noch nicht abzunehmen, der Anfang seines Mouvements und nähere Declaration durch sichere und schleunige Kundschaften, noch hier abzuwarten sei, interim aber die detachirten Truppen und den Herrn Grafen von Auersperg, wie auch die unter dem Prinz Vaudémont (indem dort in Ober-Ungarn dermal nichts mehreres zu thun und Alles nur das Auge auf das Glück der Haupt-Armee haltet) aufs Geschwindeste als möglich zur Armee zu ziehen und sich mithin in den Stand zu setzen, dem Feind, wo es vonnöthen, den Kopf bieten zu können.

Sollte nun der Feind die Donau passiren, so bleibt es bei dem, was schon vorhin resolvirt worden, nämlich, sich eilends nach der Theiss und Szegedin zu ziehen, um mit dem siebenbürgischen Corps sich conjungiren zu können, bevor der Feind uns von einander separiren könne; wie denn zu dem Ende Se. Durchl. der Prince de Savoya hochvernünftig gethan, dass sie dem Herrn General Rabutin sich mit mehreren Regimentern gegen Lippa und Arad zu ziehen und dort das Fernere zu erwarten, anbefohlen haben.

Sollte der Feind aber die Sau passiren, und längs diesem Flusse hinaufgehen, um sich Brod und anderer angelegenen Orte zu impatroniren, welches doch hart zu glauben, da diese Operation für den Sultan gar zu gering, weil wegen den croatischen Grenzen und Waldungen er solche nicht weiters prosequiren kann, auch gegen den Winter wiederum verlassen muss und also von keiner Consequenz ist.

Es wäre denn, dass sein Absehen auf Esseg gerichtet wäre, um also hiezu seine vivres desto näher zu haben. — Dagegen wäre erstlich Esseg mit genugsamer Besatzung und Requisiten zu versehen, bei Illok aber eine Brücke zu schlagen, mit der Armee alldort zu passiren und sich vortheilhaft dem Feinde im Rücken (wozu es an dem Fluss Vuka sehr gelegen) zu setzen und gleichsam ihn von Belgrad und der Sau zu coupiren, da er nicht allein die Belagerung nicht fortführen könnte, sondern auch ihm die Retraite sehr gefährlich fallen würde.

Sollte aber der Feind sich auf Peterwardein wenden, so kommt erstlich in Consideration, ob die Armee sich völlig jenseits der Donau postiren oder in die Tranchements (gleichwie Anno 1694 die Infanterie) ziehen oder wie man eine andere Defension von Peterwardein vornehmen solle?

Erstlich ist die Armee derzeit noch nicht in dem Stande, dass sie die Donau passiren und sich dem Feind zeigen könnte; würde auch hart sein, sich so geschwind dahin verstärken zu können, wenn anders der Feind sein Vorhaben auf Peterwardein gerichtet hat, dass er nicht bevorkomme. Uebrigens, wenn auch die Armee beisammen wäre, so finde ich doch jenseits Peterwardein keine Situation zu deren Postirung, die nicht von der feindlichen gar zu sehr überhöht und dominirt würde. — Die Infanterie in die Tranchements wie Anno 1694 zu ziehen, so hat uns die Experienz schon selbiges

Jahr gelehrt, was für Profit man daraus gezogen, wie die Infanterie dabei musste zugerichtet werden, auch was für ein Ruhm es sei, dass sich eine ansehnliche Armee, von einer schwachen belagern lasse und sich an den Brustwehren der Tranchéen gleichsam verstecken müsse. Zudem sehe ich nicht, wie die Infanterie das Tranchement und zugleich die Theiss (wenn der Feind zu eben dieser Zeit, da er vor Peterwardein erscheint, mit seinem Schiff-Armement, wie er dem Verlauten nach im Willen hat, diesen Fluss infestiren sollte) zu defendiren sufficient sein möge, so ohne abermaliger grossen Zertheilung nicht geschehen könnte; dergleichen Separationen aber sehr gefährlich sind und der Feind schon 2 Jahre her, davon ziemlich profitirt und uns ferners dazu zu verführen, gar gute Gelegenheit hat. Nämlich, da der Feind, nachdem er durch seine Anrückung gegen Peterwardein uns über die Donau gezogen, alldorten uns amusiret, ihm inzwischen allezeit freistehet, unvermerkter Dinge NB. über die Donau eine ansehnliche Anzahl Janitscharen, auch Cavallerie gegen Temesvár zu trajiciren und dorthin vorauszuschicken, nachgehends nach seinem Tempo die Stücke und den Ueberrest seiner Janitscharen in einer Nacht wieder embarquiren und also die Cavallerie (der es gar leicht fällt), consequenter die ganze Armee unserer über die Donau gezogenen oder doch stark separirten Armata in einer Nacht, wie es Anno 1694 geschehen, dahier aus den Augen zu verschwinden, herentgegen zu Temesvár unvermutheter Weise ein ansehnliches Corpo (dem eine solch' leichte Cavallerie sich bald in Eile conjungiren kann) ausstehet, mithin einen solchen Vorsprung gewonnen hat, dass es ihm leicht fällt, die Communication mit Siebenbürgen und die Conjunction mit dem Rabutin'schen Corpo uns zu benehmen, und folgends sein Vorhaben gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen nach Belieben auszuführen.

Bei diesen Umständen nun, indem der Feind dergestalt im Centro steht, dass er uns kann hin und her verleiten, fällt zwar hart, aller Orten ihm bevorzukommen und zu begegnen; jedoch endlich ex duobus malis minus eligendum, und nicht wegen Defension eines Ortes das Totum zu hazardiren ist, daher die Infanterie in die Tranchementer zu ziehen und solchen grossen Separationen sich zu exponiren, ich nicht einrathen kann; wohl aber, dass man zur mehreren Defension von Peterwardein, um das Terrain desto besser zu disputiren, annoch einige kleine Vorwerke und Defensionslinien, so zugleich von dem hinter sich liegenden Feuer können defendirt werden, durch die Armee in Eile aufwerfe und sodann mit genügender Mannschaft und Requisiten versehe, welche, wenn sie abnimmt oder etwas leidet, allzeit wieder kann erfrischt und mithin dem Feinde seine Attaque, wenn er solche vornimmt, sauer genug gemacht werden. Mit diesem, auch wenn der Feind sein Dessein wenden sollte, die Armee (deren vivres so viel als möglich consolidirter zu halten sind) allzeit im Stande bleibt, desto füglicher des Feindes Andamenta zu observiren und zu begegnen; wie denn vor Allem ein so wachsames Aug' zu halten, damit das siebenbürgische Corpo von uns nicht abgeschnitten werde. — Womit mein Parere ende.

Kais. Feldlager bei Kobila, den 14. August 1697.

(Ohne Unterschrift.)

45.

Der Hofkriegsrath an den Prinzen Eugen von Savoyen. Wien, 16. August 1697 [1]).

Nachdem Ihrer kais. Majestät von Dero (titul) Graf von Rabutin einige intercipirte türkische Schreiben gehorsamst eingeschickt worden, aus welchen der Türken auf Siebenbürgen und Ungarn habendes Dissegno klar abzunehmen ist, weil sie darin die Siebenbürger exhortiren, dass sie der Oberungarn Exempel folgen, das Gewehr wider sie ergreifen und sich von dem Joch erledigen sollen, ihnen auch hierzu alle Hilfe, Beistand und grosse Privilegien versprechen; als haben Ihre kais. Majestät Allergnädigst befohlen, obwohl man zwar hoffet, dass sie, Siebenbürger, sich aufzulehnen nicht unterstehen werden, den von ihm, Herrn General der Cavallerie, anhergeschickten Rittmeister, an Euer fürstliche Gnaden abzufertigen, auf dass dadurch alle Contratempi, so durch eine von hier aus an ihm, Herrn Conte Rabutin, immediate abgehende Ordre, etwa erfolgen möchte, vermieden werden, und Euer fürstliche Gnaden, nachdem Sie von den Gedanken dieses kaiserlichen Hofes aus Nachfolgendem werden informirt sein, ihm positive beordern können, wie er sich in dieser bevorstehenden Gefahr zu verhalten habe.

Und findet man allhier zwar auch, wie es nicht ohne, dass es gefährlich sei, Siebenbürgen von der Miliz zu entblössen und gedachten Grafen Rabutin gar zu weit davon zu entfernen, es aber auch eben so gefährlich für Ungarn wäre, wenn man nicht bei Zeiten vorkommen thäte, massen aus dem intercipirten Schreiben zu ersehen, dass die Türken vorher gegen Ungarn gehen, die kaiserliche Armata über den Haufen zu werfen, praesumiren, und sodann erst sich gegen Siebenbürgen wenden wollen.

Wenn nun dieses geschähe, so erkennt man gar wohl, dass Euer fürstliche Gnaden wegen Mangel der Cavallerie, ohne einige Regimenter von den Rabutinischen Corpo an sich zu ziehen, nicht im Stand sein würden, dem Feinde Testa zu machen und selbem den Eingang in Ober-Ungarn zu verwehren, also dass man nothwendig auf die Conjunction reflectiren muss; denn obwohl schon der Türk die Siebenbürger aufzustehen ermahnt, so ist doch nicht zu vermuthen, dass, wenn die 4 Regimenter, wie eingerathen worden, in meditullio stehen und die Posten besetzt bleiben, sich die Siebenbürger unterfangen werden zu revoltiren, so lange nicht eine considerable Macht von den Türken ihnen hinein zu Hülfe kommt, da sie das frische Exempel, wie es den Rebellen in Ungarn ergangen, vor Augen haben, sonderlich wenn sie die kaiserliche Armata gleichwol in einer so considerablen Anzahl in der Nähe wissen.

Also ist man der Meinung, das Beste und Sicherste zu sein, weil anheuer sowohl wegen später Jahreszeit, als auch wegen nicht allzugrosser Stärke der feindlichen Macht vor Peterwardein und Esseg, wenig zu fürchten, dass Euer fürstliche Gnaden vornehmlich auf das Land jenseits der Donau und auf den Passaggio über die Maros wie auch auf die Conservation des Landes von Siebenbürgen reflectiren, daher die Sachen also veranstalten wollten, dass wiederholter Graf Rabutin sich nicht allzuweit von besagtem

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 20.

Siebenbürgen entferne; Euer fürstliche Gnaden aber auch mit der Ihro untergebenen Haupt-Armee auf solche Weise postiren, damit Deroselben die Communication nicht könne abgeschnitten werden; weswegen dann, weil der Feind, wenn selbiger die Donau passiret, von Páncsova aus viel näher an die Maros hätte, als Euer fürstliche Gnaden, welche etliche Märsche auf Klein-Kanizsa zu thun haben, und sodann von da aus erst die Theiss passiren müssen, daher zu besorgen, dass dieser ohnedies so schnelle Feind Ihro dahin zuvorkommen möchte; weswegen nicht undienlich sein würde, wenn Euer fürstliche Gnaden zu Peterwardein (gleichwie im Vorjahr) ein genugsames Detachement hinterliessen, und sich mit der Cavallerie sammt dem meisten Theil der Armata inzwischen an die Theiss postirten, damit Sie, sobald Dieselben Nachricht von des Feindes Uebergang zu Páncsova erhalten, selbe passiren, sich ferners gegen den Herrn Grafen Rabutin an der Maros hinaufziehen, mit selben conjungiren und berührten Feind das Passaggio über gedachten Fluss disputiren können.

Sollte sich aber der Feind gegen Siebenbürgen wenden, so müssten Euer fürstliche Gnaden gleichfalls über den Pass bei Déva sich hereinziehen, inzwischen aber der Graf Rabutin etwas weiter heraus, etwa zwischen Déva und Arad herziehen, damit er, General der Cavallerie, der Haupt-Armee um so viel näher sei, und sich desto leichter conjungiren könne; weil letztlich wie auch bedeuter Feind wider aller Apparenz Peterwardein attaquiren, und mit seiner Macht über die Sau gehen wollte, er selben Platz wie er anjetzo ist, sonderlich, wenn ein Corpo von Infanterie dabei steht, nicht d'emblée wird emportiren, und die Armata denselben zu entsetzen, noch alle Zeit wird können zurecht kommen; daherentgegen wenn obbesagter Feind einmal in Ober-Ungarn oder Siebenbürgen eingebrochen wäre, grosses Unheil entstehen dürfte.

Jedoch weil die Conjuncturen sich täglich verändern und man nicht weiss, was etwa inmittelst vorbeigegangen sein, oder für Nachrichten vom Feinde einlaufen möchten, wird Euer fürstliche Gnaden dieses zwar an die Hand gegeben, Deroselben und der bei Ihro sich befindenden kaiserlichen Generalität Gutbefinden aber anheim gestellt und freigelassen, was Sie nach den Conjuncturen zu Ihrer kaiserlichen Majestät Diensten am besten befinden werden, nach welchen Sie alsdann durch den abgeschickten Rittmeister ihn, Grafen Rabutin, auch beordern wollen.

46.

Kaiserliche Erledigung der Berichte des Prinzen Eugen von Savoyen vom 21. und 22. August [1]. Wien, 28. August 1697 [2].

Wir haben Deiner Liebden beide Relationen vom 21. und 22. dieses zu Recht erhalten, und daraus die Nachrichten von dem Feind, auch dessen Vorhaben sowohl, als Deiner Liebden gemachte Dispositionen vernommen, welche Wir allerdings vetter- und gnädiglich approbiren, und zweifeln nicht, Dieselben werden sich nach denen ferners einlaufenden Kundschaften dirigiren, und sonach allem feindlichen schädlichen Dissegno vorzukommen, von welchen

[1] Siehe Supplement-Heft Nr. 17 und 19.
[2] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 34.

derzeit annoch nichts Positives zu judiciren, sondern das Weitere zu erwarten, wohl aber zu vermuthen ist, dass, ob sich der Feind schon schwerlich unterstehen wird, was gegen Peterwardein zu tentiren, er doch ohne Zweifel suchen werde, bei Titel mit seinen Schiffen und denen wieder zurückgeschickten Janitscharen einen Alarm zu machen, in Hoffnung Deine Liebden damit aufzuhalten und zu verhindern, dass Sie die Theiss nicht passiren und folgbar dem feindlichen Vorhaben, so gegen Ober-Ungarn gerichtet sein möchte, vorkommen; massen aus allen Umständen nicht wohl etwas anderes zu judiciren, als dass ihr vornehmstes Absehen dahin ziele, die Rebellion im Königreich Ungarn wieder zu erwecken, und den Tököly hineinzubringen; wie denn durch die Nachrichten von Grosswardein verlauten will, dass schon wirklich ein Corpo von türkischer Cavallerie zu Temesvár stehe, also dass Alles an dem gelegen, dass man dieses verhindere, und vor Allem die Conjunction mit Unserem General der Cavallerie Grafen Rabutin versichert eingerichtet werde, welcher in einem Schreiben vom 24. dieses berichtet, dass er seinen Marsch gegen Arad fortsetze, und alldort von Deiner Liebden ferneren Befehl erwartet; daher, weil Deine Liebden noch einen weiteren Marsch an die Theiss und von da an die Maros habe, man sich zu Beese nicht allzulange wird aufhalten müssen, sondern da ja der Feind bei Belgrad sich verstärkte, und bei Titel eine grosse Gewalt zu besorgen wäre, lieber ein considerables Corpo von Infanterie (so man im Fall der Noth auch in Peterwardein werfen könnte) zurückzulassen, mit der Cavallerie die Theiss zu passiren, und mit ermeldeten Grafen Rabutin sich zu conjungiren nöthig sein will. Jedoch stellen Wir Alles zu Deiner Liebden und Unserer Generalität weiteren reiflichen Ueberlegung, als welche von des Feindes Movimenten zweifelsohne seither mehrere Nachrichten werde erhalten haben. Und weil die Importanz in dem besteht, dass man bedeuteten Feind verhindere, über die Maros zu kommen, und in Ungarn einzudringen, werden Sie judiciren können, nachdem das feindliche Corps stark oder schwach, so selbiger nach Temesvár hat gehen lassen, oder noch künftig gehen lassen wird, auch ob der Sultan mit der völligen Armee sich dahinwärts moviren werde oder nicht, ob nöthig sei, mit der Armee und der völligen Cavallerie die Theiss zu passiren, oder ob der Graf Rabutin selbigen Ortes, wenn man ihm mit etwas Cavallerie von gedachter Armee verstärkte, dem Feind zu begegnen, allein sufficient sei, nach welchem man sodann die weitere Mesure wird nehmen können.

So viel das Proviant anbelangt, hat man das eingeschickte Project überlegt und darauf mit dem Samuel Oppenheimer, Jude, eine noch fernere Lieferung nach Szegedin veranstaltet. Inweilen aber, allem Ansehen nach, die Armee wird an die gemeldete Maros zurück müssen, also wird man auf's neue dem Obristen de la Porte anbefehlen, aus dem Land hin und wieder um Credit, soviel Mehl und Hafer zusammenzubringen und auf Grosswardein, Gyula und Jenö zu liefern, als möglich sein werde; so wird auch durch diesen Courier der oberungarischen Kammer anbefohlen, ein hiezu taugliches Subject mit so viel Geld, als sie aufbringen kann, dahin zu schicken, damit selbiges um Geld sowohl, als auf Credit und letztlich bei Bedrohung die Gruben zu eröffnen, einen Vorrath zusammenbringe, zu welchem Deine Liebden auch Jemanden von der Armee schicken könne, der dieses Werk eifrig betreibe.

Die Landfuhren von diesen obigen Gespanschaften zu begehren, haltet man für vergeblich, weilen sie doch in tempore, zur Zeit nicht dahin kommen könnten, also hat man solches zu begehren unterlassen, damit man das Volk nicht umsonst schwierig mache; in den nächstgelegenen Gespanschaften aber wird man sich befleissen müssen, jedoch ohne Schärfe und Execution, welche bei diesen Conjuncturen nicht de tempore ist, so viel Fuhren gegen versprechende Bezahlung und um Geld aufzubringen, als immer möglich. Damit aber die Lebensmittel herum auf der Grenze, wo sie so schwer hinzubringen, so viel sich thun lasset verschont werden, so wird gut sein, so lange es die Conjuncturen und des Feindes Movimenten leiden, sich mit dem Haupt-Corps, sonderlich mit der Infanterie, unferne von der Theiss zu halten, von wannen man mit dem Brod leichter zukommen wird; jedoch dergestalt, dass durch die Cavallerie und Dragoner alle Passage an der Maros verwahrt und womöglich mit einigen Redouten befestigt werden, und da der Feind mit voller Macht andringen sollte, man gleichwohl à la portée sei, um ihm mit der völligen Armee zu begegnen, welches Deine Liebden nach Dero bekannter Vigilanz und Kriegs-Experienz von denen von Zeit zu Zeit einlaufenden Nachrichten vom Feind schon zu dirigiren und einzurichten wissen werde.

Eine mehrere Rimesse von Geld wird auch in wenig Tagen folgen, massen Unsere kaiserliche Hofkammer im Werk begriffen, solche zusammenzubringen, damit inzwischen so gut möglich zu wirthschaften sein wird, bis Unserer Erb-Königreiche und Landen ihre Termine fallen und ein Mehreres hienach geschickt werden kann.

Betreff die churbrandenburgischen Truppen, hat man sie freilich vertröstet, dass sie bei ihrer Ankunft zur Armee Geld bekommen werden, sind auch noch mit dieser Hoffnung zu speisen, dass man nämlich auch ihnen von denen nächsten Geldern, so hinabgeschickt werden, der Proportion nach mittheilen wolle, und wird man sich in allerweg zu bemühen haben, sie bei gutem Willen zu erhalten, weswegen dann auch die Admission ihres Generales zu denen Conferenzen, wenn er gar stark darauf dringen sollte, endlich einzuwilligen sein wird, ob sich schon nicht wohl schicket, dass ein Obrist-Feldwachtmeister dabei sei, wenn Unsere Feldmarschall-Lieutenants und Obrist-Feldwachtmeister davon ausgeschlossen sein; nachdem es aber im Recesse expresse vorgesehen, also können Deine Liebden Anfangs versuchen, ob sich der von Schlaberndorf abweisen lassen mit dem, dass man ihm sagt, es sei der Recess aufgerichtet worden, zu einer Zeit da ein Feldmarschall-Lieutenant berührte Chur-Brandenburger commandiret hat, und könne er wohl nicht begehren, dass er, als Obrist-Feldwachtmeister Unseren kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenants in diesem vorgehen solle; wann er aber mit diesem nicht wollte zufrieden sein, so müsste man es endlich geschehen lassen, und sind mehrere Exempla, dass geringere Officiere, so die alliirten Truppen en chef commandirten, bei den Kriegs-Consiliis gesessen sind, wann schon höhere davon ausgeschlossen worden; man müsste es aber ihm für eine absonderliche Gnade passiren machen, und ihn dabei ermahnen, dass er sich zur Beförderung Unserer Dienste desto eifriger bezeige.

Uebrigens stellen Wir Alles zu Deiner Liebden vernünftigen Disposition und versehen Uns zu Deroselben vetter- und gnädiglich, Sie werden Alles reiflich überlegen und an dem, was zur Fortsetzung Unseres Dienstes gereichen

kann, nichts verabsäumen, Uns auch von Allem, so allda passiret oder zu vernehmen umständig und verlässliche Nachricht einschicken, und etc.

Expedirt Wien, den 28. August 1697.

Schallner m. p.

47.

Votum des (chursächs.) FZM. Graf Reuss im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 [1].

1. Was aus des Generalwachtmeisters Nehem seiner Kundschaft zu ersehen gewesen, so scheint es, als wenn der Feind wohl nach Titel gehen dürfte und also ihn mit seiner völligen Macht wohl über den Haufen werfen dürfte. Wäre also meine wenige Meinung, dass man die Cavallerie liesse von hier fortgehen und dahin marschiren, um dem Feind seine Desseins zu verhindern und mit der Infanterie noch etwas warten, bis wir völlige Nachricht vom Feinde erlangen, alsdann wir uns dahin wenden können, wo es nöthig ist.

2. Wegen des Grafen Rabutin, weil mir die Oerter nicht wohl bekannt, wo es am füglichsten ist, dass er herüber zu uns marschiren kann, könnte ich davon so genau mein Sentiment nicht geben, aber sehr nothwendig befände ich, dass er zu uns marschirte und sich mit uns conjungirte, da wir herentgegen dann bastant genug sein könnten, dem Feinde zu widerstehen und seine Desseins zu verhindern.

3. Wegen Titel, solches auf alle Weise zu manuteniren, da der Feind, so er solches bekäme, uns auf der Donau und auf vielerlei Weise Schaden würde machen; vielweniger es von sich selbst zu verlassen, noch zu demoliren sei.

Graf Reuss m. p.

48.

Votum des FZM. Guido Graf Starhemberg im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 [2].

Weilen von diesen Orten, allwo der Feind bereits steht, u. z. auch von Titel selbsten aus annoch leichtlich beschehen kann, dass solcher, wann wir unsere gesammte Armee nach erstbemeldeten Titel wiederum zurückziehen sollten, gegen Siebenbürgen sich wenden, oder aber, so wir allhier verbleiben, die Passage über die Theiss gewinnen dürfte, also ist bei sothaner der Sachen Beschaffenheit mein geringes Parere, dass man mit unserer Armee auf Becse rücken und allda eine Brücke über die Theiss schlagen, das bei mehrgedachtem Titel stehende Corps aber mit einiger Cavallerie oder Dragoner renforciren und auch den General Rabutin mit seinen Regimentern über Klein-Kanizsa (allwo auch eine Brücke zu erbauen wäre) nach erstberührtem Becse an uns ziehen solle; woraus man alsdann nicht allein den Posto Titel nach all' ereigneter Nothdurft die Hand füglich bieten, sondern auch dem feindlichen Dissegno jederzeit vorstehen und sowohl den Eingang in Ober-Ungarn, als Siebenbürgen leichtlich disputiren kann, u. z. um so viel-

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 35 a.
[2] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 35 b.

mehr, als weil solcher von daraus (allwo er nun sich gelagert hat) im Anhermarsch die Bega und Temes in den Rücken hat, und seinen Weg nach bemeldetem Siebenbürgen oder Ober-Ungarn nothwendig in unserem Angesicht nehmen muss.

Guidobald Graf Starhemberg m. p.

49.

Votum des FZM. Christoph von Börner im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 [1]).

Auf Ihro fürstlichen Durchlaucht gnädigsten Befehl, das Parere schriftlich von sich zu geben, was auf den von dem Herrn GWM. Baron de Nehem eingelangten Bericht, die feindliche im Gesicht des Posto Titel stehende Armee, und vorhandenen Anzeigungen eines auf diesen Ort vorseienden Angriffes betreffend, für Gegenverfassungen vorzukehren in tempore sein möchten, thue ich meine unmassgebige Meinung gehorsamst kürzlichst hiemit eröffnen. Dass erstens und vor allem die Nothdurft erfordere, den Herrn Generalen der Cavallerie Grafen von Rabutin, mit seinem unterhabenden Corpo von Arad zu dieser Armee zu ziehen, zumalen wann auch schon das feindliche Dessein nicht auf Titel und Gewinnung selbiger Passage, sondern annoch gegen Siebenbürgen ausbrechen, mithin dessen Armee ihren Marsch dahin nehmen sollte, er, Herr General von der Cavallerie, sich allda länger allein zu halten, nicht bastant sein würde. Ob aber derselbe seinen Marsch geraden Wegs über Klein-Kanizsa annoch dirigiren können, oder aber sicher und rathsamer sein werde, über Szegedin solchen anzustellen? da würde er sich hierinfalls denen von dem Feind selbiger Seiten zweifelsohne auch habenden Kundschaften nach, am besten selbst zu richten wissen. Inmittels aber und andertens erachte ich eine Nothdurft zu sein, unverzüglich dem Herrn GWM. Baron de Nehem eine Verstärkung von Cavallerie und Dragonern, auch Feldstücken zuzuschicken, damit er dem Feinde die Passage der Theiss, im Falle er solche nur mit einem Theile seiner Armee, blos in der Intention sothan unser daselbstiges Detachement über Haufen zu werfen, tentiren wollte, mit genugsamer Resistenz zu verhindern im Stand sein könne. Sollte aber aus anderen und ferneren Desmarchen des Feindes abzunehmen sein, dass derselbe, wie die Kundschafter auch ausgesagt, mit der völligen Armee die Passage zu forciren und uns zu einer Haupt-Action zu engagiren Willens sein, alsdann hätte man sich mit dieser unserer Armee ohne einzigen Verzug auch alldahin zu ziehen. Damit man aber, da der Feind mit gegenwärtiger seiner Contenance auf nichts anderes abzielen möchte, als uns vermittelst solcher gegen Titel zu ziehen, oder wenigstens merklich zu zertheilen, sich aber mit seiner Armee unversehens gegen Siebenbürgen zu wenden, folglich der unsrigen den Vorsprung abzugewinnen, auch in diesem Fall präcautionirt sei; so vermeinte ich, wohl gut wäre, wann am besten die Flösse und andere Requisiten beisammen, dass bei Becse eine Brücke über den Theissfluss baldmöglichst verfertigt würde, um auf erst-erwähnten Fall der feindlichen Armee um so geschwinder vor oder im Rücken

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 35 c.

zu kommen, oder aber auch und aufs wenigste ihm hiedurch gleichfalls eine Ombrage zu machen, auf welche er sodann mit ein oder dem anderen sein Vorhaben um so ehender auszubrechen veranlasset sein dürfte. Wann aber die zu Verfertigung bemeldeter Brücke erforderlichen Requisiten nicht vorräthig, so wäre ich ganz nicht der Meinung, mit der sämmtlichen Armee von hier sich zu moviren, bis nicht das vom Feind vorhabende eigentliche Dissegno sich gänzlich äussern werde.

Christoph von Börner m. p.

50.

Votum des FM. Prinz Lothringen-Commercy im Kriegsrathe bei Zenta am 28. August 1697 [1]).

Nachdem vom Herrn GWM. Baron de Nehem von Titel anher berichtet worden, wie dass nämlich ein grosses Detachement von feindlicher Cavallerie zwei Stunden von da stehe, worauf dann auch die völlige feindliche Armee folgen thue; nebst diesen steht auch deren sämmtliche Schifffflotte bei Szlankamen, und folglich denen Kundschaftern nach, des Feindes Dessein auf Titel gerichtet sein solle; so bin ich derowegen der Meinung, man sollte ohne einzigen Zeitverlust die völlige Cavallerie, ausser dass man etwas Weniges allhier im Lager zurücklasse, dahin nach Titel ohne schwere Bagage abmarschiren lassen, welcher ein Detachement von Infanterie und Artillerie nachfolgen solle, um welches desto ehender und zeitlicher, wann es die Noth erfordern thäte, bei Titel haben zu können. Es ist zwar nicht ohne, dass das bereits allda zu Titel sich befindende Detachement von Infanterie und Cavallerie genugsam wäre, ein Detachement vom Feinde aufzuhalten, allein steht zu befürchten, dass solches nicht wohl würde resistiren können, um so viel mehr, wann der Feind auf einmal von allen Seiten, sowohl zu Wasser, als zu Land, andringen sollte.

Der Ueberrest von der Armee, glaube ich, könnte bis auf weitere Ordre allhier gelagert verbleiben.

Dann sollte man Herrn General Rabutin Ordre zuschicken, dass er sich, zumalen er zu Arad, weil man die Maros an vielen Orten durchreiten kann, nicht gar zu sicher stehen würde, näher an Szegedin ziehen solle; indem aber, wann solcher von daraus gerad dahin ginge, nicht allein wegen der benöthigten Brücken eine Zeit erfordert wird, als auch weil man von dem Feinde nicht gewisse und geschwinde Kundschaften haben könne, zu befürchten steht, dass er nicht in einige Ungelegenheiten gerathen möchte; so solle er zu mehrerer Sicherheit seinen Marsch über die Maros, obwohl es etwas um und weiter ist, gegen Szegedin zu nehmen, sich an einen sichern und guten Ort postiren, und allda weitere Ordre erwarten.

Letzlich bin ich und verbleibe der Meinung, dass man Titel auf alle Weis zu manuteniren, und zu behalten möglichstens trachten solle; indem nicht allein die Reputation der kaiserlichen Waffen daran beruht, als auch wann der Feind allda Meister sein sollte, er nicht nur unsere Schiffe beunruhigen

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 35 d.

und alle Magazine in selbiger Gegend über Haufen werfen, sondern auch noch hunderterlei andere Ungelegenheiten verursachen würde.

Und also solle man schliesslich, so lang in solchem Stand verbleiben, bis man erfahren wird, wohin eigentlich des Feindes Dessein, ob gegen Siebenbürgen oder anderer Orten gerichtet sei, und kann man auf solche Weise, allezeit Einem oder dem Anderen zu Hilfe kommen.

Carl von Lothringen
Prinz von Commercy m. p.

51.

Relation über das Treffen bei Titel am 28. August. Peterwardein, 2. September 1697 [1].

Demnach ich von Ihro Durchl. Herzogen Eugenio von Savoye den 21. August beordert worden, mich zu Deroselben zu verfügen, also habe solchem alsbald gehorsamet und den Befehl erhalten, mich nach Titel zu begeben und daselbst von dem FML. Grafen von Auersperg die Posten zu übernehmen; woselbst ich dann um Mitternacht ankommen und von demselben vernommen, dass die daselbst stehenden Truppen in 8 Bataillons und 800 commandirten Pferden bestünden, bisher auch keine andere Arbeit vorgenommen, als dass man zwei Traversen, von der Theiss bis an den Morast angefangen aufzuwerfen. Den 22. habe ich in aller Frühe recognoscirt und obbemeldete Traversen zwar zu weit entlegen gefunden, weil aber der Feind zugegen und ich nicht wissen konnte, ob ich Zeit haben würde, andere zu verfertigen, so habe ich mit allem Ernst gearbeitet, dieselben in Stand zu bringen; auch weil der Morast nicht so tief, dass der Feind nicht zu Fuss durchwaten und diese Traversen, von hinten angreifen könne, so habe ich selbe in Form einer Redoute geschlossen und den Eingang mit einem Bonnet verwahren lassen. Selbigen Tag habe ich auch noch 4 Stücke (indem nur 6 Feldstückel vorhanden), wie auch Palissaden und andere Nothwendigkeiten von Peterwardein abholen lassen. Selbigen Vormittag kamen Ihro Durchlaucht selbst, den Posten zu recognosciren, welcher ich dann gehorsamst remonstrirte, wie schwer es sein würde, mit diesen Truppen die Posten zu behaupten, und die Passage der Theiss zu wehren, falls die feindliche Armee ihrem Schiffs-Armement die Hand bieten und zugleich bei Belo-Blato und Kobila eine Diversion machen sollte; worauf dann hochgemeldete Ihre Durchlaucht befohlen, dass das löbliche Pace- und Gronsfeldische Regiment zu Pferde, bei Villova stehen bleiben, im Falle aber der Feind auf Temesvár marschirte, alsbald der Armee nachfolgen solle. — Den 23. habe ich das Lager verändert und aus dem feuchten Grund, wo es wegen Enge des Raumes in Unordnung gestanden, auf die Höhe gezogen; die bequemsten Orte für die Batterien ausgesehen und zu applaniren befohlen, die raizische Miliz habe ich zu Belo-Blato campiren und daselbst ein Retranchement nebst einer geschlossenen Batterie aufwerfen lassen, auch selbigen Canal und Morast recognoscirt und gefunden, dass man auch daselbst mit Fregatten anlanden könne, weswegen ich noch 50 Pferde daselbst zur Wacht gelassen, in die Vilovaer Schanze aber 50 und zu Kobila 100 Musketiere eingelegt. Sel-

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 33.

bigen Tag sind die feindlichen grossen Galeeren zu Szlankamen mit vielen andern Munitions- und Transport-schiffen angekommen, weswegen ich den 24. in die letztere Traverse oder Redoute 6 Stücke aufführen und dieselbe in der Front palissadiren und mit spanischen Reitern besetzen lassen; auch durch einen Obristwachtmeister mit 200 Mann nebst einer ebenso starken Reserve besetzte. Selbigen Tag erhielt ich die Kundschaft, dass der Feind von Pánesova aufgebrochen und seinen Marsch nach Titel nehme; weswegen ich einen verkleideten Hayducken in ihr Lager geschickt, um von ihrem Vorhaben, so viel möglich Nachricht zu holen. Selbigen Morgen liess ich eine Linie von der nächsten Redoute längs dem Wasser ziehen, um sich vor den Kanonen des Armements, als den jenseitigen Batterien zu bedecken. — Den 26. erhielt ich Kundschaft, dass der Feind gar früh seinen Marsch fortgesetzt, wie man dann auch gegen Mittag sein Lager längs der Temes gar wohl ausnehmen konnte; weswegen die Arbeit überall eifrigst Tag und Nacht fortgesetzt wurde, weil alle Kundschafter einhellig conformirten, dass des Feindes sein Absehen wäre, die Passage über die Theiss mit aller Macht zu forciren. Selben Abend wurden alle Posten, wie auch die Reserven verstärkt, auch der Herr Obristlieutenant Marchese Cusani beordert, sich jederzeit in Bereitschaft zu halten, um auf die erste Ordre alsbald marschiren zu können. — Den 27. konnte man den feindlichen Marsch selbst sehen, welcher dann bei dem jenseitigen Morast, 2 Stunden von Titel, sein Lager schlug. — Der ausgeschickte Hayduck kam wieder zurück und versicherte, dass die völlige Armee daselbst wäre, ohne eine grosse Zahl Janitscharen, so man auf die Schiffe gesetzt hätte, und dass der Feind morgen unfehlbar angreifen würde. Gegen Nachmittag schickte der Feind einen Theil seines Schiff-Armements gegen Kobila, weswegen ich ein Bataillon von Pálffy unter Herrn Obrist-Wachtmeister Horn dorthin commandirt, um solchen Posten (wodurch ich sonst hätte können abgeschnitten werden) auf's Aeusserste zu defendiren. Den 28. hörte man bei anbrechendem Tage sehr stark bei Kobila kanoniren; weil ich aber muthmasste, dass dies nur ein falscher Lärm wäre, schickte ich den Herrn Obristlieutenant Cusani, sich nicht amusiren zu lassen, sondern stets in Bereitschaft zu sein, wo es die Noth erforderte, hinzumarschiren. Um 8 Uhr hörte das Kanoniren auf und sah man die feindlichen Fregatten in höchster Eile wieder herunterkommen, auch die feindliche Armee sich eine halbe Stunde jenseits des Flusses campiren und das feindliche Schiffs-Armement die Theiss hinaufrücken. Von der Cavallerie kamen etliche Truppen zu Pferde bis an's Ufer, wurden aber von den Haydücken (so in den jenseitigen Thurm postirt) und durch etliche Kanonenschüsse aus dem Schlosse wieder zurückgetrieben. Unterdessen defilirte die feindliche Infanterie nebst einigen Stücken und Wagen nach der Theiss und fing an eine Batterie gegen unsere letztere Redoute aufzuwerfen; weswegen ich den Herrn Obristlieutenant Cusani die Ordre schickte, mit beiden Regimentern ohne Bagage nach Titel zu marschiren. Um 9 Uhr fingen die feindlichen Kriegsschiffe an, die erste Redoute, welche mit 300 raizischen Haydücken besetzt war, und welchen ein Lieutenant mit 50 Musketierern, dieselben zu animiren zugegeben, zu beschiessen, und weil die Haydücken ohne einen Schuss zu thun in den Morast davonliefen, zog ich ebenfalls den Lieutenant sammt der, zwischen beiden Redouten befindlichen Reiterei zurück und liess von der commandirten Cavallerie 4 Truppen anrücken, um die ordinäre

Wacht zu soutenirea; die 4 übrigen, wie auch 1 Bataillon von Pálffy und Vitry blieben en reserve.

Das feindliche Schiffs-Armement rückte inzwischen immer herauf und fing gegen 10 Uhr unsere Redouten an zu beschiessen, wurde aber mit den Kanonen zurückgetrieben und legte sich hinter das Ufer, ungefähr 1000 Schritte von der Redoute, wo es unter Favor der verlassenen Schanze, continuirlich die Infanterie überführen, und debarquiren that. — Um 12 Uhr fing der Feind an, aus seiner Landbatterie auf unsere Redoute und Cavallerie mit 12 Stücken zu spielen, weswegen ich die Reiterei (ausser der Wacht) absitzen lassen und etwas zurückziehen musste. — Um 3 Uhr nahmen die grossen Galeeren mit vollen Segeln und continuirlich kanonirend die Avantgarde, und hörte man ihre Trommeln und Schalmeien. Weil ich nun Solches für ein Zeichen zum Angriff hielt, recommandirte ich dem Vitry'schen Obristlieutenant, wie auch den Officieren und Soldaten in der Redoute, eine standhafte Gegenwehr und setzte mich vor die Cavallerie, mit welcher ich alsbald avancirte. Unterdessen griff der Feind mit dem Säbel in der Hand und grosser Furie die Redoute an und suchte dieselbe von der Seite durch den Morast abzuschneiden, wurde aber von dem Savoyischen Hauptmann, so die Wacht hatte, mit Verlust und Vigor repoussirt, weswegen ich denselben alsobald durch den Caprarischen Rittmeister soustenieren liess, mit der übrigen Cavallerie folgte und denen beiden Bataillons zu avanciren befahl. Sah aber mit grösster Bestürzung, dass die Unsrigen in Confusion und ohne sonderliche Gegenwehr die Redoute verliessen und deswegen die voraus detachirte Cavallerie das Feuer der Janitscharen, so ohnedies überall im Rohre steckten, nicht länger aushalten konnte, sondern sich auf das Gros zu retiriren gezwungen wurde, wodurch dann eben diese Cavallerie in solche Unordnung gerieth, dass dieselbe in einem Augenblick umkehrte und durchzugehen begann; ich mich auch schier unter dem Feind, ausser von dem Herrn Obristlieutenant und etlichen Officieren, ganz verlassen befand, und weder durch Animirung, noch Drohung wieder zum Stehen bringen konnte. Ich befahl daher dem Herrn Obristlieutenant Cusani, welcher unterdessen angelangt und auf der Höhe postirt war, zu avanciren, und dem Herrn Obristlieutenant Montecuccoli, dass er seine Truppen etwas zurückziehe und also ausser des Feindes Geschoss besser ralliiren sollte. Unterdessen, weil die beiden Bataillons wenig avancirten, setzte ich mich vor dieselben und fing an zu marschiren; weil aber sich der Feind immer mehr verstärkte und ein erschreckliches Feuer machte, kehrten sie ebenfalls auf einmal um, ohne einen einzigen Schuss zu thun und liefen nach der Höhe. Unterdessen aber hatte sich die Cavallerie in Etwas wieder gesetzt und kam auch der Herr Marchese Cusani im Trab an, worauf der Feind stutzte, und wie ich auf denselben mit den Commandirten losging, durchzugehen und mit den avancirtesten Galeeren zu weichen begann, wozu 4 Stücke, welche ich auf der Höhe bei Titel pflanzen lassen, auch das Ihrige thaten; dies dauerte aber nicht lange, weil der Feind von seinen Galeeren dergestalt feuerte und immer mehr Leute übersetzte, dass die Cavallerie in Unordnung kam und nunmehr allein auf gut huszarisch focht, bis das Pace'sche Regiment ankam, welches den Feind zweimal zum Weichen zwang. Weil derselbe aber sich bereits allzusehr verstärkte und das ganze Ufer eingenommen hatte, wo er sich der Linie als einer Brustwehr bediente und von der Cavallerie nicht weggebracht

werden konnte, die ohnedies wegen der Enge des Terreno nicht völlig agiren konnte, ich mich auch mit der Infanterie nicht allzuweit zu engagiren getraute; also liess ich dieselbe auf der Höhe zurückmarschiren und befahl dem Herrn Obristen Bourscheid, sich daselbst neben dem Schloss in einer Front zu postiren. Mit der Cavallerie aber fing ich an gemächlich zu retiriren und durch continuirliches Scharmutziren den Feind bis gegen Abend aufzuhalten. In der Absicht, mich auf der Höhe bestens zu postiren und solche dem Feinde bis auf's Aeusserste zu disputiren, erhielt ich die Nachricht, dass die Hayducken nicht allein vor einer Stunde das Schloss verlassen, sondern sah zugleich, dass der Feind auf unsere annahende Infanterie Feuer gab und selbige Höhe bereits voller Türken stand und die Bataillons sich in Unordnung retirirten; weswegen ich mit dem Pace'schen Regimente über Hals und Kopf dahineilte, den Feind zurücktrieb und die Truppen wieder in Ordnung stellte, auch daselbst solange verharrte, bis die Nacht anbrach, hernach aber die commandirte Reiterei vorausschickte, sich der Vilovaer Brücke zu versichern. Darauf liess ich die Bataillons erstlich marschiren und die Retirade überall mit der Cavallerie bedecken, welche denn auch mit guter Ordnung, unangesehen der Feind verschiedenen Lärmen machte, geschah; so dass wir um 1 Uhr nach Mitternacht die Brücke daselbst passirten, selbige hernach abwerfen und die Infanterie ein Paar Stunden ausruhen liessen; worauf dieselbe vor Tags aufgebrochen, die Cavallerie aber bis an den lichten Tag stehen blieb, wo dann der Feind sich bereits stark jenseits des Morastes sehen lassen, selbigen aber, wie er unterhalb wohl gekonnt, sich zu passiren nicht getraute. Worauf ich dann mit der Cavallerie ebenfalls aufgebrochen, die Infanterie bei Kobila angetroffen und nach einem guten Halte, meinen Marsch selbigen Tages bis nach Peterwardein fortgesetzt habe.

Baron de Nehem m. p.,
Generalwachtmeister.

52.

Kaiserliches Antwortschreiben auf den Bericht des Prinzen Eugen vom 31. August (Supplement-Heft Nr. 20). Wien, 5. September 1697 [1]).

Wir haben aus Deiner Liebden letzten eingeschickten Relation vom 31. passato vetter- und gnädiglich vernommen, was der Feind gegen den Posten Titel tentirt hat und sonst passirt ist, und müssen Wir es wegen Titel schon dahin gestellt sein lassen; allein weil Deine Liebden vermelden, dass Einige ihre Devoir nicht gethan haben, so werden Dieselben darüber Recht halten und sie auch zum Exempel abstrafen lassen.

Dass der Feind sich herauf gegen Kobila gezogen habe und sein Dissegno auf Peterwardein gerichtet sein soll, da ist sich nicht wenig zu verwundern, dass sich derselbe in conspectu Unserer Armata unterstehe, diesen Posto anzugreifen, und wird vermuthlich wohl das Erste, was er tentiren wird, sein, wofern es ihm anders gedachten posto Peterwardein zu attaquiren Ernst, und der Marsch gegen Kobila nicht etwa eine Finte ist,

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 2.

dass selbiger zu Land und Wasser die Schanzen bei der Brücke zu Peterwardein sammt der Brücke angreifen werde, und zweifeln wir nicht, Deine Liebden werde den Comandanten daselbst schon den Befehl gegeben haben, was er solchen Falls thun solle; weil Deiner Liebden am besten bekannt ist, ob gedachte Schanze im Stand sei, wider die feindliche Armee manutenirt zu werden, und ob die Zeit, oder alle Umstände darnach beschaffen sein, selbige, wann sie angegriffen wird zu entsetzen, welches, wann es ist, auf alle Weise gut sein wird, sie zu souteniren, und zu behaupten; wo aber nicht, so werden Deine Liebden hoffentlich verordnet haben, die Brücken abzubrechen und dahin reflectiren, wie Sie sich ein anderes Passaggio und Brücke über die Donau versichern könne, damit wenn der Feind diesen Platz attaquirte, man selben noch a tempo entsetzen möge.

Uebrigens ist von Deiner Liebden gar wohl beschehen, dass Sie das Rabutin'sche Corps an sich gezogen und nur zu betrauern, dass es selben Orts so spät angekommen; weil aber des Couriers Bericht nach, gemeldetes Corpo den ersten dieses bei Deiner Liebden in das Lager eingerückt sein wird, so haben Wir gute Hoffnung, Dieselben werden jetzt im Stand sein, dem Feind rechtschaffen begegnen, und seinen Hochmuth dämpfen zu können; wobei jedoch, weil das Totum an einer Bataille und an derselben glück- oder unglücklichen Ausgang hängt, solche Mesuren nehmen, damit man sich keiner Gefahr, geschlagen zu werden unterwerfe, folglich ihme, Feind, in solchen Posten begegnen, wo Deine Liebden den Rücken und beide Flanken wohl versichert haben; indem Wir in Sie das vetter- und gnädigliche Vertrauen setzen, Sie werde alle ihre Moviments und Vorhaben mit Unserer höheren Generalität wohl und reiflich überlegen, mithin in Allem Dero Uns bekannten guten Vernunft, Vigilanz und Vorsichtigkeit nach verfahren, Uns auch von Zeit zu Zeit von dem was vorgeht, die eigentliche Nachricht anher überschreiben. Und übrigens haben Wir Deiner Liebden auch nicht bergen wollen, wasgestalten Unser (titul) Graf von Schallenberg mit nächsten ehensten Tagen mit einer ergiebigen Geldrimessa zu Deiner Liebden untergebenen Armata von hier abreisen werde, worauf Sie dann die Miliz werden vertrösten und sie zu Praestirung ihrer Schuldigkeit anfrischen können. Und verbleibe etc.

Den 5. durch den Savoyischen Courier Loygny.

53.

Schreiben des Kaisers an den Prinzen Eugen bezüglich des Flankenmarsches von Zenta nach Peterwardein (Supplement-Heft Nr. 21). Wien, 14. September 1697 [1].

Wir haben aus Deiner Liebden Schreiben vom 7. und 8. dieses vetter- und gnädiglich vernommen, was seither des 31. pass. sowohl von Seite der feindlichen Armee, als von der Unsrigen vorgenommen worden, und können nicht anderst als Deiner Liebden Vigilanz und Eifer, so Dieselbe zur Hintertreibung aller Dissegni des Feindes, die er etwa gegen Unsere Schanz oder Brücken bei Peterwardein gehabt haben möchte, in allweg vetter- und gnädiglich approbiren; absonderlich aber gereicht Uns, zu sonderbar gnädiglichem Wohlgefallen, Deiner Liebden aber zum grossen Ruhm, die schöne Ordnung,

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 11.

so Sie mit Unserer Ihro untergebenen Armata in conspectu der feindlichen gehalten haben, also dass derselbe ungehindert die Cavalleria, auf die Unsrige ausgerücket, alle Gelegenheit benommen worden, denen Unsrigen einigen Schaden zuzufügen.

Ingleichen haben Wir auch gnädiglich vernommen, dass Unsere Officiere und Soldaten sich sämmtlich so muthig zum Angriff des Feindes und Beförderung unsers Dienstes erwiesen, wie auch, dass Gott der Allmächtige Unsere Armata von einig einreissender Krankheit gnädiglich bewahret hat, und Alles sich noch in gutem Wohlstand befindet; wie Wir Uns dann zu Deiner Liebden vetter- und gnädiglich versehen, Sie werden noch ferners selbe in gutem Stand zu erhalten, in allweg beflissen sein, als der Wir auch Unserseits über dasjenige, was Unser Graf von Schallenberg mit sich bringt, mit nächsten mit noch ergebigern Mitteln beizuspringen gnädiglichst nicht ermangeln werden. So viel die Kundschaften anlangt, von welchen Deine Liebden in Dero letztem Schreiben von 8. dieses gemeldet, wie nämlich der Feind seinen Marsch gegen das Lager, wo Unsere Armata den 6. dito gestanden, genommen, da haben Deine Liebden gar wohl gethan, dass Sie gleich um sichere Kundschaft ausgeschickt, massen diesen so geschwinden Feind keine Zeit noch Vorsprung zu lassen.

Dann sollte es wahr sein, dass er sich dahin gewendet, so könnten Wir von seinem Dissegno nichts anders urtheilen, als dass derselbe suchen werde, Unsere Magazine an der Theiss zu ruiniren, und wann man ihm darzu die Zeit lasset, die Brücke über die zwei Moräst hinter seiner zu verbrennen, damit Unsere Armata ihm so geschwind nicht folgen könne. Wir wollen aber nicht zweifeln, dass Deine Liebden werden auf dieses Alles schon reflectirt haben, und Ihre Mesuren also nehmen, dass er auch an diesem seinem Vorhaben verhindert werde.

Wie Wir dann mit Verlangen erwarten, so bald und oft es immer möglich, von dem was ferners passiren möchte, umständige Nachricht zu erhalten, und verbleiben etc.

Expedirt Wien, den 14. September 1697.

M. Pauer m. p.

54.

Specification [1])

was in dem, den 11. September 1697 bei Zenta gehaltenen Treffen, bei dem Feinde an nachgesetzten Stücken, Munition und unterschiedlichen Zeugs- und Artillerie-Requisiten erobert worden, als:

Metallene Stücke auf ihrer türkischen Mundur ohne Ladzeug					Metallene Orgeln	Eiserne Stücke		Doppelhaken	Unter den 69 der 3pfdg. Stücke befinden sich 2 kaiserl. welche verwichenen Jahres in der Action verloren gegangen und ein dergleichen 3pfdg. steierisches Stück.
1 pfdg.	2 pfdg.	3 pfdg.	4 pfdg.	8 pfdg.	½ pfdg.	½ pfdg.	1 pfdg.	Stk.	
2	4	69	2	3	3	1	3	58	

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. X. 6 a.

Summa 80 metallene Stücke, worunter 3 ohne Mundirung, und 3 metallene Orgeln, welche jede in 5 Läufen, bei welcher Einen zwei Läufe gesprungen, dann 4 eiserne Stücke ohne Mundirung, Summarum 87 Stücke, nebst 58 Doppelhaken.

Türkisches Pulver in 220 Kisteln	ungefähr	488	Ctr.
Türkisches Pulver in 285 Fasseln			
Janitscharenblei in 243 Kisteln	„	243	„
Türkische Lunten	„	3	„
Unterschiedliche Stückkugeln als ½, 1, 2, 3, 6, 8, 12 und 18pfündige		25400	Stk.
Türkische Kettenkugeln		23	„
Eiserne Schrotte, 4löthige		1000	„
Brandkugeln		50	„
Ungefüllte Bomben 24pfündige 120			
„ „ 30 „ 122		523	„
„ „ 60 „ 281			
Unbrauchbare, geschlagene Bomben-Brandröhren		780	„
Verfertigte Oval-Granaten		344	„
Ungefüllte Handgranaten		6300	„
Körbe mit Brandzeug		4	„
Alte Carcassen		7	„
Geschmolzenes Zeug, 1 Fass bei		1	Ctr.
Salniter, 2 Fass bei		2	„
Pöllerwände		9	Stk.
Deutsche Regimentsstück-Laffeten ohne Räder		2	„
Türkische beschlagene Stückräder		22	„
Eiserne Stückachsen		5	„
Eiserne Gabeln		34	„
Grosse eiserne Reihnägel		6	„
Gespitzte Minirkrampen		40	„
Minenbohrer		4	„
Eiserne Hämmer		1	„
Türkisches Schanzzeug		2027	„
Langes Eisen		11	„

NB. Die Umschlagseile, wie auch die beschlagenen Schiffwagen, Räder und Brückennägel, so zur türkischen Brücke gehört, hat das Feld-Brückenamt übernommen.

Christoph von Börner m. p.,
FZM.

55.

Specification [1])

was in jüngsterhaltener Victori von dem Feind an türkischen Schiffen, Wägen und andern Requisiten zu einer Brücke über Land zu führen, erobert worden, als nämlich:

Türkische Schiffe, noch brauchbar	62	Stk.
Verschiedene Balken; die Hälfte unbrauchbar	173	„

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. X. 6 c.

Radlbäume, unbrauchbar	66	Stk.
Verschiedene Brückenladen, unbrauchbar	750	„
Eiserne Anker	19	„
Grosse Nägel	1300	„
Grosse Haken	32	„
Klampfen, unbrauchbar	254	„
Eiserne Schlägel	3	„
Geissfüsse	3	„
Krampen	90	„
Seile	22	„
Bösem Lein, unbrauchbar	60	„
Grosse mit Eisen beschlagene Wägen	72	„
Einzelne Räder	6	„
Joche	16	„
Reihnägel	48	„
Zitterstangen	30	„
Diese Wägen in Stand zu setzen und zu führen, gehen ab:		
Kopfstückel	72	„
Zitterstangen	114	„
Reihnägel	24	„
Joche	200	„
Ochsen, zu jedem Wagen 6 Stück	432	„
Die Schiffe auf die Wägen zu bringen erfordert	200	Mn.
Die andern Requisita, als Balken, Laden, Anker und Seile zu führen, erfordert an Fuhrwesens-Wägen	60	Stk.

Actum Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 20. September 1697.

Balthasar Ludwig Fassman m. p.,
kais. Feld-Schiff-Bruck-Lieutenant.

56.

Specification [1])

was von der kaiserlichen Feld-Artillerie in dem den 11. September 1697 bei Zenta mit dem Erbfeind vorbeigegangenen Treffen blessirt worden und todt geblieben, auch sonst verloren gegangen, als:

	Blessirt	Todt	Verloren
Stückhauptleute Joh. Schurhacher und Joh. Gomer	2	—	—
Alte Feuerwerker	3	1	—
Junge Feuerwerker	2	—	—
Büchsenmeister Corporale	2	—	—
Büchsenmeister	11	7	—

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. X. 6 b.

Von der Rosspartei:

	Blessirt	Todt	Verloren
Geschirrknecht	1	—	—
Stuckknecht	15	2	—
Vom Ochsenfuhrwesen:			
Knechte	1	—	1
Summa	37	10	1
Stuckpferde	33	11	8
Zugochsen	4	1	1

Von den überkommenen feindlichen Stücken, weil keine ordentliche Specification eingekommen, kann man die eigentliche Anzahl Euer kais. Majestät allerunterthänigst nicht anmerken, so viel aber wissend, befinden sich deren bereits über 100.

57.

Conferenzbericht des Hofkriegsrathes an den Kaiser über die Schlacht bei Zenta. — Kaiser-Ebersdorf, 21. September 1697 [1].

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Euer kais. Maj. Feldmarschall Prinz Eugenius zu Savoyen relationirt aus dem Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa unterm 15. dieses wie folgt: Legitur originale [2]).

Nun ist aus dieser Relation vornehmlich Gott dem Allmächtigen für die erhaltene, so ansehentlich und remarquable Victori demüthigster Dank zu sagen.

Soviel aber ermeldten Prinzens geführte Conduite anlangt, derselben nicht allein nichts auszustellen, sondern vielmehr zuzustimmen und zu rühmen, erstlichen die schöne Disposition und Ordnung, welche er, Prinz Eugenius, in dem letztern Marsch von Peterwardein, in conspectu des Feindes und mit einer solchen Bravour erwiesen hat.

Andertens, dass er von des Feindes Vorhaben so wohl judicirt, und nicht allein den Posto Szegedin (so viel sich in der Eile hat thun lassen) verstärkt, sondern auch ungehindert den vorhergangenen starken Marsch in battaglia (wodurch die Truppen nicht wenig fatigirt worden) gleichwohl solche Diligenz und Vorsichtigkeit gebraucht, dass er durch seinen Anzug und eilfertige Reparirung der abgebrannten Brücke, den Feind so nahe auf den Hals kommen, dass er selbigen an seinem Vorhaben, Szegedin übern Haufen zu werfen, verhindert hat, durch welches, wenn es ihm, Feind, gelungen wäre, derselbe sich nicht nur wiederum eine grosse Glori gemacht, sondern auch durch Ruinirung oder Hinwegräumung unserer Stuck, und des sämmtlichen Vorraths an Proviant allda, die Freiheit gehabt haben würde, sich gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen, nach Belieben zu wenden, ohne dass Euer kais. Majestät Armata, wenn kein Proviant vorhanden gewesen wäre, hätte verhindern oder ihm nachfolgen können. So kann man auch nicht anderst sagen, als dass neben dem Valor, so bedeuter Prinz Eugenius, wie auch alle Generals-Personen, Officiere und Gemeine, so rühmlich er-

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. IX. 18.
[2]) Siehe Supplement-Heft Nr. 23.

wiesen, die Attaque der feindlichen Armee selbsten, und des Retranchements, nicht mit aller immer möglichen Ordnung und Vorsichtigkeit beschehen wäre, indem sich der Prinz mit grossen judicio des Vortheils bedient, welchen ihm das Terrain, so zwischen dem Wasser und der Gstätten von der Theiss gegeben, und vermittelst selben durch die dahin Commandirten, dem Feind in den Rücken gegangen, ohne welches, wenn es nicht observirt worden wäre, die Attaque des ohnedies ziemlich hoch aufgeführten Retranchements viel schwerer gefallen sein würde, der Feind auch nicht so geschwind von seiner Brücken hätte können abgeschnitten werden, folgbar sich mit weniger Verlust auch hätte retiriren mögen.

Weswegen dann der gehorsamste Hofkriegsrath in Unterthänigkeit nicht anderst einrathen kann, als dass Euer kais. Majestät unmassgebig vermeldten Prinzen zu Savoyen durch ein Allergnädigstes Handbriefel Dero, über seine erwiesene vernünftige Conduite, erzeigten Valor und unermüdete Application zu Beförderung Deroselben, und des gemeinen Wesens Dienst, tragendes gnädigstes Wohlgefallen, zu erkennen geben, um ihm hierdurch zu fernern Eifer und erspriesslichen Dienstleistung desto mehrers anzufrischen, wie auch denen höheren Generals-Personen aus der Hofkriegskanzlei zu Belohnung ihres ebenfalls bezeugten Eifer und Valors mit einigen Zeilen Dero kais. Gnade versichern möchten, da Gott dem Allmächtigen auch absonderlich zu danken, dass bei Euer Majestät Haupt-Armata Gottlob einmal der Respect und die Einigkeit wiederum introducirt worden, durch welche, wann man sie erhaltet, von Euer kais. Majestät Waffen jederzeit gute und nützliche Progressen zu verhoffen sein werden.

So ist auch des Prinzens occassione des Posto Szegedin thuende Erinnerung wegen der Gränizen, freilich wohl zu Gemüth zu nehmen und zu reflectiren, wie selbe doch einmal in einen bessern und rechtschaffenen Stand gebracht werden können; da einem commandirenden Generalen nicht wohl möglich ist, einen so geschwinden Feind, der darzu die Situation des Landes noch zum Vortheil hat, allezeit vorzukommen, und alle diese schlechte Oerter annoch a tempo zu secundiren, wann sie nicht im Stand sein, wenigest etliche Täg dem Feind resistiren und einen Succurs erwarten zu können, und würde Euer kais. Majestät Armata durch das continuirliche Hin- und Hermarschiren nur sehr abgemattet, zu Grund gerichtet und verhindert, alle sonstwo habende dissegni zu exequiren.

Sonderlich aber muss Szegedin in allweg besser befestiget werden, wie ingleichen zu Arad, allwo die Situation (weil es eine Insul) sehr avantaggios ist, eine Fortification angelegt, damit man diesen Winter hindurch in allen diesen kleinen Posten an der Maros hinauf, einige Magazine von Mehl und Hafer machen könne, und nicht vonnöthen habe, so viel Landfuhren zu Transportirung des Proviants an die Theiss zu beschreiben, welche denen Gespanschaften unerträglich fallen, und ohne gänzlichen Ruin deren, für das künftige Jahr nicht zu praestiren sein, indem leichtlich zu gedenken, wie sie die Winterquartier ausstehen, und die Contribution bezahlen können, wann man ihnen in dem Sommer ihr Vieh, so sie zu dem Anbau bedürfen, entziehet, kaum den halben Theil wieder zurückgibt, und viel verspricht, aber wenig bezahlt. So sein auch derlei Fuhren nicht nöthig, wann die Magazine gehöriger Orten in tempore formirt werden, und hat dieselbe der Graf von Heitersheim sel. allein zu der Operation von Temesvár als ein

Extraordinarium gefordert; anjetzo aber will man eine ordinari Sach daraus machen, und werden ermeldete Spanschaften, wann man sie, dass sie solcher Fuhren enthebt sein werden, versichert, zu Bestell- und Einrichtung der Magazine concurriren, und im Fall die Früchten von ihnen erkauft werden, selbige den Winter hindurch gratis oder doch wenigest um einen geringen Preis in die Legstätt transportiren, wann allein die Legstätt also versehen, dass sie vor einen feindlichen Anfall sicher sein.

Anlangend die Promotion, urgirt der Prinz Eugenius gar nachdrücklich, dass Euer kais. Majestät sich doch zu einer Begnädigung der Officiers zu resolviren, Allergnädigst geruhen wollten, welche, weilen es doch nicht mehr lang verschoben bleiben kann, der gehorsamste Hofkriegsrath auch der unvorgreiflichen Meinung ist, dass Dasjenige, was Euer kais. Majestät gleich jetzo auf die vorgangene so stattliche Action thuen werden, mehrer Applausum geben, und die Officier oder Generales mehr erfreuen, mithin auch zu künftiger Dienstleistung mehr animiren wird, als wann es erst über eine Zeitlang beschehen sollte, in welcher sie es nicht mehr, wie anjetzo in flagranti für ein Recompens ihres erwiesenen ungemeinen Eifers, Treu und Valors aufnehmen werden.

Gleichwie aber Allergnädigster Kaiser und Herr, Dero Generale und Officiere sich mit Euer kais. Majestät Gnaden, Allergnädigste Approbation, auch dadurch erlangte Ehre und Avancement bezahlen und befriedigen lassen, also seufzen, und bitten hingegen die Gemeinen demüthig, um eine mehrere Geldhilf, und werden um so viel inständiger darum anhalten, weil sie vermeinen, es meritirt zu haben, und wahrhaftig deren hochbedürftig sein, da bei keinem Regiment so viel in der Cassa vorhanden, dass denen Leuten das Wochengeld könne gereicht werden, und ob sie schon bei dieser Action vielleicht einige Beut bekommen, so gehet doch solche bei ihnen wiederum also durch, wie sie erhalten worden, kommen auch nicht alle gleich dazu, sondern es werden Viele dabei leer ausgehen. Also dass vermeldter Hofkriegsrath nicht anderst kann, als sein, des Prinzens Eugeni, machende beweglichen Instanz, seine unterthänige Bitte beizurücken, dass nämlich Euer kais. Majestät doch auch auf sie in Gnaden reflectiren wollen.

So viel aber die künftigen Operationes concernirt, würde vor Allem nothwendig sein, auf des Feindes ferneres Vorhaben sorgfältig zu reflectiren und zu sehen, wohin er sich gewendet, ob seine Armee dissipiret, oder noch beisammen stehe, und selbiger beizukommen sei, oder nicht, in welchem Fall ihm keine Zeit zu lassen, sich zu erholen, sondern die Victori in allweg zu prosequiren.

Neben deme sein zwei Sachen hauptsächlich zu consideriren, erstlich die Reputation der Waffen, dass man sich in kein Impegno setze, dessen man nicht versichert ist, ausführen zu können, damit diese Campagna glorios geendet werde; und

andertens, dass man suche, durch diese von Gott gnädiglich verliehene Victori dermaleins den Frieden von denen Türken zu erzwingen, massen, es werde gleich im Römischen Reich Fried, oder nicht, solche Conjuncturen vor Augen stehen, die Euer kais. Majestät und Dero Waffen in solche Impegni setzen werden, die neben dem Türkenkrieg mit dem erwünschten Effect auszuführen, nicht wohl möglich sein wird; dahero die heurigen Operationes also einzurichten sein werden, dass, weil die Eroberung Belgrad's das einzige Mittel

zum Frieden zu gelangen, man auf selbe für den künftigen Frühling hauptsächlich antrage, und vor heuer nichts vornehme, welches Euer kais. Majestät Armata ruinire, folgbar an einen früheren Feldzug verhinderlich sein möchte.

His suppositis ad particularia zu kommen, sein die Operationes, die für heuer können vorgenommen werden, dreierlei, und schlagt erstlich der Prinz von Savoyen vor, mit der Armata vor Temesvár zu gehen, und selben Platz entweder zu bombardiren, oder womöglich zu emportiren.

Andertens, könnte etwa noch anheuer Bihač vor Ende der Campagna emportirt werden.

Drittens, kommt wieder in Vorschlag, die von der sämmtlichen Generalität bei Anfang der Campagna Euer Majestät unterthänigst vorgeschlagene, von Deroselben Allergnädigst approbirte Postofassung und Erbauung einer Festung bei Semlin.

Das Erste betreffend, nämlich vor Temesvár zu gehen, glaubet man, dass, wann die Umstände dergestalt beschaffen, dass man moraliter versichert, selben Platz emportiren zu können, diese Operation zu approbiren wäre. Allein weil die riuscita von unterschiedlichen Accidentien dependirt, die man nicht vorsehen kann, und selbe, wenn schon sonsten Alles favorable wäre, durch Ergiessung der Wasser und Moräste leichtlich kann verhindert werden; also ist es vorhero wohl zu überlegen, damit man nicht durch eine spöttliche Retirada, die erworbene Reputation der Waffen wiederum verliere. Wann aber den Ort zu erobern keine, oder nur gar ein geringe Hoffnung ist, so kann der gehorsamste Hofkriegsrath blos zu einer Bombardirung aus Folgendem keineswegs einrathen:

1mo. Weilen von einer Bombardirung, die nicht mit einer grossen Quantität Feuermörser, auch unzählbaren Bomben und Carcassen angefangen wird, schlechter Effect zu gewärtigen, da man durch Einwerfung etlicher hundert Bomben wohl etliche Dächer verbrennen, die Munition und Vivres aber von der Garnison in denen Gräben also verwahrt werden, dass man selbe, ausser was Heu und Stroh ist, hart verbrennen kann; eine starke Bombardirung aber zu machen, die Requisiten dazu nicht vorhanden sein, die, wann sie auch parat wären, nicht wohl rathsam dahin zu verwenden, wenn man im künftigen Frühjahr Belgrad attaquiren will, wo man noch eine weit grössere Menge wird vonnöthen haben, und bei diesem bekannten Geldmangel schwer wieder so viel Munition und Artillerie-Sorten in tempore beizuschaffen.

2do. Dienet eine Bombardirung zu nichts, wann nicht gleich die Blocquade darauf folgen kann; Temesvár aber den Winter über blocquirt zu halten, ist unmöglich, weil der Orten herum keine Subsistenz für die, über Winter dahinkommenden Truppen zu finden ist, die Blocquade aber gleichwohl durch ein considerables Corpo formirt werden müsste, welches zwischen Temesvár und Belgrad zu stehen bastant wäre. Wann aber auch die Blocquade beschehen könnte, so müsste doch hernach auf den Frühling die Attaque darauf folgen, und die Impresa auf Belgrad sodann zurückbleiben, die, wann sie nicht nach diesem glücklichen Streich, so die Türken ausser Stand setzt, das folgende Jahr mit einer grossen Macht herauf zu kommen, vorgenommen, und dieses Tempo verabsäumet wird, sich schwerlich so bald eine so favorable Conjunctur darzu erzeigen möchte.

3^tio. Ist bekannt, wie schwer der Armata nacher Temesvár Alles, was sie zu ihrer Subsistenz nöthig hat, beizubringen, was die Moräst, wann sie (wie gegen den Herbst hin zu gemeiniglich geschieht) anlaufen, durch Verderbung der Wege für Difficultät in der Zufuhr machen können, zu geschweigen der Krankheiten, welche in derlei morästigen Orten einer Armata, die ohne Geld und mit blossen Brod und Wasser leben muss, verursachen können, und folgbar, wie sehr der Ruin der Armata zu besorgen, auch wie schwer es fallen würde, da selbe ruinirt werden sollte, mit denen Recruten und Remonten so zeitlich fertig zu werden, dass man die künftige Campagna in principio Maii anfangen könne, welches, dass es geschehe, wann man anderst Belgrad bekommen will, pro primo principio zu sorgen, und von dieser Stund an daran zu arbeiten ist, damit man mit allen Erfordernissen fertig werde.

Andertens die Operation von Bihać anlangend, zweifelt man nicht, dass selbiger Platz, wann man mit ein 10.000 Mann zu Fuss und etwa 3- bis 4000 Pferden neben der hungarischen Miliz darvor rückte, unfehlbar fallen würde. Die Avantage, so Euer Majestät durch dessen Eroberung zuwachsen thäten, sein Deroselben Allergnädigst schon bekannt, auch bereits vielfältig gehorsamst remonstrirt worden; und obschon der Marsch dahin etwas weit ist, so scheint doch, dass noch zeitlich genug dahin zu gelangen wäre, weil mit einem solchen Corpo nicht nöthig sein würde, weite Umschweife zu nehmen, sondern gerade an der Sau hinauf zu marschiren, bevorderst wann man immittelst mit der Cavallerie eine Streifung gegen Bosnien vornehmen thäte, um selben Bassa von Reichung alles Succurses nach Bihać abzuhalten.

So könnten auch die Regimenter, die dahin gehen, theils in selber Gegend, jedoch mit der Anweisung ihrer Verpflegung in denen Erbländern, theils in denen i. ö. Landen und theils in denen nächst gelegenen ungarischen Gespanschaften über Winter verlegt werden; allein stehet es an dem, ob die i. ö. Stellen mit Lieferung des Proviantes auch erforderlicher Artillerie und Munition in tempore werden aufkommen können, dessen man doch vor Incaminirung dieser impresa wohl versichert sein müsse.

Drittens und des Letzteren, nämlich die Erbauung einer Festung bei Semlin, scheint das Best und Praktikabelste zu sein, indem es mehr als alles Andere zu dem Hauptzweck abzielt, da sie nicht allein auf das künftige Jahr, wann man allda schon einen versicherten Posto hat, zu der Eroberung Belgrad's ein Grosses beitragen, sondern Euer Majestät im Stand sein wird, auch ohne Belgrad zu haben, einen beständigen Frieden mit denen Türken zu schliessen, und Dero Gränizen wider alle türkische Invasiones genugsam zu versichern. So ist auch die Zeit, selben Platz noch vor Ende des Feldzuges in einen solchen Defensions-Stand zu setzen, dass er den Winter hindurch kann manutenirt werden, nicht zu kurz, sondern sind zum wenigsten 6 Wochen übrig, in welchen man in der Erde arbeiten kann: und wann Euer kais. Majestät die gesammte Infanterie und das herumliegende Bauernvolk daran gnädigst arbeiten, und mit allem Ernst und Eifer das Holzwerck sammt den Materialien beischaffen lassen wollen, so kann ein Platz von 5 Bollwerken innerhalb 4 Wochen von Erden also aufgeführt, und mit einem guten Graben, auch wohl verpalissadirten bedeckten Weg, versehen werden, dass man sich diesen Winter hindurch gar wohl darin halten,

und selben folgendes Jahr zur Perfection bringen kann, gleichwie man im vorigen Krieg im Römischen Reich zu Lauterburg, mit einer weit geringeren Infanterie gethan, und die Arbeit erst in fine Septembris angefangen hat.

Allein Allergnädigster Herr, kann solches ohne Geld nicht geschehen, da, wann man die Infanterie dabei nicht will zu Schanden machen, die Arbeit nothwendig muss bezahlt werden, indem sie ohne Sold bei dem blossen Brod und Wasser umsonst nicht arbeiten kann.

Wann aber die Mittel, um die Arbeit zu bezahlen, aufzubringen sein, so würde noch dieses Beneficium daraus folgen, dass auch der arme Musquetirer durch Hilfe dieser Arbeit sich erhalten, und etwa ein Stück Fleisch oder Trunk Wein, mit dem was er verdient, sich wird schaffen mögen; sollten aber wider Verhoffen die Mittel sich nicht finden, und von diesen 3 Operationen keine mehr praktikabel sein, so würde hauptsächlich darauf reflectirt werden müssen, dass man die Armata zu conserviren suche, selbe bald zu logiren, und inzwischen zu cantonniren, damit sie nicht ruinirt werde; dass man sich von dieser Stund an um die Mittel zur Rimonta und Recrutirung bewerbe; Munition, Proviant, Artillerie und Alles, was zu einer frühzeitigen Operation vonnöthen, beischaffe; das Rabutinische Corpo über Karansebes zurück in Siebenbürgen schicke, mit Befehl, in dem Almáser Land einige Zeit sich zu refraichiren; das Land, aus welchen die Temesvárer ihre Subsistenz ziehen, zu geniessen; bei ihrem Abzug in Siebenbürgen den Ueberrest zu ruiniren, damit die Garnison zu Temesvár dessen sich nicht bedienen könne, und mit dem die Campagna zu schliessen. Wie viel Truppen aber wieder in Siebenbürgen gehen sollen, vermeinte man unmassgebig, dass in numero keine Aenderung zu machen sei, da ohnedem schwer genug fallen wird, diejenigen Truppen, so heuer in Hungarn und in denen Erblanden gestanden, wieder allda unterzubringen. Allein, weil nach der Relation des Conte Rabutin, und aller herauskommenden Officiere erscheinet, wie hart und tyrannisch das Gubernium und die Magnaten mit dem armen Volk umgehen, sich selbsten, und alle Edelleut, von allen Beitrag eximiren, und die Last allein auf die Gemeinen, und sonderlich auf die armen Sachsen schieben; will unvorgreiflich wohl vonnöthen sein, ein solche Anstalt zu machen, damit der gemeine Mann, der nicht mehr dauern kann, sublevirt werde, die Magnates und Edelleute das gemeine Onus mittragen helfen, und dass den Regimentern, gleichwie in Hungarn, also auch in Siebenbürgen, der Weinthaler darinnen assignirt werde, welchen sie doch, wenn selbiger auf die Cassa remittirt wird, niemals bekommen.

Welches ist, was der gehorsamste Hofkriegsrath auf obige des Prinzens Eugenii Relation in aller Unterthänigkeit hat erinnern, und sich anbei zur beharrlichen Huld und hohen kais. Gnaden allergehorsamst empfehlen wollen.

E. R. Starhemberg m. p.

Conferentia bei Ihrer Majestät zu Ebersdorf, den 23. September 1697 in der Retirada.

Praesentes: Sua Regia Majestate.

Fürst Dietrichstein, Fürst Salm, Graf Kinsky, Wallenstein, Oetting, Ernst Starhemberg, Caprara, Breuner Hofkammer-Präsident, Buccellini Hofkanzler. Wöber referente.

58.

Antwortschreiben des Kaisers an den Prinzen Eugen, auf den Bericht über den Sieg bei Zenta. Kaiser-Ebersdorf, 21. September 1697 [1]).

Wir haben Deiner Liebden Schreiben durch den an Uns abgeschickten Obristen Grafen von Dietrichstein sammt den Fahnen und der Relation von der erhaltenen Victori wohl eingelieferter erhalten.

Gleichwie nun vor Allen Gott dem Allmächtigen um seinen hiezu gnädiglich verliehenen Segen und göttlichen Beistand zu danken ist, also haben Wir auch mit sonderbarer Satisfaction Deiner Liebden hierinfalls erwiesenen Eifer, Valor und vernünftige Dispositiones vetter- und gnädiglich vernommen, welche gleichwie sie Deiner Liebden vor der ganzen Welt zu einem unsterblichen Ruhm gereichen, also versichern Wir Dieselben, dass Wir diesen Uns erwiesenen so vornehmen Dienst mit kais. Gnaden gegen Deiner Liebden hinwiederum vetter- und gnädiglich zu erkennen, und zu belohnen nicht ermangeln werden, und können Deiner Liebden auch die übrigen Generals-Personen und Officiers, so sich bei dieser Action absonderlich meritirt gemacht, gleichfalls Unsere kais. Gnad, und dass Wir ihre geleisteten Dienste in keine Vergessenheit stellen werden, versichern; denen beiden Commandanten aber der königl. polnisch-sächsischen und brandenburgischen Truppen beigeschlossene Schreiben einhändigen lassen.

Wir werden Uns auch auf Deiner Liebden Intercession mit allernächstem über das Avancement gnädiglich resolviren, um die übrigen Officiere zu consoliren, und Deiner Liebden Unsere hierüber genommene Resolution zuschicken; inzwischen aber haben Wir (titul) Prinz Vaudémont Liebden wegen der wider die Rebellen Uns geleisteten Dienste, auch seines in dieser letztern Occasion erwiesenen Valors und von der so herrlichen Victori überbrachten Nachricht, zu Unserem General der Cavallerie, mit Deroselben auch zugleich Unseren (titul) Grafen Gronsfeld, als ältesten Feldmarschall-Lieutenant gnädigst declarirt; die übrigen Officiere aber wollen Deiner Liebden vertrösten, dass auch für sie Unsere Resolution mit nächsten folgen werde.

So sind Wir nicht weniger gedacht, auf's eheste als es immer möglich, einige Geldmittel vor Unsere, Deiner Liebden untergebene Armata hinunter zu remittiren.

Was Deiner Liebden übrigens wegen der Fortification des Posto Szegedin gemeldet, finden Wir Deroselben gethane Erinnerung für gar wohl fundirt, erkennen auch die Nothwendigkeit, dass es geschehe, und werden Unserer kais. Hofkammer anbefehlen, zu solchem Ende, einige media zu verschaffen.

Die Anfrage, wegen der Regimenter in Siebenbürgen, ob sie wiederum dahin gehen sollen, wird ratione numeri daran nichts zu ändern sein, weil man ohnedies Mühe haben wird, den Ueberrest heraussen unterzubringen; jedoch wird wohl eine Abwechslung beschehen und einige von denen Regimentern (so am meisten darinnen gelitten) herausbehalten und andere dafür hinein geschickt werden können. Welches dann Deiner Liebden mit Unserem (titul) Rabutin und der übrigen Generalität überlegen und Uns Dero Meinung

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 25.

heraufschicken wolle, massen der Stand der Regimenter und welche am besten dahin taugen, Deiner Liebden allda in loco besser als allhier bekannt ist.

Wir vermeinen auch, dass mit solchen Corpo in dem Zurückmarsch (wenn es anders die Contenance des Feindes zulasset) man sich gegen Karansebes und das Eiserne Thor wenden, allda das Almáser Land eine Zeit lang geniessen, nach dem Abzug aber ruiniren könnte, damit der Feind zu Temesvár dessen sich nicht bedienen möge.

Es könne Deiner Liebden auch die Regimenter, so dahin gehen, versichern, dass ihrer Verpflegung halber, schon eine andere Anstalt für das Künftige werde gemacht und die Sach also eingerichtet werden, dass sie ihre Gebührniss richtig bekommen.

Soviel aber die künftigen Operationen betrifft, können Wir allhier nicht wohl was determiniren, weilen vor Allem des Feindes Contenance nach diesem empfangenen Streich zu observiren, und daraus zu urtheilen sein wird, was man ihm heuer etwa noch für Abbruch thun möge.

Alldieweil Unser Hauptdissegno allzeit auf Belgrad ist gerichtet gewesen, und noch ist, als durch dessen Erzwingung allein ein nutz- und reputirlicher Friede kann erhalten werden, anheuer aber solche Operation vorzunehmen allzuspät ist, als will vor Allem vonnöthen sein, dahin zu reflectiren, dass solche Operation künftiges Frühjahr zeitlich mit allem Nachdruck könne vorgenommen werden; weswegen darauf zu gedenken, dass man alle Vorräthe an Munition, Feuerwerk, Stücke und alle anderen Requisiten nicht allein wohl conservire, sondern auch hauptsächlich dahin gedacht sei, dass Unsere kais. Armata nicht ruiniret, sondern vielmehr in guten Stand erhalten werde. Dahero denn Deiner Liebden mit Unserer Generalität überlegen werden, ob bei Vornehmung einiger Bombardirung auf Temesvár nicht vielleicht die Infanterie leiden möchte, und ob ein solcher Effect von gemeldeter Bombardirung zu hoffen, welcher den Verlust, so man etwa im selben Ort, Land und bei dem annähernden kalten Herbstwetter durch die Fatiguen und Krankheiten an der Mannschaft haben möchte, belohnen könne, welches, wenn es nicht wäre, besser sein würde, die Infanterie, Munition und Feuerwerk vor das künftige Jahr zu conserviren und zu sparen.

So ist nicht weniger allhier, die in dem Winter von der sämmtlichen Generalität vorgeschlagene Erbauung einer Festung bei Semlin wieder in Vorschlag kommen, welches wohl ein sehr nützliches Werk wäre, wann man sich getraute, selben Posto noch vor Ankunft des harten Winters in solchen Defensions-Stand zu bringen, dass er den Winter hindurch könnte behauptet werden.

Werden also Deiner Liebden sowohl den Vorschlag auf Temesvár, als auch die Arbeit auf Semlin mit der höheren Generalität wohl überlegen, und sehen, welches sich von beiden am füglich- und nützlichsten werde practiciren lassen, oder was Deiner Liebden etwa sonsten zu Beförderung Unseres Dienstes noch anheuer beifallen möchte. Wie Wir dann, nachdem Wir Deiner Liebden Unser Hauptabsehen auf Belgrad allbereits zu erkennen gegeben haben, Deroselben beiwohnende gute Vernunft, das Uebrige was für heuer etwa noch ohne Nachtheil dieses Hauptzweckes zu thun sein möchte, vetter- und gnädiglich anheimstellen, und die fernere Nachricht, was Sie vorzunehmen resolvirt sein, erwarten.

Thun auch Deiner Liebden nicht verhalten, dass Wir allbereits die Repartition der Quartiere für Unsere Armata zu machen anbefohlen haben, selbe auch Deiner Liebden mit nächstem überschicken werden; inzwischen versehen Wir Uns zu Deiner Liebden vetter- und gnädiglich, Sie werden bedacht sein, bedeute Armata dergestalt zu postiren, dass sie an dem nöthigen Unterhalt keine Noth leide, und mit allen dem was sie zu ihrer Subsistenz nöthig hätte, versehen sei. Und verbleiben etc.

Leopold m. p.

59.

Kaiserliches Dankschreiben an die Generalität und die Regiments-Commandanten für die Schlacht bei Zenta. Wien, 27. September 1697 [1].

Demnach Uns von Unseres (titul) Prinzen Eugenii zu Savoyen Durchlaucht, sehr angerühmt worden, dass Du Dich bei der, am 11. dieses unweit Zenta mit dem Feind vorbeigegangenen Action und vermittelst göttlicher Gnade erfolgten, so stattlichen und remarquablen Victori gar wohl verhalten, und dabei Deinen Valor und Tapferkeit absonderlich erwiesen habest (speciell für den FZM. Grafen Börner: vornehmlich auch durch die, in Unserer, unter Deinem Commando stehenden kaiserlichen Feld-Artillerie, dem Feind durch das stete Kanoniren ein grosser Abbruch geschehen sei) und Uns solches zu gnädigstem Wohlgefallen, Dir aber und Deiner Posterität zum steten Nachruhm gereichet; — als werden Wir solche von Dir erwiesene Tapferkeit und prästirte Treue und erspriesslichen Dienste data occasione, mit kais. und königl. gnädigster Zuerkennung nicht unterlassen; thuen Uns auch hingegen gnädigst versehen, Du werdest fürohin wie bisher, Unseren und des gemeinen Wesens Dienst bestermassen zu befördern, Dir noch weiteres nach möglichsten Kräften angelegen sein lassen.

Leopold m. p.

60.

Bericht des G. d. C. Graf Rabutin an den Hofkriegsrath, über den Streifzug nach Uj-Palánka. — Weissenburg, 19. November 1697 [2].

Hochlöblicher kais. Hofkriegsrath!

Nachdem ich schon in meinem Vorigen, von Déva und Karansebes in Unterthänigkeit erlassenen Berichtschreiben gehorsamst gemeldet, dass ich zu gebührender Folge, des Herrn Prinzen Eugenii Durchlaucht gnädigen Ordre, einen Ritt ins Hosticum vorzunehmen gewillt und ausgegangen sei, erinnere ich pflichtmässig, dass, als ich den 30. passato zu erwähntem Karansebes angelangt und mir Herr Obristlieutenant Graf Herberstein beigebracht, dass er Kundschaft habe, dass ein 50 Janitscharen von Uj-Palánka in die herwärts liegenden Dörfer aus seien, ich noch in selbiger Nacht, ihn sammt seiner zusammengebrachten raizischen Miliz zu Pferd

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. X. 1 a.
[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XI. 6.

und sonst bei sich habenden deutschen Commandirten, als welche weniger leicht als das ganze Detachement verlaufen, besagte Türken zu Fuss füglich abschneiden und mir mithin den Angriff von Uj-Palánka desto mehr facilitiren könnte, vorausgeschickt mit diesem Nebenbefehl, sodann gar dahin zu gehen, den Ort genau zu recognosciren, nach Ereignung oder Thunlichkeit, die findenden Schiffe wegzunehmen und von Allem was passirt, mir entgegen parte zurückzugeben. Darauf machte er sich zwar schleunig auf den Weg, traf aber von den Uj-Palánkern, indem sie der ersten Kundschaft nach, nicht zu Fuss, sondern zu Pferd waren, Keinen mehr an und hierüber, obwohl er gar hinmarschirte, näherte er sich doch nicht also, wie ich's committirt, und daher sehr übel genommen habe, sondern setzte sich fast eine halbe Stunde weit von dem Orte unter die Gebüsche, wo man weder ihn, noch er etwas sehen konnte; liess auch bis den 4. Tag nichts von sich hören, so dass ich nach eben so viel gethanen grossen Märschen, endlich meines anvertrauten löblichen Regiments Herrn Obristlieutenant Graven, mit 500 Pferden den 4. hujus voraus commandirt auf Uj-Palánka anzuprellen und Posto zu fassen, welches er auch sehr wohl exequirt und sich etwa 100 Schritte davon gesetzt hat, bis längstens in $1^1/_2$ Stunden ich nachgekommen, um den Ort aufmerksam zu besichtigen, herumgeritten, auch bis sowohl an einem Tranchement schleunig zu arbeiten angefangen worden, als die sämmtlichen Truppen wegen des allzustarken und viel Defiléen gehabten Marsches in der Nacht gefolgt sind, geblieben bin.

Indem nun das Lager einen halben Kanonenschuss davon geschlagen, wurde bis auf den andern Morgen, auch ferners noch einen Tag und Nacht continuirlich geschanzt, mithin nebst 2 gemachten Batterien zu den mitgenommenen 6 Feldstücken und 1 Feuermörser, eine Linea von mehr als 200 Schritten gezogen. Inzwischen wie ich, so viel als möglich war, hineinkanoniren, auch Bomben und Feuerkugeln werfen lassen, also hat der Feind ebenförmig geantwortet; weil aber die Werke darinnen von lauter Holz, doppelten Graben und dreifachen Palissaden waren, konnte ich mit den Stücken wenig thun und noch minder eine Bresche eröffnen, und liess deswegen etliche hundert Faschinen binden; und als ich sah, dass die Türken sowohl jenseits der Donau bei Rhann (Rama) und unten am Gebirge, als auch mit Tschaiken und Fregatten sich in dem Strom gezeigt, es überdies von Belgrad, Groczka, Semendria, Columbacs (Golubacz), Isbek und Gradiska so nahe sei, dass innerhalb 24 Stunden ein Succurs leichtlich ankommen und mein Vorhaben wenigstens difficil, wo nicht gar eine Hinderung machen könnte, gedachte ich keine Zeit zu verlieren, sondern zu wie bälder je besserer Emportirung des Ortes einen Sturm zu versuchen, den ich auch nebst gegebenem Befehle, dass die sämmtlichen Truppen zur Vorsorge eventualiter aufsitzen und auf einen Musketenschuss anrücken sollten, von eigentlich 500 Deutschen und 200 Raizen veranstaltet.

Den 6. früh vor Tag, war nun Alles in fertiger Bereitschaft; als aber etliche Tschaiken herübersetzten und heftig zu kanoniren anfingen, ich auch in Besorgung stand, dass deren mehr folgen, etwa landen und aussteigen, consequenter Feinde von Aussen und von Innen sein würden, truge Bedenken, in solcher Beschaffenheit die Attaque zu thun und wollte demnach lieber etwas zuwarten, als mit einem unzeitigen Hazard die Leute zu gefährlich exponiren; befahl unterdessen ein Paar Stücke an das Wasser zu pflanzen,

hiedurch entweder ein vermuthetes Aussteigen der Tschaiken zu hindern oder ein mehrere der herübersetzenden abzuschrecken, was auch erfolgt und bald hierauf die Schiffe wieder abgewichen sind. In dieser Ansehung wollte ich die profitable scheinende Gelegenheit nicht versäumen, liess mit anbrechendem Licht auf der linken Hand an der Donau, wo es am schwersten und ich zwar selbst meistens zu Fuss anwesend war, doch unter Anführung des Hannoverischen Obristwachtmeisters Freiherrn De Viard mit 400 Deutschen nebst 100 Raizen, und auf der rechten an den Karaser-Fluss, wo die Leute halbmannstief durch's Wasser waten mussten, unter meines Regiments Hauptmann Beaumont mit 100 Deutschen und 100 Raizen, den Angriff zugleich thun, auch zu mehrerer Occupirung des Feindes, 200 Mann aus dem Tranchement nebst steter Kanonir- und Bombenwerfung unter einstens immer im Feuer liegen. Doch weil gestern in der Nacht von Columbacs und Isbek hundert frische Türken sammt neuer Munition zur Verstärkung auf einem Schiff herüber gekommen sind, fanden die Anlaufenden eine solche scharfe Gegenwehr, dass ohne Bresche und bei Vermuthung eines anlangenden Succurses, man sich einer glücklichen Reussirung halber, schier mehr befürchten, als versichern durfte.

Mich aber alles Bessern getröstend, war nebst mir Herr GWM. Graf Leiningen beeifert und beschäftigt, all nothwendig gedenkliches vorzukehren und frischten das obschon muntere, doch diese Difficultäten vor Augen sehende Volk auf's Neue an. Ich liess auch die, zu Soustenirung der Attaquen in Bereitschaft haltenden 400 Pferde mit vollem Laufe und eben so grossem, wie von denen Türken pflegenden Geschrei, anrücken, wodurch sich Alles eines frischen Muthes erholt, mit Hacken und Händen die Pallisaden umgehaut oder ausgebogen und also ernstlich angedrungen haben, dass nach anderthalbstündigen zweifelhaftem Gefecht und unaufhörlichem Feuer, der Ort von den Unsrigen überstiegen und die Besatzung von 500 Besoldeten sammt wohl ebensoviel anderen inwohnenden Türken, bis auf etliche 60 Gefangene und sonst nur in 2 Schiffen kümmerlich Entronnene, alles unverschonter, worunter auch der Commandant Alaj-Beg, niedergemacht oder in die Donau gesprengt worden, und zwar in so rechter Zeit, als widrigens bei längerem Anstand, indem gleich nach dem Sturm bis 30 armirte Tschaiken und Fregatten ankamen, also zu besorgen stand, dass der Feind herüber succuriren und eine gefährliche Diversion machen könnte, es damit weit schwerer würde hergegangen sein.

Was nun in dem eroberten Posto an ein- und anderem gefunden, auch entgegen unserseits an Leuten und Pferden verloren worden, ist aus nebenstehender Tabelle und Specification [1]) eigentlich zu ersehen und in betrachtender Anzahl der Todten, dass von den Türken über 800 und von uns 10 Mann geblieben, sich zwar wohl in Consideration über unserer Leute Tapferkeit, so alle Resistenz gebrochen, nicht zu verwundern. Von denen, die sich vor Anderen distinguirt und hiezu ihre Devoirs erzeigt haben, insonderheit von dem Herrn GWM. Graf Leiningen, der auch allenthalben die Obsicht getragen und wie man in derlei Gelegenheit nur wünschen könnte, mit einer stattlichen kriegsexperienzmässigen Vernunft und Anstalt wohlgethan; ingleichen von dem Herrn Obristwachtmeister De Viard,

[1]) Siehe Anhang Nr. 61.

der nebst rühmlicher Bravour auch eine vortreffliche Conduite erwiesen; sodann ebenfalls von Herrn Ober-Ingenieur Musardo Visconti und mehr Anderen, wie ich ein öffentliches Lob gesprochen, und hinwieder von Denen, die etwa an ihrer Schuldigkeit ein Mehreres hätten prästiren können, zur verdienten Confundirung gleichförmig nichts verschweigen, also gegen Einen hochlöblichen Hofkriegsrath, dieses, wie es an sich selbsten und geschehen ist, ohne Zusatz oder Minderung der Wahrheit, hiemit unterthänigst zu wiederholen pflichtschuldig erachtet habe. Da nun dieser zu weit im Hostico liegende Posten gar zu sehr, besonders dem Schiffs-Armement, folglich die Garnison, es möge von Deutschen oder Raizen sein, ohne mögliche Secundirung augenscheinlich exponirt und unfehlbar verloren sein dürfte, also habe ich mich entschlossen, denselben so viel als thunlich zu ruiniren und zu verbrennen, welches denn den 7. und 8. dato, nachdem ich die Stücke herausführen lassen; auch resolvirtermassen geschehen, durch 500 zusammen- oder aufgebotene Bauern der umliegenden Dörfer, nebst eben so vielen oder noch mehreren Deutschen, die Werke nach gestattender Eile eingerissen, sodann Alles in völligen Brand gesteckt; — und über dieses von dem, mit den türkischen Fahnen eigens hinausgeschickten Rittmeister Herrn Grafen von Königsegg, bei dem kaiserlichen Hof, ohne Zweifel allenthalben die mündliche Relation wird schon abgestattet worden sein.

Hierüber gedachte ich zwar einen ferneren Ritt nach Páncsova zu thun; als ich aber bei Ueberlegung, dass mein zu dieser Excursion nur auf 12 Tage mitnehmend gekommter Proviantvorrath zusammengehe, dahin drittthalb starke Märsche und nur an Einem Orte Wasser, sonst gar keine Fourage, weder altes Gras, noch gemachtes Heu, überdies bei dieser kalten Zeit in der dort sandigen Erde nirgends Holz zu finden sei, mir auch die Munition, welche vor Uj-Palánka ziemlich daraufgegangen, gebrechen würde, erfahren; musste ich, was ich sonsten gerne zu thun resolvirt war, einstellen. Jedoch nachdem ich ein 3 Tage bis die Nachricht, wie es mit besagtem Uj-Palánka hergegangen, hinauf- oder vorgelaufen, gewartet, habe dem Herrn Obristlieutenant Grafen Herberstein mit seiner raizischen National-Miliz zu Pferd, sammt den ohnehin bei sich habenden deutschen Commandirten, dahin expedirt, ihm 2 Gefangene mit dem Befehle mitgegeben, dass er bei Annäherung allein mit den Deutschen vorausgehen, die Huszaren etwas zurück, nur von weitem sich sehen lassen, durch die hineinschickenden Gefangenen, der Uj-Palánka'er Beschaffenheit zum Schrecken erzählen lassen, hernach in meinem Namen den Ort auffordern und wenn entweder die Besatzung zur Uebergabe inclinirt, auf Gnade und Ungnade annehmen, oder widrigergestalten, weil ich auf dem Nachmarsche begriffen sei, ein gleiches wie den Uj-Palánkern geschehenes Tractament mit aller, auch das Kind im Mutterleibe nicht verschonender Bedrohung, antragen solle.

Zumal aber der Feind sich dieses Alles voreinbildend gefürchtet, hat er den Tag vor unserer Leute Ankunft den Ort abandonnirt und selbst angezündet; also Er, Herr Obristlieutenant, mehr Anderes nicht zu thun gehabt, als was noch nicht etwa verbrannt, gar einzuäschern und den Posten in eilmöglichster Dinge, sammt der gefundenen Artillerie, so in 8 Stücken und 2 Haubitzen bestand, aber aus Mangel des Zugviehes nicht fortzubringen waren, zu ruiniren; und ich begnüge mich, die zu Uj-Palánka bekommenen

Kanonen, wozu die Herrn Officiere auf mein Verlangen, auch mit Hinterlassung mancher Bagage, diesen Ihrer kais. Majestät Dienste zu thun, ihr eigenes Zugvieh vorgespannt und mit härtester Mühe einen so weiten Weg bei so üblen Wetter und durch so schwere Pässe übers Eiserne Thor hereingebracht zu haben.

Mithin zu beharrlichen Gnaden und Favore mich gehorsamst und dienstschuldigst empfehle als:

Euer Excellenz und meiner hochgeehrten Herren

gehorsam- und dienstschuldigster

Rabutin m. p.

61.

Specifications-Extract, was bei dem gewesten anderthalbstündigen Sturm zu Uj-Palánka den 6. November 1697 an Leuten uud Pferden geblieben [1]).

Von Deutschen, todt: 10 Mann, 26 Pferde; blessirt: 87 Mann, 21 Pferde. Von der Artillerie, 1 Mann blessirt. Von Raizen, todt: 4 Mann; verwundet: 18 Mann.

Was mit Eroberung des Ortes bekommen worden, waren 12 ringsherum aufgesteckte Fahnen; sodann 63 gefangene Türken und 32 Weibsbilder.

Artillerie.

11 metallene Stücke von 2- bis 8pfündigen Kaliber, worunter eine Haubitze; 200 verfertigte Handgranaten, nebst einem halben Fass Pulver und gar wenig andere Zeugsrequisiten.

Proviant.

Ein paar hundert Kübel Getreide und etwas Mehl, welches, weil keine Wägen vorhanden, was wegzuführen und sonsten auch der Feind seine Sachen vorher auf Rama hinüber salvirte, der Miliz nach dem Sturm zur Beute preisgegeben wurde. Desgleichen auch über 1000 walachische grosse Steine Salz, so man ermangelnder Vecturen halber nicht fortzubringen wusste.

Tabella.

Was heute dato 6. November 1697 nach dem Sturm zu Uj-Palánka, bei den löblichen kaiserlichen Regimentern, sowohl an todter als blessirter Mannschaft und Pferden sich befindet.

	Blessirte		Todte	
Rabutin	11 Mann	2 Pferde	2 Mann	2 Pferde
Herbeville	22 „	1 „	2 „	3 „
Pace	1 „	— „	— „	— „
Zollern	7 „	— „	— „	2 „
Hannover	11 „	10 „	— „	5 „
Zante	2 „	— „	— „	— „
Sachsen-Gotha	16 „	— „	2 „	5 „
Herberstein	13 „	8 „	3 „	9 „
Uhlefeld	4 „	— „	1 „	— „
Summa	87 Mann	21 Pferde	10 Mann	26 Pferde

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XI. 6 a und b.

62.

Unmassgebliches Sentiment der kaiserlichen Generalität über das von der löblichen Commissariatsamts-Administration an Einen hochlöblichen Hofkriegsrath eingereichte und von diesem an sie, Generalität, herunter remittirte Project, wie die Armee auf den bevorstehenden Winter zu postiren und zu logiren wäre [1]).

(Ohne Datum.)

Mit dem Punct, so das Römische Reich und die Garnisonen in den Erbländern betrifft, weil sie extra sphaeram sind, lasset man es dahin gestellt sein. Wegen Siebenbürgen confirmirt man sich und ist besser, dass 4 Regimenter zu Pferd heraus und 16 Compagnien zu Fuss mehrers hineingelegt werden. Zu merken ist aber, dass man das Logirungswerk darinnen in einer Gleichheit einrichten müsse, so bisher nicht gewesen ist.

Croatien: Vitry, Pálffy-Hayducken. (2 Regimenter.)

Hier ist zu merken, wenn diese Logirung in Croatien mit dem Königreich und dessen Grenzen verglichen werde, dass solche darum stark sein müsse, weil die bisherige Erfahrung gezeigt hat, dass sie in Reichung des Unterhaltes für die Miliz, so diese schwach war, renitent gewesen sind; hingegen aber wenn sie stark, aus Furcht exequirt zu werden, den Unterhalt viel eher verschaffen. Die Logirung betreffend, ist hiezu die beste Gelegenheit in den Grenzorten.

Slavonien: Regiment Anhalt in Brod, Gradiska und Posega.

In diesen 3 Orten allein ist keine genügende Belogirung und im Falle man selbe auf das Land hinaus logiren wollte, würde es in demselben, so vor Kurzem neue Privilegia bekommen, Schwierigkeiten verursachen, da es meistens von der National-Miliz und aus Bosnien herüber gekommenen Leuten bewohnt wird, welche bei Verspürung der Einquartierung das Land verlassen und sich etwa in das feindliche zurück- oder anders wohin transferiren würden.

Ober-Ungarn, jenseits der Theiss: 6 Haszlingen'sche Compagnien: Szathmár-Némethi; ganz Löwenburg: Ecséd; ganz Gschwind: Kövár, Nagybánya; Neuburg: Grosswardein; Herberstein: Debreczin; 4 Compagnien Thürheim: Gyula, Jenő (Boros-Jenő).

In den erstspecificirten fünf Orten wird die Logirung zu eng sein; hingegen kann zu Debreczin und Grosswardein noch ein Mehrers untergebracht werden. Zu Gyula und Jenő ist die Logirung gleichermassen sehr schlecht.

Ober-Ungarn, diesseits der Theiss: 6 Compagnien von Thürheim: Szolnok; Heister: Onód, Tokaj, Patak (Sáros-Patak), Unghvár; Nigrelli: Kaschau; Salm: Eperies, Bartfeld; Bibra: Makovitza, Zipserhaus; Bourscheid: Erlau, Szendrö.

Zu Szolnok können nicht über 4 Compagnien logirt werden, weil der Ort vergangenes Jahr abgebrannt und seitdem fast nichts reparirt

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XIII. 5.

worden ist; der Gemeine also schwerlich, der Officier aber gar kein Unterkommen hat und verbleiben demnach 2 Compagnien ohne Logirung.

Mit den übrigen hat es sein Bewenden und wird nur bemerkt, dass vorher in Bartfeld allein ein Regiment hat gemächlich stehen können, folglich, wo die obige Logirung zu eng kommen konnte, könnte sie auf andere Orte, wo grösserer Platz und Raum ist, extendirt werden.

Nieder-Ungarn: Guttenstein, in Szegedin.

In diesem Orte ist es eine pure Unmöglichkeit 12 Compagnien zu logiren. Erstlich ist die Palanka zweimal nacheinander völlig abgebrochen worden, und was wieder von den Ungarn und Raizen aufgebaut wird, hat keine Gelegenheit einen Soldaten zu bequartieren. Casernen aber aufzubauen, leidet die Zeit nicht mehr, weil die Requisiten nicht vorhanden und sobald auch nicht können beigeschafft werden.

Verbleiben daher 6 Compagnien ohne Logirung.

Nehem und Marsigli; Peterwardein und Zugehör. —

Allhier sind die Casernen völlig zu Grund gegangen und rafft die üble Logirung jährlich viele Hunderte Soldaten hinweg; ex ratione militare sollte zwar dieser Ort stark besetzt sein, allein es ist nicht einmal ein Unterkommen für 16 Compagnien und bleiben also 8 Compagnien ohne Logirung.

Von einer Zugehör weiss man hier nichts, es sei denn Futak darunter verstanden, welches aber den 16 in Garnison verbleibenden Compagnien zu einem Spital dienen muss; sonst ist weit und breit kein Ort, welcher bewohnt ist.

Guido Starhemberg: Esseg, Vukovár; Liechtenstein: Illok; Bagni: Verovititza (Veröcze), Buchin (Vučin), Oravicza, Valpó, Michalowicz (Miholjac).

Die Jahre her hat man auf Esseg und die daran dependirenden Vorposten, auf's Höchste 20 Compagnien angetragen, solche auch mit grosser Mühe unterbringen können; heuer kämen nach diesem Projecte 48 Compagnien dahin, mit Einrechnung von Anhalt und Bagni, für welche kein Logement zu finden sein wird und bleiben über Abzug der 20 noch 28 Compagnien ohne Logirung.

Bayerisches Kreis-Regiment: Simontornya.

Wenn dieses über Winter bleiben solle, wird auch die Logirung zu enge sein.

Alt-Starhemberg: Szigeth (Szigetvár), Fünfkirchen.

Kann allein in diesen beiden Orten nicht stehen und kaum über 8 Compagnien untergebracht werden. Bleiben also wieder 4 Compagnien ohne Logirung.

Houchin: Mohács, Siklos, Kaposvár, Dombó (Dombóvár).

Diese Orte sind meistens öde und sehr wenig bewohnt; wird es also auch mit der Unterbringung hart gehen.

Drei Auxiliar-Regimenter: Würzburg, Sachsen-Gotha und Anspach: Ofen, Pest, Stuhlweissenburg, Gran (auch 60 Mann viel), Komorn und Totis.

Confirmirt man sich mit der Meinung die diesfällige Logirung betreffend.

Mansfeld: Kanizsa und Insel Muraköz [1]. Kann auch bleiben. Baden: Pápa nnd Veszprim. Können über 8 Compagnien in diesen beiden Orten nicht logirt werden und bleiben also abermals 4 Compagnien ohne Unterkommen.

[1] Der Landstrich zwischen Mur und Drau bis an die steyerische Grenze, auf welchem sich die Festung Csakathurn befindet.

Rheingraf: Neutra, Leopoldstadt, Neuhäusel, Trentsin, Arva, Likova, Levencz. Ist eine ziemlich grosse Logirung und könnte in diese Orte noch wohl mehr untergebracht werden.

Hieraus erhellt, dass 52 Compagnien ohne Logirung bleiben, zumal nach theils selbsthabender Cognition und theils eingezogener Information die projectirten Orte keine grössere Logirung ertragen können. Es dürften sich aber nach weiterer Untersuchung zur Logirung bequeme Orte finden, in welche und wo ohnedem bei einem oder dem andern Regiment damit weitläufig angetragen ist, erdeutete 52 Compagnien eingetheilt werden könnten. Wegen der Cavallerie-Logirung glaubt man zwar das Project praktikabel zu sein, supponirt aber, man werde sich über die heurige Fechsung informirt und versichert gefunden haben, dass die Nothdurft an Fourage in denen specificirten Comitaten, um einen leidentlichen Preis zu bekommen sein werde.

Damit man aber dieses Logirungswerk und die darüber dem Soldaten auswerfende Verpflegung etwas besser untersuche, so muss gedachte Logirung auf zwei Arten genommen werden; folglich wird entweder der Soldat bei dem Bauern und Bürgersmann logirt, oder aber es werden Casernen mit den dazugehörigen Unterkommungs-Nothdurften gebaut. Nach der Cognition der Posten Szolnok, Szegedin, Esseg, Peterwardein, Szigeth, Jenö, Gyula und andern Orten mehr, zeiget sich, dass darin eine schlechte Bürgerschaft und gar keine Casernen gebaut, oder die vorhandenen dergestalt ruinirt und beschaffen sind, dass der Soldat nicht, oder wenigstens gar kümmerlich logirt werden könne. Wie aber oben angezeigt, hat solche schlechte Logirung Ihro kais. Majestät zeither einige Tausend Mann gekostet. Für heuer ist es zu spät, ja unmöglich die Baumaterialien, falls man auch schon die Casernen bauen sollte und wollte, bevor das Wasser zu gehen anfängt und die Wege impraktikabel werden, an Ort und Stelle zu bringen; es stehen daher alle die in obspecificirten Orte kommenden Garnisonen schlecht und übel, und wenn man sie vor dem völligen Untergang retten will, so müssen gleichwohl Kotzen und Strohsäcke bei Zeiten verschafft und auch wegen des Brennholzes die nöthige Vorsorge gemacht werden.

Den Unterhalt, oder Verpflegung und Sold betreffend; — es empfangen nun die, auf die Postirung und in Garnisonen kommenden Compagnien, das Brod aus den Magazinen oder vom Lande, wie auch der Soldat bekommt seine wöchentliche Löhnung in Gelde, oder das Land subministrirt die naturalis; so ist das Erstere auszumachen, und in solche Verlässlichkeit zu setzen, damit das Brod nicht abgehe. Die in den äussern Vorposten aber haben sich keiner Zufuhr vom Lande zu getrösten, daher wird dortherum alles theurer sein und also respectu dieser Theuerung, der Gemeine nebst dem Brode (welches unentgeltlich sich versteht) mit weniger als 45 kr. wöchentlich nicht bestehen könne; solchemnach monatlich zu seinem Unterhalte 3 fl. und 1 Thaler zur Mundirung ad cassam auf die 6 Wintermonate entwerfen müssen.

Die im Lande Zurückliegenden können zwar den Unterhalt sich eher verschaffen, auch diesen wie die Landeszufuhr überkommen; allein kommt es auf eine Ordnung oder Taxe an, nach welcher ebenfalls der Sold determinirt werden kann; denn, wofern die Victualien und Naturalien in einem limitirten Werth taxirt werden, so kann à proportion auch der Sold

ausgeworfen und respectu deren, so auf den Vorposten oder in theueren Orten stehen, verringert werden. Die Ordnung oder Taxe müssen auch die Ober-Officiere zugemessen haben; dagegen und vor Allem ist eine zweimonatliche anticipirte Bezahlung, und dass auch mit dieser richtig zugehalten werde, auf alle Weise nöthig; denn, wo die Zahlung, besonders für die auf den äussern Posten stehenden ausbleibt und zudem die Lebensmittel vom Lande nicht zu hoffen sind, so kann nichts als Unglück entstehen, und die Zurückliegenden werden selbst zu gar öftern dem Quartiersmann das Seinige abrauben und dabei wird es auch nicht wohl möglich sein, den Soldaten in der Disciplin erhalten zu können.

Ingleichen, und weil es mit dem Sommerstipendio allemal so schwer und langsam zugeht, so wäre es am vorträglichsten, durch die 6 Wintermonate auch dieses Sommerstipendio auf die Länder zu repartiren und ad cassam bringen zu lassen, wodurch nachgehends in der Sommer- oder Campagnezeit den Regimentern könnte ausgeholfen werden und wohingegen die Erfahrung ohnedem zeigt, wie saumselig die Länder die Contribution abführen, sobald die Truppen aus den Quartieren ausgerückt sind.

Der Cavallerie und gesammte Generalstabs-Verpflegung, versteht sich a proportione und respectu derjenigen, so hier von der Infanterie ist angemerkt worden.

63.

Befehl zum Beziehen der Winterquartiere und wie sich dort zu verhalten. Wien, 1. November 1697 [1]).

P. P. alle Regimenter in Ungarn zu Pferd und Fuss.

Demnach Ihro kais. Majestät wegen Annäherung des schlimmen Wetters und der einfallenden Kälte, Dero Miliz nicht länger ohne Obdach zu lassen, gnädigst gemeint seien, das Quartierwesen aber mit den ungarischen Ständen dermalen noch nicht also eingerichtet ist, dass man eigentlich sagen könnte, wie Ew. . . . . sich in den Quartieren zu verhalten und was für eine Verpflegung Ew. . . . . unterhabendes Regiment zu empfangen haben werde: also haben Ihro kais. Majestät allergnädigst befohlen, inzwischen für dieses erste Monat dem Gemeinen die Hausmannskost, sammt dem Rauh- und Hartfutter, anzuweisen; den Ober-Officieren aber bis auf den Cornet (bis auf den Fähnrich) inclusive, auf die Portion 3 Reichsthaler, so sie aus der Cassa zu empfangen haben werden, auszahlen zu lassen, damit sie hievon, ohne von dem Quartiersmann ferners was zu fordern, sich bis auf Ihro Majestät weiteren gnädigsten Befehl erhalten können.

Solchemnach wird Deroselben bei Ihrer Majestät höchsten Ungnad und unausbleiblicher Strafe, mit allem Ernste anbefohlen, es bis auf die mit Nächstem folgende Einrichtung des Quartierwesens hiebei bewenden zu lassen und darob zu sein, dass die Officiere mit dem was ihnen ausgeworfen, die Gemeinen aber mit der Hausmannskost (NB. bei der Cavallerie dem Rauh- und Hartfutter) inzwischen Vorlieb nehmen und sich wegen selbiger mit dem Quartiermann in einigen Tractat auf Geld keineswegs einlassen, indem Ihro Majestät alle Tractate mit den Ungarn hiemit ernstlich verbieten und die Contravenienten mit geziemender Strafe belegen lassen werden.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XI. 1.

Wonach Ew. . . . . sich zu richten, und bedeutetes Regiment das von dem General-Kriegs-Commissariat assignirte Quartier mit guter Ordnung und Haltung scharfer Kriegsdisciplin, ohne Beschwerung der Landeseinwohner und armen Unterthanen, nach der ausgesetzten Route zu beziehen haben wird.

Expedirt den 1. November 1697.

An die Infanterie-Regimenter:

Baden, Alt-Starhemberg, Salm, Nigrelli, Pálffy Nicolaus, Gschwind, Vitry, Liechtenstein, Rheingraf, Bagni, Guttenstein, Deutschmeister (4 Comp.), Bourscheid, Mansfeld, Metternich, Heister, Guido Starhemberg, Nehem, Herberstein, Anhalt, Marsigli, Solari Houchin; dann die brandenburgischen und dänischen Truppen.

An die Cavallerie-Regimenter:

Neuburg, Sereni, Styrum, Gronsfeld, Caprara, Vaudémont, Schlick, Darmstadt, Corbelli, Dietrichstein, Savoyen und Bassompierre.

64.

Conferentia in Recrutirungssachen unter Vorsitz Ihro Majestät des römischen Königs am 13. November 1697[1].

Anwesend: Fürst von Dietrichstein, Fürst von Salm, Graf Kinsky, Graf von Waldstein, Graf von Oetting, Graf von Starhemberg, Graf Breuner (Kammer-Präsident), Graf Buccellini (österr. Hofkanzler), Graf von Zeill, Graf Breuner (General-Commissär); Referenten: Mayer, Conbuck, Palm, Campmiller. NB. Der Eilers, so auch dazugehört, hat bei seinem Kinde Blattern und ausbleiben müssen.

Allergnädigster Kaiser und Herr etc.!

Auf Ew. kaiserlichen allergnädigsten Befehl, dass der gehorsamste Hofkriegsrath in puncto der heurigen Recrutirung sich mit den dazugehörigen Stellen vernehme, Alles wohl überlegen und einrichten, auch sodann mit gesammter Hand dieses Werk in Effect setzen solle, ist man gestern mit Ew. kais. Majestät königlich böhmischen obersten Hofkanzler Grafen Kinsky bei dem Hofkriegsrath-Präsidenten nebst den löblichen Reichs- und österreichischen Hofkanzleien, dann der löblichen Hofkammer und dem Commissariat zusammengekommen, hat das Werk seiner Wichtigkeit nach reiflich durchgegangen und darin hauptsächlich zwei passus in Consideration gebracht, nämlich ob

1mo Ew. kais. Majestät Armata nach dem bisherigen Fuss für's Erste zu completiren, oder ob selbe

2do nach dem neuen Reglement und Systema gleich auf 100.000 Mann (worunter zwei Drittel Infanterie und ein Drittel Cavallerie sein sollen) zu formiren und darnach die dispositiones einzurichten seien, wobei man dann, soviel das Erste betrifft, einig geworden, dass Ew. kais. Majestät Armata vor Allem auf den completen Fuss ihres alten Standes zu setzen, welcher

dem completen Stand nach, an Infanterie 55.874 Mann,
an Reiterei und Dragonern . . . . . 32.921 Köpfe

Zusammen . . 88.795 Mann

austragen solle.

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XI. 2.

Daher man bei der Infanterie die im Monate September nächsthin abgängig befundenen 8345 Mann nebst denen, bei der Cavallerie ermangelten 2711 Köpfe, wieder beizuschaffen bemüht sein würde.

Nachdem aber diese abgängige Anzahl nach den Tabellen des letzten September genommen worden, hingegen seither durch allerhand Accidentien noch wohl ein Mehreres in Abgang gekommen sein wird, also ist man auf den Gedanken gefallen, dass die Infanterie bis 60.000, die Cavallerie aber bis 30.000 Mann, mithin die völlige Armata auf 90.000 Mann formirt werden könnte.

Diese Armata nun in solchen Stand zu bringen, ist für nöthig zu sein befunden worden, dieselbe in dem abgängigen Numero, sowohl an Fussvolk, als Reiterei zu recrutiren, zu welcher Recrutirung man zwei Mittel in Vorschlag gebracht.

Erstlich, den bisher practicirten modum der respective begehrten und geworbenen Recruten in den Erblanden,

Andertens, dass man mit Gelegenheit des gemachten Friedens im Reich und bevorstehende hin- und wieder abdankende Völker, sich der Conjunctur bediene, die Länder mit der Entblössung des Volkes verschonen und lieber einen alten, versuchten und exercirten, als einen unerfahrnen Mann beizubringen trachten solle.

Weil aber bei den beiden modis einige inconvenientis und Unverlässlichkeiten sich ereignen, so hat man dieselben zu combiniren für nöthig, und daher mit gestrigem Posttage an die Länder zu schreiben und die vorjährige Anzahl der Recruten von der Infanterie an sie zu begehren gefunden, dass, welchem Lande insgesammt oder irgend einem Stande in selbigem Lande, schwerer fallen möchte den Mann in natura wie bisher zu verschaffen, als 30 Thaler dafür herzugeben, selbigen die Wahl hierin zu nehmen auf solche Weise vergönnt sein solle, dass der Numerus seines Contingentes wie im verwichenen Jahr in natura beigebracht, und längstens ad medium Februarii gestellt, oder Er dafür 30 Thaler auf einen Mann in eodem numero des fertigen Jahres abführen; solchemnach, wer sich dieses beneficii bedienen will, alsogleich a die insinuati, inner 3 Tagen seine Erklärung geben, hernach aber sein Contingent in barem Gelde in 14 Tagen längstens abstatten solle; und wird sodann bei Ew. kais. Majestät allergnädigstem Belieben stehen, wie und wem Sie werden zu obgenannter Recrutirung die Gelder anvertrauen und committiren wollen.

Was nun an dieser auf 90.000 Mann formirten Armata zu Completirung der, nach dem neuen Reglement angetragenen 100.000 Mann abgehen möchte, da würde man im Nothfalle alsdann deliberiren müssen, ob und wie, auch ob Regimenter- oder Compagnieweise, die abgängige Mannschaft per auxiliares zu ersetzen sein möchte.

Ueberdies ist man auch der Meinung gewesen, dass man diejenigen Fürsten und Stände des Reiches, welche Ew. kais. Majestät einige Mannschaft zu überlassen bisher offerirt haben, höflich beantworten und ihnen zu verstehen geben solle, dass Ew. kais. Majestät, wie gern Sie auch sonst wollte, derzeit nicht im Stande wäre, ihre gutherzigen oblata anzunehmen und zu bestreiten, und dieses darum, um zu sehen ob nicht in Ansehung dessen, dass Ew. kais. Majestät keine auxiliares haben wolle, sie nicht von selbst auf andere conditiones und offerta fallen möchten.

Endlich ist auch der Vorschlag gebracht worden, ob nicht einige Hilfe von den Ständen des Reiches, es sei an Geld oder Mannschaft, zu begehren sein möchte; weil man aber in die sorgfältigen Gedanken verfallen, dass ermeldte Stände vor der Friedens-Execution diesem billigen postulato, wie gerne sie auch wollten, nicht wohl werden acconsentiren können, so hat man für rathsam erachtet, mit diesem Begehren bis nach exequirtem Frieden an sich zu halten; und dieses ist, was Ew. kais. Majestät die gehorsamste Conferenz in mehrgedachtem Recrutirungswerk und dabei concurrenter eingelaufene Incidentien, in Unterthänigkeit vorzutragen gehabt, sich anbei zu beharrlichen hohen Hulden und kaiserlicher Gnade gehorsamst empfehlend etc. etc.

65.

Intimation des Conferenzbeschlusses in Recrutirungssachen, an die böhmische und österreichische geheime Hofkanzlei. Wien, 14. November 1697 [1]).

Die löbl. königl. böhmische und österreichische geheime Hofkanzlei hiemit in Freundschaft zu erinnern, was Ihre kais. Majestät über die in puncto der heurigen Recrutirung vorgestern gehaltene Conferenz heute gehorsamst vorgetragen und von derselben darüber gnädigst resolvirt worden, dass

1mo vor Allem nöthig sei, Dero kais. Armata und in specie die Infanterie und Cavallerie auf den alten Fuss je eher, je besser zu completiren, zu welchem Ende und um solche Completirung um so verlässlicher zu machen,

2do an die hohen Stände Dero Erbkönigreiche und Länder (Dero inneröster reichische Länder) das fertige Quantum an Recruten heuer wieder und zwar jedoch

3^{tio} dergestalt zu begehren, dass ihnen solle freistehen, entweder die Mannschaft in natura zu stellen, oder für den Mann 30 Reichsthaler zu geben, und dass Diejenigen, so das Geld geben, dasselbe den Officieren, so an sie angewiesen, alsogleich ohne Verzug vorschiessen, damit sie Zeit haben, solche Mannschaft ausser Ihrer kais. Majestät Erbländer in dem römischen Reich zu erkaufen oder anzuwerben und längstens circa finem Martii zu den Regimentern zu stellen.

So viel aber die wirkliche Mannschaft, so sie in natura geben, anlanget, werden die Sammelplätze für die Cavallerie nothwendig vor principio Februarii müssen eröffnet werden und sollen sie dahin reflectiren, dass die Mannschaft zu Fuss längstens ad finem Januarii beisammen sei, damit die Recrutirung der Cavallerie an der Zuwerbung der Infanterie nicht hinderlich sei.

Addatur zur österreichischen Hofkanzlei: In specie aber den inneröster reichischen Ständen (welche bisher alle Jahre saumselig gewesen und ihre Schuldigkeit nie prästirt haben) beigefügt werden solle, wie man ein wenigeres Werbgeld als die 30 Thaler nicht annehmen könne, sondern, falls sie dieselben nicht geben wollen, man sie von der Stellung der wirklichen Mannschaft nicht dispensiren könne, die sie ungehindert der vormals vorgeschützten Untauglichkeit der Leute, so gut sie können in den Städten und auf dem Lande aufzubringen und in tempore unfehlbar zu stellen wissen werden.

---

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. XI. 3.

Also wird Ihro löbl. . . . . solche allergnädigste kais. Resolution hiemit in Freundschaft notificirt und nicht gezweifelt, Dieselbe werde ihrem bekannten löbl. Eifer nach, wiederholte kaiserlicher Majestät gnädigste Intention ad effectum zu bringen von selbst bestens bemüht sein und etc. etc.

66.

Kaiserlicher Befehl zur Durchführung der Recrutirung. Wien, 14. November 1697 [1].

Leopold etc. etc.

An alle Regimenter zu Fuss in Ungarn.

Demnach Wir gnädigst intentionirt sind, Unsere kaiserlichen Regimenter zu Fuss je eher, je besser recrutiren und wieder in completen, zu Dienst tauglichen Stand setzen zu lassen, auch allwegs wollen, dass sie zu einer frühzeitigen Operation, auf's Längste ad finem Martii sollen complet sein; daher keine Zeit zu verlieren und zu diesem Ende an Unsere treugehorsamsten Stände die Verordnung ergangen ist, das fertige Quantum heuer wieder, entweder in natura zu stellen oder für den Mann 30 Reichsthaler zu geben, solchemnach den Betrag im Gelde den Regimentern und werbenden Officieren, auf Anweisung unverzüglich auszahlen zu lassen; so hat Unser kaiserliches General-Kriegs-Commissariat-Amt schon den Befehl, die alsbaldige Austheilung zu machen, in welches Land ein jedes Regiment seine Quotam sowohl an Mannschaft in natura, als die Gebühr des austragenden Werbgeldes zu empfangen haben solle.

Also wirst Du (Titel) bei gedachtem General-Kriegs-Commissariat-Amt der Anweisung halber durch einen vorauszuschickenden Officier, Dich alsobald erkundigen, daneben aber alsogleich, sobald Du im Quartier ankommst, Deine Officiere zur Werbung und Uebernahme der Mannschaft abschicken, welche die Mannschaft, so die Stände in natura geben, alsogleich übernehmen, diejenige aber, für welche das Geld erlegt wird, anstandslos ausser Unseren kaiserlichen Erblanden, im Römischen Reiche, wo die Werbung, da jetzt Niemand wirbt und die Fürsten und Stände abdanken, absonderlich leicht ist, dergestalt zu werben, dass die völlige Mannschaft, das ist sowohl die, so Du geworben, als die, so Du in natura empfangest, gegen Ende Martii zu Deinem Regimente in Ungarn stellen könnest. Welchem Du nachzukommen und bei schwerer Verantwortung keine Zeit zu verlieren haben wirst etc. etc.

67.

Capitulation mit Obrist Friedrich Grafen von Löwenburg, behufs Werbung eines Regimentes zu Fuss. Wien, 4. März 1698 [2].

Wir Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches etc. etc. bekennen öffentlich und thun kund männiglich, dass Wir den Hoch- und Wohlgebornen Unsern Obristen und Lieben Getreuen Friedrich Grafen von Löwenburg etc. in gnädigster Ansehung dessen Uns langwierig geleisteten erspriesslichen Kriegsdienste, in selbigen erlangter Kriegserfahrenheit, und dessen in allen vorgefallenen

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XI. 1.
[2] Kriegs-Archiv 1698; Fasc. II. 1.

Occasionen erzeigten Valor, daher erlangten Meriten; nicht weniger aus dem gnädigsten Vertrauen so Wir in seine Person gestellt haben, ein Regiment zu Fuss von 1800 Mann in 12 Compagnien, jede 150 Mann stark, aufzubringen committirt haben, auf folgende Conditiones:

Erstlichen, wollen Wir für einen jeden wohl mundirten und mit dem Seitengewehr versehenen, zu Unserem Dienste tauglichen Mann, ohne den prima plana Personen (als worauf kein Werbgeld passirt wird) 45 fl. zu bezahlen gnädigst verordnen, wofür die Mannschaft bis nach Pressburg auf eigene Gefahr und Unkosten geliefert werden solle.

Andertens, wird er, Graf von Löwenburg, die Hälfte des völligen Regimentes, nämlich 900 Mann in 6 Compagnien, a dato des empfangenden Werbgeldes auf's Längste inner 3 Monaten zu stellen verbunden und obligirt sein. Im Falle aber dazumal mehr als 900 Mann präsentirt werden könnten, so werden dieselben zugleich an- und in kaiserliche Verpflegung genommen werden.

Drittens, erbietet er sich 300 Mann ex proprio gratis und ohne Werbgeld zu stellen.

Viertens, bringt die Hälfte des Werbgeldes nach Abzug dieser gratis zu liefern versprochenen 300 Mann und der 96 prima plana Personen, worauf (wie gemeldet) kein Werbgeld zu passiren, 31.590 fl., welche Summe gleich zu erlegen und die andere Hälfte in fine Martii nachzutragen sein wird; hingegen solle die andere Hälfte des Regimentes, oder die letzten 6 Compagnien, wenn es nicht eher geschehen, längstens in fine Junii dieses Jahres zu Pressburg gestellt, selbe zu hundert Mann angenommen und sodann gleich in kaiserliche Pflicht und Verpflegung gebracht werden.

Fünftens, ist Unserer kaiserlichen Hofkammer über die empfangenden Werbgelder, annehmliche Caution zu leisten.

Sechstens, wird derselben auf die Fahnen, Schweinsfedern, Proviant- und Balkenkarren das gebräuchliche Geld nach der Stellung unfehlbar erfolgt werden.

Siebentens, hat er, Graf von Löwenburg, die Verschaffung des Obergewehres solchergestalt auf sich genommen, dass ihm für jede Flinte oder Muskete 2 fl. im Gelde, nach Abzug jedoch obbemeldeter 300 Mann, so exproprio aufzubringen sind, bezahlt werden sollen.

Achtens, betreffend die Mundirung, solle sie zwar nach der, von Unserem General-Kriegs-Commissariat zu gebenden Specification, in quanto et numero sich befinden, dergestalt, dass der Mann mit derjenigen so er auf den Musterplatz bringen wird, ein ganzes Jahr auskommen könne. Nachdem Wir aber Unsern Regimentern auf 2 Jahr für jeden Mann zu Fuss 36 fl. zur Mundirung gnädigst passiren lassen, so haben Wir auf einen jeden, der dieses Jahr zu stellenden Mannschaft 18 fl. zu erfolgen ausgesetzt, womit er, Obrister von Löwenburg, die Mannschaft zwei ganzer Jahre in Gross- und kleiner Mundirung ohne Klag zu erhalten schuldig sein wird.

Alles treulich und ohne Gefährde mit Urkund dieser Capitulation, die mit Unserer kais. eigenen Handunterschrift und mit Unserem kais. Secret-Insiegel bekräftigt wurde.

So beschehen Wien, den 15. Februar 1698.

Dass ich obenstehenden Capitulations-Puncten vollkommentliches Genügen leisten wolle und solle, verspreche ich bei meinen adelichen Worten, Treue und Glauben, mit Urkund meiner hierunter gestellten Handschrift und Petschaftsfertigung.

Wien, den 1. Martii 1698.

(L. S.) Friedrich Graf von Löwenburg m. p.,
Obrister.

68.

Convention mit dem Obristlieutenant Eberhard von Neypperg (Neuberg) betreff Werbung eines Infanterie-Regimentes von 1800 Mann [1].

Wir Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, etc. etc. bekennen öffentlich und thun kund männiglich, dass Wir Unsern Obristlieutenant und Lieben Getreuen Eberhard von Neuberg etc. in gnädigster Ansehung dessen Uns langwierig geleisteten erspriesslichen Kriegsdienste, in selbigen erlangten Kriegserfahrenheit und dessen in allen vorgefallenen Occasionen erzeigten Valor, daher auch erlangten Meriten, nicht weniger aus dem gnädigsten Vertrauen, so Wir in seine Person gestellt haben, ein Regiment zu Fuss von eintausend achthundert Mann, in 12 Compagnien, jede einhundert fünfzig Mann stark, aufzubringen committirt haben, auf folgende Conditiones:

Erstlichen wollen Wir für einen jeden wohlmontirten und mit dem Seitengewehr versehenen, zu Unserem Dienst tauglichen Mann, ohne den Prima-Planen-Personen (als worauf kein Werbgeld passirt wird) fünf und vierzig Gulden zu bezahlen gnädigst verordnen, wofür die Mannschaft bis nach Pressburg auf eigene Gefahr und Unkosten geliefert werden solle.

Andertens, wird Er, Obristlieutenant von Neuberg, die Hälfte des völligen Regimentes, nämlich neunhundert Mann in 6 Compagnien a dato des anfangenden Werbgeldes, auf's Längste inner drei Monaten zu stellen verbunden und obligirt sein. Im Falle aber dazumal mehr als neunhundert Mann präsentirt werden könnten, so werden dieselben zugleich auch an- und in kaiserliche Verpflegung genommen werden.

Drittens, erbietet Er sich, dreihundert Mann ex proprio gratis und ohne Werbgeld zu stellen.

Viertens, bringt die Hälfte des Werbgeldes, nach Abzug dieser gratis zu liefern Versprochenen, worauf (wie gemeldet) kein Werbgeld zu passiren, einunddreissigtausend fünfhundert neunzig Gulden, welche Summa gleich zu erlegen, und die andere Hälfte in fine Martii nachzutragen sein wird; hingegen solle die andere Hälfte des Regimentes oder die letzten sechs Compagnien, wenn es nicht eher geschehen kann, längstens in fine Junii dieses Jahres zu Pressburg gestellt, selbe zu hundert Mann angenommen und sodann gleich in kaiserliche Pflicht und Verpflegung gebracht werden.

Fünftens, ist Unserer kaiserlichen Hofkammer über die empfangenden Werbgelder, annehmliche Caution zu stellen.

---

[1] Kriegs-Archiv 1698, Fasc. II. 2.

Sechstens, wird von derselben auf die Fahnen, Schweinsfedern, Proviant- und Balkenkarren das gebräuchliche Geld nach der Stellung unfehlbar erfolgt werden.

Siebentens, hat Er, Obristlieutenant von Neuberg, die Verschaffung des Obergewehrs solchergestalt auf sich genommen, dass ihm für jede Flinte oder Musketen zwei Gulden im Gelde, nach Abzug jedoch obbemeldter dreihundert Mann so ex proprio aufzubringen sind, bezahlt werden sollen.

Achtens, betreffend die Montirung, soll sie zwar nach der, von Unserem General-Commissariate gebenden Specification in quanto et numero sich befinden, dergestalt, dass der Mann mit derjenigen, so er auf dem Musterplatz bringen wird, ein ganzes Jahr auskommen könne; — nachdem Wir aber Unsern Regimentern auf zwei Jahre für jeden Mann zu Fuss, sechs und dreissig Gulden für Montirung gnädigst passiren lassen, so haben Wir auf einen jeden der dieses Jahr zu stellenden Mannschaft, künftiges Jahr achtzehn Gulden zu erfolgen, ausgesetzt, womit Er, Obristlieutenant von Neuberg, die Mannschaft zwei ganze Jahre in grosser und kleiner Montirung ohne Klag zu erhalten schuldig sein wird.

Alles treulich und ohne Gefährde mit Urkund dieser Capitulation, die mit Unserer kaiserlichen eigenen Handunterschrift und mit Unserem kaiserlichen Secret-Insiegel bekräftigt worden.

So geschehen in Unserer Stadt Wien den sechzehnten Monatstag Februarii im sechzehnhundert achtundneunzigsten Jahre.

Dass ich obstehenden Capitulations-Puncten vollkommentliches Genüge leisten wolle, verspreche ich bei meinen adelichen Worten, Treuen und Glauben, mit Urkunde meiner hierunter gestellten Handschrift und Petschaftsfertigung.

Wien, den 14. März 1698.

(L. S.) Eberhard Graf von Neyppperg m. p.,
Obrist.

69.

Convention mit dem herzoglich Sachsen-Eisenach'schen Ober-Marschall etc. Friedrich von Harstall auf Specksbach zur Errichtung eines Infanterie-Regiments [1]).

Wir Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc. etc., bekennen öffentlich und thun kund männiglich, dass Wir den herzoglich Sachsen-Eisenach'schen geheimen Rath, Ober-Marschall und Kammer-Präsendenten Johann Friedrich von Harstall auf Specksbach, in gnädigster Ansehung und Erwägung dessen Uns angerühmter Kriegserfahrenheit und zu Unserem Dienst tragenden Eifers, nicht weniger aus dem gnädigsten Vertrauen, so Wir in seine Person gestellt haben, ein Regiment zu Fuss von eintausend achthundert fünfzig Mann, in zwölf Compagnien, jede einhundert fünfzig Mann stark aufzubringen, committirt haben, auf folgende Conditiones:

[1]) Kriegs-Archiv 1698: Fasc. II. 3.

1. Verspricht Er, von Harstall, solches in lauter deutschen, zu Kriegsdiensten tauglichen, mit der in Unseren Diensten gebräuchlichen Montirung, nach dem ihm vorgezeigten Muster, auch dem Ober- und Untergewehr wohl versehenen Leuten, auf seine Unkosten, bis auf das rendezvous zu Pressburg zu liefern, mit dem Vorbehalt jedoch, dass, sobald ein Theil dieses Regiments Unsere kais. Erblande betreten wird, es die Etapen gegen bare Bezahlung geniessen möge.

2. Wird auf eilf Personen von dem Regimentsstab und für sechsundneunzig von denen Prima-Planen, kein Werbgeld passirt; für die übrige Mannschaft aber werden für jeden dreissig Reichsthaler bezahlt werden.

3. Sollen die Officiere und Gemeinen nicht eher als von dem Tage der Erscheinung auf dem rendez-vous und respective der Musterung in Unsern Sold und Verpflegung eintreten.

4. Erbietet Er, von Harstall, sich, allen möglichen Fleiss anzuwenden und sich zu beeifern, das ganze Regiment mit Ende des Monats April auf oben gemeldete Weise zu stellen; im Falle Er aber bis dahin nicht gänzlich damit aufkommen könnte, so soll dasjenige, was daran ermangelt, in medio Maii gestellt werden, mindestens solle sich die Hälfte davon in fine Aprilis zu Pressburg einfinden.

5. Offerirt ermeldeter von Harstall, das hiezu erforderliche Werbgeld dergestalt zu avanciren, dass die Hälfte desselben, wann das halbe Regiment gestellt, die andere Hälfte erst nach gelieferten völligen Regiment, abgeführt werden solle.

6. Will wiederholter von Harstall, dass er alles dieses prästiren werde, von Ihrer königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen, Rath und Residenten an Unserem kaiserl. Hof, Johann Christoph Urbich etc. eine versicherte Caution beibringen.

Hingegen bleibt

7. Ihm anheimgestellt, hiezu qualificirte Officiere von selbst aufzunehmen und sollen die Gehorsam- und Werb-Patente aus Unserer kaiserlichen Hof-Kriegskanzlei, die suchende (angesuchten) Promotoriales im römischen Reich aber durch Unsere kaiserliche Reichs-Hofkanzlei nach dessen Verlangen ertheilt werden.

8. Nach vollendetem obbestimmten Termin der Stellung des Regiments soll dasselbe schuldig sein, sich der Musterung zu bequemen, zu den Fahnen zu schwören und sich überall, wohin es commandirt wird, sammt und sonders zu Unseren kaiserlichen Diensten gebrauchen zu lassen.

9. Werden Wir auch auf dieses Regiment für die sämmtlichen Schweinsfedern und Karren die gewöhnlichen Gelder von Unserem kaiserlichen General-Kriegs-Commissariat (an welches der Befehl diesfalls ergeht) bezahlen und dieses gleich anderen Unserer kaiserlichen Regimenter gnädigst verpflegen, tractiren, die Privilegien geniessen, und selbes nach der Musterung mit einem Monat anticipato versehen lassen.

Alles treulich und ohne Gefährde, mit Urkund dieser Capitulation, die mit Unserer kaiserlichen eigenen Handunterschrift und mit Unserem kaiserlichen Secret-Insiegel bekräftigt worden ist.

So geschehen in Unserer Stadt Wien den siebzehnten Monatstag Februarii, im sechszehnhundert achtundneunzigsten, Unserer Reiche, des römischen

im vierzigsten, des ungarischen im dreiundvierzigsten und des böhmischen im zweiundvierzigsten Jahre.

Dass ich obstehender mit Ihrer kaiserlichen Majestät meinem allergnädigsten Herrn etc. etc. getroffenen Capitulation von Punct zu Punct nachkommen und selbe gebührend adimpliciren wolle und solle, verspreche ich hiemit unter Handunterschrift und Petschaftsfertigung.

So geschehen in Wien, den 24. Februar 1698.

(L. S.) Johann Friedrich von Harstall m. p.

70.

Capitulation mit dem Herzog Friedrich Carl von Württemberg, wegen Ueberlassung eines Dragoner- und eines Infanterie-Regimentes [1].

Wir Leopold, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, etc. etc., bekennen hiemit öffent- und thun kund männiglich, wasgestalt mit des Hochgebornen Unseres lieben Vetters, Fürsten Feldmarschalls und bestellten Obristens Friedrich Carl Herzog zu Württemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgard etc. etc. Liebden, mit Unserem Obristen Kriegs-Commissär Baron de Martini, den Ihre Liebden als Dero Bevollmächtigten anher abgeschickt, wegen Ueberlassung Dero in Italien stehenden Regimenter, nämlich eines zu Fuss und eines von Dragonern, auf folgende Weise capitulirt worden, und zwar:

1. Versprechen Uns Ihro Liebden, Dero in Italien habendes Regiment zu Fuss, zu übergeben und selbiges auf den Fuss der achtzehnhundert Mann in zwölf Compagnien, wie andere Unsere kaiserlichen Regimenter zu Fuss sind, zu setzen, dergestalt, dass Uns Ihre Liebden die siebenhundert Mann, so allda in Italien stehen, und noch zweihundert Mann dazu, gratis und ohne darauf nehmendes Werbgeld überlassen; für die übrigen neunhundert aber das Werbgeld (auf den Mann dreissig Thaler gerechnet) bezahlt werden solle. Erbieten sich auch, dieses Regiment circa finem Maii in tauglichen, mit gewöhnlicher Montirung und gutem Gewehr versehenen Leuten, complet nach Pressburg zu stellen; mit dem Werbgeld aber bis auf das künftige sechzehnhundert neunundneunzigste Jahr zuzuwarten, und solle solches Werbgeld von den eingehenden zwei ersten Quartalen selbigen Jahres gutgemacht werden.

2. Offeriren Uns Ihro Liebden gleichfalls fünfhundert Dragoner, so sich jetzt auch daselbst in Italien befinden, mit der Condition jedoch, dass sie unter Unsere kaiserl. Regimenter können gestossen und für Recruten können gebraucht werden. Und wird Unsere kaiserl. Hofkammer für dieselben das Werbgeld, für jeden Dragoner nämlich sechzig Thaler, abführen.

3. Solle dasselbe (Ihro Liebden Verlangen nach) Dero Prinzens, des Heinrich Friedrichs Liebden Namen führen, so auch als Unser wirklicher kaiserlicher Obrist gehalten und verpflegt werden, wie auch Sie das gewöhnliche Gehorsam-Patent darauf von Unserer Hofkriegs-Canzlei zu empfangen haben.

---

[1] Kriegs-Archiv 1698: Fasc. III. 3.

4. Haben Wir ratione des Herausmarsches gnädigst resolvirt, dass die Dragoner den geraden Weg etapenmässig durch Unsere Grafschaft Tyrol ihren Marsch fortsetzen, — das Regiment zu Fuss aber auf Lindau und von da auf Pressburg abgeführt, und von Dato ihrer Ankunft alldort zu Pressburg in die Verpflegung übernommen werden solle.

5. Weil Uns Ihre Liebden dieses Regiment aus Dero, gegen Uns tragenden Devotion und Zuneigung eigenthümlich überlassen, so solle selbes wie alle anderen Unsere Regimenter in Verpflegung, Quartieren und anderen Privilegien oder Prärogativen gleich gehalten, auch jährlich mit den Recrutengeldern wie man sie andern Unseren kaiserlichen Regimentern zu reichen pflegt, versehen werden. Hingegen obligiren sich wiederholt Ihro Liebden, auf Empfang solcher Werbgelder, die abgehenden Leute jährlich ausser Unsern kaiserlichen Erblanden aufzubringen und zur rechten Zeit zu stellen.

6. Wegen der Proviant- und Zeltwägen, auch Schweinsfeder-Karren etc. hat es eine gleiche Beschaffenheit, dass es nämlich mit selbigen auf die Weise, wie mit andern Unsern Regimentern gehalten werden solle.

7. Wird selbiges schuldig sein, sich der Musterung zu bequemen, zu den Fahnen zu schwören, auch jeder Orten und Zeit wo und wann und so oft es Unser Dienst erfordert, gebrauchen zu lassen.

Alles treulich und ohne Gefährde, mit Urkund dieser Capitulation, hiermit Unserer eigenen Hand unterschrieben und mit Unserem kaiserlichen Insiegel bekräftigt worden ist.

So geschehen Wien, den 19. März 1698.

Ich gelobe, zusage und verspreche alles dieses, was obstehet, bei meinen fürstlichen Worten und Glauben festiglich zu halten und demselben nachzukommen.

Urkund dessen meine eigene Handschrift und Petschaft hierunter gestellt worden.

Actum ut supra.

(L. S.) Johann Georg Freiherr von Martini
und Martinsberg m. p.,
hiezu Bevollmächtigter.

71.

Convention mit dem Obristen Sebastian Grafen Thürheim, wegen Errichtung eines Infanterie-Regiments [1].

Wir Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc. etc., bekennen öffentlich und thun kund männiglich, dass Wir dem Hoch- und Wohlgebornen, Unserem Kämmerer, des Metternich'schen Regiments bestallten Obristlieutenant und lieben Getreuen, Franz Sebastian Grafen von Thürheim, in gnädigster Ansehung dessen Uns langwierig geleisteten erspriesslichen Kriegsdienste, in selbigen erlangten Kriegserfahrenheit und dessen in allen vorgefallenen Occasionen erzeigten Valor, daher auch erlangten Meriten, nicht weniger aus dem gnädigsten Vertrauen, so Wir in seine

[1] Kriegs-Archiv 1698: Fasc. V. 4.

Person gestellt haben. Ein Regiment zu Fuss von zwölf Compagnien auf folgende Conditiones zu formiren Allergnädigst verwilligt haben, und zwar:

Erstlich werden ihm die, durch Absterben Unseres gewesenen General-Feldzeugmeisters Grafen von Metternich sel. anvertraut gewesenen Regiments, im Königreich Ungarn bisher gestandenen sechs Compagnien überlassen, dergestalt, dass er noch andere sechs Compagnien, und zwar seinem gethanen Versprechen nach, zwei von diesen also, dass er bei annahender Campagne mit zwei Bataillonen oder acht Compagnien Dienst thun könne, alsobald zu werben; die übrigen vier aber a conto des Empfanges der Assignation in drei Monaten gleich andern Regimentern stellen, mithin das Regiment von zwölf Compagnien, achtzehnhundert Mann stark, complet formiren solle.

2do Wird für die sechs neuzuwerbenden Compagnien, auf die Prima-Planen kein Werbgeld passirt und die Mannschaft (weil auf einen wohlmontirten, mit dem Seitengewehr versehenen, zu Diensten tauglichen Mann dreissig Thaler Werbgeld gereicht werden sollen) gleich andern Regimentern im römischen Reich und ausser Unserem Erb-Königreich und Landen geworben werden müssen. Und ist billig, für das vorzuschiessende Capital richtige und sichere Anweisungen zu geben, allermassen die Intimation deswegen an gehörigen Ort schon ergangen.

3^tio^ Soll der Vorstellungs- und Versammlungsplatz zu Pressburg sein; und obzwar die andern neuaufzurichtenden Regimenter die Hälfte derenselben auf einmal zu liefern haben, so solle doch ihm, Grafen von Thürheim, die Mannschaft nur compagnieweise zu stellen, und so oft eine ganze Compagnie präsentirt wird, die Officiere sowohl, als die Gemeinen in die Verpflegung zu nehmen bewilligt sein. Demnach Wir auch

4to ihm obgemeldete sechs Metternich'sche Compagnien (wie gemeldet) übergeben und für sechs andere, noch zu werbende, für jeden Mann fünfundneunzig Gulden anweisen lassen, so hat er, Graf von Thürheim, die, zu Unserer anderwärtigen freien Disposition offerirten fünfzehntausend Gulden gegen Anweisung gleich zu erlegen.

5to Belangend die sechs neuen Fahnen, Schweinsfedern sammt Karren, dann Zelt- und Proviantwägen für gedachte 6 aufzurichtende neue Compagnien, sollen zugleich unter Einem, wie mit dem obgedachten Werbgeld die sichere Anweisung geschehen, damit er auch in tempore für diese das nöthige Geld anticipiren und obbedeutete Nothdurften mit den Compagnien zugleich in Stand stellen können.

6to Das Obergewehr ist aus Unserem kais. Zeughaus, wie sonst gemeiniglich geschehen, zu reichen, deswegen bereits auch die Verordnung ergangen.

7mo Die Montirung betreffend, wird es damit so, wie mit andern neugeworbenen Regimentern observirt wird, in Allem gleich zu halten sein.

8to Wenn er, Graf von Thürheim, die zwei Compagnien gleich stellen wird, so werden selbe jetzt auch sodann angenommen werden, damit die zwei Bataillone im Feld, jedes in vier Compagnien gleich andern, bestehen.

9no Werden Wir, weil Uns wiederholter Graf von Thürheim, wie oben puncto quarto enthalten, zu Unserer anderweitigen freien Disposition fünfzehntausend Gulden gleich vorschiessen, auch das übrige Werbgeld ohne Interesse bar anticipirt, im Falle es zu einer Riforma oder Reduc-

tion kommen sollte, auf seine bei diesem Regimente angewendete Mühe und Unkosten, eine absonderlich gnädigste Reflexion haben. —

Alles treulich und ohne Gefährde, mit Urkunde dieser Capitulation, die mit Unserer eigenen Hand unterschrieben und mit Unserm kais. Secret-Insiegel bekräftigt worden ist.

So geschehen auf Unserem Schlosse Laxenburg den neunundzwanzigsten Monatstag Maii im sechzehnhundert achtundneunzigsten, Unserer Reiche, des römischen im vierzigsten, des ungarischen im dreiundvierzigsten und des böhmischen im zweiundvierzigsten Jahre.

Dass ich vorstehender Capitulation in allen Puncten gehorsamst nachkommen und vollständige Satisfaction leisten wolle und solle, vervenerisire ich mich hiemit in kräftigster Form.

Wien, den 6. Juni 1698.

(L. S.) Franz Sebastian Graf von Thürheimb m. p., Obrist.

72.

Copia ratificationis, des von Ihrer kais. Majestät mit dem Bischof zu Würzburg, dem Herzog zu Sachsen-Gotha und dem Markgrafen zu Brandenburg-Onoltzbach aufgerichteten Tractates [1]).

Wir Leopold (p. tit.) und bekennen hiemit: nachdem des jetzt regierenden Königs in Polen und Churfürsten zu Sachsen Liebden, Dero, in Unserem Königreich Ungarn eine Zeit her gestandenen Auxiliarvölker zu Ihrem eigenen Behufe zurückbegehren lassen, und Wir daher zur Beschützung der werthen Christenheit in glücklicher Ausführung des wider die ottomanische Pforte Uns annoch obliegenden schweren Krieges, Uns um andere Mannschaft umzusehen veranlasst werden, deren Uns denn auch der (tit.) Bischof zu Würzburg und die (p. tit.) Herzog zu Sachsen-Gotha und Markgraf zu Brandenburg-Onoltzbach aus unterthänigster Devotion und Eifer zu Unsern und des heiligen römischen Reiches, auch gesammten Christenheit Diensten, eine gewisse Anzahl willigst anerboten, so haben Wir solche nicht allein mit gnädigster Gefälligkeit angenommen, sondern Uns auch darüber folgendermassen mit denenselben verglichen.

1. Erbieten sich obgenannte (p. tit.) Uns drei Regimenter zu Fuss, jedes in 12 Compagnien, achtzehnhundert Mann stark, auf den gewöhnlichen Fuss in guter, wohl montirt-, bewehrt- zu Kriegsdiensten tauglicher, mit rechtschaffenen und capablen Officieren versehener Mannschaft, ohne Werbgeld zu überlassen.

2. Uebergeben Uns Ihre (p. tit.) gleichfalls ohne Werbgeld ein Regiment Dragoner von tausend Köpfen in zehn Compagnien vertheilt, eben auf den, für Unsere Regimenter zu Pferd mit allen zugehörigen Officieren, in rechtschaffenen, tapfern, wohl berittenen, mit gewöhnlicher Montirung und gutem Gewehr versehenen Leuten, jedoch dergestalt, dass nur vier Compagnien davon sammt dem Obristlieutenant von diesem Regiment in Unsere

[1]) Kriegs-Archiv, Feldacten 1698: Fasc. IV. 2.

Verpflegung genommen und in Allem, sowohl im Winter als Sommer Unseren eigenen Truppen gleich gehalten, bezahlt und einquartiert werden sollen; die übrigen sechs Compagnien Dragoner wollen gedachte fürstliche Alliirte zur Bezeugung Ihrer gegen Uns tragenden Devotion, Sommer und Winter, sammt dem Obristen, Obristwachtmeister und völligem Regimentsstab, ausser dem obgemeldeten Obristlieutenant, auf Ihre eigenen Unkosten unterhalten, denen Wir Unserseits allein in den Winterquartieren das Obdach und die Service, im Sommer aber das Brod und den Hafer, wie denen Unsrigen zu zu reichen, gnädigst verwilligen.

3. Die Regimenter zu Fuss, sammt den dazu gehörigen Officieren, wie auch einem Feldmarschall-Lieutenant als Commandanten dieser Milice und einem Obrist-Feldwachtmeister, dann zwei Adjutanten, einem Ober- und Unter-Kriegs-Commissär zu freier Verführung der militärischen Wirthschaft, dann einen Medicum und Chirurgum nebst einem Gesellen, nehmen Wir in Unsere Verpflegung, und sollen diese Alle auf dem Fuss Unserer eigenen Milice verpflegt und selber sowohl in der Bezahl- als Bequartierung Sommers und Winters, auch Montir- und Recrutirung in Allem gleichgehalten werden, auch deren Verpflegung a prima Maii dieses Jahres sich anfangen.

4. Was der Infanterie von Zeit zu Zeit an der completen Zahl abgehen wird, das wollen Wir jedesmal auf Unsere Kosten recrutiren, dahingegen obligiren sich Ihre (p. tit.) gegen Empfangung des gewöhnlichen Werbgeldes, so auf Unsere kaiserliche im Reich anzuwerbende Milice gereichet wird, wiederum ausser Unseren kaiserlichen Erblanden zu werben und zu Ihren Regimentern zu liefern, welches mit den vier Compagnien Dragonern einen gleichmässigen Verstand hat. — Die übrigen sechs Compagnien aber, obligiren sich Ihre (p. tit.) auf Ihre eigenen Unkosten wieder zu completiren, und mithin den, von Zeit zu Zeit sich ereignenden Abgang an Mann und Pferden zu ersetzen.

Dagegen werden Wir Sie

5. mit den erforderlichen Werbpatenten und Promotorialien, wie sie den Unsrigen pflegen ertheilt zu werden, jedesmal versehen lassen, nicht weniger Ihnen gegen gewöhnliche Zahlung, den etapenmässigen Durchzug im Reich vermittelst gewöhnlichen Requisitoralien verschaffen, ingleichen solchen durch Unsere kaiserliche Erbkönigreiche und Landen, eben wie Unsern kaiserlichen Völkern verschaffen, Sie aber auch verbunden sein, a dato des empfangenden Werbgeldes, längstens in drei Monatfristen den Abgang zu Ihren Regimentern zu stellen.

6. Die Victualien für die sechs Compagnien und den übernommenen Stab, so mehrerwähnte Ihre (p. tit.) zu verpflegen haben, sollen dieselben nicht höher zu bezahlen schuldig sein, als nach dem Werth, wie sie in den Quartieren, wo gedachte sechs Compagnien und Stab liegen, für Unsere kaiserlichen Truppen taxirt werden.

7. Solle für diese Truppen zu Fuss, wie auch das Regiment Dragoner, die Marschroute mit Unseren kaiserlichen General-Kriegs-Commissariat eingerichtet, und sobald sie Unsere Erbkönigreiche und Lande betreten, übernommen, auch gemustert, der Etapen halber, wie über §. 5 gedacht gehalten, nicht weniger,

8. den commandirenden Officier befohlen werden, solches Corps sowohl mit prima plana, als gemeiner Mannschaft, Unserem kaiserlichen Ober- oder

Kriegs-Commissarium, so oft bei Unseren Regimentern, unweigerlich zu stellen, die Monatstabellen mit dem Abgang oder Zuwachs nach den Formularien berührt Unseres kaiserlichen General-Kriegs-Commissariates Winter und Sommer einzureichen und Unsere Kriegs-Disciplinen fleissig in Obacht zu nehmen; — und

9. die Justiz in Civil- und Criminalsachen nach Unsern Kriegsarticeln auf solche Weise zu administriren, damit Niemand sich mit Fug zu beklagen Ursache haben möge.

10. Das Exercitium Augustanae Religionis wird dies Auxiliar-Corps unter sich allein halten, ohne zu gestatten, dass einige von anderen Unseren Regimentern oder Landinwohner oder Fremde dazukommen.

11. Wegen Bestallung der Officiere und Ranzionirung derer, so in die feindliche Gefangenschaft gerathen möchten, soll es auf die Weise wie mit anderen Unserer Alliirten Völker gehalten werden.

12. Wollen Wir Unsere Generalität gnädigst instruiren lassen, da es die Conjuncturen erfordern thäten, einiges Detachement von diesen Regimentern zu nehmen, dass es, sobald die Operation vorbei sein wird, wiederum zu seinem Corps bei der Haupt-Armee gezogen werden solle; wie denn auch

13. zu besserer Remedirung der wider Verhoffen vorkommenden Klagen, und leichterer Unterhaltung guter Disciplin, mithin den Unterthanen selbst zum Besten, dieses Corps ohne Vermisch- oder Zertheilung unter anderen Truppen nicht allzuweit entlegene Quartiere, und wo der Soldat dasjenige, so ihm nach Unserer kaiserlichen Ordonnanz gebührt, ohne Noth und Abgang von dem Quartierstand richtig empfangen kann, möglichst zusammengelegt werden solle.

14. Die Kranken oder Verwundeten gesammter vier Regimenter bekommen die benöthigten Medicamenten aus der Feldapotheke; solle auch zur Abführung derselben, von der Armee bis zu den Feld-Hospitalien, mit benöthigten Schiffen an Hand gegangen und nothdürftige Victualien gegen Quittung, gleich den Unsrigen, sammt obverstandenen Medicamenten gratis gereicht werden.

15. Die Ersetz- und Bezahlung der Proviant- und Compagnie-Wägen oder Vieh geschieht auf die Weise wie es mit Unsern kaiserlichen gehalten wird.

16. Wegen Mauthfreiheiten und Beiführung der Nothwendigkeiten zur Montirung, solle es gleichfalls wie mit Unsern Truppen observirt werden.

17. Wird Uns freistehen, wenn Wir oberwähnter fürstlicher Truppen zu Unsern Diensten nicht mehr bedürfen sollten, dieselben nach gemachter Campagna und darauf genossenen Winterquartier, auch geschehener richtiger Abrechnung und Bezahlung, gegen vorhergehende dreimonatliche Aufkündigung, in completem Stande und Genuss der etapenmässigen Verpflegung im Rückmarsche, allzeit zurückzuschicken.

18. Letztlich behalten sich anfangs gemeldete p. tit. ausdrücklich bevor, dass sie sowohl nach Verfliessung der nächsten drei Jahre, im Falle Wir ihre Truppen so lange nöthig haben würden (inmassen es sonst bei vorhergehendem Articel verbleibet) diesen Tractat wieder aufheben, als auch wenn sie inmittelst und vor Ablaufung bemeldter drei Jahre in ihren eigenen Landen angegriffen werden sollten, oder sonsten eine augenscheinliche Gefahr auf denen Grenzen oder im römischen Reiche entstünde, benannte

Truppen ohne einigen Aufenthalt zurückzurufen, freie Hand und Gewalt haben wollen.

Und wie diesem Allen Unserseits vollkommentlich nachgelebt werden soll, also haben Wir hievon drei Exemplaria, nämlich eines für obgedachten Bischof zu Würzburg und zwei andere für des Herzogs zu Sachsen-Gotha und des Markgrafen von Brandenburg-Onoltzbach Liebden, unter Unser eigenen Handunterschrift verfertigen und mit Unserem kaiserlichen Secret-Insiegel bedrucken lassen.

So geschehen in Unserer Stadt Wien, den 26. Aprilis anno 1698.

73.

Conferenz [1]

über das Dillher'sche Project, betreffend die künftige neue Einrichtung des Schiffs-Armements; gehalten in der am 15. Jänner 1698 bei Seiner Durchlaucht Prinzen Eugenius von Savoyen qua Praeside: präsentibus: General der Cavallerie Prinz Vaudémont, beide General-Feldzeugmeister Baron Houchin und Graf von Heister, wie auch General-Feldmarschall Prinz Commercy.

In der Proposition wurde wohl Eines hochlöblichen Hofkriegsrathes Decret, als das erdeutete Dillher'sche Project völlig abgelesen, dabei die questio practicabilitatii erwogen und darüber folgendergestalten resolvirt, auch das Conclusum verfasset.

Prinz Vaudémont [2].

Baron Houchin: glaubt nicht, dass die, des Dillher neuprojectirten 24 Batterieschiffe, 40 Halbgaleeren und 50 Brander allein capabel seien, eine postirte feindliche Flotte zu zwingen, und gesetzt dass schon diese, des Feindes Postirung so beschaffen wäre, bezwungen werden zu können, so würde es dennoch mit Difficultäten geschehen, wenn auch gleich zu Land unsere Flotte mit einem Corps secundirt und manutenirt würde, indem, einen postirten Feind zu zwingen, grosse Requisita und Zeit erfordert wird.

Dass aber gleichwohl die 24 Batterieschiffe und noch mehr die 40 Halbgaleeren zu Ihro kaiserlichen Majestät Diensten gar wohl gebraucht werden, und noch auch allenfalls etliche wenige Brander nützlich dienen könnten, scheint darum wahr zu sein, weil man nicht nur an einem, sondern an unterschiedlichen Orten eines Schiffs-Armements benöthigt sein wird, besonders wenn die kaiserliche Resolution dahin ginge, Belgrad zu attaquiren, da dann die unter Belgrad zu schlagenden Brücken eine sattsame Defension brauchen und oberhalb Belgrad die Brücken, wegen der, von da aus hinabgehenden incommodirenden Schiffe, dann weil oberhalb Belgrad die Zufuhr und Proviant zu bedecken ist, unumgänglich vonnöthen sein wird.

Nachdem man aber nicht weiss, zu was eigentlich die Dillher'sche Flotte solle gebraucht werden, so muss es dahingestellt bleiben, wie viele solcher Batterieschiffe und Halbgaleeren erforderlich seien, und wie dieselben

---

[1] Kriegs-Archiv 1698; Fasc. I. 2- 4.

[2] Im Original-Acte ist die Stelle für die Ansicht des Prinzen Vaudémont leer gelassen, jedoch wird selbe in der Conclusion angeführt und stimmt mit den übrigen Vota überein.

mundirt werden müssen. Wenn einmal die Operation, die selbe thun soll, resolvirt sein wird, dann wird es sich vielleicht nachgehends zeigen, ob alle diese 24 Batterieschiffe, oder nur einige davon mit der Artillerie und andern Requisiten versehen werden müssen, und könnten auch auf alle Fälle die dermal im Stand befindlichen und noch reparablen Schiffe, zu Manutenirung dieser bereits auch gemachten Dillher'schen Flotte, sehr viel dienen, besonders wenn obgenannte alte Schiffe (welche doch allezeit der feindlichen Flotte einen Respect gemacht) vermehrt würden. Es sei aber in des Dillher Project gar wohl erinnert, dass diesbezüglich die Zeit zu beobachten, und wäre daher sowohl die alte, als neue Flotte unverzüglich in diensttauglichen Stand zu setzen, wo dann, wenn auf nächstes Deliberiren der Operation ein Schluss erfolgt, die eine und andere sehr nützlich zu gebrauchen sein und die Repartition oder Austheilung leicht gemacht werden.

Belangend die Officiere und Bedienten zu den neuen Schiffen, könnten diese nach Nothdurft dazu bestellt werden; wegen der übrigen Specification aber, welche bei dem Dillher'schen Project angeschlossen, würde nochmals das Weitere zu überlegen sein, ob ein derlei grosser Status und a parte neue Einrichtung vonnöthen wäre, besonders da darin in ein und anderer paga, auch sonst ausgeworfenen Quanto, ziemlich hoch und übermässig vorgegangen worden.

Graf Heister habe nebst Vorlesung des Dillher'schen Projectes, auch die quästionem practicabilitatii vernommen.

Ein so mächtiges Armement sei nur vonnöthen, welches dem Feind überall resistiren und auch Belgrad passiren könnte, wenn von Ihrer kaiserlichen Majestät diese Impresa resolvirt werden möchte. Hierüber wären des Dillher grosse Versprechen zwar nicht ungut, aber auch, wenn man die Officiere, welche bei diesen neuen Schiffen bestellt werden, a parte vernehmen würde, um desto versicherter zu wissen, ob diese Dillher'schen Schiffe in dem vorgebenden Stand zu gebrauchen seien.

Confirmirt sich ansonsten mit den vorigen Herrn Generalen, nämlich, dass diese neuen Schiffe, wo nicht alle, doch einige zum Dienen gut sein würden.

Klar sei, dass das alte Armement bisher wenig prästirt habe, und wenn es für das Künftige mehr prästiren sollte, so müsste es um ein Grosses augmentirt werden, wozu Spesen und Zeit abgehen. Um also nicht gänzlich bloss zu stehen und weil ohnedem die Dillher'schen Schiffe schon fertig sind, er auch verspricht, mit selbigen medio Aprilis auszulaufen, könnten die zur Operation gelassen, nebstdem aber auch die alten Schiffe, welche reparabel sind und zu gleicher Zeit fertig sein könnten, alsogleich reparirt werden; dann würde eines dem andern die Hand bieten, mithin beiderseitig wohl im Stande sein, den verlangten Zweck zu erreichen. Wegen Bestellung der Officiere und Schiffbedienten, und dann der übrigen Dillher'schen Specification, stimmt er mit des Baron Houchin Meinung überein.

Prinz Commercy: Laut des Projectes sagt pro

1mo, der Baron Dillher, mit seinem Armement allein bei Szlankamen sich zu postiren und zu verhindern, dass der Feind in die Theiss kommen könne, was aber unmöglich scheint, weil der Feind Meister ist von einer Seite des Gestades, mithin ohne Hinderniss Batterien aufwerfen kann, denen die Dillher'schen Schiffe nicht werden resistiren können.

2do proponirt er, auf Belgrad zu passiren und auf Orsova zu gehen. Dieses aber auch leidet mächtigen Anstoss, indem der Feind zu Belgrad grosse und armirte Galeeren hat, während jene von Dillher zur Resistenz zu schwach und auch seine Batterien nicht capable sind, sich mouviren, wenden und defendiren zu können, wenn der Feind ihnen in den Rücken kommt. Gut mögen sie aber sein, an einem Ort postirt zu bleiben.

3^tio dass er, Dillher, den Feind zwischen den Inseln attaquiren und wegjagen wolle, das ist unglaublich, ja unmöglich, wo der Feind so viele Vortheile hat und wo er allemal von der Festung selbst secundirt ist. Nichtsdestoweniger und weil die Schiffe schon verfertigt, so könnten sie auch zum Gebrauch angenommen werden, mithin ausser eine descente zu thun, sodann in den Inseln zu attaquiren und auch das Proviant, als Brücken wären zu bedecken; da sie dann auch hinabwärts Belgrad, mit Reserve jedoch einiger alter Schiffe, gelassen werden könnten, um darauf nicht nur die Bedeckungs-Batterie zu machen, sondern auch sonst sich ihrer zu bedienen, wie und wo man es für gut und nöthig erachten würde. Ingleichen könnten etliche Brander nicht hinderlich sein; 50 aber wären eine überflüssige, ja, unnöthige Zahl. Letzteres, zumal Dillher auch von der alten Flotte meldet, und obwohl es wahr ist, dass diese sehr schwer manövrirt, so ist gleichwohl unbestreitbar, dass der Feind davon Respect traget, weil sie sowohl grosses Kanonenfeuer streichet, als auch mit vieler Mannschaft besetzt werden kann; daher wäre die Meinung, diese so geschwind als möglich nicht allein zu repariren, sondern zugleich augmentiren zu lassen, zusammen aber beide Flotten zum Dienste auszurüsten, sodann selbe der Direction eines gut erfahrenen Commandanten unterstellen und solcherart wäre nicht zu zweifeln, dass alsdann, sei es mit der ganzen Armee, sei es mit einem Detachement, zu frühzeitigen Operationen könnte geschritten werden.

Betreffend die Bestellung der Officiere und Schiffbediensteten zu der Flotte, beziehet und confirmiret sich mit den anderen votiis.

74.

Ordre de bataille der kais. Armee am 3. August 1698 zwischen Kolluth und Monostorszeg [1]).

A. Hauptquartier südlich von Kolluth (Cavallerie).

Cürassiere:

Commercy	5	Escadronen à	2 Compagnien.
Darmstadt	5	„	„
Vaudémont	5	„	„
Visconti (früher Montecuccoli)	5	„	„
Lothringen (früher St. Croix)	6	„	„
Sapieha	5	„	„
Hannover (früher Truchsess)	6	„	„
Gronsfeld	5	„	„
Neuburg	5	„	„
Summa	47	Escadronen à	2 Compagnien.

[1]) Kriegs-Archiv 1697—98, II b, Nr. 2.

Dragoner:

Castell	3	Escadronen à 2	Compagnien.
Sereni	5	„	„
Vaubonne	5	„	„
Sachsen-Gotha	5	„	„
Dietrichstein	5	„	„
Schlick	5	„	„
Savoyen	5	„	„
Summa	33	Escadronen à 2	Compagnien.

B. Rechter Flügel bei Monostorszeg (Infanterie):

Baden	6	Compagnien.	Herberstein	8	Compagnien.
Salm	8	„	Bagni	8	„
Heister	8	„	Solari	8	„
Pálffy	8	„	Neuburg (Deutschmeister)	4	„
Vitry	6	„	Thürheim	6	„
Bourscheid	10	„	Gschwind	8	„
Guttenstein	9	„	Guido Starhemberg	9	„
Anhalt	8	„	Mansfeld	8	„
Liechtenstein	8	„	Alt-Starhemberg	8	„
Summa	138	Compagnien.			

C. Linker Flügel bei Szántova nördlich von Kolluth.

Miethregimenter:

Sachsen-Gotha	12	Compagnien.
Fuchs	12	„
Bibra	13	„
Summa	37	Compagnien.

Recapitulation.

Infanterie	175	Compagnien.
Cürassiere	47	Escadronen.
Dragoner	33	„
Zusammen	175 Compagnien, 80	Escadronen.

NB. Die Artillerie stand zwischen dem Hauptquartier und dem rechten Flügel.

75.

Monats-Tabellen und summarischer Extract

wie sich die löbl. Regimenter der Infanterie des linken Flügels [1]) bis Ende August effective befinden, was davon commandirt, absent, krank, ab- und zugewachsen ist, und am completen Stand abgeht. Feldlager bei Beeskerek, den 17. September 1698.

	Regimentsstabs-Personen	Hauptleute	Lieutenants	Fähndriche	Feldwebel	Führer	Fouriere	Musterschreiber	Feldscherer	Corporale	Spielleute	Fourier-schützen	Gefreite	Gemeine alte	Gemeine neue	Summa des effectiven Standes	Commandirt alte	Commandirt neue	Absent alte	Absent neue	Krank ausser Lager alte	Krank ausser Lager neue	Krank im Lager alte	Krank im Lager neue	Summa der Commandd., Absenten und Kranken	Abg. diesen Monat alte	Abg. diesen Monat neue	Abgang vom completen Stande	Summa des completen Standes	Commandirt und absent	Krank im u. ausser Lager	Zugewachsen	Abgang diesen Monat	Provisorische Zelter- u. Balkenwagen-Knechte	Provisorische Zelter- u. Balkenwagen-Pferde
Starhemberg	11	8	8	8	8	8	8	8	8	56	32	32	108	878	131	1306	97	18	5	.	29	19	4	.	193	.	3	71	1200	120	48	.	3	24	48
Mansfeld	11	8	8	8	8	8	8	8	8	48	32	32	96	878	121	1171	6	1	5	11	19	11	20	7	103	1	2	29	1200	13	90	1	3	32	64
Houchin	4	4	4	4	4	4	4	4	4	24	16	16	48	415	14	571	87	12	5	.	.	.	23	.	136	1	3	29	600	110	15	.	1	11	22
G. Starhemberg	10	9	8	8	8	8	8	8	8	48	32	32	96	771	123	1166	4	.	1	.	27	7	5	1	48	1	2	34	1200	4	31	.	6	24	48
Gschwind	11	8	8	8	8	8	8	8	8	48	32	32	96	385	251	911	61	.	3	.	11	8	3	11	97	7	3	289	1200	61	33	8	10	24	48
Nehem	6	8	8	8	8	8	8	8	8	48	32	32	96	158	275	1005	27	.	.	.	11	25	23	10	103	6	20	195	1200	27	107	.	26	22	44
Liechtenstein	11	12	12	12	12	12	12	12	12	72	48	48	144	951	329	1568	219	20	.	.	86	54	17	.	401	29	5	132	1800	239	162	9	31	32	64
Rheingraf	8	4	4	4	4	4	4	4	4	24	16	16	48	264	168	568	3	7	3	2	31	31	11	11	105	1	7	32	600	15	70	.	8	11	22
Anhalt	11	8	8	8	8	8	8	8	8	48	32	32	96	675	175	1128	17	.	4	.	15	50	4	5	125	5	7	72	1200	21	101	.	12	24	48
Guttenstein	11	8	8	8	8	8	8	8	8	48	31	32	96	753	157	1181	20	2	4	.	21	15	15	5	85	4	5	19	1200	26	39	28	9	24	48
Bourscheid	10	10	10	10	10	10	10	10	10	50	28	20	120	312	423	1033	6	2	5	.	27	.	.		83	.	.	130	1163	13	67	1	19	6	12
Thürheim	11	6	6	6	6	6	6	6	6	36	24	24	72	158	198	869	11	1	5	1	5	7	29	28	120	2	1	10	900	108	12	1	5	12	24
Bibra	11	12	12	12	12	12	12	12	12	72	48	48	144	1131	19	1557	22	.	1	.	72	1	27	1	124	1		243	1800	22	73	20	.	32	64
Summa	128	105	104	104	104	104	104	104	104	619	403	396	1260	8209	2900	14125	608	63	36	17	128	239	181	112	1723	61	58	1315	15205	782	854	68	139	278	556

[1]) Das gleiche Document für die Infanterie-Regimenter des rechten Flügels, fehlt in den Acten.
Kriegs-Archiv 1698: Fasc. IX. 2

76.

Summarischer Extract [1]

der sämmtlichen Regimenter zu Pferd, wie sie sich in dem Feldlager bei Szege den 8. September 1698 effectiv befinden.

Rechter Flügel	Hauptmann	Lieutenant	Fähndrich	Wachtmeister	Fourier	Musterschreiber	Feldscherer	Tambour	Sattler	Schmied	Corporale: wohlberittene	Corporale: zu Fuss	Gemeine: wohlberittene	Gemeine: übelberittene	Gemeine: zu Fuss	Summa effective	Darunter sind: commandirt	Darunter sind: absent	Darunter sind: krank	Summa der Commando-, Absent- und Kranken	Abgegangen dies. Monat: Mann	Abgegangen dies. Monat: Pferd	Abgegangener completer Stand: Mann	Abgegangener completer Stand: Pferd	Summa Summarum
Savoyen	10 1 com.	10	10 1 com.	10 1 com.	10	10	10	10 1 com.	10	10	30 2 com.	.	750	10	11	901	66	.	11	77	.	.	.	11	901
Schlick	10 1 com 1 abs.	10 1 com	10	10 2 com.	10	10	10	10 1 com.	10	10	39	1	692	24	29	889	108	1	1	110	.	.	111	146	1000
Dietrichstein	10 1 com	10 1 com.	10	10 1 com.	10	10 1 com.	10	10	10	10	30	.	695	18	30	873	66	.	.	66	.	.	27	57	900
Caprara	10 1 abs.	10	10	10	10	10 1 abs.	10	10	10	10	25	5	675	9	100	896	.	2	.	2	.	.	4	105	900
Commercy	10 3 abs. 1 com.	10 1 com.	10 1 com.	10 1 com.	10	10	10	10 1 com.	10	10	30 2 com.	.	654	40	76	900	70	2	19	91	.	.	.	76	900
Vaudémont	10 1 com.	10 1 com.	10 1 com.	10 1 com.	10 1 com.	10	10	10	10	10	30 2 com.	.	594	69	106	899	66	.	3	69	.	.	1	106	900
Sapieha	10 1 abs. 1 com	10 1 com.	10	10 1 com.	10	10 1 com	10	10	8	8	29	1	537	35	39	737	66	2	.	68	.	.	53	92	790
Visconti	10 1 com	10 1 com.	10	10 1 com.	10	10	10	10	10	10	30 3 com.	.	578	32	13	753	72	.	.	72	.	.	37	50	790
Summa	80	80	80	80	80	80	80	80	78	78	243	7	6157	237	401	6818	588	7	34	629	.	.	233	643	7081
Linker Flügel																									
Lothringen	12	12	11	10	12	12	12	12	12	12	33	.	804	15	9	1056	78	.	11	89	.	.	.	9	1056
Darmstadt	10 2 abs.	10 2 com	10	10 1 com.	10	10 1 com	10 1 com	10 1 com.	10 1 com	10 1 com.	30 2 com.	.	631	33	11	905	66	7	2	75	6	4	4	9	905
Hannover	10 1 com. 2 abs.	12 1 com	12 1 com.	12 1 com	12	12	12	12 1 com.	12	12	36 3 com.	.	865	7	19	1047	87	.	2	89	.	4	9	29	1056
Gronsfeld	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	30	.	686	45	39	900	109	.	2	111	1	7	.	32	900
Neuburg	10 com	10	10 1 com.	10 1 com.	10	10 1 com.	10 1 com.	10 1 com.	10	10	30 1 com.	.	642	2	116	890	73	.	5	78	.	.	10	126	900
Sachsen-Gotha	10	10	10	10	10	10	10	10	10	9	40	.	761	39	.	939	71	.	61	132	.	.	60	61	1060
Vaubonne	10 1 abs.	10	10 1 com.	10 2 com.	10	10	10	10	10	6	30 3 com.	.	547	59	80	812	72	1	13	86	2	.	88	168	900
Sereni	10 1 com. 1 abs.	10 2 com	10 2 com. 1 abs	10 3 com.	10	10 1 com.	10 1 com.	10 1 abs.	10 1 com.	10 1 com.	30 3 com.	.	592	63	59	888	100	.	.	100	1	1	12	77	900
Castell	5 1 com 1 abs.	5	5 1 com.	5 1 com.	5	5	5	5	5	5	15 2 com.	.	338	28	21	152	32	.	4	36		1		24	455
Summa	87	89	88	87	89	89	89	89	89	84	274	.	5856	291	355	7889	688	8	100	796	10	20	183	542	8872

[1] Kriegs-Archiv 1698; Fasc. IX. 1.

77.

Kriegsrath, gehalten den 22. August 1698 in dem Lager zwischen Futak und Peterwardein [1]).

Propositio.

Man habe bisher über nichts consultiren können, so lange die Armee nicht beisammen gewesen und man auch vom Feinde nichts rechtes gewusst hat. Jetzt aber, da die Armee versammelt, vom Feinde auch verlässlich vernommen, dass er eine halbe Stunde unter Wisnicza an einer Donaubrücke bereits drei Tage her mit aller Gewalt arbeite, so ist daher Kriegsrath angesagt worden, um zu überlegen, was hierauf und sonderlich in diesen vom Frieden erschallenden Conjuncturen, mit der kaiserlichen Armee zu thun oder zu lassen sei.

Von dem Stand der Armee wird nichts angezogen, denn der Augenschein gibt, dass dieser sehr schön sei. Zur Nachricht aber werden folgende angemeldet:

1mo Wären an der Theiss vorräthig 12.000 Centner Zwieback, so 15 und noch mehr Tage ausreichen könnten, auch lasse man die übrige Lieferung an Proviant und hartem Futter, von Szolnok und der Orte her, nach Szegedin passiren.

2do Sei dahin, nach Szegedin, an den commandirenden Officier Befehl ergangen, auf alle Weise, wo nicht möglich zwei, doch wenigstens eine Theiss-Brücke nach Klein-Kanizsa zu befördern und eine allda zu behalten.

3^tio^ Sind an die Ofnerische Commission 700, und aus Ober-Ungarn bei 400 bespannte Landwägen, nebst in dem ersteren 500 und in dem anderen 300 lediger Paar Zugvieh, alsogleich theils nach Szegedin, theils nach Ofen zu stellen, postulirt worden.

4to An schwerer Artillerie, Munition und Zeugsmaterialien, auch andern Artilleriesorten, was zu einer Operation vonnöthen, ist bewusstermassen zwar ein Ziemliches, nicht aber Alles vorhanden.

5to Hat man nach Hofe um Ordre geschrieben und erwartet man solche; unterdessen aber sei zu debattiren, wie zu Jalousie des Feindes die Armee zu postiren, auch ob und wie zu einer Operation könnte geschritten werden.

Ueber die obgesetzte Proposition sammt den angemeldeten Umständen und notatis geht meine unvorgreifliche Meinung und Votum dahin:

Dass auf alle Weise und besonders bei jetzigen vom Frieden erschallenden Conjuncturen, dem Feinde nicht allein eine Jalousie zu geben, sondern dahin zu trachten sei, wie immer möglich, besonders da wir so eine ansehnliche Armee auf den Beinen haben, eine rechtschaffene Operation vorgenommen werden könnte, den Frieden, und zwar einen avantageusen Frieden dadurch zu befördern; zu welcher man aber, weil bei der Donau (in derer Bedienung sonsten unsere grösste Force bestehen sollte) wegen Abgang eines tauglichen Schiffs-Armements dermalen nichts Offensives kann vorgenommen werden, kein anderer Weg und Mittel ist, als dass man nach Hinterlassung eines Corps zur Defension Peterwardein, mit der Armee gegen der Theiss, mit Rücksicht darauf, da verlautet, dass der Feind schon etliche Tage

[1]) Kriegs-Archiv 1698; Fasc. VIII. 1.

mit Gewalt unterhalb Belgrad an der Donau-Brücke arbeite, eile und sich zwischen Szegedin und Klein-Kanizsa setze, sowohl auf etwa sich ereignende gefährliche Evenements gegen Siebenbürgen und Ober-Ungarn ein solches vigilantes Auge zu halten, damit der Feind weder durch schädliche Irruptiones, noch die Malcontenten und zur Revolte wie bekannt geneigter Miliz (desgleichen Exempel man in hoc saeculo zur Genüge hat) profitirt, als auch, wenn der gemachten Hoffnung nach, ein genügendes Fuhrwesen in kurzer Zeit zusammengebracht würde, eine Operation gegen Temesvár noch vorzunehmen, da man auch sodann einen grossen Theil der Cavallerie aus Siebenbürgen und Ober-Ungarn, als welche Länder solchermassen bedeckt sind, zu der Armee ziehen und selbe verstärken, also dass entweder Temesvár bei ausbleibendem Succurs uns zufallen, oder wenn auch der Feind solches succuriren wollte, ihm (als über welchen wir ohnedem die Superiorität gewonnen) leicht zu begegnen wäre.

Der Vorschlag, nach Becskerek sich zu ziehen und dort die Armee zu postiren, dünkt mir gefährlich, weniger rathsam zu sein. Denn erstens entfernt man sich immer weiter von Ober-Ungarn und Siebenbürgen, dass also die Conjunction mit den siebenbürgischen Truppen nicht wohl geschehen kann; zweitens können von Becskerek aus des Feindes Excursionen (besonders wenn er sich jenseits der Temes, als an welcher er sicher steht, postirt) keineswegs verwehrt werden; drittens darf unsere Armee, weil man so nahe aneinander steht und der Feind leicht zu uns, wir aber nicht zu ihm können, nicht eins ohne sondere Gefahr etwas detachiren und zertheilen; abgesehen davon ist viertens, man zwischen den Flüssen und Morästen, per deserta, ihm, dem Feind nicht nachgehen kann, sondern sich allezeit gegen die Theiss recipiren muss, so ist fünftens zu bedenken, dass mit grösster Beschwerniss und Spesen das Proviant auf Becskerek nachzubringen sei, auch sechstens man sich exponirt vieler Hazarden, wenn jäh ein Regenwetter einfallen sollte, wie man sich aus den Morästen heraus und zurückziehen werde. Welches alles, wenn die Armee zwischen Szegedin und Klein-Kanizsa steht, nicht zu befürchten, von dort aus sogar Peterwardein eher als von Becskerek, wegen der Defilirung über die Moräste und Schiffbrücken, zu erlangen ist, und daher kein einziges Motivum, wenn man die Situation des Landes zwischen der Theiss, Temesvárer Seite, der Donau und der siebenbürgischen Grenzen und Gebirge im Grunde betrachtet, für die Postirung zu Becskerek militirt.

Schliesse also hiermit und repetire nochmals meine obgesagte Meinung und Votum, dass das Sicherste und Bequemste sei, dass die Armee nach Hinterlassung eines Corpo zu Peterwardein, sich nach der Theiss eilig ziehe, zwischen Szegedin und Klein-Kanizsa sich setze und nach den weiteren Conjuncturen sich regulire.

S. G. v. Heister m. p.,
General-Feldzeugmeister.

78.

Interpretatio copiae scriptae, continentis puncta, quae ut fundamentum sint Tractatus pacis cum Caesare et Confoederatis, imperiali plena Serenitatis subscriptione firmata sunt[1]).

Cum ad concludendam Pacem excelsum Imperium inter et Caesarem atque ipsius Confoederatos gloriosissimum inter maximos Principes christianae gentis et absolutorum inter eximios dominatores Principum ejusdem Nationis amicorum nostrorum Regis Brittanici ac Statuum Generalium Nederlandae, Mediatio ab Imperiali quoque Majestate sit accepta eo fundamento, ut quae in utrorumque possessione sunt, denuo in possessione eorundem maneant, in forma Judiciorum conclusioni pacis data est facultas et auctoritas imperatoria cum ista exceptione, ut germanicae Militiae ex Fortalitiis, quae sunt in Transilvania exeant; Fortalitia reddantur Transilvanis; Transilvania Regio iterum in pristino Statu ponatur et ut tranquillo Statu formata sit, sicuti prius, sub patrocinio utriusque Imperatoris.

Fortalitium Temesvarini cum territoriis ab antiquo sibi altimontibus limites habeat Maurusium ac Tibiscum Fluvios. — Titel, quod inter Tibiscum est et Danubium, maneat desolatum et in dicto districtu de novo nulla Arx erigatur, sed subditi sicuti modo quibus et qua tribuere solent denuo tribuant. —

Terrae quae ultra Savum existentes parent arci Belgradinae, iterum pareant. — Petrovardinum demoliatur. Illok et Possega et Brod evacuentur et limites ponantur in locis opportunis atque bonis. Oppida et Palanka in Confiniis Bosnae ultra Flumen Unnam evacuentur et confiniorum confusio evitetur.

Favente Deo his conditionibus Pax cum Caesare concludatur, atque cum Confoederatis ejusdem etiam Pax simul ut componatur, data est imperatoria facultas — Caminiecum demoliatur. Poloni omnino ex Moldavia exeant, atquae secundum antiquos limites restituta cum Polonis Amicitia renovetur. — Pariter data est imperialis facultas, ut sub fundamento uti possidetis cum Venetis Pax concludatur. Quando convenient in unum locum congressus Plenipotentiarii directione Mediatorum, aliqua fortalitia si qua sunt apta confiniis Imperatoriis aut evacuentur aut demoliantur.

Datum die 15. inter menses mensis lunaris Reseb, a sacro exitu anno 1109.

Ex interpretatione Alexandri Maurocordati, Interpretis generalis Fulgidae Portae.

ad 78.

Deutsche Uebertragung des Schriftstückes,

welches die Puncte enthält, die als Grundlage für den Friedensvertrag mit dem Kaiser und den Verbündeten gelten und durch die volle Unterschrift Seiner kaiserlichen Durchlauchtigkeit (türkisch) bestätigt sind.

Nachdem für den Friedensschluss zwischen der erhabenen Pforte und dem Kaiser und dessen Verbündeten die Vermittlung der ruhmreichsten unter den grössten Fürsten der Christenheit und unter den hervorragenden Herrschern absoluter Fürsten derselben christlichen Nation, unserer Freunde, des Königs von England und der Generalstaaten der Niederlande, auch von Seiner kaiserlichen (türkischen) Majestät angenommen wurde, mit der Grundlage,

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv 1698.

dass das, was sich im Besitze eines jeden der beiden befindet, fernerhin im Besitze derselben verbleibe, wurde in Form von rechtskräftigen Beschlüssen die kaiserliche (türkische) Genehmigung und Bevollmächtigung zum Friedensschluss ertheilt, mit der Beschränkung, dass die deutschen Besatzungen aus den festen Plätzen, die sich in Siebenbürgen befinden, herausgezogen, die festen Plätze den Siebenbürgern zurückgegeben werden, dass das Gebiet Siebenbürgen wieder in den früheren Zustand zurück versetzt und, damit es nach einem friedlichen Zustande gestaltet sei, so wie früher unter dem Schutze beider Kaiser stehe.

Die Festung Temesvár mit ihrem von Alters her für sich bestehenden (altimontibus) Gebiete habe die Flüsse Maros und Theiss zu Grenzen. — Titel, welches zwischen der Theiss und der Donau sich befindet, bleibe verlassen und in dem genannten Districte soll von Neuem kein fester Platz errichtet werden, sondern die Unterthanen sollen denjenigen und dahin, wie sie jetzt ihre Abgaben zu entrichten pflegen, es auch fernerhin thun. Die Landestheile, welche jenseits der Save gelegen, der Festung Belgrad unterthänig sind, sollen es wieder sein. — Peterwardein soll geschleift werden; Illok, Possega und Brod sollen geräumt und an günstigen und passenden Orten Grenzen gezogen werden. Die befestigten Städte und Schlösser (Palanka) an der Grenze von Bosnien jenseits des Unna-Flusses werden geräumt und jede Verwirrung der Grenzen werde vermieden.

Es wurde die kaiserliche (türkische) Vollmacht ertheilt, dass mit Gottes Beistand unter diesen Bedingungen mit dem Kaiser und auch mit dessen Verbündeten Friede geschlossen werde. — Kamieniec-Podolski (Camieniecum) werde geschleift. Die Polen sollen gänzlich aus der Moldau fortziehen und gemäss der alten Grenzen soll mit den Polen die frühere Freundschaft geschlossen werden. — Ebenso wurde die kaiserliche (türkische) Vollmacht ertheilt, dass unter der Grundbedingung des unveränderten Besitzstandes mit den Venetianern Friede beschlossen werde. Wenn der bevollmächtigte Congress unter der Leitung der Vermittlungsstaaten an einem Ort zusammenkommen werde, sollen jedwelche feste Plätze, wenn sich deren an der kaiserlich türkischen Grenze befinden, entweder geräumt oder geschleift werden.

Gegeben am 15. Tag des Mondmonats Reseb, im Jahre der Hedschra 1109.

(Reseb o. Redschēb bedeutet December, begann jedoch mit dem 6. nach unserer Rechnung.)

Nach der Uebertragung des Alexander Maurocordatus, General-Dolmetsch der hohen Pforte.

79.

Instruction für die Friedensbevollmächtigten Wolfgang Graf von Oettingen und Obrist Graf Schlick [1]).

Leopold von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches etc. etc.

Instruction für den Hoch- und Wohlgebornen Unseren geheimen Rath, Kämmerer und Reichs-Hofraths-Präsidenten Wolfgang Grafen von Oettingen etc., dann den auch Hoch- und Wohlgebornen Unseren Kämmerer Obrist-Feldwachtmeister und bestellten Obristen Leopold

[1]) Kriegs-Archiv 1698: Fasc. IX. 4.

Grafen von Schlick etc., was sie als Unsere, zu denen mit den Türken vorhabenden Friedens-Tractaten deputirte Gesandte, zu observiren und zu thun haben werden, und zwar:

1mo sub A, B, C, was auf einige eingelangte Projecte Unser General-Lieutenant und Feldmarschall Ludwig Wilhelm Markgraf von Baden etc., dann Unser geheimer Rath, Hofkriegsraths-Vice-Präsident und Feldmarschall Aeneas Graf Caprara etc., und Unser Feldmarschall Eugenius Herzog zu Savoyen etc., darüber für einer Meinung sind.

2do sub D, Unseres kaiserlichen Hofkriegsrathes erstattetes Gutachten darauf.

3^tio sub E und F, einige Deliberations-Puncte sammt ermeldten General-Lieutenants Gedanken, nicht weniger

4to sub G, bedeutes Unseres kaiserlichen Hofkriegsrathes ferneres Gutachten darüber.

Andertens. Werden Sie, Unsere Gesandten, das Fundamentum pacis possediatis uti possidetis pro vero Fundamento Ihrer Negociation nehmen und die Tractaten mit denen Türken nach selbigen incaminiren.

Drittens. Solle die Possession nach dem Fusse, wie sich jeder Theil bei dem Friedensschlusse in der possess befindet und damals innehaben wird, angenommen werden.

Viertens. Weil aber die possessiones duplices, nämlich certae vel dubiae sind, als werden ermeldte Unsere Gesandten erst- und vornehmlich die possessiones certas zu stabiliren haben und darum nicht nachgeben, sodann auch suchen die possessiones dubias zu adjustiren.

Fünftens. Sind denen Türken keine permutationes, evacuationes, aut demolitiones zu proponiren, sondern es ist sich simpliciter der possess zu halten, bis die Türken, selbst von dergleichen reden und den Anlass geben werden.

Sechstens. Haben Sie, Unsere Gesandten, zu attendiren, dass die Grenzen von dreierlei Orten einzurichten und zu stabiliren, als nämlich

1mo jenseits der Donau

2do diesseits des gemeldeten Flusses und

3^tio an der Unna. Die jenseitigen Grenzen aber wiederum zweierlei sind, nämlich die Grenzen von dem Land Siebenbürgen und von dem Königreich Ungarn. Soviel nun

Siebentens, die Grenzen von Siebenbürgen anlangt, schliessen sich dieselben durch die Moldau und Walachei und durch das Gebirge, — die gegen gedachten Königreich Ungarn aber durch die portam ferream, bei welchem es dann sein Bewenden hat.

Achtens. Anlangend das Königreich Ungarn, extendiret sich Unsere Possession an die Maros und Theiss, deren beide Ufer Wir dies- und jenseits undisputirlich innehaben, weil durch die Köpfe der Brücken (welche anzulegen befohlen worden) auch das jenseitige Ufer an der Maros besetzt wird, und ist dieses auf dieser Seiten der Donau die possessio certa und in alleweg zu behaupten.

Neuntens. Ist possessio incerta auf selbiger Seite das Land, so von dem Flusse Maros an die Donau und bis gegen Siebenbürgen gehet, und haben Wir den Theil bis an die Bega, vigore der ausgemachten Schanz; von dem Lande jenseits der gemeldeten Bega aber wären Karansebes, Lugos

und Medies, so Wir noch in der possess haben, zu manuteniren, daher, wenn es wegen selbigen Landes zum Tractat kommen sollte, wird pro primo gradu zu stipuliren sein, dass die Türken Uns das Land bis an die Bega einräumen sollen; im Falle aber diese Einräumung nicht zu erhalten, würde pro secundo gradu um ein desertum daraus zu machen anzutragen, der Ort Beeskerek aber Uns zu reserviren, hingegen

Zehntens, dem Feinde zu offeriren sein, die Rasirung von Karansebes, Lugos und Medies sammt dem Genuss des ganzen Landes jenseits der Bega, ausgenommen des gedachten Medies, weil es im Gebirge und nahe dem Eisernen Thor gelegen; doch sollte es gleichfalls mit dem Beding demolirt werden, dass gemeldte Türken für solche demolitiones eine äquivalente Satisfaction an der Save und an der Unna geben. Welches ist, was an denen Grenzen jenseits der Donau zu reflectiren.

Eilftens. Solle diesseits der Donau das Fundamentum der possess, sowohl zu Wasser als zu Land, Peterwardein und das Fort zu Titel (welches noch anzulegen ist) Unserseits die possessio certa sein.

Zwölftens. Die possessio dubia aber in dem zwischen der Donau und Save gelegenen Land bestehen, soviel vor Peterwardein hinaus gegen Szlankamen gelegen, zu verstehen, von welchem der Feind besorglich wenig wird überlassen wollen. Jedoch würde gut sein, wenn wenigstens das Terrain bis nach Karlowitz könnte behauptet werden; wobei sich endlich aber nicht aufzuhalten, sondern Peterwardein pro angulo possessionis zu stipuliren und hinter dieser Festung die Linie von Banostor bis auf Mitrowitz, oder wo sich der Situs am besten schicken wird, zu ziehen sein.

Dreizehntens. Nachdem die Türken Puppina und Csanad (so beide diesseits der Save gelegen) noch possidiren, so solle mit Demolirung der Schanze zu Brod der Versuch gethan und gesehen werden, ob die Demolirung beider dieser Orte in Consideration der Plätze, so jenseits der Donau amore pacis demolirt werden, zu erhalten sein möchte; auf welche Weise Uns das Dominium von der gezogenen Linie an hinaufwärts frei verbliebe und der Save-Strom das Dominium separiren thäte.

Vierzehntens. Werden Unsere Gesandten allen Fleiss anwenden, dass von dannen gegen Croatien durch die Unna die Separation gemacht werde. Wenn Unser geheimer Rath und Banus Croatiae Graf Adam von Batthyány (ihm committirtermassen) einige türkische Schlösser emportiren könnte, so würde solches die Tractaten um so vielmehr facilitiren; wo aber nicht, würde

Fünfzehntens dahin müssen angetragen werden, dass bedeutete Türken ihrerseits die diesseits des Flusses Unna habende Schlösser, — Wir hingegen in Bosnien Doboy; dann jenseits der Unna Jassenovacz, Dubicza und Novi, wie aus dem beiliegenden Riss zu sehen, demolirten; und dieses zwar pro primo gradu; pro secundo gradu aber könnten Sie, Unsere Gesandten, endlich ihnen die benannten vier Orte in statu quo überlassen, gegen Demolirung aller kleinen Schlösser, so sie diesseits der besagten Unna haben, und pro motivo dieser Prätension nehmen das Territorium, so ihnen jenseits der Donau eingeräumt, und die Demolition der obenberührten Posten jenseits der Bega.

Sechzehntens. Soviel die beiden Plätze Bihać und Kostajnicza betrifft, wäre wohl gut, wenn einer gegen den andern, mithin beide demolirt

würden; sollten jedoch die Türken hiezu nicht zu bringen sein, so würde einem jeden Theil das Seinige verbleiben, und die Garnison zu Kostajnicza die zu Bihać im Zaume halten müssen.

Siebzehntens. So viel die übrige Grenze bis ans Gebirg, id est an den Berg Pupina betrifft, wird solches der Augenschein geben, wo der Situs hiezu am bequemsten sein werde. Weswegen denn zu solchem Ende eine Commission anzuordnen sein wird, bei welcher einer von Unseren Gesandten, mit Unserem geheimen Rath und Feldmarschall Grafen von Caprara, und einem Commissario von denen innerösterreichischen Stellen zu gebrauchen, welche die Grenzen nach Beschaffenheit des Landes für Ihrer Majestät Dienst einrichten sollen.

Achtzehntens. Werden Unsere Gesandten generaliter stipuliren, dass aller Orten an denen Grenzen jeglichem Theil freistehen solle, tempore pacis so gut er kann, seine Grenzen zu versichern.

Neunzehntens. Wird ratione der Confinen wegen Venedig, mit denen mediatoribus das Werk dahin einzurichten sein, dass sie demjenigen, was die Türken der Republik zu Venedig cediren, die clausulam salvatoriam beisetzen sollen, salvo jure et sine praejudicio tertii; was aber hierinfalls weiter zu thun und gedachte Republik in Dalmatien für praetensiones formiren werde, wird sich in währendem Tractat zeigen und hernach pro re nata die Mesuren zu nehmen sein. Welches ist, was ermeldt unsere Gesandten ratione der Grenzen zu beobachten haben. Damit aber

Zwanzigstens, nach geschehenen Armistitio und solange solches dauert, kein Anlass zu einigen neuen Thätig- oder Feindseligkeiten gegeben werde, so sollen Unsere Gesandten dahin antragen, dass türkischerseits allen auf ihren Grenzen stehenden Garnisonen schwer verboten werde, über ihre Grenze zu streifen, noch Unser Territorium zu betreten, Parteien auszuschicken, die hin- und her Reisenden sowohl zu Wasser als zu Land anzuhalten, zu berauben, noch das commercium zu verhindern; da herentgegen auch Unserseits bei scharfer Lebensstrafe wird verboten werden, dass die auf Unseren Grenzen stehende, sowohl deutsche, als ungarische und raizische Miliz über die vorgeschriebenen Grenzen in das Türkische auslaufen, noch Raub- und Plündereien begehen sollen. Zu besserer Manutenirung die Uebertreter alsogleich in flagranti beiderseits zu exequiren und Andern zum Exempel abzustrafen sein werden.

Einundzwanzigstens. Ratione der Gefangenen sollen dieselben, sie seien männ- oder weiblichen Geschlechtes, unverzüglich beiderseits ohne Ranzion restituirt, selbige auch, wenn sie zusammengebracht und denen Commissarien überantwortet werden, mit nöthigem Unterhalt, Wägen und Schiffen, bis sie nahe an die Grenzen eines und des andern Dominii gelanget, versehen werden.

Zweiundzwanzigstens. Damit dieses, Gott dem Allmächtigen gefällige Werk desto besser den Effect erreicht, wird solche Disposition zu machen sein, wodurch sowohl Unser, als der Türken Willen und Meinung kundgemacht, mithin diesfalls aller Zweifel und Prätext gänzlich aus dem Weg geräumt werde. — Und gleichwie

Dreiundzwanzigstens, unter diesen Gefangenen juris publici, theils juris privati sind, so sollen sub jure publico diejenigen, welche in denen gemeinen Gefängnissen sich befinden, verstanden, und mit der Verpflegung

aus beiderseits aerario unterhalten werden: daher an Seiten der ottomanischen Pforte die zwei sogenannten Orte, als nämlich die Siebenthurn und das Bad (Bagno) bei denen Arsenalen fürs Erste evacuirt, nicht weniger diejenigen, so auf den Galeeren oder Schiffen sind, entlassen werden.

Vierundzwanzigstens. De jure privato werden diejenigen verstanden, von was conditiones oder beiderlei Geschlechtes die sind, welche einem Privatherrn, theils auch auf den Galeeren dienen, die alle, ohne Ausnahme, losgelassen werden sollen.

Fünfundzwanzigstens. sind auch hierunter verstanden, nicht allein beiderseits Unterthanen und Landeskinder, sondern auch andere, was Nation die sind, so zu Wasser oder zu Land in die Gefangenschaft gerathen.

Sechsundzwanzigstens. Im Falle einige Gefangene vorhanden, welche noch vorhin hätten restituirt werden sollen, damals aber zurückgeblieben, so sind dieselben ebenmässig hierunter verstanden.

Siebenundzwanzigstens. Sollen beiderseits die gemessenen Befehle ergehen, dass diese Intention, Willen und Meinung durchgehends publicirt und denen Richtern oder Befehlshabern angedeutet werden, dass jeder privatus den etwa bei sich habenden Gefangenen zu Handen der hiezu deputirten Commissarien sicher abschicke und dahin liefere, wo die Zusammenkunft wird angeordnet werden. Wofern aber die Possessores diesem Befehl zuwider handeln thäten, so sollen sie für einen Jeden männlichen Geschlechts, den sie etwa verbergen, um zweihundert Ducaten, für ein Weibsbild aber um dreihundert gestraft werden. Da auch zwischen denen Richtern oder Befehlshabern und den Privatis hierinnen eine Intelligenz mit unterlaufen würde, oder die Ersteren mit Geschenknissen in praejudicium dieser Convention sich bestechen liessen, so sollen selbige von ihrem Amt abgesetzt und als perturbatores eines so heilsamen Vergleiches mit gebührender Strafe angesehen werden; desgleichen

Achtundzwanzigstens. Weil in dem ottomanischen Reich die Weibsbilder sehr angehalten werden, dergestalt, dass sie mit denen, welchen das Werk dieser Erledigung committirt, keine Gemeinschaft haben können, so solle der gehörige Befehl ergehen, dass ein Jeder den, oder die habende Gefangene selbst anzeigen und bei obgemeldeter Strafe keine zurückhalten solle, auch nach Publication des Friedens auf den Plätzen und offenen Orten ausgeschrieen werden, dass die gefangenen Weibsbilder sämmtlich frei seien, und da ihre Herren sie aufhalten wollten, ihnen zu ihrer Abreise alle Assistenz werde geleistet werden.

Eben dergleichen Promulgation solle auch in Unseren Erb-Königreich und Ländern geschehen.

Neunundzwanzigstens. Die Execution dieses Vergleiches, und dass Alles effectuirt werde, können von beiden Seiten Gesandte oder Residenten und sowohl in Unsern als türkischen Landen sich befindenden Kaufleute, und auch durch sie selbst, oder ihre Bevollmächtigten zuweg gebracht werden, welche auch Unserseits öfters die Missionarii der heil. röm. katholischen Religion sein mögen, und solle diesfalls aller Fleiss angewendet werden, die Gefangenen aufzusuchen, zu begehren und in allweg zu fordern, so lang beiderseits der Friede währt, ohne es dahin, bis die grosse Gesandtschaft zur Confirmation des Friedens wird abgeschickt werden, zu verschieben.

Dreissigstens. Sind die an denen Grenzen befindlichen schweren Gefängnisse, so die Temnitz oder Centane genannt werden, nicht allein völlig zu evacuiren, sondern auch zugleich zu destruiren und derselben bei währendem Frieden nicht mehr zu gedenken. Im Falle auch ein- oder anderseits Unterthanen darinnen aufgehalten wurden, weil sie etwa auf den Raub ausgegangen, sollen dieselben denen Officieren desjenigen Dominii, worunter sie gehören, ohne Ranzion zurückgeschickt werden, um selbe der Gebühr nach zu bestrafen; wenn aber die Capitains, Begs, Generale oder Bassen selbst derlei tyrannische Handelschaft mit denen Gefangenen treiben oder solches erstatten würden, sollen sie beiderseits als turbatores pacis nach Ausweisung der vorgeschriebenen Gesetze der Strafe unterworfen sein, welches auch auf die Kauf- oder Verkaufer, oder die, so die Gefangenen vertuschen, zu verstehen.

Einunddreissigstens. Demnach auch viele Gefangene bei den Tataren sich befinden, als wird dem Sultan obliegen, obigen, ihnen Tataren, die Observation dieser Capitulation so viel die Gefangenen betrifft, aufs Schärfste anzubefehlen, und solle bei Ratification des Friedens solche Capitulation von ihm, Tatar Chan unterschrieben, zu Handen Unseres Botschafters geliefert werden, kraft welcher den christlichen Commissarien frei und erlaubt sein solle, ebensowohl in die Tatarei zu reisen, es wäre denn, dass in congressu pacis von gedachtem Tatar Chan ein Gesandter, so dieses immediate confirmiren könnte, sich anwesend befände.

Zweiunddreissigstens. Solle den Commissarien dieserseits, so die in Egypten befindlichen Gefangenen abzuholen, alle hülfliche Assistenz geleistet und solche selbigen Begler-Beg anbefohlen; wo aber Unsern verordneten Commissarien die Gefangenen in andern türkischen Orten zu suchen schwer fallen würde, eine besondere Expedition accordirt werden, damit er gemeldeten Commissarien hierinnen assistiren und die possessores der Gefangenen nach obiger Convention zu Observirung dessen, gemessen anhalte; so sollen auch ingleichen

Dreiunddreissigstens, die in den afrikanischen Küsten liegenden unter des ottomanischen Reiches Protection stehenden Dominia Tripolis, Algier und Tunis, zu Festhaltung obiger Capitulation angehalten, mithin denen christlichen Commissarien zu solchem Ende die gehörigen Befehle gegeben werden.

Vierunddreissigstens. Sollen unseren Religiosen, P. P. Trinitatis oder del Riscato genannt, frei und zugelassen sein, zu Erforsch- und Erledigung der Gefangenen hin und wieder zu reisen, daher ihnen auch von den ottomanischen Befehlshabern der freie Zutritt erlaubt, ihnen alle Hülfe geleistet, und dass sich dieselben ihres eigenen Habits pro distinctione bedienen und also abreisen mögen, verstattet werden.

Und dieses ist, was die Erledigung der beiderseits Gefangenen anbetrifft.

Geben auf Unserem Schloss Ebersdorf, den achtundzwanzigsten Monatstag Septembris, im sechzehnhundert achtundneunzigsten, Unserer Reiche, des römischen im einundvierzigsten; des ungarischen im vierundvierzigsten und des böhmischen im dreiundvierzigsten Jahr.

Leopold m. p. Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg m. p.

Ad mandatum Sac. Caes. Maiestatis proprium.

Johann Adam Wöber m. p.

Benutzte Quellen.

Archive und Bibliotheken.

K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.
K. k. Hof-Bibliothek.
K. k. Kriegs-Archiv.
K. k. Kriegs-Bibliothek.
Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums (Kanzlei-Archiv).
K. k. Hofkammer-Archiv (Finanz-Archiv).
Fürstlich Starhembergisches Familien-Archiv in Efferding.

Werke.

Arneth, Alfred. Prinz Eugen von Savoyen. Wien 1858.
Baumstark, Reinhold. Kaiser Leopold I. Freiburg im Br. 1873.
Goulon. Mémoires pour l'attaque et la défense d'une place. Amsterdam 1706—1764.
— Bericht von Belagerung und Vertheidigung einer Festung etc. Aus dem Französischen übersetzt. Nürnberg 1761.
Hammer, Jos. von. Geschichte des osmanischen Reiches. Pest 1827—1835.
Hayne, J. C. G. Abhandlung über die Kriegskunst der Türken etc. Wien 1788.
Heller, F. Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen. Wien 1848.
Horváth, M. Geschichte der Ungarn. Pest 1850.
Kausler, Fr. von. Leben des Prinzen Eugen von Savoyen. Freiburg im Br. 1838.
Koch, de. Histoire abrégée des traités de paix, entre les puissances de l'Europe, depuis la paix de Westphalie; par feu M. — Ouvrage entièrement refondu, augmenté et continué jusqu'au congrès de Vienne et aux traités de Paris de 1815; par F. Schoell. Paris 1817—1818.
Leopold's des Grossen, römischen Kaisers, wunderwürdiges Leben und Thaten, aus geheimen Nachrichten eröffnet. (Rink), Leipzig 1709.
Majláth, Joh. Graf. Geschichte der Magyaren. Wien und Regensburg 1828—1853.
Marsigli. L'état militaire de l'empire ottoman, ses progrès et sa décadence. La Haye et Amsterdam 1732.
Philipps. Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. München 1859.
Quincy, Marquis de. Historie militaire du règne de Louis le Grand. Paris 1726.

Saint-Simon. Mémoires complets et authentiques du duc de --, sur le siècle de Louis XIV. et la régence: collationnés sur le manuscrit original par M. Chéruel. Paris 1856—1858.

Skork. Das Volk und Reich der Osmanen, in besonderer Darstellung ihrer Kriegsverfassung und ihres Kriegswesens. Pirna 1829.

Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdiger Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnehmlich aber in Europa und Deutschlanden, sowohl in Religions-, als Prophan-Wesen, vom Jahre Christi 1617 bis auf das Jahr 1729 etc. zugetragen haben. Frankfurt a. M. 1642—1738.

Vaníček, Fr. Special-Geschichte der Militärgrenze; aus Originalquellen und Quellenwerken geschöpft. Wien 1875.

Vehse, Dr. Eduard. Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Hamburg 1851—1858.

Wolf, Dr. Adam. Die Hofkammer unter Kaiser Leopold I. Wien 1853.

Wurzbach, Dr. Constant. von. Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich. Wien 1856—1867.

Zeilerus, Martin. Neue Beschreibung des Königreiches Hungarn und darzu gehörigen vornehmsten Städt, Landen und Oerter etc. Leipzig 1664.

Orts-Register.

Die Ortsbestimmungen sind nach den gegenwärtigen politisch-geographischen Verhältnissen angegeben.

Abkürzungen:

d. d. D.: diesseits der Donau (d. i. linksuferig).
d. d. Th.: „ „ Theiss (d. i. rechtsuferig).
j. d. D.: jenseits der Donau (d. i. rechtsuferig).
j. d. Th.: „ „ Theiss (d. i. linksuferig).

A.

Adana, Asiat. Türkei, Hauptstadt des gleichnam. Sandschak (das alte Cilicien), am Südfusse des Taurus-Gebirges SO. v. Konija, NW. des Meerbusens von Izkenderun.

Adrianopel, Europ. Türkei, Rumelien, an der Einmündung d. Tundscha in d. Maritza, NW. v. Constantinopel.

Agram, Hauptstadt von Croatien.

Alb, siehe Frauen-Alb und Herren-Alb.

Almás, locale Benennung der Gegend von Halmágy, siehe dieses.

Alsenz, Rhein-Bayern, rechtsuferiger Nebenfluss der Nahe, mündet unweit Kreuznach.

Altenbamberg, Rhein-Bayern, an der Alsenz, etwas S. v. Kreuznach.

Alt-Orsova, Ungarn, Banat, am l. Donau-Ufer, O. v. Belgrad, S. v. Mehadia. Die Donau verlässt unweit Alt-Orsova die österr.-ung. Staaten.

Alzey, Hessen-Darmstadt, Prov. Rhein-Hessen, an d. Selz, SW. v. Darmstadt, S. v. Mainz.

Amasia, Asiat. Türkei, Paschalik Siwas in Klein-Asien, NW. v. Siwas, SO. v. Sinope.

Anadoli (Anatolien), Asiat. Türkei, der westliche und nördliche Theil von Klein-Asien.

Anderlecht, Belgien, Brabant, NW. v. Brüssel.

Arad, Ungarn j. d. Th., am r. Maro Ufer, N. v. Temesvár.

Aranka, Ungarn, Banat, linksufr. Nebenfluss der Theiss, mündet unterhalb Zenta.

Árva, Ungarn d. d. D. im gleichnamigen Comitate, an d. Árva, NO. v. Neutra.

Asow, Russland, an der Mündung des Don in das Asowische Meer.

Assche, Belgien, Brabant, NW. v. Brüssel.

Ath, Belgien, Hennegau, SW. v. Brüssel.

Atschu, Russland, an der Mündung eines Armes des Kuban in das Asowische Meer, NO. der Meerenge v. Kertsch.

Audenarde (Oudenaarden), Belgien, Ost-Flandern, an d. Schelde, W. v. Brüssel, SW. v. Gent.

Awlona, Europ. Türkei. Albanien, am Adriat. Meere (Meerenge von Otranto), NW. v. Corfu.

B.

Bács, Ungarn, Bácska, WNW. v. Peterwardein, S. v. Zombor.

Bácska, jener Theil des südlichen Ungarn, welcher von der Donau und der unteren Theiss eingeschlossen ist und das Bács-Bodrogher Comitat bildet.

Badalona, Spanien, Catalonien, am Mittelländ. Meere, NO. v. Barcelona.

Baierthal, Baden, Unter-Rhein-Kr., bei Wiesloch in östl. Richtung.

Baja, Ungarn, Bácska, am l. Donau-Ufer, W. v. Szegedin, S. v. Budapest.

Bamberg, Bayern, Ober-Franken, an d. Regnitz, N. v. Nürnberg, ONO. v. Würzburg.

Banat, der südöstliche Theil von Ungarn, welcher zwischen der Donau, Theiss, Maros und der Westgrenze von Siebenbürgen liegt.

Banjaluka, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Verbas, NW. v. Trawnik.

Baranda, Ungarn, Banat, an d. Temes, N. v. Belgrad.

Barcelona, Spanien, Catalonien, unweit der Mündung des Llobregat, am Mittelländ. Meere.

Beaumont, Belgien, Hennegau, SO. v. Mons, SW. v. Namur.

Beese, siehe Ó-Beese und Új- (oder Török-) Beese.

Becskerek (Nagy-), Ungarn, Banat, an d. Bega, NO. v. Peterwardein, N. v. Belgrad.

Bega, Ungarn, Banat, linksufr. Nebenfluss der Theiss und Donau, in welche er in mehreren Armen bei Titel und unterhalb Leopoldova sich ergiesst; ist gegenwärtig im mittleren Laufe canalisirt (Bega-Canal).

Belgrad, Serbien, an der Einmündung der Save in die Donau.

Bellaiski-polje (Bjelaisko-polje), Europ. Türkei, Bosnien, Landstrich zwischen Billaj und Ostrovicza, SO. v. Bihać.

Bella-Stena (Stjena), Europ. Türkei, Bosnien, SW. v. Novi, NO. v. Bihać.

Belo-Blato, Ungarn, Banat, Sumpf zwischen d. Theiss und Bega, SW. v. Becskerek.

Bihać (türk. Bihke), Europ. Türkei, Bosnien, an d. Unna, SSO. v. Karlstadt, SW. v. Novi, W. v. Banjaluka.

Billaj (Bjelaj), Europ. Türkei, Bosnien, SO. v. Bihać.

Bischofsheim, Baden, Mittel-Rhein-Kr. NO. v. Kehl.

Bistritz, Siebenbürgen, an d. Bistritz, NO. v. Klausenburg.

Bitsch, Lothringen, S. v. Zweibrücken.

Blisenitza, Morast, siehe Csik-Ér.

Bocachica, Süd-Amerika, Neu-Granada, Hafenfort bei Cartagena de las Indias.

Bodzaer Pass, an der siebenbürgisch-walachischen Grenze, OSO. v. Kronstadt.

Bois-Seigneur-Isaac, Belgien, Brabant, S. v. Brüssel, N. v. Nivelles.

Bonn, Preussen, Rhein-Provinz, am l. Rhein-Ufer, NW. v. Coblenz.

Boros-Jenő, Ungarn, j. d. Th., an d. Fejér-Körös (Weisse Körös), NO. v. Arad.

Bosna, Europ. Türkei, Bosnien, rechtsufr. Nebenfluss der Save, mündet O. v. Brod, SSW. v. Esseg.

Bossut, Slavonien, linksufr. Nebenfluss der Save, mündet bei dem gleichnamigen Orte NW. v. Sabacz.

Boudjak, siehe Budschak.

Breisach (Alt-), Baden, Ober-Rhein-Kr., am r. Rhein-Ufer, S. v. Strassburg.

Brest, Frankreich, Dep. Finistère, Kriegshafen am Atlant. Meere.

Brettye, Siebenbürgen, im Strel-Thale, NO. v. Hátszeg, SSO. v. Déva, SW. v. Weissenburg.

Brod (Brood), Slavonien, am l. Save-Ufer, SO. v. Agram, SW. v. Esseg.

Bruchsal, Baden, Mittel-Rhein-Kr., NO. v. Carlsruhe.

Brüssel.

Budapest (Ofen-Pest).

Budschak, der südlichste, von der unteren Donau, dem Pruth und dem Schwarzen Meere eingeschlossene Theil Bessarabiens.

Bukin, Ungarn, Bácska, an der Mündung des Mostanye-Morastes in die Donau, W. v. Peterwardein.

C.

Cambron, Belgien, Hennegau, an d. oberen Dendre, SO. v. Ath, NW. v. Mons.

Carlstadt, siehe Karlstadt.

Cartagena de las Indias, Süd-Amerika Neu-Granada, am Antillen-Meere, in der Bai von Morosquillo, SW. v. der Mündung des Magdalenen-Stromes.

Castelnuovo, Dalmatien, nördlich an der Einfahrt in die Bocche di Cattaro.

Celles, Belgien, Hennegau, NNO. v. Tournay, SO. v. Courtray.

Celoni, siehe San Celoni.

Cernez, siehe Czernetz.

Charleroi, Belgien, Hennegau, S. v. Brüssel, W. v. Namur.

Chio (Chios, Skio), türkische Insel im Aegäischen Meere, an der Westküste v. Klein-Asien, W. v. Smyrna.

Citluk, 1. Dalmatien, Kreis Zara, SO. v. Knin. 2. Ebendaselbst, Kreis Spalato, NO. v. Sign.

Coblenz, Preussen, Rhein-Provinz, an der Einmündung d. Mosel in d. Rhein.

Condé, Frankreich, Dep. Nord, NO. v. Valenciennes, SO. v. Tournay.

Constantinopel.

Corinth, siehe Korinth.

Courtray, Belgien, West-Flandern, an d. Lys, SW. v. Gent, NO. v. Lille.

Csanád, Ungarn, j. d. Th., am r. Maros-Ufer, OSO. v. Szegedin, W. v. Arad.

Csik (Puszta-), Ungarn, Bácska, unweit des r. Theiss-Ufers, N. v. Ó-Becse, S. v. Zenta.

Csik-Ér, Ungarn, Bácska, Morast am r. Theiss-Ufer, bei Puszta-Csik, zwischen Zenta und Ó-Becse.

Csongrad, Ungarn, am r. Theiss-Ufer, N. v. Szegedin.

Czernetz, Walachei, am l. Donau-Ufer, SO. v. Orsova.

Czernikow, siehe Tschernigow.

D.

Dardanellen (Die kleinen), Griechenland, die zwei Schlösser Rhion und Antirhion (Rumili) am Eingange des Meerbusens von Lepanto.

Debreczin, Ungarn, j. d. Th., NW. v. Grosswardein.

Dender (Dendre), Belgien, rechtsufr. Nebenfluss der Schelde, mündet bei Dendermonde.

Dendermonde, Belgien, Ost-Flandern, NW. v. Brüssel, SW. v. Antwerpen.

Derbend, siehe Dervent.

Dernje, Croatien, an d. Drau, NO. v. Kopreinitz, SO. v. Légrád.

Dervent, Europ. Türkei, Bosnien, SW. v. Brod.

Deska (Deszka), Ungarn, Banat, am l. Maros-Ufer, OSO. v. Szegedin.

Déva, Siebenbürgen, an d. Maros, SW. v. Weissenburg.

Deynze, Belgien, Ost-Flandern, an d. Lys, SW. v. Gent.

Diakovár, Slavonien, SW. v. Esseg.

Diarbekir, Asiat. Türkei, Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks, am oberen Laufe des Tigris.

Dinant, Belgien, Namur, am r. Maas-Ufer, S. v. Namur.

Dnjepr, Fluss in Russland, mündet in das Schwarze Meer.

Doboi, Europ. Türkei, Bosnien, S. v. Brod, NO. v. Trawnik.

Dobra, 1. Siebenbürgen, an d. Maros, WSW. von Weissenburg, ONO. v. Temesvár, W. v. Déva.
2. Serbien, Fort am r. Donau-Ufer, O. v. Semendria, WSW. v. Orsova.

Dobraer Schanze, Siebenbürgen, Fortification an der ungarischen Grenze SW. v. Dobra.

Dobrova, siehe Dobra.

Donau.

Douay, Frankreich, Dep. Nord, an d. Scarpe, NNW. v. Cambray, S. v. Lille.

Drau, Fluss in Oesterreich-Ungarn, entspringt im Puster-Thal in Tirol und mündet unterhalb Esseg in die Donau.

Dresnik, Croatien, S. v. Karlstadt, SO. v. Szluin.

Dubicza (Türkisch-), Europ. Türkei, Bos-

nien, an d. Unna, SO. v. Agram, NW. v. Banjaluka.

Durlach, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Pfinz, NO. v. Rastadt, S. v. Philippsburg.

Dürrmenz, Württemberg, Neckar-Kr., an d. Enz, NW. v. Stuttgart, NO. v. Pforzheim, SW. v. Heilbronn.

E.

Ebernburg, Rhein-Bayern, an d. Alsenz, etwas SW. v. Kreuznach.

Egina (Aegina), Griechenland, Insel im gleichnamigen Meerbusen, SW. v. Athen, S. v. der Insel Salamis.

Eiserne Thor-Pass, an der ung.-siebenbürg. Grenze, ONO. v. Karansebes, SW. v. Hátszeg.

Eisernes Thor, Stromschnellen und Felsenriffe in der Donau, unterhalb Orsova.

Engia, siehe Egina.

Enz, Württemberg, linksufr. Nebenfluss des Neckar, mündet bei Besigheim, S. v. Heilbronn.

Eperies, Ungarn, d. d. Th., am Hernád, N. v. Kaschau.

Eppingen, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an der württemb. Grenze, W. v. Heilbronn.

Erlau, Ungarn, d. d. Th., NO. v. Pest.

Esseg, Slavonien, an d. unteren Drau, S. v. Mohács, WNW. v. Peterwardein.

F.

Feder-Bach (Federnbach), Baden, Mittel-Rhein-Kr., rechtsufr. Nebenflüsschen des Rhein, mündet bei Daxlanden, NNO. v. Rastadt.

Feliú, siehe San Feliú de Cudinas.

Fogaras, Siebenbürgen, an d. Aluta, O. v. Hermannstadt.

Földvár, Ungarn, Bácska, am r. Theiss-Ufer, N. v. Peterwardein, S. v. Ó-Becse.

Fort-Louis, Elsass, am l. Rhein-Ufer, NO. v. Strassburg, SW. v. Rastadt.

Frankenthal, Rhein-Bayern, S. v. Worms, NNW. v. Speyer.

Frauen-Alb, Baden, Mittel-Rhein-Kr., S. v. Durlach, SO. v. Rastadt.

Freiburg im Breisgau, Baden, Ober-Rhein-Kr., NO. v. Basel.

Fünfkirchen, Ungarn, j. d. D., NW. v. Esseg.

Furnes, Belgien, West-Flandern, unweit der Nordsee-Küste, SW. v. Ostende.

Futak, siehe Ó-Futak.

G.

Gabela, Europ. Türkei, Herzegowina, an der Narenta, unweit d. dalmat. Grenze, SW. v. Mostar, NW. v. Ragusa.

Gardinovacz, Ungarn, Bácska, O. v. Peterwardein, zwischen Titel und Kovil.

Gembloux, Belgien, Namur, NW. v. Namur.

Gemmingen, Württemberg, Neckar-Kr., W. v. Heilbronn, zwischen Eppingen und Schwaigern.

Genappe, Belgien, Brabant, SO. v. Brüssel, NW. v. Namur.

Gent, Belgien, Ost-Flandern, SW. v. Antwerpen.

Genzingen, Hessen-Darmstadt, Prov. Rhein-Hessen, am Wies-Bach, etwas S. v. Bingen.

Gernsbach, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Murg, SO. v. Rastadt.

Geroldseck, Baden, Mittel-Rhein-Kr., im Kinzig-Thale, $^1/_2$ Meile v. Zell, SO. v. Offenburg.

Gerona, Spanien, Catalonien, am Ter, NO. v. Barcelona, S. v. Perpignan.

Glozsán, Ungarn, Bácska, W. v. Peterwardein bei Ó-Futak.

Golubacz, Serbien, am r. Donau-Ufer, O. v. Semendria.

Golubić, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Unna, etwas SO. v. Bihać.

Görgény-Sz. Imre, Siebenbürgen, SO. v. Bistritz, ONO. v. Klausenburg, O. v. Szász-Regen.

Gradiska, Slavonien, am l. Save-Ufer, SO. v. Agram und Sissek, SW. Esseg.

Gradistje (Gradiska), Serbien, am r. Donau-Ufer, S. v. Weisskirchen, ONO. v. Semendria.

Gran, Ungarn, j. d. D., am r. Donau-Ufer NW. von Ofen.

Graz, Steiermark.

Groczka (Hissardschik), Serbien, am r. Donau-Ufer, SO. v. Belgrad.

Gross-Becskerek, siehe Becskerek.

Grosswardein, Ungarn j. d. Th., an d. Sebes-Körös, NO. v. Arad.

Gusa, Slavonien, zwischen Brod und Diakovár.

Gyula, Ungarn, j. d. Th., an d. Fejér-Körös, SW. v. Grosswardein, NNW. v. Arad.

H.

Hal, Belgien, Brabant, SW. v. Brüssel.

Halas, Ungarn, d. d. D., Klein-Kumanien, NW. v. Szegedin.

Halmágy, Ungarn, j. d. Th., WNW. v. Weissenburg, ONO v. Arad.

Hamaide, la-, Belgien, Hennegau, NW. v. Ath.

Hanzsabék (Hamsabég, Érd), Ungarn j. d. D., am r. Donau-Ufer, SSW. v. Ofen, NO. v. Stuhlweissenburg.

Hátszeg, Siebenbürgen, SW. v. Weissenburg, S. v. Déva, NO. v. Karansebes.

Heidelberg, Baden, Unter-Rhein-Kr., am Neckar, SO. v. Mannheim.

Heilbronn, Württemberg, Neckar-Kr., am r. Neckar-Ufer, N. v. Stuttgart.

Helchin, Belgien, West-Flandern, an d. Schelde, N. v. Tournay.

Hermannstadt, Siebenbürgen, an d. Aluta.

Hernád, Ungarn, d. d. Th., rechtsufr. Nebenfluss der Theiss, mündet SO. v. Miskolcz.

Herren-Alb, Württemberg, Schwarzwald-Kr., SO. v. Rastadt.

Heusden, Belgien, Ost-Flandern, am l. Schelde-Ufer, SO. v. Gent.

Hexamilon, Fluss in Griechenland, Morea, mündet NO. v. Korinth in den gleichnamigen Meerbusen.

Hiegerisch (Egris, Ezeres), Ungarn, Banat, W. v. Karansebes bei Boksan.

Hissardschik, siehe Groczka.

Homburg, Rhein-Bayern, an d. kl. Erlach, N. v. Zweibrücken.

Hostalrich, Spanien, Catalonien, NO. v. Barcelona, SW. v. Gerona.

Hüningen, Ober-Elsass, am l. Rhein-Ufer, N. v. Basel.

I und J.

Jagodina, Serbien, unweit des l. Morava-Ufers, O. v. Kragujevacz.

Jassenovacz, Slavonien, an der Mündung der Unna in d. Save.

Jenő, siehe Boros-Jenő.

Illoczka (Illotzka, Illoker Schänzel, auch Palánka), Ungarn, Bácska, am l. Donau-Ufer, W. v. Peterwardein.

Illok, Slavonien, am r. Donau-Ufer, W. v. Peterwardein.

Josephsdorf, siehe Zsablya.

Ipek (Ispek, Ustje), Serbien am r. Donau-Ufer, O. v. Semendria.

Isaktscha, Bulgarien, Dobrudscha, am r. Donau-Ufer, SO. v. Galatz.

Ismail, Bessarabien, am l. Donau-Ufer, O. v. Galatz.

Ittebe, Ungarn, Banat, SW. v. Temesvár. NO. v. Becskerek.

Izazić, Europ. Türkei, Bosnien, unweit der croatischen Grenze, NW. v. Bihać.

K.

Kaiser-Ebersdorf, Oest. u. d. Enns, bei Schwechat nächst Wien, Dorf und vormals kais. Lustschloss, jetzt Caserne.

Kaiserslautern, Rhein-Bayern, a. d. Lauter, NW. v. Landau, NO. v. Zweibrücken.

Kakain (Kakina), Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, NW. v. Serajevo.

Kalló (Nagy-), Ungarn, j. d. Th., SO. v. Tokaj, NO. v. Debreczin.

Kalócsa, Ungarn, d. d. D., am l. Donau-Ufer, S. v. Pest, WNW. v. Szegedin.

Kamengrad, Europ. Türkei, Bosnien, O. v. Bihać.

Kamieniec (-Podolski), Russland, Gouv. Podolien, unweit der Mündung d. Smotritscha in d. Dniester.

Kanizsa Kis-, Klein-, auch Magyar-, Ungarn, Bácska, am r. Theiss-Ufer, S. v. Szegedin.

Kápolnás, Ungarn, Banat, unweit des l. Maros-Ufers und d. siebenbürg. Grenze bei Tót-Várad, OSO. v. Arad.

Kaposvár, Ungarn, j. d. D. NW. v. Fünfkirchen.

Karansebes, Ungarn, Banat, an d. Temes, SO. v. Temesvár.

Karas, 1. Ungarn, Banat, linksufr. Nebenfluss d. Donau, mündet bei Új-Palánka, S. v. Temesvár, O. v. Belgrad. 2. Ebendaselbst, ein alter Arm der Bega, hiess früher Kayagara, und mündete unterhalb Szlankamen in d. Donau.

Karlowitz, Slavonien, am r. Donau-Ufer, SO. v. Peterwardein.

Karlsburg, siehe Weissenburg.

Karlstadt, Croatien, an d. Kulpa, SW. v. Agram.

Kaschau, Ungarn, d. d. Th., am Hernád, W. v. Unghvár, NO. v. Miskolcz.

Káty, Ungarn, Bácska, NO. v. Peterwardein.

Kawala, Europ. Türkei, Macedonien, Hafenstadt am Aegäischen Meere, NO. v. d. Halbinsel Athos, NW. v. d. Insel Thasos.

Kecskemét, Ungarn, d. d. D., SO. v. Pest.

Kehl, Baden, Mittel-Rhein-Kr., am r. Rhein-Ufer, gegenüber Strassburg.

Kerka, Fluss in Dalmatien, mündet bei Sebenico, SO. v. Zara, NW. v. Spalato.

Kertsch, Süd-Russland, in d. Krim, an der Meerenge zwischen dem Schwarzen und dem Asowischen Meere.

Kerweiler, siehe Kirrweiler.

Kiew, Russland, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, am Dnjepr.

Kilia, Bessarabien, am l. Donau-Ufer, O. v. Galatz.

Kinzig, Baden, rechtsufr. Nebenfluss des Rhein, mündet bei Kehl.

Kirrweiler, Rhein-Bayern, etwas S. v. Neustadt a. d. Haardt.

Kisil Derbend, Europ. Türkei, Rumelien, Gebirgspass W. v. Philippopel, zwischen Tatar-Bazardjik und Samakova.

Klausenburg, Siebenbürgen, an d. Számos, NW. v. Hermannstadt.

Knin, Dalmatien, Kreis Zara, N. v. Spalato, O. v. Zara.

Kobila, Ungarn, Bácska, unweit d. l. Donau-Ufers, O. v. Peterwardein, W. v. Titel.

Koekelberg, Belgien, Brabant, unmittelbar NW. v. Brüssel.

Kolluth (Kolút), Ungarn, Bácska, am l. Donau-Ufer, NO. v. Esseg, S. v. Baja, NW. v. Zombor.

Kopenhagen.

Kopreinitz, Croatien, NO. v. Agram.

Korana, Croatien, rechtsufr. Nebenfluss der Kulpa, mündet bei Karlstadt.

Korinth, Griechenland, Morea, SW. der gleichnamigen Landenge.

Kork, Baden, Mittel-Rhein-Kr., O. v. Kehl, NW. v. Offenburg.

Kostainitza, Croatien, an d. Unna, SO. v. Agram.

Kotorsko, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, SO. v. Brod.

Kovacsevacz, Ungarn, Bácska, Posthaus, NW. v. Peterwardein, SSO. v. Zombor.

Kovil, siehe Kobila.

Kreuznach, Rhein-Preussen, Rbz. Coblenz, an d. Nahe, SO. v. Coblenz.

Krim, Russland, Halbinsel im Schwarzen Meere bildet das Gouvernement Taurien.

Kronstadt, Siebenbürgen, O. v. Hermannstadt.

Kulpa, Croatien, rechtsufr. Nebenfluss der Save, mündet unterhalb Petrinia.

Kupin (Veliki-Kutvin), Ungarn, Banat, Morast bei Leopoldova, NW. v. Páncsova, S. v. Nagy-Becskerek, SO. v. Szlankamen.

Kupinova, Slavonien, an d. Save, SW. v. Semlin, SO. v. Sabacz.

Kuppenheim, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Murg, SO. v. Rastadt.

Kustos-Canal, Ungarn, Banat, verbindet bei Titel die Bega mit der Theiss.

Kyrn, Rhein-Preussen, Rbz. Coblenz, an d. Nahe, WSW. v. Kreuznach.

L.

Labschatza, Ungarn, Bácska, Posthaus, NW. v. Peterwardein, SO. v. Zombor.

Ladenburg, Baden, Unter-Rhein Kr., zwischen Heidelberg und Mannheim.

La Hamaide, siehe Hamaide.

Lambsheim, Rhein-Bayern, etwas SW. v. Frankenthal.

Landau, Rhein-Bayern, an d. Queich, SW. v. Speyer.

Laxenburg, Oesterreich u. d. Enns, kais. Lustschloss bei Wien.

Légrád, Ungarn, j. d. D., an d. Drau, O. v. Warasdin, NO. v. Agram.

Lens, Belgien, Hennegau, an d. oberen Dendre, SO. v. Ath, NW. v. Mons.

Leopoldova, Ungarn, Banat, N. v. Belgrad, O. v. Szlankamen.

Leopoldstadt, Ungarn, d. d. D. an d. Waag, NO. v. Pressburg.

Lepanto (das alte Naupaktos), Griechenland, Livadien, am gleichnamigen Meerbusen, O. v. Missolunghi, NO. v. Patras.

Lessines, Belgien, Hennegau, an d. Dendre, NO. v. Ath.

Lessnik (Lekenik), Croatien, SO. v. Agram, NW. v. Petrinia.

Leukadia oder **Levkadia,** der ältere Name für Sa. Maura.

Leuze, Belgien, linksufr. Nebenflüsschen d. Dendre, mündet bei Ath.

Léva (Levencz), Ungarn, d. d. D., unweit des Gran-Flusses, NO. v. Komorn, NNW. v. Gran.

Lichtenau, Baden, Mittel-Rhein-Kr., am r. Rhein-Ufer, SW. v. Rastadt, NO. v. Kehl.

Limburg, Belgien, O. v. Lüttich, SW. v. Aachen.

Linx, Baden, Mittel-Rhein-Kr., NO. v. Kehl, SW. v. Rhein-Bischofsheim.

Lippa, Ungarn, Banat, an d. Maros, O. v. Arad, NO. v. Temesvár.

Liptau, Gespanschaft im nordwestl. Ungarn, W. v. Zipser, O. v. Turóczer, S. v. Árvaer Comitat.

Lokeren, Belgien, Ost-Flandern, ONO. v. Gent, SW. v. Antwerpen.

Longwy, Frankreich, Dep. Jura, WSW. v. Luxemburg.

Lugos, Ungarn, Banat, an d. Temes, O. v. Temesvár.

Luxemburg, Niederlande, SW. v. Trier, N. v. Thionville.

Lys, Belgien, linksufr. Nebenfluss der Schelde, mündet bei Gent.

M.

Maas, Fluss in Frankreich, Belgien und den Niederlanden, mündet mit einem Arme in den Waal, der zweite (alte) Arm berührt die Schelde-Mündungen.

Madeira, portugiesische Insel im Atlantischen Ocean, aus der Gruppe der nord-canarischen Inseln, SO. von den Azoren.

Maglai, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, NO. v. Trawnik.

Mainz, Hessen-Darmstadt, am Rhein.

Majdan, siehe Stari-Majdan.

Maros, Ungarn u. Siebenbürgen, linksufr. Nebenfluss der Theiss, mündet bei Szegedin.

Marseille, Frankreich, Dep. Bouches-du-Rhône, am Mittelländisch. Meere.

Masnuy-St. Jean, Belgien, Hennegau, N. v. Mons.

Maura, siehe Sa. Maura.

Mazy, Belgien, Namur, bei Gembloux, NW. v. Namur.

Medies (zweifelhaft, welcher Ort in den Voracten des Karlowitzer Friedens darunter gemeint ist, — wahrscheinlich Mehadia).

Mehadia, Ungarn, Banat, N. v. Orsova.

Mélykút, Ungarn, Bácska, W. v. Szegedin, O. v. Baja.

Meresnicza, Croatien, linksufr. Nebenflüsschen der Korana.

Mohács, Ungarn, j. d. D., am r. Donau-Ufer, SO. v. Fünfkirchen, NNO. v. Esseg.

Mombach, Hessen-Darmstadt, unmittelbar NW. v. Mainz.

Mömpelgard, siehe Montbéliard.

Monostorszeg, Ungarn, Bácska, am l. Donau-Ufer, W. v. Zombor, SO. v. Mohács.

Mons, Belgien, Hennegau, SW. v. Brüssel.

Montbéliard, Frankreich, Dep. Doubs, NO. v. Besançon.

Montjouis (Montjuich), Spanien, Catalonien, Fort bei Barcelona.

Morea (Halbinsel), Griechenland, hängt durch den Isthmus von Korinth mit dem Festlande zusammen.

Morović, Slavonien, am Bossut-Flusse, W. v. Mitrowitz, NW. v. Sabacz.

Mosel, linksufr. Nebenfluss des Rhein, mündet bei Coblenz.

Mostanye - Morast (jetzt: Kigyós-Ér), Ungarn, Bácska, beginnt O. v. Baja, zieht sich fast parallel mit dem linken Ufer der Donau in einer mittleren Entfernung von 15 Km. nach Süden und mündet S. v. Bács, bei Bukin in die Donau.

Muggensturm, Baden, Mittel-Rhein-Kr., etwas NO. v. Rastadt.

Munkács, Ungarn, d. d. Th., an der Latorcza, NO. v. Debreczin, SO. v. Unghvár.

Mur, Steiermark und Ungarn, linksufr. Nebenfluss der Drau, mündet bei Légrád.

Murg, Baden, rechtsufr. Nebenfluss des Rhein, mündet unterhalb Rastadt.

Mytylene (Metelin, das alte Lesbos), türkische Insel im Aegäischen Meere, an der Westküste von Klein-Asien, NW. v. Smyrna.

N.

Nagy-Beeskerek, siehe Beeskerek.

Nagy-Kalló, siehe Kalló.

Nagy-Lak, Ungarn, j. d. Th., unweit des r. Maros-Ufers, W. v. Arad.

Nahe, linksufr. Nebenfluss des Rhein, mündet bei Bingen, W. v. Mainz.

Namur, Belgien, a. d. Maas, SO. v. Brüssel.

Nancy, Frankreich, Dep. Meurthe, S. v. Metz.

Narenta, Fluss in der Herzegowina und Dalmatien, mündet NW. v. Ragusa in die durch die Halbinsel Sabbioncello gebildete Bai.

Neckar, Württemberg und Baden, rechtsufr. Nebenfluss des Rhein, mündet bei Mannheim.

Nera, Ungarn, Banat, linksufr. Nebenfluss der Donau, mündet bei Új-Palánka, O. v. Belgrad, SW. v. Weisskirchen.

Neuhäusel, Ungarn, d. d. D., an d. Neutra, N. v. Komorn.

Neusatz, siehe Raizenstadtl.

Neustadt a. d. Haardt, Rhein-Bayern, SW. v. Mannheim, NW. v. Speyer.

Neutra, Ungarn, d. d. D., am gleichnamigen linksufr. Nebenflusse der Donau, NO. v. Pressburg, N. v. Komorn.

Neuville, Belgien, Hennegau, SW. unweit Soignies.

Niederbühl, Baden, Mittel-Rhein-Kr., unmittelbar SO. v. Rastadt.

Nieuport, Belgien, West-Flandern, an der Nordsee, SW. v. Ostende.

Nikopoli, Europ. Türkei, Bulgarien, am r. Donau-Ufer, SW. v. Bukarest.

Ninove, Belgien, Ost-Flandern, an d. Dendre, WSW. v. Brüssel, S. v. Dendermonde.

Nissa (Nisch), Europ. Türkei, Bulgarien, unweit der Südgrenze von Serbien, SW. v. Widdin.

Nivelles, Belgien, Brabant, S. v. Brüssel.

Novi, Europ. Türkei, Bosnien, am r. Unna-Ufer, SO. v. Karlstadt, W. v. Banjaluka.

Nymwegen, Niederlande, im Gelderland, an dem Waal, NW. v. Wesel, ONO. v. Herzogenbusch.

O.

Ó-Beese, Ungarn, Bácska, am r. Theiss-Ufer, NNO. v. Peterwardein.

Oberkirch, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Rench, OSO. v. Strassburg, NO. v. Offenburg.

Ofen (Budapest).

Offenburg, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Kinzig, SO. v. Strassburg.

Ó-Futak, Ungarn, Bácska, am l. Donau-Ufer, W. v. Peterwardein.

Ó-Palánka, Ungarn, Banat, am l. Donau-Ufer, zwischen den Mündungen der Nera und des Karas, O. v. Páncsova, SW. v. Weisskirchen. (Hiess vormals Új-Palánka; der gegenwärtige Ort Új-Palánka liegt etwas nördlicher.)

Oppenheim, Hessen-Darmstadt, Prov. Rhein-Hessen, am l. Rhein-Ufer, SO. v. Mainz, N. v. Worms.

Orahovicza (Oravicza), Slavonien, W. v. Esseg, NO. v. Posega.

Oranien (Orange), ehemal. Fürstenthum in Frankreich, Dep. Vaucluse, nächst der Stadt Avignon, an der Rhône, seit dem Utrechter Frieden im franz. Besitze.

Oravicza, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, bei Vranduk, NW. v. Serajevo.

Orsova, siehe Alt-Orsova.

Ortenberg, Baden, Mittel-Rhein-Kr., nahe bei Offenburg in SO. Richtung.

Ostalrich, siehe Hostalrich.

Ostiches, Belgien, Hennegau, N. v. Ath, SW. v. Lessines.

Ostrovicza, Europ. Türkei, Bosnien, SO. v. Bihać, SW. v. Stari-Majdan.

P.

Palamos, Spanien, Catalonien, Hafen am Mittelländ. Meere, SO. v. Gerona.

Palánka, siehe Illoczka, Ó- und Új-Palánka.

Palics-Tó, Ungarn, Bácska, sumpfiger Teich, O. v. Szabadka, W. v. Kis-Kanizsa.

Páncsova, Ungarn, Banat, unweit der Mündung d. Temes in d. Donau, NO. v. Belgrad.

Papignies, Belgien, Hennegau, bei Lessines, NO. v. Ath.

Parankla, siehe Baranda.

Párdány, Ungarn, Banat, SW. v. Temesvár.

Párkány, Ungarn, d. d. D., am l. Donau-Ufer, gegenüber v. Gran, NW. v. Ofen.

Patačin (Batotschina), Serbien, NO. v. Kragujevacz.

Peratovce (Peratovacz), Europ. Türkei, Bosnien, SO. v. Brod, gegen Kotorsko.

Perlaszváros, Ungarn, Banat, an d. Bega, S. v. Becskerek.

Pest (Budapest).

Pestény, Siebenbürgen, S. v. Déva, SW. v. Hátszeg, O. v. Eisernen Thor-Pass.

Peterwardein, Slavonien, am r. Donau-Ufer, NW. v. Belgrad.

Petrinia, Croatien, an d. Kulpa, SO. v. Agram, O. v. Karlstadt.

Pfirt (Ferrette), Ober-Elsass, SO. v. Altkirch, SW. v. Basel.

Pforzheim, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Enz, O. v. Rastadt.

Philippeville, Belgien, Namur, SW. v. Namur, SSO. v. Chaleroi.

Philippsburg, Baden, Unter-Rhein-Kr., am r. Rhein-Ufer, S. v. Speyer, NW. v. Bruchsal.

Pirauschta (Pravišta), Europ. Türkei, Macedonien, W. v. der Hafenstadt Kawala, SSO. v. Seres, S. v. den Ruinen des alten Philippi.

Plissevicza-Gebirge, Croatien, im Gebiete des ehemal. Liccaner Grenz-Inf.-Regts., zieht v. NW. gegen SO. fast parallel mit der bosnischen Grenze.

Podhayce, Ost-Galizien, SO. v. Brzezany, SW. v. Tarnopol.

Pondichery, Französische Besitzung in Hindostan, an der Küste v. Coromandel.

Ponza, Italien, Insel aus der gleichnamigen vulkanischen Gruppe im Mittelländischen Meere, gegenüber der neapolitanischen Küste v. Terra di lavoro, District Gaeta.

Posega (Požega) Slavonien, an d. Orliava, SW. v. Esseg.

Pravista, siehe Pirauschta.

Prekovnie, Europ. Türkei, Bosnien, ein Vorort von Bihać, siehe dieses.

Prevesa, Europ. Türkei, Albanien, am Eingange aus dem Jonischen Meere in den Golf von Arta.

R.

Raab, Ungarn, j. d. D., am r. Donau-Ufer, an der Einmündung der Raab, SO. v. Pressburg, WSW. v. Komorn.

Rácz-Sz. Márton, Ungarn, Banat, SW. v. Temesvár, NO. v. Becskerek.

Ragusa, Süd-Dalmatien, am Adriat. Meere, NW. v. Cattaro.

Raizenstadtl, Ungarn, Bácska, lag an der Stelle des heutigen Neusatz, am l. Donau-Ufer, gegenüber v. Peterwardein.

Rakovicza, Croatien, an der bosnischen Grenze, S. v. Szluin und Karlstadt.

Rama, Serbien, am r. Donau-Ufer, gegenüber von Új-Palánka.

Rastadt, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Murg, NO. v. Strassburg.

Rauenberg, Baden, Unter-Rhein-Kr., etwas S. v. Wiesloch.

Reps, Siebenbürgen, NO. v. Hermannstadt, SSW. v. Udvarhely.

Rhein-Strom.

Rigyicza, Ungarn, Bácska, am Mostanye-Moraste, N. v. Zombor, SW. v. Mélykút.

Ripać, Europ. Türkei, Bosnien, am r. Unna-Ufer, SO. v. Bihać.

Risano, Süd-Dalmatien, an der gleichnamigen Bucht, im Golf von Cattaro.

Risovaczer Gebirge, Europ. Türkei, Bosnien, begleitet das r. Ufer der Unna, SO. v. Bihać.

Roca, Spanien, Catalonien, N. v. Barcelona, SW. v. Gerona.

Roeulx (Roulx), Belgien, Hennegau, NO. v. Mons, SSO. v. Soignies.

Römerschanzen, Ungarn, Bácska, Erdwälle aus den Zeiten der Römer, N. und NO. v. Peterwardein bei Temerin; eine Verlängerung derselben zieht in NW. Richtung bis an die Donau bei Apatin (vielleicht auch alte Dämme).

Rumili (Antirrhion), Griechenland, Livadia, Schloss auf der Landspitze am Eingange in den Meerbusen von Lepanto.

Rustschuk, Europ. Türkei, Bulgarien, am r. Donau-Ufer, SSW. v. Bukurest.

Ryswik, Niederlande, Prov. Süd-Holland, NW. v. Delft.

S.

Saarbrücken, Rhein-Preussen, Rbz. Trier, an d. Saar, W. v. Zweibrücken, SW. v. Kaiserslautern.

Saarburg, Rhein-Preussen, Rbz. Trier, an d. Saar, S. v. Trier.

Saarlouis, Rhein-Preussen, Rbz. Trier, an d. Saar, NO. v. Metz.

Sabacz, Serbien, am r. Save-Ufer, W. v. Belgrad.

Sablia, siehe Zsablya.

Ság, Ungarn, Banat, an d. Temes, SSW. v. Temesvár.

St. Denis, Belgien, Hennegau, NO. v. Mons.

Samakova, Europ. Türkei, Bulgarien, SO. v. Sofia, WNW. v. Philippopel.

Sambre, Frankreich und Belgien, linksufr. Nebenfluss der Maas, mündet bei Namur.

San Celoni, Spanien, Catalonien, NO. v. Barcelona, SW. v. Gerona.

San Feliú de Cudinas, Spanien, Catalonien, W. v. Barcelona.

Sanna, Europ. Türkei, Bosnien, rechtsufr. Nebenfluss der Unna, mündet bei Novi.

Sáros-Patak, Ungarn, d. d. Th. am Bodrog, SO. v. Kaschau.

Save, Grenzfluss gegen die Türkei und rechtsufr. Nebenfluss der Donau, mündet bei Belgrad.

Schässburg, Siebenbürgen, NO. v. Hermannstadt.

Schebsche, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, NO. v. Trawnik.

Schelde, Fluss in Frankreich, Belgien und den Niederlanden, mündet in die Nordsee.

Schwaigern, Württemberg, Neckar-Kr., W. v. Heilbronn.

Schwarzach, Baden, Mittel-Rhein-Kr., SW. v. Rastadt bei Lichtenau.

Semendria, Serbien, am r. Donau-Ufer, SO. v. Belgrad und Pánesova.

Semlin, Slavonien, am r. Donau-Ufer bei Belgrad.

Serajevo, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, SO. v. Trawnik, SW. v. Zwornik.

Serinia, Europ. Türkei, Bosnien, an der Bosna, NW. v. Serajevo.

Siklos, Ungarn, j. d. D., NW. v. Esseg, SO. v. Fünfkirchen.

Silistria, Europ. Türkei, Bulgarien, am r. Donau-Ufer, SO. v. Bukurest.

Sinope, Asiat. Türkei, an der Nordküste v. Anatolien, am Schwarzen Meere.

Sinsheim, Baden, Unter-Rhein-Kr., SO. v. Heidelberg, NW. v. Heilbronn.

Siwas, Asiat. Türkei, Anatolien. Hauptort des gleichnamigen Ejalets, am oberen Laufe des Kisil Irmak, SW. v. Trapezunt.

Sofia, Europ. Türkei, Bulgarien, NW. v. Philippopel.

Soignies, Belgien, Hennegau, NO. v. Mons.

Solymos, Ungarn, j. d. Th., am r. Maros-Ufer, O. v. Arad.

Speyer, Rhein-Bayern, am l. Rhein-Ufer, S. v. Mannheim, SW. v. Heidelberg.

Stari-Majdan, Europ. Türkei, Bosnien, W. v. Banjaluka.

Stetten, Württemberg, Neckar-Kr., W. v. Heilbronn.

Strassburg, Elsass, a. d. Ill, unweit des l. Rhein-Ufers.

Stuhlweissenburg, Ungarn, j. d. D., SW. v. Ofen.

Szabadka (Maria-Theresiopel), Ungarn, Bácska, SW. v. Szegedin.

Számos-Újvár, Siebenbürgen, an d. Számos, NO. v. Klausenburg, SW. v. Bistritz.

Szántova, Ungarn, Bácska, am l. Donau-Ufer, S. v. Baja, NW. v. Zombor.

Szathmár (-Némethi), Ungarn, j. d. Th., an d. Számos, NO. v. Grosswardein und Debreczin.

Szegedin, Ungarn, am r. Theiss-Ufer nächst der Einmündung der Maros, NNO. v. Peterwardein, SO. v. Pest.

Szemlak, Ungarn, j. d. Th., am r. Maros-Ufer, WSW. v. Arad.

Sz. Márton, siehe Rácz-Sz. Márton.

Sz. Tamás, Ungarn, Bácska, am Franzens-Canal, N. v. Peterwardein.

Sz. Tamáser Morast, Ebendaselbst, der östliche heute „Fekete Mocsár" genannte Theil des Franzens-Canales.

Sziget (Szigetvár), Ungarn, j. d. D., W. v. Fünfkirchen.

Szikszó, Ungarn, d. d. Th., SW. von Kaschau, NO. v. Miskolcz.

Szilas, Ungarn, Banat, SO. v. Temesvár.

Szireg, Ungarn, Bácska, am gleichnamigen Moraste, N. v. Peterwardein.

Sziszek (Sissek), Croatien, an d. Save, SO. v. Agram, etwas NO. v. Petrinia.

Szlankamen, Slavonien, am r. Donau-Ufer, unweit der Einmündung d. Theiss, NW. v. Belgrad, OSO. v. Peterwardein.

Szluin, Croatien, an d. Korana, S. v. Karlstadt.

Szluineicza, Ebendaselbst, Nebenflüsschen der Korana.

Szolnok, Ungarn, d. d. Th., am r. Theiss-Ufer, SO. v. Pest.

Szurdok (Surduk), Slavonien, am r. Donau-Ufer, SO. v. Peterwardein, gegenüber der Karas-Mündung.

T.

Tarragona, Spanien, Catalonien, am Mittelländ. Meere, SW. v. Barcelona.

Temes, Ungarn, Banat, linksufr. Nebenfluss der Donau, mündet unterhalb Pánesova.

Temesvár, Ungarn, Banat, S. v. Arad, SO. v. Szegedin, NO. v. Belgrad.

Ter, Fluss in Spanien, Catalonien, mündet ONO. v. Gerona in das Mittelländ. Meer.

Tergovist, Walachei, NW. v. Bukurest.

Teschain (Tešajn, Teshejn), Europ. Türkei, Bosnien, S. v. Brod, NO. v. Trawnik.

Theiss, Ungarn, linksufr. Nebenfluss d. Donau, mündet bei Szlankamen.

Theresiopel, siehe Szabadka.

Thourout, Belgien, West-Flandern, SW. v. Brügge.

Titel, Ungarn, am r. Theiss-Ufer, 10 Km. nördlich ihrer Mündung, O. v. Peterwardein.

Tokaj, Ungarn, d. d. Th., am r. Theiss-Ufer, NO. v. Erlau, SSO. v. Kaschau.

Topaja, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, NW. v. Serajevo.

Torgovicza, siehe Tergovist.

Török-(Új-)Becse, Ungarn, Banat, am l. Theiss-Ufer, NO. v. Peterwardein, NW. v. Becskerek.

Török-(Új-)Kanizsa, Ungarn, Banat, am l. Theiss-Ufer, gegenüber v. Kis-Kanizsa, S. v. Szegedin.

Törzburger Pass, an der siebenbürgisch-walachischen Grenze, SW. v. Kronstadt.

Tót-Várad, siehe Váradia.

Tournay, Belgien, Hennegau, SW. v. Brüssel, zwischen Lille und Ath.

Trajanische Pforte (türk. Sulu Derbend), Europ. Türkei, Balkan-Pass, durch welchen die Strasse v. Philippopel nach Sofia führt.

Trarbach, Rhein-Preussen, Rbz. Coblenz, an d. Mosel, NO. v. Trier, SW. v. Coblenz.

Trawnik, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Laschva, NW. v. Serajevo, SO. v. Banjaluka.

Trier, Rhein-Preussen, an d. Mosel, NO. v. Luxemburg.

Tschernigow, Russland, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements (vormals Herzogthum, 1667 von Polen an Russland abgetreten), an der Desna, NNO. v. Kiew.

U.

Ubstadt, Baden, Mittel-Rhein-Kr., etwas NO. v. Bruchsal.

Udvarhely, Siebenbürgen, am gr. Kokel-Fluss, NO. v. Hermannstadt, NW. v. Kronstadt.

Új-Becse, siehe Török-Becse.

Új-Palánka, Ungarn, Banat, unweit Ó-Palánka.

Unghvár, Ungarn, d. d. Th., an d. Ungh, O. v. Kaschau, NW. v. Munkács.

Unna, Europ. Türkei und Croatien, rechtsufr. Nebenfluss der Save, mündet bei Jassenovacz.

Ussora, Europ. Türkei, Bosnien, linksufr. Nebenfluss der Bosna, mündet N. v. Maglai.

Ustje, siehe Ipek.

Uzdin, Ungarn, Banat, SO. v. Becskerek.

V.

Vacup (Vakup), Europ. Türkei, Bosnien, SO. v. Bihać.

Vajda-Hunyad, Siebenbürgen, S. v. Déva, SW. v. Weissenburg.

Váradia, Ungarn, j. d. Th., am r. Maros-Ufer, O. v. Arad.

Világos (Világosvár), Ungarn, j. d. Th., NO. v. Arad.

Vilova, Ungarn, Bácska, O. v. Peterwardein, NW. v. Titel.

Vilovaer Morast, ebendaselbst.

Vilvorde, Belgien, Brabant, NO. v. Brüssel.

Vissoko, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, NW. v. Serajevo.

Viszoly, Ungarn, d. d. Th., S. v. Kaschau, NW. v. Tokaj.

Vörös-Márt (Vörösmárton), Ungarn j. d. D., am r. Donau-Ufer, NO. v. Esseg, SO. v. Fünfkirchen.

Vranduk, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, O. v. Trawnik, NW. v. Serajevo.

Vulkan-Pass, an der siebenbürgisch-walachischen Grenze, SO. v. Hátszeg.

W.

Weissenburg (Karlsburg), Siebenbürgen, an d. Maros, NW. v. Hermannstadt.

Weisskirchen, Ungarn, Banat, NO. v. Semendria, ONO. v. Belgrad, SSO. v. Temesvár.

Widdin, Europ. Türkei, Bulgarien, am r. Donau-Ufer, SO. v. Orsova.

Wien.

Wiesloch, Baden, Unter-Rhein-Kr., S. v. Heidelberg.

Willstett, Baden, Mittel-Rhein-Kr., an d. Kinzig, NNW. v. Offenburg.

Wimpassing, Oesterreich u. d. Enns, an d. Leitha, NO. v. Wr.-Neustadt, SO. v. Baden. Der am r. Ufer gelegene Theil gehört zum Oedenburger Comitat nach Ungarn.

Wisnicza, Serbien, am r. Donau-Ufer, unweit Belgrad.

Worms, Hessen-Darmstadt, Prov. Rhein-Hessen, am l. Rhein-Ufer, S. v. Mainz.

Würzburg, Bayern, Unter-Franken-Aschaffenburg, SO. v. Frankfurt a/M. SW. v. Schweinfurt.

Y.

Ypern, Belgien, West-Flandern, SW. v. Brügge, W. v. Courtray, NW. v. Lille.

Z.

Zante, Griechenland, eine der Jonischen Inseln, W. v. der Halbinsel Morea, gegenüber der alten Landschaft Elis.

Žebše, siehe Schebsche.

Zengg, Croatien, am Adriat. Meere, SO. v. Fiume, SW. v. Karlstadt.

Zenicza, Europ. Türkei, Bosnien, an d. Bosna, NW. v. Serajevo.

Zenta, Ungarn, Bácska, am r. Theiss-Ufer, S. v. Szegedin, NNO. v. Peterwardein.

Zips, Gespanschaft an der Nordgrenze von Ungarn, O. v. Liptauer, W. v. Sároser Comitat.

Zombor, Ungarn, Bácska, NW. v. Peterwardein, NO. v. Esseg.

Zsablya (Sablia, Josephsdorf), Ungarn, Bácska, am r. Theiss-Ufer, NO. v. Peterwardein.

Zsidóvár, Ungarn, Banat, NW. v. Karansebes, O. v. Lugos.

Zurawno, Ost-Galizien, am Dniester, SSO. v. Lemberg, NW. v. Stanislau.

Zweibrücken, Rhein-Bayern, W. v. Landau.

Zwornik, Europ. Türkei, Bosnien an d. Drina, NO. v. Serajevo.

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

DES

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1697 — 98.

Supplement-Heft

zum II. Bande:

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

1697—98[1]).

[1]) Mit Ausnahme der Nummern 2, 3, 4, 5, 9, 14, 24, 26 und 30 bis 34 sind die hier angeführten Schriftstücke in der „Militärischen Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen“ von F. Heller, Wien 1848, und bruchstückweise auch in der „Oesterr. milit. Zeitschrift“, Jahrgang 1811—13, II. Band, enthalten.

1.

Gutachten,

an Ihre Kaiserliche Majestät, von Dero General-Feldmarschallen und Obristen über ein Regiment Dragoner, auch Ritter des goldenen Vliesses, Eugenio Prinzen von Savoyen, betreffend die bevorstehende Campagne in dem Königreich Ungarn, dieses laufenden 1697sten Jahres etc. — Wien, 31. Jänner 1697 [1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr Herr etc.

Auf Euer kaiserlichen Majestät Allergnädigsten Befehl hat mir Dero Hofkriegsrath unterm 26. Januar per decretum angezeigt, dass ich ein schriftliches Gutachten alleruntertbänigst verfassen und solches zu Dero selbsteigenen Allergnädigsten Händen allergehorsamst überreichen solle, mit dem Behalt, was die bevorstehende Campagna in dem Königreich Ungarn für Kriegs-Operationen vorzunehmen sein möchten, durch welche der Feind zu einem raisonablen Frieden gedrungen, und diesem so langwierigen Krieg ein reputirliches Ende könnte gemacht werden: wobei vornehmlich die Recuperirung der Festung Belgrad, als wodurch das obbesagte Ziel am füglichsten zu erreichen wäre, in Vorschlag kommen sollte.

Ich sollte demnach alle Umstände genau betrachten, die Beschaffenheit des Posto sowohl, als die Flüsse, so zu passiren, und die Situation des Landes, auch Bewandtniss der Grenzen dies- und jenseits der Donau, wohl überlegen und erwähntes Gutachten einrichten, mithin meine Meinung eröffnen, ob ich in diesem Stand der Sachen glaube, dass man die Attaque des ermeldeten Belgrad vornehmen könne: wie selbige zu veranstalten und was für Dispositiones dazu zu machen, wann selbe könnte oder müsste angefangen werden, auch wie bald ich vermeine sie zu beendigen, und welchergestalten inzwischen während der Operation Siebenbürgen, das Land jenseits der Donau und die beiden Ströme, als die letztere und die Theiss,

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. I. 7.

zu verwahren, und endlich, wie dem Feind, wann er unter der Operation jenseits der Donau eine Diversion machen, oder aber Ew. k. Maj. Armata angreifen und den Platz succuriren wollte, genugsamen Widerstand gethan, folgbar alles Unheil und Schaden verhindert werden könnte. Falls ich aber diese Entreprise so schwer und für heuer entweder aus Mangel sattsamer Macht und Volk oder anderen erheblichen Ursachen unprakticirlich zu sein bedünkte, so sollte ich noch dabei anrücken, was ich gleichwohl zu operiren und hinauszuführen erachtete, so der Wichtigkeit halber den Feind zu einem thunlichen Frieden obligiren möchte.

Hierauf leiste ich nun den allerunterthänigsten Vollzug, und conformire mich in dem Hauptwerk mit dem Anfangs berührten Vorschlag, dass nämlich die Wiedereroberung Belgrad's das einzige Mittel sei, den Feind zur Raison zu bringen, und zwar nicht nur aus blosser Consideration der Festung an sich selbst, sondern förderst, weil dadurch ganz Königreich Ungarn in Sicherheit gestellt, auch folglich nicht zu zweifeln ist, dass nach dieser Eroberung ingleichen Temesvár gar bald folgen werde; es sei nachgehends, oder durch gesicherte Belagerung, oder vielleicht auch ohne dieser, und allein durch freiwillige Uebergabe, wann die Garnison zu einigem Succurs keine Hoffnung weiters übrig haben wird.

Zudem ist noch zu betrachten, wie hoch der Feind nach Verlust des Platzes Belgrad befürchten muss, dass Euer kaiserlichen Majestät siegreiche Waffen mit Dero glücklichen Progressen noch ferner in das Herz seiner Länder eindringen würden, dessen man schon eine gute Experienz hat, nachdem sothaner Platz erobert gewesen, dass alsdann das Land hineinwärts ganz offen steht.

Was aber zur Effectuirung dieses Hauptvorhabens für Dispositiones verlangt werden, und was in particulari die Passage der Sau betrifft, da ist gewiss, dass hierinfalls die Difficultäten allerdings gross sein werden; jedoch glaubte ich solche überwinden zu können, wenn man zeitlich in das Feld ginge, und zwar wenigst um ein 6 Wochen ehender, als der Feind mit seiner Macht ankommen könnte: daher müssten sowohl an der Sau wegen genugsamen Vorrath von Brücken und Transportschiffen die gehörigen Anstalten alsogleich gemacht werden, und könnten darauf die von der Sau (welche zum wenigsten eine Anzahl für zwei gute Brücken ausmachen müssten) längs hinabwärts des Stromes auf Brod und von da (wann es vonnöthen) nach Sabacz und folgend bis nach Belgrad beigebracht werden. In der Gegend Brod aber müsste zuvor ein Corpo sich befinden, welches die ab- und nachführenden Schiffe zu convoyiren hätte. Nicht

weniger müsste in der Donau einige Quantität von Schiffen parat stehen, welche auf der Achse zu Land könnten nachgeführt werden, gleichwie es anno 1688 geschehen: jedoch ist auf diese der völlige Fundus nicht zu steifen, zumal man damals mit Erfahrenheit gesehen die grossen Beschwernisse, welche gewesen sind, die ganze Armee darauf zu passiren.

Mit dieser Disposition also, und wann die Armee auf das Späteste mit Anfang Mai bei dem Rendez-vous zu Peterwardein oder selbiger Gegend sich einfinden könnte, so vermeinte ich zwar, dass solchergestalten die Difficultäten zu superiren, sodann erdeuteter Sau-Strom zu passiren wäre: doch gleichwohl nicht so leicht als das erste Jahr, allwo dortherum der Feind selbigesmal keine andere Macht gehabt hat ausser der blossen Garnison; hingegen jetzt ist er stärker armirt, und wie ich gehört, schickte er allzeit ganz früh in die dahiesige Gegend ein Corpo, den Platz zu bedecken, von welchem aber ich glauben will, dass es nicht passend sein werde, die Passage zu verhindern, wann man anders um die bemerkte Zeit dazuschreiten, um alsdann um Mitte oder auf das Längste um den 20. des ersagten Monats Mai selbige vollbracht haben würde.

In puncto nun der übrigen Requisiten, so zu der darauffolgenden formalen Belagerung vonnöthen sein werden, so finde ich pro

1me, dass an Fussvolk wenigstens 35.000 Mann sein müssen, und wird diese Infanterie erfordert, nicht allein zur Führung der Belagerung, sondern anbei das Schiff-Armement, und die Circumvallations-Linien sowohl zwischen Sau und Donau, als auch jenseits dieser, die Brückenschanze zu besetzen, wie nicht weniger Posto zu nehmen in der Insel und dieselbe zu behaupten, worin der Feind in der letzten Belagerung postirt gewesen ist, dann dieser Posto facilitiren kann, die Passage unseres Schiffs-Armements und der Brücken, wie auch den Platz selbst von allen Seiten desto besser gesperrt zu halten. Die Ursachen aber, warum ich von dem Schiff-Armement so positive Meldung und derentwillen die unumgängliche Nothdurft anziehen thue, sind pro

2do, die nachfolgenden: benanntlich unsere Brücken zu bedecken und annebens zu verhindern, dass der Feind mit seinem Armement nach dem belagernden Platz nicht kommen könne. Es muss deswegen das unsere genugsam stark sein, dem feindlichen sich zu opponiren, weil kein Zweifel ist, dass er das Aeusserste tentiren werde, den Belagerten auf alle Weise Succurs zu geben.

3^tio^. Ist wegen Sicherheit des Landes Siebenbürgen und jenseits der Donau, wie auch der beiden Flüsse Donau und Theiss meine

Meinung, dass im Anfang der Belagerung ehe und bevor der Feind in dem Felde erscheinen könne, der meiste Theil von den Regimentern zu Pferd, welche in Siebenbürgen stehen, von jenseits der Donau bis nach Belgrad marschiren solle, um auf selbigen Seiten die Circum- und Contravallations-Linien zu verfertigen, ammit den Platz von dort bloquirt zu halten; zu dem Ende muss auch eine Brücke oberhalb Belgrad gegen Szlankamen geschlagen sein, damit, wann der Feind kommt, und man absicht, dass er durch einerlei Diversion den Succurs tentiren, folglich in Siebenbürgen oder jenseits der Donau einfallen dürfte, man also nicht allein diejenigen Regimenter, welche aus gedachtem Siebenbürgen gekommen, sogleich wiederum zur Rettung brauchen, sondern noch auch mit dem meisten Antheil der übrigen Cavallerie von der Haupt-Armee an Ort und Ende, nach Erheischung der feindlichen contenance, sich dawiderstellen möge.

Sollte aber der Feind geraden Wegs auf Belgrad zumarschiren, so ist meine Meinung nicht, ihm entgegen zu gehen, wohl aber seiner in den gut versehenen Circum- und Contravallations-Linien zu warten, wenigstens so lange, bis er so nahe kömmt, dass er keiner Battaglia mehr ausweichen könne, zumal auch nachgehends noch Zeit genug sein wird, unserseits zu deliberiren, ob es besser sein möge, sich völlig in den Linien zur Gegenwehr zu stellen, oder auf ihn heraus zu fallen; sonst aber, soviel ich das dahiesige Terrain kenne, so kann ich billig glauben, dass diese Erwartung in den Linien mehr vortheilhaftig sei, als die Ausrückung: denn, obzwar unweit der Donau ein Hügel gelegen, welcher unser Lager dominiren könnte, so glaube ich doch denselben mit guten Schanzen genugsam zu verwahren, massen sie jedesmal von der Armee können sustenirt werden; dahingegen, und wann man auch gleich gegen den Feind ziehen würde, es dennoch unsicher ist, ob er Stich halten, oder aber sich wiederum zurückziehen wird, als wie er es bei Ofen gethan hat, um uns dadurch nur mehrere Zeit verlieren zu machen, da er wohl weiss, dass unsere Kräfte nicht erklecken, ihm mit einem Theil Widerstand zu thun, und mit dem andern zu gleicher Zeit die Belagerung zu continuiren: solchemnach uns dringen würde, mit dem meisten Haufen auszurücken und unterdessen die Belagerung stecken zu lassen. Derenthalben aber, und sobald die Armee um den Platz gelagert sein wird, so muss so viel Provision an Fourage und andern Vorrath in dem Lager zusammengemacht werden, als es wird immer möglich sein können: sonderlich, da ich nicht zweifle, dass der Feind anlangen könne, ehe die Belagerung totaliter vollendet sein werde; die präcise Zeit aber, wie lang sie dauern dürfte, kann

ich eigentlich nicht anmerken, indem solche dependirt a proportione der Garnison und wie sich diese defendiren: auch was der Feind besonders Grosses tentiren wird, „wenigstens aber glaube ich nach wirklicher Eröffnung der Trancheen bei die vierzig Tage zu zählen."

4to. Sind die Artillerie-Requisiten auch eine der vornehmsten Nothwendigkeiten; daher vonnöthen 80 Batterie-Stück, neben wenigstens 100 Regiments-Stücken, um davon die Linien zu garniren, auch wird erfordert die dazu gehörige Pulver- und Blei-Munition, sammt den genugsamen Artillerie-Bedienten und erfordersamer Bespannung, welche sich nicht nur versteht für das Stückwesen, sondern auch für die schwere Munition und anderseitige Requisita, so aus dem Land fort und fort nachgeführt werden müssen.

So sind auch nothwendig bei die 20 Mörser, und zu diesen auf das Wenigste 8000 Bomben ohne der Carcassen und Feuerkugeln. Item ein grosses Quantum an Schanzzeug und vieler anderer Zeugs-Materialien, welche allerseits zu der Artillerie nach derselben ordentlichen Aufsatz zu einer solchen Haupt-Impresa ohne Abgang müssen vorhanden sein.

5to. Folgen die Faschinen und Schanzkörbe, Batterie-Bretter und sonst benöthigtes Zeugholz, worinfalls, und weil in loco die Nothdurft nicht zu finden, solche von der Donau zugebracht: inmittelst aber vorläufig die Anstalten gemacht werden müssen, auf dass solches Holzwerk in tempore vorräthig sein möchte: darum versteht es sich auch, dass hierüber zu dem Landtransport die gehörigen Fuhren in gleicher Zeit bereit stehen müssten.

6to. Müssen die Magazins nicht allein angerichtet sein an der Donau, sondern auch an der Theiss und Maros, als woher könnte die Armee providirt werden, auf den Fall, dass sie gegen Siebenbürgen, oder jenseits der Donau operiren sollte, da man nicht wissen kann, wie und wohin des Feindes Diversiones die Rettung rufen dürften.

7mo. Werden auch zum wenigsten bei die 5000 Mann Landarbeiter erfordert, zu Beschleunigung der Circum- und Contravallations-Linien: mithin solchergestalten nur nicht keine Zeit zu verlieren, sobald die Trancheen eröffnet sein könnten, sondern auch dabeinebens den Soldaten in Etwas zu sparen.

8vo. Und für's Letzte ist kein Augenblick zu verabsäumen, die Armee in den Stand zu setzen, auf dass selbige um die obbestimmte Zeit, nämlich mit Anfang Mai, bei dem Rendez-vous in Peterwardein, oder der dahiesigen Gegend sich unfehlbar einfinden könnte: auch müsste deshalb die Recrutirung und Rimontirung mit allem Nachdruck beschleunigt, wie nicht minder den Regimentern mit etlichen Monat-

geldern ohne Aufzug geholfen werden, um desto zeitlicher sich zum Marsch rüsten zu können; dann einmal zu einer wichtigen Operation, die den Krieg zu Ende machen soll, auf einen unbezahlten Soldaten nicht so viel, als auf einen satisfaiten kann gebaut werden. Ich supponire auch, dass man die Armee mit einer ergiebigen Geld-Cassa versehen werde, weil täglich, ja stündlich dieser nervus belli angewendet werden muss.

Mit diesen nun beschliessen sich die puncta, welche sothane Operation der Belagerung Belgrad angehen; sollte aber diese ob Unmöglichkeit der jetzt umständlich angeführten höchst nöthigen Requisiten, nicht unternommen werden können, so finde ich keine andere Operation, als mit der gesammten Armee directe nach Semlin zu marschiren, und dort herum wohl vertranchirt sich zu postiren, sodann zuzuwarten, bis der Feind kommt und man abnimmt, was er im Schilde führt, auch ob etwa von daraus wegen der obigen Operation eine mehrere Facilität könnte gefunden werden; oder ob sich nicht der Feind über die Save herüber, mithin zu einer unserseits vortheilhaften Feldaction anlocken liesse, oder endlich, wann er gegen Siebenbürgen oder jenseits der Donau etwas tentiren dürfte, dass man ihm nachzuziehen und in dem Rücken einen guten Streich anzuhängen suchen könnte, daher angeregtermassen bei Szlankamen, allwo unweit die Theiss in die Donau läuft, eine Brücke, wie auch die angezogenen Magazins längs der vermeldeten Theiss und der Maros desto mehr erforderlich sind.

Belangend die Operation von Temesvár unterlasse ich, hievon was weitläufig anzuführen, indem das vorjährige Exempel am besten lehrt, was grosse Difficultäten sich in dieser geäussert haben, da erstlich die Dispositiones, Anrichtung der Magazins, und Beibringung der so vielfältigen Requisiten wegen weiter Landesentferntheit und Ablegung von den Flüssen allzu hart fällt; andertens, da soviel Morast zu passiren, mithin den Marsch und Transportwesen um so viel beschwerlicher, ja völlig unpraktikabel machen, wofern ein nasses Wetter einfällt. Drittens da zur Vorbeugung alles feindlichen Ueberfalls wegen allzu weitläufiger Situation die gehörigen Circumvallations-Linien um das Lager fast unmöglich können gezogen werden, welche doch um so viel nöthiger sein wollen, als gewiss ist, dass diese Belagerung nicht geendet werden kann, ehe der Feind in dem Felde sein mag, und also finde ich nicht, wie die Impresa glücklich reussiren möge.

Diesemnach Allergnädigster Herr, überliefere ich diese meine allerunterthänigste und allerumvorgreiflichste Meinung zu Dero Aller-

gnädigsten Händen und überlasse Dero Allerhöchst erleuchteter Prudenz, wie Sie ein und das andere darüber Allergnädigst approbiren wollen, mich aber dabeinebens empfehle

Euer kais. Majestät

alleruntertänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

2.

Votum in dem Kriegsrathe zu Wien am 5. Mai 1697[1]).

Demnach in der letzt gehaltenen Kriegs-Conferenz, betreffend die angehende Campagna in dem Königreich Ungarn, geschlossen worden ist, dass ein jeder von den dabei sich eingefundenen Herren Generals-Personen sein mündlich vorgebrachtes Votum schriftlich verfassen und überreichen sollte, also habe ich solch getroffenem Schluss zu Folge, dieses mein Votum über die ad deliberandum fürgelegten puncta hiemit schriftlich zu Papier gebracht und bin solchemnach

1. der Meinung, dass wegen des vorgeschlagenen Rendez-vous dermalen kein besserer Ort sei, als Vörösmárton und Mohács, sowohl wegen Bequemlichkeit des Proviants, als anderer Nothdurften an Fourage, Holz, Wasser, und auch weil man allda in dem Mittel steht, die Truppen in Ort und Ende marschiren zu lassen, allwo es die feindliche Contenance oder sonst anderweitige Necessität am ersten erfordern würde. Dass aber die Regimenter am Ende dieses Monats Mai auf dem Rendez-vous beisammen sein sollen, finde ich von keiner Möglichkeit, weil viele Regimenter in die vier bis fünf Wochen zu marschiren haben; vermeine jedoch unmassgeblich, einem jeden den eigentlichen Tag ihres Aufbruchs gleich jetzt anzuzeigen.

2. Ob man glaube, dass eine Belagerung könne vorgenommen werden und was für ein Ort zu attakiren sei: auch was dazu erfordert wird und wie inzwischen die anderen Grenzen zu bedecken, darinfalls sehe ich in Gleichem nicht, wie es möglich sei, für dermalen hierauf zu gedenken, sowohl aus Mangel aller Requisiten, welche noch nicht im Stand sind, als auch weil die Saison zu weit avancirt, und folglich zu besorgen ist, dass der Feind mit uns fast zu gleicher Zeit in dem Felde erscheinen werde. Dennoch glaube ich, dass unterdessen Alles müsse in Bereitschaft gehalten werden, auf den Fall, dass während der Campagne die Conjunctur eine Operation zulassen sollte.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 30 c.

3. Was zu thun sei, wenn keine Belagerung vorgenommen werden könnte, so finde ich für das Sicherste, sich irgendwo vortheilhaft zu setzen, wozu ich keinen besseren Ort als Semlin weiss, und allda sich zu retranchiren. Man muss aber zuvor genauen Augenschein nehmen und recognosciren, ob dort herum eine Brücke könnte geschlagen und ob die Communication nach Siebenbürgen und Ober-Ungarn, der vielen Wässer und Moräste halber, praktikabel, und ob unser Schiff-Armement in dem Stand sein werde, jene Brücke zu bedecken, und in Gleichem dem feindlichen zu opponiren; wenn diesfalls kein Impediment wäre, so muss berührtermassen die Brücke geschlagen und mit einer guten Schanze verwahrt werden, wobei ich auch der Meinung bin, zumalen nicht zu glauben, dass der Feind unter unseren Augen die Sau passiren werde, dass also diesseits sowohl Peterwardein und Esseg, als auch das ganze Land bedecket, und man daselbst auch in meditullio stehe, nach Siebenbürgen und Ober-Ungarn dem Feinde zu folgen, wann er etwas dahin tentiren wollte; was hingegen nicht geschehen könnte, wegen der grossen Umwege.

Zur Execution aber dieses Vorhabens muss man nicht allein, wie schon oben bemerkt, Alles wohl recognosciren lassen, sondern auch die Magazins an der Theiss und nahe an Siebenbürgen mit Mehl, Zwieback und Hafer alsogleich anrichten, ingleichen in dem Land wegen der Fuhren die Anstalten getroffen werden, insoferne unsere Proviant-Wägen nicht genügten, die Armee wenigstens auf drei Wochen mit Proviant zu versehen. Ebenso ist zu gedenken an die Brücken über die Moräste, und also sind erwähnte Landfuhren nicht nur zu den Magazins nothwendig, sondern auch zur Nachbringung dieser Morast-Brücken.

Was den projectirten Festungsbau bei Semlin anbelangt, so halte ich ihn zwar für gut, ja fast nothwendig; allein gleichwie er nicht im gehörigen Defensions-Stand sein kann, ehe der Feind in dem Feld stehen wird, also muss zugewartet werden, was dieser wird thun wollen, und ob er uns Zeit lassen oder sonsten verstatten werde, solchen Bau zu führen.

4. Was namentlich mit dem Rabutin'schen Corps zu thun, meine ich, dass der General mit drei Regimentern zu Fuss und vier zu Pferd die Garnisonen und die Grenzen der Walachei und Moldau besetzen und bewahren, mit dem Ueberreste aber an die Grenze gegen Déva und Karansebes sich postiren solle, um von dort des Feindes Marsch zu observiren, nachgehends auch mit aller Sicherheit in den Marsch gegen uns avanciren zu können, wenn der Feind Widdin und Orsova passirt haben, und seinen Marsch gegen Belgrad

ziehen wird, wie den Anschein hat. Wie, wann und wo man aber sich mit ihm wird conjungiren können, und was darauf Weiteres vorzunehmen sein werde, wird des Feindes Mouvement an die Hand geben; anbei aber muss auch jener General befehligt werden, aus dem Land so viel mit Proviant beladene Wägen mit sich zu nehmen, als immer möglich sein wird, damit wann die Armee solch besorglichen Marsch nehmen sollte, er derselben mit Proviant entgegenkommen könne, auch nachgehends in dem Land selbst die Magazine eingerichtet werden mögen. Zum Beschluss sage ich nichts von den Requisiten, welche nothwendig sind, die Armee mobil zu machen, indem noch vielerlei andere Puncte sich zeigen, welche ich eben ehestens schriftlich einreichen werde, und ohne welcher meines Erachtens keine gute Campagna gehofft werden kann.

Wien, 5. Mai 1697.

Eugenio von Savoy m. p.

3.

Anfragen über seine Stellung als Adlatus und Darstellung der nöthigsten Bedürfnisse des Heeres [1].

Hochlöblicher kais. Hofkriegsrath!

Ein hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath beliebe aus denen nebenfindigen Puncten inhaltlich zu ersehen, was ich der Nothdurft erachtet habe, Ihrer kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zu überreichen; und wie nun aus diesem abzunehmen, dass daran der Zweck einer guten Campagna gelegen ist, also habe um soviel mehreres Anlass, Einen hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath zu ersuchen, damit derselbe seines hohen Ortes zur Beförderung dieser so hochwichtigen Resolutionen, alles Nachdrucks cooperiren, mithin mich auch über die eben hiebei liegenden Puncta alsogleich vorbescheiden und anbei das Nothwendige communiciren, vor Allem aber ein und das Andere, was in diesen meinen letzteren Puncten begriffen, in geheim halten wolle.

Der ich daneben in meiner allsteten schuldig- und dienstlichen Ergebenheit beharrlich verbleibe

Eines hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathes

schuldig und dienstwilliger

Eugenio von Savoy m. p.

Expedirt: 13. Mai 1697.

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 32.

3 a.

Puncta, worüber von Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathe ich, Prinz Eugenius von Savoyen, die weitere Erörterung und Communication mir dienstlich ausbitte:[1])

1. Nachdem aus der churfürstlichen Instruction zu ersehen, dass solche nur auf zwei Jahre lautet, nunmehr aber in das dritte Jahr geht, dass derselbe das Ober-Commando behaltet, also ist nöthig zu wissen, ob es bei dieser Instruction sein Verbleiben habe, oder wenn sie geändert wurde, damit mir auch darum die nöthige Communication beschehen möge.

2. Gleichwie bei der Haupt-Armee von der ungarischen und raizischen Miliz so viel als immer möglich vonnöthen ist, also muss auf derselben Bezahlung gedacht und mir anbei communicirt werden, wie stark solche beiläufig sein und in was Corpo bestehen und wer commandiren wird, wie nicht weniger wo es sich derzeit befindet.

3. Fragt es sich, was mit dem Corpo, so nach Bihać geht, zu thun, und ob selbiges an mich angewiesen wird, um es auf allen Nothfall zu der Armee rufen zu können; wie auch wenn Bihać (wie zu hoffen) fallen wird, wie stark die Garnison und aus was für Truppen solche bestehen, auch wie man sich hernach dort verhalten solle.

4. In was Stand die Frontierplätze und derselben Fortificationen, auch was hiezu für ein Fundus gewidmet und in was Anzahl die Arbeiter sind: ob man von der Armee hiezu Mannschaft geben oder nicht, oder ob solche blos in Landvolk bestehet, item, wann resolviret werden dürfte, eine neue Festung anzulegen, was für Anstalten gemacht und woher die Requisiten zu nehmen.

5. In welcher Zahl die Feld- und schwere Artillerie bestehe; wo die letzte sich befindet und in welchem Stand sie ist, nicht allein an Stücken, Pulver und Blei, sondern auch an allen übrigen Zeugs- und Feuer-Requisiten.

6. Wie und wo in dem Proviantwerke die Magazine eingerichtet und von was Vorrath sie sind; auch was für Anstalten gemacht mit dem Proviant-Fuhrwesen und der Bäckerei.

7. Betreffend das Brückenwesen, für wie viel Brücken, sowohl an der Donau, als Theiss, Save und allen anderen Flüssen und Morästen die Nothdurft vorhanden.

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. V. 32 a.

8. Was für Dispositionen für das Feldspital und wo selbige gemacht.

9. Was für Generals-Personen zu der Armee kommen und wie der Rang zu observiren mit denen alliirten Generalen, weil ich höre, dass diese denen kaiserlichen in gleicher Charge nicht mehr pariren wollen, gleichwie es doch zeither jedesmal gehalten worden.

10. Zu communiciren eine Specification von dem gesammten kleinen Stab.

11. Ob die Feldkriegs-Kanzlei in corpore an den Churfürsten und mich zugleich gewiesen, oder aber ein Theil für mich a parte? Ein welches sich auch verstehet von den General-Adjutanten, und ob diese von hier aus denominiret werden, oder aber, ob es dem Churfürsten allein freistehet, zu sich zu nehmen, welchen er wolle?

12. Dem Feldpostamt anzubefehlen, damit es auf meinen Immediat-Befehl und in der höchsten Geheim, allemal Couriere expedire, um wann es vonnöthen sein wird, Ihrer kaiserlichen Majestät sowohl, als an andere hohe Ort ausführliche Relation geben zu können, ohne dass Niemand davon die geringste Nachricht haben möge; desgleichen den Befehl zu wiederholen, dass die ankommenden Postpackete nirgends sonst als in der Kriegskanzlei im Beisein eines Kanzleibediensteten eröffnet werden sollen.

13. Einen neuen Zifferschlüssel zu ertheilen, welcher aber unmassgeblich für meine Relationen allein dienen müsste.

14. Des Commissariates Instruction zu communiciren und sonderlich mit anzumerken, wie es fernerhin mit dessen Autorität zu halten sei.

3 b.

Puncta, welche Ihrer kaiserlichen Majestät ich, Prinz Eugenius von Savoyen, allerunterthänigst überreicht, betreffend die Armee in Ungarn, und deren Erfolgung unumgänglich vonnöthen, wenn anders eine gute Campagne gehofft werden soll[1]).

1. Muss alsogleich und ohne geringsten Zeitverlust wegen des Proviantwerks die nachdrückliche Vermittlung geschehen, da der Jud Oppenheimer protestirt, er könne daran nicht fortfahren, weil man ihn mit den Geldern stecken lasse.

2. Ist hohe Zeit, den Ueberrest der Rimonta-Gelder abzuführen, wie auch

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. V. 32 b.

3. die Armee zu versehen mit wenigstens zwei Monat an Stipendio und

4. zu beschleunigen der Alliirten Bezahlung, ohne welche sie gewiss nicht marschiren werden.

5. Nicht allein die Feld-Artillerie ohne Umstand zu repariren, sondern auch die schwere in Bereitschaft zu halten, auf dem Fall eine Occasion zu einiger Operation vorkommen möchte. Die Reparation versteht sich im Gleichen von dem Proviant-Fuhrwesen.

6. Sind die vorjährigen Land- und Gespanschaftsfuhren zu bezahlen, oder sonst andere Anstalten zu machen, damit man hierinfalls nach aller Nothdurft keinen Mangel leide.

7. Ist das Schiffs-Armement, wie auch das Brückenwerk, sowohl über die Donau als andere Flüsse und Moräste in Stand zu setzen, und müssen anbei die Schiffsbediensteten der deutschen, ungarischen und holländischen Nation in dem Felde richtig bezahlt werden.

8. Und zum letzten muss die Feldkriegs-Cassa mit einer namhaften Geldsumme fournirt sein, wovon die Stabsbezahlungen, Spital-, Proviant-, Brücken- und dergleichen Transportkosten, auch vielerlei andere Feldnothdurften zu bestreiten sein werden [1]).

Wien, 13. Mai 1697.

4.

Schreiben an den General der Cavallerie Grafen Rabutin in Siebenbürgen. Wien, 12. Juni 1697 [2]).

Den richtigen Empfang Dero beiden an mich letzthin zu erlassen beliebten werthen Handschreiben, neben den beifügig gewesenen Abschriften, thue ich Ew. Excellenz hiemit dienstlich anzeigen, und gleichwie zugleich ob sothaner Communication mich bedanke, also ersuche Sie, mit der ferneren Continuation noch weiters zu prosequiren: sonderlich, wenn dort umher von der feindlichen Armee was mehr eigentliches zu vernehmen vorkommen, mithin einiges Moviment beschehen möchte, wessen dann auch nicht zweifle, dass Ew. Excellenz in Allem auf guter Hut stehen, und zufolge dessen deren Mesuren in Zeiten abnehmen werden. Von hier kann ich Ew. Excellenz noch nichts Ausführliches berichten, ausser, dass man sowohl an der Donau, als Theiss die Magazine dergestalt einzurichten bearbeitet ist, damit kein Mangel erscheine, falls des Feindes Absehen auf eine oder andere Seiten die Rettung

[1]) Die Erledigung dieser Anfragen siehe unter Nr. 29 des Anhanges.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VI. 20 b.

erfordern dürfte. Wie es aber mit dem Ew. Excellenz Commando unterstehenden Corpo zu halten sei, ist auch zu dato die völlige Resolution noch nicht genommen: so viel ich jedoch glaube, wird es bei der vorjährigen Veranstaltung sein Verbleiben haben, wenn wiederum der Feind dem Ansehen nach, mit seiner gesammten Macht gegen Belgrad anziehen wird. Und auf solchen Fall also, bleibt der bedeuteten fertigen Disposition conform, die zu dato darin befindliche Infanterie neben 3—4 Regimentern zu Pferd. Unterdessen wollen mich Ew. Excellenz unschwer benachrichtigen, in was Stand die Regimenter sich befinden, und welche Sie vermeinten darinnen zu lassen? auch, ob nicht möglich wäre, noch ein oder das andere Regiment zu Pferd über die mehrerwähnte vorjährige Disposition zu entbehren. Im Uebrigen ist man für diese Campagne auf nichts, als den Defensionsstand bedacht und gehet zwischen heute und morgen der Churfürst zu Sachsen nach Dresden, wird sich aber innerhalb 14—15 Tagen allhie wieder einfinden; ich auch für meine Person, gedenke fast um die gleiche Zeit von hier zur Armee aufzubrechen und nachgehends verhoffe bald was Näheres berichten zu können, anbei aber versichere, dass ich unverrückt sei und beharrlich verbleibe etc.

5.

Unvorgreifliche, an den hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath gestellte Anfragspuncte und Petita von Seiten Sr. fürstlichen Durchlaucht Herrn Herzogs Eugenii zu Savoyen. Wien, 29. Juni 1697[1]).

1. Wird entweder eine neue oder eine Abschrift der, dem Feldmarschall Herrn Grafen von Caprara gegebenen Instruction verlangt, um darnach pro re nata sich in bevorstehendem Feldzuge richten zu können; ferner

2. eine Liste von denen Generalen und auch dem kleinen Generalstabe, mit dem Annexo, dass dahin angetragen werde, damit dieser letztere wegen seines Ausstandes bezahlet werde und zur Armee sich alsogleich verfügen könne, allwo er unentbehrlich vonnöthen.

3. Im Falle von Ihro kaiserlichen Majestät kein Obrister Commissarius zu der Armee annoch resolvirt sei, so müsste inzwischen gleichwohl Jemand, der die Commissariats-Angelegenheit beobachten könnte, alldahin beordert werden.

4. Wäre an das löbliche Commissariat die Verfügung zu thun, damit dass es von allen derzeitig und künftig verhoffenden Vorrath in

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VI. 31.

den Magazinen die ordentliche verlässliche Specification Sr. fürstlichen Durchlaucht einreiche.

5. Stehet man an, ob man auf das Landfuhrwesen, so mit 2000 Wägen von dem Land begehrt worden, sich fundiren und darauf einen Staat machen könne.

6. Belangt man, dass die Specification der schweren Artillerie, wo diese, und in welchem Stande sie jetzt befindlich, communicirt werde.

7. Wird die vom General Schlick gethane Proposition, dass der Capitaine des guides mit 20, der Strassen und Wege wohl erfahrenen Leuten, gegen gewisse Bezahlung auf beständig versehen werde, um so viel nützlicher erachtet, als man solcher Leute gegen die Theiss wegen der vielen Moräste unumgänglich nothwendig vonnöthen hat; daher Ein hochlöblicher Hofkriegsrath pro convenientia des kaiserlichen Dienstes, das Gehörige resolviren möchte.

8. Die Kriegs-Casse wäre mit so vielem Gelde zu versehen, dass gleichwohl hiedurch die Extra-Ausgaben, nämlich Couriere u. dgl., bestritten werden mögen.

9. Der Proviant-Obristlieutenant und was vom selbigen Amte dependiret, als Bäcker u. dgl., wären zumal auf das Baldigste abzufertigen.

10. So wäre das Brückenwesen, so zu denen Schiffbrücken und über die Moräste gewidmet, wie zumal die Tschaiken und dazu gehörige Mannschaft abzuordnen, und die Gebühr, darum sie sollicitiren, gehörig zu verschaffen. Es wäre zumal dem kaiserlichen Dienste sehr vorträglich, dass

11. die dänischen und brandenburgischen Truppen von nun an beweglich gemacht werden, denn sonsten selbige, besonders die ersteren, wegen allzu langem Marsch, gar spät die Armee erreichen möchten.

12. Auf das, von dem General der Cavallerie Grafen von Rabutin aus Siebenbürgen letzteingelaufene Schreiben möchte Ein hochlöblicher Hofkriegsrath die Resolution ertheilen, oder wegen der von ihm anmerkender Dispositionen, zur Gewinnung der Zeit, selbige an Se. fürstliche Durchlaucht remittiren, ihm, Rabutin, und auch sein untergebenes Corpo, zum Falle es nicht schon geschehen wäre, gehörig anweisen. Sonst würde vielleicht wegen Mangel anderer dort in Siebenbürgen an der Hand stehenden Generale, bei erforderndem Herausmarsche sein, des Grafen Rabutin's Corpo, zur Commandirung der zurückbleibenden vier Regimenter der General Leiningen in der Stelle wohl verbleiben können, mithin nicht nöthig sein, einen andern General

dahin erst zu beordern, bevorab, da bei der Haupt-Armee man fast Keinen entbehren könne.

13. Es verlautet, ob sollten die kaiserlichen General-Adjutanten von denen chursächsischen die Parola alternative genommen haben? Weilen dieses nun dem kaiserlichen Dienst präjudicirlich scheint, also möchte der kaiserliche Hofkriegsrath, wie es ferners zu halten sei, eigentlich resolviren[1]).

Eugenio von Savoy m. p.

6.

Bericht des Prinzen über sein Eintreffen bei der Armee und seine ersten Verfügungen. Feldlager bei Vörösmárton, 13. Juli 1697[2]).

Hochlöblicher Hofkriegsrath!

Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath solle mit diesem hinterbringen, wie dass ich gestern bei spätem Abend allhier in dem kaiserlichen Feldlager oberhalb Vörösmárton angelangt, und gleichwie ich gerne den Stand der allhier befindlichen Truppen berichtet hätte, so hat solches wegen allzugeschwinder ablaufender ordinari und später Hieherkunft nicht möglich fallen wollen, ein mehreres für diesmal zu berichten, sondern solches bis bei möglichst geschwinder Erforschung und Besehung Ihro kaiserlichen Majestät durch einen Expressen in unterthänigster Submission zu relationiren, nöthig anstehen lassen müssen; dieses allein gleichwohl beifügen sollen, wie dass ich anheute einen Expressen nach Baja in das alldasige kaiserliche Feldmagazin um Proviantirung allhier zu verschaffen, abgeschickt, zumal es die grösste Nothdurft erfordert, und bei hiesiger kaiserlicher Haupt-Armata bei derlei schlecht- und unrichtigen Provisions-Erfolglassungen, absonderlich bei vielleicht kurz geschehendem Abmarsche von hier, keine gering besorgende Noth zu fürchten ist, wann nicht alsogleich einige Geld-Rimessa hieher gemacht und von Einem löblichen kaiserlichen Hofkriegsrath der kaiserliche Proviant-Obristlieutenant hieher zu gehen und fernere Veranstaltung zu machen beordert werde.

Wegen der Rebellanten und räuberischen Gesindel halber konnte Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath nicht mehreres berichten, als was von des Prinzen von Commercy und Prinzen Vaudémont Liebden wird erinnert sein worden; allein habe Einem hochlöblichen

[1]) Antwort des Hofkriegsrathes siehe Anhang Nr. 30.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 53.

Hofkriegsrathe die mir heute sicher eingelaufene Nachricht, wie dass durch das Paul Deák'sche Regiment derlei Rebellanten in die Sechshundert erlegt worden, beibringen, und in allsteter Verharrung verbleiben sollen

Eines hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsraths gehorsamer Diener etc.

Eugenio von Savoy m. p.

7.

Bericht über den Abmarsch nach Peterwardein. Feldlager bei Vörösmárton, 17. Juli 1697 [1]).

Hochlöblicher Hofkriegsrath!

Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath habe bei heute abgehender ordinari zu erinnern und zu überschreiben für nöthig erachtet, wie dass morgen meinen Marsch mit der sämmtlichen Armata nach Peterwardein den Anfang machen werde.

Gleich lauft vom dortigen Commandanten Herrn Baron de Nehem allda die Nachricht ein, wie dass der Gross-Sultan mit seiner Armee bereits zu Nissa stehe, und noch vor Ende dieses Monats zu Belgrad campiren werde; sein völliges Schiffs-Armement aber allda schon wirklich angelandet, also zu erwarten steht, wohin sein Dissegno, so in Kürze ausbrechen wird, ziele; so Ihre kaiserliche Majestät bis auf in Kurzem von mir abgehenden Expressen in Unterthänigkeit zu relationiren, keine Nothwendigkeit zu sein befunden.

Sonst beziehe mich auf mein letzteres und Ueberbringer selbes, Herrn Grafen Solari, welcher von dem Nothstand der hiesigen Armata mündlich genugsame Remonstration geben kann. Das weiter Einlaufende werde niemals ermangeln, Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath von Zeit zu Zeit zu berichten und in steter Verharrung zu verbleiben etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

8.

Bericht aus dem Feldlager an dem Morast unter Zombor, gegenüber Erdöd, den 20. Juli 1697 [2]).

Hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath!

Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathe solle beibringen, was Ursachen ich den Courier nicht expedire, weil ich Notificables zu berichten nichts befinde, um so viel weniger, da ich des Herrn Prinzen

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 28.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 34.

von Vaudémont Liebden und Herrn Generalen Rabutin's Excellenz zum öttern überschrieben, ja eigens dahin abgeschickt, darauf dato 12 Tage her einige Antwort nicht erhalten, infolglich besorgen muss, es müssen solche Schreiben etwa intercipirt worden sein, bis dahin nicht wissen kann, wie die Sache in Ober-Ungarn bestehe, ehe und bevor der von mir kürzlich Abgeschickte dahin einige Verlässlichkeit zurückbringt; ander Orten aber habe auch inzwischen um Kundschaft einzuholen ausgeschickt.

Drei Tage marschire nun nacheinander, wie ich es dann auch morgen bis gegen Peterwardein zu thun gedenke, so geschwind als möglich des Feindes Movement zu observiren, um so viel mehr, da ich verlässliche Kundschaft eingezogen, dass die feindliche Armee in gar wenig Tagen zu Belgrad sein solle, wo deren Schiffs-Armement, auch einige Bassen, schon wirklich ankommen.

An die Regimenter, so vor Bihać gestanden, habe einen Officier abgeschickt, zu der Armee zu stossen, von denen aber noch dato keine Nachricht; lasse Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath die Schwäche der Armee ohne Zusammenstoss dieser und auch deren in Ober-Ungarn detachirten judiciren, zudem grosse Apparenz ist, dass die feindliche Armee diesseits der Donau operiren dürfte, für deren Fürsorge ich täglich beschäftigt bin, die Verproviantirung gegen die Theiss zu verschaffen, wo nicht allein Proviant nur für vier Wochen vorhanden, was das Mehrste aber, von Landfuhren nichts zu finden, um dahin den Transport zu verschaffen, zu dem von den kaiserlichen Proviantwägen der halbe Theil nicht im Stande ist.

Sonst wiederhole nochmals, dass auch noch dato Niemand, weder der die Direction des Proviants oder Commissariats-Administration vorstehen, weniger von dem ganzen Stab kein Benöthigter das Lager auszustecken, befindlich ist; dermal es noch hingeht, da aber uns der Feind in Kürze entgegenstehen sollte, weiss ich nicht, wie mir möglich Alles zu thun; Herr General Truchsess von allen Generalwachtmeistern steht allein im Felde. Welches ist, so dermal Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath, mit Nächstem aber, wann was Particulares einlaufen sollte, Ihro kaiserlichen Majestät durch einen Expressen relationiren, mithin in steter Verharrung verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. Einen hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath habe zu erinnern vergessen, dass auch am ganzen Theiss-Strom mehr nicht dann auf drei Tage hartes Futter; recommendire also, weil der Landfuhren ermangle und kein Geld vorhanden, das Werk zu treiben.

9.

Bericht aus dem Feldlager zwischen Bács und Bukin, 22. Juli 1697 [1]).

Hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath!

Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath habe ich den in aller Frühe Morgens abgehenden Herrn Baron Dielf, so in das hiesige Lager gekommen, zu berichten nicht unterlassen wollen, dass ich meinen Marsch bis heute fortgesetzt, solchen auch so zu continuiren gesonnen bin, da ich hoffe, den 25. currentis nicht weit von Peterwardein zu sein, von wo aus ich des Feindes Movement besser observiren könne, — dato aber von derlei Kundschaften weder von Peterwardein noch an der Theiss was Merkwürdiges angekommen, als was Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath schon einmal berichtet, nochmals aber zu repetiren, die Noth erfordert, wie dennoch bis dato zur Verproviantirung an der Theiss noch nicht die geringste Anstalt gemacht worden; weiss also nicht, wie es möglich sein wird, zu subsistiren, im Falle die Armee dahin abmarschiren sollte.

Sonsten aber habe von dem, an den Herrn General der Cavallerie Graf Rabutin Excellenz abgeschickten Courier einige Nachrichten noch nicht; auch erachte ich es nicht nöthig, zu berichten, was der Prinz von Vaudémont mit den Rebellen zu Tokaj vorgehabt, zudem nicht werde zweifeln dürfen, dass derselbe Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath schon selbst werde davon parte gegeben haben.

Ich habe an den Herrn GFZM. Conte Nigrelli geschrieben, auf alle Weise zu sehen, dass die brandenburgischen Truppen nach Tokaj marschiren, auch von Kaschau etliche Stücke verabfolgen zu lassen, weil keine Zeit zu verlieren, damit die Sache ehe und bevor der Feind im Felde steht, in Sicherheit zu setzen. Von Futak bin ich gesinnt, Ihro kaiserlichen Majestät den hiesigen Stand der Armata in Unterthänigkeit durch einen Expressen zu repräsentiren, bis dahin aber etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; VII. 40.

P. S. Aus Beigeschlossenem[1]) wird Ein hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath mehreres zu ersehen belieben, wie nöthig es sei, alle Anstalt zur Proviantirung vorzukehren, da doch nicht das Geringste verfertigt erscheint, geschweige der Generalstab, von dem noch kein Mensch vorhanden.

10.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Peterwardein, 26. Juli 1697[2]).

Allerdurchlauchtigster römischer Kaiser!
Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr!

Euer kais. Majestät Allergnädigste Ordre vom 13. dieses erhalte mit allerunterthänigstem Respect, und habe darum diesen Courier alsogleich zu expediren nicht für nöthig erachtet, weil ich den abgeschickten Grafen von Solari vom Allem sattsam Information gegeben habe.

Nun bin ich darauf den 18. dieses mit Euer kais. Majestät mir Allergnädigst anvertrauten Armata aufgebrochen, und also den Marsch continuirt, dass ich gestern als den 25. zwei Stunden ober Peterwardein angekommen und mich gelagert, worauf ich heute einen Rasttag zu machen, morgen bis Peterwardein und übermorgen bis zwischen gemeldtem Peterwardein und Kobila zu marschiren gedenke, alldort aber so lang zu verbleiben, bis der Feind sein Vorhaben declarirt haben werde, von dem vorgestern in Kundschaft erhalten, wie dass der Sultan vor 6 Tagen wirklich zu Jagodina mit der Cavallerie angekommen sei, der Janitscharen-Aga aber mit der Infanterie unweit Semendria, und erwarte alle Augenblick fernere Kundschaft, wann selber zu Belgrad arriviren werde, auch selber an seiner Donau-Brücke angefangen haben wird und grosse Apparenz sein sollte, dass er diesseits der Donau agiren würde wollen. Auf Erhaltung solcher Kundschaft wird nothwendig sein, dass ich mit der Haupt-Armata an die Theiss marschire, und ist vorher, wenn möglich, für das nöthige Proviant- und Brückenwesen alle mögliche Anstalt zu machen; unterdessen aber Allergnädigster Kaiser und Herr, habe Euer kais. Majestät Generalen der Cavallerie Grafen Rabutin durch zwei dahin abgeschickte Officiere von Allem parte gegeben und ihm geschrieben, wohin er mit seinem unterhabenden Corpo marschiren solle, um uns, wann

[1]) Beilage: Brief von Baron de Nehem, Commandanten von Peterwardein, die Türken befänden sich mit ihrer Infanterie zu Jagodina, der Sultan mit der Cavallerie zu Nissa; die ungarischen Rebellen unter einem Pascha zu Passarovicz; das Ziel des Feindes sei noch unbestimmt; in Belgrad keine Kriegsvorbereitung, wohl aber Verstärkung der Festungswerke. Man arbeite übrigens an Brückenwagen u. s. w.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 43.

es Euer kais. Majestät Dienst erfordert, conjungiren zu können; noch aber habe bis dato von selbigem einige Antwort nicht erhalten; da ich aber nicht zweifle, dass er nicht a proportione des Feindes werde avancirt sein, zudem er von Walachei auf's allersicherste Kundschaft haben kann. Nach dem in Croatien bei Bihać gestandenen Corps habe gleichfalls dahin zwei Expresse abgeschickt, den Marsch zu beschleunigen; gestern Abends aber erhalte von dem Grafen von Auersperg durch einen expresse an mich abgeschickten Officier einiges Schreiben, in dem er meldet, meine zwei Briefe recht überkommen zu haben; es wäre ihm aber von Euer kais. Majestät hochlöblichen Hofkriegsrath einige Ordre behändigt worden, verlaut selber er, Graf von Auersperg, mit den ihm untergebenen Regimentern seinen Marsch durch Stuhlweissenburg auf Raab oder Ofen zu nehmen solle; er habe aber alsogleich einen Courier zurück nach gemeldt Euer kais. Majestät hochlöblichen Hofkriegsrath mit meinen Briefen spedirt, nicht weniger einen Commissarium beordert, die Veranstaltung zu machen, damit er sowohl auf Stuhlweissenburg, als Szigeth (in der Hoffnung, eine Contre-Ordre zu bekommen) marschiren könne, um so viel mehr, weil das in Ober-Ungarn stehende Corpo keinen Succurs vonnöthen hat, und die Sache alldort in einem weit anderen Stand als es gewesen, sich befindet; er, Graf von Auersperg, auch mit den ihm untergebenen Regimentern alldahin einen allzu grossen Marsch vorzunehmen haben würde. Da ich glaubte, Euer kais. Majestät Dienst mehr erfordern würde, dass selbe ohne Anstand zu Euer kais. Maj. Haupt-Armata gehen sollte, welche ohnedem gar schwach, und zwar an Cavallerie allein nur 6 und 2 halbe Regimenter vorhanden sind, von denen auch viele Commandirte, welchergestalten dann fast unmöglich sein will, damit etwas thun zu können, wann nicht selbe hin und wieder Detachirte zusammengezogen werden sollten.

In Ober-Ungarn sind die Sachen in einem bessern Stand als vorher, da Euer kais. Majestät GFML. Prinz von Vaudémont Liebden den 17. dieses die Rebellen nicht allein aus den Tokajer Bergen und von der Stadt Tokaj selbst verjagt und gezwungen, sich in's Schloss zu retiriren, darauf aber den 19. bei der Nacht, wie ich gestern Briefe von Szolnok und Erlau bekommen, das Schloss verlassen und sich in Patak retirirt, denen auch gemeldeten Prinzens von Vaudémont Liebden nachgefolgt, von dem auch nun fernere Confirmation erwarte, den ich auch von Allem durch Expresse avisirt habe, nicht weniger von gestrig letzter Kundschaft, mit der ich beigesetzt, wann ich selbe mit dem unterhabenden Corpo bei der Haupt-Armata zu sehen hoffen kann, mich verlässlich zu berichten und das Paul Deák'sche Regiment (wann sie selbes nicht selbst sehr nöthig) zur Haupt-Armata zu schicken, ohne welchen hier

einige Kundschaft einzuziehen unmöglich ist, da ich von derlei Miliz nicht einige dahier habe, auch ohnedem die churbrandenburgischen, auch andere Compagnien und Recruten, so zur Haupt-Armata destinirt gewesen, alldort vorhanden; und sind nach meiner unmassgeblichen alleruntertänigsten Meinung nicht die Ungarn allein, wohl aber, dass ihnen der Feind Succurs schicken möchte, zu befürchten, also zu veranstalten, dass die Armee im Stande sei, solches zu impediren.

Von den Dänen weiss ich nichts, und habe von selben niemals etwas erfahren können.

Was die Dispositiones des Proviant- und Commissariat-Wesens sind, sind selbe also beschaffen, dass nicht allein kein Einziger von selben hier, der selbiges Werk dirigiren sollte; auch solche Veranstaltung, dass dermalen nicht mehr, als für 14 Tage Mehl und gar kein Hafer vorhanden; die Lieferanten zu Ofen auch protestiren, dass dieselben nichts mehr liefern wollen, bis sie Geld bekommen. Ich habe Euer kaiserlichen Majestät bestellten Ober-Kriegs-Commissario Schweidler zu Ofen geschrieben, selbe mit Gewalt dahin zu bewegen, wann sie die Güte nicht acceptiren wollen, denn unmöglich der Armata ohne Brod zu leben ist. Wann also auf diese Weise kein grosser Vorrath an gemeldetem Proviant und Hafer hierherum gemacht werden solle, leicht geschehen dürfte, dass die ganze Armee an Mangel des Brodes nicht geringen Schaden würde leiden müssen; dermal ist schon geschehen, dass die Proviant-Schiffe wegen des entstandenen Windes herunter zu fahren aufgehalten wurden, und wann dies bei jetziger sommerlicher stiller Zeit auf drei Tage sich zugetragen, es bei herzunahenden Monaten noch länger dauern dürfte.

Zu Komorn sollte sich ein ziemliches Quantum an Mehl und Hafer befinden, und ist deren Entschuldigung, es nicht überführen zu können, der Mangel des Geldes und Schiffe. Auf diese Weise also solches länger als ein Jahr umsonst liegen bleiben muss; hier sind nicht mehr als 250 Proviantwagen im Stand, da doch erfordert wird, gleich anderen Jahren 600 zu sein; von den Landfuhren auch keine einzige, weniger von selben eine Hoffnung.

An der Theiss ist nur für vier Wochen Mehl, für zwei bis längstens drei Tage hartes Futter und für zehn Tage Backholz.

In hiesiger Kriegscassa befindet sich kein Kreuzer Geld, in Mangel dessen gezwungen worden bin, 1000 Gulden vom Grafen von Herberstein zu entleihen, ingleichen es auch des Prinzen von Commercy Liebden vor meiner Ankunft vorgekehrt, und von General Börner um den Proviant abzuführen, 1000 Gulden entnommen. Vom ganzen Generalstab ist kein Mensch allhier, aber

wohl eine grosse Miseria, die nicht genugsam zu beschreiben; und weil meine allerunterthänigste treugehorsamste Pflicht zu sein befinde, Euer kaiserlichen Majestät von allem diesem allerunterthänigste Remonstration zu thun, auch in allerunterthänigster Hoffnung lebe, es werde diese meine allergehorsamste Treupflichtigkeit bei Euer kaiserlichen Majestät zu einiger kaiserlicher Ungnade nicht gedeihen, der ich mich dahin allerunterthänigst verpflichtet befinde, Euer kaiserlichen Majestät Dienst und Allergnädigsten Befehl mit meinem letzten Tropfen Blut zu vollziehen und zu ersterben,

Euer kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

11.

Bitte um Heranziehung des Vaudémont'schen und Auersperg'schen Corps. Feldlager in der Römerschanze, 30. Juli 1697[1]).

Hochlöblicher kaiserl. Hofkriegsrath!

Eines hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathes vom 19. dieses nunmehr zu Ende gelaufenen Monats Juli an mich erlassene Ordre erhalte durch heute eingelaufene Ordinari bestens und werde Dero Befehl alsogleich veranstalten, dass gemeldeten Herrn Vice-Admiralen die verlangten 16 Büchsenmeister von der hiesigen Feld-Artillerie abgefolgt werden sollen.

Was des Herrn Prinzen von Vaudémont Liebden mit Patak und den Rebellen vorgehabt, wird Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath allschon bewusst sein, also von selben nichts ferner zu berichten für nöthig erachtet, als von selbst auch aus dem, durch den an Ihro kaiserlichen Majestät abgeschickten Courier wird beliebig zu ersehen gewesen sein; allein dieses gleichwohl beirücken sollen, wie dass mir gemeldeten Herrn Prinzen von Vaudémont Liebden schon zum öftern anfragentlich beigebracht, was mit denen zu Erlau, Szegedin und dieser Orten Gefangenen, mit den Rebellen Conspiranz halber Angeklagten anzufangen; da ich meines Erachtens auf die Galeeren und Schiffs-Armement zur Arbeit zu brauchen (gleich es anders Orts zu geschehen pflegt), bestens zu sein vermeinte, worauf ich aber gleichfalls unvorgreiflich Eines hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsraths darauf gut befindenden Befehl erwarten wollen; ein Gleiches

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VII. 48.

auch, weil die entstandene und nunmehr ganz zu Boden gelegte Schwierigkeit der Rebellen in Ober-Ungarn nicht mehr zu befürchten, weniger erfordere, dass des Herrn Prinzen von Vaudémont Liebden unterhabendes Corpo länger verbleiben sollte, und die Brandenburger ohnedem dort in der Gegend sind; auf diese Weise also um desto nöthiger ohne Anstand und Augenblickes Verabsäumung hieher zu stossen vermeinte, da die Cavallerie in schwachem Stand sein würde, wenn selbe Detachements nicht zusammmengezogen würden, indem nicht weiss, wann mich mit dem Rabutin'schen Corps zu conjungiren mir möglich sein werde, und von Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath aus gemeldeten Grafen Rabutin's Schreiben am besten wird Kundschaft gezogen worden sein.

Als wolle Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath unmassgebig belieben, auch den, bei den vor Bihaé gestandenen Truppen commandirenden Officier dahin zu beordern, damit selbe ihren Marsch nach Möglichkeit beschleunigen; und in Erwartung allzeit beliebiger Befehle, verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

12.

An den Kaiser. Bitte um die endliche Concentrirung der Armee. – Feldlager in der Römerschanze, 4. August 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster Römischer Kaiser etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Eurer kaiserlichen Majestät Allergnädigste an mich unterm 28. passato erlassene Ordre erhalte den 1. August mit allerunterthänigstem Respect und ersehe daraus in tiefster Submission Dero Allergnädigsten Befehl; und habe, was

1. die Correspondenz mit dem Generalen der Cavallerie Grafen Rabutin betrifft, selbem durch zwei eigens dahin abgeschickte Officiere von Allem parte gegeben, da er mir entgegen durch den Ersteren, welcher vor zwei Tagen wiederum allhier angekommen, schreibt, wie dass er mit 8 Regimenter zu Déva stehe, anbei auch wohl abnehmen kann, dass selber nicht gerne seine Grenzen verlässt, und der Graf Leiningen, so mit 4 Regimentern in den walachischen und moldauischen Confinen gestanden, sehr weit, und zwar in die dritte Woche, auch bei ergiessen-

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 7.

den Wässern noch länger zu marschiren habe, und die Beschaffenheit der Sachen auch nicht gar tranquil sind; was

2. an Euer kaiserlichen Majestät hochlöblichen Hofkriegsrath er wegen steter Invigilirung, damit vom Feinde den Rebellen einiger Succurs nicht zugeschickt werden möchte, berichtet, glaube ich zwar, solle aber Euer kaiserlichen Majestät in Unterthänigkeit vortragen, dass, wenn der Feind den Rebellen Succurs in Ober-Ungarn schicken wollte, nothwendig erfordert wird und kein anderer Ort zur Passage ist, als zwischen Csanád und Arad, dem zu invigiliren und praecaviren, Euer kaiserlichen Majestät Haupt-Armata im Stand zu sein, welche aber an Cavallerie so schwach ist, wie Euer kaiserliche Majestät aus beiliegender Tabella [1]) Allergnädigst zu ersehen geruhen wollen, folglich auf nichts denken darf, ehe und bevor ich nicht verstärkt werde.

Also wäre meine allerunterthänigste Meinung, dass das vor Bihać gestandene Corpo ohne das Castellische Dragoner-Regiment (wie Euer kaiserliche Majestät Allergnädigst schon befohlen) zu Dero Haupt-Armata stossen solle, doch gleichwohl wenig Hoffnung ist, dass selbige zwei Regimenter vor 12 Tagen hier zu haben hoffen darf.

So glaubte auch, dass das, Euer kaiserlichen Majestät FML. Prinzen von Vaudémont Liebden untergebene Corpo, weil die Churbrandenburger, die Huszaren von Pálffy, Kohárý und Raab, nebst etlichen Recruten und Compagnien von Euer kaiserlichen Majestät Infanterie, so zur Haupt-Armata destinirt gewesen, jetzt aber alldort zu verbleiben aufgehalten worden, genug sein werden, das Land im Zaum zu halten, ehe und bevor nicht der Feind mit Gewalt einigen Succurs dahin abschicke, der Graf Rabutin auch so viel beordre, dass der Graf Leiningen mit seinen 4 Regimentern an die ungarische Grenze gehe und nur etliche Hundert Pferde, wie sonst alle Jahre geschehen, an die walachische und moldauische Grenze marschiren lasse, er, Herr General der Cavallerie Graf Rabutin, aber mit den übrigen 6 oder 7 Regimentern zu Euer kaiserlichen Majestät Haupt-Armata stosse, zumal derselbe allein nicht genug, Siebenbürgen zu bedecken, und ich zu schwach einen Succurs ihm zu geben, auch selbem widerfahren dürfte, was vor zwei Jahren dem Grafen Veterani unverhofft geschehen; über solches ist nicht meine allerunterthänigste unmassgeblichste, sondern Euer kaiserlichen Majestät ganzer hoher Generalität Meinung, dass zuvor Euer kaiserlichen Majestät Armata nicht im Stande sein werde, des Feindes Dissegno sich opponiren zu können, er Alles, was er will, tentiren und von einigen kleinen Corps sich nicht werde abhalten lassen.

[1]) Fehlt in den Acten.

Dass Euer kaiserliche Majestät Allergnädigst approbiren, die Anstalten, so von mir vorgekehrt, Proviant so viel möglich an die Theiss zu führen, continuire zwar inständig; allein besorge, der Feind werde mir die Zeit nicht zulassen, auf's wenigste für etwelche Wochen Proviant dahin zu schaffen; dass ingleichen Euer kaiserliche Majestät Allergnädigst befohlen haben, dass ein Commissarius die Anstalten vorzukehren, über die Theiss geschickt worden, auch zu bekennen ist, dass zwar das Land in etwelchen Orten und Dörfern gebaut, ingleichen mit einiger Quantität an Hafer und Getreide würde administriren können, allein ist solches um so viel härter zu bekommen, indem die, vorm Jahr etlich und dreissig Tausend Metzen gelieferten Sorten dato nicht bezahlt worden, dergestalt also von selben Alles mit Gewalt zu überkommen sein werde, also bei eröffneten Gruben fouragiren lassen muss, wie des Herrn Generallieutenant Markgrafen von Baden Liebden es also vorkehrt, aber allein zu verstehen ist, wo das Land voll; hingegen von der Theiss bis Siebenbürgen, wann uns die Noth dahin erfordert, von Euer kaiserlichen Majestät Magazinen leben müssen, indem dorthinwärts nichts zu bekommen ist; allein aber werde Euer kaiserlichen Majestät Allergnädigste Ordre möglichst zu exequiren in Unterthänigkeit nicht unterlassen.

Euer kaiserlichen Majestät Feldkriegs-Kanzlei, als andere Officiere vom Commissariat und Stab und nöthige Kriegs-Casse erwarte stündlich, da in der grössten Noth dermal keinen Kreuzer aufzubringen vermag.

Euer kaiserlichen Majestät erstatte im Namen der ganzen Armee für die beim Grafen Solari angeschafften 100.000 Gulden allerunterthänigsten Dank, welche gleich zu gerechten ankommen, als auch die äusserste Noth veranlasst, so nicht zu beschreiben, zudem auch schon vier Tage her von der letzten grossen Kälte die Krankheiten stark hervorbrechen und das nöthige Feldspital auch dato nicht vorhanden.

Aus dem allerunterthänigst Beigeschlossenen geruhen Euer kaiserliche Majestät Allergnädigst zu ersehen, von den zwei ersteren sub Nr. 1[1]) und 2[1]), dass Ursache gehabt, zu glauben, dass keine feindliche Armee mehr zu finden; da aber ut Nr. 3[1]) vom Herrn Baron de Nehem heute um Mitternacht die grösste Apparenz einläuft, dass der Feind in gar Kurzem sich declariren werde, also ist von mir vor Euer kaiserlichen Majestät der endliche Entschluss, wann der Feind die Donau passiren und gegen Temesvár marschiren wolle, ich auch von hier längs der Theiss bis gegen Zenta und Klein-Kanizsa zu marschiren

[1]) Kundschaftsberichte.

gedenke, vorher aber dem Grafen Rabutin und Prinzen von Vaudémont Liebden von Allem parte geben und mit dem Ersteren mich zu conjungiren trachten werde. So Euer kaiserlichen Majestät in aller Unterthänigkeit dermal bis zu ferner einlaufender Particularität allergehorsamst berichtend in Euer kaiserlichen Majestät hohe Hulden und kaiserliche Gnaden in unterthänigster treugehorsamster Submission empfehlen und ersterbend verbleiben sollen

Euer kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

13.

Bericht an den Hofkriegsraths-Präsidenten Graf Starhemberg über die Operationen vom 14. bis 16. August. Feldlager bei Kobila, 17. August 1697 [1]).

Hoch- und wohlgeborner Graf etc.!

Der angekommene Courier hat mir nebst der kaiserlichen Expedition Euer Excellenz Hochwerthes vom 10. und gestern Herr Graf Solari das andere vom 11. beiderseits dieses laufenden Monats zurecht überbracht, und ich so aus einem als dem andern habe mit Vergnügen ersehen, dass Euer Excellenz zu Ihrer kaiserlichen Majestät Dienst, wie auch meiner selbst eigenen Consolation die Nothdurft des hiesigen Kriegs-Staats mit allem Eifer zu secundiren mich versichern wollen. Davor sage ich hierauf Deroselben ganz schuldigen Dank, und wie in dem Uebrigen obernannter Herr Graf Solari die 50.000 Gulden mit sich gebracht, also haben von diesem sowohl, als den vorigen 30.000 Gulden (so durch Herrn Amts-Secretario Eckhler hieher kommen) auf ein Regiment nur 1500 Gulden können repartirt werden, wie weit aber dieses erklecke, wird Euer Excellenz beiwohnende hohe Vernunft an sich selbst erkennen, und daher bitte inständig, Sie geruhen darauf zu dringen, damit ehestens die so oft versprochenen zwei Monate nachfolgen möchten. Das Uebrige von dem Feind, oder was sonst hier passirt, belieben Euer Excellenz aus der nebenliegenden Continuation des Diarii mehreren Inhalts zu vernehmen, zum Beschluss aber zu glauben, dass ich nichts mehr erwünsche, als unter meiner beharrlichen Dienstesergebenheit zu ersterben

Euer Excellenz

schuldigster Diener

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 24.

P. S. Dieses mein Schreiben war bereits verfertigt, als man von Titel her einige Kanonenschüsse gehört, und darauf auch die Nachricht bekommen hat, dass man von des Feindes Armement an dem Ort, wo die Theiss in die Donau läuft, etwas gesehen habe, und ein Gleiches hat man auf der Donau heraufwärts über Szlankamen wahrgenommen, worüber ich sogleich zu recognosciren einige Tschaiken abfahren lassen. Der Feind aber hat sich diesen Nachmittag wiederum zurückgezogen, und ich hingegen habe unter dem General Auersperg (welcher gestern angekommen) 4 Regimenter zu Pferd und 8 Bataillons sammt 12 Feldstücken commandirt, mit dem Befehl, dass der General zwischen hier und Titel jenseits unserer Morastbrücken sich postiren, auch wenn etwa der Feind dortherum ein Descente thun wolle, sich selbigen opponiren und auf all' Ferneres ein wachsames Auge tragen, sodann mich von Allem avisiren solle, damit demselben auf erforderlichen Fall oder mit mehreren succuriren, oder sonst das Nöthige alsogleich wiederum anzeigen können, und dieses habe also auch Euer Excellenz per P. S. hiebeirücken wollen, massen die Zeit zu kurz worden, es unter Eins in das Diarium für den heutigen Tag eintragen zu lassen, verbleibe ut in litteris etc.

14.

Continuatio Diarii. Aus dem kaiserlichen Feldlager bei Kobila vom 14. bis 16. August inclusive 1697 [1].

Den 14. heut sind zwei Kundschaften kommen, eine durch einen christlichen Ueberläufer, welcher bei des Gross-Sultans Leibwacht zu Fuss Bostange (Bostandschi) genannt, gedient, und die andere durch Bericht eines Griechen aus Belgrad, welchen der General Nehem aus Peterwardein geschickt hat. Der Ueberläufer bestätiget des Feindes Absehen nach Peterwardein, mit dieser Particularität, dass der Gross-Sultan es emportiren wolle, sollte auch seine ganze Armee daraufgehen, und dass auch er, Sultan, nichts Mehreres wünschte, als dass unsere Armee ihm unter Augen ginge, welche er dann mit Freuden angreifen wollte, zumalen er solche nicht mehr fürchte, in Beherzigung, er zwei Jahr nacheinander den Sieg darwider erhalten habe. Sagt sonsten, dass die Armee nicht so stark wäre, wie er gehört, als sie voriges Jahr gewesen, welches er jedoch nicht eigentlich wissen könnte, dieweil er damals nicht zugegen gewest. Seine Donau-Brücke wäre nur eine Finte, unsere Armee dahin

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. ad 21. Beilage zum Briefe des Prinzen Eugen vom 17. August.

zu locken, damit sie bei Titel und Peterwardein ungehindert die Operationes fortsetzen könnten. Seine Infanterie solle zu Land nicht viel über 15.000 und die auf dem Wasser bei 8000 Mann sich erstrecken, die Reiterei aber wäre ziemlich gross, er wisse jedoch die eigentliche Anzahl nicht. Wegen eines Detachements glaubt er, dass es ihnen würde unmöglich sein, indem alles ihr Volk sie wohl vonnöthen haben würden. Zum Beschluss sagt er, dass der Tököly noch nicht angekommen, sondern dass er erst auf einer Tschaiken auf der Donau anlangen sollte. Des Griechen Bericht confirmirt fast auch das Meiste, ausser von dem Tököly meldet er nichts, und wegen der Operation bestätiget er das Obige, und rückt bei, dass die Türken mit grosser Furia anfallen wollen, sonderlich auf Titel, nachgehends auf unser Armement, und auch die Brücken. Zu dem Ende wollten sie bei die 150 Schiffe auf Kameelen, und 85 auf der Achse nachführen, sodann solche bei dem wüsten Thurm in die Donau setzen, welches Vorhaben aber schier allzu ungereimt scheinet. Die Stärke der Armee bestätiget er, nicht so stark zu sein, als die vorjährige, und sonderlich solle die Infanterie zu Land nur 18.000 Mann ausmachen, und die zu Wasser, wie der Obige gemeldet; der Reiterei Anzahl aber wüsste er auch nicht, doch wäre diese sehr viel. Sonsten hat man diesen Abend auf kaiserlichen Befehl mit gross- und kleinem Geschütz dreifache Salve gegeben wegen der ausgefallenen churSächsischen Wahl zum König in Polen, und von Peterwardein die Nachricht bekommen, dass von denen hungarischen Grenzern etlich und 30 Tschaiken, und auch die Infanterie von Bihać dahin angelangt sein; der Raizen-Obrist Monasterli aber hat Ordre, hieher zu marschiren. Der Feind solle unfehlbar künftigen Samstag marschiren.

Den 15. berichtet Herr General Nehem aus Peterwardein, dass er verhoffe, mit der nächsthin schon angemerkten Arbeit des dasigen Retranchements in vier Tagen soweit zu kommen, dass man das Uebrige mit Sicherheit und Commodität verfertigen könne. Von daher lasset man auch mit aller Diligenz Brücken-Requisiten nach Villova bringen, um zwischen hier und Titel eine Brücke zu schlagen. Die Monasterlische Miliz ist heute hier zur Armee gestossen, und vom Feind berichtet obermeldeter General, dass er Kundschaft bekommen, wie dass die feindlichen Fregatten und Tschaiken heute von Semlin herauf rücken sollen, zumalen sie dann alle Bauern von den umliegenden Dorfschaften zusammen getrieben, welche dieselben hinaufziehen sollen; auch verlautet sonsten, dass der Feind über die Temes eine Brücke anlegen werde. Desgleichen haben des Prinzen von Vaudémont Liebden durch Expressen avisirt, dass sie innerhalb drei Tagen mit ihrem unterhabenden

Corpo, und den brandenburgischen Truppen zu Ketskemét anlangen werden. Unser Schiffs-Armement hat diesen Nachmittag, wie gestern die Armee, aus Stücken Salve gegeben.

Den 16. kommt von Titel die Nachricht, dass des Feindes Armement sich habe sehen lassen an dem Ort, wo die Theiss in die Donau läuft, und von Peterwardein wird bestätigt, dass der Feind an seiner Brücke über die Temes fortfahre: auch solle eben schon von seinen Truppen etwas herüber passirt sein, wovon man aber bis dato die rechte Verlässlichkeit nicht hat, und weiss man dahero auch nicht, wohin endlich sein Absehen gerichtet, und ob er noch eigentlich die Sau oder Donau passiren werde, so doch längstens zwischen diesen zwei Tagen sich zeigen muss. Von Herrn Grafen von Rabutin hat man Schreiben bekommen, welcher unter Anderem die lobwürdige Defense berichtet, so der kaiserliche Feldkriegs-Commissarius Galantin in Karansebes wider der Türken Anlauf gethan hat. Die zwei Regimenter zu Pferd, Gronsfeld und Sereni, so mit vor Bihaé gewesen, sollen übermorgen hier zur Armee kommen.

Vor Anderem ist gewiss, dass der Feind seine schwere Artillerie, Bomben, Munition und andere Zeugs-Requisiten bereits auf Galeeren geladen habe.

15.

Bericht aus dem Feldlager bei Kobila, 21. August 1697[1].

Hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath!

Nachdem mein Anderes bereits geschlossen, arrivirt von dem churbrandenburgischen GM. von Schlaberndorf ein eigens an mich abgeschickter Rittmeister und behändigt mir von ihm, Generalen, ein Schreiben, worin ich nach Erbrechung die beikommende Abschrift gefunden habe. Diese zeigt nun unter Anderm, wie er prätendiren werde, in die Kriegs-Consultationes gezogen zu werden, wobei aber Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath nicht bergen kann, dass zeither nur den FM. Prinzen von Commercy und die Feldzeugmeister habe beitreten lassen, folglich unter diesen letzteren auch den königlich polnisch-churSächsischen GFZM. Reuss begriffen hatte, wenn er Unpässlichkeit halber im Stande gewesen, sodann dermalen noch anwesend war. Ich habe mich daher, ehe einen solchen Passum thun sollte, bei Einem hochlöblichen Hofkriegsrath um gehörige Instruction so insgeheim

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 25.

anfragen und mir um so viel eher die beliebige Antwort ausbitten wollen, als solche mir noch vor der geschehenden Conjunction mit diesem General zukommen könnte, wenn die Expedition würde beschleunigt werden. Nur bitte dahin zur reflectiren, wenn ihm diese Ehre sollte vergönnt werden, dass auch die kaiserlichen, sonderlich die Feldmarschall-Lieutenants diesfalls anzusehen wären.

Beinebens hat mir gedachter General auch angezogen, welchergestalt er nach kaiserlichem Versprechen verhoffe, für seine Truppen hier einige Gelder anzutreffen; allein wie bekannt, dass ich für ihn keinen Heller bei Handen, also habe ich ihm zwar für dieses Mal mit Manier geantwortet, für das Künftige aber muss ich auch gleich dem Obigen unbeschwert instruirt werden, gleichwie denn auch an Ihre kaiserliche Majestät selbst diesfalls alleruntertänigste Meldung thue. Empfehle mich daneben zu Eines hochlöblichen Hofkriegsrathes beständiger Gewogenheit und verharre

Eines hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathes
schuldig- und dienstwilliger Diener
Eugenio von Savoy m. p.

16.

Antwort auf die Zuschrift des Hofkriegsrathes vom 16. August (Anhang Nr. 45). Feldlager bei Kobila, 21. August 1697[1]).

Hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath!

Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrath diene zur schuldigen Nachricht, dass durch meine zurückgekommenen Bedienten, Desselben beide vom 16. und 17. hujus zurecht behändigt, daraus auch ein und das andere guten Inhalts verlesen habe. Die mitgeschickten Schreiben betreffend an den Herrn General Grafen von Rabutin, habe ich sogleich noch unter gestrigem Dato an denselben fortexpedirt und dabei angemerkt, was ich zu Ihrer kaiserlichen Majestät Dienst nöthig zu sein erachte, wovon auch mit dem unter Eins wiederum abgesendeten Courier Ihro kaiserlichen Majestät die weiters alleruntertänigste Relation abstatte, mithin mich auf solche, Kürze halber, des Mehreren beziehe und unterdessen unter meiner unveränderlichen Dienstesergebenheit allstets verharre

Eines hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathes
schuldig- und dienstwilliger
Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 27.

17.

An den Kaiser. Bericht über die Operationen und Armeebedürfnisse. Feldlager bei Kobila, 21. August 1697 [1].

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigter Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Aus meiner unterm 10. currentis wiederum allergehorsamst abgestatteten Relation werden Euer kaiserliche Majestät Allergnädigst ersehen haben, welchergestalten meine alleruntertthänigste Meinung dahin gegangen, dass der Feind diesseits der Donau operiren dürfte. Jetzt hat er sich nun declarirt, und ist den 19. dito der Sultan in Person mit seiner ganzen Armee und Artillerie gegen Pánesova die Donau passirt. Auch melden etliche Kundschaften, dass noch 4 Bassen zu Belgrad geblieben, welche den 21. als heutigem dato, von da aufbrechen und über die Sau gegen Szlankamen marschiren sollen. Nicht weniger wäre sein Schiffs-Armement den 20. von Belgrad abgesegelt und würde nach Titel gehen, da dem Verlauten nach, er für das Erste ersagten Ort nehmen wollte. Bis jetzt aber hat sich noch kein Mensch sehen lassen und ich habe darum diesen Courier retardirt, da ich glaubte, Euer kaiserliche Majestät nicht nur von meinen inzwischen vorgekehrten Dispositiones, sondern auch zugleich von des Feindes Absehen sichere Nachricht alleruntertthänigst geben zu können.

Solchemnach dann und weil nun sicher ist, dass er diesseits der Donau agiren wolle, so habe ich ein und andere Anstalten, anmit auch auf den Marsch mich fertig gemacht, wie folgendermassen mit mehreren Umständen alleruntertthänigst bemerke. Nachdem kein Apparenz ist, dass er allein auf Titel, sondern mehr gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen sein Absehen habe, als lasse ich in der Garnison zu Peterwardein 4 Bataillons (nämlich eines von Heister, 2 von Gschwind und 1 von Nehem), sodann 8 bei Titel, benanntlich 2 von Pálffy, 2 von Vitry, 2 von Nehem, eins vom Rheingrafen und eins von Bourscheid, nebst 800 Pferden, mit dem Caprarischen Obristlieutenant und allerseits unter Commando Dero GWM. de Nehem; und dieses Corpo soll wieder des Feindes Schiffs-Armement, wie auch sonst zurückbleibenden kleinen Corps die Communication offen halten zwischen Peterwardein und Titel; im Fall aber der Feind etwa ein stärkeres Corpo zurücklassen würde, so muss auch ich a proportione noch was Mehreres beibehalten; mit dem Rest der Armee aber gedenke bis morgen aufzubrechen und

[1] Kriegs-Archiv 1697: Fasc. VIII. 23.

gegen Klein Kanizsa und Szegedin meinen Marsch zu nehmen, wann ich unterdessen von dem Feind keine conträre Kundschaft bekommen würde. Dem Prinzen Vaudémont habe schon vor zwei Tagen Befehl gegeben, zu Zenta anzuhalten, allwo er heute einlangen und die Churbrandenburgischen innerhalb zwei Tagen folgen sollen. Auch habe ich allschon vor 14 Tagen zwischen hier, Klein-Kanizsa und Szegedin alle Morastbrücken richten lassen, und halte nicht weniger in Bereitschaft die Schiffbrücken über die Theiss. Ingleichen bleibt eine beständige von Flössen zu Szegedin, und weiters warte ich von jetzt hundert mit Brückenrequisiten beladene Wagen, welche von Baja kommen und zu mir in den Marsch stossen, auch nachgehends der Armee allzeit folgen sollen, gestalten es sehr vonnöthen, wann die Armee die Theiss passiren müsste. Die Armee habe ich für fünf Tage mit Brod und die Cavallerie mit Hafer auf 10 oder 12 Tage versehen lassen, nicht minder die Anstalten gemacht, dass von Beese auf zwei Tage wiederum Brod entgegenkomme, sodann kann ich auch zu Zenta, Klein-Kanizsa und Szegedin andere Provision finden, wodurch also hoffe, wann ich an der Theiss einige Wochen bleibe, dass die Armee an Proviant keine Noth leiden werde; falls sie aber gegen die Maros und weiters bis Siebenbürgen ziehen müsste, so ist grosse Gefahr, dass hierauf die Nothdurft abgehe, nicht nur wegen Mangel der Materie, da die Provision in dem Haupt-Magazin zu Szegedin blos beiläufig für vier Wochen vorhanden, sondern auch, weil die erforderlichen Transportfuhren in gar geringer Quantität bestehen. In Beherzigung also dergleichen Umstände habe ich mit Dero hierseitiger Commissariats-Direction die hienebenfindigen Reflexiones[1]) concertirt, mithin an Euer kaiserliche Majestät alleruntertänigst einschicken sollen, auf dass auch Dieselbe Dero Allerhöchsten Orts das Weitere ohne Anstand vorkehren zu lassen Allergnädigst geruhen mögen. Unterdessen aber werden Sie Allergnädigst ersehen, dass Alles, was seit meiner Anwesenheit bei der Armee hat geschehen können, sich erstreckt, dass etliche Tausend Centner Zwieback von Baja und allen Proviantthäusern, wie auch 9- bis 10.000 Metzen Hafer nach Szegedin und Zenta haben können transportirt werden.

So viel das Rabutin'sche Corpo anbelangt, sobald ich gestern durch Dero Hofkriegsrath Euer kaiserlichen Majestät Allergnädigsten Befehl vom 16. und 17. hujus alleruntertänigst behändigt, habe ich einen Expressen dahin gesendet und ihm die gleichermassen an seine Person mir zugekommene Ordre von Dero Hofkriegsrath beigelegt,

[1]) Siehe das nächstfolgende Acten-Stück Nr. 18.

jetzt aber stehe ich schon etliche Tage, ohne dass ich weiss, wo sich der Herr General befindet; nichtsdestoweniger zweifle ich nicht, dass er werde etwelche Regimenter an die Maros und Lippa um Arad haben anrücken lassen, nicht allein das Land zu bedecken, sondern mit mir sich alsogleich conjungiren zu können, wie und wo es Euer kaiserlichen Majestät Dienst erfordern dürfte, und wovon schon des öfteren ihm gehörige Erinnerung gethan habe; dann, ich wiederhole nochmals, dass zur Vollbringung dieser Conjunction kein anderer Ort sei, als bei der Maros, allwo die Armee nicht minder kann sicher stehen, als ingleichen Ober-Ungarn und Siebenbürgen bedecken, im Fall dahinwärts der Feind etwas tentiren wolle. In dem Gegenstand aber, und wann der General Rabutin zu Dobra verbliebe, wo er derzeit gewesen, so ist auf keine Conjunction zu denken, weil ich nicht mächtig genug bin, den Hinüberzug von Szegedin zu machen, ohne Gefahr, von dem Feinde in dem Marsche allzeit angefallen zu werden.

Gewiss ist auch, dass mehrberührter General Rabutin für sich allein eben nicht im Stande sei, sich dem Sultan zu exponiren, wann er mit seiner ganzen Macht dahin anziehete; ich aber könnte und dürfte ihm aus vorgemerkten wenigen Kräften den geraden Weg nicht nachfolgen, sondern ich müsste durch die Almás passiren, wo grossmächtiges Gebirge ist, und wodurch auch bei die 14 in 15 Tagen ohne Proviant zu marschiren hätte, ausser was von Jenő oder Gyula überkommen könnte, wo aber gar kein Vorrath sich befindet. Dies also, gnädigster Herr, sind die Umstände, worüber ich gedachte Dispositiones habe machen können und werde auch für das Künftige allerpflichtschuldigst zu sorgen allerunterthänigst nicht unterlassen, so viel es immer von meinem Eifer, Mühe und Arbeit wird dependiren, und daneben die vorliegenden Conjuncturen zulassen können.

Zum Beschluss wiederhole Euer kaiserlichen Majestät die fortwährende Geldnoth Dero armen Soldaten, und nachdem den allerunterthänigsten Empfang Dero neulich unterm 10. dieses, durch eigenen Courier Allergnädigst an mich abgeschicktes Rescript allergehorsamst anrücke, empfehle ich mich zu Dero beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden und ersterbe

Euer kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. Auch Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.! Vor einer kleinen Weile werde ich benachrichtigt, dass der Feind mit seinem Schiffs-Armement um Titel sich habe sehen lassen, ob er aber von

Pánesova weiter aufgebrochen, ist zur Zeit noch keine rechte Kundschaft; ich gleichwohl trete morgen meinen Marsch an, und lasse nur zu dem vorigen Corps noch 2 Regimenter zu Pferd diesseits der Morastbrücken stehen, mit Befehl, den Feind zu observiren, und auch alsogleich nach Titel zu marschiren, wann es die Noth erfordern dürfte, sonsten aber mir zu folgen, wann das feindliche Armement nur um gedachtes Titel sich aufhalten wollte, und thue ich von darum morgen aufbrechen und zwei Märsche bis nach Beese fortsetzen, damit dem Feind nicht allzu grossen Vorsprung lasse, wann er etwa an der Theiss fortziehen wollte, als wohin er ohnedem um 5 bis 6 Märsche mir allemal vorkommen kann; nebst diesem aber bin ich gleichwohl noch im Stand, mich wiederum in Zeiten zurückzuwenden, wenn des Feindes Contenance sich ändern möchte. Das Schiffs-Armement aber von Euer kaiserlichen Majestät lasse ich gegen Peterwardein hinaufrücken, annebens thue auch zu Dero allerunterthänigste Nachricht geben, dass vor wenigen Stunden von dem churbrandenburgischen GM. von Schlaberndorf durch einen eigenen abgeschickten Rittmeister aus dem Lager bei Halas unterm gestrigen dato Schreiben bekommen habe, und wie er mir die Beschleunigung seines Marsches angemerkt, also hat er auch dabei gemeldet, dass er nach Euer kaiserlichen Majestät Allergnädigstem Versprechen für seine Truppen hier Geld anzutreffen verhoffe. Ich habe ihm hierauf zwar mit guter Manier geantwortet, allein wie Deroselben Allergnädigst wissend ist, dass hierinfalls für denselben keinen Heller habe, also bitte Euer kaiserliche Majestät allergehorsamst, Sie wollen mich alsogleich Allergnädigst instruiren lassen, was demselben bei der geschehenden Conjunction und auf seine sonder Zweifel alsobald wiederholende Instanz für weitere Bescheide geben solle, womit sonst mich allerunterthänigst empfehle [1]).

Dato ut in litt.

Euer kaiserlichen Majestät
allerunterthänigster allergehorsamster
Eugenio von Savoy m. p.

18.

Beilage zum Berichte an den Kaiser vom 21. August 1697 (Supplement Nr. 17)[2]).

Reflexiones

über die Verproviantirung der Armee, im Fall sie an der Theiss bleibet, oder von da gegen Ober-Ungarn oder Siebenbürgen rücken sollte.

1. Würde die Consumtion fast grösser sein, als dermalen, ange-

[1]) Erledigung, siehe Anhang Nr. 46.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 28.

sehen der Prinz von Vaudémont mit der bei sich habenden Cavallerie und den churbrandenburgischen Truppen, auch einiger ungarischer Miliz, ingleichen die zu Szegedin gestandenen Commandirten zu Pferd dazustossen.

2. Vermög eingeschickten Extract pro Juli waren zwar zu Szegedin vorräthig 26.301 Centner Mehl und gegen 7000 Metzen Hafer: seitdem möchten noch gegen 8- oder 9000 Metzen Hafer dahin transportirt sein worden, und an Zwieback, inclusive der 900 Centner, welche man von Futak dahin mit dem Neandri'schen Fuhrwesen abzuführen gedenkt, sich 4- oder 5000 Centner befinden.

3. Von dem dort vorhandenen und oben specificirten Mehlquanto ist seitdem viel consumirt worden, also dass mit Einrechnung des Abganges blos auf 20.000 Centner, oder vielleicht noch weniger der Status zu machen ist.

4. Mit diesem Mehlvorrath würde man endlich vier Wochen erklecken, mit dem Hafer aber, in Ansehung die Cavallerie stärker würde, kaum über 12 oder 14 Tage, ja kaum 8 Tag, im Fall der Rabutin zu der Armee kommt.

5. Wird also zu gedenken sein, wie an Mehl und hartem Futter ein mehrer Vorrath in tempore an die Theiss verschafft werde.

6. Wegen dem Ersteren kann von nirgend eine andere Aushilf geschehen, als von der Donau und in specie von Baja her; der Vorrath aber alldorten ist dermalen gering, bestehet kaum in 1000 Centner, und der Jud mit seinen Lieferungen unverlässlich, dass solchemnach zu befahren stehet, es möchte die Materie abgehen. Diesem vorzukommen, wird der commandirende General an Ihre kaiserliche Majestät, das Commissariat und Feld-Proviantamt aber an ihre Instanzen reseribiren, damit der Jud doch angehalten werde, mit seinen Lieferungen richtig zuzuhalten, wobei auch reseribirt wird, wie höchst nöthig es sei, alsogleich auf Ersetzung eines mehreren Mehlvorrathes anzutragen, indem man den statum annonarium vor die heurige Campagne allzu genau genommen hat, sodann auch von dem dazu destinirten quanto zu Szegedin, Peterwardein und anderswo, viel verloren gegangen ist und beinebens auf die in die Postirung, als Garnisonen kommende Miliz, und deren winterliche Verpflegung reflectirt werden muss, in summa weil noch andere unprävidirliche Casus sich ereignen können, welche die Proviantirung unverlässlich machen, so ist die Erzeugung gedachten neuen Vorrathes unentbehrlich, welche auch von dem Commissariat bereits vorgeschlagenermassen, wo man wenige baare Mittel, oder denen heruntigen Districten die sichere Gutmachung zuhalten thäte, sich thun liesse.

7. Weil dann, wie oben gemeldet, die Aushilf von Mehl von Baja geschehen muss, so kommt es auf den Transport an; von dem kaiserlichen Proviant-Fuhrwesen sind über 400 Wagen nicht im Stand, gebraucht zu werden. Von denen Gespanschaftswagen, welche aber meistentheils übel zugerichtet und blutschlecht bespannt sein, sind 294 vorhanden. Aus des Obercommissärs Schweidler District ist Hoffnung 150 und aus dem Bajaer, Zomborer und Szegediner District 40 zu haben, allein die beiden letzteren sind noch unverlässlich, dass man also nur auf 800 Wagen, worunter aber 400 schlecht und geringe, welche nicht über ein Fass führen können, den Statum machen darf.

8. Diese gesammten Wagen bringen von Szegedin bis Baja und wieder zurück mit Einrechnung der Ladung 9—10 Tage zu, und werden auf das Höchste 11- bis 12.000 Centner transportiren können, welches kaum erklecket, die Ordinari- und der Armee Consumtion zu ersetzen, geschweige, dass man einen Vorrath zuammenführen könnte: und also occasione dessen wird der commandirende General und das Commissariat nach Hof berichten, was Schaden und Hinderniss es Ihro kaiserlichen Majestät Dienst sei, dass die ungarischen Comitates die ihnen zurepartirten Wagen nicht gestellt, und der Hof sie nicht mit besserem Nachdruck angehalten habe, massen, wenn man mit dem Transport nicht gefolgen könnte und hierdurch nicht im Stande wäre, des Feindes Dissegni zu unterbrechen, so redundirte die Verantwortung auf dem Königreich Ungarn, welches die Stellung der Wagen geweigert hat.

9. Hafer zu transportiren ist der Ursachen unpraktikabel, weil mit dem Mehl, wie oben gesagt, nicht zu gefolgen, auch keine Säcke im Vorrath sind, dass man bei Führung des Mehls solche auf denen Wägen hin und wieder zulegen könnte; ist also kein anderes expediens, als die Erzeugung an der Theiss zu thun, welches aber darum schwer gemacht ist, weil vor einem Jahr von diesen Oertern man viel 1000 Metzen zu Behuf der Armee geborgt, und diese Leute derentwegen bis auf die heutige Stunde, ungehindert des ihnen so heilig gethanen Versprechens, nicht contentirt hat. Es kommt auf diese Frage an, ob besser sei, die Cavallerie gehe zu Grund, oder das Land reiche wieder etwas Hartfutter auf Credit her: zu dem Letzteren wird ein Jeder rathen, wenn es nur praktieirlich sein kann, und wird daher der commandirende General alle Assistenz geben, auch in latein- und illyrischer Sprache ein Patent ausfertigen, darinnen die Oerter wieder ersucht werden, dass sie Ihrer kaiserlichen Majestät wiederum an die Hand gehen und mit 30- bis 40.000 Metzen Hartfutter aushelfen, welche sie unter sich zu repartiren hätten. In diesem Patent würde auch die

Bezahlung des jetzt liefernden und die Gutmachung des de praeterito gelieferten harten Futters zugesagt, und darum beweglich an Ihro kaiserliche Majestät und die übrigen Dicasterien geschrieben werden, dass man zur Rettung der Armee dieses Mittel ergreifen müsse; man möchte also den commandirenden Generalen und das Amt hier nicht stecken lassen, sondern diese Leute bezahlen. Mit Aufbringung dieses harten Futters wäre keine Minuten Zeit zu verabsäumen aus hernach folgender Ursach.

10. Weilen der Feind die Donau passiret, so kann sein Absehen anderswohin nicht gerichtet sein, als gegen Ober Ungarn oder Siebenbürgen, geschieht das Erstere, so müssen die Posten, welche am meisten exponirt, als Gyula und Jenő, mit einem Vorrath versehen sein, dergleichen Grosswardein und andere Orte; ja es müssten bei und in dem Land solche Anstalten gemacht werden, damit die dahin ankommende Armee oder Corps die Subsistenz finde. In dieser Materie ist bereits von Wien an den Obrist La Porte geschrieben und der Proviant-Commissarius Grünburg zu ihm geschickt worden; weil er aber statt 3000 Specie Ducaten nur gegen 6000 fl. mitgebracht hat, dieses wenig ausmacht, die oberungarische Kammer aber zur Verlässlichkeit dieser Proviantirungs-Veranstaltung das Mehrste contribuiren kann, so würde man nach Hof schreiben, dass von dort der oberungarischen Kammer allen Ernstes anbefohlen werde, mit Credit, Zehent-Geld und allem Anderen die Proviantirung in Ober-Ungarn jenseits der Theiss facilitiren zu helfen. Mit dieser Gelegenheit wird auch der Abgang des Brennholzes an der Theiss, besonders da jetzt die Armee dahin rückt, remonstrirt, und dass solchem abzuhelfen, kein anderes Mittel übrig sei, als die oberungarische Kammer schicke noch 4- bis 500 Flösse herunter.

11. Gehet der Feind gegen Siebenbürgen, so ist zu consideriren, ob er einen Vorsprung vor uns hat, ob der General Rabutin mit denen bei sich habenden Regimentern sich mit der Haupt-Armee wird conjungiren können. Wer die Geschwindigkeit des Feindes kennt, der wird das Erstere apprehendiren, besonders wann das Land, wie das Geschrei geht, mit dem Feinde ein Verständniss haben sollte, und auf solchen Fall werden die an der Maros liegenden Magazine verloren gehen, und man von daraus keine Aushilf haben, wird also so viel Proviant mitführen müssen, welches erklecklich, bis man ins Land komme. Setzt sich aber das Rabutin'sche Corps bei Dobra oder sonsten einem Pass, um die Magazine zu versichern, so wird doch wegen des Feindes der Armee schwerlich etwas können entgegengeschickt werden, und man also sich mit Proviant wieder versehen

müssen, bis an das Land hin; sollte aber die Conjunction mit dem Rabutin'schen Corps geschehen, so hat selbiges 5- bis 600 Handwagen bei sich, und hat man schon unterdessen öfters an den General Rabutin geschrieben, dass er so viel Proviant und hartes Futter zu Wasser und Land mit sich führen sollte, als immer möglich, des versicherten Vorrathes aber wird man sich nochmals erkundigen. Geschieht die Conjunction mit diesem Corpo, und dass selbiges die Wagen und auch solchen Proviant mitbringt, so ist der Transport, im Fall der Marsch gesammter Hand gegen Siebenbürgen geht, desto leichter; wo aber ante conjunctionem das Corps gegen Siebenbürgen sich wendete, die Wagen sammt allem Vorrath mitnehmen und die Armee dahin folgen sollte, so ist kein andere Aushilf, als man nähme die gesammten oben specificirten Wagen, rechne aus, wie viel Märsche es sind, was die tägliche Consumtion austrage, wie weit man mit dem Zwieback gefolge, auf wie viel Tag Brod mitzunehmen und was an Mehl; weil die Anzahl der Wagen so gering ist, also müssen sich die Regimenter auch angreifen und soviel immer möglich ist, Proviant mitführen helfen.

12. Es ist auch noch zu consideriren, wie der Marsch gegen Siebenbürgen fortzusetzen, ob längs der Maros oder über Jenő durch die Almás? Bleibt es bei dem Ersteren, so hat es mit denen obigen Anstalten sein Bewenden, geschieht das Letztere, so muss ein Vorrath auf Jenő gebracht werden, und wird man daher also dem Obristen von der Porten schreiben, damit er den dortigen Transport mit aller Möglichkeit befördere.

13. Die Hauptsache aber ist, dass man mit Geld secundire, weilen nun man sich in ein Revier begibt, wo Alles von weitem zugeführt, der Holzschlag mit grossem Geld bestritten und in summa alle Augenblick das Feld-, Proviant-, Schiff- und Brücken-, das Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen Mittel braucht, all und jedes blos mit Baargeld mobil kann gemacht und in Verlässlichkeit gebracht werden, hingegen man hiezu nicht einen Kreuzer in Händen hat, so kann man die Proviantirung und andere Anstalten nicht auf sechs Tag versichern, sondern man wird unversehends stecken bleiben und wegen allerseitigem Mangel sich nicht moviren können, welches also hiermit remonstrirt wird, um dass man erstlich Geld schicke, wenn man anders die Armee, Land und Leute erhalten will; andertens den Juden adstringire, mit seinen Lieferungen ganz richtig zuzuhalten, denn endlich ist's besser, eines Juden Credit leide, als Ihrer kaiserlichen Majestät Scepter und Krone stehe in Gefahr.

19.

Bericht an den Kaiser aus dem Feldlager bei Szireg, den 22. August 1697 [1].

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Ich habe zwar noch unterm gestrigen Dato die Expedition verfertigen lassen, womit sogleich dieser Courier an Euer kais. Majestät alleruntertänigst abfertigen wollen; nachdem aber diesen Morgen früh aus dem vorigen Lager decampirt, und geglaubt habe, Deroselben von des Feindes contenance die rechte Nachricht allergehorsamst geben zu können, als habe diesen bis jetzt zurückgehalten, da ich unterdessen auch wiederum nach Titel gegangen, und dorthin ein und das andere über die vorhin vorgekehrten Anstalten recognoscirt, nichts mehreres aber nicht erforscht habe, als dass von des Feindes Armement einige Schiffe gegenüber von Szlankamen sind geschen worden. Sonst aber sind vom Feind die Kundschaften ungleich, und sonderlich in meinem Zurückwege bekomme ich die Nachricht, dass er einen Theil von seinen Janitscharen nach Belgrad marschiren und allda sammt der Artillerie und anderen Kriegs-Requisiten alles Fleisses auf die grossen Schiffe einladen lassen, infolglich gesinnt sei, mit gesammter Hand auf Titel loszugehen, solchemnach warte ich mehrere Gewissheit; unterdessen aber continuire meinen Marsch morgen früh bis nach Beese, hingegen dort halte ich so lange an, bis das Eigentliche gedachtermassen von dem Feind vernehme; solchemnach regulire mich mit Fortsetzung des Marsches, oder aber kehre zurück, wie es die Noth zu Euer kais. Majestät Dienst erfordern werde; — und also habe auch dieses Euer kais. Majestät noch zu erinnern alleruntertänigst nicht ermangeln sollen, womit in Dero kaiserlichen Hulden und Gnaden allergehorsamst mich empfehlend ersterbe

Euer kaiserlichen Majestät

alleruntertänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 29.

20.

Bericht an den Kaiser über das Treffen bei Titel und die weiteren Operationen. Feldlager am Csikaer Morast, den 31. August 1697 [1].

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Noch unterm 28. des heute abweichenden Monats habe Euer kais. Majestät ich alleruntherthänigst beigebracht, was Bewandtniss es mit des Feindes contenance, und was dagegen für Dispositiones gemacht, sonderlich aber in dem P. S. angemerkt habe, dass gleich damals in procinctu gestanden war, gegen Titel zurück zu eilen; in Folge dessen bin dann auch mit der Cavallerie als Artillerie in 7 Stunden schon mehr als den halben Weg dahinwärts gelangt, und die Infanterie ist gleichermassen etliche Stunden hernach kommen. Als ich aber meinen Weg weiter prosequiren wollte, kommt derjenige General-Adjutant, welchen ich vorausgeschickt hatte, zurück, und mit diesem der andere Adjutant, so der General de Nehem mit folgender Relation an mich abgesandt hat, nämlich der General hätte sich schon mit dem Corpo über den Titler Morast 2 Stunden weit vom gedachten Platz retirirt, indem er nicht länger habe resistiren können, da der Feind mit seiner völligen Armee an die Theiss gerückt, davon alsogleich viel Fussvolk übergesetzt, und ihn nachgehends zu Wasser und zu Land attaquirt hat; von der Cavallerie aber, welche die Infanterie in der letzten Redoute soutenirte, und unter welcher von Anfang einige Confusion vorbeigegangen sein soll (so ich demnächst mit mehreren examiniren will), ist er gleichwohl 2 bis 3 mal repoussirt worden, und hat sie, Cavallerie, dabei von den Janitscharen eine Fahne zurückgebracht, sodann aber und unter der Zeit, als dieses vorbeigegangen, sind die Raizen aus Titel gegangen und haben sich gleichfalls retirirt, welchen Ort darauf der Feind alsogleich angezündet hat. In der Action sind von Euer kais. Majestät bei die 3—400 Mann zwischen todt und Blessirten gezählt worden, und von der Infanterie befinden sich unter anderen Officieren die beiden Obristlieutenants von Vitry und Bourscheid todt; von der Cavallerie aber der Pacische Obristlieutenant Cusani blessirt. Hievon hätte sich aber Niemand eingebildet, dass dieser Streich so bald hätte geschehen können; gestalten viele von Euer kais. Majestät Generalen der Meinung gewesen sind, dass man wenigstens in die 2 Tage mit der Armee hätte Zeit gehabt; es glaubten dergleichen ihrer viele, dass ich

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. VIII. 36.

gerade auf Klein-Kanizsa hätte marschiren sollen, und dort auf des Rabutin's Conjunction zu gedenken, ob welcher ich schon so viele Wochen und nun sonderlich von etlichen Tagen her mit einem Officier nach dem andern pressirt, auch gestern wiederum replicirt habe, dass, nachdem von den Huszaren ein Türke gefangen eingebracht, und von ihm ausgesagt worden ist, dass der Vezier mit dem halben Theil der Armee bereits auf dieser Seite der Theiss, der Gross-Sultan aber mit dem andern noch jenseits stehe, dann noch der allgemeinen Rede nach über die Brücken, so bereits bei Titel geschlagen, folgen und geraden Wegs nach Peterwardein gehen solle. In der vorigen Occasion aber hatten sie auch ihrerseits 300 Todte und sehr viele Blessirte.

Ueber dieses bekomme ich von ihm, Grafen Rabutin, ein Schreiben des Inhalts, dass er eben heute oder morgen früh zu Klein-Kanizsa ankommen werde, und also wann die Kundschaft continuirt, dass der Feind diesseits seinen Marsch fortsetzen wolle, will ich mit Conjungirung der Armee keinen Augenblick versäumen, sodann auch gegen Peterwardein marschiren, allwohin zu gelangen den 5. September verhoffe, wann es anders der Noth sein wird. Vor Schliessung aber dieser meiner allerunterthänigsten Relation erwarte ich gewisse Kundschaft, ob solchergestalten der Feind seinen Marsch continuirt, und also hoffe auch Euer kais. Majestät noch per P. S. die recht eigentliche Beschaffenheit allergehorsamst anhängen zu können, sonst aber, und dieweil jetzt Dero Armee bald unirt sein wird, so lebe der Zuversicht, wann auch der Feind etwas entreprenirte, dass ihm die reuscita sehr hart fallen wird, und wann er sich hingegen anders resolviren und mithin gegen Temesvár marschiren wolle, so lasse ich ingleichen, sobald oft erdeuteter Graf Rabutin die Brücken zu Klein-Kanizsa passirt hat, dieselbe auf Beese anderthalb Stunden von hier herabführen und dorten schlagen, allwo ich demnach die Theiss passiren und dem Feind auf dem Fuss nachgehen kann.

Mehrberührte Rabutinische Conjunction, auf welche ich schon so lange Zeit gedrungen, hätte nur ehender geschehen sollen, da man bisher ob dieser mehr als auf des Feindes mouvement hat das Auge richten müssen: dann erkühne mich Euer kais. Majestät allerunterthänigst zu versichern, wann fernerhin nicht gleich im Anfang der Campagne Dero Armee beisammen sein wird, dass es allemal für ein Besonderes muss gehalten werden, wann man ohne Unglück herauskommt, da der Feind auf den ersten schwächern Theil mit gählinger Macht anfällt, und denselben ohne weiters über den Haufen wirft.

Allergnädigst ist Deroselben schon bewusst, dass die Kundschaften sehr unsicher sind, und ich habe seither keine andere bekommen

können, als von Peterwardein und Siebenbürgen. Die erstere meldete allzeit, dass der Feind dorthin gedenke, die andere aber, dass er das contrarium gesinnt, demnach selbiger Orten abziele: um so vielmehr aber ist es unmöglich, dass man in derlei Umständen eine recht versicherte Resolution nehmen mag. Keine Huszaren habe ich derzeit auch bei mir gehabt, und also musste nothwendig glauben, was die Officiers mir geschrieben, welche an den Grenzen ihre Posten, mithin von dorther ihre Correspondenz haben. Nunmehr aber und sobald mit dem Prinzen Vaudémont bei 300 Deákische Huszaren angelangt sind, habe ich ihnen auf die fünfzig Ducaten versprochen, wenn sie mir einen Gefangenen einbringen würden, und durch diese habe ich endlich den gestrigen bekommen, sodann von ihm erst rechte Nachricht eingezogen, wo nun der Feind wirklich steht; hoffe auch das Künftige solchergestalten continuiren zu können, da ich nunmehr zwischen Paul Deákschen und Raaberischen Grenzern, auch raizischen Huszaren, fast auf die 2000 Mann beisammen habe: und um so viel mehr können Euer kais. Majestät Allergnädigst glauben, dass ich an meiner Vigilanz gewiss nichts ermangeln werde, was zu Dero Dienst wird immer nothwendig, auch vorträglich sein können. Lässt mir hierauf der Feind nur ein Paar Tage Zeit, bis ich Dero Armee einmal zusammenbringe, so lebe ich folgends, mit göttlichem Beistand, guter Hoffnung, demselben sein Vorhaben allerdings sauer zu machen. Unterdessen befinden sich schon in Peterwardein 12 Bataillons, 300 Pferde, auf die 150 Hajduken und auch 200 Huszaren, wovon wenigstens die letztere Miliz zu der Arbeit gut ist, und fehlt auch sonst in dem Platz nichts Sonderliches; ein- und anderes aber besser zu vergewissern, habe ich noch diesen Nachmittag Dero Generalwachtmeister Goulon und beide Ingenieurs, als nämlich den Obristlieutenant Baron Dumont und Hauptmann Ertrich hineinbeordert: nicht weniger dem General Nehem, so in einem als andern gehörige Instruction sowohl schrift- als auch durch General Goulon mündlich ertheilt. Womit in Dero hohe kaiserliche Hulden und Gnaden mich allerunterthänigst, allergehorsamst empfehle und ersterbe

Euer kaiserlichen Majestät

allergehorsamster allerunterthänigster

Eugenio von Savoy m. p.

Aus dem Feldlager an dem Csikaer Moraste, 3 Stunden herwärts von Zenta, den 31. August 1697.

P. S. Auch Allergnädigster Kaiser und Herr etc. etc. Gleichwie hierin auf gegenwärtiges P. S. allerunterthänigst mich beziehe, also ist in diesem Moment meine Partei von Corneten, und anderen Unterofficieren

zurückgekommen, welche hinterbracht hat, dass sie des Feindes Marsch gegen Kobila wirklich gesehen haben, ist solchemnach nicht mehr zu zweifeln, dass sein Absehen nach Peterwardein gerichtet sei.

Zu gleicher Zeit berichtet mich General Rabutin, dass er nun schon zu Klein-Kanizsa stehe, und ich verhoffe demnach übermorgen mich mit ihm zu conjungiren. Der General Goulon nebst den zwei Ingenieurs Dumont und Ertrich sind wieder zurückgekommen, weil sich einige Tataren sehen lassen, mithin dortherum gestreift haben; werde ich nichtsdestoweniger auf Weg und Weise trachten, damit sie gleichwohl hineinwerfen möge: empfehle mich hiebei zu Dero beharrlichen Hulden und Gnaden und ersterbe ut in litteris

Euer kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

21.

Bericht an den Kaiser über den Marsch von Zenta nach Peterwardein. Feldlager bei Peterwardein, den 7. September 1697[1].

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr Herr, etc. etc.!

Den 31. passato habe an Euer kais. Majestät zum letztenmale allerunterthänigste Relation allergehorsamst abgestattet, und darin unter andern angemerkt, wie ich den 1. dieses meinen Marsch hieher gegen Peterwardein fortsetzen werde. Diesem zufolge habe solchen nicht nur an ersagtem Tage angetreten, sondern bin auch gestern glücklich hieher gelangt.

Was bis auf den gestrigen Marsch unterwegs passirt, mache Euer kais. Majestät keine besondere Beschreibung, massen das Vornehmste so sich zugetragen, nur in dem besteht, dass der Feind die beiden Morastbrücken, Tamás und Szireg genannt, zwar angezündet und nachgehends auch mit etlichen 1000 Pferden sich hat sehen lassen, sodann hindern wollen, dass das Feuer nicht ausgelöscht werde. Ich liess aber beidemal sogleich avanciren, und mit ihm chargiren: unterdessen aber, ohne dass er es wehren konnte, gedachte beide Brücken auslöschen, und hingegen sogleich wiederum repariren, damit der Marsch ohne Verzug möchte fortgesetzt werden, gleichwie es auch erfolgt ist. Den gestrigen Marsch aber, weil allerlei Particularitäten mit unterlaufen, sollte ich nicht unterlassen Euer kais. Majestät mit mehrer Ausführlichkeit allerunterthänigst zu entwerfen und Sie geruhen

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. IX. 3.

daher folgende Beschreibung Allergnädigt zu vernehmen: die Battaglia-Ordre aber aus dem anschlüssigen Abriss umständlicher zu ersehen[1]).

Eine Stunde vor Tags liess ich die Armee marschfertig halten und marschirte darauf alsogleich längs der Römer-Schanze mit nachkommender Ordnung: Die rechte Flanke fing den Marsch an in Battaglia, und liess gedachte Römer-Schanze allezeit auf der rechten Hand. Hernach folgte die ganze Cavallerie des ersten Treffens, escadronsweise in einer Colonne, und neben dieser auf der rechten Seite marschirte in einer andern Colonne die Infanterie vom erdeuteten Treffen. Die 3. Colonne machte gleichermassen die Infanterie des andern Treffens, die 4. und letzte rechter Hand von allem längs der vermeldeten Schanze die Cavallerie vom andern Treffen; sodann marschirte die linke Flanke, wie die rechte, fort und fort in Battaglia, und zwischen den beiden Colonnen der Infanterie die Artillerie und Munitions-Wagen, welche übrig geblieben und bei ersagter Infanterie nicht sind eingetheilt worden. Die sämmtliche Bagage aber hielt ihren Zug in Gleichheit der Colonnen von der Armee, auf der rechten Hand von aussen der mehrgenannten Römer-Schanze unter Bedeckung der alten Feldwache mit einem Obristwachtmeister und 350 wie auch 500 anderen commandirten Pferden unter einem Obristlieutenant.

Diese dispositiones habe ich aus der Ursache gemacht, weil der Feind vier ganze Stunden auf der linken Seite gewesen, und sonst auch der Marsch nicht mehr als eine gute Stunde die Front seines Lagers vorbeipassirt ist; solchergestalten aber habe ich die Battaglia alsogleich zu formiren nichts anders zu thun gehabt, als die Infanterie zwischen der Cavallerie avanciren zu lassen. Bis anderthalb Stunden bin ich in dieser Ordnung marschirt, da sich der Feind nachgehends mit seiner ganzen Cavallerie hat sehen lassen; ich also wurde obligirt, die Infanterie in ihre Posten zu setzen, den Marsch aber mit einem Contremarsch zu continuiren, und die Flanke wie zuvor marschiren zu lassen, infolglich stand Alles in Battaglia, sobald die Armee angehalten worden. Der Feind ist den ganzen Tag bis gegen 5 Uhr Abends nicht einmal einen rechten Musquetenschuss weit immerfort an der Armee gewesen, und hat bald die rechte, bald die linke Flanke, auch bald die Fronte, in particulari aber die linke Flanke angegriffen, auf welche er mit seiner ganzen Cavallerie sehr nahe gekommen, selbige aber habe ich mit einer doppelten Linie verforcirt und solchergestalten den Marsch continuirt, ohne Verlust fast eines Manns, ausser 2 oder 3 Scharmuzierers; die Huszaren hingegen haben etliche Köpfe von dem

[1]) Siehe Beilage Tafel IV.

Feind eingebracht, und nebst diesen einen Gefangenen, wie auch einen Ueberläufer, welche beiderseits aussagten, dass der Gross-Sultan Tag und Nacht sich in seinem Lager vertranchire und dass er zwar alle Zeit mit Euer kais. Majestät Armee schlagen wolle, seine Mufti und Bassen aber impedirten es, soviel sie konnten. Die Janitscharen hätten wohl auch versprochen, mit der Cavallerie herauszugehen, allein nachgehends, wie es dazu gekommen, haben sie sich geweigert und nicht mehr fortgewollt, welches jedoch hart glauben kann. Um halb 6 Uhr bin ich mit der Armee zu dem Morast diesseits Peterwardein gelangt, allwo schon in dem Hermarsche gestanden, und woselbst auch die Römer-Schanze sich endet. Von da liess ich die völlige Bagage voraus nach ermeldetem Peterwardein marschiren und hernach die Infanterie folgen; mit dem rechten Flügel der Cavallerie aber hielt ich die Arrièregarde, und zwar ohne Gefahr, weil sich der Feind schon retirirt hat. Zuvor und ehe diesen Marsch fortgehen lassen, liess ich die Infanterie bei dem Morast Wasser nehmen, und auch die Pferde tränken, indem sie schier den ganzen Tag in Battaglia marschiren müssen, ohne einigen Tropfen Wassers, ausgenommen was auf etlichen Proviant- und Marketenderwagen nachgeführt wurde. Dieser Marsch aber hat nicht anders sein können, dieweil man von dem Morast, wo ich vorgestern aufgebrochen, und allwo auch kein anderes Wasser gewesen, als was man durch gegrabene Brunnen bekommen, über die Haide her keinen Tropfen gefunden hat, und ist auch keiner zu finden, nicht allein um der Gegend, woher der Marsch gegangen, sondern auch sechs Meilen Weges um und herum.

Ich habe aber sothanen Marsch so nahe an dem Feind genommen, zumal der Rücken von der Römer-Schanze alleweil in etwas wenigen bedeckt gewesen, und damit ich auch allezeit mit der Front und nicht mit der Flanke gegen den Feind habe sein können; dahingegen wann ich besser auf der rechten Hand marschirt wäre, er mit seiner ganzen Armee bis an vielberührte Römer-Schanze hätte ausrücken und von dort, was er weiters zu thun, füglich sehen können; Euer kais. Majestät Armee aber wäre nachgehends in flachem Feld von allen vier Seiten ganz frei und offen.

In dem Uebrigen kann Euer kais. Majestät ich nicht genug allerunterthänigst loben den guten Willen und tapfern Muth Dero ganzen Armee, und ich glaube, dass kein einziger Mann dabei gewesen, welcher nicht mit Freuden den Feind erwartet hätte. Es hat sich auch Niemand embarassirt, ob selbiger schon in der Flanke oder vorne gekommen ist, sondern ich setzte den Marsch fort in aller guten Ordnung und blieb auch kein einziger Mensch zurück von der

Infanterie, wiewohl der Marsch 18 Stunden lang gewesen, folglich erst um zehn Uhr Nachts mit der Arrièregarde in das hiesige Lager gekommen bin, andergestalten aber sowohl aus Mangel des Wassers als auch wegen Nähe des Feindes keinen so sicher und bequemlichen Posto habe finden können.

Auf solche Art und Ordnung habe ich nun diesen Marsch glücklich vollbracht und hierüber haben sich vergangene Nacht die feindlichen Galeeren, welche seither an der Peterwardeiner Insel gestanden, zurückgezogen; mitsammt dem Tag auch avisirt mich der General Nehem, dass er in des Feindes Lager einen sehr grossen Staub gesehen habe, konnte aber nicht abnehmen, ob es Marsch wäre, weniger dato wissen, wohin dieser gehe. Ehe aber diesen Courier abfertigen kann, verhoffe ich Euer kais. Majestät die diesfallsige rechte Nachricht allergehorsamst geben zu können, und unterdessen meines Orts zweifle nicht, dass der Feind sich retiriren werde, solchemnach will ich mit Dero Generalität des weitern überlegen, ob und was man in seiner Retirade thun könnte. Heute aber lasse ich Dero Armee ausruhen, welche sehr fatigirt ist, nicht allein von dem gestrigen Marsche, sondern weil solcher schon etliche Tage nacheinander und sonderlich stets gegen den Feind prosequirt worden, und da man auch bereits von 3 Wochen her von der Donau entfernt gewesen, auch blos gar weniges Morastwasser, an Holz aber gar nichts gehabt hat. Nichstdestoweniger ist sie annoch in sehr gutem Stand und dem Allerhöchsten zu danken, ohne viele Krankheit, desto mehr ohne Geld, da kein Regiment kein Wochengeld geben kann; irreparabel hingegen würde sein der Verlust, wann diese so schöne Armee nicht sollte conservirt werden, ein welches dermal nur mit einen paar Monat Sold geschehen könnte, gleichwie es zwar auch Euer kais. Majestät schon längsthin Allergnädigst versprochen haben. Ich inzwischen mache hier mit Dero Commissariat die Dispositiones wegen des künftigen Proviants, zumal eine Apparenz ist, dass mich der Feind gegen Siebenbürgen oder Ober-Ungarn wird ziehen wollen, und glaube ich, dass der Gross-Sultan dadurch auch suchen will seine Retirade zu vermänteln: denn ich Kundschaft habe, dass seine Leute schon murren und melden, er hätte von seinen Operationen so grosses Gespräch gemacht, nun aber, kaum dass sich Euer kais. Majestät Armee gezeigt, sehe man den schlechten Effect. Andere Kundschaften, wie auch alle Gefangenen und Ueberläufer sagen aus, dass er in der Cavallerie nicht so stark wäre, wie voriges Jahr, stärker aber an Infanterie, und ich schätze seine Armee von 40- bis 50.000 Mann, wovon man gestern wenigstens auf die 16- bis 18.000 Pferde gesehen hat. Womit zu beharrlichen hohen kaiserlichen

Hulden und Gnaden mich alleruntertbänigst, allergehorsamst empfehle und ersterbe

Euer kais. Majestät etc. etc.
alleruntertbänigster, allergehorsamster
Eugenio von Savoy m. p.

Aus dem Feldlager gegen Peterwardein über, den 7. September 1697.

22.

Bericht an den Kaiser über die Operationen. Feldlager bei Peterwardein, 8. September 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!
Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc.!

Die andere Expedition habe ich zwar vermeint noch gestern fortzuschicken, wann ich in Zeiten von des Feindes Aufbruch, und wohin er eigentlich marschirt sei, rechte Kundschaft gehabt hätte; mithin aber ist mir zwar durch verschiedene Parteien berichtet worden, dass er gegen Titel marschirte; später aber zwischen 8 und 9 Uhr Nachts kommt zurück ein Paul Deák'scher Huszar, so ich ausgeschickt, und dieser referirte mir, dass er dorthin ziehete, wo ich vorgestern gestanden bin; solchemnach, und damit diesfalls sichere Nachricht haben möge, so habe alsogleich einige Cornets und Fouriers, sammt etlichen wohlberittenen Huszaren auf Partei geschickt und befohlen, dass sie des Feindes Marsch suchen, selbigen observiren, mithin mir allen verlässlichen Rapport zurückbringen sollen; und sollte es sich hernach in der That befinden, dass der Feind dahinwärts marschirte, so kehre ich auch morgen wiederum zurück und folge ihm auf den Fuss; sodann suche und befleisse mich, denselben zu verhindern, falls er etwa gegen Szegedin oder dorthin längs der Theiss hinauf einiges Absehen haben möchte; für heute aber muss ich mit der Armee noch anhalten, zumal wegen des Proviants die abermalige Vorsehung geschehen muss, und dieses also habe Euer kais. Majestät auch alleruntertbänigst nicht unerinnert lassen sollen. Womit zu beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden mich alleruntertbänigst, allergehorsamst empfehlend ersterbe

Euer kais. Majestät etc. etc.
alleruntertbänigster, allergehorsamster
Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 4.

23.

Bericht an den Kaiser über die Operationen vom 9.—15. September. — Relation über die Schlacht bei Zenta. — Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, 15. September 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Zufolge meiner letzteren allerunterthänigsten Relation vom 7. und 8. hujus habe Euer kais. Majestät allergehorsamst hinterbracht, welchergestalten den 9. dito wiederum marschiren wollen. In selbiger Nacht also, habe ich sowohl von meinen Parteien, als von ungarischen und rätzischen Huszaren Kundschaft gehabt, dass der Feind nicht allein an den Szireger, sondern auch weiter bis an den Thomaser Morast marschirt sei; und solchemnach bin ich gedachten 9. dieses mit anbrechendem Tag aufgebrochen und habe zuvor die Disposition gemacht, dass für 11 Tag eines Vorraths an Proviant mich versichern könne, dann dieses gewiss Alles ist, was ich damals habe erzeugen mögen; mithin auch genug wäre, wann schon der Feind vor mir zu Szegedin hätte anlangen können, und zwar um so viel mehr, da anbei zu Baja 800 Wagen schon in Bereitschaft gestanden, auf die erste Ordre mit Brod, Mehl und Zwieback alsogleich nachzufolgen, sobald die Strassen von des Feindes Excursion sicher gewesen sein würden.

Am vorersagten 9. hujus bin ich also an dem Szireger Morast wiederum campirt, und habe diesen auch mit der ganzen Armee passirt, da er fast allenthalben ausgetrocknet war, und wo der Feind auch die Brücken hat stehen lassen; nachgehends aber und weil ich nicht gezweifelt (wie es geschehen), dass der Feind die anderen Brücken zu St. Thomas abgebrannt haben werde, und ich hingegen wegen Tiefe des Wassers daselbst ohne Brücken mit der Infanterie, Artillerie und Bagage unmöglich passiren könnte, so bin ich mit der ganzen Cavallerie und mehr als hundert Wägen an Brücken-Requisiten noch selbigen Tag bis dahin nach St. Thomas vorausmarschirt und dort auch zwei oder drei Stunden vor Nachts angelangt; sodann habe sogleich an zwei Brücken, als nämlich eine für die Infanterie, die andere für die Artillerie und Bagage, arbeiten lassen, welche mitsammt dem Tag sind verfertigt gewesen; ich aber habe dort bei dem Morast mit der Cavallerie so lange angehalten, bis die Avantgarde der Infanterie angelangt, und nachgehends marschirte ich mit der gesammten Armee bis an das Provianthaus von Becse.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 13.

Alle Kundschaften bis dorthin haben mir rapportirt, dass der Feind gerade nach Szegedin gehe, und habe Tataren, Rebellen und Türken in etlich Tausende stark in das Land geschickt, selbiges zu plündern und zu verbrennen; zuvor aber, ehe ich von Zenta nach Peterwardein marschirt bin, habe ich den Marsiglischen Obristwachtmeister Baron Glowitz dahin nach Szegedin geschickt mit 200 Pferden, über die vier Compagnien vom ersagten Regimente und den 170 von der Armee eben dahin gesandten Commandirten zu Fuss, welche sich bereits dort befinden, und habe ihm befohlen, dass er überall Geld suchen und nehmen, sodann die dahiesige Arbeit so stark als immer möglich fortsetzen, mithin wenigstens die Palanka und das Proviantthaus in einen solchen Stand setzen solle, damit sie gleichwohl von den feindlichen Excursionen nicht überrumpelt und in Asche gelegt werden möchten.

Den 10. darauf habe ich Kriegsrath gehalten und dabei die Generalität informirt von allen habenden Kundschaften, wie auch von dem Stand, worin ich mit der Armee stehe, wie auch sammt dem Proviant; sodann begehrte ich ihre Parere, welche demnach unanimiter votirt, folglich auch ich beschlossen habe, dass ohne Zeitverlust der Marsch gegen den Feind zu prosequiren sei, dieweil es nicht mehr zu zweifeln, dass er directe nach Szegedin zu gehen Willens und welches aber nicht capabel war, sich länger als einen Tag zu wehren. Ueberdies bin ich bei der Nacht von dem Capitän aus Zenta, Tököly genannt, berichtet worden, dass der Feind diesen Tag noch um Mittagszeit allda gestanden und habe viel von der Cavallerie in das Land hineingeschickt, dasselbige vorgedachtermassen zu plündern und zu verbrennen; hierin aber und sonderlich wo der Feind eigentlich stehe, mehrere Gewissheit zu haben, habe ich zwei Lieutenants, einen jeden mit 30 Pferden sammt 5 Corneten und so viele Fouriers alsogleich auf Partei geschickt.

Den 11. aber brach ich auf vor Tags und marschirte mit der Armee in 12 Colonnen, benanntlich sechs von der Cavallerie und so viel von der Infanterie; die Artillerie, welche bei den Bataillonen und Dragoner-Escadronen nicht ausgetheilt worden, gehete in der Mitten, und nachgehends hinter der Armee folgte die gesammte reit- und fahrende Bagage unter Bedeckung von etlich hundert Pferden, und diese hatten Ordre, nichts zurückzulassen; solchergestalten aber wurde der Zug continuirt bis gegen 9 Uhr in der Früh, wo inzwischen etliche Fouriers von den beiden Lieutenants zurückgeschickt worden, mit dem Rapport, dass sie allda bei Zenta die feindliche Wache angetroffen, die Feuer gegeben und auch wirklich engagirt gewesen. Daher habe

ich die Huszaren alsogleich nachgeschickt, diese beiden Parteien zu souteniren, wie auch wiederum zu degagiren und darauf haben sie einen Bassen gefangen, welchen der Feind gleichermassen auf Partei geschickt, um von mir Kundschaft zu bringen; nachgehends sind auch die zwei Parteien ohne Verlust einzigen Manns zurückgekommen; den Bassa aber liess ich gleich unter dem Marsch examiniren, mit der Drohung, auf der Stelle geköpft zu werden, wenn er die Wahrheit nicht sagte. Dieser nun bestätigte endlich, dass der Sultan zwar Willens gewesen, gerade nach Szegedin zu gehen, um zu versuchen, ob er es in der Eil oder en passant erobern könne, da ihn der Tököly und alle Kuruzen persuadirt haben, er könnte es importiren, ehe ich mit der Armee nachkommen könnte, dieweil schier keine einzige Fortification um den Ort wäre. Als er aber meinen Nachzug von Peterwardein und auch dass die Garnison darin ziemlich stark sei, vernommen, so habe er zu Zenta angehalten, und seine Brücken allda über die Theiss schlagen lassen, welche er auf Wägen nachgeführt und ein Franzose inventirt, solche auch diesen verwichenen Winter in Belgrad hat arbeiten lassen, und ist diese Invention sehr schön, auch gar gut und tauglich. Nunmehr aber hätte der Sultan gegen Ober-Ungarn und Siebenbürgen marschiren wollen, und war daher schon für seine Person mit etlichen tausend Pferden die Theiss passirt, auch hätte die schwere Artillerie und grosse Bagage die vergangene Nacht, als er, Bassa, wegcommandirt worden, zu passiren angefangen. Der Ueberrest aber von der Armee mit mehr als 100 Stücken stund noch auf dieser Seite; er könne aber für gewiss nicht sagen, ob auch diese passiren würden, oder nicht. Unterdessen aber wären sie schon vertranchirt, und hätten auch angefangen, noch ein kleineres Tranchement vor der Brücke zu machen, wie nicht weniger, dass die Tataren, Kuruzen und einige Anzahl Türken überall brennen, aber seinem Vorgeben nach, ohne vom Sultan habende Befehle (so ich jedoch schwerlich glauben kann).

Hiernächst aber gehe ich einen Schritt zurück, und wende mich wieder zu dem posto Szegedin.

Dieser ist ein Ort ohne Fortification, und zeither sonderlich die Palanka und das Provianthaus ganz offen gestanden, woran ich aber diesen Feldzug über, so viel als möglich gewesen mit gratuitis laboribus, und ohne Geld habe arbeiten, und ein Gleiches auch an dem Schloss habe vorkehren lassen, an welchem ein Theil von der Mauer schon vor etlichen Jahren eingefallen war, und könnte darauf kein Stück stehen, weil sie terreplanirt worden, ja mit einem Wort, es ist ein Platz, welcher kaum 24 Stunden sich halten mag; um so viel mehr aber habe ich getrachtet, so gut gekonnt, diesen Ort gleichwohl zu schliessen und vor

den feindlichen Excursionen in etwas sicher zu stellen, als unser ganzer Proviant, so an der Theiss ist, wie auch viele schwere Stücke und Munition, solche noch von der vorjährigen Belagerung Temesvár's dahin sind gebracht worden, darinnen waren. Anmit aber muss ich Euer kais. Majestät allerunterthänigst remonstriren und versichern, so lang nicht die Grenzplätze in besseren Defensionsstand gesetzt sein werden, dass es solchergestalten unmöglich sei, mit der Armee überall hinlaufen zu können, hingegen in der Nachfolge zu besorgen und unausbleiblich sei, dass der Feind allzeit nach seinem Belieben ein oder den andern überrumpeln könne, und dieses ist also, was Euer kais. Majestät hievon allergehorsamst beizurücken der Noth ermessen habe.

Jetzt aber schreite ich wiederum zu meiner vorigen Erzählung, und solchemnach über die eben zuvor beschriebenermassen eingezogene Kundschaft prosequirte ich in gedachter Ordnung den Marsch; sodann wurde mir alle Augenblick sowohl durch Huszaren, als die Vorauslaufer Bericht gegeben, dass der Feind sich stark hinüberziehe, auch, dass ihre Cavallerie der Gewohnheit nach zum Scharmutzieren über die Tranchements nicht herausgehe, weniger dass sie einige Zelte oder Lager sähen; und ein Paar Stunden hierauf vernahm ich wiederum durch andere Gefangene, dass der meiste Theil von ihrer Cavallerie schon hinüber sei, mithin auch noch immerfort passirten; meinerseits aber, und auch von Seiten der Generalität hat man nicht glauben können, dass die Infanterie diesseits allein sollte geblieben sein, förderst, da sie die vergangene Nacht erst angefangen, das andere Tranchement zu machen, wie der Bassa und die Gefangenen ausgesagt haben.

Ich daher bin mit der Cavallerie und etwas Artillerie vorausmarschirt, bis eine Stunde herwärts Zenta, allwo die vorigen Kundschaften immer bestätigter einlaufen, allda aber erwartete ich die Infanterie und stellte darauf die Armee in Battaglia; nämlich den rechten Flügel geschlossener an die Theiss, den linken aber soweit in das flache Feld, als der Truppen Länge es zugelassen hat, und die linke Flanke versah ich mit einer doppelten Linie. Da nun alles dieses vorbeigewesen, und die Armee solchergestalt formirt werden konnte, ist es nicht mehr als ungefähr vierthalb Stunden vor Nacht gewesen, und darauf setzte ich den Marsch fort in Battaglia, und da ich nachgehends in die Nähe von Zenta gelangt, hat man nur ein Paar Tausend Pferd von dem Feind vor sich gesehen und hatte ich wieder Bericht durch die Vorauslaufer, dass sie des Feindes Brücke, und dass er stets fortpassirte, darauf aber (zu verstehen auf der Brücke) eine grosse Confusion wäre, gesehen haben, und also habe ich von einem jeden Flügel der Flanken, aus dem andern Treffen drei Regimenter Dragoner und Pferd, wie

auch etwas Artillerie, vorgenommen, zumal der berührten Kundschaften nach, der Feind sich stark mit Confusion über die Brücke zog und ich also gehofft habe, ihm solchergestalten in die Retroguarde einfallen zu können, und welches auch mit desto weniger Gefahr thun konnte, als ich von der ganzen Armee soutenirt gewesen, gleichwie Ordre zurückgelassen, dass sie alle Zeit in Battaglia folgen soll.

Die feindliche Cavallerie, welche vorgedachtermassen vor sich gesehen worden, retirirte sich immer mehr, und sah man auch nachgehends die Confusion auf der Brücke, unangesehen noch viel Bagage diesseits war; und da ich aber einen Stückschuss vor des Feindes Tranchement gekommen bin, hat er angefangen zu kanoniren, und ich liess ihm sogleich auch antworten, nicht weniger die Armee in ihrer Ordnung alsobald avanciren; sodann befahl ich, dass die zuvor bemerkten 6 Regimenter zu Pferd, ohne Confusion sich wiederum sollten in ihren Platz stellen, sobald die Armee angelangt sein wird, gleichwie es auch geschehen ist; und in dieser Ordnung bin ich hernach weiters mit der ganzen Armee einen halben Stückschuss von des Feindes Retranchement angerückt; an dem Tag aber war nicht mehr übrig als ein Paar Stunden.

Den linken Flügel schloss ich mit etlichen Regimentern von der linken Flanke an das Wasser, und da sah man, dass der Feind mit seiner Cavallerie längs des Wassers auf gedachten linken Flügel fallen wollen; gleichwie er aber auf solche Weise völlig eingeschlossen gewesen, also habe ich etliche Stück pflanzen lassen, welche auf seine Brücke continuirlich geschossen haben, und auf dem rechten Flügel habe ich gleiche Anstalten gemacht; nachgehends aber liess ich von allen Seiten auf einmal angreifen, zuvor jedoch, und weil man, wie obgemeldet, von dem linken Flügel wahrgenommen, dass der Feind mit seiner Cavallerie dahin fallen wollen, allwo zwischen dem Gestade und dem abgelaufenen Wasser ein Spatium von beiläufig 40 bis 50 Schritten gewesen ist, und woher man von uns ihm in den Rücken hat sehen können, so liess ich so geschwind, als es immer möglich war, Stücke dahin postiren, wie auch die Infanterie von der linken Flanke und vom linken Flügel etwas weniges vorattaquiren, ehe das Corpo di Battaglia und die Infanterie von dem rechten Flügel angegriffen hat, und reussirte dieses, ungeachtet der Feind mit Stücken, Kartätschen und kleinen Gewehren ein erschreckliches Feuer machte; ja es ist gleichwohl erdachte Infanterie vom linken Flügel durchgebrochen und nachgehends auch die gesammte Armee von Cavallerie und Infanterie darauf gefallen, da der Feind schon wegen derjenigen, so ihm in den Rücken gestossen, etwas weniges in Confusion gerathen ist. Das Retranchement gewessen zwei unter einander und über diese noch eine

Wagenburg gewesen) war so fest und hoch, dass ich es nicht begreife, wie die Infanterie hat passiren können. Die Cavallerie auch ist mit der Infanterie zugleich bis an den Graben des Tranchements avancirt, und hat alldort des Feindes Feuer ausgehalten, auch mit chargirt, gleichwie die Infanterie, welches ich Zeit meines Lebens noch niemals gesehen habe; alsdann und wie man erwähntermassen durch den linken Flügel Luft bekommen, so ist mit gesammter Gewalt Alles hineingedrungen, und da war es nicht mehr möglich den Soldaten zu halten: die Cavallerie darnach wurde obligirt, abzusteigen und sich mit der Hand eine Passage zu machen, wornach sie an etliche Orten den Graben über die Todten, welche schon von dem Feind geblieben, passirt hat.

Die Bataillons vom linken Flügel und der linken Flanke haben dem Feind die Passage über die Brücke abgeschnitten, und wurde darüber ein gräuliches Blutbad, sowohl in dem Tranchement als auf der Brücke und in dem Wasser, wohinein der Feind sich geworfen und geglaubt hat, durchzukommen. Der Soldat ist so ergrimmt gewesen, dass er fast keinem Quartier gegeben, obschon Bassen und Officiere sich gefunden, welche viel Geld versprochen haben, und befinden sich daher gar wenig Gefangene, welche auch erst nach und nach unter den Todten und Brückenschiffen herausgezogen worden, und durch diese Hand hat man erfahren, dass gewiss die ganze feindliche Infanterie herüben gewesen sei, darüben aber nichts mehr, als ein paar Tausend Mann für des Sultans Wacht; ist daher um so viel glaublicher, dass diese Niederlage von vielen Tausenden sein müsse, da nicht über 2000 hinüber gekommen sind.

Diese victoriose Action hat sich geendet mit Scheidung Tag und Nachts, und hat sogar die Sonne selbst von dem Tage nicht ehender weichen wollen, bis sie mit ihrem glänzenden Auge den völligen Triumph Euer kais. Majestät glorwürdigsten Waffen hat vollständiglich mit anschauen können.

Allergnädigster Herr, den tapfern Heldengeist Dero gesammten Generals-Personen, Officiere und gemeinen Soldaten kann meine schwache Feder nicht genugsam entwerfen, weniger sattsam loben und preisen, und geruhen Euer kais. Majestät diese meine schuldige Contestation nicht für das gewöhnliche Compliment Allergnädigst aufzunehmen, welches man pflegt bei allen glücklichen Actionen den Armeen zuzueignen: sondern ich muss es mit wahrer Gerechtigkeit bekennen, und dieses zum unsterblichen Nachruhm Dero unvergleichlichen Armata, als ihr geringes Haupt attestiren: infolglich meritirt dieselbe ganz billig, dass Euer kais. Majestät Dero Allergnädigste Reflexion gegen sie trage, und ihr sowohl mit der schon so vorlängst versprochenen Geld-

Rimessa beispringen, als auch die Generals und Officiere Dero fernere kaiserlichen Hulden und Gnaden Allergnädigst geniessen lasse, sodann selbige mit der weiteren Promotion desto willfähriger anjetzt consoliren wolle, als nunmehr die Conjunctur gewesen ist, mittelst welcher sie sich noch mehr verdient, und mithin auch dieser kaiserlichen Gnade um so viel würdiger gemacht haben; es sind zwar etliche, die Gelegenheit gehabt, vor andern sich zu distinguiren; nicht ein einziger aber ist insgesammt, welcher (soviel ich weiss) nicht mehr als seine Schuldigkeit gethan habe, wobei dann auch der Alliirten sowohl königlich polnischen und chursächsischen, als churbrandenburgischen Truppen sämmtliche Generals, Officiers und Gemeine sich ebenfalls sehr tapfer gehalten, und besonders signalirt haben.

Zwei Stunden in der Nacht liess ich darnach alle Truppen aus dem Retranchement wiederum retiriren und selbige die Nacht über verbleiben, so gut ich gekonnt, und habe ich so viel zu Wege gebracht, dass sie, so viel als sie können, längs der Theiss gesetzt habe; gänzlich unmöglich aber war es, den Soldaten noch diese Nacht bei seiner Standarte und Fahnen versammeln zu können. Die feindliche Brücke liess ich auch alsogleich verwahren und jenseits eine Wacht stellen, sodann befunde man, dass auch drüben von dem Feind sowohl durch unsere Stück als kleines Geschoss sehr viel geblieben sind. Den andern Tag aber, als

den 12. habe ich sogleich für die Armee das Lager ausstecken lassen, und zeigt sich die gestrige Action weit considerabler, als geglaubt habe, sowohl an Quantität der Todten, als Ueberkommung grosser Anzahl an Stücken, Bomben, Carcassen, Granaten und andere Munition, auch Proviant, vieler Wägen, auch Gross- und Kleinvieh, wie nicht weniger, dass eine halbe Stunde jenseits des Wassers man das ganze feindliche Lager gesehen, welches er im Stich gelassen hat, und durch die Ueberläufer confirmirt worden ist, dass der Gross-Sultan noch gestrige Nacht, nach der Action mit ungemein grosser Consternation sich gegen Temesvár retirirt habe, und auch seine Cavallerie geflohen war, als ob sie ebenfalls wäre geschlagen worden, in der Furcht, dass Euer kais. Majestät Armee auf ihrer Brücke sogleich passiren und sie von Temesvár abschneiden würde. In dem Lager sind alle Zelt, und darunter eines des Sultans selbst, sammt Kameelen, anderm Vieh, schwerer Artillerie, Bomben, Carcassen und anderer Munition, wie auch Proviant eine unbeschreibliche Quantität und in Allem sowohl dies- als jenseits wenigstens auf die 6000 Wägen gefunden worden; sodann liess ich von allen Regimentern Commandirte hinübergehen, die verdiente Beute zu machen. Gleichwie es aber ordinari zu

geschehen pflegt, also ist sowohl noch in der Nacht dies, als den Tag darauf jenseits das Feuer in die Munition kommen, und hievon ein guter Theil wie auch von dem Proviant und andern Sachen in den Rauch aufgegangen; und ob ich zwar zur Verhütung dessen alle Praecautiones getragen, so ist aber alle Rettung umsonst gewesen.

Eine unbeschreibliche Anzahl Fahnen, Rossschweife, Pauken und grosser Trommel hat man bekommen, und auch viele andere, so unwissend sind durch das Feuer und Wasser, wie nicht weniger unter den Todten, so an etlichen Orten wenigstens 2 Mann hoch liegen, verloren gegangen. An überkommenen Stücken aber, und von Euer kais. Majestät Armee Blessirten und Todten geruhen Sie das Mehrere aus beiliegenden Specificationen Allergnädigst zu ersehen[1]. Sonst aber zweifle ich nicht, dass in einem und andern Euer kais. Majestät der von mir alsogleich vorausgeschickte Prinz Vaudémont die vorläufig alleruntertänigste Relation mündlich schon abgestattet haben wird, sodann in dem Uebrigen können Sich Euer kais. Majestät Allergnädigst versichern, dass wie länger man nachsucht, je remarquabler wird diese Action, und gehen die Soldaten, sonderlich bei der Brücke, auf den todten Körpern fast wie auf einer Insel, ja es wird je mehr bestätigt, dass von des Feindes gesammter Infanterie gar wenig und nicht über 2000 Mann (wie oben gemeldet) davon gekommen sind. Ich habe auch durch einen siebenbürgischen Commissarium, welcher mit dem General Rabutin herausgekommen, des Gross-Sultan Petschaft erhalten, welches das Allerrarste, und diesen ganzen Krieg über bei allen Victorien noch niemals bekommen worden ist, folglich um so viel mehr glauben macht, dass der Gross-Vezier selbst geblieben sei, gleichwie es die Gefangenen und Ueberläufer ausgesagt haben, indem er verpflichtet war, es allenthalben an seinem Hals zu tragen, und ich werde mir auch die Ehre geben, wann ich wiederum das Glück habe, vor Euer kais. Majestät Thron zu erscheinen, in aller Unterthänigkeit es persönlich überreichen.

Unter den Fahnen befinden sich die allervornehmsten von der ganzen feindlichen Armee, und unter diesen auch diejenige von den Janitscharen, auch soll ihr Aga selbst geblieben sein.

Nunmehr jagen die Huszaren und andere von Euer kais. Majestät Armee dem Feind noch nach, und machen fort und fort vier bis fünf Meilen Weges von hier, grosse Beute; auch bekommen sie noch weiters einige Gefangene und finden unterwegs noch immer mehr Todte, auch schwere Stück, und ich habe wiederum den Obristen

[1] Siehe Anhang, Beilage Nr. 54, 55, 56 und Seite 156.

Glöckelsberg mit 600 Pferden commandirt, dem Feind eben nachzusetzen, und zu sehen, was er noch ferners von Beute, an Artillerie und sonsten an andern Sachen, wie auch an Gefangenen bekommen möge.

Durch Dero Dragoner-Obristen Grafen von Dietrichstein überschicke ich aber unterdessen mit dieser meiner allerunterthänigsten Relation die befindlichen Fahnen und Rossschweife, wird auch des mehreren mündlich allergehorsamst referiren, wie die Sachen noch der Zeit stehen.

In dem Uebrigen stelle ich ausser Zweifel, dass der Ueberrest des Feindes Armee in wenig Tagen völlig auseinander sein werde, und solchergestalten ist zu bedauern, dass in solchen Conjuncturen nicht Alles in Bereitschaft stehe, und nun auch die Saison schon so weit avancirt ist, für heuer noch wenigstens die Palanka von Temesvár nehmen, und die Magazins verbrennen zu können, auch wenn schon die Zeit nicht zulassete, das Schloss selbst zu attaquiren, es jedoch zu bombardiren, und folgend müsste auf künftiges Frühjahr in etlichen wenigen Tagen völlig übergehen; gleichwohl aber will ich mit Dero Commissariat und Artillerie dieses Werk noch mehr examiniren, und Euer kais. Majestät mit Kurzem wiederum darüber allergehorsamst zu rapportiren; sollte es aber nicht möglich sein, wie ich fürchte, diese Impresa für heuer noch vorzunehmen, so muss und will ich an einen Ort mich setzen, allwo die Armee auf das möglichste könne conservirt werden und Euer kais. Majestät auch wohl geruhen, wegen der Quartier so schleunig als möglich die Dispositiones machen zu lassen, mithin ingleichen auf das künftige Jahr gedenken, folglich dahin disponiren, Belgrad zu belagern, massen keine bessere Conjunctur sein kann, da es fast unmöglich ist, dass der Feind seine verlorne Infanterie werde ersetzen können.

Deswegen aber werden Euer kais. Majestät Allergnädigst erkennen, wie vonnöthen es sei, Dero Armee zu conserviren, sodann zeitlich in die Quartiere zu ziehen und solchergestalten gleich wiederum zu einem frühen Feldzug auszurüsten. Ich aber thue hiebei neben Euer kais. Majestät allerunterthänigst belangen, mich alsogleich wissen zu lassen, wie viele und welche Regimenter zu Pferd ich wiederum nach Siebenbürgen schicken solle, gestalten keine Zeit zu verlieren ist, alle diese Dispositiones ohne Anstand zu verfügen und ich immittelst will auch sehen, diese Grenzen wieder in den Stand zu setzen, auch überlegen, wie die Postirung einzurichten, und was dazu für Commandirte vonnöthen sein werden, und nachgehends ermangle ich nicht, von Allem Euer kais. Majestät allerunterthänigst zu benachrichtigen.

Zum Beschlusse, und nachdem ich in die 5 und 6 Posttage ohne Schreiben gewesen, da wegen des Feindes Excursionen die Posten und Couriers nicht sicher laufen können, mithin zu Szegedin sind angehalten worden, so empfange ich den 13. dieses durch die zurückgekommenen und sonst von Euer kais. Majestät an mich abgeschickten Expressen Dero Allergnädigste beide Rescripta vom 28. passato und 5. dito, welche aber, gleichwie seither der status rerum ein anderes Aussehen bekommen, also auch mit dieser meiner Relation zur Genüge beantwortet sind; nur werden Sie mir gnädigst erlauben, meine grosse Consolation bezeugen zu können, da Euer kais. Majestät nicht allein alle meine seither gemachten Anstalten Allergnädigst approbiren, sondern auch dasjenige mir befehlen wollen, welches ich schon vollbracht, ehe gedachte Dero Allergnädigste Schreiben behändigt habe, und empfehle mich darneben zu Dero noch ferners beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden und ersterbe

Euer kaiserlichen Majestät

alleruntertbänigster allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

24.

Kriegsrath, gehalten in dem Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 20. September 1697 [1]).

Praesentibus et Assessoribus:

Prinz Eugen von Savoyen qua praeside,

Graf Guido von Starhemberg, Feldzeugmeister,

Graf von Rabutin, General der Cavallerie,

v. Börner, Feldzeugmeister,

Prinz von Commercy, Feldmarschall.

Propositio.

Auf Vernehmung des Feindes Confusion, mit welcher er nach der jüngsten Action geflohen, hat man die Gedanken gefasst, ob nicht für heuer noch etwas gegen Temesvár zu tentiren wäre, als nämlich, die dasige Palanka zu nehmen und zu verbrennen, darauf Ort und Schloss zu bombardiren, wie nicht weniger nach aller Möglichkeit die feindlichen Magazine gleichermassen in Asche zu legen; und daher wurde mit der Artillerie und Commissariat in dem mehreren examinirt, als erstlich: wie man mit der Artillerie und ihren anhängigen Requisiten aufkommen, und andertens: welchergestalten man sich sowohl für

[1]) Kriegs-Archiv, Feldacten 1697; Fasc. IX. 24.

den Artillerie- als Proviant-Transport und folglich auf die hiezu genügenden Wägen zu verlassen hätte.

Darüber hat nicht nur die Artillerie, sondern auch das Commissariat ihre ordentlichen Aufsätze zurückgestellt, gleichwie sie auch in der Session sind vorgelegt und daraufhin von oberwähnten Assessoribus nach Inhalt der hienebenfindigen Original-Anschlüsse votirt worden[1]).

In Conformität dieser abgelegten Pareren wurde der Schluss confirmative, dass bei derlei Umständen und da die Saison schon so weit hinangestiegen, das Wetter bereits gebrochen, mithin aber dieser Zug um so viel gewagter, da man sich von der Theiss entfernen und in das weite Land hinein begeben müsste, solchergestalt der Transport desto beschwerlicher, ja fast unmöglich fallen, hiedurch aber die Retraite allzugefährlich sein und in Summa die ganze Armee einem augenscheinlichen Ruin exponirt würde; ist also für heuer nichts mehr zu thun, hingegen ohne Zeitverlust auf die Conservation der Truppen zu denken und daher selbe in etliche Corpora auszutheilen, solchergestalt aber zuzuwarten sei, bis die eigentlichen Dispositiones und Befehle vom Hofe einlangen würden, um welche dann auch mit allem Nachdruck geschrieben werden solle.

Eugenio v. Savoy m. p.

24 a.

Vota.

Auf die vorgetragene Proposition, dass bei diesen jetzigen Conjuncturen von unserer noch in gutem Stande befindlichen Armee die Bombardirung Temesvár's das Beste vorzunehmen wäre, wenn es die Dispositiones und hiezu erforderliche Requisiten zulassen, folget hiemit mein unvorgreifliches Sentiment: Wie dass freilich das Vorträglichste sein würde, wenn Temesvár noch bombardirt, Pánesova und andere umliegende Orte theils ruinirt, theils aber von den Unsrigen besetzt und mithin alle Communication dem Posto Belgrad mit Temesvár könnte benommen und abgeschnitten werden.

Weil aber (wie die dargewiesene Tabelle zeigt) sowohl die Ermanglung der Wägen, als andere Dispositiones, um mit der völligen Armee dieses Werk entrepreniren zu können, unmöglich machen, also will solchemnach zu wissen sein, in welchem Stande der Feind sei, auch seine Plätze, sonderlich Temesvár, gelassen habe; gestalten denn solcher völlig auseinander gegangen und in Temesvár eine ziemliche Confusion sein sollte, so würde man wenigstens sodann mit so viel auf-

[1]) Siehe die nachfolgenden „Reflexiones" sub 24a—e.

kommen können, dass die nach Siebenbürgen und Ober-Ungarn zu marschiren habenden Regimenter en passant sowohl Temesvár, als die umliegenden Orte verbrennen und folglich die Garnison allda in einen üblen Stand setzen und den Winter über kümmerlich zu leben zwingen würde. Im Falle aber solches nicht zu bewerkstelligen sein sollte, so wäre allein auf die Conservation der Armee zu denken und meines geringen Bedeutens also zum Vortheilhaftesten einzurichten, wenn man diejenigen Regimenter, welche ohnedem in Siebenbürgen und Ober-Ungarn zu hyberniren haben, gleich jetzt, um nicht allein der noch nicht erloschenen Rebellion möglichst vorzubeugen, sondern auch besser subsistiren zu können, von hier aus dahin detachiren, — mit den übrigen aber gegen Vörösmárton rücken solle, wo man wegen Fourage, Holz und Wasser, auch fördersamer Subministrirung des Proviantes, zum füglichsten wird campiren können, da im Gegentheil in diesem deserten Land (wo man sich dermal befindet), bei zu befürchten habendem schlimmen Wetter, ein grosser Schaden der Armee dürfte zu befahren sein.

Guidobald Starhemberg m. p.,
Feldzeugmeister.

24 b.

Auf die von Ihro Durchlaucht Prinz Eugenii, im gehaltenen Kriegsrath den 20. September 1697 gemachte Proposition, wegen vorzunehmen vermeinter Bombardirung Temesvár's, ist folgendes mein geringfügig unmassgebliches Votum:

Dass erstens, diese Bombarda, bis man nicht weiss, wo die feindliche Cavallerie, welche ohne die übriggebliebenen Janitscharen gleichwohl ein 18.000 Mann ist, stehe? gar nicht rathsam vorzunehmen, und wenn auch solche Reiterei nach Belgrad, Pánesova, Uj-Palánka und dortiger Enden vertheilet wäre, dürfte besagte Bombardirung ohne sonderliche Fructu geschehen, wofern nicht unter Einem die Palanka überstiegen und bemeistert sein würde. Zumal aber solche sehr gross und weitschichtig ist, unsere Armee daher sich auch vertheilen, an unterschiedlichen Orten den Versuch oder Angriff thun, hingegen jedoch dabei zu erwarten haben müsste, ob die besagte feindliche Cavallerie, welches nicht schwer wäre, sich bald conjungiren und in einem so beobachtenden Vortheil, einen Theil von uns anfallen und folgends etwas Unversehenes verlaufen dürfte. Und weil überdies von der Artillerie die vielen erforderlichen Requisiten weder noch, oder sobald vorhanden, noch von dem Proviant-Amt die sattsamen Noth-

durften beigeschafft werden zu können scheint, und inzwischen, bis Alles gehörig procurirt und veranstaltet, die beste Zeit unaufhaltlich dahin gehen, oder im entreprenirten Falle, man das üble und schädliche Wetter vor Leute und Pferde zu besorgen haben würde: Also gebe demnach befohlen — und verlangtermassen mein geringes gehorsamstes Parere, an die Bombarda Temesvárii heuer um so weniger zu gedenken, als grösserer Schaden wann's nicht reussirte, dessen man keineswegs versichert ist, daraus erwachsen und die noch schöne Armee sehr in Abnahme und Schwächung gerathen könnte.

Rabutin m. p.

24 c.

Demnach Ihro hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Eugenius heute den 20. September 1697 im Lager unweit Zenta im Rathe proponiret, dass der Feind nach dieser erhaltenen glorieusen Victorie in eine grosse Confusion und Consternation gebracht worden, und ob es daher nicht rathsam wäre, eine Bombardirung von Temesvár vorzunehmen, auch hiebei von einem Jeden ein schriftliches Sentiment verlangt, so habe ich zu schuldigster Folge dessen mein unvorgreiflich-gehorsamstes Bedenken folgendergestalt abstatten sollen:

Weil noch keine rechte zuverlässliche Kundschaft eingelaufen, ob die feindliche Cavallerie noch bei Temesvár stehe; auch nicht wie stark die Garnison in ermeldetem Temesvár sein mag; auch was zu der Bombardirung gehört an Wägen und Vorgespann das Commissariat-Amt nicht aufkommen kann, und wenn eine Bombardirung geschehen sollte, die Armee entweder völlig oder doch wenigstens der meiste Theil dabei sein müsste; auch die Approchen ebenso geführt werden müssen, als wenn man den Ort einnehmen wollte, weil die Pöller so nahe hinan, dass die Feuerballen, welche sich nicht weit treiben lassen, ihren Effect und Operation thun können. Mit den Bomben kann man zwar weiter werfen, aber dieselben fallen hernach tiefer in die Erde und zünden also nichts an. Ihre Munition und Proviant haben die Türken auch so wohl verwahrt, wie man zuletzt im vorigen Jahr zu Temesvár erfahren hat, dass man ihnen mit den Bomben gar schwerlich wird Schaden thun können. Indem man nun mit dem Fuhrwesen nicht aufkommen kann, und die ganze Armee in so später Jahreszeit dahin zu ziehen, um weiter nichts als die schlechten Häuser, in so langer Zeit in Brand zu bringen, vermeine ich sonder unvorgreifliche gehorsamste Massgebung nicht, dass dieses Ihro Majestät Diensten zuträglich wäre, sondern vielmehr darauf zu sehen, wie die Armee jetzt mit diesem späten Jahr bestens könnte conservirt werden, damit aufs Früh-

jahr die Operationen desto frühzeitiger eröffnet werden könnten. Andertens haben Ihro hochfürstliche Durchlaucht verlangt zu wissen, weil geschlossen worden, dass sich die Bombardirung von Temesvár nicht prakticiren liesse, wie man dann die Armee stellen sollte, dass sie conservirt bleiben könnte.

Worauf ich Ihro Excellenz des Herrn General-Feldzeugmeister Guido Grafen von Starhemberg Meinung beifalle, nämlich, dass das, was nach Siebenbürgen gehen solle, bei Szegedin separirt; die Armee aber nach Vörösmárton und der Orten sich so lang aufhalten sollte, um zu sehen, was des Feindes weitere Dissegni noch sein möchten, bis die Ordre vom Hof kommt, wohin jedes Regiment in die Quartiere gehen solle.

Christof v. Börner m. p.

24 d.

Es ist zwar nach der wider den Erbfeind glücklich vorbeigegangenen Action allzeit meine Meinung gewesen, nach Temesvár zu gehen und solches zu bombardiren, um dadurch zu suchen, den Feind, bei dessen grosser Consternation in noch grössere Confusion zu bringen und sein allda habendes Hauptmagazin zu verbrennen, um so viel mehr, weil ich glaube, dass die feindliche Cavallerie, welche alle ihre Zelte und den meisten Theil ihrer Bagage verloren, bei unserer Ankunft allda zu Temesvár, diesseits der Donau schwerlich uns einige Ungelegenheit würde verursacht haben. Zumal sich aber eine solche Beschwerniss wegen des Transportes des Proviantes und Artillerie sowohl, als aller übrigen Nothwendigkeiten gezeigt, dass es fast unmöglich geschienen hat, die benöthigten Fuhrwesenswägen aufzubringen, und zumal diese Entreprise nicht gleich oder in wenig Tagen geschehen könnte, zu befürchten steht, dass bei schon so weit avancirter Zeit, und indem die Armee in ein desertes Land, wo nichts herum ist, käme, zudem auch die Moräste mehr und mehr anlaufen möchten, könnte ruinirt werden: so bin ich derowegen der Meinung und glaube, dass nichts Anderes für heuer, als die Conservation der Armee zu beobachten sei, damit nächstkommende Campagne desto füglicher zu einer frühzeitigen Operation könne geschritten werden.

Carl von Lothringen
Prinz von Commercy m. p.

24 e.

Reflexiones

welche ex parte Commissariatis pro ratione oeconomica im Falle einige Operation gegen Temesvár vorgenommen sollte werden, zu überlegen und der commandirenden hohen Generalität gehorsamst vorzustellen wären:

Erstlichen supponirt man die gesammte Armee inclusive der ungarischen und raizischen Miliz, wie selbige jetzt im Lager steht, deren tägliches Erforderniss an Proviant sich erstreckt auf 50.000 Portionen: 80 Portionen zu einen Centner gerechnet, macht täglich 625 Centner. Und wenn man den Hin- und Hermarsch, dann die Zeit während der Operation calculirt, so werden wenigstens 4 Wochen oder 30 Tage gerechnet, auf welche Zeit nach obigem Calcul an Proviant erfordert werden 18.750 Centner. Hievon mit Abzug der Consumtion bis 28. dieses, verbleiben zu Szegedin vorräthig 9000 Centner, zu Baja 4000 Centner, zusammen 13.000 Centner. Ermangeln also noch zu Completirung obiger Erforderniss, so erst von der Donau oder aus Siebenbürgen transportirt werden müssen, 5750 Centner.

Hafer ist die wochentliche Erforderniss, die Dänen mit- und ein Metzen per 8 Tag auf 1 Pferdportion gerechnet, 18.612, und auf 4 Wochen 74.448 Metzen.

Die Cavallerie ist bis 23. hujus versehen und an der Theiss nicht der geringste Hafervorath, welcher von der Donau oder Siebenbürgen muss hergenommen werden, und zwar liegt der meiste in den rückwärtigen Magazinen an der Donau, als: zu Ofen, Bács, Tolna, Mohács sind vorhanden 51.293 Metzen, welche erst eingeladen und zugeführt werden müssen. Wegen Mangel des Geldes stockt aber aller Orten der Transport, ist daher unverlässlich und müssen zu oben ausgeworfenem Hafervorrath noch ersetzt werden 23.155 Metzen.

Im Falle dann die Armee auf Temesvár zu geht, so kommt es darauf an, wann, wie und wo die Verbackung anzustellen. Die Magazine an der Theiss, als: Klein-Kanizsa, Zenta, Becse, sind vom Feinde völlig ruinirt, deren Reparirung wegen Enge der Zeit und ermangelnder Baurequisiten, dann Materialien nicht thunlich, bleibt also allein übrig Szegedin und Csanád, in welchen beiden Orten zwar immer Tag und Nacht 60.000 Portionen erzeugt werden können, von dort aber bis nach Temesvár ist der Transport zu weit und bei entstehendem Regenwetter allzu beschwerlich, dass solchenmach kein anderes Expediens, als eine Verbackung zu Arad ein- und anzurichten.

Die Maros aber ist bei dermaligem kleinen Wasser nicht navigabel und bei diesem nun alle Tag früh anhaltendem Nebel, der Gegentrieb mühsam und impraktikabel; das Mehl und die erforderlichen Back-Requisiten auf Schiffen hinaufzubringen, braucht es bei kleinem Wasser 8 bis 9 Tage und ist noch ganz ungewiss, ob man mit den Schiffen aufwärts kommen kann. Zudem geht zu Arad und Csanád Brennholz ab, welches auch erst geschlagen und zugeführt werden muss; von Szegedin ist aus der Ursache keine Aushilf zu haben, weil man dort in Kurzem selbst Holzmangel haben wird.

Die Zufuhr auf der Maros aus Siebenbürgen wäre am leichtesten; es sind aber zu Weissenburg [1]) und andern Orten, nach Aussage der siebenbürgischen Proviantbeamten, weder Plätten, Schiffe oder Schiffleute vorhanden. Will man von dort den Transport auf der Achse bestreiten, so muss das dortige Gubernium requirirt werden; bevor die Ausschreibung und Repartition dieser Wägen gemacht, dann die Materie an Ort und Ende, wo sie abgeführt werden soll, verschafft würde, kann man vom heutigen Dato an wenigstens 3 Wochen rechnen. Gesetzt aber, die Verbackung lasse sich endlich zu Arad einrichten, so kommt es aber allseits auf den Transport auf der Achse oder zu Land an, da nach eingenommener allseitiger Information wegen der Seichte der Maros darauf einiger Status nicht zu machen ist.

Nach beikommender vom Feld-Proviantamt ausgefertigter Tabelle [2]) sind in Allem an kaiserlichen Proviant-, ungarischen Gespanschafts- und siebenbürgischen Wägen vorhanden 1685. Hievon braucht die Feldartillerie nach des Herrn Börner hiebei kommenden Aufsatzes [3]) 723 Wägen, welche aber alle gut und tauglich supponirt werden; wie es aber der Augenschein zeigt, ist das Vieh durchgehends matt und schlecht, ausser den kaiserlichen Proviantwägen keiner mit Eisen beschlagen, dass also, will man anders mit dem Transport der specificirten Artillerie und Munition versichert sein, man ansetzen kann: 900 Wägen.

Verbleiben noch zum Proviant-Transport 785 Wägen.

Nun sollen die vom Feinde eroberten Schiffe und Requisiten nach Peterwardein in Sicherheit gebracht werden. Hiezu werden genommen die bei der Armee erhandelten 37 Paar Büffelochsen und 62 bespannte Gespanschaftswägen; wenn also diese Schiffe und Requisiten fort nach Peterwardein sollen, so müssen von 315 Gespanschaftswägen das Vieh, die Joche und Zitterstange, sammt den Knechten

[1]) Karlsburg.

[2]) Siehe Nr. 24 f.

[3]) Siehe Nr. 24 g.

hiezu genommen und die leeren Wägen so lange an einem gewissen Orte stehen bleiben, bis sie von Peterwardein wieder zurückkommen, welches mit dem Hin- und Hergehen, Bespannen, Auf- und Abladen wenigstens eine Zeit von 8 Tagen erfordert, inner welcher von den Gespanschaftswägen nicht zu gebrauchen wären: 377 Wägen.

Nach obigem Aufsatze der Artillerie und Munition, welche man bei der Operation gegen Temesvár nöthig hat, werden erfordert an ledigem Zugvieh 345 Paar; diese aus dem hiesigen Lande zu bekommen, ist eine pure Unmöglichkeit, weil wegen des Feindes sich Alles verlaufen hat; solches von den nächstgelegenen Comitaten abzufordern, braucht viel Zeit, es ist also dermalen kein anderes Mittel, als so viel Vieh von den Gespanschaftswägen weg, und zur Bespannung der Artillerie zu nehmen, wodurch wieder als unbrauchbar stehen müssen bleiben: 200 Wägen; bleiben also zum Transport übrig: 208 Wägen, oder wenn man obige Schiffe und Brückenrequisiten stehen lässt: 585 Wägen.

Wenn die Armee von hier gegen Temesvár aufbricht, so muss dieselbe wenigstens auf 6 Tage Brod, und auf so viele Tage Zwieback mitnehmen; das erstere können endlich die Regimenter auf ihren Proviantwägen mit sich führen; zu dem letzteren, weil über 5 Centner auf einen Wagen nicht können geladen werden, werden mindestens erfordert 600 Wägen, und zur Mitführung von Brücken-Requisiten 100 Wägen; gehen also solchergestalten zu dem Transport des Zwiebacks und der Brücken-Requisiten, so mit der Armee gehen sollen, im Falle wie hier erwähnt, die nach Peterwardein destinirten Schiffe und Brücken-Requisiten stehen bleiben sollen, — ab 115 Wägen.

Nun soll zu gleicher Zeit von Szegedin auf der Achse, weil, wie oben angezeigt, man sich der Maros wegen der Seichte und Untiefe nicht bedienen kann, Mehl zum Verbacken nach Arad, dann Mehl und Hafer von Baja nach Szegedin transportirt werden, wozu aber nicht ein einziger Wagen vorhanden ist.

Wenn man Temesvár erreicht, so kann man die Wägen zurückschicken, um Hafer und Brod zuzuführen. Von dem ersteren ist gar nichts an der Theiss im Vorrath, das Brod von Szegedin abzuholen allzuweit, und muss die Verbackung in Arad erst eingerichtet und Mehl dahin transportirt sein; beides zugleich zu thun, ist um so unmöglicher, als man nicht einmal mit dem ersten Transport gefolgen kann.

Es sollten auf das Wenigste noch 1000 bis 1200 Wägen sein, welche mittlerweile Hafer und Mehl nach Szegedin, und das letztere

von da nach Arad transportirten; wie denn, wie oben öfters ausgeführt wurde, an Hafer an der Theiss sich nichts findet, und ist dieser, weil das Gras nicht mehr taugt, auch von dem Feinde das meiste gegen Temesvár wird abgebrannt sein, um so nöthiger, als ohne solchen die Cavallerie zu Grunde gehen dürfte, wodurch die Remonte- und Recrutirungs-Erforderniss künftig um so grösser sein und dem Aerario eine Ausgabe von viel tausend Gulden weiter zuwachsen würde.

Nach Vernehmung der siebenbürgischen Proviant-Beamten ist ein schöner Mehl- und Hafervorrath zu Weissenburg; wie aber oben gesagt, ermangeln die Schiffe, und bei dermaliger Seichte der Maros muss man von da bis Arad unterwegs 12 Tage zubringen. Die Wägen erst in Siebenbürgen auszuschreiben und zusammen zu bringen, braucht eine Zeit von 3 bis 4 Wochen.

Aus dieser wahrhaftigen gehorsamsten Vorstellung will man zeigen, dass von Seiten des Commissariat- und Proviantamtes bei obiger der Sachen Beschaffenheit, man sich nicht getraue mit der Proviantirung, dann hartem Futter, aus Mangel der Materi, dann Wägen zum Transport fortzukommen, geschweigen des bekannten grossen Geldmangels, wodurch alle Anstalten, wenn man auch die Materii und Wägen bei der Hand hätte, stecken blieben; wann also ein Abgang, welcher unvermeidlich ist, sich äussern sollte, wurde gehorsamst gebeten, die Schuld ihnen nicht beizumessen.

Eine Sache leicht zu machen, welche in substanti so viel Difficult- und Impossibilitäten unterworfen ist, hiedurch eine hohe Generalität irreführen, wäre ganz unverantwortlich, daher man lieber die Wahrheit und rechte Beschaffenheit gehorsamst offenbaren wollen, das Uebrige alles einer commandirenden hohen Generalität unterthänig anheimstellend.

L. S.
Ch. D. Graf Schallenberg m. p.

24 f.
Specification

über die gesammten bei der Armee stehenden Proviant- und Gespanschafts-Fuhrwesens-Wägen, welche dermal zum kaiserlichen Dienst gebraucht werden können; als nämlich:

Von dem 4. kaiserlichen Proviant-Fuhrwesen ..... 456 Wägen.
Von dem siebenbürgischen Gespanschafts-Fuhrwesen..... 384 „
Von dem ungarischen Gespanschafts-Fuhrwesen ..... 845 „
Latus et Summa der zum kaiserlichen Dienst befindlichen kaiserlichen und Gespanschafts-Wägen.....1685 Wägen.

Wobei noch anzumerken ist, dass zwar zum kaiserlichen Dienst 1685 Wägen sich befinden, weil aber die siebenbürgischen und ungarischen Gespanschafts-Wägen sehr klein und schwach, das Vieh gar schlecht und durch die steten Märsche auch die kaiserlichen Fuhrwesens-Ochsen sehr abgemattet und je länger, je mehr unbrauchbar werden, also wird kaum auf die Hälfte dieser Wägen der Antrag zu machen sein. In Urkund dessen meine Fertigung.

Sig. Lager bei Klein-Kanizsa, 24. September 1697.

L. S.

Johann Balthasar Peck m. p.

24 g.

Aufsatz.

Was zu 10 halben Carthaunen und 10 Pöller, wenn auf jede 300 Schuss und auf jeden Pöller 200 Wurf gerechnet wird, an Munition, Kugeln und Bomben erfordert, auch an Wägen und Ochsen beiläufig vonnöthen, als:

		Wägen	Paar Ochsen
10	der 24pfündigen halben Carthaunen, von Szegedin auf so viele und gute Sattelwägen gelegt jede zu 15 Paar Ochsen bespannt	—	150
10	halbe Carthaunen-Laffeten auf guten Achsen und Rädern, mit Ladzeug, Protzwagen und Protzketten, sammt ihrem Zugehör ebenfalls von Szegedin, jede zu 12 Paar Ochsen	—	120
6 der 100pfündigen 4 der 60pfündigen	Pöller, von Szegedin auf 5 Sattelwägen à 15 Paar Ochsen	—	75
6 Paar der 100pfündigen 4 „ „ 60pfündigen	guten Pöllerschleifen und Riegeln, nebst ihrer Zugehör und Ladzeug auf 5 Wägen und jeder mit 4 Paar Ochsen bespannt	5	20
3000	der 24pfündigen halben Carthaunen-Stückkugeln, von Szegedin, als auf jedes Stück 300 Schuss gerechnet, betragen im Gewichte 720 Centner, und 8 Centner auf 1 Wagen geladen, erfordern 90 Wägen à 2 Paar Ochsen	90	180
1200	der 100pfündigen leeren Bomben von Szegedin, eine in die andere zu 160 Pfund schwer gerechnet, betragt 1920 Centner		

	Wägen	Paar Ochsen
800 der 60pfündigen dergleichen Bomben à 80 Pfund schwer . . . . . 640 Centner betragen zusammen 2560 Centner; auf 1 Wagen 8 Centner, braucht man 320 Wägen à 2 Paar Ochsen	320	640
360 Centner Pulver auf die Stuck, als zu jedem 300 Schuss,		
290 Centner zur Füllung und Werfung der Bomben auf 2000 Wurf,		
300 Centner für die Infanterie, ertraget in Allem, so von Ofen herbeizuschaffen kommt: 950 Centner,		
400 Centner Lunten von Szegedin und		
500 Centner gegossene Musketen- und Flinten-Bleikugeln von Ofen; betragt also Pulver, Blei und Lunten 1850 Centner; 8 Centner auf 1 Wagen braucht man 232 Wägen à 2 Paar Ochsen	232	464
10.000 verfertigte Handgranaten von Szegedin, so 200 Centner schwer, dazu 25 Wägen à 2 Paar Ochsen	25	50
8000 Stück Schanzzeug von Baja; $^2/_3$ Schaufeln und $^1/_3$ Kreuzkrampen und Radhauen: 200 Stück auf 1 Wagen	40	80
20.000 Stück Sandsäcke von Szegedin; 2500 Stück auf 1 Wagen	8	16
230 Heb- und 2000 Kammerspiegel } von Szegedin können in die Bombenwägen eingetheilt werden.	—	—
4000 Batterie-Nägel 300 Faschinenmesser und Paushackeln } von Ofen; zusammen	2	4
150 Batteriepfosten 40 Stück Rippenholz } kommen von Szegedin und können auf die Wägen, auf jeden 1 Stück angehängt werden	—	—
1 Hebzeug mit Flaschen und Seil, von Szegedin . . .	1	2
4 halbe Carthaunen-Laffeten zum Vorrath; von Szegedin auf ihren Achsen und Rädern, Protzwagen und Zugehör; jede mit 12 Paar Ochsen bespannt		48
Summa	723	1849

25.

Einbegleitung eines Berichtes des Vice-Admirals Saphorin an den Hofkriegsrath, wegen Bezahlung des Schiffs-Armements. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 22. September 1697 [1].

Hochlöblicher kais. Hofkriegsrath etc. etc.!

Was der Vice-Admiral memoraliter anbringt, beliebe Ein hochlöblicher kais. Hofkriegsrath aus dem Anschluss [2] unschwer zu ersehen, und ich habe es darum mit diesen meinen Zeilen accompagniren wollen, dieweil für nöthig erachte, Einem hochlöblichen Hofkriegsrath vorzustellen, wie dass Ihrer kais. Majestät Dienst erfordert, dieses noch gegenwärtige Schiffs-Armement nicht allein auf alle Weise zu conserviren, sondern für das Künftige ein noch Mehreres beizubringen und also, wann dermal den Bedienten nicht ausgeholfen werden sollte, so kann man auch gar leicht erwägen, was Beschwerniss es nachgehends sein wird, wenn man um eine noch grössere Quantität sich bewerben muss, zu geschweigen, dass es unbillig ist und bei der Welt auch den kais. Diensten einen gar schlechten Nachruhm gibt, da man den Bedienten von so viel Monaten den Sold nicht zahlt, und bei dessen Ermanglung sie fast aus Noth crepiren lasset. Ich bitte also, Ein hochlöblicher kais. Hofkriegsrath wolle sich diese Nothdurft sehr tief zu Gemüthe fassen, und darauf dermassen nachdrücklich die Vermittlung procuriren, dann dieses so hoch-, ja unumgänglich nothwendige Schiffwesen nicht allein aufrecht erhalten, sondern für das Künftige auch augmentirt, und sodann zur Erhaltung der noch gegenwärtigen Bedienten, die gehörigen Mittel alsogleich subministrirt werden müssen. Womit ich übrigens unter meiner allsteten Dienstesergebenheit fortwährend verharre Eines hochlöblichen kais. Hofkriegsrathes

schuldig- und dienstwilligster Diener
Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 23.

[2]) Vice-Admiral Franz Ludwig de Pesmes de St. Saphorin schildert in diesem Berichte die Noth der ihm untergebenen Mannschaft und Officiere, welche seit Langem nicht bezahlt wurden. „Die äusserste Nothdurft, darin sie sich befinden, machet ihnen so ein Grauen vor Ihro kais. Majestät Dienst, dass es unmöglich sein wird, Einige darin zu behalten, wenn ihrer Aller Zeit aus ist, wie sie bald sein wird.“ Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. ad 23.

26.

Bericht an den Kaiser über den Beschluss des Kriegsrathes vom 20. September. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 22. September 1697 [1].

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Unterm 15. dieses habe an Euer kais. Majestät Dero Dragoner Obristen Grafen von Dietrichstein alleruntherthänigst expedirt und demselben die ausführliche Relation von der glücklichen Action allergehorsamst mitgegeben, in solcher aber auch angemerkt, dass mit Nächstem wieder Euer kais. Majestät alleruntherthänigsten Rapport abstatten werde; sonderlich über Eines, ob und was noch nach genauer Examination aller der Circumstantien für heuer entreprenirt werden könnte; und daher vernahm ich sowohl das Commissariat, als die Artillerie; examinirte auch (weil bei dieser späten Jahreszeit keine andere Operation, als die Bombardirung Temesvár's hätte geschehen können), was also hiezu vonnöthen, wie der Proviant- und Artillerie-Transport möge eingerichtet, was Anzahl Wägen erfordert werden und folglich was vorhanden, auch auf wie viel man sich zu verlassen hätte. Nachdem ich aber gefunden, dass die Nothdurft dieser Transportwägen sehr gross, hingegen der Numerus nicht vorräthig, weniger gleich jetzt in der Zeit aufgebracht werden könne, die Saison aber kein weiteres Zuwarten verstattet, da auch das Wetter sich schon gebrochen hat, so habe ich den 20. Kriegsrath gehalten und den dabeigesessenen Generalen, Eines und das Andere, woran es gelegen wäre, gehörigermassen exponirt, mithin darüber ihre Sentiments schriftlich verlangt, gleichwie Euer kais. Majestät aus den Original-Anschlüssen Allergnädigst zu ersehen geruhen wollen [2]. Unanimiter haben sie solchemnach votirt und ich auch darüber geschlossen, dass für heuer auf nichts, als auf die Conservation der Armee zu denken und dadurch in den Stand sich zu setzen sei, auf das künftige Frühjahr die Campagne desto zeitlicher eröffnen zu können: ich sodann Euer kais. Majestät hievon unverlängt alleruntherthänigst zu benachrichtigen, habe für gut angesehen, an Dieselbe Dero GFML. Grafen von Auersperg allergehorsamst abzusenden, welcher Deroselben sowohl von diesem, als in Anderem, auch worin meiner aller-

[1] Kriegs-Archiv 1696: Fasc. IX. 24.

[2] Siehe Supplement-Heft Nr. 24 a — 24 g.

unvorgreiflichsten Meinung der künftigen Operationen halber besteht, des Mehreren mündlich alleruntertthänigste parte geben wird. Unterdessen aber schicke ich den Grafen Rabutin mit vier Regimentern zu Pferd wieder zurück nach Siebenbürgen und vier andere in Ober-Ungarn gegen Jenö und Gyula, welche à la portée sind, allezeit ebenfalls nach Siebenbürgen zu gehen, falls Euer kais. Majestät mehr Cavallerie dahineinsetzen wollten; auch lasse ich etliche Regimenter zu Fuss, die ohnedem ihre Garnisonen in Ober-Ungarn haben, zwischen Szegedin und Szolnok stehen und mit dem Rest der Armee gehe ich langsam nach der Donau in die Gegend Vörösmárton. Gleichwohl bleibe ich etliche Tage noch in diesem Lager; nicht nur von dem Feinde sichere Kundschaft zu erwarten, sondern auch, dass ich hoffe, von Euer kais. Majestät die nächsthin schon gebetenen Ordres alleruntertthänigst zu empfangen, und bitte ich selbige auf alle Weise zu befördern, da keine Zeit mehr zu verlieren ist, die Armee in einen Ort zu setzen, allwo sie subsistiren könne, gestalten bereits über fünf Wochen verflossen sind, dass sie in dieser wüsten Haide herumwandert, ohne geringstem Holz, mit meist gehabtem Morastwasser und auch gar weniger Fourage; also dass ich glaube, es werde keine andere Armee in der Welt sein, welche so viel hätte ausstehen können. Bis jetzt sind zwar noch etliche Regimenter gewesen, welche durch Credit ihren Leuten etwas an Wochengeld subministrirt haben, nun aber sind sie alle gleich und ich bin also gedrungen, Euer kais. Majestät hiemit nochmals allergehorsamst zu versichern, dass der Soldat unmöglich bis zu Ende dieser Campagne subsistiren könne, wenn nicht eilfertig die so lang versprochene Geld-Rimessa anlangt. Bisher habe ich nach Euer kais. Majestät Allergnädigstem Befehl mit der guten Vertröstung sie alleweil abgespeist, es will aber diese, der nunmehr angestiegenen Noth keine Aushülfe mehr geben.

Die seit meiner letzten alleruntertthänigsten Relation sofort eingelaufenen Nachrichten vom Feinde betreffend, confirmiren diese nicht allein durch Ueberläufer und andere Kundschaften, sondern auch durch die Berichte des Generals Nehem aus Peterwardein, dass nämlich bei der Action seine ganze Infanterie fast völlig, und dabei sammt dem gefangenen Bassa, noch gegen 20 andere, auch fast alle Janitscharen-Officiere geblieben wären. Die Nomina der dort gebliebenen Bassen, welche man derzeit weiss, sind folgende: Der Grossvezier-Janitscharen-Aga: Giaffer-Bassa (Dschafer), Commandant von Temesvár; Giaffer-Bassa von Rumelien; Arnauten Bassa: der Bassa von Useuda, Missirli Ogli und der 3. Giaffer-Bassa, als des Grossveziers gewesener Zihaja (Kiaja) sei derjenige, welcher obgedachtermassen gefangen und vor der Action in der

Frühe von den Huszaren bekommen worden ist. Auch solle darauf der Rest ihrer Armee bei Temesvár fast allerseits ohne Zelte gestanden sein; von des Sultans Marsch aber sind bis dato die Nachrichten different. Einige sagten, dass er nach genugsam gelassener Garnison in Temesvár, mit dem Ueberrest seiner Cavallerie aufgebrochen, und nach Orsova, von da aber durch die Walachei nach Hause gehe: — Andere, dass er bereits den 19. dieses zu Belgrad angelangt wäre, worin es aber eine Irrung zwischen Belgrad und Pánesova ist, da er nunmehr eben den 19. an diesem letzteren Ort angekommen: sonst hätte er auch den Hussein Bassa Zupperli, letztgewesenen Commandanten in Belgrad, zum Veziriat erhoben, und dieser wäre bereits vor etlichen Tagen mit allen Leuten, welche er bei angetretener Commandanten-Stelle mit sich dahin gebracht hat, nach der Armee abgegangen, so dass nicht über 2000 Mann, und zwar nur die Inwohner, daselbst verblieben sind.

Was man im Uebrigen von Stücken und Munition aus dem Feuer salviren können und was auch von dem eingefallenen Regenwetter unverwüstet geblieben ist, geruhen Euer kais. Majestät gleichermassen aus der nebenkommenden Specification[1]) Allergnädigst zu ersehen, und ist kein Zweifel, dass der Feind so viel Munition bei sich gehabt, als zu einer grossen Operation hat vonnöthen sein können. Welches dann ist, so Euer kais. Majestät durch den vorerwähnten Grafen von Auersperg neben seinem allerunterthänigsten Vortrag, ich auch schriftlich allergehorsamst habe hinterbringen sollen: anmit zu Dero beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden allerunterthänigst, allergehorsamst mich empfehlend ersterbe

Euer kais. Majestät etc. etc.

allerunterthänigster, allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

27.

Bericht an den Hofkriegsrath. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 22. September 1697[2]).

Hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath etc. etc.!

Nachdem zufolge meiner unter heutigem Dato an Ihre kais. Majestät allerunterthänigst wieder abstattenden Relation, der Rathschluss ausweist, wie dass für diese heurige Campagna keine andere Operation mag vorgenommen werden, mithin aber ohne geringsten

[1]) Siehe Anhang Nr. 54 und 56.

[2]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 22.

Zeitverlust auf die Dispositiones zu gedenken sei, wie nämlich die Truppen, sonderlich diejenigen nach Siebenbürgen repartirt werden sollen, so habe ich die Gelegenheit nicht versäumen, sondern Einem hochlöblichen kaiserlichen Hofkriegsrathe remonstriren wollen, dass das Baron Houchinische Regiment zu Fuss, nun etliche Jahr schon ohne Ablösung allda in Siebenbürgen gestanden, so dann aber billig wäre, dass solches dermal abgelöst würde; und zwar um so viel mehr, als ich glaube, dass gedachtes Regiment heraussen in dem Feld nützlicher gebraucht werden könnte, und also, gleichwie das Mömpelgardische ohnedies schon zu Szathmár steht, so habe ich Herrn Grafen von Rabutin verordnet, er soll mittelshin erdeutetes Houchinisches nach Klausenburg in die Garnison legen, wodurch es desto näher an den Grenzen von Ober-Ungarn sein würde, und man solchergestalten erwarten könne, wann Ein hochlöblicher kaiserlicher Hofkriegsrath diese Abwechslung mit dem Mömpelgardischen genehmigen würde.

Auch wäre meine unvorgreifliche Meinung, gleichwie von dem Neuburg'schen Regimente zu Fuss 8 Compagnien eben allda in Siebenbürgen sich befinden und hingegen die anderen vier herausstehen, dass also, oder auch diese hinein, oder aber die anderen gleichermassen herausgezogen werden möchten, worüber dann so in einem als andern die baldige Resolution mir ausbitte, und unterdessen nebst dienstlicher Empfehlung so stets als ergeben verharre

Eines hochlöblichen Hofkriegsrathes etc. etc.

schuldig und dienstwilligster Diener

Eugenio von Savoy m. p.

28.

Bericht an den Kaiser über den Beginn des Rückmarsches an die Donau. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa den 27. September 1697 [1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

An Euer kaiserlichen Majestät habe ich vor etlichen Tagen Dero GFML. Grafen von Auersperg mit allen gehörigen Nachrichten, sowohl schriftlich als mündlich alleruntherthänigst abgeschickt, um Deroselben allergehorsamst beizubringen, nicht nur die Umstände der Sachen, sondern auch die augenscheinliche Unmöglichkeit, welche sich zeigt, für heuer noch nach Temesvár zu gehen, gestalten diese die einzige Operation hätte sein können, andurch der Campagna den Schluss zu machen. Nun über dieses habe ich noch-

[1]) Kriegs-Archiv 1697: Fasc. IX. 28.

mals die bei den Kriegs-Consultationen intervenirende Generalität zu sammenberufen und auch den Grafen von Schallenberg beigezogen, mithin proponirt, wann man zur Bestreitung des Transports sowohl von allen den Generals-Personen und dem Stab, als der gesammten Armee alle Wägen beiziehete, auch wegen Abgang der Geldmittel, so man Alles von den Generalen, Officieren, Marketendern, oder wo nur sonst etwas zu bekommen wäre, besonders von den Marketendern, oder mit Gutem, oder mit Gewalt abnähme (massen es nicht verantwortlich sein würde, dass man Euer kais. Majestät Dienst wegen ermangelnder geringer Summe Geldes unterlassen sollte), ob man glaubte, durch diese beiden Mittel die Operation zu unternehmen, über welches sie, Generalität, und anbei auch Graf Schallenberg, so viel er in diesen wenigen Tagen von seinen Subordinirten sich informirt hat, geantwortet, wann keine andere Difficultät wäre, man wohl zu dem Werk schreiten könnte, und sonderlich sagte gedachter Graf von Schallenberg, dass er wegen Zusammenbringung des etwa abgängigen Geldquanti die Sachen über sich nehmete; nachdem aber nach diesen beiden Puncten es auf die Subsistenz ankommen, und folglich wie und woher solche zu ziehen, auch, ob mit dem Transport zuzuhalten, es die Zeit und Wege gestatten würden, da befand man die Hauptdifficultät, indem Graf von Schallenberg von Amt aus dargewiesen, dass an der Theiss blos bis auf den 17. October Proviant vorhanden, und dass weder der an der Donau, noch anderwärtiger Vorrath sufficient sei, die Armee dahin nach Temesvár subsistiren zu machen, zu geschweigen, dass der Transport von der Donau nicht in tempore geschehen könnte; jenes aber an der Theiss befindliche Quantum fast consumirt sein würde, ehe man die Operation anzufangen vermocht hätte. In reifer Ueberlegung also dieses Hauptpunctes, und dass es nunmehr wiederum auf das Neue zwei Tage und Nächte regnet, dabei auch die Apparenz ist, dass es dergestalten noch mehr und mehr continuiren dürfte, so hat die Generalität und ich mit derselben, nochmals schliessen müssen, dass für heuer auf diese Impresa so wenig möge gedacht werden, als die Armee totaliter zu Grunde zu richten, es gewiss, — hingegen ungewiss sein würde, ob bei der Operation der erwünschte Zweck erfolgen thäte; denn Alle, so die Landes-Situation kennen, bekräftigen, wofern es dortherum, nur zu sagen in die 24 Stunden regnet, man alsdann wegen allseitiger Gewässer, Morast und Grundlosigkeit nirgends durchkommen könne, ja die Generalität vermeldete noch, dass bei derlei Umständen nicht allein an diese Operation keineswegs zu gedenken, wohl aber kein Augenblick zu versäumen sei, mit der Armee nach der Donau zu ziehen und von dannen

weiters auf ihre Conservation zu sorgen, dann sonst derselben Untergang unvermeidlich, Euer kais. Majestät aber ein unwiederbringlicher Schaden daraus entstehen müsste, gleichwie dann nunmehr blos von sechs Tagen her allein unter der Infanterie auf die 1200 Mann erkrankt sind, und welches auch kein Wunder ist, da man sich bereits in die sechs Wochen lang in diesen Wüsteneien befindet, wo man sonderlich an Holz gar nichts, an Fourage aber wenig, und an Wasser fast nichts als Morast gehabt hat, infolglich es vielmehr für ein Wunderding zu schätzen ist, dass die Armee so viel hat ausstehen können.

Aus allem diesen aber Allergnädigster Herr, wollen Euer kais. Majestät Allergnädigst ermessen, ob bei solcher Beschaffenheit es möglich sein könnte, sich an ein Werk zu wagen, wovon anstatt des glücklichen Ausgangs ein sehr grosses Unheil entspriessen könnte. Ich gestehe zwar in aller Unterthänigkeit nicht genugsam zu bedauern, dass den herrlichen Sieg Dero triumphirenden gerechten Waffen, zu noch vergrösserndem Schrecken, Schaden und Abbruch Dero Feinden nicht continuiren können, allein wie die Unmöglichkeit klar und unwidersprechlich, also kann und ist auch dagegen nicht zu streiten; Allergnädigst doch werden Sie sich zu erinnern geruhen, dass noch vor meiner Abreise zur Armee und sodann wiederum von da verösterte Instanz gemacht habe, ein und andere Anliegenheiten, förderst das Proviant also einzurichten, damit auf allen Fall, wann sich eine Occasion präsentiren, und folgends der Allerhöchste Dero gloriose Waffen würde obsiegen lassen (als wie es glücklich erfolgt und desswegen seiner allmächtigen Güte unendlich zu danken ist), man nicht gehemmt oder verhindert werde, den Sieg zu poussiren und dadurch der Welt zu zeigen, dass man die Gnade Gottes ferner zu erwerben, Euer kais. Majestät Dienst zu befördern und anmit der ganzen Christenheit die ersenfzende Ruhe und den geliebten Frieden zu manuteniren, nach äussersten Kräften beeifert sei. Ich in dem Uebrigen und zufolge der obgesetzten einhelligen Meinung Dero Generalität, auch der an sich selbst vorliegenden hohen Zeit und aus den angezogenen Umständen erscheinenden grossen Nothdurft nach, habe nicht länger auf Dero Allergnädigste Ordre warten können, sondern Dero General der Cavallerie Graf Rabutin mit vier Regimentern zu Pferd nach Siebenbürgen und neben diesen noch zwei andere nach Ober-Ungarn, sammt einem Corpo Fussvolk gegen Grosswardein und längs der Theiss abzuschicken veranstalten müssen. Mit der Armee auch breche ich morgen auf und marschire nach der Donau in die Gegend Vörösmárton; von da aber werde ich sehen und mit der Generalität noch weiters überlegen: und was noch für den Rest dieser Campagna zu Dero Dienst könnte

unternommen werden, ermangle auch nicht, Euer kais. Majestät mit nächstem wiederum allerunterthänigsten Rapport zu geben: unterdessen aber sorge ich nicht unzeitig, dass, wann mit der Armee an die Donau komme, ich das Proviant nicht nach Genugsamkeit finden werde, und ist diesfalls das Commissariat in dem Werk begriffen, das in Szegedin vorhandene wiederum beschreiben zu lassen, auch nachgehends sowohl von diesem, als was dort an der Donau vorräthig, und wie weit es erkleckend sein möge, an ihre Instanz ganz ausführlich zu berichten.

Euer kais. Majestät aber werden Allergnädigst geruhen, um so viel nachdrücklicher Dero Befehl zu ertheilen, auf dass mit Beischaffung mehreren Proviants dahin an die Donau keine Minute verabsäumt und sonst auch die Quartiers-Repartition so viel als möglich beschleunigt werde.

Von dem Feind ist seither nichts Neues eingelaufen, ausser dass von allen Orten die Kundschaften gleich lauten, welchergestalten seine Consternation noch immer anhalte, und auch täglich seinen Verlust grösser achte, mithin an Bassen, Officiers und Gemeinen ein noch Mehreres verloren haben, als bis dato in meinen Relationen Euer kais. Majestät allerunterthänigst beigebracht habe: dieses Alles wird nun wiederum durch einen aus Siebenbürgen angelangten Courier bestätigt, und dabei versichert, dass der Sultan in unbeschreiblicher Confusion über Hals und Kopf mit dem Rest seiner Truppen die Donau passirt habe.

Zum Beschluss thue ich Dero Allergnädigsten Befehl wiederholtermassen in aller Unterthänigkeit mir bald ausbitten und in sehnlicher Erwartung deren, zu Dero beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden allergehorsamst mich empfehlen als

Euer kais. Majestät etc. etc.

allergehorsamster allerunterthänigster

Eugenio von Savoy m. p.

29.

Befehl an den G. d. C. Graf Rabutin, mit seinem Corps nach Siebenbürgen abzurücken. Feldlager zwischen Zenta und Klein-Kanizsa, den 27. September 1697 [1].

Hoch- und Wohlgeborner Graf!

Euer Excellenz habe ich schon mündlich erinnert, dass Sie nunmehr wiederum mit den bewussten vier Regimentern zu Pferd ihren Rückmarsch nach Siebenbürgen bis morgen als den 28. dieses

[1] Kriegs-Archiv 1697; Fasc. IX. 29.

antreten, und dabei auch die zwei gleichmässigen Regimenter zu Pferd, Pace und Glöckelsberg bis gegen Jenö mitnehmen können, gleichwie Ihro dann auch des Commando halber dieser zwei letzteren, dass sie nämlich an den Herrn GWM. Grafen Pálffy zu weisen sind, nicht nur das Gehörige angezeigt, sondern auch das Schreiben selbst für gedachten Herrn Generalwachtmeister zugestellt worden ist.

Und also, wann Euer Excellenz mit Dero Marsch um Szegedin gelangt sein werden, so wollen Sie von erdeuteten zwei Regimentern einen Officier zu mehrernanntem Grafen Pálffy mit berührtem meinen Schreiben vorausschicken, auf dass er in Zeiten zu Jenö sich einfinden und allda Euer Excellenz erwarten, sodann auch von Deroselben die weitere Anleitung mündlich vernehmen könne, in Conformität ich es mit Euer Excellenz verabredet habe; die übrige Dispositiones belangend, kann ich derzeit nicht Eigentliches anmerken, gestalten solche vom Hof gewärtig sein müssen; so viel sich aber unter Dero Marsch ereignen möchte, sonderlich in Sachen des noch da und dort nicht völlig gedämpften Rebellionsfeuer, da remittire ich mich in Euer Excellenz wohlbekannte und ansehnliche beiwohnende Dexterität und wird diese ex facie loci derselben an die Hand geben, was zu unseres Allergnädigsten Herrn Dienst und Ausrottung dieses Unheils wird am vorträglichsten sein können.

Mit dem Commissariat ist wegen den ökonomischen Anliegenheiten ein und das andere schon vorgekehrt worden, Sie belieben also nur bei selbigem sowohl der Marschroute halber, als sonst die weitere Nothdurft vernehmen zu lassen; und ich daneben in Erwartung Dero zuweilen beliebigen Berichts verbleibe unter meiner beharrlichen Dienstbegierde Euer Excellenz

dienstwilligster Diener
Eugenio von Savoy m. p.

30.

Bericht an den Kaiser über die Ankunft der Armee an der Donau und den beabsichtigten Streifzug nach Bosnien. Feldlager bei Szántova, den 5. October 1697 [1]).

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!
Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Ungefähr um Mitternacht des 27. passato erhielt ich durch den zurückkommenden Prinzen Vaudémont Euer kais. Majestät Allergnädigstes Rescript vom 23. dieses, nebst den Beilagen an die beiden

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. X. 5.

Commandanten der königl. polnisch-chursächsischen und churbrandenburgischen Truppen, welche sodann auch denselben behändiget, und von ihnen mit alleruntertbänigster Veneration aufgenommen worden sind. Ingleichen habe auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl, Dero gesammte Generale und Officiere Dero kais. Gnaden versichert, und getröstet, dass auch für sie die Promotions-Consolation nachfolgen wird, weshalb ich hiemit wiederum an Euer kais. Majestät meine alleruntertbänigste Intercession zu reiteriren mich erkühne, solchemnach auch allergehorsamst hoffe, Dieselben werden diese Occasion Allergnädigst beherzigen, mithin den erwünschten und verdienten Trost Allergnädigst angedeihen lassen, gleichwie bereits auch der Graf von Gronsfeld, und Prinz Vaudémont den Anfang genossen haben.

Für meine Person aber sage ich Euer kais. Majestät in allertiefstem Respect alleruntertbänigsten Dank, dass Dieselbe meine in dieser Campagne allerpflichtmässigst getroffene Disposition und dabei geführte Conduite Allergnädigst zu approbiren, sodann darob Dero Allergütigstes Wohlgefallen zu bezeigen, Allergnädigst geruhen wollen: lebe auch dabei unter keiner mehreren Aussicht, als dass durch meine alleruntertbänigste Treue und ungekränkten Eifer Dero kais. Dienst beobachten, und dadurch aber Dero beharrliche, Allerhöchste Hulden und Gnaden immer mehr verdienen möchte.

Den wiederholt Allergnädigst versprochenen Geldsuccurs erwarte ich nunmehr desto sehnlicher, da endlich keine Möglichkeit ist, den Soldaten von dem Untergang zu retten, da weder Geld vorhanden, noch auch scheinet, dass die winterliche Repartition so bald einlangen dürfte. Ich sorge zwar unterdessen soviel ich kann, und habe daher auch veranstaltet, die Armee in vier Corps separiren zu lassen; Euer kais. Majestät Infanterie geht jenseits gegen Mohács, wie auch die churbrandenburgischen Truppen zu Pferd und Fuss subsistiren dort herum, so lange es möglich, sich jedoch allgemach der Route von Ofen annähernd. In dieser Conformität geht diesseits Euer kais. Majestät Cavallerie, wie auch die königl. polnisch-chursächsischen Truppen gegen Pest; die Artillerie aber (wie es unten wird gemeldet werden) ist schon diesen Morgen früh nach Böhmen aufgebrochen; alle Commandanten aber, als nämlich von Euer kais. Majestät Infanterie: der Fürst von Liechtenstein, und Cavallerie: GWM. Hasslingen; von den polnisch-sächsischen und brandenburgischen die beiden GM. Röbel und Schlaberndorf sind befehligt, sich ferner in dem Marsche zu dirigiren, wenn etwa von Euer kais. Majestät oder Dero Hofkriegsrath die weitere Repartition zukommen wird. Ich hingegen, nachdem Euer kais. Majestät bereits in der 2. Relation aller-

unterthänigst angeführt habe, die grossen Difficultäten, ja blosse Unmöglichkeit, welche gewesen, für heuer noch nach Temesvár zu gehen, und dass daher zur Conservation der Armee mich an die Donau ziehen müsse, nachgehends aber auch mit der Generalität weiters überlegen wollte, ob nicht gleichwohl vor Ende dieser Campagne etwas tentirt werden könnte: so habe ich ein und das andere vollzogen, und bin mit der Armee binnen zwei Stunden herwärts Vörösmárton angelangt. Darüber habe ich den Obristen Kyba, so an dem Sau Strom die Grenzer commandirt, zu mir berufen, welcher auch gestern früh angekommen ist: von ihm aber habe ich mich informirt, wie jenseits der Sau das Land Bosnien beschaffen, auch ob der Sultan gewiss von Belgrad sich völlig hinabgezogen, wie nicht weniger, ob dort in Bosnien viel Mannschaft vorhanden, und schliesslich ob nicht dahin ein Einfall tentirt werden könnte. Er hat mir nun über alles dieses sehr klares Licht gegeben, und unter Anderm auch bestätigt, wie ich alle Kundschaften habe, dass der Sultan von Belgrad fortgezogen, und dortherum auch nichts als die blosse Garnison, neben dem Schiffs-Armement gelassen habe, in Bosnien sich aber gar wenig befinde. Auf diesen Bericht also habe ich cum consilio der Generalität geschlossen, alsogleich einen Zug dahin zu thun, und commandirte daher ohne Zeitverlust von Euer kais. Majestät Truppen in die 4000 auserlesene wohlberittene Pferd, sammt 2500 Fussgänger von Füsiliers und Grenadiers, ingleichen die Mineurs, und von der Artillerie 12 Stück, mit gehörigen Officieren und Bedienten, auch genugsamer Bespannung. Nicht weniger expedirte ich an Croatien, dass auch dieselben Grenzer aufsitzen und gleichermassen bei Banjaluka einfallen sollten; von hieraus auch gleich, wie schon hiebevor in antecessum bei der Sau einige Proviant-Anstalten gemacht gewesen, also wurde nur zur Verabfolglassung die Verordnung ertheilt, und um ebenfalls die mit dem Commissariat veranstaltete Nothdurft wegen des Proviants aus Croatien ein- und anderswo herzubringen, besonders von Sissek die Sau (Save) herab alsogleich eine Brücke zu transportiren, der Ober-Kriegs-Commissär Kössler ganz eilfertig abgeschickt; anbei aber, und wenn ich an diesen Fluss komme, so habe eben auch angeordnet, dass diese Grenzer, sammt den ohnedem schon von Dero Cavallerie dort herum commandirten 200 Pferden, nebst noch ein und andern Bataillonen aus den Garnisonen dazu stossen sollen; heute auch habe ich gedachtes Detachement von hier bereits aufbrechen lassen, und ich aber folge morgen, da heute nach der Nothdurft Ermessen Euer kais. Majestät allerunterthänigst Bericht zu geben, der Graf von Schallenberg nach Wien geht, und die dem Befehl nach allhier verfasste Quartiers-

Repartition mit sich bringt: so dann Euer kais. Majestät darüber auf das baldigste zu resolviren geruhen wollen. In sieben Märschen aber hoffe ich bei Brod zu stehen, ohne der Rasttage: drei nämlich mache ich bis Esseg, und von dort vier bis Brod. Aus Esseg aber ermangle nicht, Euer kais. Majestät durch einen General-Adjutanten ferner allergehorsamst zu berichten, wie und ob noch dieser Einfall thunlich sein wird, insonderheit wenn das Regenwetter continuiren sollte, so diesen Morgen kaum als das Detachement ausmarschirt war, wiederum eingefallen ist.

Den Grafen von Rabutin habe ich auch a parte erinnert, er solle ebenfalls von dort aus suchen, oder um Pánesova und Temesvár, oder auch um Karansebes hinaus einige Diversion zu machen, solchergestalten den Feind von allen Orten zu alarmiren, und dadurch seine Consternation noch mehr zu augmentiren. Sonsten bin ich den Tag, als in der Nacht zuvor der Prinz Vaudémont zurückgekommen, nach Szegedin gegangen und dort eines oder das andere visitirt: sodann auch von Peterwardein längs der Theiss hinauf die Postirung einrichten lassen; zu dem Ende gleich wiederum veranstaltet, alle diejenigen vom Feinde verwüsteten Posten zu repariren und mit Raizen zu besetzen, wozu aber 4- bis 5000 fl. ermangeln, um welche ich mich bewerbe, Credit zu finden; auch das Uebrige unterlasse ich nicht anzuordnen, was noch hie und da nothwendig sein kann. In dem Falle aber, dass der Einfall von Statten geht, hoffe ich gleichwohl den 22. oder längstens den 23. d. M. wiederum in Esseg zu sein, damit Euer kais. Majestät hiedurch alleruntertänigst benachrichtigt sein können, wie oder wohin Sie Dero Allergnädigste Befehle adressiren wollen, und um welche Beförderung ich allergehorsamst bitte, vornehmlich wenn Dieselbe diesen Einfall nicht Allergnädigst genehm halten würden, gestalten der gemachten Rechnung nach, wenn der Graf Schallenberg zu Euer kais. Majestät Händen dieses alleruntertänigst überbringen und von einem oder dem anderen mündlich referiren wird, ich noch in Zeiten Dero Allergnädigsten Antworts-Befehl behändigen, ehe ich noch viel über Brod hinaus mit dem Detachement sein könnte.

Wegen der künftigen Frühlings-Operation erkennen Euer kais. Majestät Allerhöchst vernünftig, dass die Belagerung von Belgrad das Hauptabsehen sei, und also ist auch um so viel weniger zu zweifeln, dass schon von der Stund an Dieselben verordnen werden, für die hiezu erforderlichen Requisiten Hand anzulegen: gleichwie Sie Allergnädigst versichert sein mögen, dass nach Situation des Landes und allerseits habenden Erfahrenheit kein rechtschaffener Friede zu hoffen ist, so lange der Feind diesen Platz inne hat, und dass man noch dazu unserer-

seits den Krieg desto beschwerlicher mit grösserer Armee und doppelten Spesen führen müsste, als wenn er wieder erobert sein wird; hiezu aber diesesmal die Conjuncturen nicht favorabler sein können, da gewiss der Feind auf das künftige Jahr nicht wie die vorigen mit solcher Macht wird anrücken können; also hieraus auch Euer kais. Majestät Allerhöchst leicht schliessen, wie favorabel jetzt die Gelegenheit sei, so unwiederbringlich sie sein würde, wenn man nicht von derselben profitiret, da dadurch der Feind frischen Muth erlangen würde, auf das nachfolgende Jahr sich zu recolligiren, und dann wiederum dieses langwierige Kriegsfeuer in neues Unheil zu verwickeln.

Die Fortification von Szegedin betreffend, ist wohl nöthig, dass Euer kais. Majestät hierauf nachdrücklich reflectiren, da dieser Posten im schlechten Stand sich befindet, dabei aber von sehr grosser Importance ist, wovon mit mehreren, und was auch den neuen Bau bei Semlin anbelangt, Euer kais. Majestät meine mündliche Relation zu erstatten, und darüber allerunmassgeblichst führenden Meinung zu eröffnen, allerunterthänigst mir vorbehalte, hiemit aber zu Dero beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden allergehorsamst mich empfehlend ersterbe

Euer kais. Majestät etc. etc.

allerunterthänigster, allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

31.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Esseg, den 8. October 1697[1]).

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Durch den Grafen von Schallenberg habe ich Euer kais. Majestät alleruntertänigst benachrichtigt, wie dass mit Dero Generalität bei obwaltenden Conjuncturen, vor Beendigung dieser Campagne noch ein Einfall nach Bosnien zu tentiren geschlossen, auch, dass von hier aus Esseg Deroselben den weitern Bericht allergehorsamst geben würde. Zu alleruntertänigster Folge also solle ich Deroselben allergehorsamst nicht bergen, dass nun nach meiner Ankunft allhier, wegen des Proviantes und harten Futters, alle Anstalten gemacht, solchemnach auch, obschon das Wetter in was sich wieder gebrochen, nicht aber das Ansehen hat, dass es continuiren dürfte, ich den Marsch bis Brod fortsetzen, dort aber wieder weiters Deroselben alleruntertänigst

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. X. 8.

berichten werde, ob ich selbigen bis völlig hinein in das Bosnische prosequiren könne.

Die Kundschaften sonsten, welche ich von dem Feind habe, bestätigen, dass der Sultan mit dem Rest seiner Truppen sich nun völlig von Belgrad hinab retiriret habe und dass auch anderseits allda in Bosnien gar wenig von Truppen sich befindet, also dieser Streich dermalen desto leichter, mithin auch desto nützlicher gelingen kann.

In dem Uebrigen aber wiederhole meine Instanz, durch welche Euer kais. Majestät schon des Mehreren allerunterthänigst gebeten habe, den baldigen Geldsuccurs und sodann auch die Quartiers-Reparition so viel als möglich zu befördern, denn wie länger ein und das andere ausbleibt, je mehr Verdruss entstehet für Euer kais. Majestät.

Gegenwärtiger, Dero General-Adjutant Hedwiger genannt, überbringet dieses, welchen auch zu Dero kaiserlichen Hulden und Gnaden allerunterthänigst zu recommandiren mich unterfange; hierinfalls auch desto weniger aus Handen gehen wollen, als er bereits bei die dreissig Jahr in Dero kais. Kriegsdiensten sich befindet und darinnen viel erlitten; sodann aber zu seinem letzten Trost auch verdient hat, dass Euer kais. Majestät sich seiner Allergnädigst zu reflectiren geruhen.

Die Anzahl der nach Siebenbürgen destinirten Regimenter zu Pferd betreffend, sind mit den de Pace'schen und Glöckelsberg'schen, eilf Regimenter dahinein beordert, und will ingleichen nach meiner Zurückkunft das zwölfte hineinsenden, wodurch folglich Euer kais. Majestät Allergnädigste Intention erfülle und zum Beschlusse repetire, dass, wenn auch der weitere Einfall nach Bosnien von Statten geht, ich gleichwohl um 22. bis 23. dieses wieder allhier mich einfinden werde. Womit nebst meiner allergehorsamsten Empfehlung allerunterthänigst ersterbe

Euer kais. Majestät etc. etc.

allerunterthänigster, allergehorsamster

Eugenio von Savoy m. p.

32.

Journal de la marche en Bosnie[1],

commencée le 13 octobre 1697 avec 4000 chevaux, 2500 hommes de pied, 12 pièces de canon et deux mortiers. La cavalerie ayant du pain et de l'avoine jusqu'au 22, l'infanterie jusqu'au 20, et sur les chariots de proviande jusqu'au 24, pour tout le détachement. La cavalerie a passé la Save sur de grands bateaux à une grande heure au-

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XIII. 1.

dessous de Brod, l'infanterie et l'artillerie à une demie heure au-dessous du dit Brod, la première dans des schaiques et schanacles[1]) et l'artillerie sur un ponton.

Le 12 tout était passé hors mille chevaux, le 13 le détachement a marché a Peratovce; ces mille chevaux, qui étaient en arrière ont fait l'arrière-garde. Le colonel Kyba est marché en avant avec un major et 300 chevaux et environ 2000 hommes de la milice du pays, avec ordre de faire accommoder les chemins, de prendre s'il pouvait deux ou trois châteaux et palanques qui sont sur la route et de marcher avec le plus de diligence qu'il pourrait jusqu'au dernier passage vers Serail[2]), et de tâcher de prévenir les ennemis; sur la droite on a envoyé 100 chevaux du régiment de Glökelsberg avec 500 ou 600 hommes des troupes du pays, pour couvrir la marche vers Banjaluka, avec ordre d'y rester jusqu'au retour du détachement: sur la gauche 100 chevaux du même régiment et un pareil nombre de troupes du pays, pour couvrir pareillement la marche, mais ce détachement doit rejoindre à la 4. ou 5. marche vers le grand et dernier passage. Cette première marche a été de trois heures et demie pour la cavalerie, d'environ cinq heures pour l'infanterie. Bon chemin, fort peu de montagnes, l'on peut marcher prèsque par-tout en escadron, quoique toujours dans des bois, mais fort clairs, il y avait de l'eau d'un ruisseau et quelques sources.

Le 14 a Kottor (Kotorsko). — La marche a été d'une bonne heure plus grande que la première, c'est-à-dire la cavalerie a marché quatre heures et demie, et l'infanterie près de six, toujours par des bois, montagnes et vallons, et trois ou quatres défilés; mais le plus grand était à la sortie du camp, où l'on fit travailler hier 350 hommes pour raccommoder et élargir le chemin, outre quelques qui travaillent toujours en avant. A une heure l'infanterie et cavalerie était au camp, à deux et demi l'artillerie, et à quatre tout le bagage, même les chariots, qui avaient resté en arrière avant-hier, n'ayant pas pu passer la Save, ont joint aujourd'hui. Jusqu'ici depuis la Save le pays est entièrement désert depuis la guerre, du reste l'on a trouvé sur la route plusieurs gros villages, qui étaient habités du temps que les Turcs étaient maîtres des bords de la Save. Ce camp est sur la rivière Bosna, dont l'eau est fort belle et bonne, on la peut passer par-tout, elle croît fort aisément par les pluies et devient impraticable, mais pour fort peu de temps. Le camp prend le nom d'une ville ruinée depuis

[1]) Tschaiken und Kähne (vulg. Schinakel).

[2]) Bosna Seraj, Serajevo.

cette guerre, nos troupes étant déjà parvenus une fois jusqu'ici, mais pas plus loin; ce camp est fort beau, sûr et capable d'un assez gros corps.

Le 15 à Doboy, c'est un château sur la Bosna, sur un rocher assez roide et haut, sans aucune défense et fort étroit. Nos maraudeurs ont emporté d'abord la basse ville, par où on leur a coupé entièrement l'eau; n'y en ayant point dans le château. Ils n'ont pas voulu se rendre le même jour, quoiqu'on les ait sommés, ainsi on a été obligé d'y faire avancer deux mortiers, qu'on a placé d'abord au pied du château, et quelques petites pièces de canon sur une hauteur qui est à une petite portée de fusil du château. La marche n'est pas si grande d'une bonne heure, que celle du 14, cependant la cavalerie n'est arrivée, qu'à deux heures dans le camp, ayant été obligée de passer et repasser la Bosna, pour éviter le feu du château; l'infanterie à cinq heures et demi, ayant marché après la cavalerie a été obligé de passer par la montagne pour tourner autour du château et entrer dans le camp; l'artillerie et le bagage, c'est-à-dire la plupart des chariots, sont restés en-delà du château, n'y étant arrivés qu'à la nuit. Le chemin est très mauvais, quoique dans un pays plat et sans aucune montagne, la Bosna sur la gauche et les montagnes sur la droite il y a sept ou huit fort grands défilés, où il a fallu faire le chemin en marchant; y ayant plusieurs années qu'il n'y a passé personne, et outre cela des abatis de bois, qu'on a été obligé de couper. A ce camp l'on a commencé à trouver un pays un peu plus habité, du foin, du grain et du bétail; le camp est fort beau et bon capable d'un assez gros corps; la droite et le dos à la Bosna, à quelques cent pas sur la gauche une autre rivière, qui vient d'un château nommé Tscheftschen [1]), où il y a trois à quatres cent hommes de garnison; la rivière s'appelle Ussora: sur la droite du camp en-delà de la Bosna il y a une autre rivière, qui entre aussi dans la Bosna, environ à mille pas du château, qui vient de vers Isvornik [2]) et s'appelle . . . . . [3]).

Le 16 on a fait un jour de repos, tant pour laisser arriver les chariots qui ne sont venus que vers le midi, que pour laisser repasser le détachement, l'infanterie ayant marché onze jours de suite; que pour finir de prendre ce château, qui n'avait pas voulu se rendre hier et qu'il n'était pas à propos de laisser derrière, tant parcequ'il aurait fallu y laisser sept à huit cent hommes, que parceque je prétends y faire une espéce de magasin pour le retour, ayant envoyé

[1]) Teschein (Tischnic).

[2]) Zwornik.

[3]) Jalla (Sprezza).

aujourd'hui les chariots de proviande à Brod, pour emmener du pain ici; avec ceux, qui y sont déjà d'ici, s'il est nécessaire on pourra toujours les faire avancer. A une heure de jour le château s'est rendu: ayant seul une batterie de deux mortiers faite, et une autre de six petites pièces de canon, et le mineur attaché à la muraille; l'on a donné la vie à la garnison et on leur a bien voulu donner la liberté à leurs femmes et enfants. Ils sont sortis sans aucun désordre, et je les renvoyerai demain. Ce matin j'ai envoyé le capitaine des guides avec cent aiduques[1]) pour accommoder les chemins jusqu'à Maglay, et ensuite un capitaine de dragons avec cent chevaux et huit charpentiers, ayant eu nouvelles, que les premiers ne suffisaient pas, les chemins étant fort étroits et si peu fréquentés, qu'il y était crû des arbres, qui les rendaient inaccessibles pour les chariots, les troupes même ne pouvant passer, qu'un à un.

Le 17 j'ai campé à Maglay, c'est un château sur la Bosna, mais de l'autre côté de la rivière, ainsi j'ai campé vis-à-vis, ayant fait passer sept à huit cent hommes pour l'attaque. Ils se sont rendus le soir. C'est un fort mauvais lieu, mais sur un rocher assez haut, il est fort difficil d'y mener de l'artillerie; ainsi quand on ne veut pas s'arrêter et qu'on ne veut pas aussi le laisser derrière soi, cela ne laisse pas d'embarasser. Il y avait deux cent et quelques hommes. La marche n'est pas tout a fait si grande, que la précédente, le chemin assez bon, même pour les chariots, mais étroit en plusieurs endroits; toujours le long de la Bosna et sur la droite des montagnes et pendant un bon quart d'heure un rocher fort haut, qu'on appelle dans le pays „le pas de la roche", et qui serait difficil à passer, si l'on y trouvait des troupes postés, l'on serait obligé de gagner le dessus avec l'infanterie, ce qui embarasserait beaucoup.

Le 18 j'ai marché à Schebtze[2]). La marche est au plus aussi longue, que celle du 17, mais fort mauvaise jusqu'au doux tiers du chemin, le reste est un fort beau chemin; après avoir passé un défilé environ de 1000 pas, en sortant du camp de Maglay le long de la Bosna, on l'a quitté, parcequ'elle fait un grand détour, et qu'il n'y a point de chemin; on passe au travers des montagnes; il a y deux torrents à passer, où il n'y a prèsque pas d'eau, que quand il pleut, alors ils sont mauvais. L'on ne rejoint la Bosna, qu'au camp, qui est fort beau, cette rivière au dos et le château sur la gauche. La cavalerie est arrivée à midi et demi, l'infanterie et l'artillerie une heure devant la nuit. Ce château est assez mauvaise; dans une plaine sur la

[1]) Hayduken.

[2]) Schebsche.

Bosna; c'est une palanque avec quelques schardagues[1]), qui la flanquent, un parapet derrière: hors du côté de l'eau il y a un fossé et une autre palissade dans le fossé et une fraise. Je les ai faits sommer, ils ont demandé temps jusqu'au lendemain. Etant de trop grande conséquence de ne pas perdre un jour dans cette conjoncture, pour ne pas donner aux ennemis de se reconnaître, qui commencent à vouloir s'assembler; après avoir fait tirer quelques coups de canon dans les palissades, je l'ai fait attaquer d'un côté par 400 de pied et de l'autre par 300 dragons et cavaliers à pied, les ont emportés, ayant coupé les palissades. Les prisonniers disent, qu'il y avait 300 hommes, une centaine ont voulu se sauver à la faveur de la nuit, par une petite porte. Cela a réussi à quelques-uns, mais la plupart a été pris ou tué. Le pays aux environs de ce château est fort beau, c'est un vallon grand et la Bosna passe au milieu. D'ici au dernier passage il n'y a guère plus de 3 heures de marche, ce passage dure deux; de là à Serail[2]) c'est toute plaine.

Le 19 je suis marché dans la plaine d'Oravitza, qui est à moitié du passage et une heure d'un château, nommé Brandok[3]), où le dit passage finit. La marche est fort bonne et courte, jusqu'à une heure du camp, où il commence le défilé: alors il y a de très mauvais chemin, il y a eu beaucoup à travailler, pour faire passer l'artillerie. Les ennemis s'étaient retranchés hier et avant-hier à un endroit, où l'on aurait été obligé de monter au haut des montagnes avec l'infanterie pour les forcer. Ayant fait aussi des abatis de fosses et escarpé les rochers, où sont les chemins, ils avaient la droite à la Bosna, la gauche dans la montagne. Ils ont abandonné ce retranchement cette nuit en désordre, laissant leurs outils, des armes et même des chevaux; s'étant même séparés dans les montagnes; cela apparemment ayant vu, qu'on avait emporté et brûlé le château de Schebtze et entendu le canon, notre avant-garde ayant battu un parti de leurs meilleurs gens, et voyant, qu'on marchait droit à eux. Le camp a le dos à la Bosna, la droite près de ce passage, que les ennemis ont abandonné, la gauche à cet autre passage, où l'on doit passer demain; à deux cent pas devant le front des montagnes assez hautes: il peut contenir un corps de 12000 à 15000 hommes. Mais sur la droite du camp à un quart d'heure du passage, il y a encore un assez beau terrain pour camper; il y a un vallon fort étroit et un torrent devant la droite du camp, qui vient

[1]) Tschardaken.

[2]) Bosna Seraj, Serajevo.

[3]) Vranduk.

d'Oravitza, gros village turc à une grosse heure d'ici, où l'on a fouragé. Les Ratzes et 600 Allemands étant marchés devant, d'abord que nous sommes arrivés au camp, pour gagner le dernier passage, les ennemis, qui y étaient retranchés l'ont abandonné après une légère résistance; aussi bien, que le château de Brandok; un autre parti de 1800 Ratzes a passé par Oravitza pour couvrir les fourageurs, avec deux cent chevaux allemands, les premiers de passer par le haut des montagnes, après avoir couvert les fourageurs pour gagner le dessus des ennemis en cas qu'ils voulussent disputer le dernier passage et retranchement, et delà se rejoindre aux autres. L'arrière de la cavalerie n'est arrivée qu'après de quatre, l'infanterie au commencement de la nuit, et l'artillerie a resté à une petite demie heure d'ici, le chemin n'étant pas encore tout à fait réparé.

Le 20 je suis marché à Psenitza[1]). La marche est un peu plus grande, que celle d'hier, mais de fort peu. Le chemin jusque passé Brandok extrêmement mauvais, c'est-à-dire, il y a une montagne assez à monter et descendre, qui est toute de rocher, et où il aurait fallu travailler un jour entier, pour y pouvoir faire passer l'artillerie; ainsi je l'ai laissée en arrière au camp d'hier avec tous les chariots, ni ayant plus de besoin, ni ayant aucun château, ni passage jusqu'à Serail. J'ai laissé 400 chevaux et 300 hommes de pied pour la garder, sans cela j'étais obligé de laisser un corps en arrière pour garder ce passage et empêcher que les ennemis ne coupent la communication au retour. Le lieutenant-colonel, qui commande ce corps a ordre de tenir la communication libre jusqu'à Brod, les garnisons de Maglay et de Doboy étant sous ses ordres. Depuis la fin du passage le pays s'ouvre et devient fort beau, y ayant par-tout des maisons et des villages; celui où l'on campe est un fort gros lieu, le pays est extrêmement plein de toutes choses, mais tout le monde s'est sauvé. Le camp est fort beau, le dos et la droite à la Bosna et la gauche au village. Les Ratzes, qui ont marché devant, ici sont campés en-delà de la rivière sur la route, que l'on doit faire demain. Il y a un beau pont au village, mais il est ruiné. Tous les prisonniers confirment, que la confusion est extrêmement grande dans le pays et que personne n'obéit au Kiaya, qui commande depuis la mort du Bascha jusqu'à ce qu'il y en ait un autre. Il était en personne à ces deux passage, qu'on a forcé hier, et au dernier il a pensé être prit, son turban étant resté à la main de celui qui le tenait.

Le 21 je suis marché à Doboy, village sur la Bosna, du même

[1]) Zenitza.

nom que le château. La marche est à peu près aussi longue, que celle d'hier. Bien loin de trouver un pays plat, comme tous les guides et même les gens du pays avaient assuré, il a fallu passer une montagne extrêmement mauvaise. En sortant du camp l'on a passé la Bosna, la cavalerie ayant donné les chevaux pour passer l'infanterie: après la marche passe par une petite plaine entre la Bosna et les montagnes, qui dure trois quarts d'heure. Ensuite on quitte la Bosna, qui reste assez loin sur la droite, faisant un grand tour et l'on traverse une montagne fort haute et fort mauvaise, qui dure environ deux bonnes heures de marche, où il y a de grands défilés. Au bas de la montagne on retrouve la Bosna, peu après le chemin s'élargit et le pays s'ouvre un peu jusqu'à Kaknia [1], où l'on repasse la Bosna sur un fort beau pont de bois, que les ennemis n'ont pas brûlé. De là à Doboy il n'y a qu'une demie heure dans une belle plaine entre les montagnes. Le camp est beau, la Bosna au dos et à une partie de la droite, la gauche au village à une portée de mousquet, devant des montagnes, mais pas extrêmement hautes. D'ici à Serail il n'y a que sept heures au pas d'un cheval. Du fourage, grain et bétail en quantité. Les paysans chrétiens sont venus en quantité demander des sauvegardes, voulant se rallier avec nous, si l'on quitte le pays. Les paysans turcs se sont tous retirés vers Serail. On les a fait camper devant la ville, n'ayant pas voulu les laisser entrer, au rapport des prisonniers et rendus, qui disent aussi qu'il y a une très grande consternation dans le pays, et que le Kiaya est arrivé hier au soir blessé avec environ 100 chevaux, que personne ne se sauve, étant couru un bruit que nous étions marchés vers Travnik et Banjaluka pour retourner passer la Save à Gradisca. Mais aujourd'hui ils sauront notre marche, nos partis ayant pris des prisonniers à trois heures de Serail, que j'ai sommé ce soire par une lettre, d'envoyer au devant, s'ils veulent éviter, qu'on met tout à feux et a sang. Demain je poursuivrai ma marche. La cavalerie était toute arrivée à deux heures au camp, l'infanterie avant quatre. J'ai envoyé un parti de 200 houssards bien montés et 22 cornettes et fouriers, avec un capitaine qui ont ordre d'aller tant qu'ils m'en portent des nouvelles sûres de ce qui se passe à Serail et s'ils se préparent à se défendre, s'enfuir ou payer contribution, afin que je puisse prendre mes mesures.

Le 22 je suis marché à une heure en-delà de Vitzoka[2]). Pendant une heure le chemin est fort beau, la Bosna sur la gauche (l'on peut

[1]) Kakain.

[2]) Visoka.

aussi passer la rivière et marcher de l'autre côté de l'eau), ensuite on quitte la rivière et on passe une montagne assez haute et mauvaise presque toujours en défilant qui dure une heure et demie, jusqu'à ce qu'on arrive à la plaine de Vitzoka, qui dure environ deux heures jusqu'à la ville du même nom qui est un gros lieu où il y a huit mosqués et un pont assez bon, où j'ai repassé la Bosna. Mais il y a un chemin qui vient droit derrière le camp tomber à la Bosna, que l'on passe par-tout, où les bords et les rochers ne l'empêchent pas. Le camp est à une heure en-delà du pont dans une assez jolie plaine. Il y a encore un assez grand défilé depuis le pont au camp, ainsi l'on a laissé ce chemin pour l'infanterie, et la cavalerie, ayant passé le pont a encore passé et repassé la rivière pour éviter ce défilé; elle est arrivée toute avant deux heures au camp et l'infanterie à quatre. Il y a encore quatre heures d'ici à Serail, à ce que disent les guides et les Ratzes et même qui sont nés en ce pays, si l'on peut se fier à ce qu'ils, car l'on trouve souvent le contraire de ce qu'ils disent. Il ne peut guère y avoir plus loin, car on voit la fumée de la ville. De nos gardes un parti qui est revenu n'a apporté aucune nouvelle, j'en ai renvoyé deux autres ce soir, un des Ratzes et un d'Allemands avec un adjutant général et ordre d'aller jusqu'à ce que je puisse avoir des nouvelles sûres de ce qui se fait à Serail. J'ai envoyé aussi un cornette et un trompette avec un duplicat de la lettre, que j'y ai envoyé cette nuit. J'attends une réponse cette nuit; demain devant jour je marcherai si je n'en ai point.

Le 23 je suis marché à Serail. A une heure et demie du camp j'ai trouvé le cornette, que j'avais envoyé hier avec cinq blessures, le trompette ayant été tué dans la confusion que tout se sauvait de Serail. Ainsi je suis marché droit à la ville et me suis posté sur les hauteurs tout près, faisant un fort grand front. De là j'ai fait des détachements pour envoyer piller; mais les Tures avaient sauvé le meilleur, mais il y avait encore une très grande quantité de marchandises; vers le soir le feu a pris. C'est une très grande ville, tout ouverte, il y a cent et vingt mosqués fort belles. La confusion est terrible parmi les Tures et pour peu qu'il y eût des dispositions faites tout le royaume se pourrait occuper et garder. La marche est aussi grande, que celle d'hier. Une heure de beau chemin le long de la Bosna, ensuite on la quitte et il y a un défilé d'une bonne heure. Cependant il y a deux chemins par une montagne, après beau chemin jusqu'à la ville en passant trois hauteurs, où l'on peut presque marcher en bataille. Par où je suis marché sont des montagnes stériles, mais sur la droite de la ville il y a une fort belle vallée avec un

ruisseau; au bout de la ville de l'autre côté il y a un château sur un rocher, par où les ennemis se sont retirés.

Le 24 je suis resté à Serail. On a brûlé la ville entièrement et tous les environs. Nos partis qui ont suivi les ennemis ont rapporté du butin et beaucoup de femmes et d'enfants, ayant même tué plusieurs Turcs. Tous les chrétiens viennent en foule demander des sauvegardes pour venir avec toutes leurs hardes au camp, voulant quitter le pays et nous suivre. J'espère de ramener en-delà de la Save, tout ce qu'il y en a dans le pays.

Le 25 je suis marché en arrière jusqu'à Vizoka et ai même repassé le pont. La pluie a commencé la nuit, et il a plu prèsque tout le jour, ainsi j'ai mis l'infanterie dans les maisons de la ville.

Le 26 je suis marché à Kaknia, en-delà du pont, ayant mis l'infanterie dans un han, qui est un cabaret turc, et dans quelques maisons aux environs; la cavalerie à quelques cents pas delà dans une petite plaine. Tous les Ratzes ont joint et campent une partie en-deçà et l'autre en-delà du pont. Les paysans chrétiens continuent à venir, on leur envoie des convois pour les mener au camp et on brûle tout ce qui est aux Turcs sur la route à droite et à gauche. A midi la cavalerie était au camp, l'infanterie à deux heures. Il a neigé et grêlé plusieurs fois aujourd'hui et plut un peu la nuit.

Le 27 j'ai campé à Pzenitza. Avant midi la cavalerie était au camp, l'infanterie après deux heures, ayant passé la Bosna sur les chevaux de la cavalerie. Les ennemis ne se laissent voir en aucun endroit. Les Ratzes sont à l'arrière-garde. Le pain est arrivé avant-hier au camp de demain. Il a neigé prèsque tout le jour, il fait extrêmement froid.

Le 28 je suis marché à une demie heure en-delà de la plaine à Horawitza, ayant passé les deux défilés. La marche est assez grande et mauvaise par les défilés. L'arrière-garde de la cavalerie était à trois heures au camp, l'infanterie un peu devant la nuit. Le lieutenant-colonel de Corbelli, Baron Spork reste dans son camp entre les deux passages pour faire sauter le château de Brandok, le ruiner et le brûler et couvrir l'arrière-garde et le camp. Il a encore neigé une partie du jour et fait un très grand froid. L'on n'entend rien des ennemis, étant dans une si grande confusion qu'ils ne savent où ils ont la tête.

Le 29 je suis marché à Schebtze. La marche est petite et bonne. Avant onze heures la cavalerie était au camp, à une heure l'infanterie, vers les trois heures l'artillerie et chariots, les mulets et petit bagage étant arrivé comme à l'ordinaire devant la cavalerie sous l'escorte

des nouvelles gardes et de deux régiments de dragons. En arrivant au camp j'ai reçu une lettre du général Nehem de Peterwardein du 24 de ce mois, par laquelle il m'avertit, que les ennemis avaient rassemblés de Temesvár et des lieux au-dessous de Belgrade un corps d'environ six mille hommes, la plupart infanterie, qu'avec cela ils étaient partis le 22 pour entrer en Bosnie par Zwornik.

Le 30 j'ai fait un séjour et ai envoyé un lieutenant-colonel avec 250 chevaux, pour convoyer l'artillerie, tous les chariots, le bétail et les merodes, avec ordre de marcher toujours un jour devant l'armée. Kyba a aussi été commandé avec quelques cents aiduques et houssards et un major avec 300 chevaux allemands, un ingénieur et un officier d'artillerie pour reconnaître Tscheftschen ou Tessen[1]). Vers le soir une cinquantaine de chevaux des ennemis se sont laissés voir fort près des gardes, et ont pris deux mousquetaires du régiment de Guido Starhemberg, qui étaient avec quelques autres qui se sont sauvés, en merodes devant les gardes. Ne sachant si c'est un parti des garnisons voisines ou quelque tête de ce corps, qui doit être parti de Belgrade le 22 de ce mois, j'ai commandé un lieutenant-colonel avec trente chevaux par régiment de bivak entre la garde et l'infanterie qui est découverte de ce côté-là par le départ des Ratzes.

Le 31 je suis marché à Maglay, et l'artillerie et gros bagage à Doboy. La nuit il est revenu un de ces fantassins qui avaient été pris hier au soir, qui dit, qu'il y avait un parti d'environ cent chevaux, qu'on l'a fort interrogé de la force de ce corps, et du dessein, qu'on avait: qu'il avait répondu, qu'il était une recrue et qu'il ne le saurait pas; que la nuit il s'est échapé dans les bois à l'arrière-garde. Il n'a paru personne, mais à un quart d'heure devant le camp un parti à pied d'une trentaine d'hommes a pris trois chevaux de bagage et un valet du régiment Darmstadt. Le capitaine d'artillerie et l'ingénieur sont revenus de ce château, qui disent, qu'il est un peu plus grand et un peu plus haut, que celui-ci; mais guère meilleur. Ainsi j'y marcherai demain d'ici avec 1000 hommes de pied, et 600 chevaux outre les 300, qui y sont. Il n'y a à ce que disent les gens du pays que trois heures de chemin, mais impraticable pour l'artillerie, c'est pourquoi je l'ai envoyé devant à Doboy, le chemin étant assez bon par là, pour peu qu'on y travaille, et elle marchera demain en même temps que moi d'ici. J'y jetterai quelques bombes, et j'espére que cela les fera rendre, si non, ce n'est qu'un jour de

[1]) Teschain.

perdu, car je ne veux pas m'y arrêter longtemps, sans cela les mines à ce château ne peuvent être prêtes qu'après demain. La marche était courte, les chemins étant faits. La cavalerie était avant onze heures au camp et l'infanterie à une heure.

Le 1. (novembre) je suis marché avec 1000 hommes de pied et 600 chevaux à Techen ou Tessen, Kyba y étant déjà avec 300 chevaux et quelques. La marche est de 3 heures pour la cavalerie, et de 4 environ pour l'infanterie: mais par des montagnes assez hautes, et des bois, qui sont clairs en beaucoup d'endroits. Cependant il y a quelques passages étroits, et il serait difficil d'y faire passer l'artillerie, ainsi je l'ai fait venir de Doboy, où le chemin est fort bon. Une heure devant la nuit on a commencé à tirer de deux endroits avec huit pièces de petit canon, et à la nuit avec les deux mortiers. J'ai fait sommer et menacer la garnison, mais ils n'ont pas répondu. Le château est sur un rocher nu, fort élevé; d'un côté le rocher va en pante, où est la basse ville, qui est vue entièrement de plusieurs endroits, mais il est fort difficil d'y monter à cause du rocher, qui ne laisse pas dés de quelques piques haut. Les ennemis y ont fait deux retranchements, j'y ai fait monter la nuit quelques grenadiers, qui ont brûlé jusqu'au premiers retranchement toutes les maisons, et pris le bétail et plusieurs chevaux; quelques-uns sont même entrés dans le retranchement. Les ennemis ne faisant aucune défense, que de fermer la porte du château, tirer prèsque point, et ne vouloir pas se rendre; la nuit on a tiré une trentaine de bombes sans prendre aucun poste; ayant mis les mortiers dans le fond derrière une maison du faubourg, quoiqu'il eût été aisé de les chasser de leurs retranchements et de les renfermer dans le château et se poster à dix pas de la porte dans les maisons. Mais je n'ai pas voulu hazarder du monde. Le pays des environs est beau; quoique dans les montagnes il passe un très petit ruisseau au pied du rocher, il n'y a point d'eau, ni dans le château, ni dans la ville, et il ne peuvent pas en prendre au ruisseau, tant que l'on y est.

Le 2 l'on a continué à tirer le canon et le reste de cent bombes, que j'avais avec moi, qui ont brûlé tout ce qui pouvait brûler dans la ville et le château et tué beaucoup d'hommes, de femmes et d'enfants, quelques-uns s'étant même jetés en bas du rocher pour se sauver. On entendait les cris des habitants et une confusion fort grande, y ayant bien 1000 âmes et 600 portants les armes. Je les ai fait sommer encore, ils n'ont pas répondu. Ne voulant pas m'arrêter un moment davantage que ce jour que j'avais sans cela destiné à un séjour, j'ai fait tirer ce qui restait de bombes et de boulets et fait

retirer l'artillerie avant jour et marcher. Ayant dessein de faire une assez grande marche vers le soir, j'ai fait donner une fausse alarme avec vingt grenadiers et plusieurs tambours, faisant crier de tous côtés. On entendit leurs officiers, qui criaient pour les retenir dans le retranchement, sans y pouvoir prèsque parvenir, ni les faire tirer. Si j'avais voulu y rester encore deux ou trois jours, on les prenait sûrement pouvant les chasser des deux retranchements, attacher le mineur à la muraille du château et outre cela les faire mourir de soif. Mais outre que je n'ai pas voulu hazarder du monde, la saison est si avancée que tout les moments sont précieux; le temps qui a été assez bon jusqu'à cette heure, se pouvant changer à tout moment, et y ayant des régiments qui ont cinq semaines à marcher à leurs quartiers et les moindres trois.

Le 3 je suis marché à une grosse heure par-delà Doboy, dans une plaine le long de la Bosna; dabord après avoir passé cet abatis de bois, dont j'ai parlé dans la première marche de Doboy, le chemin jusqu'à Doboy est fort bon, l'on retombe sur celui de Maglay au lieu où l'on passe la Ussora, c'est-à-dire, à un bon quart d'heure de Doboy. A ce passage j'ai trouvé les troupes, qui venaient de Maglay, ayant envoyé ordre hier au général Truchsess de marcher après avoir fait sauter et brûler Maglay, les mines étant prêtes et de faire convoyer en même temps les Turcs de la garnison de ce château sur le chemin de Schebtze; ce qui a été fait. L'on a distribué pour trois jours du pain aux troupes. Le défilé de cet abatis de bois est fort mauvais, ainsi j'ai fait passer et repasser la Bosna à la cavalerie pour l'éviter: la boue est si profonde et tenante, que les chariots ont été longtemps à passer, d'autant-plus, qu'après une campagne et une si longue marche tous les chevaux et boeufs sont fort fatigués.

Le 4 je suis marché jusqu'à Peratovce. La marche est fort grande, mais le chemin était meilleur de beaucoup qu'en allant et le temps fort beau, ainsi on l'a fait assez commodément. La cavalerie est arrivée à une heure et demie au camp, et l'infanterie à quatre.

Le 5 je suis marché à Brod, ayant trouvé le pont fait sur la Save. La marche est petite, le chemin étant (bon) à onze heure tout était au camp.

Le 6 un séjour.

Le 7 je suis marché avec la cavalerie et artillerie à Vukovar. C'est une marche de sept grandes heures pour la cavalerie, mais bon chemin, toujours dans les bois d'abord, qu'on a passé la plaine de Brod. Quand il pleut il y a beaucoup de boue et quelques grands bourbiers et ruisseaux, où il faut faire des ponts, qui sont fort aisés

à faire; l'infanterie est restée à moitié chemin à . . . . . [1]), où il y a une petite plaine et un ruisseau.

Le 8 Novembre je suis marché à Essek. La marche est pour le moins aussi grande, que celle d'hier, mais fort beau et bon chemin. Il y a quelques ponts sur des marais. Quand il ne pleut pas, on passe par-tout. Le chemin est toujours dans les bois. L'infanterie est à Jacovar [2]) et viendra en deux marches ici, faisant les mêmes marches, que j'ai fait en allant à Brod.

33.

Aufforderungs-Schreiben an die Stadt Serajevo. Doboy, 21. October 1697 [3]).

„Wir Eugenius Franz Herzog von Savoyen und Piemont, Ritter des goldenen Vliesses und der römisch kaiserlichen, auch zu Hungarn und Böheim königlichen Majestät General-Feldmarschall, Obrister über ein Regiment Dragoner und Dero wider die ottomanische Pforte streitende Haupt-Armada commandirender General, geben hiemit dem, in der ottomanischen Stadt Serajevo bestellten Oberhaupt und führnehmen Ansassen und endlich denen sämmtlichen Inwohnern kund und zu wissen, welchergestalten wir nach Gottes Gnade eben mit dem Kriegsheer, welches am 11. September dieses laufenden Jahres in dem Lager bei Zenta an der Theiss den Gross-Sultan geschlagen, hier in der Provinz Bosnien und bereits in der Nähe der ersagten Stadt Serajevo uns befinden, da wir vorher durch die siegreichen Waffen Ihrer kais. und königl. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn alle die Posten und Castelle, welche unterwegs uns aufgestossen, glücklich erobert, folglich unseren Marsch noch ferners zu prosequiren desto weniger Hinderniss haben, als wir nunmehr schon in das flache Land eingetreten sind.

Nachdem wir aber in diese Landschaft nicht kommen, mit der Intention, denen gerechten kaiserlichen Waffen noch mehreres Menschenblut aufzuopfern, sondern auch diejenigen mit Liebe und Güte anzusehen, welche Gnade verlangen und der römisch kais. Devotion sich unterwerfen wollen, also haben wir, aus besonders gegen die gesammte Stadt Serajevo tragender Commiseration, dieses Schreiben abzugeben entschlossen, mit angehängter Erinnerung, wann man zur Rettung ihres Unterganges eilen wolle, dass man also ein oder mehrere Deputirte zu uns abordnen könne, darob aber sich nicht verziehen solle, indem

[1]) Wahrscheinlich Gusa.

[2]) Diakovar.

[3]) Kriegs-Archiv 1697, Fasc. X. 11.

wir unseren Marsch ohne Verlust eines Momentes continuiren, sodann kein Gehör mehr, weniger Zeit sein würde, auf einigen Accord zu gedenken, wenn wir einmal mit der Macht besser annähern möchten.

Diese unsere Mahnung meinen wir gut und erklären aber auch, wann solche nicht angenommen und in einer blinden Hartnäckigkeit sollte fortgefahren werden, dass wir alsdann die Güte in Schärfe verwandeln, mithin Alles mit Schwert und Feuer vertilgen, ja sogar auch das Kind im Mutterleibe nicht verschonen wollen, allermassen hiezu das gröbere Geschütz, Mörser und Feuerwerk schon vorhanden stehen.

Man mag sich auch durch eine schwache Hoffnung einiger Gegenwehr nicht verblenden lassen, zumal die Gedächtniss noch frisch ist, was grosses ottomanisches Blut in diesem Feldzug schon verloren gegangen und wie auch wiederum erst in diesen letzt abgewichenen Tagen wider Jene verfahren worden, welche denen mit uns kommenden mächtigen Waffen zu widersetzen sich unterstanden, gestalten auch der, jetzt nach Absterben des sonst in Bosnien gubernirenden Bassa substituirte Chiaja hat fliehen müssen.

Wir wiederholen daher solche unsere gütige Anmahnung und versichern, dass allen denen, so zu uns möchten abgeordnet werden, sicheres Geleit sowohl zu ihrem Hieher- als Zurückgehen solle vergönnt sein.

34.

Gutachten über die 1698 vorzunehmenden Operationen. Wien, 2. December 1697 [1]).

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Auf Euer kais. Majestät Allergnädigsten Befehl überreiche ich hiemit schriftlich, was meiner allerunterthänigsten Meinung nach in der künftigen Campagna unternommen werden könnte, und füge auch die unumgänglich nöthigen Requisiten bei. Eine Haupt-Operation ist solchemnach absolute nothwendig, nicht nur um dem Feind keine Zeit zu geben, dass er sich von dem, diesen Feldzug erlittenen grossen Streich remittiren könne, sondern dass ihm vielmehr seine Consternation augmentiret und er zu einem guten Frieden gezwungen, und nebenbei aber auch die conquista endlich versichert werden, welche Euer kais.

[1]) Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XII. ad 2. Concept: enthält die Randbemerkung: „Gehört zu dem Gutachten, so Ihrer kais. Majestät den 4. December 1697 in Unterthänigkeit hinauf gegeben worden."

Majestät gloriose Waffen durch diesen 15jährigen Krieg mit so grossen Gefahr und schweren Unkosten gemacht haben, und welche dennoch bis zur Zeit der Feindesgefahr exponirt sind. Belgrad also wird zur Erreichung dieses Zweckes die einzige Operation sein, mit welcher, wenn sie (wie zu hoffen) glücklich reussirt, bald darauf auch Temesvár fallen muss, und dann können Euer kais. Majestät im Stande sein, diesen langwierigen Krieg noch ferners offensiv oder defensiv zu prosequiren, wofern der Feind von dem Frieden noch nichts hören wollte. Zur Bewirkung aber dieser sehr wichtigen Operation, sind auch die Requisiten von nicht geringer Erheblichkeit, und füge daher nachfolgende Puncte mit an, und zwar pro

1mo. Sind 40.000 Mann das Quantum, welches an Fussvolk erfordert wird, und da die königl. polnischen und chursächsischen Truppen der Apparenz nach, nach Polen marschiren werden, auf die übrigen Alliirten hingegen gar weniger Fundus zu machen ist, so muss zur Handanlegung der Recrutirung und Augmentation der kaiserlichen Infanterie kein Augenblick verloren werden. Wahr ist es wohl, dass man von Esseg und Peterwardein einige Bataillons, wie auch 1 bis 2 andere aus Siebenbürgen herausziehen kann; allein mit allen diesen wird die Nothdurft nicht erfüllt.

2do. Die Recrutirung und Remontirung der Cavallerie muss gleichermassen ohne Verschub für die Hand genommen werden, denn die Erstere ist schon zwei Jahre lang nicht geschehen; von der andern aber, nämlich der Remontirung, sind die Regimenter eben von zweien Jahren her noch nicht völlig bezahlt, und also, wenn ihnen nicht gleich Geld gegeben wird, ist kein Officier des Vermögens etwas vorzuschiessen.

3tio. Die Artillerie-Erforderniss erstreckt sich auf 80 halbe und 20 viertel Carthaunen, wie auch wenigstens 25 Pöller sammt allem Vorrath an Pulver, Blei, Bomben, Kugeln und übrigen Zeugs-Requisiten, wovon der Feldzeugmeister und Artillerie-Obrist von Börner die weitläufigere Specification aushändigen kann; diese aber, gleichwie sie nicht allein von grossen Spesen sind, sondern auch Zeit verlangen, die Nothdurft aufzubringen, das Holz zu schlagen und letzteres ein- und anderes beizuschaffen, so wird man in diesem Falle in tempore nicht aufkommen können, wenn nicht daran alsobald angefangen wird.

4to. Das Schiffs-Armement ist nicht nur zu repariren, sondern auch zu augmentiren, indem der Feind von dem seinigen einen Theil zu Belgrad allezeit haltet, und daher muss das Unserige mächtig sein, nicht nur die Brücke unterhalb Belgrad von beiden Seiten der Stadt und den feindlichen Armements zu bedecken, sondern auch nebstbei

die Munitions und Proviant-Schiffe gegen Semlin in Sicherheit zu stellen.

5to Zu reflectiren ist auch auf das Brückenwesen, sowohl an der Donau, als Save; denn diejenige Brücke, welche in diesem verwichenen Feldzug von dem Feind bekommen und zu Peterwardein gelassen worden, ist nicht sufficient, nachdem über die Save wenigstens 2 Brücken erfordert werden.

6to Sind gar zu wenig Ingenieurs vorhanden, daher vonnöthen, einige von anderwärts, besonders von England und Holland, kommen zu lassen, deren ich auch einige kenne, welche dort wirklich dienen und bei dieser Operation gar gut zu gebrauchen wären; übrigens zweifle ich auch nicht, dass Seine königl. Majestät von Britannien auf ergehende Requisition, selbe hieher verlauben werden, da man sie nach beendeter Operation sogleich wiederum zurückschicken kann, mithin auch für die Hieher- und Zurückkunft nicht besonders grosse Kosten aufgehen würden.

7mo Ist das Proviant-Wesen mit förderlicher Magazins-Einrichtung und den darob vorzukehrenden rechten Anstalten ebenfalls ein Haupt-Werk, und muss dies nicht allein an der Donau, sondern auch gegen die Theiss und Maros so angeordnet werden, damit man daselbst Unterhalt habe, wenn etwa der Feind gegen Siebenbürgen eine Diversion machen wollte, und es daher nothwendig wäre ein Corpo dahin zu schicken.

Diesen Punct betreffend habe ich in dem jüngsten Feldzuge erfahren, wie allezeit die Armee in Gefahr steht, Mangel zu leiden, wenn derlei Anstalten nicht in Zeiten und in gehöriger Ordnung gemacht sind.

Hierin und in allem Obigen besteht dasjenige, welches ich zu solcher Operation für besonders nothwendig finde, und wenn sie also Euer kais. Majestät Allergnädigst approbirten, so würde auch unvorschreiblich gut sein, dass Sie zugleich Allergnädigst befehlen, damit das Werk weiter überlegt und dabei alle Particularitäten genauer examinirt würden, zumalen ich hier blos ansetze, was nothwendig ist, die Operation zu unternehmen, nicht aber ad executionem zu bringen. Das Principaleste jedoch will sein, dass zu Ende April Alles fertig sei, und die Truppen aus den Quartieren zur selben Zeit gerückt haben. Im gleichen praescindire ich von der Bezahlung der Armee, indem ich nicht zweifle, dass mit dem neuen Reglement die Sachen werden also eingerichtet werden, damit fernerhin der Soldat seinen Sold richtiger empfange, als seither, und besonders in der letzten Campagna geschehen ist, da der gemeine Mann den ganzen Sommer

auf die Portion nur 16 Groschen, die meisten Officiere aber gar keinen Kreuzer bekommen haben; womit ich allerunterthänigst schliesse und zu Dero beharrlichen kais. Hulden und Gnaden allergehorsamst mich empfehle etc. etc.

35.

Bericht an den Kaiser über die Operationen [1].

Allerdurchlauchtigster etc. etc.!

Allergnädigster Kaiser und Herr, Herr etc. etc.!

Gestern Abend kam der Courier an, welchen Euer kais. Majestät an mich Allergnädigst abgefertigt und Dero Expedition vom 23. dieses mir zuzustellen Allergnädigst geruht haben. Nun habe ich nicht ermangelt, aus den beigelegten Friedensprojecten das Mehrere allergehorsamst zu ersehen, und wiewohl in diesem hochwichtigen Werke bei Dero kais. Ministerio so hocherleuchtete und vernünftige Sentimenta ohnedem hervorgehen, so habe ich gleichwohl zu Erfüllung des Allergnädigsten Befehles, auch mein allerunterthänigstes und schwaches Parere, bei diesen wieder zurückeilenden Courier, an Euer kais. Majestät allergehorsamst entsenden sollen, mich dabei aber unterwerfend allen höheren Judiciis.

Unterdessen bin ich hier nach meiner neulichen allerunterthänigsten Relation im Werk begriffen, mich der Theiss zu nähern und dieselbe zu passiren, gestalten zu dem Ende auch die vorjährige, von dem Feinde überkommene und zu Peterwardein beigesetzt gewesene Schiffbrücke, hieher zur Armee auf dem Lande, und eine andere aber von der aus Peterwardein zu Wasser nach Titel bereits habe abfahren lassen, um solche daselbst wegen dermaliger besserer Bequemlichkeit alsogleich zu schlagen. Von jenseits aber continuire ich den Marsch bis Becskerek und von dort examinire ich weiters, ob es immer möglich sei, zu einiger Operation zu schreiten. Allein bis a dato scheint die Bewirkung allerdings schwer, doch gleichwohl habe ich inzwischen verordnet, die schwere Artillerie, Munition und Zeugsmaterialien eiligst von Ofen nach Baja zu transportiren, wie nicht weniger, dass Proviant an der Theiss nicht erbreche, möglichstermassen zu disponiren. Euer kais. Majestät wollen solchemnach auch dahin

[1]) Kriegs-Archiv 1698; Fasc. VIII. 2. Ohne Datum und Ortsangabe; jedoch ist aus den Operationen des Feldzuges und den gleichzeitig abgeschickten Gutachten über das Friedensproject (Supplement Nr. 36) zu ersehen, dass der Prinz den kais. Courier in der Zeit von 25. bis 28. August im Lager bei Kobila empfangen und auch den obigen Bericht am 28. geschrieben habe.

Allergnädigst verfügen lassen, damit das Hauptzeugamt für die noch abgängigen Artillerie-Requisiten alsbald das Geld subministrire und sodann den Abgang schleunigst nach Ofen, wie nicht weniger die Proviantlieferungen fort und fort befördert werden; denn ich gar wohl erkenne, es würde nicht wenig die Anfangs erdeuteten Friedenstractate facilitiren können, wenn es möglich wäre, einige Operationen vorzunehmen; folglich ist es auch desto besser und vonnöthen, dass alle die Requisiten in die Nähe gebracht werden, um selbige auf etwa vorkommende Gelegenheit alsobald an der Hand zu haben; wie nicht weniger, dass dadurch gleichwohl der Feind Jalousia fasset, angesehen nicht zu zweifeln ist, er werde von allen dergleichen Dispositionen sattsame Nachricht bekommen.

36.

Bericht des Prinzen Eugen an den Kaiser über das eingeschickte Friedensproject mit der ottomanischen Pforte. Feldlager bei Kobila, 28. August 1698[1]).

Nachdem ich aus denen beiden Projecten ersehen, dass des Friedens Fundament sei, possidetatis ubi possidetis, und ich dabei auch glaube, es werde schwer fallen, den Feind zu einer anderen Resolution zu disponiren, als finde ich nach meiner unterthänigsten Meinung, dass zu Fest- und Sicherstellung dreier Gränitzen hauptsächlich zu gedenken sein:

1mo. Zwischen der Donau, Theiss, Siebenbürgen und Maros.

2do. Zwischen der Donau, Drau und Save, und

3tio. an der Unna gegen Croatien.

Die Erste belangend, wäre es freilich gar gut, Temesvár und dessen Banatum zu haben, wodurch der Feind diesseits der Donau keinen anderen Fuss als durch die Walachei hätte. Er aber wird es schwerlich mit der Peterwardeiner Demolition vertauschen wollen, beinebens auch mehrere andere Considerationes sich hervorthun, welche ich hierunten in einem a parte Punct, mit zweierlei Deduction weitläufig anführen werde.

Auf solchen Fall also könnte die Vorpost bei Karansebes gesetzt und von da zugegangen werden auf das Eiserne Thor (Pass), von dannen auf Déva und Dobra, sodann längs der Maros bis an die Theiss und von dieser bis an die Donau, solchergestalten aber, dass miteingedungen sei, Eurer kais. Majestät freizustehen, wo Sie von

[1]) Kriegs-Archiv 1698; Fasc. VIII. 3. (Concept, mit der Expeditions-Clausel in den Feldacten des Kriegs-Archives.)

beiden Ufern dies- und jenseits der Maros und der Theiss, werden Festungen anlegen und aufbauen wollen.

Dadurch aber, und wann solchemnach Euer kais. Majestät alldahin an die Maros zwei Plätze, und soviel an die Theiss von Szegedin bis Titel setzen werden (allermassen auch dieses auf eine gewisse Art könnte befestigt werden, damit der Einfluss von der Theiss in die Donau sicher wäre und man zu dem noch die siebenbürgische Grenze ebenfalls fortificiren müsste), so wird dem Feind sowohl dahin in Siebenbürgen, als Ober-Ungarn von jenseits der Theiss die Communication abgeschnitten, folglich die erstere Frontier in Sicherheit gestellt und also auch conserviret werden könnte.

Betreffend die anderte, benamtlich zwischen der Donau, Drau und Save, wäre es wohl gut, wenn man die Abtheilung machen könnte von Peterwardein gerade auf Bereska. Sollte aber der Feind hierin nicht zu persuadiren sein, so vermeinte ich allerunmassgeblichst, man müsse anfangen Peterwardein auf Illok, Mitrowitz und Ratska (Ráesa); allwo nachgehends das Wasser Boschut (Bossuth-Fluss) könnte die Separation machen. Ratska aber müsste von Dauer fortificirt werden, weil die Situation von sehr grosser importance ist, da die Drina in die Save fliesst.

Peterwardein considerire ich nicht blos wegen der bereits stehenden Festung, zumal daran noch sehr viel zu machen ist, sondern weil der Feind mittelst dieser Situation über die Donau keine einzige Brücke diesseits der Theiss schlagen kann, und dadurch ist Ober-Ungarn und nicht weniger Esseg völlig bedeckt. — Esseg aber muss in bessern Stand gesetzt werden, als es sich dermal befindet; denn gleichwie es bekanntermassen auf des Feindes Seite liegt, also wenn er es einmal belagern möchte, ist es desto beschwerlicher zu succursiren, und wo zudem die Erfahrenheit zeigt, wie fast alle Jahre die Drau sich dermassen ergiesset, dass sie vor geraumer Zeit schier an keinem Orte passirt werden kann; diesemnach aber, und wenn der Feind im Feld uns überlegen wäre, sodann auch Peterwardein für sich hätte und allda eine Brücke schlüge, so würde er ohne einzige Difficultät durch ganz Ungarn streifen und ingleichen den Rebellen die Hand bieten können, wenn von dergleichen Gesindel das Land da und dort inficiret sein möchte. — Die Donau aber bleibt mit Peterwardein geschlossen und bedeckt, indem der Feind weiter hinaufwärts nicht kommen, weniger seine vivres und was sonst für eine operirende Armee vonnöthen ist, nachbringen kann. — Die dritte und letzte Gränitz von der Unna gegen Croatien zu versichern, wäre gar gut, wenn sie, die Unna, alle beide Territorien separiren könnte. Zu sorgen ist aber, der

Feind werde für Kostajnicza allein, Bihać sammt den übrigen davon dependirenden kleineren Castellen, nicht rasiren wollen. Dagegen aber befindet sich ein Schloss, welches drei starke Märsche in Bosnien gelegen und ich vergangenes Jahr genommen habe, auch bis jetzt besetzt ist und sich Doboy nennt. Dieses nun, ob es schon nicht anders als ein altes Bergschloss gebaut, mithin nicht viel fest ist, so ist es gleichwohl ein Ort von grosser conséquence, weil es die entrée in das Land gibt und man von da auch einen guten Theil in Contribution setzen kann; also, und wenn man zu Ausmachung eines Aequivalentes mit Bihać dem Feind dieses Schloss restituiren und auch die Broder Schanze rasiren würde, so glaube ich, dass er solche Proposition wohl anhören und darin auch sich befriedigen könnte.

In Abrede aber stelle ich nicht, dass das Beste sein würde, wenn durch ein Detachement von der Armee Bihać könnte erobert werden; solches aber dependiret nicht allein von mir, dass ich dahin Truppen abmarschiren lasse, sondern es muss zuvor mit der inner-österreichischen Kammer überlegt und versichert sein, dass selbige die Nothdurft an Proviant, Artillerie-Munition und auch die Transportfuhren erklecklich und in tempore beischaffe, worinfalls ich aber bei so weit schon hinangestiegener Jahreszeit, den Effect allerdings schwer finde.

In dem Uebrigen, und wiewohl sonst die Gränitzen von denen Flüssen und der Natur an sich selbst ziemlich bedeckt sind, so müssen aber auch die Plätze zu genugsamer Defension in Stand gebracht werden; denn wie sie dermal beschaffen, so ist fast keiner auf etliche wenige Tage sicher, und falls der Feind bei künftig wiederum entstehendem Kriege der Erste ins Feld kommt und darinnen Meister ist, kann er sich alsdann hinwenden, allwo es ihm beliebig, ohne dass er dagegen sonderlichen Widerstand antreffen möge.

Hiernächst aber, und was ich oben im Anfang wegen der Demolition von Peterwardein, worunter auch die Inseln verstanden werden, allergehorsamst gemeldet habe, so füge nun in aller Unterthänigkeit hiebei, was noch deshalb auf zweierlei Deduction anzumerken nöthig finde.

Wann also der Feind für Rasirung Peterwardein's, auch Temesvár nebst den kleinen herwärts der Donau gelegenen Posten rasiren wollte und dabei stipulirt würde, dass sowohl von türkischer Seite alle die Posten und dann von Belgrad bis Illok, allwo unsere Gränitz sein sollte, als auch von Euer kais. Majestät im ersagten Temesvárer Banate und längs der Donau keine andere Festung erbaut werden dürfte, so müssten unsere Grenzen an der Maros und Theiss zurück-

gezogen werden und vermeldter Banatus bliebe ein offenes Land. Der Feind aber hätte alle Zeit den Vortheil, bei wiederum ausbrechendem Krieg die Posten Uj-Palánka und Pánesova desto leichter zu occupiren, als er ohnedem von dem jenseitigen Land Herr ist und allda längsherum seine Plätze hat; mithin sehe ich nicht ohne allerunterthänigstes Massgeben, dass auf solche Weise berührte beide Demolitiones einzugehen wäre.

Sollte aber Er, der Feind, Temesvár rasiren und den Banatum an Euer Majestät cediren, dabei auch frei lassen, dass Sie herwärts der Donau von Orsova längs hinauf dieses Stromes nach Belieben Festungen anlegen können, so wird dadurch Siebenbürgen und Ober-Ungarn von jenseits der Theiss gänzlich bedeckt, mithin die Demolition von Peterwardein gar wohl zu acceptiren, dabei aber zu Titel eine gute Festung zu bauen sein, wie schwer es auch wegen Menge des Morastes fallen möge.

Desgleichen müsste aufwärts der Donau bei Illok, oder wo sonst die Situation dortherum am bequemlichsten sich zeigen würde, zur Schliessung der Grenze etwas fortificiret werden; und folglich in solcher Constitution glaubte ich, dass mit Demolition von Peterwardein und den dazugehörigen Inseln, dieser der beste modus wäre, das Werk zu schliessen, in fernerer Betrachtung, dass hiedurch schier alle Grenzen bedeckt würden, und im Falle der Krieg wiederum anginge, müsste Belgrad fallen, da der Feind durch unsere Posten an der Donau abgeschnitten ist. Gleichwie aber gar hart zu präsumiren, dass er mit diesen Conditiones conveniren, dann den Temesvárischen Banatus und dasigen tractus an der Donau zu vorgedachter freien Disposition an Euer kais. Majestät überlassen werde; also nach meiner geringen und zugleich unvorgreiflichen Meinung sehe ich nicht, wie sothane Grenze his obstantibus zur mehrerer Sicherheit könne eingerichtet werden, als wie es Anfangs in meinem ersten Punct allerunterthänigst angeführt habe und auf welchen mich daher auch allergehorsamst wiederum beziehe.

Berichtigungen.

Seite 15. Anmerkung [1] lies: Nr. 25 st. Nr. 26.
„ 15. „ [2] „ „ 26 „ „ 27.
„ 56. Zeile 15 v. u. lies: Haus-Hof- st. Haushof-.
„ 57. „ 1 v. o. das erste Wort „seinem" bleibt weg.
„ 64. „ 13 „ lies: grausamen st. grausamem.
„ 76. Anmerkung [1] „ Nr. 33 st. Nr. 34.
„ 76. „ [2] „ Nr. 34—37. st. Nr. 35—38.
„ 80. Zeile 3 v. u. „ Risovaczer st. Risovaer.
„ 87. bei I. Mitte, Gros, lies: 2 Hptlte. st. 1 Hptm.
„ 87. „ „ „ Reserve, lies: 200 Dragoner st. 300 Dragoner.
„ 111. Zeile 16 v. o. lies: entsprang st. entsprangen.
„ 129. „ 5 v. u. „ solchen „ solchen.
„ 135. „ 2 „ „ es st. se.
„ 144. „ 11 „ „ Ufern st. Ufer.
„ 152. „ 6 „ „ Theile des st. Theile das.
„ 173. „ 7 v. o. „ grossen „ grosen
„ 178. Alinea 2, Zeile 1 v. u. lies: lahmlegen st. ahmlegen.
„ 200. Zeile 6 v. o. lies: Gradištje st. Gradišje.
„ 229. „ 7 v. u. „ südwestlich st. westlich.
„ 230. „ 9 v. o. „ Kork st. Hork.
„ 230. „ 16 v. o. „ Ortenberg st. Ortenburg.
„ 254. „ 6 v. u. „ den noch st. dennoch.
„ 255. Anmerkung [2] lies: Nr. 66 st. 67.
„ 261. „ lies: Nr. 67—71 st. 69—71.
„ 285. Zeile 2 v. o. lies: innerhalb st. innerhalh.
„ 293. „ 6 v. u. „ Garanten st. Geranten.

Supplement-Heft.

Seite 30, Anmerkung, lies: Fasc. VIII. 21 st. 24.
„ 54, Zeile 11 v. o. lies: emportiren st. importiren.

BINDING SLIP. SEP 14 1964

D
274
E8A8
Bd.2

Austro-Hungarian Monarchy.
Kriegsarchiv
Feldzüge des prinzen
Eugen von Savoyen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY